DAS GESCHLECHTLEBEN

DES

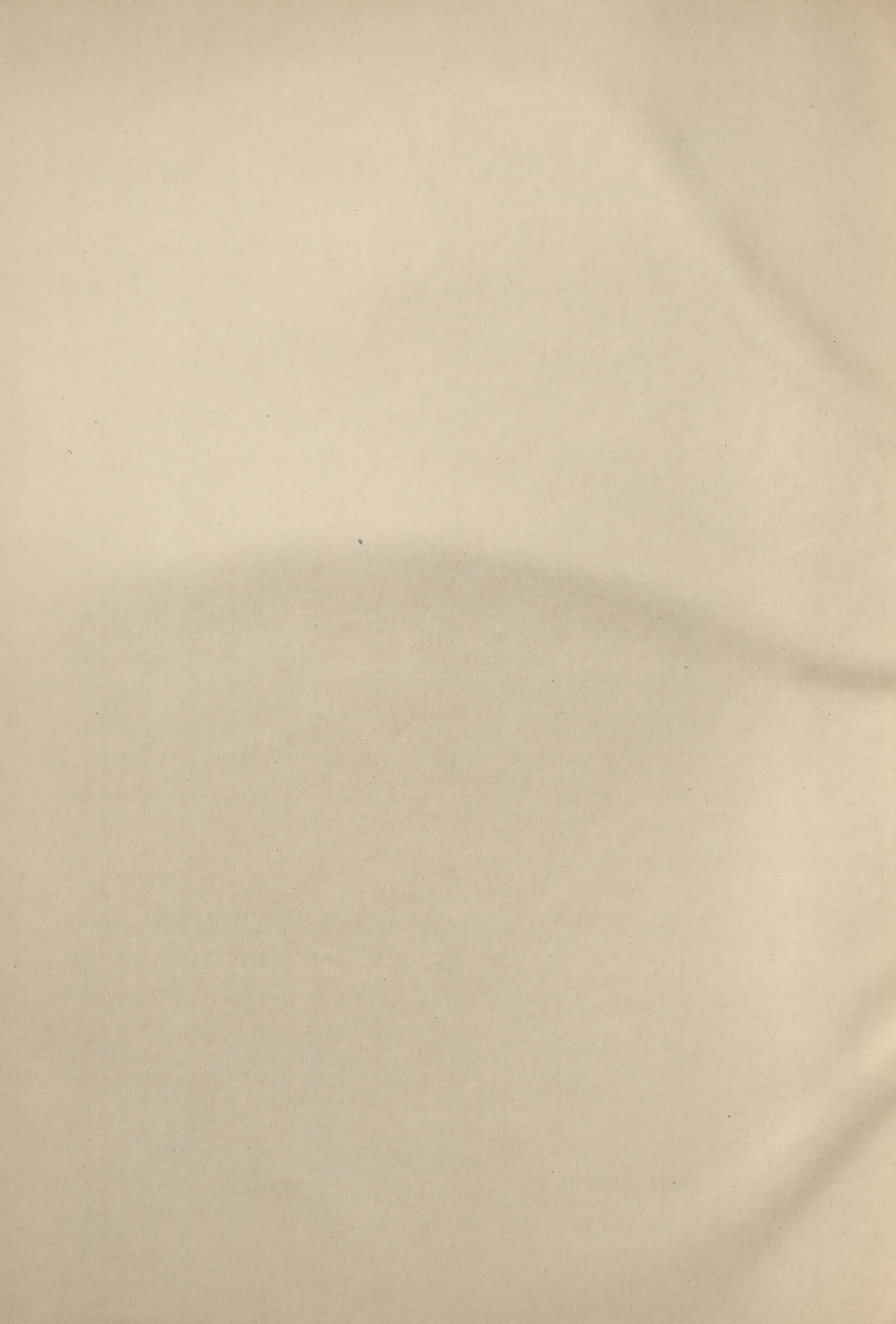
UKRAINISCHEN BAUERNVOLKES

VON

TARASEVŚKYJ, HNATJUK, KRAUSS.







BEIWERKE

ZUM

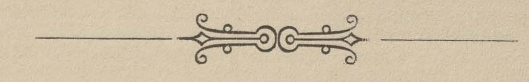
STUDIUM DER ANTHROPOPHYTEIA

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. FRIEDRICH S. KRAUSS

WIEN VII/2. NEUSTIFTGASSE 12.



III. BAND:

DAS GESCHLECHTLEBEN

DES

UKRAINISCHEN BAUERNVOLKES.

Bezugpreis für jeden Band dreißig Mark.

DAS GESCHLECHTLEBEN

DES

UKRAINISCHEN BAUERNVOLKES

FOLKLORISTISCHE ERHEBUNGEN

AUS DER

RUSSISCHEN UKRAINA.

AUFZEICHNUNGEN

VON

PAVŁO TARASEVŚKYJ,

EINLEITUNG UND PARALLELENNACHWEISE

VON

VOŁODYMYR HNATJUK,

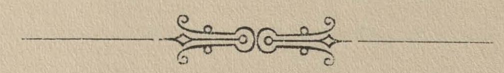
VORWORT UND ERLÄUTERUNGEN

VON

FRIEDRICH S. KRAUSS.

I. TEIL:

Dreihundertneunzehn Schwänke und novellenartiger Erzählungen, die in der Gegend von Kupjanśk und Šebekyno der Gouvernements Charkiv und Kurśk gesammelt worden.



LEIPZIG
DEUTSCHE VERLAGAKTIENGESELLSCHAFT
1909

Privatdruck.

Nur für Gelehrte, nicht für den Buchhandel bestimmt.
Ohne Genehmigung des Herausgebers darf der Verlag kein Exemplar liefern.

Zahl: ....



Vorwort.

Eine Reihe vorzüglicher Sammlungen erhellte bisher Glauben, Sitte, Brauch und Recht der Ukrainer Rußlands, soweit die Erscheinungen auf der Oberfläche liegen und deren Schilderung vor dem Richterstuhl strenger Moralisten keinen Anstoß erregt. Dagegen blieben die Nacht- und Schattenseiten des Volklebens, wie der höchst unwissenschaftliche Ausdruck für das Geschlechtleben lautet, nur allzulange verhüllt. Aus lauter Rücksichten auf die Empfindsamkeit von Leuten, die mit der Volkforschung nichts gemein haben, vergaß man schier die Pflichten gegen die Wissenschaft. Diesem Übelstande sollen die Anthropophyteia und die Beiwerke zu deren Studium endlich von Grund aus abhelfen.

Mit vorliegendem Buche wird der Anfang zur völligen Erschließung des ukrainischen Volktums gemacht. Der Soziologe, Anthropologe, Ethnologe, Folklorist, der Naturforscher als Arzt und Jurist, sowie der Kulturforscher, wie nicht minder der Philologe finden hier überaus wertvolle Stoffe vor, die auf ihre Disziplinen befruchtend einwirken können. Zumal der Sexualforscher kommt da auf seine Rechnung. Die vielumstrittenen Probleme des Uranismus und der sog. Sodomie dürften z. B. durch manche von den Erzählungen der endgiltigen Lösung zugeführt werden. Der Urgrund der Liebe tritt uns in vielen Geschichten mit unverblümter Deutlichkeit vor Augen. Wir erkennen aber auch den wahren Charakter des ukrainischen (= kleinrussischen) Bauernvolkes und gewinnen die Überzeugung, daß alle die weit verbreiteten Meinungen und Ansichten von der russischen Barbarei, die der abendländischen Kultur mit Vernichtung drohe, eitle Gespensterfurcht sind. In Wirklichkeit haben wir in jenen namenlosen Menschenmengen ein unerschöpfliches Reservoir an gesunden Mitbewerbern im Kampfe um die höchsten Güter der Menschheit zu erblicken. Das sind unsere Brüder und Schwestern, die allerdings, zum Glück für die Folklorstudien noch vielfache Rückständigkeiten aufweisen, wie man solche im Abendlande bereits zum grossen Teil fast überwunden hat. Aber auch jene Volkgruppe gleicht sich dank den modernen Verkehrmitteln, die Bildung und Wissen in alle Schichten hintragen, uns an und in absehbarer Zeit wird der Folklorist auch dort, wie bei uns in deutschen Landen froh sein, wenn die Aufdeckung spärlicher Überlebsel seinen Fleiß belohnt.

Von ausnehmend großer Bedeutung sind die hier mitgeteilten Erzählungen, weil wir mit ihnen zum erstenmal einen längst erwünschten Vergleichungstoff für die reichen südslavischen Erhebungen in den Anthropophyteien gewinnen. Es sind vierzehn oder dreizehn Jahrhunderte daher, daß sich die Südslaven vom nordischen Slavenstamm abgezweigt. Die Überlieferung der

Steppenbewohner und die der Südslaven zeigt mannigfache Gleichheiten und Ähnlichkeiten und doch wieder auch Verschiedenheiten auf, die man noch erst zu erklären haben wird. Was ist ursprünglich der Gruppe gemeinsam gewesen? Was hat sich bei jeder nach der Absonderung selbständig entwickelt? Was nahm jede von den Grenzvölkern an und wie übernahm sie es? Was ist allgemeines und was gemeinsames Wandergut?

Die Beantwortung dieser und anderer auftauchender Fragen bleibt der Sonderforschung anheimgegeben. Hnatjuk beschränkte sich auf Nachweise von Parallelen oder auch Varianten, ich selber versuchte es, mit meinen Anmerkungen dem Leser das Verständnis einer ihm vorher vielleicht ganz fremden Folklore zu erleichtern. Absichtlich vermieden wir jede Breite in den Ausführungen, sowohl um den Band damit nicht zu sehr zu belasten als auch in der Voraussetzung, daß wir zu Kennern der Anthropophyteia und der ersten zwei Bände ihrer Beiwerke sprechen. Vieles zur Erklärung steht bereits dort zu lesen und noch mehr sollen die folgenden Bände enthalten. Uns kommt es diesmal hauptsächlich auf die Herbeischaffung eines den Forschern sonst unzugänglichen Tatsachenmaterials an. Wir wollen den Fachgelehrten der oberwähnten Disziplinen vorarbeiten, keineswegs jedoch ihnen vorgreifen. Unser Bestreben gipfelt im Ehrgeiz, ihnen allen ehrlich zu dienen, um zur Begründung der Wissenschaft vom Menschen unser Teil beizusteuern.

Wien VII/2, Neustiftgasse 12,
am 4. Februar 1909.

Friedrich S. Krauss.

Einleitung.

Da ich vorliegende Folklore-Sammlung für den Druck vorbereitet habe, erachte ich mich für verpflichtet, auch noch einige Bemerkungen über ihre Entstehung vorauszuschicken.

Im Herbst (26. XI.) d. J. 1899 verschied zu Katerynodar im Kaukasus in noch jungem Alter der ukrainische Ethnograph Mytrofan Dykariv, dessen Arbeiten in russischer Sprache, in einigen periodischen Publikationen (Etnografičeskoe Obozrjeńije, Kievskaja Starina) und in besonderen Ausgaben, sowie in ukrainischer Sprache in den Publikationen der Sevčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg: den Ethnographischen Sammlungen, Materialien zur ukrainischen Ethnologie, Sammlung der philologischen Sektion, — gedruckt erschienen. Diese Arbeiten sind allerdings nicht sehr zahlreich, wenn auch wieder nicht allzu gering an Zahl, sie zeigen aber deutlich, wie viel der Verblichene, wäre ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen, für die ukrainische Ethnographie noch hätte leisten können. Besonders aber zeugen hiervon die verschiedenartigsten Materialien, die man als wertvollen Nachlaß des Verstorbenen in der Sevčenko-Gesellschaft der Wissenschaften aufbewahrt und nach Bedürfnis und Möglichkeit verwertet. Diese Stoffe sind namentlich dadurch bemerkenswert, daß sie nicht Dykariv selber, sondern seine Korrespondenten aufzeichneten, die er in verschiedenen Gegenden des ukrainischen Gebiets hatte und die ihm gegen geringes Entgelt ihre Aufzeichnungen als Antworten auf verschiedene von ihm allenthalben ausgeschickte Fragebogen zustellten. Es waren vorwiegend der Schrift kundige Landleute oder verschiedenen Ämtern angehörige, untergeordnete Bedienstete, die sich in Dörfern oder Städtchen aufhielten und die nicht blos mit Landleuten verkehrten, sondern auch selber ein bäuerliches Leben führten und es durch und durch kannten, weshalb sie auch vollkommen wahrheitgetreue Beobachtungen anstellen konnten. Nach M. Dykarivs Tode hörten sie Materialien zu sammeln auf, für die sie keinen Absatz mehr fanden: es gab eben keinen, der Lust gehabt hätte, das von Dykariv begonnene Werk fortzusetzen, zum unberechenbaren Nachteil der ukrainischen und im großen Maße auch der universellen Volkforschung.

Einer der Korrespondenten M. Dykarivs, H. Pavło Tarasevśkyj, brachte einige Zeit nachher meine Adresse in Erfahrung und wandte sich an mich mit dem Vorschlag, ob ich nicht geneigt wäre, Materialien derartigen Inhalts, wie die der vorliegenden Sammlung, die er noch für M. Dykariv aufzuzeichnen begonnen, von ihm abzunehmen. Obwohl es nun damals, von den Pariser Kryptadien abgesehen, keine Stelle gab, wo man solche Stoffe hätte drucken können, bat ich H. Tarasevśkyj sie zu sammeln und mir

zuzusenden, denn ich konnte nicht umhin, ihnen für die Volkkunde dasselbe Gewicht beizumessen, wie jedem anderen Zweige des schöpferischen Volkgeistes. Und so hatte er denn binnen einigen Jahren in der Gegend von Kupjanśk (Gouvernement Charkiv) und Šebekyno (Gouvernement Kurśk) zehn Hefte davon aufgezeichnet, die zusammen den Inhalt dieses Buches bilden. Und da diese Gouvernements schon an der Grenze des ukrainischen ethnographischen Territoriums stehen, so hat dieser Umstand nicht blos darin, daß in diesen Erzählungen recht oft von Moskowitern als den nächsten Nachbarn, sowie von andern Nationen die Rede ist, die dort mit Ukrainern gemischt leben oder wenigstens sehr häufig mit ihnen verkehren, sondern auch in der Sprache seinen Ausdruck gefunden, die keine reine ukrainische Mundart darstellt, sondern stark mit Russismen durchsetzt ist und mit Rücksicht darauf in vollem Maße eine genauere Beachtung der Philologen verdient, besonders derer, die die ukrainische und die russische Sprache in ihren gegenseitigen Beziehungen zu einander erforschen.

Zwar könnte jemand einwenden, derartige Berichterstatter seien etwas wenig verläßlich; sie wären recht wohl imstande außer den Tatsachen, die sie wirklich aus dem Volkmunde geschöpft, ihre eigenen Erfindungen vorzubringen oder, was noch schlimmer wäre, gar nicht volktümliche Kompilationen aus ihnen zugänglichen Büchern und Broschüren aufzutragen. Was nun dies anbelangt, muß man bemerken, daß man zu jeder Art von Fälschung, wenn das Gefälschte nur einigermaßen den Eindruck ursprünglicher Echtheit machen soll, die nötigen Vorkenntnisse, Talent und eine gewisse Übung besitzen muß. Doch auch die geschickteste Fälschung kann ein Sachverständiger von der Wahrheit unterscheiden. Keinerlei Fälschungen von Bildern eines hervorragenden Malers sind je dem Kennerauge eines Fachmannes, Malers oder Kunstkritikers, entgangen; dasselbe gilt auch für die Volkkunde und überhaupt für die Wissenschaft. Allerdings kann man nicht behaupten, es hätte auf dem Gebiete der Volkkunde (darunter auch der ukrainischen) keine Proben von Fälschungen gegeben, doch muß man zugleich betonen, daß derartige Versuche auch sofort aufgedeckt wurden und keine irgendwie beachtenswerten Spuren hinterlassen haben. Dazu kommt noch, daß ein Fälscher auf dem Gebiete der Volkkunde äußerst belesen sein und in seinem Bereiche sehr viel wissen muß, was für einen gewöhnlichen Menschen mit Durchschnittbildung schlechterdings unmöglich ist, umso weniger für einen Landmann oder einen, der an Bildung nicht viel höher steht als ein Bauer. [1])

Was nun die von Pavło Tarasevśkyj aufgezeichneten Erzählungen anbetrifft, so müssen wir gestehen, daß darin auch nicht eine Zeile Unvolktümliches enthalten ist, was jeder Folklorist mit Leichtigkeit kontrollieren

---

[1]) Fälscher hat es immer gegeben und wird es immer geben. Über die mannigfachen Beweggründe zur Anfertigung von Fälschungen möge man nachlesen in den Böhmischen Korallen aus der Götterwelt. Folkloristische Börseberichte vom Götter- und Mythenmarkte. Von Friedr. S. Krauss, Wien 1893 und A. Wiedemann über den Charlatanismus in der Auslegung altaegyptischer Altertümer, Globus 1895. Bei dem hochentwickelten Stand der Volk- und Völkerforschung sind in der Gegenwart die Aussichten der Fälscher auf einen befriedigenden Erfolg ihrer Bemühungen völlig trostlos und alle ihre Plage und Mühe für die Wissenschaft unschädlich worden. Die Literatur der echten Folklore ist so riesig angewachsen, daß man mit ihrer Bewältigung allein ein Leben lang zu tun hat und einem für die Narrenstreiche der Fälscher keine Zeit mehr übrig bleibt. F. S. K.

kann; dabei sind sie so schön nacherzählt, wie es selbst der beste Erzähler, der weder lesen noch schreiben kann, kaum schöner verstanden hätte. Ein beträchtlicher Teil hiervon, ja die Mehrzahl, wie schon aus den beigegebenen Parallelen ersichtlich, ist nicht ausschließliches Eigentum des ukrainischen Volkes, sondern ein internationales Gut, das von Land zu Land, von Volk zu Volk wandert und unter dem gemeinen Volke eine Mission erfüllt, die sonst in gebildeten Kreisen der geschriebenen und gedrukten Literatur, in unserem Sonderfalle der derb erotischen, zukommt, die da Dinge vielleicht nicht so grob und unverblümt, wie es unsere Volkerzählungen tun, dafür aber desto raffinierter, geflissentlicher, effektvoller und hämischer darstellt. Und wie man unverändert diese (und alle andern) mündlich überlieferten Werke nur aufbewahrt! Man staunt oft geradezu, wenn man z. B. diese Erzählungen aus den Gegenden von Charkiv und Kurśk gelesen hat und plötzlich auf fast völlig identische stößt, die andere Sammler in Griechenland, in Dalmatien oder im Elsaß aufgezeichnet haben. Und eben dies ist zuletzt das beste Zeugnis der echten Volktümlichkeit einer jeder Sammlung von Erzählungen, denn ein Mensch, der kaum seine Muttersprache richtig beherrscht, kann unmöglich Dinge aufzeichnen (oder eigentlich abschreiben), die in dieser Sprache noch nicht publiziert, wenn auch anderswoher bekannt sind. Selbstverständlich könnte man zu unsern gedruckten Erzählungen noch bei weitem mehr Parallelen auftreiben, doch ist das eine äußerst mühselige und zeitraubende Arbeit, namentlich in unserem Falle, wo von analogen speziellen Sammlungen bisher noch eine sehr geringe Zahl publiziert ist und dazu ohne Hinweise auf die betreffende Literatur wenigstens des eigenen Volkes, und überdies ist diese Aufgabe oft geradezu unausführbar, namentlich in solchen Örtlichkeiten, wo es keine großen Bibliotheken gibt und wo ein einschlägiges Buch ebenso schwer zu bekommen ist, als sollte man aus nichts etwas erschaffen.

Hinsichtlich der Gliederung der Erzählungen erachte ich es für angemessen mich an die unter Folkloristen bereits gang und gäben literarischen Formen zu halten, wobei mir auch das Ziel vorschwebte, einem jeden Forscher die Orientierung in dem gesamten Material zu erleichtern. Deshalb habe ich besondere Abteilungen nach s o z i a l e n und n a t i o n a l e n Gruppen eingeführt, die den Leser das einmal Gelesene leichter erfassen und im Gedächtnisse behalten lassen.

Allerdings hält es oft recht schwer, zwischen einer und der andern Abteilung literarischer Werke eine strenge Grenze zu ziehen. Nehmen wir beispielshalber in unserem Falle einen Schwank und eine Novelle vor, so läßt sich zuweilen schwer sagen, was für ein Stück der einen oder der andern Abteilung beizuzählen ist und wo eben die Grenze der einen (des Schwankes) endet und die der andern (der Novelle) anhebt. Meiner Ansicht nach kann aber diese Schwierigkeit auch bei jeder andern Einteilung obwalten. Andrerseits muß man zugeben, daß die Mehrheit der Erzählungen in dieser Hinsicht keinem Zweifel Raum gibt, und dieser Mehrheit muß sich eben die Minderheit unterordnen. Übrigens kann kaum ein großer Mißstand daraus erwachsen, wenn man die eine oder andere Erzählung hieher oder dorthin zählt; überhaupt ist das eine Sache von untergeordneter Bedeutung. Jegliche Gliederung dient ausschließlich Orientierungzwecken; erfüllt sie sie, dann ist sie eben auch gut. Bemerkenswert ist, daß unter den gesammelten Erzählungen beinahe ausschließlich zwei literarische Gattungen vertreten sind: der Schwank und die Novelle. Es gibt zwar noch einige Erzählungen, die wir den Legenden

und Fabeln beigezählt haben, doch ist hier ihre Zahl so gering, daß sie den Bestand nicht ändern können, umso mehr, als unter gewissen Bedingungen die zwei letzteren Abteilungen gänzlich aufgehoben und die darunter eingereihten Erzählungen unter die zwei ersten Gruppen verteilt werden könnten, was ich indes nicht für notwendig hielt. Und es ist dies kein bloßer Zufall, sondern es entspricht dem faktischen Zustande: Die Novelle und der Schwank beruhen beide auf dem reellen Leben des Volkes, das sie wahrheitgetreu, wenn auch mitunter in komischer oder ironischer Weise, darstellen. Dieselbe Beobachtung gilt auch für meine zweite Sammlung ebensolcher Erzählungen aus Galizien, die ich nächstens als zweiten Band der Serie in den Beiwerken zum Studium der Anthropophyteia zu veröffentlichen hoffe. Die dritte Abteilung endlich sollen Lieder aus Galizien und der russischen Ukraine bilden, die jedoch nicht so zahlreich sind wie die prosaischen Erzählungen, und darum auch keinen ganzen Band allein ausfüllen würden.[1]) Die Lieder unterscheiden sich übrigens von der Prosa dadurch, daß sie — mit wenigen Ausnahmen — nicht wie die prosaischen Erzählungen zu wandernden Motiven gehören, sondern eine ursprüngliche Schöpfung des ukrainischen Volkes bilden.

Und nun noch einige Worte an alle diejenigen, die die Publizierung derartiger Erzählungen als arge Demoralisation betrachten und darin ein schweres Unheil wittern, das energisch bekämpft und womöglich ausgerottet werden müsse. Würden solche Erzählungen für die weitesten Kreise in einer ungeheuren Zahl von Exemplaren zu sehr niedrigen Preisen, wie dies mit literarischen Erzeugnissen pornographischer Gattung geschieht und zwar mit der deutlichen Absicht herausgegeben, die sexuellen Triebe aufzustacheln, bei wem sie noch nicht erwacht sind, um so nicht einzelne Personen, sondern vielleicht Tausende dem materiellen und moralischen Ruin entgegenzuführen, — ja, dann wäre es in der Tat ein Verbrechen. Wenn man sie jedoch einzig und allein um des Studiums willen herausgibt, so kann hier von einem Unheil ebensowenig die Rede sein, als es eines zu nennen ist, daß ein Arzt ein Werk über das Geschlechtleben der Menschen oder über Geschlechtkrankheiten und deren Art und Weise der Behandlung schreibt oder daß er die an diesen Krankheiten Leidenden selber heilt und andere in seiner Kunst unterweist.[2]) Daß aber das Buch doch zuweilen in unbefugte Hände geraten mag, das ist eine andere Sache, aber dafür sind eben weder der Herausgeber, noch der Redakteur, noch diejenigen, die als die (unbekannten) Urheber der Erzählungen gelten, verantwortlich zu machen. Für die Forscher aber gilt der Grundsatz: omnia naturalia non sunt turpia, wenn auch noch so viel Schamlosigkeit in diesen Erzählungen enthalten und wie groß immer auch der Abscheu wäre, den sie hervorrufen könnten.

---

[1]) Sie werden mit einer Sammlung vorwiegend serbischer und chrowotischer erotischer Volklieder zu einem Bande vereinigt erscheinen. Eine Sammlung ergänzt die andere und dies ermöglicht erst eine wünschenswerte Vergleichung von Überlieferungen, die wahrscheinlich teilweise hohen Alters sind. F. S. K.

[2]) Ein Hinweis auf die im Anhange zu B. II—V der Anthropophyteia abgedruckten Äußerungen einer Reihe bedeutendster Forscher und Denker — darunter eines Pastors — über die Nützlichkeit und Wichtigkeit unserer Bestrebungen, hätte hier wohl auch genügen können, wären wir nicht ständig böswilligen Verdächtigungen und Anfeindungen ausgesetzt. „Der Irrtum wiederholt sich immerfort in der Tat; deswegen muß man das Wahre unermüdlich in Worten wiederholen“, sagte schon Goethe, und eben darum sind auch Hnatjuks Bemerkungen noch immer nicht vom Überfluß. F. S. K.

Zum Vergleich mit dem vorliegenden Material zog ich (neben anderen übrigens nicht gar zahlreichen und nur gelegentlich erwähnten) folgende Sammlungen systematisch heran:

1. Mježdu druzjami. Smješnyja i pikantnyja štuki domašńich poetov Rossii. Pjervoje połnoje izdanije. Cargrad. F. 16⁰, S. 190.
2. Jumor russkago naroda v skazkach. (Mježdu druzjami, II.) Cargrad, F. 16⁰, S. 140.
3. Russkija zavjetnyja skazki. Vtoroje izdanije. Valaam. God mrakobjesija. (Imprimerie russe. Genève.) F. 16⁰, S. XVI + 232.
4. Hałyćko-ruśki anekdoty. Zibrav Vołodymyr Hnatjuk. (Etnograf. Zbirnyk, t. VI.) U Lvovi, 1899. F. 8⁰, S. XII + IV + 370.
5. Hałyćki narodni noveli. Zibrav Osyp Rozdolśkyj. (Etnograf. Zbirnyk, t. VIII.) U Lvovi, 1900. F. 8⁰, S. X + 166.
6. Jean Nicolaïdès. Contes licencieux de Constantinople et de l'Asie Mineure. Kleinbronn, 1905. Librairie dépositaire Gustave Ficker, Paris. F. Kl. 8⁰, S. XXVIII + 218.
7. Contes licencieux de l'Alsace. Racontés par Le Magnin de Rougemont. Kleinbronn, 1906. Libr. dép. Gust. Ficker, Paris. F. Kl. 8⁰, S. XII + 268.
8. Ἀνθρωποφυτεία. Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklunggeschichte der geschlechtlichen Moral herausg. von Dr. Friedrich S. Krauss. Leipzig. Bd. I—V. 1904 ff.
9. Historische Quellenschriften zum Studium der Anthropophyteia, herausg. von Dr. Friedrich S. Krauss. Leipzig. Bd. I—IV. 1907.
10. Heinrich Bebels Schwänke. Zum ersten Male in vollständiger Übertragung herausg. v. A. Wesselski. München u. Leipzig, 1907. Bd. I—II.

Lemberg, den 30. XII. 1908.

Vołodymyr Hnatjuk.

Zum Vergleich mit dem vorliegenden Material aber [illegible] übrigens nicht zur Verfügung und nur theilweise [illegible] folgende Sammlungen systematisch benutzt:

1. [illegible]
2. [illegible]
3. [illegible]
4. [illegible]
5. [illegible]
6. [illegible] Heilbronn 1883 [illegible] S. 108.
7. Ἀνθρωποφυτεία. Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral herausg. von Dr. Friedrich S. Krauss. Leipzig. Bd. I–V. [illegible]
8. Historische Quellenschriften zum Studium der Anthropophyteia herausg. von Dr. Friedrich S. Krauss. Leipzig. Bd. I–IV. [illegible]
9. Heinrich Bebels Schwänke. Zum ersten Male in vollständiger Übertragung herausg. v. A. Wesselski. München u. Leipzig, 1907. Bd. I–II.

Lemberg, den 30. XII. 1908.

Volodymyr Hnatiuk.

SCHWÄNKE

(ZAHL 1—227)

GESELLSCHAFTLICHE SCHICHTEN.

A. BAUERN.

(ZAHL 1—58).

---

1. Posłowycia.

Jak chujom ne dobjesz, to wże mudiamy ne doszłepajesz! Ce znaczyť: Jak harnymy rukamy i dobrym strumentom czoho ne zrobysz, to pohanym i podawno ńiczoho ne wyjde!

Ein Sprichwort.

Machst du es mit dem Zumpt nicht fertig, so helfen die Hoden nicht nach! Das heißt: Wenn du etwas mit geschickten Händen und gutem Werkzeug nicht zustande bringst, dann wird mit einem schlechten noch weniger etwas gemacht werden können.

2. Ne wpychaj nosa do czużoho prosa.

Tebe koły ny jibuť, tak nohamy ny drygaj (ce znaczyť: szo do tebe ny kasajićcia, tak ny miszaj sia).

Steck nicht die Nase in fremde Hirse.

Wenn man dich nicht vögelt, so zuck nicht mit den Beinen. (Also heißt es, was dich nicht angeht, um das bekümmere dich nicht).

3. Ne kożdyj pospich dobryj.

Koły chto zatoropyćcia, chwatajićcia za te, szo iszcze ny pora robyť, a treba trochy pohodyť, to tomu każuť tak: Strywaj łyszeń, ny toropyś z pyzdoju, iszcze chuj ny wstaw. — A toj z dosadoju odwicza: Tak nadroczy!

Blinder Eifer schadet nur.

Wenn sich jemand beeilt und sich an etwas heranmacht, was zu tun noch nicht an der Zeit ist, womit noch zu warten wäre, so sagt man ihm: wart nur, beeile dich nicht mit der Voz, der Zumpt ist noch nicht aufgestanden! Der erwidert verdrießlich: so reiz ihn auf!

4. Try prawdy.

Każuť dobri ludy, szo teper uże w świťi prawdy nyma. T'iko i ostałoś try prawdy. 1) Jakab ny buła korowa, chocz czorna, chocz rjaba, chocz ryża, a mołoko wse biłe. 2) Kurycia skiko wody ny pje, a wse taky ściať ńikoły ny scyť. 3) Kobyła wsia w szyrsťi, a pyzda hoła.

Die drei Wahrsprüche.

Es sagen die guten Leute, daß es jetzt keine Wahrheit mehr auf der Welt gäbe. Nur drei Dinge sind wahr geblieben. 1) Von welcher Farbe eine Kuh auch wäre, ob schwarz, ob scheckig, ob rot, — die Milch ist immer weiß. 2) Mag das Huhn auch noch so viel Wasser trinken — brunzen wird es doch nimmer. 3) Die Stute ist ganz und gar behaart, — ihre Voz ist doch nackt.

5. Za szczo można sporyty?

Sowitujuť stari ludy mołodym, szob ńikoły wony ny sporyły za szo nybuď take, szo zawśihdy może słuczyćcia. Zawirjať ťiko możno oś za szo: Czołowika wory ny uwyduť, a konia ny wjibuť.

Worüber es sich streiten läßt?

Die alten Leute geben den jungen den Rat, sie mögen niemals über so etwas streiten, was immer passieren kann. Nur von einem kann man fest überzeugt sein: den Menschen werden die Diebe nicht entführen und das Pferd nicht (nur) abvögeln.

6. Prymowluwanie puporizky.

Derewenśki babky puporizky u sełach prawluť zamisto akuszerok. Wony u wsiakoho czołowika w czysťi, jich pryjmajuť z uważaniem. Nymy dorożať i poczytajuť, jak dostojnych ludej. Ti, u koho wona pryjma ďitej, nazywajuť jiji kumoju. Okuszerok mużyky ńikoły ny kłyczuť — jim harazd mensze dowirjajuť, czym babći. Wony każuť tak: Szo wona tam pońima, iszcze mołoko na hubach ny obsochło, a wona uże za takie ďiło berećcia. Wona iszcze do ďiła ny wznała, szo pyzdoju nazywajićcia. Derewenśki babky pry rodach bahato kojczoho wydumajuť. Czudńisze od usioho oś szo: Koły porođila zowśim oswobodyćcia, to babka prawe jiji żywit i zwode do kupy nohy, a potim promyje pyzdu, stułe jiji i pryczytuje: Zrostyś, pyzda, i stań na misto — sustaw na sustaw — ťiko na chuj ďiroczky ostaw! Czym, doczko, zaszybłaś, tym i wyliczysz sia.

Die Besprechung der Nabelabschneiderin.

Statt der Hebammen berufen die Dorfweiber die Nabelabschneiderinnen. Die sind bei allen in Ehren, sie stehen in besonderer Hochachtung und Wertschätzung, gleichwie die hohen Würdenträger. Diejenigen, bei welchen die Nabelabschneiderin das Kind betreut, nennen sie „Gevatterin“. Den Hebammen schenken sie weniger Vertrauen, sie sagen: „Was kann sie verstehen?, ihr ist noch die Milch auf dem Munde nicht ausgetrocknet und sie macht sich an solch ein Geschäft, — sie hat noch keinen rechten Begriff, was man Voz nennt.“ Die Nabelabschneiderinnen aber haben eine besondere Art von Besprechung bei der Entbindung. Die wunderlichste von allen ist die folgende Besprechung: Sobald die Gebärende ihrer Bürde vollständig los ist, knetet das Weiblein ihr den Bauch, bringt die Beine aneinander, wäscht ihr die Voz ab, drückt sie sanft zusammen und spricht dabei: „Wachse, Voz, zusammen

und alles komme an seine Stelle im Leibe, und daß nur ein Löchlein für den Zumpt bleibe. Was dich, Tochter, beschädigt hat, das wird dich auch heilen."

7. Czudo.

Odyn szutływyj czołowik, zustriwś z swojim znakomym. Pozdorowkaw sia z nym, taj pyta: Nu szo, brat, jak ty pożywajisz? — Ta ńiczoho, ṭak sybi pomałeńku. A szo nowoho w tebe? — Ta wse po staromu. — ˌPłochi ďiła, koły wse po staromu; a u mene je nowosť. — Jaka, skażyˀ? — Ni, ny skażu. — Ta skażyˀ, pożałusta. — Nu ładno, ja skażu, ťiko ty ńikomu ny pyrydawaj, bo cioho ńichto ny dowżen znaty. — Ni, buď pokojyn, ja ńikomu ny skażu; rozkazuj. — Nu, dobre, słuchaj: Każuť u Nowomu Oskoli łyn karasia pojib biz sprosia. — Toj zrazu, buło, ny pojniaw, rozziawyw rot, taj łupyćcia na szutnyka, żde, szo dalszi bude, a dali rozszołopaw, ta jak zaśmijećcia i potim wsiu dorohu, poky dojszow do domu, sam sybi w duszi smijaw sia, szo ot takoji czypuchy win udywyw sia i potrywożywś.

Das Wunder.

Ein Spaßvogel begegnete einem Bekannten. Sie begrüßten einander und der Spaßvogel fragte: „Nun, Bruder, wie geht es dir?" — „Nun, nichts, es geht mir so — so". — „Und was gibt's Neues?" — „Na — alles beim alten". — „Da stehen die Sachen schlecht, wenn alles beim Alten steht; ich hab' aber eine Neuigkeit". — „Was für eine, sag!" — „Nein, ich sag's nicht". „Geh, sag doch, sei so gut". — „Nun, schön, ich werd's sagen, erzähle es nur nicht weiter, denn davon darf niemand etwas erfahren". — „Nein, beruhige dich, ich sag's niemandem; erzähle". — „Nun gut, so höre dann: man sagt, daß in Neu-Oskol die Schleie die Karausche ohne Erlaubnis gevögelt". Der andere begriff dies nicht gleich, hatte den Mund aufgesperrt und die Augen weit geöffnet, starrte den Spaßvogel an und wartete, was weiter (er zu hören bekomme) und dann dämmerte es ihm auf — da lachte er laut auf; hernach lachte er während des ganzen Weges weiter in seinem Innern, bis er nach Hause kam, daß er da über solchen Unsinn gestaunt und so erregt war.

8. Czołowik dumkoju bahatyj.

Odyn paryń chwaływ sia swojemu towaryszowy: Ja służu na żyliźńi dorońi, strełosznykom, a czyryz misiać mińi obiszczały dať starszoho strełosznyka. A wże z nowoho hodu ja obwjazatylno budu wisowszczykom. — A towarysz wysłuchawszy joho basniu, każe: Da, ce ďiło chorosze, ťiko zazdałyhiď chwałyćcia opasno. Ce wże bude w roďi chwastoszcziw, jak każuť: Kurycia iszcze w hńizďi, a jajeczko w pyzďi, a baba wże z kurczatamy na bazar zbyrajićcia. — Chwastun usowistywś, a wse — ż taky ny rozserdyw sia za prawdu. —

Der fantasiereiche Mann.

Ein Bursche prahlte vor seinem Kameraden: „Bin bei der Eisenbahn bedienstet, bin Wärter, und nach einem Monat, hat man mir versprochen, mich zum Oberwärter zu machen. Und dann, nach einem Jahre zum Kundschafter." Der Kollege aber sagte, als er sein Märchen zu Ende gehört hat: „Ja, das ist ein schönes Ding, nur ist es gefährlich, vorzeitig zu prahlen. Das ist etwas in der Art der Prahler, wie man sagt: Die Henne ist noch im Nest, das Eichen sitzt in der Voz noch fest, das Weib aber will schon mit dem Küchlein zum Markte." — Der Prahler war beschämt, war aber doch nicht der Wahrheit wegen böse geworden.

9. Czysteńkyj rakło.

Sydyť odyn rakło na ďiwańi u stanciji i czuchajićcia. A z boku joho syďiw stancionnyj storoż i każe jomu: Szo ty tut czuchmarysz sia? Ny trusy swojich wosz, a to po wśi stanciji rozpowzućcia. — Sydy mowczky, odwicza rakło, u mene jich nyma, de ny de puczkoju woźmysz, a to skriź chocz żmenyju byry! Storoż rozśmijaw sia.

Der reinliche Barfüßler.

Es saß ein Barfüßler auf dem Divan im Wartesaal und kratzte sich. Neben ihm saß der Stationwärter und sagte: „Was kratzst du dich so? Beutle deine Läuse nicht aus, sonst werden sie auf der ganzen Station herumkriechen." — „Sei nur still, erwiederte der Barfüßler; — ich habe keine, .nur hie und da kann man eine Prise haben, sonst aber überall kann man sie mit den Händen zusammenscharren." Der Wächter lachte hell auf.

Parallele: V. Hnatjuk, Hałyćko-ruśki anekdoty, Nr 80.

10. Dopust bożyj.

Odyn czołowik z żinkoju wyjichaw na żnywa. Żinka buła linywa do roboty. Mużyk, buwało, stane jiji kazať: Czoho ty łyżysz abo czoho tam dowho wozyłaś? — to wona bilsze tym odpyrałaś, szo jiji dytyna ny daje robyť. Teper wona też same choťiła czołowika naduť; zachoťiłos jiji pospať — wona wjazała, wjazała, wse pohladała na wiz, czy ny kryczyť tam dytyna. Dytyna dowho mowczała, jak na hrich, a dali uże u śńidanniu poru dytyna zachoťiła jisty, ny stała hraćcia, naczała płakať. Wona rada ciomu złuczaju, pyrystała wjazať, brosyła hrabli i piszła do woza hoduwať dytynu. Lahła pid wozom, położyła dytynu bila sebe, dała jomú cyćku i sama zachropła. Dytyńi buło uże hodiw 2. Wono posmoktałoś u wolu i połemzało po styrńi do baťka. A wona spyť sybi pryspokojno. A win sybi ńiczoho ny zamicza, horb hne, kose i kose. Dytyna pyryjszła poszty czyryz uweś pyryhon, stało uże do baťka dobyraćcia. Tut wono pobaczywszy baťka, zaspiszyło, zaputałoś u styrńi i wpało. I pochoże ny biz toho — nakołoło sybi sraczynu i zakryczało ny błahym matom. Win brosyw kosu i ozyrajićcia kruhom, szo za dykowyna. Koły dywyćcia, joho dytyna zajszłaś, nohamy jorza po styrńi. Win toďi i dawaj kryczať na żinku: Chymko! biży, zabaw dytynu; jakoho ty tam czorta łyżysz? — A wona z prosonku ny rozdywyłaś, szo dytyny wże dawno nyma koło neji, ta rukoju kywa jomu i każe u piwhołosa: Ta cyť, jakoho ty bisa rypytujisz, dytynu rozbudysz! — Ta breszesz, sterwo, dytyna wże oś koło mene; idy skorisz, treba pidohnať, pokosy zwjaży chocz połowynu, a to pora wże obidať waryť. — Wona proburkałaś, oczi proterła i skorisz za robotu. — Ot, Boże Myłostywyj, pryjdyćcia — ż takyj hrich, sama ny znaju, jak zasnuła! —

Die Gottesprüfung.

Ein Mann fuhr mit seinem Weibe zur Ernte hinaus. Das Weib war zur Arbeit faul. Der Mann pflegte zuweilen zu sagen: „Weshalb liegst du dort? oder weshalb hast du dich solange herumgetrieben?" Da gebrauchte sie am öftesten den Vorwand, daß das Kind sie in der Arbeit störe. Jetzt wollte sie ebenfalls ihren Mann hintergehen. Sie hatte Lust zu schlafen. Sie band und band die Garben zusammen und blickte immer nach dem Wagen, ob das Kind nicht schreie. Das Kind schwieg lange, wie zur Sünde, dann aber gegen die Frühstückzeit wollte das Kind essen, und wollte nicht spielen, sondern es

begann zu weinen. Sie war über diesen Zufall froh, hörte zu binden auf, warf den Rechen zur Seite und ging zum Wagen, um das Kind zu stillen. Sie legte sich neben dem Wagen nieder, nahm das Kind an sich, gab ihm die Zize und schnarchte. Das Kind war schon etwa zwei Jahre alt. Es hatte sich nach Herzenslust vollgesogen und kroch über das Stoppelfeld zum Vater. Sie aber schlief seelenruhig weiter. Er aber bemerkte nichts, bückte den Buckel, mähte und mähte fort. Das Kind durchkrabbelte beinahe den ganzen Acker und suchte schon zum Vater zu gelangen. Als es den Vater erblickte, überhastete es sich, stolperte über die Stoppeln und fiel hin. Wahrscheinlich mußte es sich dabei das Ärschlein gestochen haben und es schrie ganz jämmerlich auf. Er ließ die Sense fallen, schaute umher, holla! was ist das für ein Wunder. Sieh da! Sein Kind hatte sich verlaufen, es trampelte im Grase mit den Beinchen. So begann er seinem Weib zuzuschreien: „Chymko, auf, unterhalt das Kind, weshalb liegst du dort zum Teufel?“ Sie aber, schlaftrunken, wie sie war, sah nicht, daß das Kind längst nicht mehr an ihrer Seite war, winkte ihm mit der Hand und sagte halblaut: „Sei still, weshalb zeterst du zum Teufel, wirst das Kind aufwecken!“ — „Da lügst du, du Aas. Das Kind ist schon bei mir; komm schnell, wir müssen uns beeilen. Binde wenigstens die Schnitte zur Hälfte zusammen, denn es ist schon Zeit das Mittagessen zu kochen.“ Sie wurde munter, rieb sich die Augen und eilte an die Arbeit. „O barmherziger Gott! Da hab ich mich versündigt, weiß selbst nicht wie. Ich bin eingeschlafen!“

11. Jak procesuwaw sia Mohyła z Łobodoju.

Sudyw sia bohacz z bidniakom. Famylija bohacza buła Łoboda, a bidniaka Mohyła. Ot wyzwały jich na zjisd. Pryjizdża bahacz na trojći w ekipaži. Uwijszow win tak ważno! Zajszow u prysustwije, pozdorowkaw sia z uśimy panamy i suddiamy. Potim chode po zali i rozkazuje pro swoje ďiło, a sam rukamy rozmachuje i hołos swij powysza wse bilsze i bilsze. Tut win wse mużyka obwyniaw, a sebe oprawduwaw. A Mohyła u ce wremnia syďiw u prychoži i prysłuchuwaw sia, szo pro joho bałakajuť i jak chwastajićcia bahacz. A bahacz odno biha po zali ta hłuzuje Mohyłu. Tut kojchto zastupyw sia w rozhowori za mużyka, każuczy tak: Ta wy Stychwan Pytrowycz naprasno joho zabłahowremenno oskorblajete, bo poky iszcze nyzwisno, chto bude praw, chto wynowat; a to win może protistuwať za te, szo joho ułyczajite wsiaczyśky. — A bahacz syrdyto skazaw: Sraty ja choťiw na Mohyłu. Ja taku swyniu z hiwnom zmiszaju! — A Mohyła słuchaw, słuchaw, ta odchyływ dweri i każe: Ta ce bacz, hospoda, také ďiło: wsiak swij zwyczaj maje. Win nychaj pide na mohyłu, a ja roblu tak: koły mińi zachoczyćcia pro sebe, to ja idu u burjan i tam łobodoju sraku pidtyraju! — Bahacz toď ustydyw sia i wyskoczyw iz prysustwija, św na konia i hajda do domu; a tut zaoczno osudyły u polzu mużyka.

Wie Mohyła[1]) mit Łoboda[2]) prozessierte.

Ein Reicher prozessierte mit einem Armen. Der Familiennamen des Reichen war Łoboda, — der Arme hieß Mohyła. Nun waren sie vorgeladen worden. Der Reiche kam in einer Equipage im Dreigespann vorgefahren.

[1]) Mohyła = wörtl. übersetzt Grabhügel, ehemalige Grabstätten (Massengräber), — hier Erdhaufen, Erdhügel. Łoboda = ein Unkraut = Gewächs mit „geeignet“ großen Blättern.

Gar würdevoll trat er ein! Im Gerichtgebäude begrüßte er alle Herren und Richter. Dann begann er im Saale hin und her zu spazieren, und seine Angelegenheit vorzutragen, wobei er mit den Händen herumfuchtelte und seine Stimme immer lauter erhob. Dabei schob er jede Schuld auf den Armen, sich selber aber stellte er als ganz unschuldig dar. Mohyła saß während dessen im Vorzimmer und hörte, was über ihn gesprochen wurde und wie der Reiche prahlte. Der Reiche lief immer im Saale herum und höhnte Mohyła. Da ergriff jemand im Gespräch die Partei des Bauers, indem er sagte: „Stychwan Pytrowytsch, — vergeblich beleidigt Ihr ihn vorzeitig, denn vorläufig ist's noch unentschieden, wer im Rechte und wer der Schuldige ist, er kann noch dagegen aufbegehren, daß Ihr ihn mit allen möglichen Schimpfworten belegt" Der Reiche aber fuhr zornig auf: „Ich möcht' scheißen auf Mohyła. So ein Schwein werd' ich mit dem Dreck zusammenmischen". Mohyła hörte alles, — nun öffnete er die Tür ein wenig und sagte: „Seht, ihr meine Herrschaften, das ist so eine Sache; jeder hat seine eigene Art; er möge auf Mohyła (scheißen) gehen, ich aber mache so: wenn's mich drängt (die Notdurft zu verrichten), geh' ich in's Unkraut und wische mir mit Łoboda den Arsch". Der Reiche war beschämt, rannte aus dem Gerichtgebäude, warf sich auf's Pferd und ritt spornstreichs nach Hause; nun wurde der Prozeß in contumatiam zugunsten des armen Bauern entschieden.

12. Czołowik iz żinkoju na suďi zadla jajcia.

Odyn czołowik sudyw sia z żinkoju za te, szo wona joho udaryła kurjaczym jajcem po morďi. Wyzwały jich na sud. Persze stały doproszuwať mużyka, jak potyrpiwszoho. Mużyk i każe: — Ja, hospoda sudďi, jiji obwyniaju za te, szo wona udaryła mene jajcem po morďi. — A jak że ce buło? — pyta joho prokuror. — Ta buło bacz tak; wona zaprawlała borszcz, rozbyła jajce i ukynuła u borszczok, a szkarłuszku brosyła na zemlu; ja pidniaw tu szkarłuszku, dywluś u neji, a tam iszcze bahato biłka ostałoś ny wybrato. Ja toďi wziaw tyju szkarłuszkoju jiji po hubach i maznuw każuczy: Tak ty w mene taka choziajka, połowynu dobra na zemlu brosajisz? A wona ny dowho dumawszy schwatyła ćiłe jajce, ta jak szpurne mińi myży woczi, tak i zalipyła wsiu pyku. — Sudďi uśmichnułyś. Potim uzywajuť żinku i pytajuť jiji: Ty za szo udaryła swoho czołowika? — Hospoda sudďi, win mene perszyj zatrohaw, ja sebe ny szczytaju wynowatoju potomu, szo ja joho ťiky odyn raz zaï wsiu żysť udaryła jajcem, a win mene bisiw syn uże 20 hodiw bje jajciamy po sraći i to ja ny żaluś na joho. — Sudďi pyryhlanułyś i oprawdały żenszczynu.

Mann und Frau der Eier wegen vor Gericht.

Ein Mann strengte eine Klage gegen seine Frau an, da sie ihn mit einem Hühnerei über's Maul geschlagen. Sie kamen vor den Richter. Zuerst wurde der Mann als der Beschädigte einvernommen. Der Bauer sagte: „Ich klage sie an, Ihr Herren Richter, daß sie mich mit einem Ei in's Maul geschlagen". — „Und wie ging das zu?" fragte ihn der Staatsanwalt. „Nun, es war so: sie hatte die Rübensuppe zubereitet, dazu ein Ei zerschlagen, hineingetan und die Schale weggeworfen; diese Schale hab' ich aufgehoben, schaue hinein und sehe, daß drin noch viel Eiweiß zurückgeblieben; da nahm ich die Schale und strich ihr über den Mund mit den Worten: was bist du nur für eine Hausfrau, daß du die Hälfte des Besitzes verschleuderst? Sie aber erwischte,

ohne sich lange zu besinnen, ein ganzes Ei und schwups! warf es mir ins Gesicht, daß mir das ganze Gefries verklebt wurde." Die Gerichtherren lächelten. Dann wurde das Weib vorgelassen und befragt: „Wofür hast du deinen Mann geschlagen?" — „Ihr Herren Richter, er hat mich zuerst herausgefordert, — ich halte mich für unschuldig, darum, weil ich ihn ein einzigesmal im Leben mit dem Ei angeschlagen, er aber, der Teufelsohn, schlägt mich schon 20 Jahre lang mit den Eiern an den Arsch, und ich hab' mich doch nicht über ihn beschwert!"

Die Richter wechselten einen Blick, und das Frauenzimmer wurde freigesprochen.

Parallele: Mježdu druzjami, S. 30—32: Samodur.

13. Jak czołowik dohaniaw woły.

Odyn czołowik jichaw z bazarju na wołach, wiz 5 miszkiw muky. D'iło buło u oseny tak, szo doroha buła skwerna, hrjaź ne wyłazna. Byky dotiahły do połowyny dorohy i stały. Mużyk uże szo ny szo nad nymy robyw, ny jduť, i z mista ny trohajuť. Szo tut robyť? Woły prystały ny na szutku. Prychodyćcia noczuwaty u poli. Koły na ciu poru de ne woźmyś szybaj, też jichaw z bazarju. Nadjichaw na suprotiw mużyka i pyta: Szo ty, czołowicze, tut stojisz? — Ta szo, tut czyste hore, chocz płacz, woły prystały. — A szo ty meńi za te dasy, szo ja jich pidhoniu? — Ta ja rub daw by. — Dawaj rub żywo, woły powysyliszajuť. Na, — ťiko pożałujsta, zapomoży mojemu horju. — Szybaj uziaw ćiłkowoho, ustaw z swojeji taradajky, namazaw hirczycyju wołam sraky, a sam śiw i pojichaw dalszi. Woły trochy pohodia pozadyrały chwosty i podroczyłyś — pyryhnały szybaja. A mużyk za nymy hnaw sia, hnaw sia i odstaw. Dohania joho tojże szybaj. Mużyk i prose joho: Pożałujsta, zroby i mińi tak, szob ja ny prystawaw, a to woły moji utykły, a ja ostaw sia. — Szybaj zliz z taradajky, dostaw hirczysznyciu z pochodnoho czymodańczyka i każe: Skydaj sztany! — Mużyk spustyw sztany i staw rakom. Win namazaw jomu sraku hirczycyju i pojichaw. Mużyk, jak łepesnuw, tak ťiko pjatkamy ob sraku zaszlopaw. Pyryhnaw woliw, ubiha u chatu i każe żińći: Prybiżať woły, tak ty jich rozprjaży, a ja pobiżu, iszcze trocha pobihaju.

Wie der Bauer die Ochsen einholte.

Ein Bauer fuhr mit seinen Ochsen nach Hause; hatte zu Markt 5 Säcke Mehl gekauft. Es war im Herbst, der Weg schlecht, — ein unpassierbarer Kot. Inmitten des Weges blieben die Ochsen stehen, und was auch der Bauer tun mochte, welche Müh' er sich auch gab — sie waren nicht von der Stelle zu bringen. Sie blieben wie angewurzelt, rührten sich nicht. So konnte sich der Bauer darauf gefaßt machen, im Felde zu nächtigen; da kam zur rechten Zeit ein Galgenstrick, — er fuhr gleichfalls vom Markte heim. Er fragte den Bauern: „Weshalb stehst du da?" — „Nun, — das ist ein wahres Elend, zum Verzweifeln, — die Ochsen sind stecken geblieben." — „Was wirst du mir dafür geben, wenn ich sie in Trab setze?" — „Ich gäbe dir einen Rubel." — „Gib rasch her, gleich werden die Ochsen munter." — „Da hast, sei nur so gut und hilf mir aus diesem Unglück." Der Galgenstrick nahm den Rubel, stieg von seinem Schüttelkarren, schmierte den Ochsen die Arsche mit Senf ein, setzte sich wieder in seine Fuhre und fuhr weiter. Nach einer Weile hoben die Ochsen die Schwänze und stürmten dem Gefährt des Galgenstrickes nach und über-

holten es. Der Bauer aber rannte hinterdrein, konnte sie jedoch nicht einholen. Da holte ihn der Galgenstrick ein und der Bauer bat ihn: „Sei so gut, setz mich auch so in Trab, — sonst gehen mir die Ochsen durch und ich bleib' sitzen!“ Der Galgenstrick stieg nochmals von seinem Karren, zog aus seinem Rucksack den Senf heraus und befahl dem Bauern, die Hosen herunterzulassen. Der zog sie aus und hob wie ein Krebs den Arsch in die Höhe. Nach der Schmiererei aber — da ging es los. Der Bauer flog förmlich dahin, so daß ihm die Beine an die Arschbacken schlugen. Er überholte die Ochsen, stürzte ins Haus und sagte zu seinem Weibe: „Wenn die Ochsen kommen, so spann sie aus, denn ich muß noch ein wenig draußen herumlaufen.“

Parallele: Anthropophyteia, Bd. II, S. 205, N. 31.—

14. Nowyj termin ne wse pryjmajeť sia.

Dwi mołodych nywistky zmowyłyś nazywať pyzdu durnosływkoju. Sydiať za prjachamy i bałakajuť: A szo, Tytiano, ja nadumała! — Szo take? — Ta ot, szo czym nazywať pyzdu pyzdoju, tak łuczcze ja dumaju nazywať durnosływkoju. — Ehe, ja j sama tak dumaju, wse taky łuczcze, ny tak bude stydne słowo. — A swekor sydyť na peczi taj słucha, szo wony bajuť. Wysłuchaw taj dawaj jich łajať: Ach wy, bisowi doczi, tak wy uże naczynaite swoju mowu na żydiwśku pyrywyrtať? Breszyte, po waszomu ny bude. D'idy naszi i praďidy nazywały pyzdoju i tak wona na ćiłyj wik ostanyćcia pyzdoju!

Eine neue Bezeichnung pfropft sich nicht an.

Zwei junge Schwiegertöchter verabredeten miteinander, die Voz „die Taub-Zwetschke“ zu benennen. Sie saßen an den Spinnrocken und plauderten: „Nun, Tytiana, ich hab' einen Einfall!“ — „Was für einen?“ — „Hör' mal, warum soll die Voz Voz heißen, besser wär's, sie „Taub-Zwetschke“ zu nennen.“ — „Ja, ich meine auch, das wäre besser, — es wär kein so unanständiges Wort.“ Der Schwiegervater aber saß am Ofen und hörte ihrem Geplauder zu. Er lauschte bis zu Ende und dann begann er zu wettern: „Ach, ihr Teufeltöchter, so beginnt ihr schon eure Sprache ins jüdische umzuwandeln. Ihr lügt, — es wird nicht nach eurem Willen geschehen. Eure Großväter und Urgroßväter haben sie Voz genannt und sie wird in alle Ewigkeit Voz bleiben.“

15. Zrozumiłe słowo.

U cerkwi odyn czołowik pokłonyw sia i łyżyť. A druhyj stojaw u pyryďi joho, postupywś nazad i nastupyw jomu na wołosia — i stojiť sybi, ny szywyłyćcia. A toj syknuw sia pidniaćcia, aż wołosia ny puska. Win toďi tycheńko i każe: Heť, k Boži Matyri! — A toj ny czuje, stojiť sybi, jak ukopanyj. — Win połeżaw iszcze trochy. A peredńij odno stojiť; win uże staw z terpeńija wychodyť, rozserdyw sia porjadoszno. Diorhaw, diorhaw hołowu, ńijak ny wyprosta — a dali każe w piw hołosa: Heť, k czortowi matyri, czub odtopczysz. — A win wse taky ny dohadaw sia, szo ce jomu każuť, stojiť ta krestyćcia, a sam jakiś mołytwy szepcze. Na ciu poru wyjszow diaczok czytať apostoła. Narod daw jomu misto, samy podałyś trochy nazad. Toj, szo stojaw na wołośi, i sobi postupywś nazad i prycupyw joho za czub tak, szo tomu uże j hołowy ny możno buło powyrnuť. Win toďi dywyćcia, szo z nym dobrom ny obijdy sia, ta z sercia i dosady jak krykne: Ta piszow że ty, k jibjońij matyri, szo ty topczysz sia po mojemu wołośi? — Toďi ťiko win pojniaw, szo ce jomu każuť, wziaw i pyrystupyw napyrid, a toj pidniawś.

Das verständliche Wort.

In der Kirche neigte sich der Mann bis zur Erde und lag da. Ein anderer stand vor ihm, trat zurück und stellte sich ihm dabei auf die Haare und stand da, ohne sich zu rühren. Jener machte einen Ruck, um sich zu erheben, da ließ ihn das Haar nicht los. Da sagte er ganz leise: „Fort zur Mutter Gottes!“ Der andere aber hörte nicht, stand da, wie angewurzelt. Er lag noch eine zeitlang still. Der Vordere rührte sich aber noch immer nicht; da riß ihm schon die Geduld, er wurde wütend. Er zerrte den Kopf hin und her und konnte ihn nicht los bekommen. Dann sagte er halblaut: „Fort zur Teufelmutter, den Schopf wirst mir abtreten!“ Jener aber ahnte nicht, daß die Rede ihm galt, stand da, bekreuzigte sich und murmelte Gebete her. In dem Moment kam der Vorsänger heraus, um den Apostel abzulesen. Das Volk machte ihm Platz, alle traten etwas zurück. Jener, der auf den Haaren stand, trat ebenfalls zurück und klemmte ihn derart an seinem Schopfe fest, daß er auch nicht mehr den Kopf bewegen konnte. Nun sah dieser ein, daß er im guten nicht weiterkomme. Da schrie er vor Ärger und Verdruß: „So geh' du zur gevögelten Mutter! Was trampelst du auf meinem Haar herum?“ Erst jetzt begriff jener, daß es ihm galt, trat etwas vor und dieser erhob sich.

16. Neczutływyj.

Odyn mużyk iszow z kabaka do domu. Na dwori buło syro, motroszyw doszczyk. Dorohoju jomu zachoťiłoš wysciaćcia. Win pidijszow do uhła odnoho doma, wyjniaw safona i naczaw ściať. Mużyk nyczajanno pryznarowyw tak, szo joho struja zmiszałaś w odno z tyju, szo z wodostocznoji truby bihła. Oto win stojaw, stojaw, czuť ny bilsze czasu, poky uhlaďiły u wikno pany i posłały dwornyka prowodyť joho dobrym porjadkom. Dwornyk wyskakuje i łaje joho: Ty szo tut, bisiw syn, robysz? Jak tybi ny stydno na ułyći taki pakosťi strojať? Szo ty, zasnuw, czy szo? Wyściaw sia i iszow by skorij, szob ńichto ny baczyw, a to wysołopyw swoho jałdaka i stojiť, krasuji sia. Dumajiť, szo tut chuja z rodu ny baczyły, tak choczyt pokazať. — Mużyk schamynuwś, poszatnuwś raziw z dwa i bacze, szo win uże dawno ny scyť, a to z kryszi woda sťika, ta toďi j każe: Nyzwyńiť, pożałusta, ja dumaw, szo iszcze ny wyściaw sia, aż no ce z kryszi po trubi biżyť! Piszow, zamatiukaw sia!

Der gefühllose Bauer.

Ein Bauer ging von einer Schenke nach Hause. Draußen war's feucht, es rieselte der Regen. Auf dem Wege bekam er Lust zu brunzen. Er näherte sich der Ecke eines Hauses, zog seinen Pimpel heraus und begann zu brunzen. Zufällig brunzte er so, daß sich sein Strahl mit dem aus der Traufe rinnenden Wasser vermengte. So stand er und stand wohl über eine Stunde, bis die Herrschaften ihn aus dem Fenster erblickten und den Hausmeister hinschickten, um ihm die Leviten zu lesen. Der Hausmeister eilte herbei und schimpfte ihn durch. „Was machst du hier, du Teufelsohn, schämst du dich nicht, auf der Straße solch eine Ungehörigkeit zu treiben? Bist du eingeschlafen oder was? Hast dich ausgebrunzt, solltest schauen, wie du weiter kommst, daß dich niemand sehe, so aber läßt du deinen Vögerich heraushängen, stehst da und bewunderst ihn. Glaubt, daß man hier einen Zumpt nicht im Leben gesehen und will ihn zeigen!“ Der Bauer nahm sich zusammen, taumelte etwa zweimal hin und her und sah, daß er schon längst aufgehört zu brunzen, sondern daß dort das Wasser vom Dache rann und sagte: „Verzeiht, seid so

gut, ich hab' gedacht, daß ich mich noch nicht ausgebrunzt und das rinnt vom Dache aus der Traufe!“ Er ging hin und fluchte gar gottlos.

Parallelen: A. Wesselski, Heinr. Bebels Schwänke, II, S. 75, N. 167. — Köhler. Kleinere Schriften, I, S. 485.

17. Perepiczka na jajciach.

Odyn czołowik napyw sia horiłky i na druhyj deń zrobyw sia chworym. A żinka koło joho tak i siak, a win wse taky ny odużuje. Wona toďi stała u joho pytať: Czy tybi, czołowicze, może horiłky prynesty? — Ehe, bisowa docz, tut i biz horiłky w duszi hirko; w sraku ty sybi nałyj. — To czohoż tybi? Nu ja tybi na jajciach perepiczku spyczu. — Mużyk podumaw, szo wona chocze u joho na jajciach pykty taj każe: Na pyzďi u sebe spyczy, bisowa baba, a ny na jajciach! — I tak taky wona ny whodyła jomu, poky sam odużaw.

Der Eierkuchen.

Ein Mann hatte Schnapps getrunken und war am nächsten Tage krank geworden. Und das Weib gab sich alle erdenkliche Mühe, es wollte ihm aber nicht besser werden. Da begann sie ihn auszufragen: „Vielleicht soll ich dir Männchen Schnaps bringen?“ — „Ehe, Teufeltochter, mir ist ohne Schnaps bitter genug auf der Seele; gieß ihn dir in den Arsch hinein!“ — „Nun was willst du denn? Soll ich dir dann auf Eiern einen Kuchen backen?“ Der Bauer meinte, daß sie ihm auf den Hoden backen wolle und sagte: „Back ihn dir in der Voz und nicht mir auf den Eiern!“ Und so konnte sie es ihm doch nicht recht machen, bis er von selber genas.

18. Łyst do brata.

Brat bratowy dowho ny pysaw piśma tak, szo projszło hodiw 5 czy 6. A dali jomu na um pryjszło uwidomyť brata o swojemu zdorowji. Napysaw win tak: Dorohyj brat N! Ja żywu teper, sława Bohu, chożu biz czobit, czoho i tobi bażaju. Ny hńiwaj sia, szo dowho ny pysaw, ńiczoho buło pysať, woroczaw deń i nicz, jak byk, i bilsze ńiczoho, a teper ja postupyw na harne misto, maju swobodu i zajwi hroszi. Ja teper postariw, ty mene ny wznajisz. U mene teper uże boroda po kolina i chuj jak polino. Twij brat N.

Ein Brief an den Bruder.

Ein Bruder hatte an seinen Bruder lange keinen Brief geschrieben, 5 oder 6 Jahre mochten bereits verflossen sein. Endlich fiel es ihm bei, dem Bruder über seinen Gesundheitzustand Mitteilung zu machen. So schrieb er ihm folgendes: „Mein lieber Bruder N.! Ich lebe jetzt, Gott sei Dank, ganz wohl, gehe ohne Stiefel herum, was ich Dir auch vom Herzen wünsche. Sei nicht bös, daß ich so lange nicht geschrieben! Es war nichts zu berichten, jetzt aber hab' ich eine schöne Anstellung bekommen, hab' viel freie Zeit und Geld im Überfluß. Ich bin gealtert, Du wirst mich kaum wieder erkennen. Mein Bart reicht bis zum Knie und ist recht breit, und der Zumpt wie ein Scheit.“

Dein Bruder N.

19. Szczastia, szczo zbudyw sia.

Odnomu parniaźi prysnyłoś, nynacze na joho napały krysy i win ńijak ny mih od jich odbyćcia, i bufto odna krysa pidhryzała jomu chuj, jak je koło korinia, a druha okarjaczyła zubamy za hołowku i nahynała joho, szob złomyť. Win z laku jak tripnuw sia i prosnuwś. Ta toďi j duma sybi: czy ce

sprawďi, czy prysnyłoś? Czuje, szo chuj koło korinia i na hołowći swyrbyť, a boli nyma ńijakoji. Win popjawś rukoju u matniu i najszow tam dwi woszi zdorowych, pryzdorowych. Iz sercia brosyw jich u ohoń. Sam podumaw: Ot bisowa skotyna, szczastia moje, szo skoro prosnuw sia, a tob złomyły chuja!

Ein Glück, daß er erwacht.

Einem Burschen träumte, als ob ihn die Ratten überfallen hätten, und er konnte sich ihrer auf keine Weise erwehren, und als ob ihm eine Ratte den Zumpt angenagelt hätte, gerade an der Wurzel, und die zweite hätte in den Zähnen das Köpfchen eingeklemmt und bog ihn herunter, um ihn zu brechen. Vor Schreck zuckte er auf und erwachte. Nun dachte er: ist das wahr, oder blos ein Traum? Er fühlt, daß ihn sein Zumpt an der Wurzel und am Köpfchen juckt, einen Schmerz aber fühlte er nicht. Er langte mit der Hand in den Hosenboden und fand dort zwei riesige Läuse. Vor Ärger warf er sie ins Feuer. Und dachte: das Teufelvieh, mein Glück, daß ich so schnell erwachte, sie hätten mir den Zumpt abgebrochen.

20. Jak odna baba budyła ďitej weczerjaty.

Teper-ďity, teper-ďity w ranći juszku s-rakamy waryła. Teper-ďity, teper-ďity, wstawajte, juszku s-rakamy jisty!

Wie ein Weib die Kinder zum Nachtmal aufweckte.

Jetzt-Kinder, Jetzt-Kinder, in der Früh hab ich eine Brühe mit-Krebsen gekocht. Jetzt-Kinder, Jetzt-Kinder steht auf, die Brühe mit-Krebsen zu essen. (Im ukrainischen Texte bedeuten die mit Strichen verbundenen Worte: Vozen und Ärsche).

21. Fabryka, de roblať ludyj.

Odyn mużyk pryjichaw z synom w horod na bazar i ostanowyw sia pidwodoju proty bardaka. Syn buw hodiw 10, joho wse yntyrysuwało. Ot win pyta baťka: Tatu, szo ce za dom? — Ta ce, synok, takyj zawod, szo żywych ludej robluť. — Małyj ńiczoho ne skazaw, a ťiko namotaw sybi na us i promylknuło w hołowi — szob ny stało, a treba podywyćcia, jak ludej robluť. Ot ťiko baťko odwyrnuwś za pokupkamy, a chłopyć myrszczi w bardak. Projszow czerez dwi-try komnaty, dywyćcia w prawu ruku, ćiłyj rjad kanuroczok za nomyramy. Win pidijszow do odnoho nomyra i tychesyńko odczynyw dweri. Koły dywyćcia, aż tam dwoch hołych — mołodyj paryń ďiwczynu najarjuje czerez sraku. Win polubuwawś trochy i pobih do woza; ťiko pryjszow, a tut uże wyrnuwś i baťko. Baťko bacze, szo win witkilaś prybih taj pyta syna: Ty kudy bihaw? Chiba można brosať wiz? Możuť konyj ukrasty! — Ta ja, tatu, ny dowho chodyw, ja ťiko podywyw sia, jak żywych ludej robluť! Tam odyn uże zowśim zrobyw ďiwczynu, wsio do czysta hotowa, tilko prowirczuje z zadu ďirku. —

Die Menschenfabrik.

Ein Bauer kam mit seinem Sohn zu Markt in die Stadt und hielt mit seinem Gefährt gerade einem Bordell gegenüber an. Der Junge war etwa 10 Jahre alt und alles erweckte sein Interesse. Da fragte er den Vater (auf jenes Haus weisend): „Was ist das für ein Gebäude, Vater?“ — „Söhnchen, das ist so eine Anstalt, wo lebende Menschen gemacht werden“. Der Bub erwiederte nichts, schrieb sich’s jedoch hinter die Ohren und blitzschnell kam

ihm der Gedanke um jeden Preis nachzusehen wie Menschen gemacht werden. Kaum hatte sich der Vater umgewandt um Einkäufe zu besorgen, — da lief schon der Junge in's Bordell. Er passierte etwa zwei drei Zimmer, da erblickte er rechter Hand eine ganze Reihe nummerierter Kabinette. Er schlich an eines der nummerierten Zimmer und öffnete ganz leise die Tür; da erblickte er zwei nackte Gestalten, — ein junger Bursch vögelte ein Mädel über den Arsch. Er bewunderte dies Schauspiel eine zeitlang und eilte zum Wagen zurück; kaum war er angelangt — da kehrte auch schon der Vater zurück, merkte, daß der Junge gelaufen war und fragte: „Wo warst du denn? Wie kann man denn den Wagen allein lassen? Die Pferde hätte man stehlen können!" — „Vater ich bin nicht lang ausgeblieben, ich hab' nur nachgeschaut wie lebendige Menschen gemacht werden. Dort hat einer ein Mädchen schon ganz fertig gemacht, nur noch hinten hat er das Arschloch angebohrt."

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 192.

22. Dawnyna.

Bože myłostywyj ta Bože prawydnyj, jakyj tepez swit staw! D'iwczyna ny spije na nohy spjastyś, uže j z chłopciamy wodyćcia. Toho j hlady, szo rokiw 15 zhube swoju cześť. Jak my, buwało, w starynu po 20 lit ďiwuwały ta 20 lit pidďiwuwały taj to . . . . Ta, buwało, jak pidym na łysu horu, ta jak siadym, nohy pidkorczym, a witer jak podme pid jupku, ťiko: hu-u-uww, hu-u-uww, jak u sorokowu boczku!

Die alten Zeiten.

Ach du barmherziger Gott und gerechter Herr! Welch eine Welt ist jetzt geworden! Das Mädchen vermag kaum, sich noch auf die Füße zu erheben und bandelt schon mit den Burschen an. Und paß auf, mit 15 Jahren verliert sie schon ihre Ehre. Wie wir zuweilen in alten Zeiten zu 20 Jahren Jungfer blieben und 20 Jahre noch nachjungferten und damals war noch nicht . . . . Und gingen wir zuweilen auf den kahlen Berg und setzten uns hin, die Beine untergeschlagen, und der Wind, wie der uns unter die Röcke pfiff; da drö-ö-öhnte es und drö-ö-öhnte, wie in einem 40 Liter-Faß.

23. Jak dawno widdawały ďiwok.

U stari hody, kažuť, samy baťky nazywałyś nywistamy. Oce koły jaka wyroste i dosyde do sowyrszennych lit, to baťko jiji zaprjaha konia, sadowe jiji na wiz i weze po sełam. Win jide po dorożi i kryczyť: Paspjeła ďira! paspjeła ďira — Oto komu nužno nywisty, chto rozszczytuje žynyť swoho syna, to wychode i kryczyť jomu:

Padwaracziwaj ďiru
k naszamu dwaru!

Wie man früher die Mädchen ausheiratete.

In alten Zeiten, sagt man, trugen die Väter die Bräute selber an. Wenn ein Mädchen erwachsen und volljährig geworden, da spannte ihr Vater sein Pferd ein, setzte sie auf den Wagen und fuhr sie durch das Dorf. Er fuhr durch den Weg und schrie: „das Loch ist reif geworden! das Loch ist reif geworden!" Wer eine Braut brauchte, wer seinen Sohn zu verheiraten gedachte, der kam heraus und rief entgegen: „lenk das Löchlein in unseren Hof hinein."

Parallele: V. Hnatjuk, Hałyćko-ruśki anekdoty, Nr. 10. — H.

Anmerkung. Als vor einigen Jahren in Rußland Hungernot herrschte, da führten, wie Zeitungen berichteten, viele Bauern ihre reifen Töchter auf die Märkte, um sie an Meistbietende zu verkaufen. Daran habe man keinen Anstoß genommen. Von einem ständigen Heiratmarkte bei Ruthenen erzählt auch Valtazar Bogišić (1864). Ueber einen ähnlichen indischen Brauch vrgl. Ploss-Bartels, Das Weib in der Natur- und Völkerkunde, IX. Aufl. v. Dr. Paul Bartels, Leipzig 1908, I. S. 677. F. S. K.

24. Mamyna nauka.

Proswatały odnu ďiwczynu. Wona bidna sydyť i duma: jak że ja budu z swojim czołowikom spať; witkila że win bude mene tykať, czy z perydu, czy z zadu? Jak szo z pyrydu, to nohy buduť miszať. — I tak wona dumała, dumała i ładu ny dała. Ostajećcia ny dowho do swaťby, a wona ńijak ny rozhadała, jak z czołowikom buty. A dali nasmiłyłaś spytať matyri; chocz i sowisno, a trebaż znať, bo ny łowko-ž, duma sybi, wyjty zamiž i ny znať, jak spať z czołowikom. Wybrała takie wremnia, szo maty ostałaś sama w chaťi, pidijszła do neji i pyta: Mamo, szo ja choťiła u was spytaty. — Szo! — Ta . . . . ja ny znaju . . . . jak wyjdu zamiž, tak kudy nohy ďiwať, jak z czołowikom budu spať. — U, dońko, ob czim bizpokoisz sia. Ja wik zwikuwała . . . . lažu na spynku, nohy w roskydku i zapuzyrjuj!

Mutterbelehrung.

Man freite um ein Mädchen. Die arme saß und dachte: wie werde ich mit meinem Manne schlafen; von welcher Seite wird er ihn in mich hineinstecken, von vorn oder von hinten? Wenn von vorne, so werden die Beine hinderlich sein. So dachte sie und sann nach und konnte nicht zur Klarheit kommen. Es blieb zur Hochzeit nicht mehr weit, sie war aber noch immer nicht ins Klare gekommen, wie sie sich mit ihrem Manne stellen solle. Dann nahm sie sich ein Herz, ihre Mutter zu befragen; wenn sie sich auch schämte, man mußte doch wissen, denn es paßt nicht, dachte sie sich, zu heiraten und nicht zu wissen, wie man mit dem Manne schlafen soll. Sie wählte eine Zeit, da die Mutter allein in der Stube geblieben war, näherte sich ihr und fragte: „Mutter, was ich euch fragen wollte“ . . . — „Was denn?“ — „Ich . . . . weiß nicht . . . wenn ich heirate, wo soll ich mit den Beinen hin, wenn ich mit dem Manne schlafen werde?“ — „Na, Tochter, worüber du dich beunruhigst. Ich bin schon recht alt geworden . . . auf den Rücken leg' ich mich hin, spreize die Beine auseinander und laß ihn halt das Ding einrammen!“

25. Ńi za szczo wziaty sia.

Odyn parubok uwichode w chatu i każe baťkowi: Tato! — Czoho ty, synu? — Żyńiť mene. — Iszcze rano, pohulaj trochy. — Ehe, rano; moji towaryszi uże wśi pożynyłyś, a ja j dośi burłakuju; uże druha partija narosła i ti wże żeniućcia; mińi wże stydno z nymy hulať, smijućcia. — Ta ce, bacz tak, synku, ta hore nasze, szo ńi za szo wziaćcia. — Syn wyjszow u śiny, wyjniaw iz sztaniw chuja i duma sybi: Szoż wony każuť, szo ńi za szo wziaćcia? A u Kyryczkowoho Pytra menszyj i to uże żynatyj! Tatu! a iďiť-ka siudy, i wy, mamo. — Wony wyjszły, a syn i każe: Anu byrićcia, tatu. — Baťko wziaw za chuja koło korinia i derże. — Byrićcia teper wy, mamo. — Maty wziałaś i dywyćcia, szo wono dalszi bude. Win toďi wziaw sia i sam za swoho . . . oboma rukamy i iszcze kineć ostaw sia. Win toďi j każe: A szoż wy kazały, szo ńi za szo wziaćcia, a tut iszcze i łyszne je! — Baťko zaśmijaw

sia, ńiczoho jomu ny skazaw. Na druhyj deń staw łahodyćcia starostiw posyłaty. Bałko skazaw zowśim ny pro te; ńi za szo wziaćcia, znaczył, nyma hroszyj, i ńiczoho nyma pryhotowłynoho do swalby.

Man hat sich nicht woran zu halten.

Ein Bursche trat in die Stube ein und sagte zum Vater: „Vater, Vater!“ — „Was willst du, Sohn?„ — „Verheiratet mich!“ — „Ist noch Zeit, tummle dich noch aus.“ — „Wieso Zeit? Alle meine Kameraden (Altergenossen) sind längst verheiratet und ich lumpe noch immer herum; ist schon die zweite Generation aufgewachsen und die heiraten auch schon, — ich schäme mich schon mit ihnen mitzumachen, — sie lachen mich aus.“ — „Nun, siehst du, Söhnchen, die Dinge liegen so, daß wir uns nicht woran zu halten haben.“ Der Sohn ging ins Vorhaus, zog aus den Hosen den Zumpt heraus und dachte bei sich. „Was sagen sie, daß man sich nicht woran zu halten hat! Und beim Pytro des Kyryczkow ist er kleiner und er ist doch schon verheiratet. Vater! Kommt mal her! und Ihr, Mutter, auch!“ Sie traten zu ihm hinaus und der Sohn sagte: „Ano, Vater, faßt an!“ Der Vater nahm den Zumpt an der Wurzel in die Hand und hielt ihn. „Faßt jetzt auch Ihr an, Mutter.“ Die Mutter gehorchte und schaute, was daraus weiter würde. Da faßte er sich auch an den Zumpt mit beiden Händen, — und es blieb noch ein Stück davon frei. Da sagte er: „Was habt Ihr denn gesagt, daß man sich nicht woran zu halten hat, — da bleibt ja noch ein gut Stück übrig.“ Der Vater lachte auf, erwiderte nichts darauf. Am nächsten Tag traf er Vorbereitungen, die Freiwerber abzusenden. Der Vater hatte gemeint, als er sagte, „man habe sich nicht woran zu halten“, daß kein Geld da und nichts zur Hochzeit vorbereitet sei.

26. Chto szczo może.

Odyn parubok zniuchaw sia z ďiwczynoju i, rozumijićcia, terłyś wony, poky żywit staw nabrjakał. Parubok bacze, szo ny durna szutka — odczaływ od neji, ny staw bilsze z neju znaćcia, pyrystaw chodył. Dalszi bilsze uznała maty i bałko, szo jich doczka z prybilu. Wona toďi pryznałaś, z kym sohriszyła i pożaliłaś jim, szo win do neji ny chode i ńiczoho ny pyrykazuje, szo bude swatał. Maty doczku i łupciuwała i łajała, a wseż taky ńiczoho ny pomohłoś. Puzo bilsza taj bilsza. Nu, szoż tu robył, treba ity do swata, nychaj skorisz byrut jiji za miż. Piszła wona do żynychowoho bałka u połe Win u poli kosyw proso z menszym synom. Ot prychode wona, nyźko pokłonyłaś i każe: Zdoroweńki buły, Maksym Pytrowycz; dobryj deń, ta Boże pomożу wam. — Zdrastujte, zdrastujte, Uljana Kuźmyszyna, szo skażyte harnoho? — Ta harne ny harne, a treba kazał; jak każut: szyła w miszku ny wtajisz; budym mabut swalbu hulał. — A to chiba wy swoju doczku proswatały? — Ta wona wże dawno poswatana za waszoho syna. — Ta szo ty każysz, ja ny ponymaju tebe. — Ta teper mabut wy i wśi tak skażyte, szo ńiczoho ny pońimajete. A wy chiba iszcze ny czuły, szo wasz syn narobyw; win obiszczestyw moju doczku Ołenu. — Chto? ocej — (pokazuje palcym na małoho). — Ta ńi, Stypan. — O! Stypan — toj zrobe . . . .

Wer was kann.

Ein Bursche bandelte mit einem Mädchen an und, selbstverständlich, rieben sie sich so lange, bis ihr der Bauch zu schwellen begann. Der Bursche sah, daß die Sache schief ging, segelte ab, wollte sie nicht mehr kennen, hörte auf, sie zu besuchen. Dann erfuhren es die Mutter und der Vater, daß

ihre Tochter mit einem Zuwachs herumgehe. Sie gestand dann, mit wem sie gesündigt und beklagte sich vor ihnen, daß er sie nicht mehr besuche und ihr nicht sagen lasse, daß er um sie freien werde. Die Mutter prügelte ihre Tochter durch und schimpfte sie weidlich aus, das alles aber half nichts. Der Wanst wurde immer dicker und dicker. Nun, was war da zu tun, man mußte zum Bräutigamvater gehen, man möge sie je eher heiraten. Sie ging zum Vater des jungen Burschen ins Feld. Er mähte Hirse im Felde mit seinem jüngeren Sohne. Nun kam sie hin, verbeugte sich tief und sagte: „Seid gesund Maxym Pytrowytsch, guten Tag und helf' Gott!“ — „Seid gesund, seid gesund Uljana Kusmyschyna, was wollt ihr mir schönes sagen?“ — „Schönes! Na, schön ist es nicht, aber ich muß es sagen. Wie man sagt: die Ahle kann man im Sack nicht verstecken; wahrscheinlich werden wir eine Hochzeit feiern!“ — „Habt ihr denn schon euere Tochter versprochen?“ — „Sie ist ja schon längst versprochen mit euerem Sohn!“ — „Aber, was sagst du da, ich verstehe nicht.“ — „Jetzt werdet Ihr wahrscheinlich alle so sagen, daß Ihr nichts verstehet. Habt Ihr denn etwa nicht gehört, was euer Sohn gemacht hat? Er hat meine Tochter Olena entehrt.“ — „Wer? Dieser da?“ (Er zeigte mit dem Finger auf den Kleinen). — „Nein, nicht der, Stephan.“ — „O! Stephan, — der kann's“ . . . .

27. Newynna.

Odyn chłopyć prosyw u ďiwczyny teje. D'iwczyna wse odmohałaś, szo jiji nilzia, mow, ja iszcze nywynna, ny se, ny te. A dali wony naładyłyś. Chłopyć szutkoju, szutkoju, powaływ jiji i staw naćilaćcia, a sam burmocze: Błahosłowy oteć i maty dysiatu ćiłku łamaty! — A wona poczuła joho słowa taj każe: Duj, duj, 110 chuj!

Die Unschuldige.

Ein Bursche bat ein Mädchen um jenes (Ding). Das Mädchen widerstrebte, suchte Ausflüchte, daß sie nicht (gewähren) könne, sie wäre noch unschuldig, nicht das und nicht jenes. Doch hernach machten sie sich fertig. Der Bursche, Spaß hin, Spaß her, riß sie zu Boden und begann zu zielen, indem er murmelte: „Segne Vater und Mutter den zehnten Hymen zu durchfüttern“. Da hörte sie seine Worte und sagte: „Es lumpt, lumpt der 110. Zumpt“. (Greif, greif zu 110. Schweif!).

28. Ne zijszłyś sprawamy.

Odyn czołowik rozwiw sia z żinkoju. Wony ny poładyły z nym toho, szo w joho chuj buw duże małeńkyj, jak myzynczyk; ńijak jiji ny dojmaw, a ťiko drażnyw. Wona po nywoli stała sybi rozszukuwať druhych, u koho pobilsze. A win ce zamityw i naczały z neju hryztyś. Win jiji wyłyczaw blaďiju, a wona jomu dowbyła, szo ty ńi k bisu ny hodysz sia. Ja z toboju żyť budu, ťiko ny zapryszczaj mńi z druhymy żyť. — Czołowik na ce ny sohłaszaw sia: a koły choczysz wysty ďiło z druhymy, to zowśim ubyraj sia od mene k czortu. — Oto wony hryzłyś, hryzłyś, poky poriszyły rozwystyś. Wona podała proszenije na joho, szo win ny hodyćcia dla wmisnoho sożytija, a win podaw na neji, szo wona ny hodyćcia. Duże szyroka w neji. Ot wyzywajuť jich na okrużnyj sud. Uzwały popered jiji. Prokuror pyta w neji: Szo tebe zastawyło zawodyť ďiło ob rozwoďi? — Ta ja ny choczu z nym żyť. — Ta cioho mało, ty każy wse po prawďi; szo win, pjanstwuje, czy do druhych chode, a tebe ny lube, czy iszcze szo nybuď take. — Ta ńi, hospodyn suddija, win tak ńiczoho, ťiko win

ny sposobyn. — Czym że win ny sposobyn? — Ta jak że . . . . Nu choczby w joho buw otakyj, (protiahła odnu ruku, a druhoju pokazuje po likoť). Nu, choczby takyj: (pokazuje od kistoczky wsiu piťirniu). A to wo! (pokazuje pałyć). Samy posuďiť, hospoda. — Potim uzywajuť czołowika i pytajuť: A ty czoho z neju rozwodysz sia? — Ta jak że z neju żyť. Choczby u neji buła otaka: (zwiw do mista kinći palćiw, ukazatylnoho i wyłykoho i pokazuje). Nu, choczby taka: (złożyw dwi piaďi do mista). A to wo! (Postawyw odnu ruku fertom, pidboczenywś i stojiť), samy posuďiť. — I tak wony oboje ostałyś prawi, rozwod jim rozriszyły, znaczyť, ny zijszłyś sprawamy.

Sie stimmen in ihren Angelegenheiten nicht überein.

Ein Mann hatte sich von seinem Weibe scheiden lassen. Sie waren beide darum auseinandergegangen, weil sein Zumpt sehr klein war, wie ein kleiner Finger. Er reichte mit ihm nicht genug tief in sie hinein, reizte sie blos. Notgedrungen begann sie mit anderen zu schwelgen, die einen größeren hatten. Er bemerkte dies, und sie begannen miteinander zu zanken. Er gab ihr den Ehrennamen „Hure“ und sie schob ihm unter die Nase, daß er für den Teufel tauge: ‚Ich werde mit dir leben, nur verbiet mir nicht, mit anderen zu leben‘. Der Mann wollte drauf nicht eingehen: ‚Wenn du dich mit anderen abgeben willst, dann scher dich zum Teufel!‘ So zankten sie und zankten, bis sie sich zur Scheidung entschlossen. Sie reichte eine Klage gegen ihn ein, daß er zum gemeinschaftlichen Eheleben nicht tauge, und er klagte, daß sie nichtsnutzig sei. Sie sei bei ihr viel zu breit. So wurden sie vor das Bezirkgericht geladen. Sie wurde zuerst aufgerufen. Der Staatsanwalt fragte sie: ‚Was hat dich bestimmt, die Scheidung zu verlangen?‘ — ‚Nun ich will nicht mit ihm leben‘. — ‚Das ist zu wenig, sag die Wahrheit, trinkt er etwa oder läuft er anderen nach, und liebt dich nicht oder irgend etwas dergleichen?‘ — ‚Nein, Herr Richter, er ist nicht so übel, er ist nur unfähig‘. — ‚Wiefern ist er unfähig?‘ — ‚Nun, wieso denn . . . . . Möchte er wenigstens einen solchen haben (sie streckte eine Hand aus, und mit der zweiten zeigte sie bis zum Ellenbogen). Nun oder wenigstens einen solchen (zeigt von Handgelenk alle fünf Finger). Das ist aber so einer (zeigte einen Finger). Entscheidet selber meine Herren!‘ — Danach wurde der Mann aufgerufen und sie fragten: „Und weshalb willst du dich von ihr scheiden lassen?‘ — ‚Ei, wie soll ich mit ihr leben? Wäre bei ihr wenigsten eine solche: (er führte die Enden des Zeigefingers und des Daumens zusammen und zeigte) oder wenigstens eine solche: (er führte zwei Spannen zusammen), das ist aber eine solche! (Stützte die eine Hand auf die Hüfte und stand da). Entscheidet selber!‘ — So hatten beide Recht, die Scheidung wurde ihnen bewilligt, also stimmten sie in ihren Angelegenheiten nicht überein. —

Parallelen: Contes licencieux de l’Alsace, N. 21: S’il était. — Quellenschriften zum Studium der Anthropophyteia, III, S. 59—60, N. 83, und S. 137—138, N. 94.

29. Bajura.

Odna baba syďiła na pryzbi rozstawywszy nohy. Koło neji bihaw chłopczyk hodiw trjoch, abo czotyrjoch. Pryzba buła wysoczeńka. Chłopja śiło u matyri koło nih, hlanuło u horu i pid jupkoju uhlaďiło pyzdu. Pryhlaďiwszyś na neji, chłopja odskoczyło od matyri taj każe: Mamo, mamo, zakryj swoju bajuru, a to ja boju sia, wona mene zźiśť. — Tiu, durnyj, czohož ty bojisz sia, wona tebe rodyła. — Ehe, rodyła, chocz i rodyła, a ja bojuś, wona zźiśť.

Das Sumpfloch.

Ein Weib saß auf dem Hausgesims mit auseinander gespreizten Beinen. Um sie herum spielte ein etwa drei-vierjähriger Bub. Das Gesims war ziemlich hoch. Das Bübchen setzte sich zu Füßen der Mutter, schaute empor und erblickte unter dem Rock die Voz. Nachdem es sie aufmerksam betrachtet, sprang es zurück und sagte: „Mutter, Mutter, versteck dein Sumpfloch, — denn ich hab' Angst, es wird mich verschlingen". — „Tfu! (sie spuckte aus, in der Redensart gebräuchlich), du Dummkopf, was hast du dich zu fürchten, — es hat dich geboren". — „Ei – ja, geboren, — wenn's mich auch geboren, — ich fürchte mich doch, daß es mich verschlingt!"

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 128.

30. Na drabyńi.

Odna baba polizła na chatu dostawať tjapku. A syn hodiw 4 pryderżuwaw drabynu i zamityw u matyri pyzdu. Win pryhlaďiwś połuczcze i pyta matyri: Mamo, szo ce w tebe promiż nih czorne i po seredyńi rozrizano? A maty ny bażajuczy objasniať do tonkosty synowi, jak jiji nazywajuť, odwityła: Ta ce, synok, twij baťko kołyś rozserdyw sia na mene, chwatyw sokyru, zamachnuwś na mene tak kincem i ciuknuw promiż nih! — A syn toďi każe: Ach win bisiw syn; jak jesť po pyzďi popaw!

Auf der Leiter.

Ein Weib kroch auf den Boden, um die Kohlstampfe herabzulangen. Das Söhnchen, etwa 4 Jahre alt, hielt die Leiter und bemerkte bei der Mutter die Voz. Er betrachtete sie eingehender und fragte die Mutter: „Was ist das bei dir, Mutter, zwischen den Beinen so schwarz und in der Mitte gespalten?" Die Mutter wollte ihm nicht ausführlich erklären, wie das Ding heiße und antwortete: „Es ist so, mein Söhnchen: Dein Vater war einmal auf mich zornig geworden, hat eine Axt ergriffen, holte aus mit der Schneid, und hieb mich zwischen die Beine". Und der Sohn sagte darauf: „Ach, der Teufelsohn, — und just hat er in die Voz getroffen!"

Parallelen: Anthropophyteia, I, N. 133. — Ibidem, Bd. II, S. 228, N. 122. —

31. Czoho syn chotiw wid matery.

Prychode maty witkilaś do domu, a syn hodiw 13 sydyť na łyżanći i huka: Mamo! — Czoho synok? — Daj mińi toho! — Czoho? — Ta toho. — Ta jaż ny znaju czoho. — Ta toho, szo nasza Natałka Charku Krywochaćkomu dawała. — Ta szoż wona take dawała? — Ta wona jomu na piczi dawała, ta take, szo aż straszno. — Ta szoż take? każy skorij. — Ta wona rozstawyła nohy taj dała, harne, ta mochnate i po seredyńi iszcze dwi krasnych stiożky, a wittila słyna tak i pryska! A Charko jak wytiah iz sztaniw curupałok, dowhyj ta krasnyj, a na kinći szcze j bryłyk. Win joho zastromyw tudy, ta jak naczaw pidskakuwať, a Natałka j sybi, wse rawno, jak na trojći jiďuť. Ja dumaw, szo j picz zawyzuť. — Maty toďi dohadałaś, w czim ďiło. —

Was der Sohn von der Mutter wollte.

Es kehrte die Mutter von irgendwo nachhause zurück und ein etwa 13jähriger Sohn saß auf der Liegestatt und rief: „Mutter!" — „Was denn, Söhnchen?" — „Gib mir das". — „Was?" — „Nun das". — „Ich weiß ja nicht was!" — „Nun das, was unsere Natalka dem Charko Krywochaćkyj gegeben". „Was hat

sie ihm denn gegeben?" — „Sie gab es ihm am Ofen, etwas ganz schreckliches!" — „Was denn, sag' schnell!" — „Nun, sie spreizte die Beine aus und hat ihm gegeben etwas — schönes, zottiges, und in der Mitte waren noch zwei rote Bänder und von dort spuckte es nach allen Seiten. Und Charko, der zog aus den Hosen einen langen und roten Kolben heraus, obendrein mit einer Kappe an der Spitze. Er steckte ihn hinein und wie er zu huppsen anfing und Natalka auch, — da war's gerade so als würden sie auf einer Trojka fahren, — ich dachte schon, sie tragen noch den Ofen fort". Da erriet die Mutter des Pudels Kern.

32. Trafyła kosa na kamiń.

Try pastuchy stojały koło dorohy i bałahuryły pro swoje. Mymo jich iszła baba. Ot odyn chłopeć, Wasyl, choťiw z neji pidsmichnuť, ta i pyta w neji: Tiotko, a tiotko, szo w tebe, zdorowyj semjon? — Jakyj Semjon? Semjon teper sminion, a prystawłyn oteć Wasyłij, szob buła pyzda krasywij! — Wasyl spik raka, pokrasńiw i bilsze jomu kazať ńiczoho. — A towaryszi joho stały smijaćcia: A szo, małyj, narwaw sia! Naskoczyła kosa na kamiń — teper ty bilsze ny budysz trohať bab.

Es traf die Sense auf einen Stein.
(Sprichwort).

Drei Hirten standen auf der Dorfstraße und plauderten über ihre Angelegenheiten. An ihnen ging ein Weib vorbei. Ein Bursche, namens Wassyl, wollte sie zum Besten halten und rief ihr zu: „Tante, he Tante, hast du einen großen Simon" *). — „Was für einen Simon? Der ist jetzt abgesetzt, Pater Wassyl ist jetzt Vorsteher — damit die Voz schöner werde!" — Der Bursche errötete wie ein gesottener Krebs, und fand keine Antwort. Da begannen ihn seine Kameraden auszulachen. „Nun, Bübchen, hast dich geschnitten, — es traf die Sense auf einen Stein, — jetzt wirst du die Weiber in Ruh lassen!"

33. Bez hricha i dowoli.

Iszła odna baba z pola do domu czyryz łuh. Na łuhu chłopći pasły konyj. Pobaczyły wony, szo jde żenszczyna i w błyźi nyma ńikoho, wony zmowyłyś jiji pyryjniať i poczereżno kożnomu wymachať. Ot ťiko wona stała prochodyť mymo chłopćiw, a wony myrszczi zabihły wpyrid i ostanowyły jiji. Wona choťiła buło wyrwaćcia. A chłopći ny dowho dumawszy, położyły jiji na zemlu, pidniały pittiaczku, samy rozkarjaczyły jiji nohy i stały po hodnomu prykładaćcia do neji. Odyn wymacha, zlize, za nym druhyj i tretyj. Po pyrwach wona pruczałaś, jiji pryderżuwały za ruky i za nohy, a dalszi wona wże j sama łyżała, ny porywałaś ťikať, pochoże roskusztuwała i — ponarawyłoś. Chłopćiw buło pjať czołowik i kożyn z nych pobuwaw na ti żenszczyńi. Koły wony wśi okonczyły i pobihły od neji podalszi, to wona pidchwatyłaś i ryśiju pobihła do domu biz ohladky. Dobihła do dwora, stała kruhom, podywyłaś, nyma ńikoho; wona toďi pyrykrystyłaś i każe: Sława Ty, Hospody, chocz i

---

*) Clitoris. Semjon = Simon, Sammelname für einen Juden, wie bei uns Kunz und Hinz für einen christlichen Deutschen. Hier Semjon aus semjanin, Familienoberhaupt, ein scherzhaftes Wortspiel. Die Serben nennen den Kitzler natpizdak, Obervözler. — Eine ähnliche bissige Antwort erteilte nach einer Schnurre auch eine Serbin einem sie verspottenden Burschen. Das Sprichwort lautet bei den Serben: udarila kosa o kamen. F. S. K.

nalakałaś, za te bez hricha i w dowol. — Znaczyť, wona najibłaś u smak i jiji ny hrich za ce potomu, szo wona ny po swoji ochoťi, a jiji nasylno położyły.

Ohne Sünde und nach Herzenslust.

Ein Weib ging vom Felde über die Wiese heimwärts. Auf der Wiese weideten die Burschen Pferde. Sie erblickten das Weib, und da in der Nähe niemand war, verabredeten sie untereinander das Weib abzufangen und abzuvögeln jeder der Reihe nach. Als sie gerade an ihnen vorübergehen wollte, verstellten sie ihr den Weg. Sie wollte durch, aber die Burschen, ohne lange zu überlegen, legten sie auf den Boden hin, hoben ihr den Kittel auf, spreizten ihr selber die Beine auseinander, und einer nach dem andern begann sich an sie anzulegen. Einer vögelte sie aus, stieg dann ab, nach diesem der zweite, dann der dritte. Anfangs sträubte sie sich, man hielt sie an einer Hand und an einem Fuße fest, dann aber lag sie da, ohne den Versuch zu machen zu entwischen, wahrscheinlich kam sie auf den Geschmack und es gefiel ihr. Der Burschen waren ihrer fünf Mann, und jeder befriedigte sich auf diesem Frauenzimmer. Nun sie alle fertig waren, entfernten sie sich. Da sprang sie auf, und lief schnurstracks ohne sich umzusehen nachhause. Sie gelangte in den Hof, schaute sich um, es war niemand da, da bekreuzigte sie sich und sagte: „Gelobt sei der Herr, wenn ich auch erschrocken war, — dafür aber ohne Sünde und nach Herzenslust!“ Also hatte sie mit Wollust gevögelt, und hatte keine Sünde dabei begangen, darum, weil sie nicht aus freiem Willen, sondern mit Gewalt hingelegt worden.

Anm. Dieselbe Schnurre auch bei den polnischen Juden. Eine greise Jüdin begab sich zur Frühmette (Smiros) und da überfielen sie zwei betrunkene Kozaken und vergewaltigten sie. Zu Tod entsetzt, klagte sie ihr Leid dem Rabbiner und der tröstete sie, es wäre keine Sünde, weil sie doch der Gewalt unterlegen sei. Im Weggehen murmelte die Alte vor sich hin: Kan newehre ün a noë gehatt! Kan newehre ün a noë gehatt! (Keine Sünde und ein Vergnügen gehabt!) F. S. K.

34. Zdohadływyj chłopczyna.

Odni ďiwczyńi hodiw 13 zachoťiłoś poczysať swoju marfutku. Wyłykym chłopciam dawať wona bojałaś, taj nabywaćcia sami w takych hodach jakoś sowisno. Wona pidozwała chłopczyka hodiw 7 i naczała z nym szutkuwať, baluwaćcia, a dali lahła, pidniała pełynu i każe: Liź na mene! — Win z rodu cioho ny czuw i ny baczyw, zwisno, zlakaw sia, pobojaw sia lizty. Wona manyła, manyła joho, ńi ny lize, ny chocze taj hoďi: Ja bojuś, czoho ja polizu, szo ja budu robyť? — Poky wona z nym tołkuwałaś, druhyj chłopyć hodiw 14 pidhlaďiw i nyzamitno iz za kuszcziw pidkraw sia i na neji i rozumijićcia zasunuw jiji, kudy sliduje. A toj chłopczyk prydywyw sia, szo wony robluť taj każe: Ja dumaw, szo tam treba robyť, a pid szkuru (kożu) i ja by zasunuw!

Der scharfsinnige Knabe.

Einem Mädchen von 13 Jahren gelüstete es ihre Voz vögeln zu lassen. Sie hatte Angst erwachsenen Burschen zu gewähren, schämte sich auch in ihrem Alter sich selber anzutragen. Sie winkte einen etwa 7jährigen Knaben herbei und fing an mit ihm zu scherzen, allerlei Späße zu treiben, dann legte sie sich hin, hob die Kittel auf und sagte: „Steig’ auf mich!“ Er hatte so was in seinem Leben nicht gehört und nicht gesehen, natürlich erschrak er und getraute sich nicht aufzusteigen. Sie lockte ihn an sich und lockte, nein, er stieg nicht auf, er wollte nicht und fertig: „Ich fürchte mich, wozu soll

ich aufsteigen, was hab' ich dort zu tun?" Während sie noch mit ihm herumdisputierte, hatte ein etwa 14jähriger Bubi, hinter dem Gebüsch versteckt, alles mit angesehen und schlich nun unbemerkt zu ihr hin, machte sich über sie her und steckte ihr ihn ein, natürlich wo es sich gehört. Das Bübchen schaute zu was sie taten und sagte: „Ich habe gedacht, was ich dort zu machen habe — unter die Haut hätt' ich auch hineinzustecken gewußt!"

35. Horjacza ďiwczyna.

Odna ďiwczyna duże zachoťiła, a poczysať ńikomu buło, a k tomu — ż jiszcze jiji ny choťiłoś zwať wyłykoho chłopcia, szob ny znały, szo wona jibećcia. Oto wona popała odnoho małoho hodiw 12 i powołokła joho w konopli, czy w burjan. Chłopyć dohadaw sia, za czym wona joho wołocze i szob ny zrobyť cioho hricha samomu, win skazaw jiji tak: Ty jdy wperid, a ja pidu za toboju trochy zhodom, a to szob ludy ny zamityły. — Wona tak i zrobyła, piszła wpyrid, a win tym czasom huknuw swoho brata hodiw 18 — a sam piszow slidom za ďiwkoju u konopli. Prychode win tudy, ďiwczyna i stała zaihruwať z nym, naczała uczyť joho, jak z ďiwczatamy żartuwať i ynsze. A starszyj brat, jak kit do horobćiw, staw pidkradaćcia do konopel; dobraw sia na suproty jich i lih u borozńi, prytajiw sia, a sam słucha, czym ďiło konczyćcia. D'iwczyna żartuwała, żartuwała z tym chłopczykom, a dali lahła, zadubyłaś taj każe: Liź na mene! — A chłopczyk staw odmohaćcia: Ta ja ny wmiju. — Liź, liź, ja pouczu. — Ja boju sia. — Ta czoho tam ty bojisz sia, wono harne, ce ńiczoho, liź. — Chłopyć buło syknuw sia lizty, a potim i każe: Zakryjś, mińi stydno. — Wona zakryła pełynoju sybi oczi, a małyj kywnuw swojemu bratowi. Toj jak opeczynyj skorij iz za konopel ta nyszczyczkom prjamo do ďiwczyny i jak horobeć na neji. D'iwczyna cyji sztuky i ny zamityła, a ťiko czuje, szo jiji duże w smak pryjszło sia taj pryczytuje: Oce tybi j ny wmijisz, ot i ny straszno! Mołodeć, Hryciu, — ta-a-a-k, ta-a-a-k, iszcze, iszcze . . . Pryjdy zawtra . . . — A małyj, koły brat naczaw machať, udraw do domu, a ďiwczyna chwartuch opustyła, dywyćcia, aż łycho, na jiji ny małyj, a zrosłyj parubok. Z tych pir wona stała jomu dawať poczaszcze, aby ťiko ny rozkazuwaw druhym.

Das heißblütige Mädchen.

Einem Mädchen gelüstete es ordentlich (nach dem Zumpte), und es war niemand da, der mit ihr gevögelt hätte und obendrein wollte sie nicht einem erwachsenen Burschen gewähren, damit niemand wisse, daß sie vögle. So lief ihr ein etwa 12jähriger Bub in den Weg, sie ergriff ihn und schleppte ihn in die Hanfpflanzung oder in's Unkraut. Der Bub merkte, wozu sie ihn hinschleppe und um nicht selber diese Sünde zu begehen, sagte er zu ihr so: „Geh' du voraus und ich komme etwas später nach, damit die Leute nichts merken." Sie gehorchte und ging voraus, er aber rief unterdessen seinen etwa 18jährigen Bruder herbei und ging dann dem Mädchen in die Hanfpflanzung nach. Er kam hin, das Mädchen begann mit ihm zu spielen und ihn zu unterrichten, wie mit Mädchen gescherzt wird und anderes. Der ältere Bruder aber begann wie die Katze die Spatzen die Hanfpflanzung zu beschleichen. Er drang bis zu ihnen vor und legte sich in eine Furche auf die Lauer und horchte, womit die Sache endigen werde. Das Mädchen scherzte und scherzte mit dem Bübchen, dann legte sie sich hin, entblößte sich und sagte: „Steig auf mich!" Der Bub begann Ausflüchte zu suchen und sagte: „ich

kann nicht“ (ich verstehe es nicht). — „Steig nur, steig — ich werde es dich lehren.“ — „Ich fürchte mich.“ — „Weshalb fürchtest du dich, das ist schön, das macht nichts, steig auf.“ Der Bursche machte Miene aufzusteigen, dann sagte er: „Deck' dich zu, denn ich schäme mich.“ — Sie deckte mit dem Rock die Augen zu und der Kleine winkte seinem Bruder. Der sprang wie gebrüht hinter der Hanfflanzung auf und ging ganz leise direkt zum Mädchen und hüpfte wie ein Spatz auf sie hinauf. Das Mädchen merkte nicht die List, sie fühlte nur, daß es ihr überaus behagte und sprach nebenbei: „da hast — verstehst nicht — sieh' da schrecklich ist es auch nicht! Ein Mordskerl bist du — Hryciu*), — so-o-o-o, noch, noch . . . komm morgen wieder!“ . . . Der Kleine aber war, als der Bruder zu vögeln begonnen, nach Hause ausgerissen, das Mädchen ließ nun die Schürze fallen — sieh' da! ein Unglück, auf ihr ist nicht der Kleine, sondern der erwachsene Bursche. Seit der Zeit begann sie ihm öfters zu gewähren, damit er es nur niemandem erzähle.

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 321. — *) Gregor.

36. Jak smakuje pyzda perszyj raz.

Odyn chłopyć perwyj raz oprobuwaw pomachaćcia i jomu pokazałoś, szo pyzda sołodsze wsiakoji kanfety. Odyn raz win jiw pry żynaczach sołodke jabłoko i ny wterpiw pochwałyćcia, szo win uże probuwaw pyzdu. Och taj jabłoko harne, prjamo i za uszi ny odtianysz. Smaszne, wse rawno, jak pyzda. — A żynacz i każe: Tiu, durnyj, do czoho pryriwniaw jabłoko. Joho swjatiuť, a ty bałakaisz czort znaje szo. Ce wono tybi tak pokazałoś perwyj raz, a myńi wona obrydła tak, chuże hirkoji reďky; pyzda ťiko zwerchu zapyzdyłaś, a dalszi pchajisz, jak u hiwno.

Wie die Voz das erstemal schmeckt.

Ein Bursch versuchte zum erstenmal zu vögeln und es kam ihm vor, daß die Voz süßer als ein Bonbon sei. Einmal aß er in Gegenwart Verheirateter einen süßen Apfel und konnte nicht umhin zu renommieren, daß er schon wieder Voz verkostet. „Ach, ist der Apfel schmackhaft, an den Ohren kann man einen davon nicht fortziehen. Wohlschmeckend ist er gerade wie die Voz.“ Und der Verheiratete sagte: „Tfu! (spuck' dich an) du Narr, mit was er den Apfel vergleicht. Er wird geweiht und du sprichst weiß der Teufel was! Es ist dir nur so zum ersten Mal vorgekommen, — und mir ist sie so zuwider geworden wie ein bitterer Rettig; die Voz ist nur von außen so aufgevozt — und weiter, schiebst du hinein, wie in einen Dreck . . .“

37. Jak chłopeć nasyłuwaw ďiwczynu.

Na suďi rozbyrałoś ďiło, jak odyn chłopyć znasyłuwaw ďiwczynu. Wona pokazała odnoho mużyka w świdytyli, kotryj prochodyw mymo, jak wony rabotały. Doprosyły żałobszczyciu, wona pokazała, jak win jiji nasyłuwaw. Potim stały wypytuwať wynownoho. Wynownyj pokazaw, szo win by z neju ďiła ny maw, jak by wona sama ny sohłasyłaś; bo ja, każe, z neji ťiko poszutkuwaw, żartuwaw, jak wsiakyj chłopyć z ďiwczynoju, a wona sama lahła i nohy rozkarjaczyła. — Wyzywajuť świdytyla. Prokuror i pyta: Nu, szoż wy znajite po ćiomu ďiłu, rozkażiť wse, szo baczyły. — Ta szo ja baczyw, hossodyn prokuror? Iszow ja weczyrom z pola horodamy do domu, baczyw, szo w sadoczku nypodałeczko od mene łyżaw chłopyć na ďiwczyńi. Wydno buło, szo win na jiji łyżaw i srakoju kywaw, a czy buło w nych ďiło, toho wże

ny znaju. — A tyż dobre znajisz, szo łeżaw cej samyj chłopyć na oći diwczyńi? Prokuror pokazaw palcym na ďiwczynu. — A chto zna, ja bacz do cioho ny prydywlaw sia i ja pobaczyw jich ta myrszczi zwyrnuw na bik, szob ny pomiszať jim, bo win i tak zlakaw sia, choťiw uże ťikať, a wona joho ny pustyła, za poperek pryderżała. — D'iło postanowyły ostawyť biz poslestwija.

Wie ein Bursch ein Mädel genotzüchtigt hat.

Vor Gericht wurde die Angelegenheit untersucht, wie ein Bursche an einem Mädel Notzucht verübt hatte. Sie wies auf einen Bauer als Zeugen, der eben vorbeigegangen war, als sie gearbeitet hatten. Man forderte die Klägerin auf, den Hergang zu erzählen. Dann verhörte man den Angeklagten. Der Angeklagte bewies, daß er mit ihr nichts gehabt hätte, wenn sie nicht einverstanden gewesen wäre; „denn ich hab', sagte er, mit ihr gescherzt und Kurzweil getrieben, wie ein jeder Bursch mit einem Mädel, sie hat sich aber selber hingelegt und die Beine auseinandergespreizt." Man rief den Zeugen auf. Der Staatsanwalt fragte: „Nun, was wißt ihr in dieser Angelegenheit, erzählt alles, was ihr gesehen habt". — „Was hab' ich denn gesehen, Herr Staatsanwalt? Bin abends vom Felde heimwärts gegangen, hab' gesehen, daß im Garten nicht weit von mir ein Bursch auf einem Mädel lag und mit dem Arsch gewackelt hat, ob aber die Sache bei ihnen zustande gekommen, das weiß ich schon nicht." — „Und weißt du genau, daß dies derselbe Bursche auf diesem selben Mädel da gewesen war?" Der Staatsanwalt wies mit dem Finger auf das Mädel. „Wer mag's wissen, — ich hab' nicht so genau hingeschaut; ich hab' sie erblickt und bin rasch seitwärts abgebogen, um nicht zu stören, denn er war ohnehin erschrocken, wollte fliehen, sie hielt ihn aber um die Hüfte fest und ließ ihn nicht los." — Es wurde beschlossen, die Angelegenheit unentschieden zu belassen.

Parallelen: Anthropophyteia, I, N. 287—288. — Ibidem, Bd. II, S. 201. N. 17.

38. Pryczipyw sia, jak smoła.

U sadu ďiwczyna żartuwała z parubkom, i zamityła, szo u joho szoś odtuburczyłoś u sztaniach; błazomirno wona dahaduwałaś, szo u joho wyłykyj chuj. Jiji zachoťiłoś odprobuwať, a parubok duryń ny dohadujićcia u neji poprosyť. Wona żdała, żdała, ńiczoho ny wychode, a dali z śmichom i każe: U tebe wyłykyj — hy-hy-hy-hy! — Parubok i sybi oskalajićcia, a wse taky ny dohadujićcia, czoho jiji treba. A wona upjeť: Hy-hy-hy-hy, ta ny dam tybi; hy-hy-hy-hy, ta ny dam tybi! — Parubok i pisla cych słow posťisniawś zahołyť jiji i wymachať, a ťiko skrasńiw i pyta, jak buťto ny dohadujićcia: Czoho ny dasy, czohoż ty ny dasy? — Ta na wże, na; prystane jak smoła i ny odwjaży sia od tebe! — Laha i zadublujićcia. Toďi wże nasz parubok zchamynuw sia. Wyjniaw chuja i naczaw jiji musołyť.

Er hat sich wie das Pech angeklebt.

Im Obstgarten schäkerte ein Mädel mit einem Burschen und bemerkte, daß ihm etwas die Hosen abhob; sie vermutete nach dem Augenmaß, er müsse einen großen Zumpt haben. Sie bekam Lust, ihn zu verkosten, — dem dummen Burschen aber fiel es nicht ein, sie zu bitten, daß sie ihm gewähre. Sie wartete und wartete auf irgend eine Aufforderung, es war aber vergebens. Da sagte sie lachend: „Du hast einen großen — he-he-he!" Der Bursche grinste, erriet aber noch immer nicht, wo das hinauswolle. Sie fing wieder an: „He-he-he — ich geb dir nicht; he-he-he, ich geb dir aber doch nicht!"

Auch darnach wagte der Bursche nicht, sie zu entblößen und durchzuvögeln, er errötete nur und fragte, als ob er keine Ahnung hätte: „Was wirst du mir nicht geben?“ — „Hast's schon, — da; angeklebt hat er sich wie das Pech — man kann ihn nicht los werden!“ Sie legte sich hin und entblößte sich. Da erst nahm sich unser Bursch zusammen. Zog den Zumpt heraus und begann sie zu drangsalieren.

Parallele: Tvory S. Rudanškoho, Bd. III, S. 104: Čto smotriš?

39. Nedohadływyj parubok.

Odyn parubok piszow z ďiwczynoju u lisok na opeńky. Dorohoju wony szutkuwały, odno druhoho szczypały, łoskotały i bałakały, szo popało. U ďiwky zaczysaw sia semen i dalszi bilsze: u neji rozhoriłaś szmońka, szo tyrpiť dalszi buło ny możno. U parubka też same stojaw na druhomu zwoďi, a ny znaw, szo ďiwka do cioho ochocza i szo wona tak zdorowo bażaje chuja; ide sybi i ny dohadujićcia. A ďiwczyna żdała, żdała, poky win bude w neji prosyť i terpenije łopnuło. A dali stała sama namykať: Ty, Iwan, chocz ny prosy, ny dam, ijże ty Bohu tak ny dam. — Parubok dywyćcia, szo wona sama nabywajićcia: staw koło neji błyzcze otyraćcia i namykať koj szo na szczot Boże sochrany. Wona toďi i każe: Ta jakyj że ty Iwan, bizstydnyk; prystane jak smoła, od tebe ny odchrystysz sia i ny odmołysz sia. Ta na wże, na! Lahła i zadublujićcia, a win na neji . . . .

Der begriffstützige Bursche.

Ein Bursche ging mit einem Mädel in's Wäldchen Schwämme zu suchen. Unterwegs scherzten sie, zwickten und kitzelten einander und plauschten, was ihnen gerade einfiel. Dem Mädel juckte schon der Kitzler und dann begann ihr die Voz so zu brennen, daß sie's nicht mehr aushalten konnte. Dem Burschen stand der Zumpt auch schon gerade aus, er wußte aber nicht, daß das Mädchen auch Lust hätte und nach dem Zumpt ordentlich verlangte; er schritt neben ihr hin und es fiel ihm nicht ein. Das Mädel aber wartete und wartete, daß er bei ihr um Voz bitte, und es riß ihr schon die Geduld. Sie begann nun selber darauf zu lenken. „Du Iwan, — brauchst nicht zu bitten — ich geb's dir doch nicht, bei Gott, ich geb's dir nicht.“ Der Bursche merkte, daß sie sich selber antrug, begann sich näher an ihr zu reiben und bezügliche — Gott bewahre — Andeutungen zu machen. Da sagte sie: „Welch ein Frechling bist du, Iwan. Klebt sich an wie das Pech, — vor dir kann man sich vergebens bekreuzigen und losflehen. Da hast schon, na!“ Sie legte sich hin und entblößte sich, — er auf sie.

40. Zamowluwanie.

U odnyji baby kury zdorowo dochły. Pryjszow do neji swat, wona i pożaliłaś jomu: Ot hore, swatoczok, szo joho j robyť? Wśi kury powyzdychały; czy wono czuma na jich napała, czy wże powitrja takie chode? A może czyryz te, szo u Zymlankach nowu cerkwu wystrojały, pochoże założyły jiji na kurjaczu hołowu? — Ta może j tak, swacho, ťiko ce pustiaky, ce prjamo taky tak — na jich czemir napaw. Ce jak by u naszomu syli postrojały cerkwu i założyłyb jiji na kurjaczu hołowu, toďib tak, a w czużomu syli do nas ny kasajit sia. U Zymlankach wśi kury powyzdychajuť, a naszych ny trone. — A wy, swatoczok, ny znajite, czym zapomohty, może pitty do

baby Usti, szob wona zahoworyła od pad'iża? — Ta szoż wona wam pomoże? Ja łuczcze sretstwo znaju, tiko sorom nym liczyt. — Czoho? Jakyj tam sorom, nynacze my czużi, czy szo? Pożałusta, swatoczok, zahoworit, szob kury ny dochły. — Ta wże mabut dla swachy treba uważyt, jak szo wy ny poskisniajiteś. — Ta szo wy tam wyhadujite, my ludy swoji, czoho nam skisniat sia? — Nu, ot szo, swacho; stanowyś ty na porih, a ja siadu w śiniach. — Swacha pokirno joho słuchałaś, stała na porih i stojit. A swat staw u śiniach i każe: Nu teper, swacho, pidńimaj jupku. — Wona zadubyłaś i stojit. Swat wyjniaw swoho durnia i każe: Nu, stij że, swacho, ny szywyłyś; ja try razy obwydu swojim kruhom twojeji marchwutky i budu pryczytuwat. — Wona stojit, ny szywyłyt sia. Swat pidijszow i wode swojim durnym, jak je, po jiji nyżnych hubach, a sam pryczytuje: Swat swaśi ny popadaje, szob kury ny propadały; swat swaśi ny popadaje, szob kury ny propadały! — A w swachy, jak zahoriłaś marfutka, zaswyrbiw sekel, wona tod'i j każe: Popady, popady, swatoczok, nychaj chot uśi wyzdychajut! — A swat toho j żdaw, zasuponyw jiji po same ńikudy.

Das Besprechen.

Bei einem Weibe fingen die Hühner zu krepieren an. Zur ihr kam der Gevatter und sie beklagte sich vor ihm! „Welch ein Elend, Gevatterchen, was ist da zu machen? Alle Hühner sind mir kaput gegangen; ist eine Seuche über sie gekommen, oder geht solch eine Luft um? Oder vielleicht ist's darum, weil man in Zemlanky eine neue Kirche erbaut hat, und wahrscheinlich hat man sie auf den Hühnerkopf verbaut?“ — „Das kann sein, Gevatterin, — aber das sind Dummheiten, es wird wohl einfach eine Seuche über sie hereingebrochen sein. Wenn man in unserem Dorfe die Kirche gebaut und auf den Hühnerkopf verbaut hätte, — dann wär's schon richtig, so aber ist's im fremden Dorfe, also geht es uns nichts an. In Zemlanky würden alle Hühner krepieren, die unsrigen aber würde es nicht berühren.“ — „Und wißt Ihr nicht, Gevatterlein, wie dem abzuhelfen wäre, — vielleicht wär' die alte Ustia zu holen, damit sie sie gegen die Seuche bespreche?“ — „Aber was wird sie euch helfen? Ich kenne ein besseres Mittel, aber es ist eine geschämige Sache, damit zu kurieren.“ — „Weshalb denn? Warum soll's geschämige Sache sein, wir sind einander doch nicht fremd! Seid so gut, Gevatterlein, besprechet, damit die Hühner nicht krepieren.“ — „Na, für die Gevatterin muß man eine Rücksicht haben, wenn Ihr euch nur nicht schämen werdet.“ — „Aber, was fällt euch ein, wir sind doch unter uns, weshalb sollten wir uns schämen?“ — „Na, alsdann, Gevatterin, stell dich auf die Schwelle, ich werde mich im Vorhaus setzen.“ Die Gevatterin gehorchte ihm untertänigst, stellte sich auf die Schwelle und stand da. Der Gevatter stellte sich im Vorhaus auf und sagte: „Jetzt, Gevatterin, heb' den Rock auf.“ Sie entblößte sich und stand da. Der Gevatter zog seinen Dummkopf heraus und sagte: „Nun, steh' jetzt, Gevatterin, rühr' dich nicht; ich werde dreimal mit dem meinigen um deine Fut herumfahren und besprechen.“ Sie stand da und rührte sich nicht. Der Gevatter näherte sich und strich mit seinem Narren herum, wie es ist, über ihre unteren Lippen und sprach dabei die Formel: „Der Gevatter der Gevatterin trifft nicht hinein, damit die Hühner nicht gehen ein; der Gevatter der Gevatterin trifft nicht hinein, damit die Hühner nicht gehen ein!“ Der Gevatterin aber fing die Fut Feuer, der Kitzler juckte sie, da rief sie aus: „Triff hinein, triff hinein, Gevatterlein, mögen auch alle Hühner kre-

pieren." Der aber hatte nur darauf gewartet und rannte ihn ihr ein bis zum Weitergehtsnicht.

Anmerkung. Vrgl. dazu Krauss, Erotik und Skatologie im Zauberbann und Bannspruch, Anthropophyteia IV, S. 187 f. und Anthr. I, S. 328 f. Nr. 259 u. 260.

41. Jak czołowik zabuw hykaty.

Odyn mużyk rubaw drowa i za kożnym machom sokyry hykaw: hy — hy — hy, chhy, hchy. Żinka stojała bila joho i wse prysłuchałaś. A dali pyta w joho: Czoho ty, czołowicze, hykajisz? — Ta ce ja dla toho, szob hłybsze lizła sokyra. — Żinka dożdała noczi, posłała postil i łyżyt, dożyda czołowika. — Czołowik pryjszow z nadworu, rozďih sia i sybi lih bila neji. Trochy zhodom staw koło neji łaszczyćcia — potycheńku, pomałeńku i zibraw sia na neji. I staw nachytuwat. Wona pyrydwyhała, pyrydwyhała nohamy, a dali i każe: Czołowicze, czohoż ty ny hykajisz? — Na szczo? — Ta szob hłybsze liz! —

Wie ein Mann zu hächen vergessen.

Ein Bauer hackte Holz und jeden Axtschlag begleitete er mit dem Hauchlaut: Hä—hä—hä, chhä, chhä, hchä. Das Weib stand neben ihm und hörte ihm zu. Dann fragte sie: ‚Weshalb hächst du?' — ‚Nun deshalb, damit die Axt tiefer eindringe'. — Das Weib wartete den Abend ab, machte das Bett, lag da und erwartete den Mann. Der Mann kam von draußen herein, zog sich aus und legte sich auf ihre Seite. Etwas später begann er sich bei ihr einzuschmeicheln, dann machte er sich ganz leise und langsam über sie her. Darauf begann er zuzuwackeln. Sie reckte die Beine aus und sagte: ‚Warum hächst du nicht?' — ‚Wozu!?' — ‚Damit er tiefer eindringe!' —

Parallele. Bei den Serben und Bulgaren allgemein bekannt. F. S. K.

42. Jajcia w hiwńi.

U odnyji baby rozstrojaw sia żywit. Wona ćiłyj weczyr bihała sraty i noczczu też raziw z dwa wybihała, a sraku i zabuła pidterty. Ot czołowik k piwnoczi zachoťiw i poliz na neji. Wymachaw i staw obtyraty chuja. Koły kynuwś do jajeć, a wony wśi w hiwńi. Win toďi j pyta żinku: Żinko! a żinko! — Czoho ty? — Ty siohodńi srała? — Srała. — A sraku pidtyrała? Pidtyrała. — A czohoż u mene jajcia w hiwńi!? . . . .

Die Hoden im Dreck.

Einem Weibe geriet der Magen in Unordnung. Sie rannte den ganzen Abend zum Scheißen hinaus, und während der Nacht lief sie auch etwa zweimal und vergaß den Arsch abzuwischen. Gegen Mitternacht gelüstete es ihrem Manne und er stieg auf sie hinauf. Er vögelte sie aus und begann den Zumpt abzuwischen. Wie er sich an die Hoden macht — sieht er sie vom Dreck ganz besudelt. Da fragte er das Weib: „Weib! o, Weib!" — „Was gibts?" — „Du hast heut' geschissen?" — „Ja, geschissen". — „Und den Arsch gewischt?" — „Ja, gewischt". — „Und weshalb sind mir die Hoden im Dreck?"

Anmerkung. Die Frage des Bauern ist nicht begründet, weil er doch weiß, daß sich die Weiber den After nach vorn zu gegen die Scham auswischen und die gewöhnlich mit verunreinigen. So ist es auch bei den Südslavinnen üblich. F. S. K.

43. Hołodnij kumi chlib na umi.

Odyn czołowik buw żonatyj na druhi: U joho chuj płocho stojaw. Koły zbyrajićcia lizty na żinku, to badioryť, badioryť joho, aż umoryćcia; a żinka buła iszcze mołodeńka, tak szczo poky dożdećcia joho, koły win nadrocze, aż łychoradka bidniahu zatrjase; wona bidnomu starykowi pokoju ny dawała. Raz czołowik weczyrom staw mołyćcia Bohu i poszty u słuch czytaw kojaki słowa mołytow. A żinka wże syďiła na posteli, łahodyłaś, spať i prysłuchowałaś, szczo win prose. Na ciu poru u czołowika buły wymowłyni słowa u słuch: Utwerďi, Hospodi i naprawi . . . i dalszi staw czytať szepotom. — Żinka ny wytyrpiła, pyrybyła joho: Ta ty, czołowicze, połuczcze prosy, szczob utwyrdyw, a naprawlu ja sama! — A wona nadumała, szo czołowik prose na szczot chuja. Hołodńi kumi chlib na umi.

Der hungrigen Gevatterin kommt das Brot nicht aus dem Sinne*).

Ein Mann hatte zum zweitenmal geheiratet; sein Zumpt aber versteifte sich schwer. Wenn er auf sein Weib steigen wollte, mußte er ihn so lang versteifen, daß er ganz erschöpft war. Das Weib war aber noch jung und bis sie zum Genusse kam, — mußte sie so lange warten, daß die Arme vom Fieber geschüttelt wurde. Und sie gab dem armen Alten keine Ruhe. Eines Abends fing der Mann zu beten an; er sagte beinahe laut einige Worte des Gebets her, (die anderen verhallten in unverständlichem Gemurmel), das Weib aber saß bereits im Bette und machte sich's zum Schlafen bequem und hörte sein Gemurmel: „Stärke mich Herr und richte . . .“ weiter las er im Flüstertone. Das Weib hielt's nicht länger aus und unterbrach ihn: „Bitte — Mann, nur inständigst den Herrgott, daß er dich stärke, richten werd' ich schon selber“. Sie dachte, der Mann habe für den Zumpt gebetet: Der hungrigen Gevatterin kommt das Brot nicht aus dem Sinne.

44. Sztuderna hra.

Dwoje mołodych, taki, szo nydawno pożynyłyś, stały na chwatyrju do śimejnoho czołowika tak, szo jich kimnatka buła porucz z chaziajśkoju. Mołodożony usłowyłyś promiż soboju tak: Jak szo ty abo ja zachoczym dniom potykaćcia, to ty każy: 7 perwych, 8 perwych, 9 perwych. — Ce, szob ne dohadałyś choziaiwa, szo my łahodym sia na szczot Boże sochrany, a podumajuť, szo u karty hrajim. — Oto wony tak i robyły. Raziw pjať za deń poszmorhajućcia, i wse, jak buťto u karty hrajuť, a wony hrajuť, ťiko zowśim na druhomu strumenťi, z wołosianymy strunamy. A to jakoś raz pryjszow mołodożon pizno weczerom iz roboty i tak zdorowo namoryw sia, szo j nih ne wołocze. Prychode do domu, rozďiw sia i lih spaty, ny zachoťiw i weczerjať. — A wona to z żyru zdorowo choťiła. Posłała swoju krowať, lahła i każe: 7 perwych. — Win mowczyť. — Wona iszcze: 8 perwych. — Win ťiko kywnuw rukoju, bo jomu i bałakať uże ny choťiłoś. — A wona odno za swoje: 9 perwych. — Ja pas, — obozwaw sia mołodożon. — Ech ty, trus, stydno z takymy kozyrjamy pasuwať. — A win toďi: Proszu w czużi kozyrja ny zahladať. — I tak wony pyrybałakały i jich ńichto ny pojniaw, szo wony wyły rozmowu pro jibniu.

Ein fein ersonnenes Spiel.

Ein junges Paar, das kurz verheiratet war, wohnte bei einem Familien-

*) Sprichwort, ähnlich dem deutschen: wes das Herz voll ist, des fließt der Mund über.

vater; ihr Zimmer befand sich neben dem seinigen. Die Neuvermählten verabredeten sich folgendermaßen: „Wenn wir bei Tag Lust zum Vögeln bekommen werden, dann kannst du sagen; „Sieben zum ersten, 8 zum ersten, 9 zum ersten“, damit die Hausleute nicht erraten, daß wir Anstalten zum — Gott bewahre — treffen; sie werden meinen wir spielen Karten.“ — So machten sie's auch. Etwa fünf mal des Tages vögelten sie miteinander — immer so, als ob sie Karten spielten, — sie spielten aber auf einem ganz andern Instrument mit Haarsaiten. Eines Abends aber kam der junge Gatte etwas spät von der Arbeit heim, und war so ermüdet, daß er kaum die Beine schleppen konnte. Kam, zog sich aus und legte sich schlafen, mochte auch nicht das Nachtmahl essen. Sie aber begehrte tüchtig von üppiger Mahlzeit; machte das Bett und legte sich hinein und sagte: „7 zum ersten.“ Er schwieg. Sie begann wieder: „8 zum ersten“. Er machte nur eine kurze abwehrende Handbewegung, denn er mochte auch nicht einmal reden. Sie ließ jedoch nicht ab: „9 zum ersten“. — „Ich — paß!“ murmelte der junge Ehemann. „Ach, du Feigling, — wie kann man mit solchen Trümpfen passen!“ Und er darauf: „Ich bitte in fremde Karten nicht zu gucken!“ So hatten sie sich unterhalten und niemand verstand sie, daß sie das Gespräch über das Gevögel führten.

45. Żałibnyj muż.

U odnoho czołowika umerła żinka. Obmyły jiji, położyły na stił, oďiły i wse, jak sliduje. Nakryły syrpankom i zaśwityły nad hołowoju woskowu swiczku. Czołowik duże ubywaw sia po swoji żinći. Żal jomu buło rozstawaćcia z takoju bidowoju baboju i zajadłoju na szczot Boże sochrany. Win uziaw swiczku i postawyw jiji w nohach, a sam prypaw do pokijnyći trochy powyszcze kolin i płacze. A baby podumały, szo win za sliźmy ny bacze, de stanowe, mow od żalu pomarky jomu zabyło, taj każuť: Szo ty, czołowicze, robysz? Ny tam swiczku postawyw; oś łyce, tut treba stanowyť. — Czołowik pidniaw hołowu, pokazaw palcym promiż nih i każe: Ta mińi ny nużne łyce, mińi nużne oce! . . .

Der verzweifelte Ehegatte.

Einem Manne starb seine Frau. Man wusch sie ab, legte sie auf den Tisch, kleidete sie an und besorgte alles wie es sich gehört. Man deckte sie mit einem Schleier zu und zu Häupten wurde eine Wachskerze angezündet. Der Mann wehklagte nach seinem Weibe und war ganz trostlos. Es tat ihm leid sich von so einem Prachtkerl von einem Weibe trennen zu müssen, obendrein war sie so versessen betreffs des, daß Gott bewahre. Er nahm die Kerze und stellte sie zu Füßen der Leiche, stürzte vor der Seligen in die Knie über die ihrigen und weinte. Die Weiber aber dachten, daß er vor Herzeleid kaum bei Sinnen sei und nicht wisse, wo er die Kerze zu stellen habe und sagten: „Mann, was machst du da? hast die Kerze nicht richtig placiert; da ist das Gesicht, hier muß man aufstellen“. Der Mann erhob den Kopf, zeigte mit dem Finger zwischen die Beine und sagte: „Ich brauch' das Gesicht nicht, ich brauche das da!“ . . .

46. Szczyra rada.

Sowitujuť stari ludy mołodożonam poridsze do bab prytulaćcia, bo pisla cioho syły zdorowo osłablajućcia. Odyn czołowik żynyw syna. Na druhyj deń u ranci prosypajućcia wony, baťko i pyta syna: A szo, synu, ty bahato raziw

buw na swoji za nicz? — 12 raz. — A ja na swoji ťiko raz. — Na druhyj deń ustajuť, baťko j pyta syna: A szo, synu, ty ciu nicz skiko raz? — 10 raz. — A ja raz. — Na treťij deń ustajuť, baťko też pyta syna: A szo, synu, ty bahato raz? — 7 raz. — A ja, każe, raz. — Poťim pyta baťko syna czyryz misiać: — A szo, synu, ty bahato raz? — Dwa razy. — A ja wse taky raz. Pyta baťko syna czyryz nyďilu: A szo, synu, ty bahato raz? — Ta ťiko odyn raz. — I ja raz. — Pyta baťko syna czyryz try misiaći: — A szo, synu, ty bahato raz? — Ta ńi raz. — Ehe, chłopcze, a ja raz. Spytaw baťko syna iszcze czyryz ńiskilko wremnia: — A szo, ty teper czasto? — Ńi razu, tatu, ja szoś zachyriw. — A ja raz. Potim baťko i każe synowi: A szo, bisiw syn, ty pohnaw zrazu zdorowo, a teper ńikudy ny hodysz sia, a jak by ty z samoho poczatku naczaw po odnomu razu, to ty b do samoji smerty hodyw sia. A teper ty z syły wybyw sia, a żinku swoju ťiko rozdratuwaw, a wona teper może bihať do druhych; bo tyż sam jiji ny wdowolnysz, a oś, jak ja raz taj raz i do samoji starosty budu po razu i wże moja baba ny bude bihať do czużych. — Syn trochy okłyhaw i wże bilsze ny ryskaw czasto łazyť na żinku, posłuchaw baťka.

Ein aufrichtiger Rat.

Es empfehlen die alten Leute den neuvermählten Männern die Weiber selten (nicht so oft) zu berühren, da darnach die Kräfte tüchtig geschwächt werden. Ein Mann verheiratete seinen Sohn. Am nächsten Morgen erwachten beide, und der Vater fragt den Sohn: „Nun mein Sohn, warst du viele male auf der deinigen die Nacht über?“ — „12 mal“. — „Und ich auf der meinigen nur einmal“. Am nächsten Tag standen beide auf, der Vater fragt den Sohn wieder: „Nun, mein Sohn, wie viele Male hast du diese Nacht?“ — „10 mal“. — „Und ich einmal“. Am dritten Tag stehen sie auf und der Vater fragt wieder: „Nun, mein Sohn, wie viel mal?“ — „7 mal“. — „Und ich“ — sagt er „einmal“. Dann fragte der Vater den Sohn nach einem Monat: „Nun, mein Sohn, wieviel mal —?“ — „Zweimal“. — „Und ich noch immer einmal“. Fragt der Vater nach etwa einer Woche: „Nun, mein Sohn, wieviel mal?“ — „Ja — nur einmal“. — „Ich auch einmal. — Fragt der Vater den Sohn nach drei Monaten: „Nun, mein Sohn, hast du vielemale?“ — „Ja — nicht ein einziges mal“. — „Sieh mein Bübchen, und ich einmal“. Fragt der Vater den Sohn wieder nach einer gewissen Zeit: „Nun, wie oft geht es jetzt?“ — „Nicht ein einziges mal, Vater, ich bin etwas schwach geworden“. — „Und ich einmal“. Und dann fügte er hinzu: „Nun, Teufelsohn, von Anfang hast du tüchtig ausgegriffen, — (hast dich verrannt) jetzt weißt du nimmer aus noch ein, und wenn du gleich von Anfang nur mit einem mal begonnen hättest, könntest du dich bis zu deinem Tode halten. Jetzt aber hast du deine Kräfte vergeudet, und dein Weib nur (verzogen) verwöhnt, — da kann sie jetzt anderen nachlaufen; denn du allein kannst sie nicht mehr befriedigen, und ich, siehst du, wie ich einmal und einmal, und bis in's Alter hinein werde ich immerzu einmal, und meine Alte wird nicht fremden (Männern) nachlaufen.“ — Der Sohn kam nach einiger Zeit wieder zu sich, wagte aber nicht mehr oft auf sein Weib zu steigen, er folgte eben dem Rat des Vaters.

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 160.

47. Try smerty zza odnoho chuja.

Odna wdowa ńijak nynasyszczałaś chujom, wse po jiji kazałyś mali. A

to raz napała na swoho. Popawś jiji Łuka Mudiszczew. Oto win jak zaper jiji, tak wona ny wydyrżała, zakryczała na prysłuhu, szob ta prybihła ratuwat́. Prysłuha Matrjona chwatyła joho za jajcia i dawaj tiahty. Tiahła, tiahła, poky odorwała jomu jajcia. Win z harjacza, jak pidskoczyw, zamachnuw chujom i popaw Matrjonu po hołowi; wona upała i duch won. Łuka też propaw i wdowa duba dała, bo w neji wse w żywoti pyryburowyw. Na druhyj deń u sadu try trupy najszły: Łuka Mudiszczew biz, jajic, Matrjona rozpłastawszyś nyć i trup wdowy okoczaniłyj.

Drei Tote durch einen Zumpt.

Eine Witwe konnte des Zumptes niemals satt werden: Sie erschienen ihr alle zu klein. Einmal aber kam sie an den rechten. Sie geriet in die Hände des Luka Mudischtschef. Wie er nun in sie hineinjagte, da hielt sie es nicht aus, rief die Magd, damit die sie zu retten herbeieile. Die Magd Matrjona erwischte ihn an dem Ei und begann daran zu ziehen. Sie zog und zog daran so lange bis sie ihm die Eier abgerissen. In der Hitze des Gefechtes, sprang er auf, holte mit dem Zumpte aus und traf Matrjona an den Kopf. Sie fiel um und fort war der Geist. Luka war auch hin und die Witwe biß auch ins Gras, weil er ihr alles im Bauch durchgerempelt hatte. Am nächsten Tag fand man im Garten drei Tote: Luka Mudischtschef ohne Hoden, Matrjona hingestreckt am Boden, und die verstorbene Witwe.

Mudischtschef = Hodensohn.

48. Za try kopijky.

Iszow paryń po ułyći, a na zustricz jomu bryła blad́, uże stara, lit pid sorok i w neji od sifilisa nis prowałynyj. Oto wony poriwniałyś, blad́ i każe: Chod́im, mołodyj czołowik, pohulajim, ja deszywo byru. — A skiko ty beresz? — spytaw paryń. — Try kopijky kazionna ćina, a dla tebe szcze j postiłku swoju postylu. — Ta nu tebe k czortu, ty zarazysz, ny choczu i darom, ty biz nosa. — Isz, jakyj chytryj, bisiw syn; a ty, znaczyt́, chotiw za try kopijky ta szcze j z nosom?

Für drei Kopeken.

Es ging ein Bursche durch die Gassen und ihm entgegen schlenderte eine alte Hure von etwa 40 Jahren, und durch die Syphilis war ihr die Nase eingesunken. Als sie einander nahekamen, sagte die Hure: „Kommen wir, junger Mann, wir wollen uns gütlich tun, ich gebe billig her.“ — „Und wieviel nimmst du?“ fragte der Bursch. „Drei Kopeken ist der festgesetzte Preis, für dich aber werde ich noch mein Bett machen!“ — „Aber hol dich der Teufel, wirst mich anstecken, ich will nicht, will auch nicht umsonst, du bist ohne Nase.“ - „Etsch, was für ein geriebener, der Teufelsohn, und da heißt es, wolltest für drei Kopeken auch noch eine mit einer Nase!“

49. Smert́ za odno słowo.

Żyw sybi staryk z staruchoju. Staryk szyw czoboty. Win z samoho małolitstwa szywciuwaw. A wona wjazała czułky i prjała wownu. Żyły wony ładno. Odno druhoho lubyły i słuchałyś. I tak wony dożyły do samoji starosty; jomu buło 62 hody, a jiji 58. Odyn raz win syd́iw, szyw czoboty; zaprawyw u czobit kołodku i prybywaw mołotkom zakabłuk. A starucha syd́iła na łyżanći, wjazała czułok. Wona syd́iła i wse szoś dumała, a potim jak

żasmijeċcia! D'id rozohnuwś, hlanuw na neji i każe: Czoho ty, z uma zijszła, czy szczo? — Ta mińi czudno stało, szo ja tebe obmanyła! . . . Ta ja koły wychodyła za miż za tebe, tak buła uże z hrichom, — a ty j ny znaw, dumaw, szo u mene ćiłka, a ja nohy tułyła potisńisz i ty ny rozobraw. — Ach ty, bisowa docz, tak ty taka! Jak chwatyw czobit, natiahnutyj na kołodku, ta jak chłopnuw jiji po hołowi, starucha i ny piknuła — nohy wytiahła. — Iz za odnoho słowa połuczyła smerť. Czoho ťiko ny robe rewnosť i brychnia!

Der Tod für ein Wort.

Es lebte ein Greis und eine Greisin. Der Alte nähte Stiefel. Er war Schuster von Jugend auf. Und sie strickte Strümpfe und spann Wolle. Sie hatten einander gern, eins gehorchte dem andern. So waren sie alt geworden; er zählte 62 Jahre, sie 58. Einmal saß er und arbeitete an einem Stiefel; er hatte den Leisten in den Stiefel geschoben und schlug mit einem Hammer den Absatz an. Die Alte saß auf der Schlafbank und strickte. Sie saß und sann über irgend etwas nach und lachte auf einmal auf. Der Alte richtete sich empor, blickte sie an und sagte: „Was gibts, — bist verrückt worden, oder was?“ — „Mir ist's halt wunderlich vorgekommen, daß ich dich hintergangen . . . Als ich dich heiratete, da hatte ich schon (vorher) eine Sünde am Gewissen, und du wußtest es nicht, hast gemeint, ich hätte das Jungfernhäutchen noch, — und ich hab' nur die Beine zusammengekniffen und da hast's nicht gemerkt.“ — „Ach, du Teufeltochter! — du warst also eine solche!“ Er erwischte den Stiefel vom Leisten, schlug ihr ihn an den Kopf — und da gab die Alte nicht einen Laut von sich, — streckte nur die Beine aus — und eines einzigen Wortes wegen empfing sie den Tod. Was stellt die Eifersucht und die Lüge nicht alles an!

50. Sohłaśije.

Dwa mużyky pjani, prypjani iszły iz trachtyrja czyryz wokzał. Dobrałyś wony kojak na płatformu i popadały. Połeżały trochy i zaworuszyłyś. Odnomu zachoťiłoś pojibtyś. Oś win towka towarysza: Czujisz, Panas, stanowyś rakom, ja tebe pomachaju w sraku, a jak szo ty choczysz, to toďi ty mene. — Nu dobre, walaj. Słanowyćcia rakom, a toj na joho taj naczynajuť! Żandarm pobaczyw i nuż jich łajať! Szo wy robyte, duraky, chibaż można tu bizzakonje tworyť? Tut pasażyry chodiuť, heť widśila, a to żywo w chołodnu pohoniu! — Mowczy, mowczy, my po sohłasiji, po sohłasiji!

Gegenseitige Einwilligung.

Zwei betrunkene, vollbesoffene Bauern gingen aus dem Gasthaus (Restaurant) durch den Wartesaal. Mit Mühe gelangten sie zur Plattform und purzelten hin. Sie lagen eine zeitlang still und dann fingen sie sich zu regen an. Der eine von ihnen bekam Lust zu vögeln. So stieß er seinen Kameraden an: „Hörst auf Panas, stell dich auf die Hinterbeine, — ich werde dich in den Arsch vögeln und dann, wenn du willst, kannst auch du mit mir dasselbe tun.“ — „Nun schön, leg' los!“ Er stellte sich wie ein Krebs auf und der machte sich über ihn her und sie fingen an. Der Gendarm erblickte dies und begann zu schimpfen: „Was treibt ihr, ihr Narren, wie könnt ihr hier so eine Gesetzlosigkeit begehen? Hier gehen die Passagiere hin und her, fort von hier, sonst treibe ich euch flugs ins Loch!“ — „Schweig, schweig still, wir treiben's mit gegenseitiger Einwilligung, jawohl!“

Anmerkung. Das ist die Meinung der Primitiven, daß auch die gleichgeschlechtliche Befriedigung unanfechtbar ist, falls kein Zwang gegen den Erdulder vorhanden. Selbst der Gendarm beanstandet bloß das öffentliche Aergernis der Szene, ohne gleich ernst einzuschreiten, um die Täter zu verhaften und dem Gericht zu übergeben.

F. S. K.

51. U sobaky bilsze smaku.

Odyn mużyk ny raz czuw posłowyciu: Poprobuj suczku w sraku, tam bilsze smaku! Odyn raz win u poli na żnywach ostaw sia sam. Żinka piszła do domu za obidom. Jomu zdumałoś poprobuwať, czy prawda, szo w suczky bilsze smaku. Schwatyw jiji za uszi i nu najarjuwať. Po pyrwach wona wyszczała, wyrťiła hołowoju, odhryzałaś, a wże koły jiji duże roztrywożyw, to wona prynyszkła, śćipyła swoji zaskoky, okarjaczyła nymy joho chuja za hołowku i sydyť. Win poderżaw trochy i choťiw buło wyjniať, koły ny tut to buło. Smykaw, smykaw, ny wyjme ńijak, wse rawno, jak prykuwała. Uże win i siak i tak, ny puska i ťiko. Nu, duma sybi, pidożdu iszcze trochy, poky żinka wernyćcia, to może wona odpuste. — Ot win żdaw, żdaw, ny puska. Dywyćcia, aż żinka uże nydałeko z obidom ide. Win smyk, smyk, ny wydiorne. Żinka prychode, aż łycho. Chwatyła czyryzśidełyń ta po komu popała, mużyka i suczku! Jak dawaj jich łatať u dowsz i w popyryk! Suczka jak kynułaś ťikať, jak pocupyła mużyka! Win choťiw ustojať, tak ńi, bołyť, staw za neju jty. Żinka chwatyła mużyka za płeczi i derże, a suczku stała stiobať czyryzśidelnym. Suczka z usych sył jak rwonułaś i odczypyłaś od mużyka. A mużykowi czuť-czuť ny wyrwała chuja z hńizdom. Ćiłyj misiać chodyw bidniaha rozkarjaczywszy. Uweś zad buw opuchsze. Z tych pir win uwiryw sia, szo posłowycia cia sprawydływa, ny durno jiji wydumały. Okazałoś, szo j sprawďi u sobaky bilsze smaku!

Bei der Hündin ist es schmackhafter.

Ein Bauer hörte oft das Sprichwort: Probier die Hündin in den Arsch zu vögeln, dort ist es schmackhafter. Einmal blieb er allein im Felde zur Ernte. Das Weib ging nach Haus, um das Mittagessen zu holen. Er bekam den Einfall, zu verkosten, ob es bei der Hündin schmackhafter sei. Er erwischte sie bei den Ohren und begann hineinzustopfen. Anfangs heulte sie, schüttelte den Kopf, fletschte die Zähne, als er sie aber schon allzusehr aufgereizt hatte, da hockte sie nieder, drückte die Hinterbeine an einander, klemmte das Köpfchen seines Zumptes auf diese Weise ein und saß. Er hielt ein wenig aus und wollte herausziehen, nun aber gings nicht. Er zog und zerrte hin und her. Es war gerade so, als hätte sie ihn angeschmiedet. Er versuchte es auf alle mögliche Weise, es ging nicht und fertig. Nun dachte er bei sich: Nun, ich werde noch ein wenig warten, bis das Weib zurückkommt, da läßt sie mich vielleicht los. Er wartete und wartete, sie ließ nicht los. Und sieh, da kam schon sein Weib mit dem Mittagessen heran. Er zerrte und zerrte, konnte nichts herausbringen. Nun kam das Weib, da war das Unglück fertig. Sie erwischte einen Riemen und wo sie hintraf, da gings los, auf den Mann und auf die Hündin! Und los gings, sie drosch in Kreuz und in die Quere. Aufjagte die Hündin zur Flucht und zerrte den Bauer hinter sich! Er wollte standhalten, doch nein, es tat weh, er begann hinter ihr dreinzulaufen. Das Weib aber erwischte den Bauern an der Schulter und hielt ihn fest und begann die Hündin mit dem Riemen zu bearbeiten. Die Hündin tat einen Ruck aus allen Kräften und machte sich vom Bauern los. Dem Bauern hätte sie

beinahe den Zumpt mit dem ganzen Nest herausgerissen. Den ganzen Monat über ging der Arme mit auseinandergespreizten Beinen. Ihm war der ganze Hintere geschwollen. Seit der Zeit war er überzeugt, daß dies Sprichwort wahr sei, nicht umsonst hat man es ersonnen. Es zeigte sich, daß es tatsächlich bei der Hündin schmackhafter sei.

52. Znasyłuwana kobyła.

Odyn parubok na duchu popowi pryznaw sia, jakyj win hrich uczynyw: Pip spytaw joho: Jakyj ty za soboju hrich znajisz? — Hriszyn, batiuszka, znasyłuwaw trochlitniu. — O Bože mij, jak że tebe zymla dyrżała? — Tak ja, batiuszka, na ohłoblach stojaw! — Jak że tebe prawydne sonce ny spałyło? — Tak ja chwostom nakryw sia. — A szoż wona, żywa ostałaś? — Ta ja, batiuszka, wczora baczyw jiji; chaziajin mij na jiji wodu powiz. — Tod́i t́iko pip dohadaw sia, koho win znasyłuwaw.

Die genotzüchtigte Stute.

Ein Bursche machte dem Pfarrer ein Geständnis, welche Sünde er begangen. Der Pope fragte ihn: „Welcher Sünde fühlst du dich schuldig? — „Bin ein Sünder, Väterchen, hab' eine Dreijährige genotzüchtigt.“ — „O du mein Gott, wie hat dich die Erde tragen können?“ — „Ich bin halt auf einer Deichsel gestanden.“ — „Wie hat dich denn nicht die gerechte Sonne verbrannt?“ — „Hab' ich mich halt mit dem Schwanz zugedeckt.“ — „Nun, und ist sie am Leben geblieben?“ — „Ich hab' sie da neulich — gestern, Väterchen, gesehen, — der Eigentümer hat mit ihr Wasser geführt.“ Da erst erriet der Pope, wen der eigentlich genotzüchtigt habe.

53. Newdatna proba.

Odyn chłopyć jichaw wyrchom na kobyli z pastbyszcza. Dorohoju jomu zachot́iłoś jibaćcia. Win dojichaw do pyńka, ostanowyw jiji, staw na pyniok i uże pryładyw sia buło machat́. Koły hlad́ nazad, aż tam i druhi chłopći wydut́ konyj do domu. Win tod́i brosyw ta skorisz na kobyłu wyrchom, ta drała nawskocz. A ti, szo jichały z zadu, ny baczyły, szo win machaw, a dumały, szo ce wor ukraw ta biżyt́, i stały jomu u slid kryczat́: Łowit, łowit́, kobyłu uwiw!! I za nym hnaćcia. A toj jim kryczyt́: Ta ńitbo, ja ny wjib, ja t́iko chot́iw poprobuwat́! — Ti joho nadohnały pobłyżcze i uznały, chto win, stały śmijaćcia. Ti joho spytały, może i szutia, szo ty, mow, jiji uwiw, ukraw. A toj dumaw, szo joho baczyły, szo win robyw, a na worowi szapka horyt́.

Ein mißlungener Versuch.

Ein Bursche kehrte auf einer Stute von der Weide zurück. Auf dem Wege bekam er Lust zu vögeln. Er ritt an einen Baumstumpf heran, hielt die Stute an, stellte sich auf den Baumstumpf und machte sich gerade fertig, um zu werkeln. Da warf er einen Blick hinter sich und siehe da — es führten noch andere Burschen die Pferde heimwärts. Da ließ er von seinem Vorhaben ab, sprang schleunigst auf die Stute und ritt im Galopp davon. Und die hinter ihm Reitenden hatten sein Tun nicht bemerkt, sondern dachten, es wäre ein Dieb, hätte gestohlen und nehme Reißaus, und riefen ihm nach: „Fangt ihn, fangt ihn, — er hat die Stute entführt! entführt!“ Und stürzten ihm nach. Der schrie aber zurück: „Aber nein doch, nicht verführt (Wortspiel) — ich hab's nur versuchen wollen!“ Die anderen holten ihn ein, erkannten ihn und lachten ihn aus. Sie hatten ihn, vielleicht zum Spaß, gefragt, „daß du sie,

wie man sagt, entführt (gestohlen). Und jener war der Meinung, daß man gesehen, was er gemacht — und auf dem Diebe brennt die Kappe.

Anmerkung. Auf dem Ganov brennt das hitel. Judendeutsch. Vrgl. die Anekdote bei Ignaz Bernstein. Jüdische Sprichwörter und Redensarten, Warschau 1908, S. 55, unter Ganov. F. S. K.

54. Jak slipeć perestaw łazyty na kobyłu.

Odyn slipeć maw zwyczaj jibať swoju kobyłu. Win buw ny zowśim slipyj, a trochy dobaczaw. Zastawe, buwało, powodyrja zaprjahty jiji, a sam potim śida na wiz i jide, a powodyrja ostawe doma i prykazuje, szob win trochy zhodom piszow u slid za nym. Slipeć, koły wże wyjide heť za sycło, stanowyćcia na ohłobli i nu machať kobyłu. Pisla cioho win dożyda powodyrja, szo joho dohone i toďi wże pojiduť umisti. Powadyr ciu sztuku zamityw nyraz i jomu zachoťiłoś nad slipcem naśmijaćcia. Odyn raz zbyrałyś wony jichať u pobor u suśidni seła. Slipeć prykazaw powodyrewi zaprjahty kobyłu, a powodyr misto kobyły, ta zaprih konia, kotryj zawśihdy ostawlaw sia doma zadla roboty. Oť wyjichaw ślipeć za sycło i skorisz ostanowyw szkapu, na ohłobli i staw nałażuwaćcia jibty. Tykaw, tykaw, ny lize; szo za sztuka? Win toďi zaczaw obszczupuwať i czuwstwuje, szo wona zbihłaś, wsia bryżyna stała; ślipeć toďi zliz heť i duma sybi: Za mij hrich, za moju prostupku zwyrnuła sia pyzda w trubku! I z tych pir win brosyw łazyť na kobyłu.

Wie ein Blinder aufgehört hat, die Stute zu besteigen.

Ein Blinder (Schwachsichtiger) hatte die Gewohnheit, seine Stute zu vögeln. Er war nicht ganz blind, er hatte nur etwas schwache Augen. Er hieß oft dem Pferdeknecht und -Führer, sie einzuspannen, dann setzte er sich selber auf den Wagen und fuhr; den Führer aber ließ er zurück und trug ihm auf, er solle ihm ein wenig später nachkommen. Der Schwachsichtige stieg dann, wenn er schon das Dorf hinter sich hatte, auf die Deichsel und fing an die Stute zu vögeln. Darnach wartete er, daß ihn der Führer einhole und dann fuhren sie zusammen weiter. Der Führer hatte dies Stücklein oft bemerkt und er bekam Lust, den Schwachsichtigen einmal zu foppen. Eines Tages machten sie sich reisefertig, um in die benachbarten Dörfer zum Gabeneinsammeln zu fahren. Der Blinde befahl dem Führer die Stute einzuspannen; der aber spannte das Pferd ein, welches immer daheim der Feldarbeit wegen zurückblieb. Nun fuhr der Blinde hinter das Dorf und flugs brachte er die Mähre zum Stehen, stieg auf die Deichsel und versuchte zu vögeln. Er stieß zu, stieß nochmals zu, — es ging nicht hinein: was für ein Wunder? Er fing nun an zu betasten und fühlte, daß sie zusammengeschrumpft, wie eine Halskrause geworden. Da stieg er wieder ab und dachte: „Für mein Vergehen, für meine Sünde — wurde nichts aus dieser Pfründe (oder: „Für meine Sünde, die ich mir geholt, hat sich nun die Voz zusammengerollt"). Und von dieser Zeit an hörte er auf, die Stute zu besteigen.

Anmerkung. Zu den Erzählungen 51—54 vrgl. Anthropophyteia III, S. 265 bis 322: Von sodomitischen Verirrungen. F. S. K.

55. Deszewyj pasażyr.

Odyn mużyk po maszyńi jichaw u horod. Projichaw win zajcem, daw kanduchtoram 10 kop. i wony joho prowyzły u wtoromu kłaśi. Posadyły joho w sarťir, szob ńichto ny dohadaw sia i rywyzor tudy ny zachocze zajty. Zwyrnuw sia win z horoda i chwałyćcia swojim sylanam: Ja wczora prokatyw

sia na czuhunći. Daw kanduchtorowi 10 kop., tak wony mene prowezły po 2 kłasu w odďilnomu kupe. Nichto mińi ny miszaw, ťiko tam w nyzu ďirka i w hori ďirka i trochy witťila smyrdyt!

Eine billige Fahrt.

Ein Bauer fuhr mit der Bahn in die Stadt. Er fuhr als blinder Passagier, hatte den Kondukteuren 10 Kop. gegeben und sie hatten ihm einen Platz in der II. Klasse zugewiesen; sie ließen ihn im Abort, damit niemand darauf kommen könnte, da auch der kontrollierende Zugrevisor nicht hineingehen würde. Er kehrte aus der Stadt zurück und prahlte vor seinen Bauern: „Gestern hab' ich eine Eisenbahnfahrt gemacht. Hab' den Kondukteuren 10 Kop. gegeben, — da haben sie mir die II. Klasse zugewiesen, ein ganz separates Koupé. Es hat mich niemand belästigt, — nur unten ist ein Löchlein und oben auch ein Löchlein, und dort stinkt's ein wenig!"

56. Jak dwa pryjateli pohńiwały sia.

Dwa maszyńisty na praznykach kutnuły porjadkom tak, szo prychodyłoś im noczuwať de popadia. Odnu nicz wony piszły iz stanciji w horod kubrjaczyť. Tam wony buły po wśich hostynnyciach i trachtyrjach. Ny biz toho – może prowiduwały i ďiwczat, ce wże, jak wodyćcia. Prohulały wony ćiłu nicz. I tak nabrałyś, szo łedwe na nohach stojały. Z horoda do stanciji jim prychodyłoś ity dałeczeńko. Szob ny wpasty, wony wziały odyn druhoho pid ruku i derżućcia odyn za druhoho, jak wosza za kożuch. Pobryły wony potycheńku pidderżujuczy odyn druhoho. Pyszuť krenďili nohamy. Na prawo, to na liwo chylajućcia. Odnym słowom pochodka jich buła pochoża na te, jak wił scyť po doroźi. Tyniałyś jak mołodi tylata, kotri ny wspiły iszcze osterbiť. Odnomu iz nych dorohoju zachoťiłoś srať. Szo syknećcia pryśisty na cypoczky i pyrykynyćcia, aż nohy zadere. I tak win skiko raz pryćilaw sia i wse ny wdawałoś uderżaćcia. A druhyj buw trochy twyryźiszyj i pyta: Czoho tybi, brat, treba, czoho ty pyrykydajisz sia? — Ta ja bacz choťiw wysraćcia, ta ńijak ny whonoblu pryśisty, nohy wklakajuť; sraka pyrywiszuje. — E, brat, ty ny znajisz, jak uchytryćcia. Dawaj, my ustrojim dwochhołowoho orła. — Jak? — Ta tak — rozstybny zazdałyhiď sztany i ja też zroblu i potim prytułym sia spyna do spyny i prysiadym. Ot toďi i budym dyrżať odyn druhoho. — Dobre, brat, ty prydumaw, a ja tak by j ny wyhadaw. — Oto wony odijszły trochy w storonu od dorohy i pośidały srať. — Pokonczywszy swoje ďiło, treba buło pidńimaćcia; nu jak tut buť? Toj, szo wydumaw tak prymostyćcia, buw chocz i pjanyj, ta ny tak, jak perszyj, wse taky na nohach dyrżawś kripsze, pochoże zdorowiszyj buw od towarysza. Nu, szoż teper robyť, Iwane, — każe pjaniszyj; ty wyhadaw, jak śidať, teper prydumuj, jak pidniaćcia. — O, Pytrucha, ob ćim ty ny bizpokoj sia, ja prydumaju. Dawaj, poprobujim zrazu pidniaćcia ny odczalajuczyś odyn od druhoho. — Oto wony sykałyś, śykałyś, szob razom wstať, ńi, ny chwata moczi . . . . Iwan toďi bacze, szo ďiło jich ny wychode i duma sybi: Ta szo ja budu z nym wozyćcia? Daj ka, ja pidstroju sztuku nad nym . . . . Zibraw sia z syłamy i zrazu, jak odskocze heť od Pytra, a Pytro jak pyrykynyćcia, tak i rozpłyskaw zrazu dwi kuczi hiwna! Iwan toďi myrszczi podaw sia do domu, a Pytro ostaw sia obcziszczaćcia i wse taky pryjszow uweś w hiwńi. Z tych pir u jich drużba wroś, rozbyły hłeczyk — i dośi syrdyti.

Wie zwei Freunde mit einander böse geworden.

Zwei Maschinisten hatten sich zu den Feiertagen tüchtig bezecht, so daß sie dort nächtigen mußten, wo es sich traf. Während einer Nacht gingen sie aus der Station in die Stadt, um zu bummeln. Dort besuchten sie alle Restaurationen und Gasthäuser. Es ging nicht ohne das ab, daß sie nicht die Mädchen besucht hätten, das ist schon so gebräuchlich. Sie durchjubelten die ganze Nacht und waren so voll, daß sie sich kaum noch auf den Füßen halten konnten. Aus der Stadt bis zur Station hatten sie weit zu gehen. Um nicht umzufallen, nahm einer den andern unter dem Arm und der eine hielt sich am anderen fest, wie die Laus am Pelz. So wandelten sie gemütlich dahin, einander unterstützend, zeichneten Halbkreise mit den Füßen, neigten sich bald nach rechts, bald nach links, mit einem Wort, ihr Gang war ähnlich dem Gebilde, das der brunzende Ochs auf dem Wege zurückläßt. Sie taumelten wie zwei junge Kälber, die noch nicht Zeit hatten, trocken zu werden. Der eine von ihnen wollte unterwegs kacken. Versuchte er auf den Fußspitzen niederzuhocken, so kollerte er hin, daß die Beine nur so in die Luft flogen. Und so viele Male er diesen Versuch machte, es gelang ihm nimmer, sich zu halten. Der andere war etwas nüchterner und fragte: „Was willst du, Bruder, was purzelst du immer hin?“ — „Siehst, ich möchte scheißen und es gelingt mir absolut nicht, niederzuhocken, die Beine knicken mir ein; der Arsch hat das Übergewicht.“ — „Ei, Bruder, du weißt nicht, wie du dies schlau anstellen sollst. Komm, wir machen einen Doppeladler.“ — „Wie denn?“ — „Nun, knöpfe dir vorerst die Hosen auf, ich werde dasselbe machen, dann lehnen wir uns Rücken an Rücken und hocken nieder. Dann werden wir einander stützen.“ — „Du hast es gut ersonnen, Bruder, mir wäre das nicht eingefallen.“ Sie gingen etwas abseits von der Straße und hockten zum Kacken nieder. Nach Beendigung der Angelegenheit mußte man sich erheben; nun, wie sollte das bewerkstelligt werden? Derjenige, der diese Bequemlichkeit ersonnen, war, wenn auch trunken, doch nüchterner als der andere, hielt sich doch fester auf den Beinen, mußte gesünder sein, als der Kamerad. „Nun, was ist jetzt zu machen, Iwan“, fragte der Besoffene; „du hast ersonnen, wie man niederhocken soll, jetzt denke nach, wie wir uns erheben sollen.“ — „O, Petrucha, darüber beunruhige dich nicht, ich werde es ersinnen. Laßt uns, probieren wirs, uns zugleich zu erheben, ohne daß der eine den anderen los läßt.“ Sie strengten sich auf alle mögliche Weise an, um zugleich aufzustehen, nein, es reichte die Kraft nicht aus . . . . Da sah Iwan, daß die Sache nicht von statten ging und dachte bei sich: Was soll ich mich mit ihm soviel abmühen? Wart, ich spiel' ihm einen Streich . . . . . Nahm alle Kraft zusammen, sprang plötzlich von Petro weg, nun purzelte Petro hin und zerdrückte zugleich zwei Haufen Dreckes. Nun eilte Iwan schnurstraks nach Hause und Petro blieb zurück, um sich zu reinigen, kam aber doch ganz mit Dreck an. Seit der Zeit hatte ihre Freundschaft ein Ende, hatten den Topf zerschlagen, zürnen einander bis zum heutigen Tag.

Parallele: Anthropophyteia, Bd. IV, S. 150, N. 11.

57. Zwidky wziały sia duti instrumenty.

U odnoho szywcia żinka buła taka bzducha, szo ridko takoji poszukať. Buwało jak laże spať, tak jak michom duje; ćiłu nicz śino woze. Czołowik jiji tyrpiw, tyrpiw i obrydło niuchať duchy. Odyn raz win u noczi, koły wona spała, wziaw kłaptyk bumażky, namazaw kraji smołoju i zalipyw jij sraku. W neji, jak sperłyś gazy, tak i widirwało oden kraj bumażky ta jak

zapyszczyt́, wse rawno, jak fłejta. Szweć pidijszow do neji i szob uhawyt́ pysk, wziaw, prokołow tu bumażku szyłom, wona zapyszczała inaksze; win protknuw druhu ďiroczku, wona zapyszczała druhym hołosom; win proszpyrnuw tretju ďiroczhu, wona zahrała iszcze inaksze. Toďi win poprobuwaw pyrybyrat́ palciamy po tych ďirkach i wono naczało hrat́, wse rawno, jak fłejta. Z tych pir i naczały wydumuwat́ razni duchowi muzyky.

Wie entstanden die Blasinstrument'e?

Ein Schuster hatte ein Weib, das eine solche Farzerin war, wie man selten eine findet. Legte sie sich schlafen hin, so pflegte sie wie ein Blasebalg zu farzen; fuhr die ganze Nacht über das Heu. Ihr Mann duldete dies lange, endlich ward er dessen überdrüssig, den Gestank zu riechen, Einmal in der Nacht, als sie schlief, nahm er ein Stückchen Papier, strich die Ränder mit Pech an und klebte ihr das Arschloch zu. Als sich die Gase in ihr stauten, da riß sich auch das Papier von einer Seite los, und wie 's nun ertönte, da klang es gerade so wie eine Flöte. Der Schuster näherte sich ihr, und um die Töne zu unterdrücken, durchlöcherte er das Papierchen mit der Ahle; da klang's wieder anders; er stach noch ein Löchlein hinein, da tönte es wiederum anders; er stach ein drittes hinein, da kam ein neuer Ton heraus; dann versuchte er mit den Fingern über die Löcher zu fahren, — da gab's eine Musik als wie von einer Flöte. Seit der Zeit begann man auch verschiedene Blasinstrumente zu erfinden.

Anmerkung. Nach einer offenbar modernisierten, zur Zeit allgemein in Europa verbreiteten Fassung, pflegte ein Eisenbahnstreckenwächter seinem Weibe eine Zwetschke in den After zu stecken. Einmal vergriff er sich aber nachts im Dunkeln und schob ihr die Signalpfeife hinein. Auf das schrille Zeichen hin eilt er hinaus und ist recht verwundert, daß kein Zug daherkomme. Anthropophyteia III, S. 405 f. Nr. 568. Vrgl. auch dazu Nr. 66 vorliegender Sammlung. F. S. K.

58. Towaryśka supereczka.

Sraka połajałaś z pyzdoju. Pyzda każe sraći: Ty, bisowa woniuczka, wse bzdysz ta bzdysz i mene wsiu prowoniała! — A sraka każe: Isz, jaka ty błahorodna, a jak ty mene podmoczysz, to ja pro te j mowczu! — Breszysz, hiwnianka, ja tebe ny trohaju. — Rozmaznia ty czortowa. Ty pro te i zabuła, szo tebe jibut́, a po mińi sluny tyczut́ i to ja ny obiżajuś!

Der Nachbarnstreit.

Der Arsch zankte mit der Voz. Die Voz sagte zum Arsch: „Du Teufelstänkerin, immer und immerfort mußt du farzen — hast mich schon ganz durchstunken." „Hu — schaut mal die Wohlgeborene an! und wenn du mich naß machst, da sag' ich dir doch nichts!" — „Du lügst, Dreckbehälter, — ich rühre dich nicht an." — „Du Spucknapf des Teufels! du vergißt, daß du gevögelt wirst, auf mich aber fließt der Rotz herab, — und ich nehme keinen Anstoß daran!"

Parallelen: Jumor rus. naroda, S. 87: Pizda i żopa. — Rus. zawjetnyja skazki, N. 9. — Fabliaux, II. 133, 322 und Krauss, die Zeugung in Sitte, Brauch und Glauben der Südslaven. Kryptadia VII. Paris 1901. S. 125 f Nr. 195—198, wo Reigenliedchen denselben Streit behandeln.

B. HERREN.

ZAHL 59—85.

---

59. Menu.

Zamitka z kałantyrja. Meniu dla użyna: try chuja zastużyno, mełkoje kroszywo, try pyzdy w horszczok broszyno, okarak, swjeżij chuj medwjeżyj i okuratneńkyj supczyk z 5000 tysiacz chujiw.

Bemerkung in einem Kalender. Menü.

Menu: Zum Gabelfrühstück: Zumptsulze von drei Stück, klein geschnitten, drei Vozen im Topfe brüten, frischer Schinken, Zumpt von Bären, Schinkensüppchen von fünftausend Zümptchen.

60. D'iwocza chorobrist'.

Odna barynia buła duże odczajanna i chrabra i wona lubyła jizdyt́ na rysakach, samych łychych koniach. Ot pojichała wona u nyd́ilu pisla obid kataćcia. Końi jak ponysły i udyržu nyma. Kuczyr dyržaw, dyržaw jich, nysłuchajut́, odno mczaćcia, a dali sany jak zamachnułyś pid zakat, tak barynia i wyskoczyła, jak hałuszka z sanej, aż płachittia wse na hołowu zadrałoś. Kuczyr hlanuw i pobaczyw u neji kuryciu. Barynia pidchwatyłaś, otruchnułaś i biżyt́ do konyj. Kuczyr jich uże ostanowyw. Barynia dobihła do konyj i pyta kuczyra: Nu czto, widieł moju chwabrost́? — Kuczyr ny znaw, szo ce za chwabrost́ i podumaw zowśim na druhe, taj odwicza baryńi: Ta baczyw, t́iko u nas ny tak jiji nazywajut́. U nas zwut́ jiji pyzdoju!

Die Kühnheit des Mädchens.

Ein Fräulein war sehr tollkühn und tapfer, sie ritt gerne die Hengste (Vollblütler), die besten Pferde. So machte sie einmal Sonntag nachmittags eine Schlittenfahrt. Als die Pferde ausgriffen, konnte man sie nicht halten. Der Kutscher zog die Zügel soviel er nur konnte an, sie parierten aber nicht, galoppierten fort, dann aber glitten die Schlitten so jäh um eine Biegung, daß das Fräulein aus dem Schlitten, wie ein Knödel, herausflog und die Kleider ihr über den Kopf schlugen. Der Kutscher schaute hin und erblickte bei ihr die Henne (Voz). Das Fräulein sprang auf, schüttelte sich ab und lief zu den Pferden. Der Kutscher hatte sie schon zum Stehen gebracht. Das Fräulein lief zu den Pferden hin und fragte den Kutscher: — „Nun, hast du meine Kühnheit gesehen?“ — Der Kutscher verstand nicht, was das heißt: — Kühnheit, dachte an etwas ganz anderes und erwiderte dem Fräulein: „Nur nennt man's bei uns ganz anders, bei uns heißt sie — Voz.“

Parallelen: Mježdu druzjami, S. 66—67: Nieustrašimost́. — Anthropophyteia, Bd. II, S. 214, N. 70. —

61. Piznaw pyśmo po poczerku.

Odyn kawaler uchażuwaw za barysznyju i chot́iw jiji swatat́. Win do neji chodyw czut́ ny kożyn deń i syd́iw buwało postojanno do pizna. A to raz pryjszłoś jomu opiznyćcia, pryjszow czasiw u desiat́, podywyw sia u wikno, a tam uże temno. Win stuczat́ ny staw, bo ńi k czomu jich buturażyt́ tak pizno potomu, szo wony same t́iko zasnuły perwyj son. Win zawyrnuwś i

staw ity do domu. Pyrystupyw szahiw pjať, szisť, zachoťiłoś jomu ściať. Win ostanowyw sia i nu pudyť. A tak, jak u joho w hołowi stojała nywista, to win i wyściaw na śńihu słowo: Pola; tak buło zwať joho nywistu. Pisla cioho win piszow do domu. Rankom wyjszow baťko za dwir, dywyćcia, a tam na śńihu wyściate mennia joho doczky. Win rozserdyw sia, dumaw, szo ce chto nybuď pośmijaw sia, a dali prydywyw sia łuczcze i po piśmu pryznaw, szo ce natworyw żynych. Na druhyj deń wstriczajićcia win z tym mołodym czołowikom i staw jomu kazať: Wy, mołodoj czołowjek, naczinaitie nasmjeszki tworiť nad mojej doczerju; piszitie jeje imja, hde popało, eto nie choroszo. – Kawaler choťiw skazať po prawďi, szo ce win ny w znak naśmiszky, a prosto z lubwi, bo wona jomu z hołowy ny jszła. A dali rozdumaw pryznawaćcia, jakoś sowisno stało; jak by win napysaw pałkoju, abo nohoju, to skazaw by, a to jasno buło wydno, szo wyściato. Na wyhowor swoho buduszczoho testia win skazaw tak: Eto nie ja, ńiczeho nie znaju, i ja wczera ko wam sowsiem ne prichoďił. — Da wy choť nie otkazywajteś, ja wiżu. — Czem że wy dokażite, czto eto ja? — Wiť ja po poczyrku wiżu, czto eto wy. — Znaczyť, win wśimy człenamy pysaw na odyn mańir.

Er kannte die Schriftzüge.

Ein junger Mann bemühte sich um ein Fräulein und wollte sie heiraten. Er ging beinahe täglich zu ihr hin, und pflegte bis spät in die Nacht bei ihr zu verweilen. Einmal verspätete er sich zufällig, kam gegen zehn Uhr, schaute ins Fenster, dort war's schon finster. Er wollte nicht klopfen, denn wozu wollte er sie so spät aufstören, da sie eben erst in den ersten Schlaf gekommen. Er kehrte um und wandte sich heimwärts. Er trat etwa fünf bis sechs Schritte vor, da bekam er Lust zu brunzen. Er hielt inne und begann das Wasser abzuschlagen. Und da sich seine Gedanken mit der Braut beschäftigten, brunzte er in den Schnee das Wort: (Paula) Pola. So hieß die Braut. Darnach ging er nach Hause. Am Morgen trat der Vater hinaus und schaute, auf dem Schnee war der Name der Tochter ausgebrunzt. Er wurde zornig. Er dachte, daß sich jemand einen Spott erlaubt, dann aber, als er die Schrift aufmerksamer betrachtete, erkannte er, daß dies der Freier angerichtet. Am nächsten Morgen begegnete er diesem jungen Mann und begann ihm Vorwürfe zu machen: — „Sie junger Mann, sie fangen an meine Tochter zum Besten zu halten; Sie schreiben ihren Namen, wo es sich grad trifft, das ist nicht schön.“ Der Kavalier wollte die Wahrheit gestehen, daß das nicht zum Spott geschehen, sondern aus Liebe, da sie ihm immer im Sinne lag. Dann aber überlegte er sich's, er schämte sich zu gestehen; wenn er mit einem Stock geschrieben hätte oder mit dem Fuße, da hätte er's gesagt, es war aber klar, daß es gebrunzt worden war. Auf die Vorwürfe seines künftigen Schwiegervaters hin erwiderte er: — Ich hab's nicht getan, ich weiß von nichts, gestern abends war ich gar nicht zu euch gekommen.“ — „Aber leugnet nur nicht, ich sehe — was ich sehe.“ — „Wie könnt ihr beweisen, daß ich es war?“ — „Aber nach den Schriftzügen erkenne ich, daß sie es waren!“ — Also hatte er mit allen seinen Gliedern auf gleiche (dieselbe) Manier geschrieben.

62. Tiażkojazykyj.

Odyn mołodyj czołowik buw kartawyj, czy kosnojazykyj. Win czasto wymowlaw bukwu „ł“ za „r“, a „z“ jak „ł“. Ot joho choroszu znakomu barysznju wydały zamiż. A win na ciu poru buw u odłuczći, jizdyw kudyś

po ďiłu na ćiłyj misiać. Pryjichaw win do domu, ńiczoho iszcze ny czuw pro te, szo Marija Iwanowna uże wyjszła zamiż i szo wona uże pyrywinczana. Pryjichaw win jak je na druhyj deń pisla wincia znakomoji. Iszow win po ułyći, na zustricz jomu de ny woźmyś znakoma cia sama, szo nydawno pyrywinczana. Pobaczywszy jiji, win z ułyboczkoju pidskoczyw do neji, rozszarkaw sia i naczaw bałaczku: A! skiko lit, skiko źim, koho ja baczu! — Zdrastujte, Iwan Pytrowycz, odwityła znakoma. — Jak wy sybi pożywajite, Marija Iwanowna —, jak waszi — a — ďira? — Wona pokrasńiła i ny znała, szo jomu odwityť na cej wopros; duma sybi: czy win smijećcia, czy prosto tak nyczajanno prohoworyw sia — i skorisz od joho, jak buťto zaspiszyła po ďiłu.

Der Schwerzüngige.

Ein junger Mann stieß beim Sprechen mit der Zunge an, vielleicht war er schiefzüngig. Er sprach oft den Laut l als r und r als l aus. Da heirateten seine guten Bekannten ein Fräulein. Zu dieser Zeit war er gerade abwesend, irgend wohin in Geschäften auf einen ganzen Monat fort. Er kehrte zurück nach Hause, nichts, — er hörte noch nichts darüber, daß Maria Iwanowna schon geheiratet hatte und es schon nach der Trauung war. Er kam gerade am 2. Tag nach der Trauung der Bekannten. Er ging durch die Straße und ihm entgegen, wie aus dem Boden gewachsen, kam jene Bekannte daher, die unlängst getraut worden. Als er sie erblickte, sprang er lächelnd auf sie zu, scharrte mit den Füßen und begann das Gespräch: „A! Wievier Jommöl, wievier Wintel, wen sehe ich da!“ — „Seid gegrüßt, Iwan Petrowitsch“, erwiderte die Bekannte. „Wie reden sie, Malia Iwanowna? Wie stehen Ihre Angeregenheiten?“ (Im Original „ďira“ statt „dila“ — sonst: = wie steht es mit ihrem Loch anstatt Angelegenheiten.) Sie erörterte und wußte nicht, was sie ihm auf diese Frage erwidern solle; sie dachte sich: Spottet er, oder hatte er unwillkürlich sich versprochen — und eilte davon, als ob sie von ihren Geschäften sehr in Anspruch genommen wäre.

63. Buło kajatia, ta ne bude worotia.

Odyn torhowyć baczyw czudnyj son. Prysnyłoś, szo win baczyw żeńsku sraku z usym potrochom. Na odńi połowynći buła napysana cyfra 1, a na druhi cyfra 3. Torhowyć pyryd cym dumaw sybi kupyť wyjihrysznyj bilet. Pobaczywszy takyj son torhowyć poszczytaw za otkrowenije szastia. Ny dożdawszyś 9 czasiw ranku, pobih kupuwať u bankyrśki kontori bilet. Prybiha tudy i ny dowho dumawszy potrebuwaw bilet N. 13, ti cyfry, jaki win baczyw u sńi. Pisla pokupky win kożyn deń staw pyrydywlaćcia po wśich gazetach, czy ny napaw joho bilet u wyihryszy: Czyryz nyďilu ny bilsze, jak czyryz piwtory, połuczajićcia gazeta z tablycyju numeriw, jaki wyihrały hroszi. Koły dywyćcia, aż tam joho nomera nyma, a je N. 103, seria 8, na kotryj upało 200 tysiacz hroszyj. Torhowyć czuť ny porwaw na sybi wołossia. Duma sybi: Ce ja mabuť oszyb sia, szoś ny tak. Straszno jomu buło dosadno; nuďhuje i sam ny rozumije, szob wono znaczyło, szo jomu prysnyw sia takyj son. Potim win riszyw potołkuwať z swojim druhom, czy ny rozbere win cioho ďiła. Zustrityw sia z pryjatyłem i roskazaw jomu wse do czysta. Pryjatyl i każe jomu: Ech! Ty prostofyla! Ta chibaż ty ny zamityw na sraći promiż cyframy 1 i 3 nołyka. — A—a—a—a! Czort woźmy, a ja i ny dohadaw sia, szo nołyk zaminiała sraka. — Da tam buło wse jasno, ťiko ty ny rozibraw nomera bileta

buw. A nomer seriji 8 — zaminiała pyzda, wona pochoża na cyfru 8. — buło kajittia, ta ny buło worottia.

Es gab eine Reue, doch gab's kein Zurück.[1])

Ein Kaufmann hatte einen wunderlichen Traum. Er träumte, daß er einen weiblichen Arsch mit allem Zugehör gesehen. Auf der einen Hälfte stand die Ziffer 1, auf der zweiten 3. Der Kaufmann hatte noch vorher im Sinne, ein Lotterielos zu kaufen. Dieses Traumbild däuchte ihm eine Glückverkündigung. Ohne die neunte Stunde abzuwarten, lief er gleich in der Früh in's Bankgeschäft, um das Los zu kaufen. Er kam dort an und ohne sich lange zu besinnen, verlangte er das Los No. 13, diejenigen Zahlen, die er im Traume gesehen. Nachdem er das Los gekauft, verging kein Tag, an dem er nicht in allen Zeitungen nachgesehen hätte, ob sein Los gewonnen. Nach einer Woche, nein spätestens nach etwa anderthalb, bekommt man die Ziehungliste. Wie er nun nachschaut, sieht er, daß seine Nummer nicht gezogen worden, wohl aber die Nummer 103, Serie 8, und die gewann 200000 Rubel. Der Kaufmann hätte sich beinahe die Haare ausgerauft. „Ich muß mich wohl geirrt haben, es ist etwas nicht richtig." Er war ganz aus dem Häuschen, er ward beinahe trübsinnig und begriff nicht, was das bedeutete, daß er so einen Traum gesehen. Dann beschloß er mit seinem Freunde die Sache zu erörtern, ob dieser ihm nicht (das Pech) erklären könnte. Er begegnete dem Freunde, erzählte ihm alles haarklein. Da sagte der Freund: „Ach, du Einfaltpinsel! Hast du denn nicht am Arsch zwischen der Nummer 1 und 3 die Null bemerkt? . . ." — „A-a-ah! der Teufel hol's, ich bin gar nicht darauf verfallen, daß der Arsch die Null vorstellte." — „Aber es war doch ganz klar und deutlich, du hast nur nicht die Losnummer richtig herausgefunden, und die Nummer 8 der Serie — das stellte die Voz vor, die ist der Ziffer 8 ähnlich. Und es gab eine Reue, doch gab's kein Zurück.

64. Jak babi prysudyły wziaty psa za jajcia.

Odna torhowka syďiła na bazari, torhuwała jajciamy. Iszow po bazarju hołodrabyj baryn z sobakoju. Sobaka u joho buła dryśirowana, oto win i skomanduwaw, szob wona schwatyła korzynu, bo kupyť jomu buło ńi za szo. Sobaka nydowho dumawszy korzynu w zuby i pobihła do domu. Torhowka hnałaś, hnałaś i slid zahubyła, kudy sobaka ďiłaś. Wona toďi uznała, czyja ce sobaka i podała żałobu u sud. Sudďi prysudyły, buło, uźiať z joho try rubli ubytku w polzu torhowky, a win okazaw sia ny sostojatylnym. Sudďi toďi i każuť żenszczyńi: Nu, szoż, hołubka, hroszyj u joho nyma, jomu płatyť tybi ńiczym. Koły choczysz, woźmy kabyla za jajcia. — Torhowka podumała zowśim na druhe, taj każe: Nychaj win wam skazyćcia — budu ruky pohanyť? Wy smijeteś z mene! — I tak wona piszła ńi z czym do domu.

Wie man dem Weibe das Urteil fällte, den Hund um die Eier zu nehmen.

Eine Marktfrau saß auf dem Verkaufplatz und bot Eier feil. Durch den Markt ging ein (bummelnder) langaufgeschossener Herr mit einem Hunde. Der Hund war dressiert; so kommandierte er ihm, den Korb zu ergreifen, denn er hatte kein Geld, um Eier zu kaufen. Der Hund, ohne sich lang zu besinnen, erwischte den Korb mit dem Maul und rannte nachhause davon.

---

[1]) Sprichwort, entspricht dem deutschen: die Reue kommt zu spät.

Die Marktfrau jagte ihm lange nach und verlor die Spur, wußte nicht, wohin der Hund verschwunden. Sie ermittelte dann, wem der Hund gehörte und reichte beim Gericht eine Klage ein. Die Richter verurteilten den Angeklagten zur Zahlung von drei Rubeln Schadenersatz an die Marktfrau, doch stellte es sich heraus, daß er zahlungunfähig war. Da sagten die Richter zum Weibe: „Nun, Täubchen, er hat halt kein Geld, kann dich nicht bezahlen; wenn du willst, nimmst den Köter um die Eier.“ Die Marktfrau verstand dies ganz anders und rief: „Mag er euch toll werden! ich soll mir die Hand besudeln? Ihr haltet mich zum Besten!“ Und so ging sie leer aus.

65. Praktyczna nauka.

Iszły try baryszni prowułkom, kotryj tianyćcia od kabaka do lisu. Tut wony pobaczyły mużyka łyżawszoho u jaroczku. Mużyk toj buw duże pjanyj i zdorowo zasnuw. U joho iz sziriṅky wyliz chuj i wyśiw na wydu wsiakomu. Baryszńi podywyłyś na mużyka i zamityły, szo w joho szoś wylizło iz sztaniw. Wony pidijszły błyżcze i pyrypytujuť odna druhu: Szo ce take w mużyka? Szo ce take? A dali odna pidijszła do joho, nachyłyłaś i rozhladiła połuczcze, ta tođi j każe: A znajitie, sestricy, czto eto takoje? — A czto — spytały jiji podruhy. — Da eto prosto kusok mjasa, — i towknuła joho nohoju. Chuj od towczka trochy ożywyw sia. — Druha barysznia na podruhu ny dowiryłaś, pidijszła sama do mużyka i wże oczam swojim ny dowiryłaś, a pomacała rukoju. Chuj iszcze dużcze potwyrdiw; wona tođi prychode i każe: A wot ty i nje uznała; eto sowsjem nje mjaso, a grjaszczik. — Tretia barysznia podruham ny powiryła, piszła sama uznawať; a na ciu poru chuj uże staw, jak kolka. Wona pidijszła do joho, pochwatała, pochwatała i biżyť do podruh. — Cztoż wy, siestriczki, obmanywajetie menia? Wowsie eto nie mjaso, nie chrjaszczik, a naturalnaja kosť! — I tak wony ny dobyłyś tołku, szo wono za sztuka; piszły u lis i tam dowho tołkuwałyś, szo jich pahano u prohimnaziji uczuť, ny objasniajuť, jak nazywajućcia wśi czasti tiła czołowiczoho.

Der praktische Unterricht.

Es gingen drei Fräulein durch einen Seitensteg, der an einem Beisl vorbei in den Wald führte. Hier erblickten sie einen Bauer, der im Graben lag. Der Bauer war stark betrunken und war fest eingeschlafen. Unter seinem Hemd lugte der Zumpt hervor und lag da allen sichtbar. Die Fräulein blickten auf den Bauer hin und bemerkten, daß ihm etwas aus den Hosen herausgeschlüpft. Sie näherten sich ihm und überstürzten einander mit Fragen: „Was ist das bei dem Bauer? Was ist das?“ Und dann trat eine an ihn heran, beugte sich über ihn, betrachtete das Ding aufmerksamer und sagte dann: „Wißt Ihr denn, Schwesterchen, was das ist?“ — „Was denn?“ fragten sie die Freundinnen. „Das ist ganz einfach ein Stück Fleisch und stieß ihn mit dem Fuße an. Der Zumpt richtete sich etwas durch den Stoß auf. Das zweite Fräulein war durch die Freundin nicht so recht überzeugt, näherte sich dem Bauern, verließ sich nicht auf ihre Augen bloß, sondern befühlte auch mit der Hand. Der Zumpt versteifte sich noch mehr. Da kam sie (zu den übrigen) und sagte: „Siehst, - du hast es nicht richtig bezeichnet, das ist gar kein Fleisch, sondern eine Knorpel.“ Das dritte Fräulein schenkte den Freundinnen keinen Glauben, sondern ging sich selber zu überzeugen, und da war der Zumpt bereits so steif geworden wie ein Pfahl. Sie trat an ihn heran, befühlte ihn mehrmals und lief zu den Freundinnen: „Was betrügt

Ihr mich, Schwesterchen? Das ist kein Fleisch und keine Knorpel, sondern ein natürlicher Knochen.“ Und so konnten sie nicht daraus klug werden, was dies für ein Wunder wäre; sie gingen in den Wald und besprachen lange, wie schlecht man sie im Obergymnasium unterrichte, nicht erkläre, wie alle Teile des (männlichen) menschlichen Körpers benannt werden.

Parallelen: Anthropophyteia, Bd. II, S. 219, No. 90. Ibidem, Bd. III, S. 103, No. 71.

66. Panna zi swystawkoju.

Odna barysznia czasto stradała rozstrojstwom żywota i w neji buw pyrďiż tak, szo wona chocz by j ny choťiła perdnuť abo bzdnuť, tak wono samo wyskakuwało. Wona obraszczałaś i do likariw, ńiczoho ny pomohły. Pryjszłoś jiji wybrať taku probku i zatykała neju sraku. Raz pryjszłoś jiji buť na bału i tam wona tanciuwała. Pisla tanćiw wona zachoťiła srať, pyrytrusyłaś. Oto wona pobiһła do sorťira, a tam syďiw-sraw horodowyj ta bacze, szo chtoś ide z paniw ta skorij wittila i zabuw tam swij swystok. Barysznia wskoczyła tudy i ťiko szo uspiła wychwatyť probku, jak wono naperło i cwyhnuła, jak huska. Oto wona sporożnyłaś i potim stała łapať koło sebe, szukať probky, i w harjaczach .nasczupała swystok, szo zabuw horodowyj i zatknuła nym sraku. Pryjszła wona upjeť w zału i jak ńide ny buwała, po preżniomu naczała tanciuwať. Wśi czujuť, szo szoś pryswystuje, a ny rozberuť de, i dumały, szo ce w muzyći szo nybuď. Horodowyj chwatyw sia, aż u joho nyma swystka; win toďi zhadaw, de joho zabuw i pobih do cioho nużnyka, szo spużnuła joho barysznia. Uskakuje tudy, pryśwityw śirnykom, obdywywś kruhom, nyma. Dywyćia, łyżyt probka; win kopnuw jiji i piszow na kuchniu, czy ny braw chto. Łakeji i powara jomu skazały, szo wony ny baczyły. Win toďi pidijszow do tyji zali, de tanciujuť, staw i słucha muzyku — koły czuje, szoś pryswystuje i takym, jak bacz hołosom, jak joho swystok. Win staw prysłuchaćcia łuczcze. I jomu zdałoś, szo swystyť ny z rota, a jak buťto u kohoś pid jupkoju; win toďi spomnyw pro probku i riszyw, szo ce chtoś maje prywyczku czy nyobchodymisť zatykať sraku i po oszybći zatknuw joho swystkom, a probka ostałaś. Koły prysłuchawś dużcze, tak i je, swystok pryswystuje u odnyji baryszńi pid podołom. Tanciuje i bzdyť, a swystok od cioho i poswystuje. Horodowyj ubiha w zalu, pidniaw baryszńi płachittia i wysmyknyw iz sraky swystok taj każe: Oś, de mij swystok, a ja joho szukaju! — Barysznia spykłaś jak rak i zabihła z weczyra. Ostramyłaś na ćiłyj wik, a horodowyj ńiczoho sybi, piszow po swoji dorozi.

Das Fräulein mit dem Pfeifchen.

Ein Fräulein litt oft an Magenverstimmung und sie hatte Blähungen, so daß sie unwillkürlich farzte. Sie hatte sich schon an verschiedene Ärzte gewendet, sie konnten ihr nicht helfen. So kam's, daß sie einen Pfropfen anwenden mußte, mit welchem sie den Arsch verstopfte. Einmal mußte sie zum Balle, und dort tanzte sie. Nach dem Tanzen wollte sie scheißen, — hatte sich halt durchgeschüttelt! So lief sie denn zum Abort, — dort saß aber schon der Stadtwächter und kackte. Als der nun hörte, daß jemand von den Herrschaften kam, sprang er eiligst auf, ging durch und ließ sein Pfeifchen im Abort. Das Fräulein stürzte hinein, und kaum hatte sie Zeit den Pfropfen herauszuziehen, als ihr der Dreck flugs herausschoß — als wäre sie eine Gans; nachdem sie sich entleert, tastete sie nach dem Pfropfen herum, — es fiel ihr

jedoch das Mundpfeifchen in die Hände, das der Wächter vergessen hatte, und ohne in der Hast dies zu bemerken, steckte sie's in den Arsch. Sie kehrte sodann in den Saal zurück, und als wäre nichts geschehen, begann sie weiter zu tanzen. Nun hörten alle — es pfeift etwas zum Takte drein, konnten aber nichts erraten, sie dachten es gehöre das Pfeifen zur Musik. Der Wächter aber merkte, daß ihm das Pfeifchen fehle; er erinnerte sich, es im Abort vergessen zu haben, von wo ihn das Fräulein verscheucht hatte, — rannte hin, brannte ein Zündholz an, suchte hin und her, — es war nicht zu finden. Er sah den Pfropfen bloß, stieß ihn mit dem Fuße weg und eilte dann in die Küche um nachzufragen, ob jemand sein Pfeifchen genommen. Die Lakaien und Köche erklärten, es nicht gesehen zu haben. So näherte er sich dem Tanzsaal, — da erkennt er auf einmal den Ton seiner Mundpfeife. Er glaubte sich zu täuschen. Horchte schärfer hin, und es kam ihm vor, als ob das Pfeifchen nicht mit dem Munde gepfiffen würde, — es schien vielmehr der Ton unter einem Rock herauszudringen; da erinnerte er sich an den Pfropfen im Abort und es dämmerte ihm auf, daß jemand die Gewohnheit oder die Notwendigkeit habe, den Arsch zu verstopfen, und irrtümlich statt des Pfropfens sein Pfeifchen hineingesteckt haben mußte. Als er nun genauer hinhorchte — wurde es ihm zur Gewißheit, — richtig, dort pfeift ja sein Pfeichen zum Musiktakte einem Fräulein unter dem Rock. Sie tanzt und farzt — und davon pfeift es. Da stürzte er in den Saal, hob dem Fräulein den Rock auf, zog mit einem Ruck sein Pfeifchen ihr aus dem Arsch und sagte: „Da ist es ja — und ich such' es!“ Das Fräulein war ganz rot vor Scham und entfloh vom Balle. Sie war beschämt worden für ihr Leben lang — dem Wächter aber war's ganz gleichgiltig, — der ging seiner Wege.

Parallelen: Anthropophyteia, Bd. III, S. 81, No. 33. — Ibidem, S. 404—406, Nr. 567—568. —

67. Ricz dla dam.

U pasażyrśkomu pojizdi jichała jakaś ważna barynia. Wona zajniała poszty odno damske oddiłeńije i sydyť sybi, ważnycza, a u mużeśkych wahonach buło bytkom nabyto, i kacapy ponabzdiły tak, szo j dychať ny można buło; chocz sokyry wiszaj. Odyn muszczyna z błahorodnych krutyw, krutyw nosom, aż hołowa zaboliła u bidniahy; win pidozwaw kanduchtora i poprosyw, szob odwyły jomu misto de nybuď u druhomu wahońi. Kanduchtor bacze, szo win z porjadosznych ludej, zżaliw sia nad nym, posowituwaw pyryjty u damśku połowynu. Hospodyn cej pidniaw sia i piszow u damśke oddiłenije. Uwichode, kłade na połku swij czymodanczyk i śiw na ławoczku proty tyji baryńi. Barynia z sercem jak krykne: Czto eto za bezobraźije! Suda nielzia wchoďiť, eto wagon dla dam! — A mużczyna, nydowho dumawszy, wyjma z sztaniw chuja i każe: Pozwoltie, sudarynia, eta wjeszcz toże dla dam, sledowatielno i ja mohu prisustwowať zdieś. — Barynia, jak u rot wody nabrała i pyryśiła na druhu ławku.

Ein Damenartikel.

In einem Personenzug fuhr eine distinguierte Dame. Sie nahm allein die ganze Damenabteilung ein und saß da in ihrer vollen Würde, und die anderen Kupees waren mit Männern vollgepfropft, und die Russen haben so viel gefarzt, daß man gar nicht atmen konnte; die Äxte konnten hängen bleiben. Ein Herr aus besseren Ständen rümpfte die Nase, der Arme bekam

schon Kopfschmerzen; er winkte den Schaffner herbei und bat ihn um einen anderen Platz in irgend einem anderen Waggon. Der Schaffner sah, daß er der besseren Gesellschaftklasse angehörte, erbarmte sich seiner und riet ihm in die Damenabteilung hinüberzugehen. Der Herr erhob sich und ging ins Damenkupee. Er trat ein, legte sein Kofferchen ins Netz und setzte sich aufs Bänklein jener Dame gegenüber. Da rief sie geärgert: — „Was ist das für Art! Hierher darf man nicht hereingehen, das ist ein Damenkupee!" Der Mann aber zog, ohne lange zu überlegen, den Zumpt aus den Hosen und sagte: „Erlauben sie Madam, dieser Artikel ist auch für Damen, folglich kann auch ich hier anwesend sein!" — Die Dame ward so still, als hätte sie den Mund voll Wasser und setzte sich auf die andere Bank.

Parallele: Anthropophyteia, I, No. 85. —

68. Prystydżenyj medyk.

Na maszyńi jichaw bat́ko z doczkoju. Doczka buła iszcze mołoda barysznia, hodiw 17. U tomuż wagońi jichaw student-medyk, soboju ny durnyj, mołodyj, czorniawyj, odnym słowom brawyj chłopyć chocz kudy; syd́iw win nasuproty tyji baryszńi, szo z bat́kom jichała. Barysznia czasto na joho pohladała i wse chot́iła rady skuky zatronut́ joho, szob zawysty rozhowor; hlady, poznakomyćcia, a tam iszcze j ulubyćcia. Dowho wona zawyluwała, ta wse ny nachodyła pryczyny, czym by joho zaczypyt́. A dali prydumała taku sztuku: bacze, szo win izucza mydycynu i prystawyłaś chworoju; zawjazała płatkom zuby i wziałaś rukoju za szczoku. Student ciu sztuku zamityw i poriszyw mowczat́; bacze, szo wona prytworjajićcia i duma sybi: Podywluś, szo dalszi bude! — Barysznia nosyłaś, nosyłaś z swojimy zubamy, jak kit z osyłed cym, ńichto i ny hlanuw na neji. Wona tod́i dywyćcia, szo win ny zatrohuje, naczała sama: Prost́itie, musije, wy, ja wiżu, med́ik; posowjetujtie, pożałujsta, czto mńie z zubami diełat́, prosto zamuczili. — K waszim usłuham, no k sożaleńiju u menia zdieś niet ńikakich pripasow i prinadłeżnostiej. I tut że pidśmichnuw z neji: Ja mohu wam posowjetowat́ śimpat́icznoje sredstwo. — Kakoje? — spytała barysznia. — Da oczeń prostoj sposob, pozwoltie, ja was pociełuju w szczoczku i wsio projdiot. — Niet, etoho nielzia, ja nie wjerju takomu sredstwu. — A bat́ko jiji buw ny promach, bacze, szo z joho doczky naczynajut́ hłuzuwat́ i sybi nadumaw, czym jomu pidwyzty: Niet, mołodoj czełowjek, wona jeszczo nie opytna, etomu sredstwu ne wjerujet. Eto ja mohu wam powjerit́, ja wsiehda priznaju śimpat́icznyje sredstwa, kak samyj łuczszyj sposob. — A u was czto? — Da u menia śilnyj hemoroj, dak pożałujsta, poleczitie menia śimpat́icznymi sredstwami, pociełujtie menia w żopu — on, nadiejuś, skoro projdiot. — Student ny howorja ńi słowa pyryjszow u druhyj wahon.

Der beschämte Mediziner.

Im Zuge fuhr ein Vater mit seiner Tochter. Die Tochter war noch ein sehr junges Dämchen, etwa 17 Jahre alt. In demselben Waggon fuhr auch ein Student der Medizin. Es war ein gescheidter junger Mann, schwarzhaarig, mit einem Wort ein braver Bursch, der sich sehen lassen konnte; er saß jenem Fräulein gegenüber, das mit ihrem Vater fuhr. Das Fräulein sah ihn öfters an und wollte mit ihm irgendwie ein Gespräch anknüpfen; paß auf, da wird sie bekannt, und dann kann auch eine Liebschaft daraus entstehen. So schnüffelte sie lange herum, wie die Katze um den heißen Brei, fand aber keinen An-

knüpfungpunkt. Endlich kam sie auf folgenden Einfall: sie bemerkte, daß er Medizin studierte und gab sich den Anschein, als wäre sie krank; sie band sich ein Tüchlein um, als hätte sie Zahnschmerzen und hielt mit der Hand die Wange. Der Student merkte die Komödie und beschloß zu schweigen, er sah, daß sie nur heuchelte und dachte, ich will sehen, was daraus werden wird! Das Fräulein machte sich mit ihren Zähnen so viel zu schaffen, wie die Katze mit dem Hering. Niemand beachtete sie. Da sah sie ein, daß er sie nicht anreden werde, da begann sie selber: — „Verzeihen Sie Herr, ich sehe, Sie sind ein Mediziner, raten Sie mir, bitte, was soll ich mit den Zähnen machen, die mich förmlich abgemartert?“ — „Bin zu Ihren Diensten bereit, leider habe ich hier keine Mittel, noch sonst das Nötige bei mir.“ Hier lächelte er ihr zu. „Ich kann Ihnen nur ein sympathetisches Mittel anempfehlen.“ — „Und das wäre?“ fragte das Fräulein. — „Ganz einfach. Erlauben Sie, daß ich Sie ins Wänglein küsse, es wird alles vorübergehen.“ — „Nein, es geht nicht an. Ich traue diesem Mittel nicht.“ Ihr Vater aber war nicht auf den Kopf geschlagen. Er sah, daß man seine Tochter zu verspotten anfange und er hatte eine Idee, um ihm heimzuleuchten. — „Nein, junger Mann, sie ist noch unerfahren, sie glaubt noch nicht an dieses Mittel. Ich aber kann Ihnen schon Glauben schenken, ich erkenne immer die sympathetischen Mittel als die beste Heilmethode an.“ — „Und was fehlt Ihnen?“ — „Ich habe starke Hämorrhoiden, also seien Sie so gut, kurieren Sie mich a bissl mit sympathetischen Mitteln, küssen Sie mich in den Arsch, da wird es hoffentlich bald vorübergehen!“ — Der Student ging, ohne ein Wort zu sagen, in ein anderes Koupée.

Parallele: Quellenschriften zum Studium der Anthropophyteia, IV, S. 71, No. 18.

69. Sobacze weśila.

Odyn pan zadawaw bał, de buło bahato mołodioži, kowaleriw i baryszeń. U te wremnia, koły wony śiły obidat́, komnatni sobaczky skliszczyłyś i wołowodiućcia pid stołom. Odyn mołodyj czołowik pobaczyw i staw jich nohoju towkat́, szob rozczypyt́, bo win bojaw sia, szo wony wyjdut́ posyryd chaty i pyrybjut́ wśim obid; towkaw, towkaw, a wony wse ny rozcziplajućcia, a dali zrazu, jak wyskoczyły z pid stoła, ta po komnati. Baryszńi jak pobaczyły ciu komedyju, ta jak oparyni iz za stoła, a za nymy i wśi ostanńi stały wylizat́ ta tikat́ z chaty. I tak dwi sobaczky rozohnały ćiłyj hurt narodu; a u prostonarodiji cioho ny złuczyćcia, bo sobak u chatu i nohoju ny puskajut́.

Hundehochzeit.

Ein Herr veranstaltete einen Ball und es kamen viele junge Leute zusammen, Kavaliere und Fräulein. Um die Zeit, als sie sich zu Tische setzten, hockten sich die Hunde im Zimmer ein und balgten sich unter dem Tische. Ein junger Mann erblickte sie und stieß mit dem Fuße nach ihnen, um sie auseinander zu bringen, denn er fürchtete, daß sie mitten ins Zimmer herausfahren und allen das Essen stören würden; er stieß und stieß, sie ließen aber von einander nicht los. Plötzlich sprangen sie unter dem Tisch heraus und mitten ins Zimmer hinein. Als die Fräulein diese Komödie erblickten, sprangen sie wie abgebrüht vom Tische auf, nach ihnen standen auch die übrigen auf und flohen aus dem Zimmer. So hatten zwei Hündchen eine ganze Volkmenge vertrieben; und beim gemeinen Volke kann so was nicht passieren, denn man läßt die Hunde nicht über die Schwelle.

70. Darunok na imenyny.

Odyn kupczyk u deń swoho anhola roszczytuwaw ustrojat benket i zahoďi uže kojkoho odprosyw na ymynyny. Swoje śimejstwo hotowyłoś prybraćcia, jak sliduje i pyryd cym maty zbyrałaś jichat na bazar za podarkamy. Sestry poruczyły kupyt posudu kojaku dla podarkiw na pamniat, a žinka iszcze j sama ny riszyła, szo kupyt swojemu czołowikowi na pamniat taj sowitujiécia z systroju: Szob jomu kupyt, szob buło ny dorohe i nužne? Da nužno wydumat jaku nybuď weszcz pidchodiaszczu, szob hodyłaś kudy nybuď. — A synok, hodiw troch, słuchaw, słuchaw taj každe: Tiotja, posowituj mami kupyt dla papy horszczok, a to win noczu na dwir ńikoły ny wychode, a wse w mamynu scyt!

Ein Namentaggeschenk.

Ein Kaufmann bereitete sich vor, seinen Namentag mit einem Bankett zu feiern und hatte schon im voraus etwelche Personen eingeladen. Seine Familie traf Anstalten, damit alles schön vonstatten gehe und die Mutter machte sich auf, um die Geschenke einzukaufen. Die Schwestern empfahlen ihr ein Gefäß zum Andenken zu kaufen, die Frau aber wußte noch nicht, was sie ihm verehren solle und beriet mit ihren Schwestern die Angelegenheit: was wäre passend, nicht zu teuer und nützlich? „Es wäre ratsam, irgend etwas passendes zu wählen.“ Das hörte das dreijährige Söhnchen und sagte: „Tante, empfiehl der Mutter einen Topf dem Vater zu kaufen, — er geht niemals hinaus, — brunzt immer auf die Mutter!“

Parallele: Anthropophyteia II, S. 218, Nr. 85.

71. Uczytel i joho uczenyky.

Odyn uczytel tołkuwaw sia z uczynykamybuk warjamy. Napysaw jim na bumaźi słowo: „Barysznia“ i pyta: Nu, chłopći, proczytajte mińi chto nybuď ce słowo. — Odyn pidniawś i proczytaw: barysznia. Nu mołodeć, teper odhadajte, szo połuczyćcia, jak wybrosyt bukwu sz. — Wony dumały, dumały i ńichto ny skazaw. Uczytel trochy pochodyw po szkoli i znow pyta: A szo treba žrobyt, szob z baryszńi wyjszła barynia? — Uczenyky wśi zamowkły. Trochy z hodom odyn pidchwaczujićcia i raportuje. — Szob zrobyt z baryszńi baryniu treba jiji prokołot! — Uczytel joho poprawyw: da, da, wjerno, dla etoho nužno bukwu „sz“ prokołot — i wziaw, pry wśich proszpyrnuw bumahu karandaszem!

Der Lehrer und seine Schüler.

Ein Lehrer setzte seinen Schülern die Wortbildung auseinander. Er schrieb ihnen auf ein Papier das Wort „Barysznia“ (Fräulein) auf und fragte: „Nun, Bürschlein, — einer von euch soll das Wort lesen.“ Einer erhob sich und las es: „Barysznia“, „Brav, — jetzt ratet mal, was wird herauskommen, wenn man den Buchstaben ‚sz‘ ausläßt.“ Sie dachten und grübelten nach, niemand wußte Bescheid. Der Lehrer durchschritt ein paarmal das Schulzimmer, dann fragte er: „Und was soll man tun, damit aus der ‚barysznia‘ (Fräulein) eine ‚barynia‘ (Frau) werde?“ Alle Schüler schwiegen still. Nach einer Weile sprang einer auf und rapportierte: „Um aus einer Barysznia eine Barynia zu machen, muß man sie durchbohren.“ — „Wohl, gewiß, ganz recht“ verbesserte ihn der Lehrer, man muß zu diesem Zwecke den Buchstaben ‚sz‘ durchbohren“, und er durchstach vor allen mit dem Bleistift das Papier.

72. Pamjatływi ďity.

Na dwori hrałyś pańśki ďityszky. Tam buło dusz pjať chłopjat. Miż ihroju wony zawyły rozmowu, chto z jakych pir staw pomnyť, szo win je na swiťi. Odyn każe: Ja pomniu sebe z 2 rokiw. — Druhyj każe: O! ja z hodu staw pomnyť sebe; wse rawno, jak uczora syďiw u matyri na rukach. — A treťij każe: A ja tak pomniu sebe z tych pir, koły mińi buło piw hodu; znaju, jak mene maty hrudju hoduwała. — A czetwerte, szob powyrszyť wśich, pochwastałoś: A ja pomniu iszcze, jak u matyri w żywoťi buw. — A pjate, szob pokazaty sebe umńiszym od sych, pidchwatyłoś i każe: A jak ja sebe pomniu, tak iszcze z tych pir, koły w papy w żywoťi buw, ťiko dobre ny znaw, kudy ja popadu, czy do mamy, czy do hornysznoji!

Das gute Gedächtnis bei Kindern.

Draußen spielten herrschaftliche Kinderchen. Es waren etwa fünf Bübchen. Beim Spiel fingen sie davon zu plaudern an, wer von ihnen und seit wann sich wer dessen erinnern könne, daß er auf der Welt sei. Der eine sagte: „Ich erinnere mich daran, als ich 2 Jahr alt war.“ — Der zweite sagte: „O, ich hab' schon mit einem Jahr angefangen, mich meiner bewußt zu werden, — es ist mir, als wär's gestern, wie ich bei der Mutter auf dem Arm gesessen.“ — Der dritte sagte: „Und ich erinnere mich an mich, als ich ein halbes Jahr alt war; ich weiß, wie mich die Mutter mit der Brust genährt.“ — Das vierte Bübchen, um alle zu übertrumpfen, prahlte: „Und ich erinnere mich noch der Zeit, da ich noch im Bauche der Mutter war.“ — Das fünfte, um sich am gescheidtesten von allen zu erweisen, sprang auf und rief: „Und wie ich mich erinnere — noch an die Zeit, da ich noch beim Papa im Bauche war, nur wußte ich damals noch nicht recht, wo ich hingerate, ob zur Mutter oder zur Zofe!“

73. Dozriłyj zawczasu.

Odna huwyrnantka zabawlała chłopczyka hodiw 4. Roskazuwała jomu kazoczky i wsiaku wsiaczynu. Raz wona poczała roskazuwať jomu pro soroku. Soroka, soroka biłoboka, po prypiczku litała, kaszu waryła, ďitok kormyła. Ociomu dawała, ciomu dawała, ciomu dam i ciomu dam, a ciomu ńi . . . . A chłopczyk ny wtyrpiw, pyrybyw jiji: Marija Pytrowna, pochoże wasza soroka buła blaď odswitna. — Huwyrnantka i zamowkła, dalszi ny stała roskazuwať, udywlałaś, szo win duże bidowyj, ny po hodach.

Ein vorzeitig Gereifter.

Eine Gouvernante spielte mit einem Bübchen von etwa 4 Jahren. Sie erzählte ihm Märchen und allerlei Sonstiges. Einmal erzählte sie ihm von einer Elster: „Elster, Elster, Elster weißgescheckt und weißgefleckt flog am Öfelein vorbei, kochte einen Brei, rief die Kinderchen herbei, diesem hat sie gegeben, diesem gab sie, und diesem auch, diesem aber nicht . . .“ Das Bübchen aber hielt nicht an sich und fiel ihr in die Rede: „Marija Pawlowna, ohne Zweifel war Ihre Elster eine Universalhure!“ — Da schwieg die Gouvernante still, erzählte nicht weiter, war ganz frappiert über den überreifen Buben.

Anmerkung. Dawała, wie bei allen Slaven = gab, gewährte, nämlich den Geschlechtgenuß. Der in der Stadt abendländisch erzogenen Gouvernante mochte das Knäblein als frühreif erscheinen, er war es jedoch gewiß nicht, sondern wußte bloß, wie gewöhnlich alle Kinder im Bauernvolk, vom Beischlaf und kannte den Begriff einer Hure. F. S. K.

74. Kinśkyj chobot.

Odna barynia chodyła z małeńkoju doczkoju w zwiryneć; tam wony baczyły bahato koj czoho. Dużcze wsioho jich zaintyrysuwaw uczenyj słon zatoho, szo kożyn pidchodyw do joho, kław jomu na chobot pjatak abo hrywynyk, a chto j 20 kop. położe. Słon ći hroszi podawaw chobotom chaziainowi, a do toho, chto dawaw, kywaw hołowoju, diakuwaw za podajanije. Barynia z doczkoju i sybi pidijszła, położyła 5 kopijok na chobot, słon podaw chaziajinowi i baryńi kywnuw hołowoju. Pisla cioho wony podywyłyś iszcze koj na szo i potim piszły do domu. Po dorożi do domu jim pryjszłoś ity mymo żyrybcia, kotryj stojaw zaprjażenym bila krylcia odnoho domu. Żerebeć wysunuw swoje prawyło i kywa nym, jak majatnykom. D'iwczynka tyji baryńi pobaczyła taj każe: Mama, mama położi łoszaďi na chobot pjataczok, smotri, kakoj u nieho chobot! — Barynia podywyłaś, plunuła taj każe: U, hadosť, pojdiom skorjej! — I potiahła ďiwczynku za rukaw. A kuczyr osmichnuwś taj każe: Jak szo ce hadośť, tak jakohoż wam iszcze treba?

Der Pferderüssel.

Eine Dame besuchte mit ihrer kleinen Tochter öfters den Tiergarten; dort gab es so mancherlei zu sehen. Am meisten erweckte ihr Interesse ein dressierter Elefant; jeder trat auf ihn zu, legte ihm einen Fünfer oder einen Grywenik auf den Rüssel, mancher auch 20 Kop.; da reichte der Elefant dieses Geld mit dem Rüssel seinem Herrn und wackelte zum Zeichen des Dankes dem Geber mit dem Kopfe zu. Die Dame näherte sich auch mit der Tochter, legte 5 Kop. dem Elefanten auf den Rüssel, er überreichte sie seinem Herrn und wackelte der Dame mit dem Kopfe zu. Hernach besichtigten sie noch welches und gingen dann nachhause. Unterwegs mußten sie an einem Füllen vorbeikommen, das vor einem Hause eingespannt dastand. Das Füllen hatte sein Gemächt blosgelegt und wackelte damit als wie mit einem Pendel. Das kleine Mädchen der Dame erblickte dies und sagte: „Mama, Mama, leg dem Pferde auf den Rüssel einen Fünfer, schau nur, was für einen Rüssel es hat!“ Die Dame schaute hin, spuckte aus und rief: „Uh! welch' Abscheulichkeit, komm' schnell“ — und zog das Mädchen am Ärmel. Der Kutscher aber lächelte und rief: „Wenn das eine Abscheulichkeit ist, was für einen braucht Ihr denn eigentlich?“

75. Błocha na jajciach.

Iszło dwi damoczky po trotuaru, z nymy iszow odyn kawaler. Baryńky zawyły rozmowu pro horszky, pro kucharok, pro swynej, a dali odna każe: Ja posadyła u wiwtorok kwoczku, pidsypała pid neji 18 sztuk jajeć ta ny znaju, szo z neji bude. — A ja wczora posadyła dwi utky, ta ny znaju, szo wony mińi wysydiať, — pidchwatyła druha. — A kawalerowi nadojiło słuchať jichniu bałaczku i szob ny skuszno buło ity z nymy mowczaka i sybi naczaw: Posłuchajte-ż i ja wam roskażu: U mene sydyť błocha na jajciach, ta ny znaju, szo wona wysyde, jak na waszu dumku? — Damoczky skrasńiły i jak bufto ny dohadałyś, żywo zminyły rozmowu pro druhe.

Der Floh auf den Eiern.

Zwei Dämchen gingen auf dem Trottoir, mit ihnen ein Kavalier. Die Dämlein sprachen von Töpfen, Köchinnen, Schweinen, dann sagte die eine: „Ich hab' Dienstag eine Henne auf's Nest gesetzt, hab' 18 Eier unter sie gelegt, —

weiß aber nicht, was daraus wird.“ — „Und ich hab’ gestern 2 Enten angesetzt — ich weiß aber nicht, was sie mir herausbringen“, fing die andere auf. Dem Kavalier aber war’s ganz zuwider worden, ihrem Geplauder zuzuhören, und damit es ihm nicht langweilig würde, schweigend neben ihnen einherzugehen, sprach er ebenfalls drein: „Hört, ich will euch erzählen: bei mir sitzt ein Floh auf den Eiern, ich weiß aber nicht, was dabei herauskommen wird, was meint ihr dazu?“ — Die Dämchen wurden rot und als hätten sie’s nicht erraten, wechselten sie das Gesprächthema.

Parallele: Mježdu druz. S. 28—29: V gosťinnoj.

76. D’iwczyna pidpołkownykom.

Odna barysznia pry rozmowi z oficerom pro wojnu czasto z joho pidsmichała, szo win ńiczym ny odłyczyw sia, a soboju wona chwastałaś: Ech! oficery, buły na wojńi i ńi odnoho krysta ny połuczyły. Jak by ja buła oficerom, tak zrazu b połuczyła powyszenije i wsiakych ordyniw! Ja nypryminno połkownykom buła b! — O! wy, bidowa osoba, ja wirju; połkownykom, ny połkownykom, a pid połkownykom objazatylno buły b. — Barysznia zrazu pyryminyła rozmowu pro druhe.

Das Mädchen als Unteroberst.

Ein Fräulein spottete öfters im Gespräch mit einem Offizier über ihn, daß er sich im Kriege nicht ausgezeichnet und prahlte: „Eh! es gab Offiziere in der Schlacht und keiner hat ein Verdienstkreuz erhalten. Wenn ich Offizier wäre, hätte ich sofort einen höheren Rang und allerlei Orden erlangt. Ich wäre unbedingt Oberst geworden.“ — „O, Sie sind eine begabte Person, das glaube ich; ob Oberst gerade — lassen wir’s dahingestellt, — aber Unter(m) Oberst wären Sie sicherlich!“ Das Fräulein änderte sofort den Ton und lenkte das Gespräch auf etwas anderes ab.

77. Ćiłka, jak popiwśkyj rukaw.

Odyn bahatyj panok zaťijaw żynyćcia i choťiw wybrať sybi taku nywistu, kotra iszcze ny probuwała, słowom skazať, wybraw ćiłku. A jak jiji uznať? Zastawlať kożnu, szob pokazuwała, ńichto ny sohłasyćcia od sowisty. Win prydumaw taku sztuku: budu ja u kożnómu dwori, kudy zajidu swataćcia, pokazuwať chuja i pytaty mu, szo wono za weszcz. Jak szo wona skaże: ny znaju, to znaczyť, wona iszcze ny probuwała; a jak nazwe joho chujom, to znaczyť, uże buwała. — Tak win i zrobyw. Pryjichaw do odnoho pana i naczaw wysty rozhowor pro swatowstwo. Pomiszczyk toj z radistiu staw sohłaszaćcia oddať swoju doczku. A żynych i każe: Imiejtie w widu, ja choczu wziať za siebja niewinnuju, inacze ja nie sohłasien; ona mińe i darom nie nużna. — Nu, buďte pokojny, ja za swoju docz ruczajuś. — Nu, pozowitie jeje suda. — Uwichode wona u chatu, żynych pozdorowkaw sia i ny dowho dumawszy, wyjma chuja, kłade na stił i pyta: Uznajtie, czto eto takoje? — Da czto krome możet byť u sztanach, chuj! — Wjerno, znaczyť, wy ne hoďitieś byť mojej niewjestoj; ja iszczu poskromniej. — Zawyrnuw sia i piszow. Pojichaw win do druhoho pana i tam także: Wyjma chuja, kłade na stił i pyta u nywisty: Czto eto takoje? — Wona po pyrwach zamniałaś, ny choťiła kazať, sowisno: N’iznaju, czto eto takoje. — Win buło obraduwaw sia i każe sam sybi: Oce, znaczyť, ćiłka. A dali każe jiji: Wot wy buďitie mojej żenoj; ja wiżu, wy stojitie; eto u menia chuj. — Eto u was takoj chuj . . .

O! u naszoho batraka bolsze, u nieho chuj, tak choť zuby kuj! — Win toďi skorisz z chaty i udraw. A wona i sprawďi buła ćiłka. Ot win najszow sybi taku, kotra zowśim odkazałaś: Ny znaju taj hoďi. Win poswataw sia, naznaczyły swaťbu i stały żdať toho dnia, koły winczaćcia. Pyrywinczałyś, żynych nałahodywś łamať ćiłku, koły do neji, a tam szyrsze mamynoji, jak popiwśkyj rukaw! Nu, ďiłať ńiczoho, treba buło prymyryćcia, sam że wybyraw.

Ein Jungferloch, so groß wie ein Popenärmel.

Einem reichen Herrchen kam der Einfall zu heiraten und er wollte eine Braut wählen, die noch nicht verkostet hat, mit einem Worte, er suchte eine Jungfer. Wie sollte er sie erkennen? Jede zeigen zu lassen, darauf wird keine eingehen, die Schamhaftigkeit wird es ihr nicht erlauben. So ersann er folgende List: ich werde in jedem Hause, wohin ich freien komme, den Zumpt vorzeigen und werde fragen, was das für ein Ding sei. Sagt sie nun, ich weiß nicht, was (wie) das heißt, da hat sie es noch nicht versucht, nennt sie ihn aber Zumpt, dann heißt es, sie ist schon gebraucht worden. So machte er's auch. Er kam zu einem Herrn und lenkte das Gespräch auf die Heirat. Der Gutbesitzer erklärte sich mit Freuden einverstanden, ihm seine Tochter zu geben. Der Bräutigam aber sagte: „Sie müssen in Betracht ziehen, daß ich eine Unschuldige nehmen möchte, anders gehe ich nicht darauf ein; eine andere ist mir auch nicht umsonst nötig.“ — „Nun, deswegen könnt ihr beruhigt sein, ich bürge für meine Tochter.“ — „Nun, rufen Sie sie herbei.“ Sie trat ins Zimmer ein, der Bräutigam begrüßte sie, und ohne lange zu überlegen, zieht er den Zumpt heraus, legt ihn auf den Tisch und fragt: „Erklären Sie mir, was ist das?“ — „Nun, was kann denn sonst in den Hosen sein? — der Zumpt!“ — „Ist richtig, also passt ihr nicht, meine Braut zu sein, ich suche eine bescheidenere,“ (keusche), kehrte um und ging. Er fuhr zu einem andern Herrn und dort machte er's ebenso. Nimmt den Zumpt heraus, legt ihn auf den Tisch und fragt die Braut: „Was ist das?“ — Anfangs war sie ganz verlegen, wollte nichts sagen, schämte sich: „Ich weiß nicht, was das ist!“ Er war erfreut und sagte zu sich selbst: „Das ist also eine Jungfer.“ Und dann sagte er zu ihr: „Nun, Sie werden meine Frau, ich sehe, Sie sind dessen würdig; das ist bei mir der Zumpt.“ — „Das ist bei ihnen so ein Zumpt . . . O! bei unserem Knechte ist ein größerer, — der hat einen Zumpt zu tragen, mit dem könnt' man einem die Zähne einschlagen!“ Da stürzte er aus dem Zimmer und entfloh. Und sie war doch tatsächlich eine Jungfer. So fand er eine, die rundweg leugnete: „ich weiß nicht“ und fertig. Er hielt um sie an, setzte den Hochzeittag fest und erwartete den Tag der Trauung. Nach der Trauung machte sich der Bräutigam bereit, das Jungfernhäutchen zu durchbohren, wie er aber daran kommt, siehe — da war sie viel breiter, als die der Mutter, wie ein Popenärmel! Nun, es war nichts mehr zu machen, man mußte sich damit zurechtfinden, er hatte ja selber gewählt.

Parallele: Anthropophyteia, I, Nr. 87—88.

78. Nećikawa baba.

Odna barynia żyła nad riczkoju wiknamy do bereha i szczo dnia dywyłaś na wodu, chto tam kupajićcia. Odyn mołodyj czołowik iz nydałekych suśidiw tiji baryńi czasto kupaw sia proty swoho dwora i pławaw nyraz protiw wikon baryńi i rozumijićcia, naroszne wykomarjuwaw na wśi łady: Sraku

odtoburczuwaw w werch i holiczyrwa pławaw tak, szo wweś potroch buw wydno i kojkoły napruczuwaw swoho, szob podrażnyť baryniu: mow, pływe jak parochod z truboju. — Barynia z dosady zajawyła policyji, szob win kupaw sia podalszi, a to, mow, naroszno i u wikna dywyćcia, bizobraznycza pyryd oczyma. Policyja pryzwała joho do sebe i posowituwała jomu ny robyť skandału. Piśla toho win staw kupaćcia trochy podalszi. Czyryz deń wona opjeť zajawyła i wże ny policyji, a w sud. Sud prysudyw obwjazať joho pidpyskoju, szob win ny kupawś proty jiji doma. Mołodyj czołowik poczaw kupaćcia uże ny proty jiji doma, a horazd dalszi. Wona zajawyła w sud i tretyj raz. Sud rozpytaw sia, jak sliduje i każuť jiji: Win kupajićcia ny protyw waszych wikon, a swidyteli pokazujuť, szo win postojanno kupajićcia proty sebe, a ny protyw waszoho doma tak, szo na takomu rozstojańi wam ny możno baczyť, w jakomu położeniji win pława. — Szo wy mińi rozkazujite, ja jasno wse baczu; u mene takyj binokel, szo ja na ćiłu werstwu wśi człeny baczu. — A tak, wy w binokel dywytyś; potruďićcia ż joho podalsze zabrostyť, a toďi podawajte żałoby. I tak jiji żałoba ostałaś biz posłestwija.

Das nicht neugierige Weib.

Eine Dame wohnte an einem Flusse; die Fenster des Hauses waren dem Flusse zugewandt und sie blickte jeden Tag auf das Wasser hinaus, wer dort badete. Ein junger Mann von der Nachbarschaft jener Dame badete öfter in der Nähe seines Gehöftes und schwamm manchmal an ihren Fenstern vorbei und trieb natürlich allerhand Kurzweil. Bald steckte er den Arsch heraus und schwamm bäuchlings ganz nackt, derart, daß man alles Gemächt sehen konnte, manchmal spannte er den seinigen scharf an, um die Dame zu reizen; da schien es, als schwimme ein Dampfschiff mit dem Schlot. Vor Ärger verständigte die Dame die Polizei davon und verlangte, er solle etwas abseits baden, so aber treibe er es wie absichtlich und schaue zu ihren Fenstern hinauf, benehme sich gar unanständig vor ihren Augen. Die Polizei lud ihn vor und gab ihm den Rat keinen Skandal zu machen. Von nun an badete er etwas weiter. Nach einigen Tagen beschwerte sich die Dame wieder, diesmal nicht vor der Polizei, sondern vor Gericht. Das Gericht verpflichtete ihn kontraktlich, nicht vor dem Hause jener Dame zu baden. Der junge Mann badete nunmehr in ziemlich großer Entfernung. Sie führte zum drittenmal Klage vor Gericht. Das Gericht untersuchte die Angelegenheit, wie es sich gehört, und dann sagte man ihr: „Er badet ja nicht Ihren Fenstern gegenüber, die Zeugen sagen doch aus, daß er immer in der Nähe seines Hauses badet, nicht vor dem Ihrigen, so daß man auf diese Entfernung gar nicht unterscheiden kann, in welcher Lage er schwimme.“ — „Was erzählt Ihr mir da, ich sehe alles ganz genau, ich habe solch’ ein Fernglas, daß ich auf eine ganze Werst alle Glieder sehen kann.“ — „Ach, so schauen Sie durch das Fernrohr —! Alsdann haben Sie die Gefälligkeit und legen Sie es recht weit weg, dann können Sie Klage führen.“ Und so blieb ihre Beschwerde erfolglos.

Anmerkung. Die Schnurre allgemein in Europa verbreitet: Eine Oberin beschwert sich beim Generalkommando über die Unanständigkeit der Offiziere, die sich bei offenen Fenstern aus- und ankleideten, was wegen der Nönnchen schamlos sei. Erstaunt entgegnete der Kommandant: „Wie ist denn das möglich? Die Kaserne liegt ja einen Kilometer weit von Ihrem Kloster!“ — „Ja, Herr Hauptmann, meine Nonnen haben sehr gute Feldstecher!“ F. S. K.

79. Czomu żenszczyna ne chofiłab buty zwirynoju?

Odyn żynych pisla swalby pojichaw z nywistoju po polu katańcia. Ce ďiło buło pisla krasnoji horky pyryd trojcyju, koły wse zyłyńije. Jiduť wony mymo otary oweć. Żynych i pyta: A szob ty bażała buť oweczkoju, dywyś jaki wony harńi, krasywi! — Ni, ny choczu. — Projizdżujuť mymo czyrydy korow. Mołodyj upjeť pyta: A korowkoju ty b chofiła buť? — Wyduma, chto i zna, szo k czomu ce ty pytajisz. Ny choczu ja buť korowoju, łuczcze ja budu damoju. — Pojichały wony dalszi. Projizdżajuť wony mymo tabuna konyj, win i pyta: A kobyłkoju ty chofiłab buť? — Ta szo ty do mene prystaw, a to ja budu serdyćcia. K czomu wyduma, czy ny choczysz buť tym, druhym tretym, na szo mińi wse ce? Czołowikowi łuczcze żyť! Żywotyńi raz u hod, a ja z toboju szczo dnia możu jibtyś!

Warum das Frauenzimmer kein Tier sein möchte.

Ein Bräutigam fuhr mit der Braut nach der Hochzeit in's Feld hinaus spazieren. Es war um die Zeit vor der hl. Dreifaltigkeit, da grünt es bereits draußen. Sie fuhren an einer Herde von Schafen vorbei. Da fragte der Bräutigam: „Würdest du dir nicht wünschen ein Schäflein zu sein, — schau nur, wie reizend, lieblich sie sind!“ — „Nein, ich mag nicht.“ Sie kamen an einer Schar Kühe vorbei. Da fragte der Bräutigam wieder: „Und möchtest du ein Kühlein sein?“ — „Was dir nicht einfällt, weiß Gott, wozu du so was fragst! Ich mag keine Kuh sein, mir ist es lieber, daß ich eine Dame bin.“ Sie fuhren weiter; sie kamen an ein Koppel Pferde und er fragte: „Und ein Stütlein möchtest wohl sein?“ — „Aber laß mich in Ruh, sonst werd' ich böse. Was ihm nicht alles in den Sinn kommt! Möchtest nicht das, jenes sein, ein drittes, — wozu brauch' ich das alles? Einem Menschen ist's angenehmer auf der Welt! Das Tier darf nur einmal im Jahre, ich aber kann mit dir jeden Tag vögeln!“

Parallele: Anthropophyteia V, S. 113, Nr. 10 (aus Westfalen).

80. Kowbasa w sztanach.

Odna barynia uże ny mołodych hodiw, buła jak kolino łysa. Hołowa buła hołomoza, wse wołosia powykruczuwała szczypciamy, wse kuczyri sybi zakruczuwała. Wona duże pyrybyrała żynychamy i czyryz te dowho ny wychodyła zamiż. Jij chofiłoś wyjty zamiż za takoho, u koho wyłykyj człen. Koły chto prychodyw swatať sia, tak wona bilsze wsioho zwyrtała uwahu na brjuky, czy zdorowo u joho odtoburczyw sia, czy ńi. Wona na łyce buła ny pahana i hroszyj buło bahato tak, szo żynychy do neji czasto prybywałyś, ta wse wychodyły z laszczamy. U neji chocz swoho wołosia ny buło, tak za te nosyła krasywyj paryk i czyryz joho sama kazałaś krasywoju. Odyn żynych dohadaw sia, w czim ďiło i prydumaw, jak jiji naduť. Win proczuw czyryz prysłuhu, szo wona wybyra sybi żynycha z wyłykym człenom. Piszow u ławku, kupyw chunt kowbasy, pryczypyw jiji za wirjowoczku do pojasa, upchnuw jiji w matniu tak, szo kineć kowbasy wyśiw aż u chołoszu, czuť ny do kolina. Brjuky na cej złuczaj win naďiw pomniakszi, trykowi, szob wydńisz buło, szo w joho wyłykyj. A w joho buw nywyłyczkyj, tak sybi srestwynyj. Pryjszow win swatať sia u fraći, szob wydńisz buło brjuky. Wona raz, druhyj prydywyłaś na brjuky i ny dowho dumawszy, dała sohłasije wyjty za joho zamiż. Powinczałyś wony, odhulały swalbu. Pisla hulania, pisla tanćia, uże pyryd switom, piszły spať. Poczały wony rozdiahaćcia. I tut uże wołyju-

nywołyju prychodyłoś kożnomu odkrywaf swoji nydostatky. Mołoda skynuła swij paryk i każe: Zwyniaj, hołubczyk, szo ja z parykom! — A żynych skynuw brjuky i każe: Zwyniaj, miłoczka, szo ja z kowbasoju. — Okazałoś, szo oboje wynowni, odno druhoho pidmanuły.

Die Wurst in den Hosen.

Eine Dame im mittleren Alter war ganz kahlköpfig. Der Kopf war blankgehirnig, alles Haar hatte sie mit der Brennscheere herausgedreht, hatte immer Locken gebrannt. Sie war recht wählerisch, was die Freier anbetraf, und dadurch hatte sie noch immer nicht geheiratet. Sie wollte so einen heiraten, der ein großes Glied hätte. Wenn sich jemand um sie bewarb, lenkte sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Hosen, ob sich diese außergewöhnlich abheben oder nicht. Sie war von Angesicht nicht übel und hatte viel Geld, so daß sich viele Bewerber einfanden, — sie gingen aber immer mit einem Korb weg. Wenn sie auch kein eigenes Haar hatte, so trug sie dafür eine hübsche Perücke und dadurch erschien sie auch hübsch. Ein Freier kam dahinter und ersann eine List, um sie dranzukriegen. Er hatte durch die Magd erfahren, daß sie einen Freier mit einem großen Gliede wählen wolle. Er ging in ein Geschäft, kaufte ein Pfund Wurst, befestigte sie mit einer Schnur am Gürtel und steckte sie derart in's Hoseninnere, daß ihr Ende beinahe bis an's Knie im Hosenbein herabhing. Er hatte zu diesem Zwecke auch weichere Hosen gewählt, von Trikot, damit es sichtbarer würde, daß er einen großen habe. Er hatte jedoch einen unansehnlichen, sozusagen einen mittelgroßen. Er kam zur Werbung im Frack, damit die Hosen sichtbarlicher wären. Sie schaute einmal, ein zweitesmal genauer auf die Hosen hin und ohne lange zu überlegen, willigte sie ein, seine Frau zu werden. Sie heirateten, die Hochzeit wurde gefeiert. Nach der Hochzeit, nach dem Getanz, schon vor Morgengrauen gingen sie schlafen. Sie fingen an sich auszukleiden. Nun mochten sie wollen oder nicht — ihre Mängel mußten nun zum Vorschein kommen. Die Braut nahm ihre Perücke ab und sagte: „Entschuldige, Täubchen, daß ich mit einer Perücke bin!“ Der Bräutigam aber zog die Hosen herunter und sagte: „Entschuldige, Liebste, daß ich mit einer Wurst bin!“ Also kam's heraus, daß beide schuld waren, da sie sich gegenseitig betrogen hatten.

81. Bjednosť i drewnosť.

Odna stara barynia wlubyłaś w swoho kantorszczyka. Win paryń buw bidowyj, krasywyj i na wse dokyj i pochoże z dobrjaczoju sprawoju. Baryńi zamanułoś na starisť wse rawno, jak pyryd smertiju, odprobuwaf mołodiaczka. Poczała za nym uchażuwaf, zawlikaf. To wse tak na obyniaky, namjoky dawała, na wzdohaď burjakiw. A dali prjamo biz obyniak stała kazaf jomu, szo: ja, mow, was lublu, bażaju wyjty zamiż za was. Wse, szo ja maju, pidpyszu na tebe. Zymla, imuszczystwo i hroszi, wse twoje bude. — Kantorszczyk, rozumijićcia, sohłasyw sia, pohnaw sia na bahastwo. Pisla sohłasija wony na druhyj że deń kynułyś do popiw na szczot winczannia. Pip podywyw sia na neji, zrazu ńiczoho ny skazaw, bo wona na wyd kazałaś chocz i stara, a iszcze w ťili, żyr ny spaw, żyweć pochoże buw. Choťiw buło ładyť z neju na szczot ćiny, a dali chwatywś: ńi, treba szcze zwiryćcia na szczot hodiw. Nu, sudarynia, ja pyrywinczaf was pyrywinczaju, jak szo możno, ťiko persze pozwolte waszu metryku, ja podywluś! Pip, jak hlanuw, a tam, aż 72

roky pokazuje. Pip z dosady aż rukoju machnuw i każe: Z radistiju b pyrywinczaw was, ta hore, szo hody pyryjszły. Teper prośiť rozriszenija w archyreja, może win dozwołe powinczať. — Barynia choťiła popa pidmohoroczyť, prosyła pyrywinczať, za szo obiszczała dať jomu 300 r. Pip odkazawś. Czołowik win buw bahatyj, w hroszach ny nuždawś tak, szo za 300 r. ny schoťiw swoho mennia marať, odkazawś. Napysały wony proszenije do archereja, szob rozriszyw pyrywinczať jich. Archerej podywywś i ny dowho dumawszy odkazaw. Nu, szoż tut robyť? Napysały wony proszenije mytropołytu. Włożyła wona w kanwert proszenije i tysiaczu rubl. hroszyj, mow: Kudy choczysz, ďiń; woźmy chocz na cerkwu, chocz na bidnych; a chocz sam sybi woźmy, a ťiko rozriszy. — Mytropołyt połuczyw pakiet, rospyczataw, dywyćcia, tam hroszi i proszenije ob rozriszeniji powinczať. Win podumaw, podumaw i riszyw hroszi oddať na cerkwu, a na proszenije nałożyw ryzoluciju takoho smysłu: Razriszaju bjednosťi žińit sia na drewnosťi.

Armut und Alter.

Eine alte Dame verliebte sich in ihren Buchhalter. Es war ein tüchtiger Kerl, hübsch, in allem wohl bewandert und ohne Zweifel mit einem tüchtigen Gemächt. In ihren alten Tagen, als wär's vor dem Tode, gelüstete es der Dame, den Jüngling zu verkosten. Sie fing an ihm den Hof zu machen, ihn zu verführen. Immer wie die Katz um den heißen Brei, in Anspielungen gab sie ihm zu verstehen, wie es um sie stand. Dann aber erklärte sie ihm klipp und klar: „Ich liebe Sie", hieß es, „wünsche Sie zu heiraten. Alles, was ich besitze, der Grundbesitz, alles Eigentum und das Geld, alles wird dir gehören." Der Buchhalter war damit einverstanden, ihn lockte der Reichtum. Nach ihrem gegenseitigen Einverständnis machten sie sich am zweiten Tage auf, um betreffs der Trauung mit dem Popen zu reden. Der Pope schaute sie an und sagte nichts, sie schien auf den ersten Blick nicht so alt zu sein, war noch wohlbeleibt; das Fett war noch nicht zusammengeschrumpft, wahrscheinlich waren noch die Lebensgeister vorhanden. Er wollte schon in punkto Zahlung die Angelegenheit ordnen, dann aber fiel es ihm ein, daß er sich noch betreffs ihres Alters informieren müsse. „Nun, gnädige Frau, trauen werde ich euch wohl, wenn es geht, aber vorerst erlauben Sie — Ihren Geburtschein, ich möchte nachschauen." Als der Pope hineinblickte — siehe da — dort wies der Geburtschein 72 Jahre auf. Der Pope machte eine verdrießliche Handbewegung und sagte: „Mit Freuden hätt' ich euch getraut, aber leider — die Jahre sind vorbei, jetzt müßt ihr vom Erzbischof die Einwilligung erlangen, vielleicht erlaubt ers, euch zusammenzugeben." Die Dame wollte den Popen bestechen, bat, er möge sie zusammengeben, wofür sie ihm 300 Rubel versprach. Der Pope lehnte ab. Er war ein reicher Mann, litt nicht an Geldmangel, so daß er um 300 Rubel seinen Ruf nicht in Gefahr bringen wollte, er schlug ab. Sie reichten ein Gesuch an den Erzbischof ein, er möge die Heirat bewilligen. Der Erzbischof untersuchte die Sache flüchtig und ohne lange zu überlegen, schlug er das Gesuch ab. Nun, was war zu tun? Sie schrieben noch an den Mytropoliten. Sie fügte dem Gesuch 1000 Rubel im Kouvert bei; mach' damit, hieß es, was du willst, nimm's für die Kirche meinetwegen oder für die Armen, oder behalte es auch für dich, — gib' nur die Einwilligung zur Heirat. Der Mytropolite erhielt das Paket, öffnete es, sieh da war Geld drin und das Heiratgesuch. Er dachte eine Zeit lang nach

und entschloß sich, das Geld der Kirche zuzuwenden und erledigte das Gesuch mit der Randbemerkung: „Wird erlaubt dem Armutgeschicke zu heiraten die Antike.“

82. Nezriwnanyj żołudok.

Odyn czołowik chwastawś swojeju sobakoju: Och u mene j sobaka buła, i dośi żaliju po jiji. Buwało ńikoły ny daju jomu jisty i win i ny nużdawś. Szo popade, te j troszczykuje; napade kistku, pohryze; remiń s starych czobit, pojisť! Wse, szob ny popaw, stykło, żylizo, czyrypky, wse pyryware. Żyłudok u joho pochoże buw chuże adu, wse żywo pyrywarjuwaw. Na ciomu win bidnyj i żywit swij położyw. — Szoż win podawyw sia, czy szo? — Ta ńi, ja z odnym czołowikom posporyw, szo win jisť żylizo i zrazu pyrywarjuje. Win wse ny wiryw, a szob uwiryćcia, tak win jomu kynuw serebrjanyj rub. Sobaka joho prokowtnuw. Czyryz 10 minut my sobaku wbyły, rozpatroszyły jiji i szoż wy dumajite? — 25 kop. proklata wże pyrywaryła. Z rubla ostałoś ťiko 75 kop. midiakom. A jakby iszcze trochy pidożdały, tak i kopijkyb ny ostałoś, wseb wysrała hiwnom.

Ein Magen ohnegleichen.

Ein Mann prahlte mit seinem Hunde: „Ach, ich hab' einen Hund gehabt, um den es mir noch heut leid tut. Oft geschah es, daß ich ihm gar nichts zu fressen gab, — er litt aber dennoch keinen Hunger. Was ihm in den Weg kam — fraß er auf; fand er einen Knochen, zernagte er ihn, einen Riemen von alten Stiefeln vertilgte er auch! Alles, was ihm der Zufall bescherte, Glas, Eisen, Scherben, alles zermalmte er mit den Zähnen und verdaute vorzüglich. Sein Magen mußte schlimmer als die Hölle sein, alles verarbeitete er gar schnell. Dadurch eben hat der Arme auch sein Leben lassen müssen.“ — „Was, mußte er an etwas ersticken?“ — „Nein, das nicht, aber ich hab' mit einem Mann gewettet, daß er Eisen frißt und sofort verdaut. Der hat es nicht glauben wollen und um sich zu überzeugen, warf er ihm einen Silberrubel zu. Der Hund verschluckte ihn. Nach 10 Minuten wurde der Hund getötet, ausgeweidet und — was denkt ihr? 25 Kopeken hatte der Verdammte schon verdaut. Vom Rubel blieben bloß 75 Kop. in Kupfermünzen. Hätte man noch ein wenig gewartet, wäre keine Kopeke übriggeblieben, er hätte alles als Dreck herausgekackt.“

83. Jak łoweć nałowyw husyj bez wystriłu.

Odyn ochotnyk rozkazuwaw taku nybyłyciu: Piszow ja raz na ozyro, dywluś, a tam pława ćiła tyżba dykych husyj. Pławajuť wony, jak wsiakomu zwisno huśkom, odno za odnym. Tak ot ja, szob jich ny pyrypołochať, zajszow z druhoho boku ozyra i tycheńko pidkraw sia do beryha. Z oczeretu zakynuw u wodu dowhu nytku, na kinći kotroji buw prywjazanyj kusoczok szkorynoczky chliba. Nyzabarom pidpływły wony do toho chliba i perednia zaraz że prokowtnuła toj chlib i wslid że wysrała; druha też prokowtnuła i wysrała i tak wśi, poky dojszło do samoji zadnioji. Ja, toďi, każe, wziaw za nytku i wywolik jich wśich, ćiłu nysku wytiah na beryh. Tak otak, każe, uczićcia ochotnyczať, biz wystriłu pryńis ćiłyj czuwał dyczi.

Wie ein Jäger Gänse ohne einen Schuß eingefangen.

Ein Jäger erzählte folgende Fabel: Ich kam einmal zum See, sieh, da schwamm ein ganzer Schwarm von wilden Gänsen. Sie schwimmen be-

kanntlich nach Gänseart eins neben dem anderen daher. So hab' ich mich, um sie nicht aufzuscheuchen, von der anderen Seite des Sees ganz leise an das Ufer herangeschlichen. Aus dem Schilf heraus warf ich einen langen Faden ins Wasser, an dessen Ende ein Stückchen Brotkruste angebunden war. Bald schwammen sie zu diesem Brot heran und die erste verschluckte dieses Brot sofort und kackte es sofort heraus; die zweite schluckte es ebenfalls und kackte es heraus. Auf diese Weise alle bis auf die allerletzte. Da nahm ich darauf, sagte er, den Faden und zog sie alle, eine ganze Reihe, an das Ufer heraus. So, sagte er, so sollt ihr das Jägerhandwerk lernen; ohne einen Schuß brachte ich einen ganzen Haufen Wildes zur Strecke.

Anmerkung. Am meisten bekannt als Münchhauseniade nach Bürgers Ausgabe.
F. S. K.

84. Pidłożni ukazy.

D'iło buło iszcze za kriposnych praw. Odyn pan prowidaw, szo staruchy doma ńiczoho ny robluť, ťiko j ďiła, szo z starykamy jibućcia. Pan rozporjadyw sia napysať pidłożnyj ukaz, jak buťto od carja. Ponapysuwaw win ukazy i rozosław jich po wśim sełam. Ot prynose sośkyj i czyta na schodći. Oś słuchajte, hospoda. Pryjszow od carja ukaz, szob mołodi baby dawały swojim mużykam u misiać raz, a stari staruchy szob ny brały i w ruky! — Mołodi baby chocz i toskuwały po chujowi, szo jim tak mało naznaczyły, a wse taky sowistyłyś oprowyrhať ukaz, i jim, możno skazať, buło trochy na ruku; szo ny mensze, tym łuczcze, bo ny tak czasto buduť rodyť i od rodiw muczyćcia ny buduť. A staruchy jak zbuntuwały, to aż nebu żarko stało. Wony tut że na schodći hwałt pidniały: Ach hasudar nasz, batiuszka, dy czem ża my pragrjeszili, czo nas tak rano at chuja atrjaszili? Pajeďim k hasudarju batiuszke, czob atmjeńił swajo prikazanija. — A starosta i każe odńi babi: Ta tybi uże pora zabuwať; sťydyłaś by i kazať pro ce; ty uże dawno babusia. — Ehe, babusia, ja iszcze połuczcze twojeji Oksiutky jibu sia. — Pomiszczyk proczuw, szo wony buntujuť i łahodiaćcia jichať do carja, szob odminyw ukaz. Pomiszczyk zlakaw sia, duma sybi: I sprawďi czort ponese jich do carja. Tam ďiło rozbereććia i za pidłoh panowi wisylnyći ny mynuwať. Win toďi ny dowho dumawszy, napysaw druhyj ukaz i rozosław joho po wsych sełach. Tut uże buło skazano tak:

Ech wy, staryje czerťi,
jebitieś ża tiepjer do samoji smerťi.

Teper i to pryderżujućcia ciomu ukazowi: Trućcia, poky podochnuť.

Die gefälschten Erlässe (Ukaze).

Die Sache spielte in der Zeit der Leibeigenschaftgesetze. Ein Herr erfuhr, daß die alten Weiber zu Hause nichts arbeiten; ihre ganze Arbeit bestand darin, daß sie mit ihren Alten vögelten. Der Herr ordnete an, einen falschen Ukaz zu verfassen, als wäre er selber vom Zaren. Die Ukaze wurden aufgeschrieben und in alle Dörfer versandt. So kam der Gemeindevorstand und verlas während einer Versammlung: „Hört, meine Herrschaften, es ist vom Zaren ein Ukaz gekommen und es wird verordnet, daß die jungen Weiber ihren Männern einmal im Monat gewähren und die alten Greisinnen sollen ihn nicht einmal in die Hand nehmen!" Obwohl den jungen Weibern um die Zumpte bange war, daß man ihnen so wenig zugeteilt, hatten sie dennoch keinen Mut, den Ukaz zu umgehen und es kam ihnen sozusagen ein

wenig auch gelegen. Je weniger, desto besser, denn sie werden nicht so oft gebären und sich somit auch nicht mit den Geburten quälen. Wie aber die Alten aufbegehrten, da wurde es sogar dem Himmel heiß. Sie erhoben ein Gezeter schon während der Versammlung: „Ah, Herr, unser Väterchen, womit haben wir uns denn vergangen, daß man uns läßt nach dem Zumpte hangen? Laßt uns zum Herrn Väterchen fahren, auf daß er seine Verordnung ändere.“ Da sagte der Vorstand zu einem Weib: „Du hättest schon Zeit, das zu vergessen; solltest dich sogar schämen, darüber zu reden; du bist ja längst Großmütterchen doch!“ — „Wohl, Großmütterchen doch, und vögle noch besser, als deine Axintka noch.“ Der Großgrundbesitzer bekam die Kunde, daß sie bereit sind, einen Aufstand zu machen und sich zum Zaren auf den Weg machen wollen, damit er die Verordnung ändere. Der Großgrundbesitzer erschrak, er dachte bei sich: Tatsächlich kann sie der Teufel zum Zaren reiten. Dort wird die Angelegenheit untersucht und für die Fälschung erwartete ihn bestimmt der Galgen. Da schrieb er, ohne lange zu überlegen, einen zweiten Ukaz und schickte ihn in alle Dörfer ab. Hier stand folgendes zu lesen:

Ach ihr alten Teufelweiber,
Vögelt bis zum Tode eure Leiber.

Und bis heute hält man sich an diesen Erlaß: Sie reiben sich, bis sie krepieren.

85. Gumowi chuji.

Teper po aptekarśkych mahazynach prodajućcia hutoperczowi chuji. Wony buwajuť raznoho kolibyru: Ruśkoho fasonu, francuśkoho, ispańśkoho i razńi. U ruśkych tonki ta dowhi, u Francuziw krywi z nabałdasznykamy i u Ispanćiw towsti, a korotki. Ot raz pryjszła odna wdowa kupyť sybi chuja. — Uwijszła wona w mahazyn i potrebuwała sybi handoniw; ce wony tak nazywajućcia po pańśkomu. — Wony dostały jiji jaszczykiw sztuk szisť i prydłahajuť jiji: Wot smatritie, kakije ponrawlut sia, wot eto, nie whodno li ruśkawo obrazca; a eto francuskije, a wot eti ispańskije. — Wona dywyłaś, dywyłaś i wse ny po jiji wkusu: To duże tońki, to towsti, to duże korotki, a dali j każe: Niet, eti mnie nie ponrawlut sia; podajtie, pożałusta takich . . . chotiła skazať towstych ta dowhych, a dali nadumała wyrazyćcia dylikatńisz: Niet li u was jeszczo drugich sortow? Mnie nużno, sztoby on był russkoj po ispańskiej. — Prowizor wybraw jiji iz armjańśkoho obrazcia i wona ostałaś dowolna.

Die Gummizümpte.

In jetzigen Zeiten werden in den Apotheken Guttaperchazümpte verkauft. Man hat sie in verschiedenen Formen und Größen vorrätig: in russischer Façon, in französischer, spanischer und anderen. Die russischen sind lang und dünn, die französischen sind krumm mit Ausstülpungen und die spanischen dick, aber kurz. Nun kam einmal eine Witwe, um für sich einen Zumpt zu kaufen. Sie trat in das Lokal ein und verlangte Kondome, so hießen sie in der Sprache der Vornehmen. Man stellte vor sie etwa sechs Kistchen hin und bot ihr die Wahl an: „Bitte, sehen Sie sich an, welche Ihnen gefallen, den da, ist Ihnen nicht ein russisches Modell gefällig? und das hier sind französische, und jene sind die spanischen.“ Sie betrachtete die Zümpte, es gefiel ihr jedoch keiner; bald waren sie zu dünn, bald zu dick, dann zu kurz und sie sagte: „Nein, diese sind nicht nach meinem Geschmack, — geben

Sie mir bitte solche . . . .“ Sie wollte sagen dicke und lange, dann aber besann sie sich auf einen feineren Ausdruck: „Haben Sie nicht noch andere Sorten? Ich möchte einen russisch-spanischen.“ Der Magister wählte ihr einen von den armenischen Modellen und sie wurde zufriedengestellt.

C. POPEN.

ZAHL 86—110.

---

86. Pip iz himna.

Odyn raz ďityszky hrałyś w pyluzi. Ponascykały w pyl i z tyji hrjaźi zlipyły sybi cerkwu, ohradu i diaczka. Kynułyś lipyť popa, aż ńi z czoho, hrjaźi ny chwatyło. I wziať buło ńide, sciať uże ńikomu ny choťiłoś. Szož tut ostawałoś robyť? A dali odyn prydumaw: Pidożďit, chłopći, ja znaju, z czoho zlipyť; zaraz pidu hiwna korowjaczoho nabyru. — T'iko toj pobih, a tut na ciu poru mymo iszow pip, pobaczyw jich mastyrstwo i ostanowywś: Szo wy, ďitky, robyte? — Cerkwu, batiuszka, lipyły. — A to szo kruhom neji? — Ce bude ohrada. — A oto szo stojiť? — Ce diaczok, odwiczajuť nysmiło chłopjata. — A deż u was batiuszka? — Wśi na myh prytychły, odyn na druhoho pyryhlanułyś, a dali odyn smilczak i każe: Ta szcze nyma, hrjazi ny chwatyło; zaraz zlipym, Mykyta pobih za hiwnom! — Pip pochniupyw sia, ńiczoho ny skazaw, zawyrnuwś i piszow. Wychode ďiło, szo pip z hiwna.

Der Pope von Dreck.

Einmal spielten Kinder im Straßenstaub. Sie hatten in den Staub hineingebrunzt und aus diesem Kot machten sie sich eine Kirche, eine Hofumzäunung und einen Kirchensänger. Nun sollte man den Popen formen — da war schon kein Kot mehr da. Sie konnten auch keinen mehr bereiten, denn niemand wollte mehr brunzen. Was blieb nun zu tun übrig? Endlich fiel es einem ein: „Wartet, Buben, ich weiß, woraus wir ihn verfertigen sollen; gleich werde ich Kuhdreck holen.“ Kaum war dieser fort, da kam ein Pope des Weges, erblickte ihre Kunstarbeit und blieb stehen: „Was macht ihr hier, Kinder?“ — „Haben eine Kirche geklebt, Väterchen.“ — „Und was ist das um sie herum?“ — „Das soll die Umfriedung sein.“ — „Und was steht dort?“ — „Das ist der Kirchensänger“, antworteten schüchtern die Bübchen. „Und wo habt ihr das Väterchen (den Popen)?“ Alle schwiegen einen Augenblick still, blickten sich an, dann sagte der kühnste: „Wir haben ihn noch nicht, — der Kot reichte nicht aus; gleich werden wir ihn zusammenkneten, Mykyta holt den Dreck.“ Der Pope senkte den Kopf, sagte nichts, wandte sich ab und entfernte sich. Also kommt's heraus, daß der Pope von Dreck ist.

87. Brechun.

U słoboďi Ołyksandriwći, każyś Wałujśkoho powitu, je odyn duże brychływyj czołowik i win straszno nachodczywyj. Win deb ny buw, to wże ny żyw, szob szo nybuď ny zbrychaw, abo roskazať take czudne, szo wśi od smichu za żywot byruććia. A to raz zostriw sia z nym pip i pyta: Nu szo, Maksym, może zbreszysz szo nybuď. — Ta ńi, batiuszka, szo joho zbrychaty, uże wse pyrybrychaw, chiba prawdu skazať, to mohu. — Każy. — Mene

wczora szoś nalakało; tak wiďma, ny wiďma i sam z laku ny rozobraw. Ja iszow noczczu po ułyći, a wono za mnoju szlop, szlop. Ja ozyrnuwś kruhom, nyma ńiczoho i piszow dalszi, a wono upjeť za mnoju szlop, szlop. Koły ja połuczcze prydywyw sia, aż wono hiwno za mnoju szlopa. Ja toďi j każu: Ty czoho tut szlopajisz po noczam, ludej lakajisz? — Ta ja, każe, idu do popa, ta ja, każe, joho izźim. — Ja naczaw joho prosyť: Ta ńi, pożałujsta, ny jiż, win u nas odyn, czołowik harnyj, nam joho bude żal. — N'i, każe, izźim. — Ja j każu jomu: Ta, pożałujsta, ny jiż, win czołowik choroszyj. Zmyłuj sia, ny jiż. Nychaj łuczcze win tebe izźisť. — Pip plunuw i piszow, ny ponarawyłoś, szo hiwno joho choťiło źisty, abo pip hiwno pojiw by.

Der Lügner.

Im Dorfe Alexandrowka, es scheint im Bezirk Wałujske, ist (lebt) ein sehr lügenhafter Mann, und er ist ungemein erfinderisch. Wo er sich auch einfand (wo er stand und ging), da konnte er nicht umhin, etwas zu lügen oder irgend etwas Wunderliches zu erzählen, so daß sich alle vor Lachen den Bauch halten mußten. Einmal begegnete ihm ein Pope und fragte: „Nun, Maksym, vielleicht möchtest du irgend etwas vorlügen?" — „Nein, Väterchen, was hab' ich vorzulügen, — ich kann höchstens eine Wahrheit sagen, ja, das kann ich." — „Sag's!" — „Mich hat gestern etwas erschreckt, — eine Hexe sollt' es sein, — nein, keine Hexe war's, vor Angst hab' ich es nicht unterscheiden können. Ich ging in der Nacht über die Dorfstraße und etwas tappte mir nach: schlopp, schlopp. Ich blickte mich um, es war niemand (zu sehen), ich ging weiter, — da tappte es wieder hinterdrein: schlopp, schlopp. Wie ich nun aufmerksamer (genauer) umherspähte, seh' ich — da schloppte hinter mir her — der Dreck. Da sagte ich: „Was tappst du da nächtlicherweile hier herum und schrickst die Leute?" — „Ich geh'", sagte er, „zum Popen, ich werde ihn", sagte er, „auffressen." Ich begann zu bitten: „Aber, ich bitt' dich, sei so gut, friß ihn nicht, wir haben nur ihn (er ist der einzige Pope bei uns), ein guter Mensch, es wäre uns leid um ihn." — „Nein", sagt er, „ich freß ihn auf", — ich sagte wieder: „Aber sei so gut, friß ihn doch nicht, er ist ja ein braver Mann, hab' Mitleid (erbarme dich), friß ihn nicht, — besser wär's, wenn er dich fräße." Der Pope spuckte aus und ging davon, es gefiel ihm nicht, daß der Dreck ihn fressen wollte, oder der Pope den Dreck fressen sollte.

Anmerkung. Der Pope wollte sich über den Lügner lustig machen, um ihn hernach zu verhöhnen. Der jedoch gibt ihm mit der Spukgeschichte zu verstehen, er möge selber Dreck fressen. Ueber diese, auch bei den Serben übliche Redewendung vrgl. Anthropophyteia IV, S. 376 f. Nr. 609 Anm. — Ueber den spukenden Dreck vrgl. ebenda S. 392 f. F. S. K.

88. Czyja emblema lipsza?

Nasz pip hulaw z żydiwśkym rabynom po sadu. Nasz i każe rabynowi: A wy znajite, za szo to was draźniuť kropywnym zernom? — A za szto? — A ot ja wam rozkażu. Kożda wira maje swoji embłemy. Embłema prawosławnoji wiry hyrhyny, katołycześkoji hwozdyki, lutyranśkoji majorći, mahomytanśkoji czornobrywći, a embłema żydiwśkoji wiry kropywa, same pohane źilla. — Puskaj budiet nasz kropywa, tak sztoż? Na wsie embłemy nasrať możno, a na naszu puskaj poprobujet, podskoczit i żabeczit od niej!

Wessen Emblem ist das bessere?

Unser Pope lustwandelte mit einem jüdischen Rabbiner in einem Obstgarten. Der Unsere sagt zum Rabbiner: „Und wißt Ihr, weshalb man euch den Spitznamen ‚Brennesselsamen‘ gegeben hat?“ — „Weshalb denn?“ — „Nun, ich werd's euch erzählen. Jeder Glaube hat sein Emblem. Das Sinnbild des griechisch-orientalischen Glaubens sind die Georginen, das des katholischen die Nelken, des lutherischen die Mairane, des moslimischen die Samtblumen, und das Sinnbild des jüdischen Glaubens ist die Brennessel, das garstigste Krautgewächs.“ — „Mag sollen sein unser die Brennessel, was ist dabei? Auf alle Embleme kann man sich ausscheißen, aber man soll nur probieren auf unseres, da springt man a — weg und schreit auf vor ihm.“

89. Obfajdani popowyczi.

U odnoho popa buło dwa syny i obydwa — ny wśi doma. Nyczypurni i ny ochajńi; pide na dwir jakyj, zabude pidterty sraku tak, szo wse pryłypa na brjuky. Wony pochoże trusyły małafjejewku, bo buły straszno rozśijańi. Raz piszły wony kupaćcia, wykupałyś i stały odiahaćcia i brjuky nad'iły nawyworot taj bajduże sybi. Na druhomu beryźi rybaky łowyły rybu i wit'ila baczut', szo u jich brjuky wśi zahwozdani w hiwno, taj kryczat' jim: Popo-o-owyczi! — Czoho? — U was sztany usrani! — Wony tod'i hlad', hlad', rozdywyłyś i spraw'di wśi matńi w hiwńi; tod'i wże wony t'iko schamynułyś i nad'iły, jak śliduje.

Die beschissenen Popensöhne.

Ein Pope hatte zwei Söhne und bei beiden waren nicht alle zu Hause (und bei beiden war es im Oberstübchen nicht ganz richtig). Sie waren nachlässig und unreinlich in der Kleidung. Ging einer hinaus (auf die Seite), pflegte er zu vergessen, den Arsch abzuwischen, so daß er immer an die Hosen anklebte. Es scheint, sie waren beide Onanisten, denn sie waren furchtbar zerstreut. Einmal gingen sie baden, badeten sich, begannen sich anzuziehen, zogen die Hosen verkehrt an und scherten sich nicht drum. An dem anderen Ufer fischten die Fischer Fische (angelten die Fischer) und sahen von dort, daß sie alle beide die Hosen voll Dreck hatten und schrieen ihnen zu: „Popensöhne!“ — „Was gibts?“ — „Ihr habt beschissene Hosen!“ Da schauten sie erst drein, beguckten sich von allen Seiten und tatsächlich waren die Hosenböden mit Dreck belegt. Erst jetzt nahmen sie sich zusammen und zogen sich an, wie es sich gehört.

90. Jak pip ochrestyw pyzdu.

Odyn pip pyryd praznykom chodyw z mołytwoju. Zajszow win u odnu chatu, a tam sydyt' na łyżanći baba pidkorczywszy nohy i w neji pyzdu wydno. Pip podywywś na neji i pobaczyw ciu muzyku taj każe: Zakrojś, u tiebja marfutku widat'. — Baba spochwatyłaś, oprawyłaś i każe: Spasybi wam, batiuszka, szo wy mennia jiji dały, a to my wse wremnia jiji pyzdoju zwały!

Wie der Pope die Voz getauft hat.

Ein Pope ging vor einem Festtag mit Gebeten umher. Er trat in ein Haus ein und dort saß ein Weib mit unterschlagenen Beinen und man sah ihre Voz. Der Pope schaute sie an, erblickte diese Musik und sagte: „Verhülle dich, man sieht dir die Fut!“ Das Weib sprang auf, richtete sich zurecht

und sagte: „Vergelts Euch Gott, Väterchen, daß Ihr ihr einen Namen gegeben, denn wir nannten sie bis jetzt jederzeit Voz!“

91. Indyk za pokutu.

Odna baba pidijszła do popa spowidaćcia. Win i poczaw jiji rozpytuwať, czy ny hriszna ty tymto i tym. Żenszczyna wse odwiczała: hriszna, batiuszka, hriszna, batiuszka. — Batiuszka prypytaw wse po porjadku, a dali i każe jiji Nu, teper pryznawaj sia, jaki za toboju je iszcze osobynni hrichy. — Ta szoż, batiuszka, hrich tajiť i stydno kazať. — Każy, wse rawno, ja ny roskazuju ńikomu; ty dowżna pryznawaćcia, jak Bohu. — Ta pryznaťcia, ja w cerkwi nabzďiła; prosťiť, pożałusta, ja wam prynysu induszku. — Nu, ńiczoho, staruszka, ce z usiakym hrich buwa. Ja pip i to druhyj raz pryjdyćcia i u wiwtari perdnysz. Ty prynysy indiuszku, ja nakazuwať ny budu. — Ot projszow pist nastały i światky, a starucha indiuszky ny nese. Pip raz jakoś i zamityw jiji w cerkwi. Staw chodyť po cerkwi z kadyłom i nadojszowszy proty neji, staw machať kadyłom, a sam u piw hołosa burmocze: Bzduszka, bzduszka, oddaj indiuszku; bzduszka, bzduszka, oddaj indiuszku! — A baba czuje, szo win na jiji szczot prokaczujićcia taj każe jomu w odwit: Czy ny toj kadyť, szo u wiwtari pyrdyť? — Pip poczuw ći słowa i skorisz od neji i wże bilsze ny spoďiwaw sia połuczyť od neji indiuszky. Propało obiszczane.

Der Truthahn zur Buße.

Ein Weib trat zum Pfarrer zur Beichte vor. Er begann sie auszufragen, ob sie sich in diesem oder jenem versündigt. Das Frauenzimmer erwiderte immer: „Bin eine Sünderin, Väterchen, hab’ gesündigt, Väterchen!“ Der Pope fragte sie der Reihe nach aus und dann sagte er: „Nun, gestehe jetzt, was du noch für besondere Sünden auf dem Gewissen hast.“ — „Nun, Väterchen, das ist eine Sünde zu verschweigen und eine Schande zu gestehen.“ — „Sag’s nur, es bleibt sich gleich, ich werd’ es ohnehin niemandem erzählen. Du sollst vor mir wie vor dem lieben Gott alles gestehen.“ — „Nun, wenn ich’s schon gestehen soll: ich hab’ in der Kirche gefarzt; verzeiht mir, seid so gut, ich bring euch eine Trute.“ — „Nun, nichts, Alte, jedem kann eine Sünde passieren. Ich bin ein Pope und doch trifft es sich zuweilen, daß ich am Altare einen Furz lasse. Bring nur die Truthenne zur Buße, ich werde es dich nicht büßen lassen.“ — So ging die Fastenzeit vorüber, es kamen die Feiertage, die Alte aber bringt noch immer keine Truthenne. Der Pope bemerkte sie einmal in der Kirche. Er begann in der Kirche mit dem Rauchfaß herumzugehen und als er in ihre Nähe kam, schwang er es vor ihr und murmelte halblaut: „Forzlene, Forzlene, gib her die Truthenne, Forzlene, Forzlene, gib her die Truthenne!“ Die Alte hörte es wohl, daß er’s auf sie gemünzt und murmelte zur Antwort: „Ist’s, der das Rauchfaß schwingt, nicht der, der am Altare stinkt?“ Der Pope hörte ihre Worte und entfernte sich hastig von ihr und erhoffte nicht mehr die Truthenne von ihr zu erlangen. Das Versprochene war verloren.

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach. S. 84: Duchovnyj otiec. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 42. — Anthropophyteia, Bd. III, S. 70, N. 7. — Ibidem, S. 379 bis 380, N. 545.

92. Harne pryjemno zhaduwaty.

Odna starucha howiła u pist i pry ispowiďi popowi soznałaś, szo wona sohriszyła iszcze ďiwujuczy. Pip pyrypytaw hrichy dribneńki, potim i każe:

Nu, starucha, teper soznawaj sia, kakije u tiebja jesť tiażołyje grjechi. — Hriszna, batiuszka; ja jak iszcze buła ďiwczynoju, tak mene sałdat znasyłuwaw. Pyryjniaw mene na dorońi, tak ja aż zakryczała, jak siohodńi pomniu; koły win meńi zatknuw, tak dumała, szo i żywa ny ostanuś, a pid kineć mińi stało harno. Tak ja, hrisznycia, ny stała kryczať, a iszcze naczała jomu pomohať. — Da, babka, eto grjeszno, maliś Bogu, Hospoď tiebja prasťit. — Na druhyj hod prychode wona upjeť do toho batiuszky i na duchu też same jomu toroczyla. Pip jiji na ce ńiczoho ny skazaw. Na treťij hod pryjszła spowidaćcia i też same torocze, szo j rańsze. Pip jiji uże zaprymityw, szo wona jomu kożyn hod dokuczaje swojim hrichom; dowho ny staw spowidať. Koj szo spytaw u neji i każe: Maliś Bogu, ciełuj krest. — Striwajte łyszyń, ja wam, batiuszka, ny wse roskazała. — Nu gawari, szto tam jeszczo? — Ta ja jak buła ďiwkoju, tak mene sałdat pyrystriw na dorońi . . . . Dowolno, dowolno, babka, ty mnie uże nadojeła s eťim, każdyj god odno i tożе toroczisz! — Ta, jakżе, batiuszka, chorosze pryjatno j spomjanuť.

Des Angenehmen erinnert man sich gern.

Eine alte Vettel nahm ihre Gewissenreinigung in der Fastenzeit vor und gestand dem Popen in der Beichte, daß sie sich in ihrer Mädchenzeit vergangen. Der Pope fragte ihre kleinen Sünden aus, dann sagte er: „Nun, Alte, jetzt gestehe mir deine schweren Sünden.“ — „Bin sündig, Väterchen; als ich noch ein Mädchen war, da hat mich ein Soldat vergewaltigt. Abgefangen hat er mich auf der Straße, so daß ich aufgeschrieen, das steht mir so deutlich im Gedächtnis, als wär’s heut gewesen, — wie er ihn in mich hineingesteckt, da dachte ich, ich bleibe nicht am Leben, dann aber war’s mir recht angenehm. Und so hab ich, ich Sünderin, nicht geschrieen, sondern half ihm noch dabei.“ — „Ja, Mütterchen, das war sündig, bete zum lieben Gott, er wird’s dir vergeben.“ Im nächsten Jahr kam sie wieder zu demselben Popen und begann ihm dasselbe vorzuleiern. Der Pope schwieg darauf. Im dritten Jahr kam sie wieder beichten und begann dasselbe, was sie vorher geleiert. Der Pope merkte schon, daß sie ihm jedes Jahr mit ihrer Sünde in den Ohren liege, machte kurzen Prozeß. Er fragte sie flüchtig durch und sagte: „Bete zum Herrgott, küsse das Kreuz.“ — „Wartet noch, Väterchen, hab euch noch nicht alles gesagt.“ — „Nun, red’, was denn noch? — „Als ich noch Mädchen war, da fing mich ein Soldat auf der Straße ab“ . . . „Genug, Alte, genug, — ich bin schon dessen überdrüssig, jedes Jahr drechselst du ein und dasselbe.“ — „Nun, Väterchen, was denn? — des Angenehmen erinnert man sich gern.“

93. Jak pip properďiw carstwo nebesne.

Odyn żulik naduw popa. Naďiw na hołowu parik z dowhym wołosiam i zakuczirjawyw joho; naďiw bałachoń biłu w roďi ryzy, naczypyw kryła iz ajista i noczczu czasiw u 10 abo 11 piszow do popa. Zajawlajićcia do popa, pip buło upaw z laku, a dali trochy oczuniaw. I z trepytom joho pryjniaw, jak bożoho słuhu. Tut win zhadaw pro trjoch strannykiw, szo uhoszczaw Awraam pid derywom, sybi zapytawś pryhłasyť powyczerjať. Anhoł od pyszczi ny odkazaw sia, poweczerjaw dobre i za weczeryju popowi zajawyw: Ja anhoł Bożyj, posłanyj Hospodom wziať tebe na nybysa dla pyryhoworu z Bohom. Jak szo pobażajisz ostaćcia na nebi, to możysz i śimju swoju tudy zabrať. — Pip sohłasyw sia, bo chocz i ny choczysz, a trebaż powynuwaćcia Boży wlasťi.

Żulik posadyw popa u miszok i pońis na dzwinyciu. Tam win zwaływ ż płeczej miszok i brosyw joho na pomist. Pip jak cheknyćcia ob pił i ny wydyrżaw, perdnuw; żulik brosyw ny rozwjazanym miszok na dzwinyći, a sam piszow do popadi. Prychode i każe: Twij muż dowżyn dat załohu Bohowi za te, szo win pyryberećcia na nebo żyt́i szob żyw prawydno. Tak ot win prosyw mene zajty wziat hroszyj. — A skikoż jomu hroszyj? — pyta popadja. — Ta wśi dawaj, skiko je, wse rawno na zymli jich ny treba bude; do świta wy wśi budyte na nebi. — Popadja kynułaś szukat hroszi po wśich kutoczkach i wyskrybała wśi do kopijky: Hroszyj uśich nabrałoś do 10 tysiacz rubliw. Anhol zabraw hroszi i piszow do popa na dzwinyciu. Rozwjazaw miszok, wypustyw popa i każe: Ja syczas buw u Boha i spytaw joho, czy możno tebe wziat, tak Boh skazaw, szo tebe ny pryjme na nebo za te, szo ty perdnuw. — Pip powisyw hołowu i z prywyłykym horym odprawyw sia do domu. A żulik buw takyj, taj nyma. Pip pryjszow do domu uże pizno, popadja uże spała, win jiji ny staw trywożyt i sybi lih spat. Na druhyj deń pip z popadeju opomnyłyś i rozszołopały, szo u jich nyma ńi kopijky hroszyj. Pisla toho popadja popa zahryzła. Jak za szo nybuď ny poładiut, to wona jomu j twyrdyt: Mowczy, patłatyj czort, ty propyrďiw carstwo nebesne. Sam ny popaw i my czyryz tebe ostałyś na zymli!

Wie der Pope das Himmelreich verfarzte.

Ein Hochstapler spielte einem Popen einen Streich. Er zog eine Perücke mit langen Haaren an und kräuselte sie zu Locken, kleidete sich in einen weißen, faltigen Mantel, ähnlich einem Priestergewand, befestigte an den Schultern zwei Storchflügel und ging gegen 10—12 Uhr nachts zum Popen. Als er bei ihm erschien, wäre der Pope vor Schreck bald umgefallen, faßte sich jedoch wieder und empfing ihn mit Zittern und Zagen als einen Abgesandten Gottes. Er erinnerte sich dabei an die drei Fremdlinge, welche Abraham unter dem Baume bewirtet, und lud den Ankömmling gleichfalls zum Nachtmahl ein. Der Wüstenengel ließ sich das nicht zweimal sagen, griff tüchtig zu und nach dem Nachtmahl erklärte er dem Popen: „Ich bin ein Engel des Herrn, Gott hat mir aufgetragen, dich zu einem (Übereinkommen) Vertrag mit ihm in den Himmel aufzunehmen. Wenn du dort zu bleiben wünschen wirst, so wirst du auch deine Familie mitnehmen können.“ Der Pope erklärte sich bereit, denn wenn man auch nicht will, muß man sich doch der Allmacht Gottes fügen. Der Hochstapler steckte den Popen in einen Sack und trug ihn zum Glockenturme. Dort lud er ihn ab, indem er den Sack von den Schultern auf die Erde fallen ließ. Als der Pope derart herabplumpste, da hielt er's nicht aus und farzte. Der Hochstapler ließ den zugebundenen Sack im Glockenturm stehen und eilte zur Popin. Er sagte ihr: „Dein Mann muß dem Herrgott ein Pfand geben, daß er in den Himmel übersiedelt und daß er rechtschaffen weiter zu leben gelobe. Er bat mich also das Geld zu holen.“ — „Wieviel braucht er denn?“ fragte die Popin. „Gib alles her, wieviel vorhanden ist, es wird ohnehin auf Erden das Geld nimmer nötig sein; bis zum Morgengrauen seid ihr alle im Himmel.“ Die Popin durchsuchte hastig alle Winkel und scharrte alles Geld bis auf die letzte Kopeke zusammen; es waren etwa zehntausend Rubel. Der Engel nahm das Geld und ging zum Popen auf den Glockenturm. Hier band er den Sack auf, ließ den Popen heraus und sagte: „Ich war soeben beim Herrgott und hab' gefragt, ob du aufgenommen werden kannst, der liebe Gott aber hat gesagt, daß er dich nicht aufnehmen

wird, weil du gefarzt hast.“ Der Pope senkte betrübt den Kopf und ging ganz niedergeschlagen nach Hause. Der Hochstapler aber verduftete. Der Pope kehrte spät nach Hause zurück, die Popin schlief bereits, er wollte sie nicht stören und legte sich auch schlafen. Am nächsten Tage wachten beide auf und nun fanden sie, daß es keine einzige Kopeke im Hause gab. Seit der Zeit quälte die Popin den Popen unablässig. Wenn irgend etwas nicht klappte, steckte sie ihm unter die Nase: „Schweig, verstruwelter Teufel, du hast das Himmelreich verfarzt. Bist selber nicht hineingelangt und wir sind auch durch dich auf der Welt geblieben!“

Parallele: V. Hnatjuk, Hałyćko-ruśki anekdoty, Nr. 135—136.

94. Uczenyj popuhaj.

Odyn pip dostaw sybi popuhaja od burłak, kotri kajuty tiahajuť. Popuhaj od burłakiw nauczyw sia matiukaćcia. Pip wywczyw popuhaja śpiwať kojaki bożestwynni pisńi i win jich pyryjniaw skoro. Ot raz pryjichały do popa hosťi. Win pyryd hostiamy choťiw pochwastaćcia swojim popuhajem, wziaw joho na ruky i zastawla spiwať „Hospoďi pomiłuj.“ Win wse ozyraw sia kruhom, a spiwať ny nasmiluwaw sia, a dali pip staw popuhaja prosyť: Poj, poj, Petia. Hosťi wśi z nytyrpenniam żdały poczuť od ptyći hołos czołowiczyj. A pip wse naczynaw jomu: Hospoďi pomiłuj, Hosdoďi pomiłuj! A papuhaj wse ńijak ny naśmiłyćcia, boićcia, szo koło joho bahato ludej. A pip odno joho uhoworjuje: Tiańi, tiańi, Petia, Hospoďi pomiłuj! — A popuhaj spomnyw, jak burłaky tiahajuť kajuty taj mowe: Tiańi, tiańi, job twoju mať. — Pip toďi raka spik pyryd hostiamy i wże bilsze ńikoły ny chwastaw sia swojim popuhajem pyryd luďmy. I zastawlať tiańi, tiańi ny staw!

Der gelehrte Papagei.

Ein Pope bekam von Stromern (die die Kähne oder Schiffe in’s Schlepptau nehmen) einen Papagei. Der Papagei hatte von ihnen gräulich zu fluchen gelernt. Der Pope brachte ihm fromme Lieder bei und er hatte sie rasch aufgefaßt. Einmal bekam der Pope Gäste. Er wollte vor ihnen mit dem Papagei prahlen, nahm ihn auf die Hand und wollte ihn das „Gott erbarme dich“ singen lassen. Doch der Papagei schaute immer in die Runde, zu singen aber behagte es ihm nicht. Da begann der Pope ihn zu bitten: „Sing, sing, Petia (Peterchen)“. Ungeduldig harrten die Gäste auf die menschliche Stimme des Vogels, und der Pope begann ihm immer den Anfang anzustimmen: „Gott erbarme dich, Gott erbarme dich“, der Papagei aber war der vielen Leute wegen ganz eingeschüchtert. Nun setzte ihm der Pope zu: „Zieh — zieh — Gott erbarme . . .“ Hier erinnerte sich der Papagei, wie die Matrosen die Schiffe gezogen und krächzte: „Zieh — zieh — ich vögle dir die Mutter!“ Nun errötete der Pope aus Scham vor den Gästen und wagte nicht mehr mit seinem Papagei vor den Leuten zu prahlen, und forderte ihn nimmer auf mit „zieh, zieh“.

95. Pip Makarij.

Odyn pip prohulaw z hostiamy poszty do samoho świtu i buw wypywsze zdorowo. Ot zadzwonyły do cerkwy, win i piszow służyť. Nastała pora czytať Iwanhyliju. Pip ny najszow staťťi tyji, szo buło nużno, a naczaw czytať z swojeji hołowy, szo na um pryjszło sia: Wo wremja ono-o-o, jichał ot Siona pop Makarij na kobyli karij. I wzbuntowach sia końi jeho i ponesosza. I

wozopi Makarij hłasom welijim! Otcze! Otcze! ostanowi końi moja! I byst́ słyszen hłas: Tpr-r-ru!! i końi jeho stasza-a-a-a-a . . . Sława tiebje, Boże nasz, sława tiebje. A prychożany dumały, szo tak i treba . . .

Der Pope Makarij.

Ein Pope hatte mit seinen Gästen bis zum Taganbruch gekneipt und war ordentlich besoffen. Da läutete es zur Morgenandacht und er ging zum Gottesdienst. Es war schon an der Zeit, das Evangelium zu lesen. Der Pope fand sich nicht im Buche zurecht und begann auf's Geratewohl, was ihm in den Sinn kam: „Und es geschah in jenen Zeiten, . . . da fuhr Pope Makarius in die Weiten . . . auf einer Stute in brauner Kutte . . . Und es geschah, daß die Pferde wurden scha-a-eu. Und es erhob Makarius seine Stimme und rief: Vater, Vater! Laß meine Pferde stille steh—hn. Und es erscholl eine Stimme — vom Himme—l: „Tpr-r-r-ru!!" und seine Pferde standen still auf Erde—n. Ehre sei dir und Preis Gott in der Höh, Ehre und Ruhm." Und die Gemeinde war im guten Glauben, daß alles der Ordnung gemäß herging.

96. Pochoronna proszcza.

Odna barynia buła duże bahata i nabożna; wona czasto chodyła u cerkwu i popa nahraždała dobre. Pozwe odsłużyt́ mołebiń abo tam panachydy i za ce dawała jomu po 25 rubliw. Pip, rozumijićcia, jiji uważaw. Ot wona umerła. Pip pyryd wynosom swoji błahodietelnyći skazaw taku recz: Ona była dobra i miłosťiwa, lubiła dawat́ wsiem i każdomu, da nie to, czto wy dumajitie, a odielat́ ńiszczich i pomohat́ bjednym. Ona lubiła tołstyje i dlinnyje, da nie to, czto wy dumajitie, a tołstyje swjeczi stawit́; ona lubiła żarko, da nie to, czto wy dumajitie, a żarko molit sia. Ona lubiła podbrasywat́, da nie to, czto wy dumajitie, a ona lubiła podbrasywat́ dieńgi bjedniakam, kto stiesniał sia brat́ ot nieja liczno . . .

Eine Leichenrede.

Eine Dame war sehr reich und fromm; sie ging oft in die Kirche und beschenkte den Popen reichlich. Beauftragte sie ihn mit einem Bittgebet oder mit einer Gedächtnisfeier, da gab sie ihm 25 Rubel. Der Pope schätzte sie selbstverständlich ganz besonders hoch. Nun starb sie. Bevor man den Sarg seiner Wohltäterin hinausgetragen, hielt der Pope folgende Rede: Sie war gut und liebevoll, gab gern allem und jedem, aber nicht das, was ihr meint, sondern sie bedachte die Bedürftigen und half den Armen. Sie liebte die dicken und langen, aber nicht das, was ihr meint, sondern die dicken Kerzen zu stellen; sie liebte feurig, doch nicht das, was ihr meint, sondern feurig zu beten. Sie liebte zuzu(schieben), doch nicht das, was ihr meint, sondern sie liebte das Geld den Armen zuzuwenden, die sich schämten, es von ihr persönlich zu verlangen . . . .

Parallele: Anthropophytheia, Bd. IV, S. 149—150, Nr. 10.

97. Hołośinie po czołowići.

Odyn czołowik umer iszcze w mołodych litach; win ostawyw syrotamy żinku i sztuk troje ďitej. Stały joho chowat́. Żinka do isteryky dojszła, tuże i pryczytuje: Myłyńkyj mij Teresza, ta chtoż teper mene napoje, nakorme, ta oj chtoż mene pryhołube i chto promowe łaskawe słoweczko? Ta ńikomu-ż teper radońky podaty! O-o-o-o-oj! myły-y-y-yńkyj mij Terja-a-a-a, ta

chtož mene bude jeť tepe-e-e-e-e-erja? — A pip buw udiweć, ta czuje, szo wona pryczytuje i nyzamitno naczaw jiji uťiszať. Z kadyłom chode po chaťi i pomachuje nym, a sam burmocze: Etu rabu ja wjibu, etu rabu ja wjibu! — A ludy i ny zamiczajuť, szo win mołytwu czyta, ektynyju.

Das Wehklagen nach dem Mann.

Ein Mann starb, noch in jungen Jahren; er ließ verwaist die Frau und etwa drei Kinder zurück. Man sollte ihn begraben. Die Frau wurde hysterisch, begann zu bangen und zu jammern: „Mein lieber Teresza, wer wird mir jetzt den Durst stillen, mich sättigen, und — ach! wer wird mich liebkosen und wer mir ein liebes Wörtchen sagen? Und niemand ist da, der mir einen Rat gäbe! O-o-o-o! ach mein lie-i-i-ieber Terja-a-a-a, wer wird mich vögeln? a-a-a!" Und der Pope, ein Witwer, hörte ihr Gejammer und begann sie unmerklich zu trösten. Mit dem Weihrauchfäßchen schritt er durch die Stube, wiegte es hin und her und murmelte nebenbei: „Dieser Sklavin Gottes vögle ich die Voze, dieser Sklavin Gottes vögle ich die Voze!" Und die Leute meinten, daß er das Totengebet hersage.

98. Zrozumiła propowiď.

U odńi słoboďi prychożany ny lubyły czasto chodyť do cerkwy, a iszcze bilsze ny lubyły żertwuwať na cerkwu. Jim i bajduże do toho, szo cerkwa buła wsia obodrana i hodiw 19 ny kraszyna, a krysza ny zełena buła, a wsia aż poczorńiła, hałky ta horobći poprysyrały. Wony ob ciomu nyczuť ny zabotyłyś; łuczcze propyť, czym pyrykynuť zajwu kopijku na cerkwu. Wsia słoboda sostawlałaś z woriw ta pjanyć tak, szo wony ny ťiko zabotyćcia ob cerkwi, a daże 2 razy obkradały jiji. Wse zabrały, i hroszi i weszczi, ostałoś te, szo jim nynużne. Pip dywyw sia, dywyw sia na taki porjadky, aż za hołowu wziaw sia. Choťiw pidmazať pjaty ta udrať, kudy oczi baczuť, a potim rozdumaw, riszyw pryjniať wśi miry, szob zwyrnuť uwahu prychożan na nyochajnisť bożoho chrama. Na kryszu sram buło i hlanuť i wobcze wsia cerkwa buła pochoża na kabak; ťiko i odłyczija, szo krysty tyrczały śiro-żowtoho ćwitu. Pip jak pryjniawś dopikať prychożan propowidiamy: kożnu nyďilu i kożyn praznyk wse propowiďi i propowiďi. Prychożany chocz i znajuť, szo pip baje, a wse, jak buťto ny pońimajuť joho, szo win wyskazuje. Uże win i tak i siak na razńi łady wyskazuwaw, szob pryjniałyś za um i naczały obnowlať cerkwu. A mużyky i uchom ny wyduť, wse ny dohadujućcia. Pip socziniaw propowiďi na sławjański mowi i na ruski i wse na ryłyhyjoznyj ład. Mużyky jak buťto i ny czujuť, a promiż sebe ťiko pyrysziptujućcia: Znajim, znajim, na szo ty hubu dmesz; use w swoju polzu wyczytujisz. — A potim pip wyjszow z terpenija i riszyw wyskazať po prostu, szob usiakomu buło poniatno. Oto win wyjszow i poczaw: Wo imja otca i syna i śwjataho ducha. Hospoda, do czoho my dojszły, szo dumajim nad swojeju hołowoju? Z nas skoro kury buduť śmijaćcia. Hospoda, jak wam ny stydno, ny stram. Wy wse pjanstwujite biz prosypu, zatraczujite hroszi, aby kudy. Podywićcia wy na cerkwu, na szo wona pochoża? U nas wsia cerkwa obosrata, kruhom obodrana. Buw zołotyj krest, ukrały, serebranyj swysnuły. Ostaw sia odyn dyrywjanyj, a jak i cej popruť, toďi ćiłujte mene chachły w sraku! Amiń! — Zawyrnuw sia i piszow u wiwtar.

Gemeinverständliche Predigt.

In einem Dorfe hatten es die Pfarrkinder nicht gern, in die Kirche zu gehen, und noch weniger liebten sie es, der Kirche etwas zu opfern. Es war ihnen ganz gleichgiltig, daß die Kirche ganz vernachlässigt war und etwa 10 Jahre lang nicht übertüncht, und das Dach nicht grün, sondern ganz schwärzlich worden war. Die Dohlen und Spatzen hatten es beschissen. Sie bekümmerten sich darum gar nicht; es war besser, das Geld zu versaufen, als welche Kopeke der Kirche zuzuwenden. Das ganze Dorf war voll von Dieben und Trinkern, so daß sie sich nicht nur nicht um die Kirche bekümmerten, sondern sie obendrein zweimal bestohlen hatten. Sie hatten alles genommen, das Geld und die Sachen, es blieb nur das übrig, was sie nicht benötigten. Der Pope schaute diesen Dingen zu und griff sich an den Kopf. Der Pope wollte die Fersen schmieren und fliehen, wohin ihn die Augen führen werden, dann aber überlegte er sich es, entschloß sich, alle Maßregeln zu ergreifen, um die Aufmerksamkeit der Gemeinde auf den vernachlässigten Zustand des Gotteshauses zu lenken. Auf das Dach war es eine Schande zu schauen. Im allgemeinen (überhaupt) war die ganze Kirche einer Schenke ähnlich, nur die Kreuze von schmutziggelber Farbe unterschieden das Gebäude von anderen Häusern. Nun machte sich der Pope daran, den Pfarrkindern mit Predigten zuzusetzen: jeden Sonntag und Feiertag gabs Predigten über Predigten. Wenn auch die Pfarrkinder wußten, worauf der Pope hinzielte, gaben sie sich den Anschein, als ob sie ihn nicht verstünden. So hatte er sich auf diese und jene und verschiedene Weise geäußert, daß sie Vernunft annehmen und die Kirche restaurieren sollten. Die Bauern aber ließen die Rede zum einen Ohr herein und zum anderen Ohr hinaus und schienen noch immer nichts zu erraten. Der Pope verfaßte die Predigten in der slavischen Kirchensprache und in der (ukrainischen) Umgangsprache immer von religiösem Inhalt. Die Bauern taten, als hörten sie's nicht und flüsterten hie und da untereinander: Wir wissen wohl, worauf du den Mund spitzest. Immer zu deinem Vorteil drehst du die Rede!' — Dann ging dem Popen die Geduld aus und er entschloß sich, ganz gerade (rundweg) herauszusagen, daß es allen recht klar und deutlich würde. So trat er auf die Kanzel und begann: „Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes! Meine Herrschaften, wie weit sind wir gekommen, daß wir über unseren Kopf grübeln, die Hühner werden uns bald auslachen. Meine Herrschaften, habt ihr keine Scham und Schande, ihr rauft ohne Unterlaß, ohne auch einmal auszuschlafen, vergeudet das Geld ohne Zweck und Ziel. Schaut die Kirche an, wie schaut sie aus? Unsere Kirche ist ganz beschissen, die Mauern ganz abgebröckelt. Es war ein goldenes Kreuz, man hat es gestohlen, das silberne ist auch wegstibitzt worden, es blieb nur ein Holzkreuz, und wenn auch dies zum Teufel geht, dann könnt ihr mich, ihr Bauern, in den Arsch küssen. Amen!" — Er trat ab und ging zum Altar.

Parallele: Anthropophyteia I, Nr. 9. — H. — Eine ähnliche, nur saftigere Franziskanerpredigt erzählte man mir in Gabela im Herzogtum und eine Variante dazu in Ragusa in Dalmatien i. J. 1885. F. S. K.

99. Kepśka prysłuha.

U odyn nywyłykyj horod pryjichaw archerej na rywiziju. Joho zustrityły, jak Boha; po wśich cyrkwach kołotyły wo wśi dzwony, czuť dzwoniw ny porozbywały. Pisla służby w cerkwi jomu pryhotowyły obid. Czoho ťiko tam

ny buło, jak każuť, odnoho ťiko ptyczoho mołoka ny buło. Pisla obid, rozumijit sia, archerejowi zachoťiłoś do witru. Win szypnuw protopopowi na ucho: kudy u was możno pitty pro sebe? — Ja zaraz, Wasze Pryoświjaszczeństwo, rosporjażuś. — Oto win pobih myrszczi, huknuw diaczka, daw jomu hubku i każe: Idy ty w odchoże misto, zaraz władyka pide pro sebe, tak ty jomu piditrysz sraku. Trebaż jomu uhodyť. Zrobysz jomu uważenije, szob win dowołyn ostaw sia naszym pryjomom. — Diaczok w uhodu władyći rad starať sia — pobih do odchożoho' mista. A odchoże misto buło ustrojane tak, szo z pid nyzu możno buło pidijty w osobływu od hawjunnoho jaszczyka pyryhorodku i słobodno pidtyrať hostiam zadnyći.

Pryjszow archerej, nałahodywś, śiw i zrazu, jak zaporoszczaw, po husiaczy drysnuw i sydyť, krechcze, dożyda, poky iszcze prypre. Diaczok ter joho hubkoju po sraći i sydyť, dożyda, poky win koncze. Archerej zdywuwaw sia, szo wono za sarťir, szo sam sraku pidtyra. Czy wono tam czołowik sydyť? Nachyływ hołowu u nyz taj rozdywlajiť sia, czy ny sydyť chto pid sarťirom. Dywywś, dywywś, nynacze nyma ńikoho. A dali wziaw, zibraw pobilsze sluny i plunuw. A diaczok podumaw, szo win drysnuw, ta ter joho po hubach hawjonnoju hubkoju. Archerej jak zabluje ta chodu wittila! Protopop dożydajuczyś władyky mirkuwaw sam sybi: Ot Boh dasť u nas wse obijszłoś błahopołuczno; władyka pochoże pochwałe mene. Pojidu joho prowożať, poproszu, szob ordyn sw. Władymyra dały mini. — A diaczok sydiaczy pid odchożym mistom też dumaw: A oś uhożu władyći, iszcze czoho dobroho, diakonom mene naznacze. — Koły wono wyjszło zowśim nawpaky. Prybih archerej z odchożoho syrdytyj, odplowujiť sia, nakryczaw na protopopa. Protopop poczaw odmohať sia, szo win ny wynowat, a wynowyn diaczok, szo po oszybći misto zadnyći, ta po hubach hubkoju tyrnuw. — Archerej pojichaw syrdytyj, z soboju ńikoho ny wziaw prowożať. Czyryz tyżdeń połuczajiť sia bumaha: protopopa na pokajanije w manastyr na 3 dńi, a diaczka na misiać. — Wony toďi i czuchajuť sia. Protopop duma sybi: Ot tybi j na, połuczyw ordyn sw. Władymyra! — A diaczok z dosady plunuw raziw try i każe: Tudy k bisu, a ja dumaw diakona połuczu, aż wono pryjdyť sia ćiłyj misiać u manastyri proso towkty! Czort że joho znaw, szo win swoju pyku nahne u ďirku; jaż dumaw, szo to sraka, bo wona oblizła wsia, jak kolino, duże na sraku pochoża! —

Ein schlechter Dienst.

In ein kleines Städtchen kam ein Erzbischof zur Revision an. Man empfing ihn wie einen Gott; von allen Kirchen läuteten die Glocken, sie waren nahe daran zu zerspringen. Nach dem Gottesdienst richtete man ein Mahl her. Was gab's dort alles nicht! wie man sagt — fehlte nur die Vögelmilch. Nach dem Mahle verlangte es, selbstverständlich, den Erzbischof auf die Seite. Er flüsterte dem Protopopen in's Ohr: „Wo befindet sich bei Euch der gewisse Ort?“ — „Sofort, Eure erzbischöfliche Gnaden, werde ich bezügliche Anordnung treffen“. Und er lief flugs nach dem Kirchensänger, rief ihn herbei, gab ihm einen Schwamm und sagte: „Geh' in den Abtritt, — gleich wird der Erzbischof hinausgehen, — Du wirst ihm also den Arsch abwischen. Man muß ihm besondere Aufmerksamkeiten erweisen, damit er mit unserem Empfange zufrieden sei“. Der Kirchensänger war bereit, dem Erzbischof aufzuwarten, lief in den Abtritt. Der war derart eingerichtet, daß man neben dem Dreckbehälter bequem in eine besondere Nebenabteilung

hineinschlüpfen konnte, und von dort aus konnte man den Gästen die Ärsche abwischen. Der Erzbischof trat ein, traf seine Anstalten, setzte sich und ließ so rasch den Dreck herausspringen wie ein Gänserich; saß dann und prustete, wartete noch einen Andrang ab. Der Kirchensänger fuhr ihm mit dem Schwamm über den Arsch und saß da, wartete das Ende ab. Der Erzbischof stutzte, — was sei das für ein Abort, der von selber den Arsch wische? Saß dort etwa ein Mensch? Er beugte den Kopf hinein und guckte nach allen Seiten, ob nicht jemand unter dem Abtritte sitze. Er schaute und schaute — es schien, daß niemand darin sei. Endlich nahm er allen Speichel zusammen und spuckte hinein. Der Kirchensänger aber dachte, daß er geschissen, und fuhr ihm mit dem Arschschwamm über den Mund. Da fing der Erzbischof erst recht zu spucken an und lief davon so rasch er konnte. Der Protopope, den Erzbischof erwartend, dachte bei sich: „Da wird Gott geben, daß alles glücklich von statten gegangen sein wird; wahrscheinlich wird mich der Erzbischof beloben. Ich werde ihm das Geleite geben und ihn bitten, man möge mir den St. Wladymyrorden verleihen“. Der Kirchensänger aber im Abtritt sitzend dachte ebenfalls: „Da hab’ ich dem Erzbischof eine Aufmerksamkeit erwiesen, — wenn’s nicht fehl geht, wird er mich zum Diakonus ernennen“. Es geschah aber das Gegenteil davon. Der Erzbischof kam aus dem Abort ganz wütend zurück, spuckte immerfort, und zeterte über den Protopopen. Dieser begann sich zu entschuldigen, daß er keine Schuld daran trage, sondern der Kirchensänger, der irrtümlicherweise statt über den Arsch — über den Mund mit dem Schwamme gewischt habe. — Zornig fuhr der Erzbischof davon und ohne eine Begleitung angenommen zu haben. Nach einer Woche wurde ein Dokument empfangen: Der Protopope zur Buße auf drei Tage ins Kloster, der Kirchensänger auf einen Monat. Da kratzten sie sich hinter die Ohren. Der Protopope dachte bei sich: „Da hast es, — da hab’ ich den St. Wladymyrorden bekommen!“ Und der Kirchensänger spuckte vor Ärger etwa dreimal aus und sagte: „Hol’s der Teufel, — und ich dachte, ich würde Diakonus werden, — nun ist’s dazu gekommen, daß ich im Kloster einen ganzen Monat lang Hirse stoßen werde! Der Teufel mochte wissen, daß er sein Gefries in’s Loch stecken würde; ich dachte, es wäre der Arsch, denn es war ganz glatt und nackt wie das Knie, einem Arsche sehr ähnlich!“

Parallelen: Anthropophyteia, V, S. 334f. Nr. 723 u. 724.

100. Dobra nauka.

Oden nabożnyj archerej pojichaw po rywizyji, po wśich cyrkwach i monastyrjach. Pryjichaw win u odyn bohatyj monastyr. Tam buw mołodyj yhumyn iz wydnych ludej, pro kotroho jomu dochodyła czutka, szo win szałyť z mołodyciamy. Pisla rywizyji archerej zazwaw yhumyna u odďilnu keliju i naczaw joho wnuszať, nastawlať na puť prawednyj: Szob win żyw skromno, ny piddawaw sia szob ńijakym sobłaznam, na płotśku strasť szob ny zwyrtaw ńijakoji uwahy, a tyrpiw szob wsiaki nywzhody. Ny pobażaw szob swoho choťinia. — Yhumen słuchaw, słuchaw, a dali j pyta: Dozwolte, wasze pryoświaszczeństwo, spytať u was, szo mińi robyť, koły w mene stojiť? — Archerej i każe: Jawyś zawtra do mene, ja tebe nauczu, szo robyť! — Yhumen na druhyj, czy na tretyj deń pojichaw do joho w huberńiju. Dorohoju win podumaw: szo win chocze zo mnoju zrobyť, czy ny zastawe pry monastyri u sebe drowa rubať za ďiwczat? Pryjichaw win u horod, jawyw sia do archereja. Joho pryhłasyły u pryjomnu. Archerej wyjszow, błahosło-

wyw yhumyna i kaže: Idy oś u ciu komnatu, pidoždy trochy, a ja pidu po odnomu ďiłu i skoro wernuś. — Yhumyn uwijszow u sumižnu z pryjomnoju komnatu i staw rozdywlaćcia tam na kartyny, ikony i procze. A archerej zaczynyw dweri u ti komnaťi i na krjuczok jich, a sam piszow. Piszow win u monastyr, tam dowheńko probuw, wittila win zawernuw u sad. U sadu win tež dowheńko probuw, ustawlaw tam swoji porjadky, slidyw za robotoju monachiw i jak wony sebe weduť na roboťi. A yhumyn stojaw, stojaw, až nohy pomliły. Choťiw, buło, śisty, obdywywś kruhom, nyma ńiczoho takoho, szob možno buło śisty. Ń'i stoła, ńi ďiwana, ńi oslinczyka, ńiczoho ny buło. Pryjszłoś jomu śisty prjamo na pił. Pidkorczyw nohy i prytuływś do sťiny. Prychode archerej, odczynyw dweri i kaže: Nu szož ty, umorywś pochože? — Da, wasze pryoświjaszczeństwo, nohy umliły tak, szo bilsze ny mih stojať; pryjszłoś opoczyť trochy. — Nu, teper že znaj, szo i ja tak roblu i tybi tak wylu. Jak ustane w tebe, tak ty ny zwyrtaj na joho ńijakoji uwahy; postoje, postoje, taj laže.

Eine gute Lehre.

Ein frommer Erzbischof befand sich auf der Visitation aller Kirchen und Klöster. Er kam in ein reiches Kloster. Dort war der Prior ein hervorragender Mann und dem Erzbischof war die Kunde zugegangen, daß er mit den jungen Weibern gar arg tollte. Nach der Visitation lud ihn der Erzbischof in eine besondere Halle und begann ihm ins Gewissen zu reden, Vorstellungen zu machen, um ihm den rechten Weg zu weisen: er möge in Zucht und Ehren leben, kein öffentliches Ärgernis verursachen, und den leiblichen Begierden keine Folge geben, sie gar nicht beachten und möge sich verschiedener Unbill unterziehen. Er solle der Versuchung Widerstand leisten. Der Prior hörte lange schweigend zu, dann fragte er: „Erlaubt, Eure Eminenz, die Frage zu stellen, — was soll ich tun, wenn er mir steht?“ Der Erzbischof antwortete: „Finde Dich morgen bei mir ein, ich werde Dich belehren, was Du zu tun hast“. Der Prior kam zu ihm am zweiten oder dritten Tag in's Gouvernement. Unterwegs grübelte er darüber nach, was der Erzbischof mit ihm eigentlich machen wolle: wird er mich in seinem Hofe Holz hacken lassen für die Mädel? Er gelangte in die Stadt und fand sich beim Erzbischof ein. Man führte ihn in's Empfangzimmer. Der Erzbischof trat heraus, segnete ihn und sagte: „Geh dort in jenes Zimmer hinein und wart ein wenig, ich gehe noch eine Angelegenheit zu erledigen, — werde bald zurückkommen“. — Der Prior trat in das anstoßende Kabinett ein und schaute sich darin um, betrachtete die Bilder und die Heiligen und anderes. Der Erzbischof verriegelte die Tür zu jenem Zimmer und ging weg. Er schritt zum Kloster, verweilte dort eine geraume Weile, von dort wandte er sich zum Obstgarten, wo er auch längere Zeit vorblieb; er ordnete alles an, beaufsichtigte die Arbeit der Mönche und wie sie sich zur Arbeit anschickten. Der Prior unterdessen stand und stand so lange schon, daß ihn die Füße schmerzten. Er hätte sich gerne niedergesetzt, aber er fand nichts, worauf man sich setzen könnte; es gab keinen Sessel, keinen Divan, keinen Schemel, gar nichts, so mußte er sich auf den Fußboden niedersetzen. Er schlug die Beine unter und lehnte sich an die Wand. Nun kam der Erzbischof, öffnete die Tür und sagte: „Nun, wie steht's, bist wahrscheinlich müde?“ — „Ja, Ew. Eminenz, die Beine sind mir so matt geworden, daß ich nicht länger stehen konnte, ich mußte ein wenig ausruhen“. — „Nun alsdann sollst wissen, daß

ich's auch so mache und dir dasselbe zu tun befehle. Wird er sich bei dir erheben, schenke ihm keine Beachtung, — er wird stehen und stehen und sich dann legen".

Parallelen: Jumor rus. naroda, 82—83: Archierejskoj otvjet. — Rus. zavjetnyja skazki N. 30. —

101. Sobaka howorunka.

Odyn archerej dyrżaw sybi parnia za misto dwornyka i win czasto buw u joho za szwyjcara. Parniaha buw dużyj i odważnyj, a k tomuż win chytryj buw, jak łysycia. Win baczyw use do czysta, chto prychode do archyreja i do koho win kojkoły bihaw. A potim win rozwidaw, szo archerej lube popuhajiw i raznych ptyć, abo żywotnych, kotri możut̑ po czołowiczomu bałakat̑ abo wykamarjuwat̑. Dwornyk skoro prydumaw, jak nadut̑ archereja. Jakoś u praznyk pisla obida archerej wyjszow pohulat̑ po dworu. Zustritywś z nym dwornyk i każe: Wasze pryoświjaszczeństwo . . . Ja siohodńi baczyw sobaku, tak prjamo aż straszno stało. — A szto takoje? — Ta umije bohato słow bałakaty po czołowiczomu; jak by buły u mene hroszi, tak jab sybi taku kupyw! — Kupi mnie, każe archerej. — Ni, wasze wysokopryoświjaszczeństwo, win duże doroho prose. — Kak dorogo? — Ta każe 2 tysiaczi rub. — Na 2000, tolko skarjej kupi, sztob nie zachwat̑ili drugije. — Dwornyk uziaw hroszi i piszow. Zajszow za uhoł, postojaw z piw czasa i prychode nazad. Archerej wyskoczyw i pyta: Nu sztoż ty, kupił? — Ta ńi, wasze pryoświjaszczeństwo, nyszczaśtie małeńke. — Kakoje? — Ta jak by wam skazat̑? Kupyw ja sobaku i wydu do domu; z namy powstriczałaś mołodeńka wdowa pokijnyka kapitana Iwanowa — sobaka mińi i każe: Oce, każe, ta sama, szo do archereja chode. Potim dalszi zustrityłaś iszcze odna mołoda barysznia, hynerałśka doczka, a sobaka upjet̑ każe mińi: Oce, każe, ta, szo z archerejom jibećcia, do joho czasto jizde i win u neji buwa! Tak ja wziaw jiji i brosyw, chaj jiji bis, a to wona może ostramyt̑ wasze pryoświjaszczeństwo. — Mołodiec, choroszo i zdiełał — nu jeje k czortu takuju hadost̑! — Dwornyk rozczytaw sia i piszow z hriszmy do domu. Zażyw sybi panom.

Der sprechende Hund.

Ein Bischof hielt einen Burschen zum Portier und er meldete ihm oft die Ankommenden an. Der Bursche war stark und kühn, obendrein schlau wie ein Fuchs. Er sah alles, wie es zuging, wer zum Bischof kam und wen der Bischof wann immer besuchte. Dann erfuhr er, daß der eine Vorliebe für Papageien und sonstiges Gevögel und Getier hatte, welche plaudern konnten oder Menschenstimmen nachzuahmen vermochten. Es kam ihm bald ein Einfall, wie er den Bischof hintergehen könnte. Nachmittags an einem Feiertag ging der Bischof im Hofe spazieren, da begegnete ihm der Türsteher und sagte: „Eminenz, ich hab heut einen Hund gesehen, der hat mich förmlich erschreckt." — „Was war mit dem Hund?" — „Nun, der kann vieles sprechen wie ein Mensch. Wenn ich Geld hätte, würde ich mir einen solchen kaufen." — „Kaufe ihn für mich!" sagte der Bischof. „Nein, Eminenz, er ist sehr teuer." — „Wieviel kostet er denn?" — „Der Mann verlangt für den Hund 2000 Rubel." — „Hast hier das Geld, kauf nur schnell, damit mir ein anderer nicht zuvorkommt." Der Portier nahm das Geld und ging. Er bog um die Ecke, blieb dort etwa eine halbe Stunde stehen und kam dann zurück. Der Bischof eilte ihm entgegen und fragte: „Nun, hast ihn gekauft?" — „Nein,

leider, Euer Eminenz, es ist ein kleines Unglück dabei." — „Was für eins?" — „Wie soll ich's Ihnen nur sagen? Ich kaufte den Hund und führte ihn heimwärts; da begegnete mir die junge Witwe des Hauptmanns Iwanow, und nun sagt mir der Hund: ‚Das ist dieselbe, die zum Bischof rennt.' Dann begegneten wir noch einem jungen Fräulein, einer Generaltochter, und da sagt der Hund zu mir: ‚Das ist diese, die mit dem Bischof vögelt, die fährt oft zu ihm und er besucht sie auch öfters.' Da hab ich den Hund laufen lassen, — der Teufel mag ihn holen, er konnte doch Eurer Eminenz Schande machen." — „Ein braver Bursche bist du, hast recht, der Teufel mag ihn holen." Der Portier machte dann seine Abrechnung mit dem Bischof und ging mit dem Gelde nach Hause, lebte wie ein großer Herr.

Parallele: Eduard Kulke, Schnurrige Käuze, Leipzig 1906. Der Hund des Pfarrers S. 124—127. (Eduard Kulkes Erzählende Schriften, B. III, die für den Folkloristen mancherlei von Wert enthalten). F. S. K.

102. Perelakanyj pip.

Odyn pip z domu jichaw do swoho testia u hosťi. Na doroźi joho zastyhła nicz tak, szo jomu prychodyłoś prybyćcia do jakoho nybuď żylla, szob tam pyrynoczuwať. Jichaw win, jichaw i natrapyw na jakyjś posiowok. Buło uże pizno, po wsiomu syłu buło temno, ny śwityłoś. Odyn kabak po obyknoweniju ny hasyw świtła ćiłu nicz. Pip naprawyw sia prjamo na ohoń. Pidjichaw, dywyćcia, aż ce korczma. Nu, ďiłať ńiczoho, treba de nybuď pryjutyćcia. Oto win postukaw u wikno, ńichto ny obizwaw sia. Win trochy z hodom iszcze postukaw. Też ńichto ny obizwaw sia. Win zatorochťiw u tretyj raz, uże dużcze. Czuje, szoś zaszamoťiło i zastukało chatnymy dwyrmy. Koły wychode Żydowka, zaspana, rozpatłana i oczyma poszty ny dywyćcia, iszcze ny prodrała jich, jak sliduje. — Nu, czewo wam nużna, prachoditie u komnat! — Pip piszow u chatu. Wona i pyta: Nu, czto wy, chatities padminie? Nu cztoż, możite; a jeszczo czto wy zyłajitie? — Da jesli możno, to czajku ny miszałob wypyť, — każe pip. — Jesli tolki wy buďitie u nas, to eto możno wse izgatowiť. — Da, koniecznо, ja sohłasien tut perenoczewať. — Da wot etawo ja tolki i chaczu znať. Jesli wy ostawajiťieś, to ja wsie etawa prigatowlu. A to wy możet ostanowitieś zdieś (a sama z prosonku i oczyma ny dywyćcia, czucha pyzdu), a możet wy pajeďitie tuda (a sama rukoju pyryjszła z pyzdy na sraku i czucha). — Pip zlakaw sia, podumaw, szo wona jomu napomyna na szczot Boże sochrany!

Der erschrockene Pope.

Ein Pope fuhr vom Hause zu seinem Schwiegervater zu Besuch. Auf dem Wege überraschte ihn die Nacht, so daß er zu irgend einem Wohnsitz hinzugelangen trachten mußte, um dort zu übernachten. Er fuhr und fuhr und gelangte an eine Ansiedlung. Es war schon spät, im ganzen Dorfe war es schon finster, es gab kein Licht. In einer Schenke brannte noch Licht die ganze Nacht, wie gewöhnlich. Der Pope nahm die Richtung direkt auf das Licht zu. Er fuhr näher, sieh da, es war eine Schenke. Es war nichts zu machen, man mußte irgendwo ein Obdach finden. So klopfte er ans Fenster, er bekam keine Antwort. Nach einiger Zeit klopfte er wieder. Wieder blieb alles still. Er klopfte zum drittenmal noch stärker an. Da hörte er ein Geräusch und jemand öffnete die Haustür. Da kam eine Jüdin heraus, verschlafen, mit wirrem Haar, und die Augen halb geschlossen, hatte sie noch nicht ganz

öffnen können, wie es sich gehört. „Nun, was ist euch nötig? Könnt gehen ins Zimmer.“ Der Pope trat ein. Sie fragte: „Nu, was möchtet ihr wollen von mir?“ — „Ein Nachtlager.“ — „Könnt ihr haben; und was möchtet ihr noch wünschen?“ — „Wenn's möglich wäre, möchte es nicht schaden, ein wenig Tee zu trinken,“ sagte der Pope. „Wenn ihr nur wollt bleiben bei uns, dann könnt ihr's haben, dann kann man alles machen.“ — „Nun natürlich, bin einverstanden, hier zur Nacht zu bleiben.“ — „Nu, das eben möcht ich nur wissen. Wenn ihr bleibt, werde ich das alles bereiten vor, denn sonst, vielleicht bleibt ihr hier (in der Schlaftrunkenheit schaute sie gar nicht auf und kratzte sich in die Voz) oder vielleicht fahrt ihr hin“ (mit der Hand fuhr sie von der Voz auf den Arsch und kratzte sich dort). Der Pope erschrak, er dachte, sie mache Andeutungen bezüglich des — Gott bewahre.

103. Jak pip nalakaw sia, szczob jajeć ne obłupłeno.

Na wyłykodnych swjatkach zajszow pip do bahatoho mużyka z mołytwoju. Wony zmykałyś pryhotowyt́ jomu zakusku. Chaziajka postawyła na stił żarene porosia i tariłku warenych jajeć, a sama odijszła i mnećcia bila peczi, ńijak ny naśmiłyt́ sia batiuszku pryhłasyt́ do zakusky. — Czołowik bacze, szo starucha joho ńijak ny nasmiłyt́ sia sama uhostyt́ batiuszku, taj każe jij: Starucho, czoho ty tam huzajisz sia; skorisz, byry niż ta hołowu batiuszći riż; łupy jomu jajcia, czohoż ty dywysz sia? — Batiuszka pojniaw inaksze — zlakaw sia, ta hajda z chaty. Wony wyskoczyły, hukajut́ jomu w slid: Pohoďit́, pohodit́, batiuszko! A win biz ohladky pobih, t́iko patły majut́.

Wie der Pope erschrak, daß man ihm die Eier abschäle.

Zu Ostern kam der Pope zu einem reichen Bauern mit dem Ostergebet. Man beeilte sich, ihm einen Imbiß zu bereiten. Die Wirtin stellte ein gebratenes Ferkel auf den Tisch und einen Teller gesottener Eier, trat dann zurück und drückte sich am Ofen herum, traute sich auf keine Weise Väterchen zum Imbiß einzuladen. Der Mann sah, daß sich seine Alte absolut nicht allein Väterchen zu bewirten getraue und sagte zu ihr: „Alte, was schwänzelst du herum, — besser nimm das Messer und schneide, uns zur Freude, Väterchen den Kopf ab; schäle ihm ab zur Feier die Eier, — was glotzest du?“ Väterchen aber verstand dies ganz anders, erschrak und ergriff die Flucht. Sie rannten ihm nach und riefen: „Wartet, wartet doch, Väterchen!“ Aber er lief, ohne sich umzusehen, — nur die struppigen Haare flogen im Winde.

104. Na doswitkach.

Odyn chłopyć żyw u popa w robotnykach. Na swjatkach jomu zachot́iłoś pobuwat́ na doswitkach. Nastaw weczyr. Win odprosywś u popa pohulat́ i podaw sia. U ranći prychode do popa i naczaw robyt́ swoje ďiło. A sam odno oskalajićcia i oskalajićcia, a ynoďi aż zasmiječcia u słuch. Pip dywywś, dywywś na joho taj pyta: Czoho ty, Hryćko, takyj wesełyj siohodńi? Mabut́ uczora buło duże wesyło! — O! tam jak wesyło — tak prjamo i j roskazat́ trudno. — Ta szoż tam takie u was buło? — Ta tam buło bahato chłopćiw, ďiwczat. Tam hrały na harmońi, na bałabajći, na sopiłku; i bubon buw. Chłopći z ďiwczatamy tanciuwały, chto jak zumiw. — Nu, tak szoż tut takoho, szo tanciuwały, tut duże czudnoho nyma. — E, strywajte łyszyń, ja wam wsioho iszcze ny dokazaw. Tam, jak starszynyna Motrja ta z starostynym

Maksymom och i tanciuwały. Aż wikna dryłynczaŕ, jak pocznuŕ trytiaka wybywaŕ; a potim iszcze pyrydkamy, jak nasznuŕ wyrŕiŕ i odno do druhoho wychylasom, a potim Motrja kruhom Maksyma, jak powerne, ta jak perdne — tak wśi aż za żywoty byrućcia od smichu, do sliz dochodyło. — Pip i sybi ny wterpiw, z takoho wyśilla posmijaw sia.

Am Kränzchen.

Ein Bursche lebte bei einem Popen als Arbeiter. Auf die Feiertage gelüstete es ihn, ein Kränzchen mitzumachen. Es dämmerte. Er bat den Popen um Erlaubnis, zu schwänzen und ging. Am Morgen kam er zum Popen und begann seine Arbeit zu verrichten. Dabei grinste er immerfort und zuweilen lachte er laut auf. Der Pope schaute ihm lange zu und fragte endlich: „Weshalb bist du, Hryćko, heute so lustig? Es muß gestern sehr lustig gewesen sein!“ — „O! wie es lustig war, es ist einfach schwer zu erzählen.“ — „Was gab's denn dort eigentlich bei euch?“ — „Dort gab es viele Burschen und Mädel. Man spielte auf der Harmonika, auf der Laute, auf dem Weidenrohr; auch eine Trommel gab's. Die Burschen tanzten mit den Mädchen, wie es halt jeder verstand.“ — „Nun, was ist denn da weiter dabei, daß man getanzt hat, ist doch nichts wunderliches.“ — „E, wartet nur, ich hab euch noch nicht alles erzählt. Dort hat die Motrja des Vorstandes mit dem Maxym des Gemeinderats, ach, und wie getanzt Da klirrten die Fenster, als sie den Dreischritt stampften, dann ging's los mit den Vorderteilen, dann drehten sie sich und schwenkten eins zum anderen hin, und wie dann Motrja um den Maxym tanzte und wie sie farzte, da hielten sich alle die Bäuche vor Lachen, es kam bis zu Tränen.“ Der Pope hielt's auch nicht aus, lachte sich auch über so eine Hochzeit aus.

105. Dubeltiwka.

Pip i diakon pojichały do odnyji wdowy pomiszczyći w hosŕi. Tam wony pobuły do piwnoczi, wśi ponapywałyś do czortykiw. Tut jim pryjszło w hołowu posporyŕ, chto może pyrďiżom potuszyŕ swiczku z uhoworom, chto ny potusze, z toho mohorycz. Pip nastawyw swoju sraku nasuproty swiczky, naduw sia — jak bacne, aż odlasky po chaŕi piszły, a wseż taky ny potuszyw swiczky, ŕiko trochy morhnuw ohoń. Potim pidchode diakon; zibraw sia z duchom, spustyw sztany, naduwś, szo jesŕ moczi: Jak pyrdonuw, aż z mułom wyskoczyło — ńi, ny potuszyw; ohoń aż zabłymaw, a wse taky wderżaw sia. — Dojszła czerha do baryńi. Wona pidobrała swoje płachittia, jak dwynuła, tak ohoń ŕiko błym! i potuch. — Tut wony zdywuwałyś, szo za pryczyna, szo żenszczyna sylńisz mużyka duje. Napałyś na neji oswidytylstwuwaŕ, szoś ny tak, jakaś chwalsz je. Podywyłyś jij pid jubku, nynacze nyma ńiczoho postoronnioho. A diakon prydywyw sia połuczcze i zrazu smyknuw: E! batiuszka, teper ja dohadaw sia, w czim tut wsia pryczyna. Chibaż wy ny baczyte, szo w neji dwuchstwołka? Toho wona tak zdorowo bje! —

Der Doppellauf.

Ein Pope und ein Diakonus fuhren zu einer verwitweten Gutbesitzerin zu Besuch. Dort verblieben sie bis Mitternacht, alle hatten sich bis zu den Teufelchen angetrunken. Nun fiel es ihnen ein zu wetten, wer mit Farzerei die Kerze auszublasen imstande wäre, — wer's nicht vermag, — wurde vereinbart, — soll die Zeche freihalten. Der Pope steckte seinen Arsch heraus

zur Kerze hin, blies sich auf, — wie's losging, da gab's im ganzen Zimmer einen — lauten Knall, blies aber die Kerze dennoch nicht aus, die Flamme zuckte nur ein wenig auf. Dann näherte sich der Diakonus, nahm die Kraft zusammen, ließ die Hosen herunter, blies sich auf, soviel er konnte; als er farzte, da sprang's mit Dreck heraus, — doch nein, die Kerze brannte weiter; die Flamme geriet in Bewegung, verlöschte aber nicht. Nun kam die Reihe an die Dame. Sie hob ihre Kleider auf und wie sie losblies — da löschte die Kerze aus. Nun waren sie ganz verwundert, — was mochte das für eine Ursache sein, daß ein Weib stärker als ein Mann farzen könne. Sie bestürmten sie zu beweisen, wie dies geschehen konnte, ob sie nicht geschwindelt. Sie schauten ihr unter den Rock — es schien nichts besonderes dabei zu sein. Der Diakonus aber untersuchte die Sache genauer und merkte sofort des Pudels Kern. „Ei, Väterchen, — jetzt hab' ich den Grund erraten. Seht Ihr denn nicht, daß sie einen Doppellauf hat? Deshalb schießt sie auch so tüchtig!"

Parallele: Anthropophyteia, Bd. III, S. 404, N. 566. —

106. Beremennyj pip.

Odyn protopop buw udiweć, do ďiwczat win ny chodyw, sowisno i hrich, a chuj u joho chocz iz ridka, a wse taky ustawaw. Win szob zihnať oskomu, zazwaw do sebe popa, pjanstwuwaw z nym weczyr i pid kineć prystaw do joho, szob pomachať u sraku. Pip, buło, naczaw odmahaćcia, a dali poriszyw uważyť, jak starszomu. Protopop wymachaw joho i potim wony rozijszłyś. Pip buw hładkyj, puzatyj, wse rawno, jak żerebnyj. Odyn raz u joho zaboliw żywit i płocho stała prochodyť mocza. Win myrszczi kynuw sia do dochtorja. Dochtyr joho obhlaďiw, kruhom obdywyw sia i potim zastawyw naściať u styklanu banku dla rozsliduwanija bolizńi. Pip wyściaw sia. Dochtor postawyw banku na wikno i każe: Wot czto, batiuszka, prichoďitie wy zawtra utrom, a to eto dieło nie skoro budiet, poka ja razsmatrju. Ja choroszeńko izśleduju, tohda skażu, czto u was za bolezń. — Choroszo. — Pip piszow do domu. Prysłuha u ranći czuť świt wziała winyk i naczała wymitať pryjomnu komnatu. Wymitała, wymitała i jakoś nywznaczaj zaczypyła liktym banku i czuť, czuť ny zwałyła na piw; banka pyrychyłyłaś na bik i wyłyłyś ściaky. Prysłuha zlakałaś, ny znała, szo robyť, choťiła skazať barynowi i pobojałaś· Potim poniuchała, czuje, szo wono wonia ściakamy, wona wziała i wyściałaś sama u tu banku i postawyła jiji tudy, de stojała preżde. A prysłuha ta buła byremynna, wże z misiać, jak nabihała z chłopciamy. Dochtor napywś czaju i naczaw izsliduwať moczu. Dywywś, dywywś i sam sybi ny wire, wśi pryznaky, szo pip zaberemeńiw. Win ny mało udywlaw sia, bo ny buwała sztuka. Czasiw około desiaty prychode pip i pyta: Nu czto, hospoďin doktor, kak na szczot mojej bolezńi, opasna ili niet? — Opasnaho ńiczeho niet, no czto to strannoje, wsie priznaki, czto wy beremennyj. — Pip toďi j każe: Wot skandał, howorił że protopopu, nie jebi menia u żopu, niet że, nie posłuszał!

Der schwangere Pope.

Ein Protopope war ein Witwer, er ging nicht zu den Mädchen, das erlaubte ihm sein Gewissen nicht und es wäre eine Schande gewesen, der Zumpt aber stand ihm, wenn auch selten, dennoch auf. Um diese Begierde zu löschen, lud er zu sich den Popen, zechte mit ihm bis zum Abend und

schließlich machte er sich an ihn heran, um ihn in den Arsch zu vögeln. Der Pope sträubte sich anfangs dagegen und dann entschloß er sich, ihm als seinem Vorgesetzten zu Willen zu sein. Der Protopope vögelte ihn aus. Dann gingen sie auseinander. Der Pope war feist und dick wie eine trächtige Stute. Einmal bekam er Leibschmerzen und er hatte Harnbeschwerden. Er eilte stracks zum Arzt. Der Arzt untersuchte ihn, beschaute ihn eingehend und gründlich und dann ließ er ihn in ein Glasgefäß pissen, um die Krankheit festzustellen. Der Pope brunzte sich aus. Der Doktor stellte das Gefäß auf das Fenster und sagte: „Wissen Sie was, Väterchen, kommen Sie morgen früh, die Sache wird noch länger dauern, bis ich Sie untersuche, ich will's gründlich untersuchen und dann werde ich sagen, was das für eine Krankheit ist". — Schön. Der Pope ging nach Hause. Die Magd nahm am frühesten Morgen den Besen und begann das Besuchzimmer auszukehren. Sie kehrte aus und kehrte aus und stieß unversehens mit dem Ellenbogen an das Gefäß und hätte es beinahe zu Boden geworfen. Das Glas neigte sich zur Seite und der Urin (Brunzerich) floß heraus. Die Magd erschrak, sie wußte nicht was zu machen, wollte es dem Herrn sagen, getraute sich aber nicht. Dann roch sie daran, spürte, daß es nach Urin stank, da brunzte sie sich selber ins Gefäß aus und stellte es wieder dorthin, wo es früher gestanden, und die Magd war schwanger, es war schon ein Monat her, als sie es sich bei den Burschen erjagt. Der Doktor trank den Tee und begann den Harn zu untersuchen. Er schaute und schaute und wollte seinen Augen nicht trauen, allen Anzeichen nach war der Pope schwanger. Er staunte nicht wenig, denn das war eine doch noch nicht dagewesene Geschichte. Gegen zehn Uhr kam der Pope und fragte: „Nun, Herr Doktor, bezüglich meiner Krankheit — ist's gefährlich oder nicht?" — „Gefährliches ist nichts dabei, nur ist's etwas seltsames, allen Zeichen nach sind Sie schwanger." Da rief der Pope: „Ist das ein Skandal, hab gesagt dem Protopopen, vögle mich nicht in den Arsch, doch nein, er gehorchte nicht!"

Parallelen: Contes licencieux de l'Alsace, Nr. 44: Le chat dans le ventre. — Anthropophyteia, Bd. II, S. 380—381, Nr. 433 u. 426—428, Nr. 458; Bd. III, S. 94, Nr. 56. — Romanische Meistererzähler, Bd. IV, Nr. 111. — A. Wesselski, H. Bebels Schwänke, I, S. 113 u. 232, Nr. 148. — V. Hnatjuk, Hałyćko-ruśki anekdoty Nr. 690. — Sumcov, Razyskanija v obłasti anekd. literatury, S. 100—103, Nu. 34. — O. Rozdolśkyj, Hałyćki nar. noveli, S. 130—132, Nr. 69.

107. Jak owad zawiw duszu w ad.

Odyn djakon wże hodiw soroka owdowiw; żynyćcia jomu, rozumiječcia, ńilzia tak, szo win bidołasznyj dowho howiw. Uziat́ na dom d́iwczynu, buło nyłowko i stydno prot́iw doczky, bo u joho doczka buła hodiw 17. Odyn raz djakon pojichaw z doczkoju na paśiku i tak jomu tam zachot́iłoś, szo prjamo chocz kryczy; popałaś by suczka, tak win by j suczku z wełykoju ochotoju wymachaw. Ce d́iło buło peryd weczyrom; doczka łyżała na trawi, czytała knyhu. Djakon pohladaw, pohladaw na neji i każe: Katia, daj mnie razoczek, ja odńim konczikom! — Doczka rozt́irjałaś, pokraśńiła i mowczyt́; pisla dowheńkoho mowczania wona skazała: Czto ty, papa, w swojem umje? Razwje eto możno? Jesli by ja byla potaskucha i to strasznyj hrjech, a wit́ ja jeszczo niewinna. — Da czto ty, Katja, razwje ja etoho nie znaju? Ja niewinnost́i naruszat́ ny budu. Ty łożiś, ja tolko nad duszkom podierżu i to mnie połehczajet, a to ja śilno zachotieł. — A jak to tak, to doczka bilsze odmohaćcia ny

stała. Poriszyła baťkowi uważyť, odwysty duszu, bo poderże nad duszkom, wryda ńijakoho ny bude. Doczka lahła, pidniała płattia i każe: Papa, jesli tolko podierżať, to izwol, a dalsze Boże izbawi! — Djakon aż zatrusyw sia, skynuw sztany, naćiływ jak je proťiw łysynky i derże. A dali prytorknuwś kincem do semena i dożyda, poky płoť stane sama wyskakuwať z chuja. A na ciu poru de ny wziaw sia owid, ta jak żehne djakona za hołu sraku, a djakon, jak kywne huznom u ˌnyz, tak i zastromyw doczći po sami jajcia. Djakon toďi j każe:

Ach ty owad, owad,
pustyw moju duszu w ad!

Wie wegen einer Mücke die Seele in die Hölle kam.

Ein Diakonus, etwa 40 Jahre alt, war Witwer geworden; natürlich durfte er sich nicht mehr verheiraten, so mußte denn der Arme recht lange fasten. Ein Mädchen ins Haus zu nehmen, ging nicht an, er hätte sich vor der Tochter schämen müssen, denn er hatte eine etwa 17jährige Tochter. Einmal fuhr der Diakonus mit der Tochter in den Bienengarten und dort wandelte ihn die Begierde derart an, daß es zum Schreien war. Wenn ihm eine Hündin zufällig unter die Hände geraten wäre, so hätte er sie mit großer Lust abgevögelt. Das war gerade vor dem Abend; die Tochter lag im Grase und las ein Buch. Der Diakonus sah sie immer wieder an und sagte: „Katja, gib mir einmal, ich will bloß mit der Spitze.“ Die Tochter wurde ganz verwirrt, errötete und schwieg. Nach längerem Schweigen sagte sie: „Was ist dir, Vater, bist du bei Sinnen, wie darf man so etwas tun? Wenn ich eine Hure wäre, so wäre es auch eine furchtbare Sünde, und ich bin noch unschuldig.“ — „Aber Katja, weiß ich's etwa nicht? Ich werde die Unschuld nicht beschädigen. Leg' dich nur hin, ich werde ihn bloß ein bißchen über dem Odem halten und es wird mir leichter werden, denn ich habe große Lust gekriegt.“ — Daraufhin sträubte sich die Tochter nicht, sie entschloß sich, dem Vater zu gewähren, die Seele zu erleichtern, denn er wird ihn ihr ja nur ein bißchen über dem Odem halten und es wird weiter kein Schaden dabei sein. Die Tochter legte sich hin, hob die Röcke auf und sagte: „Papa, wenn du mir darüber halten willst, dann bitte, aber weiter, Gott bewahre!“ Der Diakonus erzitterte, ließ die Hosen herunter, richtete den Zumpt gegen die Blöße und hielt ihn hin. Dann berührte er mit der Spitze den Kitzler und wartete, bis der Same selber aus dem Zumpte herausschießen würde. In dem Momente aber kam eine Mücke geflogen und wie sie den Diakonus in den nackten Arsch biß, da machte er einen Ruck nach vorne und trieb ihn der Tochter bis zu den Eiern ein. Da sagte der Diakonus:

„Ach Mücke, Mücke,
Meine Seele kommt in die Hölle
Durch deine Tücke!“

Parallele: Mježdu druzjami, I, S. 10—11.

108. Borodawka na chuju.

Odna popadia buła duże lubopytna. Czasto nadojidała popowi; jak nastane pist, to wona kożnu pjatnyciu prystaje do joho, szob win roskazuwaw szo nybuď, szo czuw czudnoho pro hrichy. Wona choťiła wse znať; szo chto kazaw, u jakych hrihach kajaw sia i wse do czysta. Pip koły roskaże, a koły i pyrymowcze. A to raz prychoďe pip z cerkwy i za czajem sam sybi oskal-

nuw sia. Popadia zamityła i naczała do joho prystawat́: raskaži, szto ty interesnaho słyszał siohodnia. — N'iczewo, eto ja wspamńił o raskajaniji grjechow. — Szto takoje, raskaži. — Niet, nielzia, za eto strasznoj grjech, da jesli kto uznajet́, to magut́ zagnat́ tuda, kuda Makar tielat nie ganiajet. — Nu, szto ty jerundu gawarisz; pastoronńim kanieczno nielzia gawarit́, a mnie można, ja dla tiebja nie wrag, krome menia ńikto nie budiet znat́. Ty wjeczno otniekiwajesz sia; praszu, praszu, sztoby razkazał szto ńibud́ intieresnoje, wsio gawarisz, to nielzia gawarit́, to ńiczewo nie było. — Da i nadojeła że ty mnie; nu ładno, ja razskažu, tolko Bože upaśi probołtat́ sia kamu ńibud́. — Gawori, gawori smjeło. — A wot szto, miłaja moja; siohodnia ja spawjed́iwał adnu diewku i ona mnie skazała takuju wjeszcz: Szła ona s ulicy domoj i jeje kto to perestrjeł i na darogi snaśiłował. No wsio eto nie tak interesno a samaja patiecha w tom, szto ana nie uznała kto. Powaływ, kaže, mene na zemlu, pidniaw chwartuch i zapchnuw mińi po sami jajcia; ja, kaže, chot́iła kryczat́, a win rot zatuływ rukoju i ny daw myńi i pysnut́. — Ja tagda spraśił u niej, a kto że on takoj, razwi ty nie uznała? — Ta ja, kaže, z laku i ny rozobrała, chto win takyj. T'iko zamityła proty misiacia, szo u joho na chujowi borodawka. — A wjerno, szto ona widieła borodawku? — Da, gawarit́, szto widieła. — Dak eto że nasz atiec d́ijakon, u nioho s borodawkoju! — Nyczajanno popałaś u plonku; spasybi pip zrazu ny rozobraw. — Znaczyt́, prychodyłoś i jij odprobuwat́ z borodawkoju. —

Die Warze auf dem Zumpt.

Eine Popin war sehr neugierig. Sie setzte oft dem Popen zu; während der Fastenzeit lag sie ihm jeden Freitag in den Ohren, daß er erzähle, was er Wunderliches an Sünden gehört. Sie wollte alles wissen, was einer oder der andere gesagt, welche Sünden man bereut, und alles haarklein; der Pope erzählte es manchmal und manchmal schwieg er. Einmal kam er aus der Kirche und beim Tee lächelte er sich in den Bart hinein. Die Popin bemerkte es und machte sich an ihn (mit ihrem Fragen): „Erzähl', was Du heut Interessantes gehört hast“. — „Nichts, nichts, ich hab' mich an die Beichte erinnert“. — „Was, was, erzähl“. — „Nein, das geht nicht, — das wäre eine große Sünde, und wenn's jemand erführe, können sie mich dorthin schicken, wohin der Makar die Kälber nicht zur Weide treibt (wo der Pfeffer wächst)“. — „Nun, was schwatzest Du für einen Unsinn; Fremden darf man's natürlich nicht sagen, aber mir kannst Du schon erzählen, ich bin Dir doch nicht feind, außer mir wird's niemand wissen; Du weichst mir immer aus; ich bitte Dich und bitte, daß Du mir etwas Interessantes erzählst, da heißt's es „darf man nicht sagen, es war nichts“. — „Aber zuwider bist Du mir schon (mit Deiner Fragerei) geworden; nun, schön, einmal werd' ich's Dir sagen, nur Gott bewahre Dich dies vor jemandem auszuplaudern“. — „Nun, sprich, sprich's nur frei heraus!“ — „Nun, höre, meine Liebe: heut' hat ein Mädel bei mir gebeichtet, und zwar folgendes: sie ging von der Straßenunterhaltung heim, und einer hat sie abgefangen und auf dem Wege vergewaltigt“. — „Nun, das ist gar nicht so interessant“. — „Und das Lustige dabei ist, daß sie nicht erkannt, wer's eigentlich war. „Auf die Erde hat er mich geschmissen, hob die Schürze auf und rammte mir ein bis zu den Hoden; ich wollte, sagte sie, schreien, er aber hielt mir mit der Hand den Mund zu, und ließ mich nicht einmal mucksen“. Ich fragte sie dann, wer's sein konnte, ob sie's nicht herausgebracht? — „Ich hab', sagte sie, im Schreck

gar nicht erkennen können, wer dies gewesen. Ich hab' nur im Mondschein gemerkt, daß er am Zumpt eine Warze hat". — „Und hat sie wirklich die Warze bemerkt?" — „Ja, sagt sie, sie hat's bemerkt". — „Das ist ja unser Diakonus! der hat eine Warze daran". Ganz unverhofft fiel die Popin hinein, — Gott sei Dank, der Pope wurde nicht stutzig; also hatte auch sie den mit der Warze verkostet. —

Parallele: Anthropophyteia, Bd. I, N. 264.

109. Sonnyj monach.

Odyn manach buw ochoczyj chodyť do ďiwczat. Taskajuczyś do jich win zachwatyw sybi szankyr. Szo tut robyť? Chocz i sowisno, a treba jty u bolnyciu, a ny liczyćcia, napade syfilis i dalszi prowałyćcia nis, za ce joho prohoniuť z manastyrja. Piszow win do dochtarja i prose: Hospodyn dochtar, pożałujsta, oswidytylstwujte mene. — Dochtar kruhom obdywyw sia i każe: U was szankyr, ce sztuka opasna, treba liczyćcia, a to nis prowałyćcia, jak zapustyť joho. Ne nużno buło do ďiwczat chodyť, otcze. — N'i, hospodyn dochtar, ja ny chodyw, ce ja od witru zarazyw sia. — Znaczyť, wityr buw duże horjaczyj! — Ta wityr chołodnyj buw, a ťiko mohło złuczyćcia, szo na mene sonnoho ďiwczyna sama zlizła i pojibła.

Der verschlafene Mönch.

Ein Mönch war auf Mädchen sehr lüstern. Bei seinen Streifereien bekam er einen Schanker. Was war zu tun? Wenn's auch schändlich war, — er mußte in's Spital, wollte er sich aber nicht kurieren lassen, konnte daraus die Syphilis entstehen, — dann sank ihm noch die Nase ein und man könnte ihm aus dem Kloster hinausjagen. Er ging zum Doktor und bat: „Bitte, Herr Doktor, untersuchen Sie mich." Der Doktor untersuchte ihn eingehend und sagte: „Sie haben den Schanker, das ist eine gefährliche Sache, Sie müssen sich kurieren lassen, sonst wird Ihnen die Nase einsinken, wenn Sie's vernachlässigen. Es war nicht nötig, zu den Mädeln zu gehen, Vater." — „Nein, Herr Doktor, ich bin nicht zu ihnen gegangen, ich hab mich durch die Luft angesteckt." — „Das muß eine recht heiße Luft gewesen sein." — „Nein, die Luft war kühl, aber es kann möglich sein, daß auf mich, während ich schlief, ein Mädchen gekrochen ist und mich ausgevögelt hat."

110. Diakuwať za sywu.

Odyn pip udiweć jichaw raz z hostej do domu na bili kobyli. Dorohoju jomu zachoťiłoś. Win toďi wziaw, zwyrnuw u jar, staw na ohłobli i nu machať kobyłu. Wymachaw i pojichaw dalszi. T'iko wyjichaw iz jaru, na zustricz jomu jide mużyk iz joho syła na sywi kobyli. Mużyk wiz z korczmy na krystyny czetwyrť horiłky. Jomu zachoťiłoś uhostyť batiuszku horiłkoju, bo znaw, szo pip wodku lube. Ot wony wstrityłyś, mużyk zniaw szapku, pozdorowkaw sia i staw prosyť popa wypyť: Batiuszko, czy ny whodno wam sywuszky odprobuwať? — Spasybi, czołowicze, ja ťiko szo z biłoji zliz! — A sam usowistyw sia ta skorisz konia pohaniať. Jomu, bacz, pokazałoś, szo mużyk wse do czysta baczyw u jaru.

Dank für die Graue.

Ein verwitweter Pope fuhr einmal von einem Gastmahl auf einer weißen Stute nach Hause. Auf dem Wege bekam er Lust (zu vögeln). Da lenkte er

in die Schlucht ein, stieg auf die Deichsel und begann die Stute zu bearbeiten. Werkelte ab und fuhr weiter. Als er aus der Schlucht herausfuhr, begegnete er einem Bauern aus seinem Dorfe, der auf seinem Wagen mit einer weißen Stute aus dem Wirtshause ein Fäßchen Schnaps zum Taufschmaus geholt. Der Bauer wollte den Popen bewirten, denn er wußte, daß der den Schnaps gerne trank. Als sie sich nun begegneten, nahm der Bauer die Mütze ab, grüßte und bot dem Popen einen Trunk an: „Väterchen, wär's euch nicht gefällig, die „Graue" ein wenig zu verkosten?" — „Vergelt's Gott, Mann, ich bin so eben von ihr abgestiegen", hier schlug ihm aber die Scham und das Gewissen und er begann rascher davonzufahren. Es kam ihm vor, siehst, daß der Bauer alles genau in der Schlucht gesehen.

Anmerkung. „Die Graue" — eine weiße Stute —. der Witz beruht auf einem Wortspiel, da der Schnaps ebenfalls „Die Graue", „sywuszka" genannt wird.

D. OFFIZIERE UND SOLDATEN.

(ZAHL 111—154).

---

111. Jak oficer widdawaw czesť.

Odyn oficer zustrityw sia z hynyrałom i oddaw jomu czesť biz hastucha. Hynyrał zamityw i zrobyw jomu zamiczanije. Oficer izwynyw sia i skazaw: Wynowat, wasze prywoschoditelstwo, bilsze tak ny zroblu, biz halstucha bilsze ny pobaczyte. — Czyryz neskilko dńiw oficer kupaw sia w riczći i ťiko szo wyliz z wody, naďiw soroczku, hlaď, ide po beryhu toj samyj hynyrał. Oficer rozťirjaw sia, chwať, chwať za odeżu i ńiczoho ny wspiw naďiť, jak hynyrał uże buw nasuproty joho. Win myrszczi naďiw kartuz, pidniaw pełynu, obhornuw neju szyju i oddaw czesť. Hynyrał uże ny hlanuw na szyju, a podywyw sia na sztyk, szo promiż nih u oficera wyśiw. Ny skazaw ńi słowa, oskalnuwś i piszow.

Wie ein Offizier salutierte.

Ein Offizier begegnete einem General und salutierte ohne Kragen. Der General bemerkte dies und machte ihm darüber eine Bemerkung. Der Offizier entschuldigte sich und sagte: „Bin schuldig, Euere Exzellenz, werde es nicht wieder tun; ohne Kragen werden Sie mich nimmer sehen." Nach einigen Tagen badete der Offizier im Flusse und kaum war er aus dem Wasser gekrochen und hatte das Hemd angezogen, sieh da, das Ufer entlang kam derselbe General daher. Der Offizier war ganz bestürzt, erwischte rasch die Kleider, konnte aber nichts in dieser Hast anziehen, da war schon der General in seiner Nähe. Da setzte er rasch die Mütze auf, hob das Hemd vorne auf, umwickelte damit den Hals und salutierte. Der General blickte nicht mehr auf den Hals, sondern auf den Stecken, der zwischen den Beinen beim Offizier hing. Er sagte kein Wort, lächelte und ging vorbei.

112. Zakorkowana służnycia.

Odyn oficer, po familiji Szypow, lubyw pokutyť na czużyj szczot. Kożyn raz buwa w kanpańiji i tam pje, skiko chocze. De b ny zibrałoś hulbyszcze, a wże biz joho ny obijdyćcia, a do sebe ńikoho ny pryhłasyw, use uwyluwaw. A to raz towaryszi zhoworyłyś samopychom do joho nazwaćcia, szob pohulať u joho chocz raz. D'iło buło u kohoś na weczyri; wsia kanpanija trochy pidpyła i na wesełu ruku wśi w odyn hołos zajawyły, szo zawtra idem hulať do kopytana Szypowa. Szypowu skazať, szo ny prychoďte, buło ny łowko, a osobływo na bału pry baryszniach ńijak ńilzia buło odkazať, sowisno; posli joho wśi zasmijuť. Win toďi wołyju ny wołyju pryhłasyw jich, jak buťto j sprawďi duże choťiw cych hostej. Na druhyj deń u ranći pryzywa dynszczyka i każe: Wot szto, Kapusťin: sehodnia weczerom ja pridu s towariszczami, ońi za mnoju uwjażut sia, to ty kanieczno abjed dla wsiech gatowiť nie buďisz, nu ich k rastakoj! Eto na karman budiet naważno, ubytku nie mensze 30 rublej; a ty kahda ja s ńimi pridu, skażisz mnie tak: Prisługa, moł, z domu sbjeżała, żarkoje sobaki pajeli, a wino było tuho zakuporino, łopnuło! Tahda my abajdiom sia podieszewle; pastawlu czetwirť wodki i chałodnuju zakusku poproszcze. Ty sdiełajisz tak? — Słuszajuś, Wasze Błagorodije. — A ty paniał, szto ja skazał? — Tak toczno, wasze Błagorodije. — Nastaw deń, uże stało j wyczyriť, koły dywyćcia, ide Szypow i za soboju wede ćiłyj tabun oficeriw. Dynszczyk poskorij oprawywś i pobih na wstriczu odczyniať dweri. T'iko win na porih, dynszczyk i naczaw raportuwať: Wasze Błagorodije, pazwoltie dołożiť . . . Gawori, — wjerojatno abjed gatow uże. — N'ikak niet, Wasze Błagorodije. — A szto słucziłoś? — Żarkoje z domu zbjeżało, wino sabaki ukrali, a prisługu Wasze Błagorodije tuho zakuporili, łopnuła. — Durak ty, — ty wjerojatno chatieł skazať, szto prisłuha s domu sbjeżała, żarkoje sabaki ukrali, a butyłki s winom byli tuho zakuporeni, łopnuli. — Tak toczno, Wasze Błagorodije. — Wot skandał, eto iz ruk won. Nu, pajdiomtie gaspoda, my i bez etawo najdiom czim zakuśiť. — Oficera wśi zrazu dohadałyś, szo dynszczyk buw pidhoworynyj, joho nauczyły ce skazať, a win pomyływ sia.

Die verkorkte Magd.

Ein Offizier mit dem Familiennamen Szypow liebte es, auf fremde Kosten zu prassen. Jedesmal, wenn er in Gesellschaft kam, trank er so viel er wollte. Wo es nur eine Zecherei (Gelage) gab, da fehlte er nicht, bei sich aber empfing er niemanden, immer fand er Ausflüchte. Einmal verabredeten sich nun seine Kameraden, ungebeten ihn zu überfallen, um wenigstens einmal bei ihm zu zechen. Die Sache wurde bei einem Kameraden an einem Abend beschlossen; die ganze Gesellschaft war etwas angeheitert und in feuchtfröhlicher Stimmung erklärten einstimmig alle, morgen zum Hauptmann Szypow zu ziehen. Szypow konnte nicht sagen, kommt nicht, das ging nicht an, besonders nicht auf einem Ball vor den Damen, da war's ihm nicht möglich, herauszudrehen, man hätte ihn dann ausgelacht. Da mußte er sie nolens-volens einladen, als wollte er sie tatsächlich zu Gaste haben. Am nächsten Tag am Morgen rief er seinen Diener und sagte: „Hör mal, Kapustin, heut abend komm ich mit Kameraden; sie werden sich an mich heften, — so wirst du natürlich kein Mahl für alle vorbereiten, der Kuckuck hole sie, das würde ein Loch in die Tasche reißen, 30 Rubel zum mindesten würde das kosten; wenn ich also mit ihnen ankomme, dann wirst du mir folgendes melden: die Magd, wird's heißen, ist aus dem

Hause weg, den Braten haben die Hunde gefressen und der Wein ist aus den Flaschen fort, die waren zu fest verpfropft und sind geplatzt. Dann werden wir dabei billiger fahren; ich werde ein Viertel Branntwein vorsetzen und einen kalten Aufschnitt ganz einfach. Wirst du es so machen?“ — „Zu Befehl, Euer Wohlgeboren.“ — „Und hast du verstanden, was ich gesagt?“ — „Genau, Euer Wohlgeboren.“ Es ging der Tag zur Neige, es dämmerte bereits — sieh da! Szypow rückt mit einem Schock Offiziere an. Der Diener beeilte sich und lief ihnen entgegen, die Tür zu öffnen; kaum stand er auf der Schwelle, da begann der Diener Rapport zu erstatten: „Euer Wohlgeboren, erlaubt zu vermelden“ ... — „Sprich nur, das Mahl muß wohl fertig sein . . . was gibt’s?“ — „Der Braten ist entflohen, den Wein haben die Hunde gestohlen und die Magd war zu fest verkorkt, ist geplatzt!“ — „Narr! du wolltest wohl sagen, daß die Magd entflohen, den Braten die Hunde gestohlen und die Weinflaschen waren zu fest verkorkt und sind geplatzt“. — „Ja, genau so, Euer Wohlgeboren!“ — „Welch ein Skandal, und wir haben nun das Nachsehen. Nun, meine Herren, tretet ein, wir werden noch einen Imbiß finden.“ Die Offiziere hatten gleich erraten, daß der Diener instruiert worden war, es sei ihm eingeredet worden und er habe es verdreht.

Anmerkung. In einer von erotischer Anspielung freien Fassung erzählt man die Schnurre Friedrich dem Großen nach. Er pflegte an den Rekruten seiner Leibgarde eine bestimmte Reihe von Fragen zu richten. Einmal stand ein Wende vor ihm, der kein Deutsch verstand und die ihm eingetrichterten Antworten ohne Rücksicht auf den Inhalt der Fragen aufsagte. Der Erfolg war komisch. F. S. K.

113. Oficerśki prywyczky.

U odnomu połku wśi oficery i sam połkownyk buły matyrszczynnyky (pochabni). Odyn raz pozwały jich wśich na bał; tam buło bahato baryszyń. Połkownyk, koły zbyraw sia na bal, prykazaw oficeram, szob wony pry baryszniach ny oszybałyś skoromnymy słowamy bałakat́. Oto prychodiut́ wony na bal, jim popered wsioho nałyły czaju. Napyłyś wony czaju, potim stały tańciuwat́. Pokrutyłyś u dowol, a dali oficery stały hrat́ u karty na hroszi. Odyn zawaływ wałeta, a druhyj ubyw wałeta tuzom i nawaływ damu, taj każe: A ja twoho wałeta udaryw tuzom po puzu; a tretyj bje kralu korołem taj każe: A ja twoju damu korołewym chujom po pyzd́i. — Baryszńi słuchały, słuchały, szo oficery raznu hil nysut́ taj pobihły żalićcia na jich połkownykowi. Połkownyk buw u druhi komnat́i. Baryszńi prychodiut́ i zajawlajut́: Hospod́in połkowńik, pożałujsta, prikażit́ hospodam oficeram nie howorit́ salnostiej; użasno pochabnyje, niewozmożno byt́ s ńimi. — Połkownyk wychode do oficeriw i każe: Ej, rebjata, eto wam nie w bożem chramje razchuchuiwat́; ja prikazywał wam, jesli bud́itie na bału horod́it́ chujowinu, to wsiech k jibjonoj matieri wyhoniu! — Baryszńi baczut́, szo połkownyk ny łuczcze oficeriw, misto toho, szob usmyryt́ druhych, szob ny matiukałyś, a win iszcze sam chłeszcze druhych i stały odna za druhoju t́ikat́ z bału po domach. A odyn oficer, jakij bilsze wśich bałakaw skoromnymy słowamy, staw na dwyrjach i zwyniajiććia pyryd barysznіamy: Prost́ite, rad́i Boha, a to ja wam nahoworił takoj chujowiny, czto i sam nie razbiru!

Offizierstil.

In einem Regimente waren alle Offiziere und der Oberst selber von gar losem Maule. Einmal wurden sie zu einem Ball befohlen; dort gab’s viele Fräulein. Sich zum Balle rüstend, befahl der Oberst vorher den Offizieren,

sie mögen nicht (halb unwillkürlich) vor den Damen unanständige Worte gebrauchen. Nun kamen sie auf den Ball. Gleich servierte man ihnen den Tee. Sie tranken ihn aus und dann tanzte man. Sie drehten sich nach Herzenslust und hernach fingen sie an um Geld Karten zu spielen. Einer spielte den Buben aus, ein zweiter schlug ihn mit dem Aß und spielte die Dame aus und sagte: „Spielst wie Du kannst — ich schlag' Deinen Buben auf den Wanst". Der dritte schlug die Dame mit dem König und sagte: „Ich ramme Deiner Dame des Königs Zumpt in die Voz". Die Damen hörten, was für wüste Reden die Offiziere führten und eilten zum Oberst, um sich darüber zu beklagen. Der Oberst befand sich im zweiten Zimmer. Da kamen sie zu ihm und erklärten: „Herr Oberst, bitte den Herren Offizieren schmutzige Reden zu verbieten; sie sind schrecklich unverschämt — es ist mit ihnen nicht auszuhalten". Der Oberst ging zu den Offizieren und sagte: „Ach Kinderchen, ihr seid nicht im Gotteshaus, daß ihr zümpteln solltet, ich hab' euch ermahnt, wenn ihr auf dem Balle seid, keine Zumpterei zu dreschen, sonst jag' ich euch alle zur gevögelten Mutter!" Nun merkten die jungen Damen, daß der Oberst den Offizieren nicht nachsteht und statt ihre Frechheit zu zügeln — selber dreinpeitscht und begannen eine nach der anderen den Ballsaal zu räumen. Und ein Offizier, der von allen am meisten unanständige Worte gesprochen, stellte sich am Ausgang auf und begann sich vor den Damen zu entschuldigen: „Verzeiht, um Gotteswillen, — ich hab' euch solche Zumptereien vorgeplaudert, daß ich selber nicht weiß wo ein noch aus!"

Anmerkung. Unter Südslaven und Spaniern führt man gleichartige Reden auch in bester Gesellschaft und kein vernünftiger Mensch denkt dabei an Obszönitäten, weil die bewußten Worte und Wendungen zu bloßen Interjektionen im Sprachgebrauch verblaßt sind. Die Balldamen, die wohl in Töchterinstituten erzogen worden, moquierten sich sehr zu Unrecht über die Offiziere, die sich zum Überfluß nicht anders als sonst Kartenspieler in der Welt benahmen. Karten-, Würfel- und andere Glückspiele erregen die Leidenschaftlichkeit der Spieler und machen sie gemein im Ausdruck und roh bis zu Handgreiflichkeiten. Wer auf seine Ehre heikel ist, muß sich von solchen Spielen grundsätzlich fern halten. F. S. K.

114. Howirkyj oficer.

Dawno tomu nazad, koły buły czasti wojny, odnomu sałdatowi iz chachliw pryjszłoś buť ochwicerom. Proizwyły joho za odłyczije. Odyn raz pryjszłoś jomu hulať z barysznyju. Barysznia joho zasypała, zasypała rozhoworamy, a win wse mowczyť, taj mowczyť; skaże odno, dwa słowa i upjeť zatychne. A dali trochy obhowtaw sia i sybi staw koj szo u neji pytať i rozkazuwať. Iszły, iszły, stały dochodyť do sadu horodśkoho. Oficer wziaw barysznu za rukaw i pyta: Po czem wy ciu materiju brały? — Po połtora rubla. — O! jak doroho, za czort zna szo płatyť taki hroszi. Oś dywićcia, jakyj u mene sytyć na pidsztanykach! Rozstybnuw brjuky, rozkarjaczyw szirinku i każe: Wo, baczyte, jakyj po 8 kopijok, a win kripszyj iszcze waszoho. — Barysznia jak hlane, koły dywyćcia, aż win jiji pidsztanyky pokazuje, i z matńi kineć chuja wydńijićcia. Wona tońi skraśńiła i ny rozproszczawszyś, udrała od joho.

Der neugebackene Offizier.

Damals — und es ist schon lange daher, als noch häufige Kriege waren, ward ein gemeiner Soldat Offizier. Er hatte sich ausgezeichnet. Einmal traf es sich, daß er mit einem Fräulein spazieren ging. Sie plauderte viel und zog ihn angeregt in ihre Unterhaltung, — er aber war wortkarg und schwieg

meistens nach kurzen Antworten wieder still. Nach und nach jedoch wurde er gesprächiger, fing selber an Fragen zu stellen und hie und da etwas zu erzählen. So gingen sie nebeneinander hin und gelangten schon in die Nähe des Stadtparkes. Der Offizier faßte das Fräulein am Ärmel und fragte: „Wie viel haben Sie für diesen Stoff gezahlt?“ — „Anderthalb Rubel per Meter“. — „O — wie teuer, — weiß der Teufel wofür so viel Geld zu zahlen. Da schauen Sie her, aus welchem Stoff meine Unterhosen gemacht sind!“ Er öffnete den Mantel, knöpfte die Hosen auf und sagte: „Sehen Sie da, 8 Kopejki per Meter — und stärker ist er als der Ihrige“. Als das Fräulein hinblickte — sah sie, daß er ihr wahrhaftig die Unterhosen vorzeigte und aus dem Behälter die Spitze des Zumptes herauslugte. Sie errötete über und über und floh ohne Abschied davon.

Parallele: Anthropophyteia, I, S. 121, Nr. 98 f.

115. Dywnyj chuj.

Odnoho sałdata za odłyczije na wojńi zrobyły oficerom. Odyn raz joho pryhłasyły umisťi z uczenymy oficeramy na bał. Prychodiuť tudy. Oficery pozdorowkałyś z barysznіamy i prydstawyły jim cioho, szo z sałdatiw; win po prymiru towarysziw powytaw sia z nymy za ruky i odijszow u storonu, staw i stojiť. Towaryszi joho, koły iszły na bał, dorohoju uczyły, jak win dowżyn wysty sebe u konpańiji. Oficery wsiakyj sybi zachwatyły po baryszńi i stały z nymy szutyť, smijaćcia, a noweńkyj, po meniu Hryhorij Pytrowycz, staw koło hruby i oper sia ob komin. Baryszńi dywyłyś, dywyłyś, Hryćko ny pidchode do jich i mowczyť, ńiczoho z barysznіamy ny rozkazuje. Wony toďi stały joho samy zaproszuwať: Czto wy tut, mołodoj czełowjek, stoitie pryharjuńiwszyś, czoho wy skuczaitie, nawjerno mjecztaitie o kom ńibuď. — Hryćko trochy ośmiływ sia, staw z barysznіamy kojszo bałakať, a dali dużcze obhowtaw sia i śiw koło odnyji baryszńi, staw z neju kojszo pidszuczuwať, potim bere jiji za ruku i każe: Taj biłeńkaż u was ruczka. — A czehoż ona budiet tiomnaja? Postojanno w perczatki, ńikohda nie wiďit sołnca i kromje toho ja każdyj dień moju jeji s myłom. — U, czort woźmy, a mij chuj też ńikoły soncia ny bacze i szczo neďili chodżu u baniu po subotach, myju joho myłom i win wse czornyj! Wyjma joho z sztaniw i pokazuje. Barysznia od joho i s tych pir joho bilsze ny brały na bały od stramu.

Der sonderbare Zumpt.

Ein Soldat wurde, da er sich in einer Schlacht ausgezeichnet hatte, zum Offizier ernannt. Einmal lud man ihm samt den anderen Offizieren zu einem Balle ein. Sie kamen hin. Die Offiziere begrüßten die Damen, der Neugebackene wurde von ihnen vorgestellt; nach dem Beispiele seiner Kameraden reichte er die Hand, dann trat er zurück und stellte sich abseits auf; seine Kameraden hatten ihm vorher, als sie mit einander zum Balle gingen, einige Instruktionen gegeben, wie er sich in Gesellschaft zu benehmen habe. Jeder von den Offizieren nahm eine junge Dame in Beschlag und sie scherzten und lachten; der Neugebackene, Hryhorij Pytrowycz mit Namen, lehnte an einem Kamine. Die jungen Fräulein schauten nach ihm hin und warteten, — er näherte sich aber nicht, und schwieg. Sie begannen dann selber ihn in’s Gespräch zu ziehen: „Nun, junger Mann, was stehen Sie so weltverlassen da, was sinnen Sie, ohne Zweifel träumen Sie von irgend jemand?“ Hryćko wurde etwas kühner, fing an mit den Damen zu plaudern, — dann wurde er noch be-

herzter, setzte sich neben eine Dame, begann hie und da zu scherzen, dann ergriff er ihre Hand und bemerkte, „Na — wie weiß Ihr Händchen ist!“ — „Weshalb sollte sie dunkel sein? immer im Handschuh, sieht niemals die Sonne, und außerdem wasche ich sie täglich mit Seife.“ — „Uh — hol's der Teufel, — und mein Zumpt sieht auch niemals die Sonne und jede Woche geh' ich Samstags in's Bad, wasche ihn mit Seife, — er bleibt aber immer schwarz.“ Hier öffnete er die Hosen und zeigte ihn. Die Dame floh entsetzt, und seit derzeit nahm man ihn aus Scham niemals auf einen Ball mit.

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 101.

116. Sołomoniwśkyj prysud oficera.

Odyn sałdat zapopaw żenszczynu u koszari i nu jiji szczupku zadawať. Macaw za cyćky i za kuryciu — tak, szo ny dałeko ostawałoś i do Boże sochrany; a tut de ny woźmyś jiji czołowik i rozohnaw jich. A potim piszow do rotnoho komanďira żałuwaćcia na sałdata. Komanďir wysłuchaw joho żałobu i każe: Sehodnia uże pozno, mnie niekahda, mnogo dieła, a ty prichaďi zawtra utrom w mjestie s żenoju — tahda ja wasze dieło razbiru, kak sledujet. — Mużyk zawyrnuw sia i piszow i podumaw sybi: Nu, znaczyť, bude jomu, bisowomu synowi. — Ot na druhyj deń u ranći prychode czołowik z żinkoju do komanďira. Komanďir zwyliw pozwať toho sałdata. Prychode win, komanďir pyta: Ty łapał etu żenszczynu? — Tak toczno, wasze błagorodije, odwityw sałdat. — Potim komanďir powyrnuwś do żenszczyny i pyta jiji: Skolko raz on tiebja łapnuł? — Raz, wasze błagorodije, — odwityła żenszczyna. — Ach, on mjerzawec. Nu wot szo, on tiebja raz łapnuł, tiepjer że ty jeho łapńi 2 raza. — Sałdat rozstybnuw sztany i wyjniaw swij strument narużu. Komanďir każe: Nu, padchoďi, babka. — Żenszczyna rada buła b utykty ot styda, ta bojałaś hńiwyť oficera; ďiłať ńiczoho, treba wypownyť pryhowor domasznioho suda. Oto wona pidijszła i nysmiło wziałaś za sałdatowi jajcia, pomniała, pomniała i brosyła. Oficer i każe: Nu wot, tiepjer wy nie dołżny drug drugu. On tiebja raz, a ty jewo 2 raza za to, szto on tiebja chwaťił bez sogłaśija. Tiepjer możetie siebje uchaďiť, — dobawyw oficer. — Czołowik z żinkoju wyjszły i podałyś do domu. Dorohoju czołowik i każe żinći: Czort zna, szo za sud; ja dumaw, szo joho rozkamy wyporjuť, a takyj sud mińi ny narowyćcia. A ty czortowa durepo i cioho wże ny wmiła zrobyť, jak sliduje. Wziałaś za jajcia i mne i mne jich; ty chocz by raz diornuła. Ny popaw sia win mińi, jab jomu daw znať! . . .

Das salomonische Urteil eines Offiziers.

Ein Soldat traf ein Frauenzimmer in einer Schafumfriedung an und begann sie zu zwicken. Er griff sie an die Zizze und an die Henne so, daß es nicht mehr weit war zum Gott bewahre. Da erschien ihr Mann, wie aus dem Boden gewachsen und trieb sie auseinander. Dann ging er zum Abteilungkommandeur, um über den Soldaten Beschwerde zu führen. Der Kommandeur hörte seine Klage zu Ende an und sagte: „Heute ist es schon spät, ich hab keine Zeit, habe viel zu tun. Komm morgen früh zusammen mit deiner Frau, dann werde ich eure Angelegenheit ordnen, wie es sich gehört“. — Der Bauer kehrte um und dachte bei sich: Na also, er wird bekommen, der Teufelsohn. Am nächsten Tag in der Früh kam der Bauer mit dem Weibe zum Kommandanten. Der Kommandant befahl jenen Soldaten herbeizurufen. Dieser

kam. Der Kommandant fragte: „Du hast dies Frauenzimmer betastet?" — „So ist es, euer Wohlgeboren!" erwiderte der Soldat. Dann wandte sich der Kommandant zum Frauenzimmer und fragte sie: „Wie viel mal hat er nach dir gegriffen?" — „Einmal, euer Wohlgeboren," erwiderte das Frauenzimmer. „Ach, der Abscheuliche. Nun hört mal, er hat dich einmal gegriffen, jetzt greif du ihn zweimal an." Der Soldat knöpfte die Hosen auf, zog sein Instrument nach aussen heraus. Der Kommandeur sagte: „Nun nähere dich, Mütterchen". Das Frauenzimmer wäre am liebsten vor Schande durchgegangen, fürchtete aber den Offizier zu erzürnen; es blieb ihr nichts anderes übrig, als dem Urteilspruch des Hausgerichtes genüge zu tun. So näherte sie sich dem Soldaten und griff ihm schüchtern an die Eier, drückte sie paar mal und ließ sie los. Der Offizier sagte: „Nun jetzt ist eins dem andern nichts schuldig geblieben. Er hat dich einmal und du hast ihn zweimal gegriffen, dafür, daß er dich ohne deine Einwilligung angegriffen. Jetzt könnt ihr gehen," fügte der Offizier hinzu. Der Mann mit dem Weibe gingen hinaus und begaben sich nach Hause. Unterwegs sagte der Mann zum Weibe: „Der Teufel weiß, was das für ein Urteil war: Ich dachte, daß er eine Prügelstrafe erwischen wird, solch ein Urteil aber gefällt mir nicht. Und du Teufelnärrin hast auch das nicht einmal so ausführen können, wie es sich gehört. Hast die Eier in die Hand genommen und leicht gedrückt; hättest du wenigstens einmal dran ordentlich gezogen. Wäre er mir in die Hände gefallen, ich hätte ihm zu spüren gegeben!" . . .

117. Jak panna u szapku nasciała.

Odyn oficer rozserdyw sia na barysznіu i muśiw odomstyť jiji. Ot pozwały oficera na bal, tudy pryjszła i ta sama barysznia, na jaku win buw syrdytyj. Win ciomu złuczaju obraduwaw sia i śmiło naďijaw sia, szo nad neju naśmijećcia. Tut win poprosyw swoho towarysza, szob win naływ u szlapu wyna i postawyw na tu stułu, de syďiła cia barysznia. Zahrała muzyka, oficer i pryhłasyw tańciuwať tu barysznіu, na jaku buw syrdytyj. T'iko wony pustyłyś po zali, a towarysz uziaw czyjuś szlapu, burchnuw tudy wyna bakał i położyw jiji na stułu. Oficer pyrytanciuwaw polku i posadyw swoju damu na preżne misto. Barysznia szlopnuła zadnycyju i prjamo w szlapu i zrazu zamityła, szo pid neju szoś mokre i skoro promokła wsia zadnycia i szcze potekło pid stułu i pid stułoju stała kalużka. Wona toďi sydyť i ny woruszyćcia. Stanuť jiji pryhłaszať na tanći, a wona odkazujiććia, odmohajiććia, szo w neji hołowa bołyť. A kalużu, szo pid stułoju w neji, wona starałaś zasłoniať jupkoju, szob chto ny pobaczyw, a to podumajuť, szo uściałaś. Ot uże stały rozchodyććia, naczały odiahaććia, kożyn swoje braw na zachwat, potim stały rozchodyććia, chto bere szlapu, chto kartuz, a chto szapku, wśi porozbyrały, a odnomu kawalerowi ny chwata szlapy. Win szukaw, szukaw, nyma ńide, a dali staw, dywyććia po stułach, czy ny naśiw chto. Koły pidchode do cyji baryszńi, dywyććia, szoś czorńije pid neju; win toďi j każe: Peresiaďte, pożałujsta, pod wamy każet sia moja szlapa! — Barysznia i sama ny swoja, pobihła; i ny choťiłoś pidńimaććia, ta ny łowko, treba ustawať. T'iko pidniałaś, a kawaler bere za poły szlapu i każe: Razwje tak możno? Nasieli na szlapu da jeszcze i nascali w nieje! A sam pyrywyrnuw jiji i wyływa wyno. U baryszńi z styda czuť oczi ny połopałyś i pisla toho z hoď na ludy ny pokazuwałaś.

Wie das Fräulein in die Mütze gebrunzt hat.

Ein Fräulein hatte einen Offizier erzürnt und er suchte sich zu rächen. Auf einem Balle trafen sie zusammen. Er freute sich darüber und war überzeugt, daß sich eine Gelegenheit finden werde, sie bloßzustellen und dem Gelächter preiszugeben. Er bat nun einen Kollegen eine Mütze mit Wein zu füllen und auf denjenigen Stuhl zu stellen, wo das Fräulein saß. Die Musik spielte auf, der Offizier forderte das Fräulein zum Tanze auf, auf das er böse war. Kaum waren sie in den Saal gewalzt, — da nahm schon der Kollege die erste — beste Kappe, goß Wein hinein und placierte sie auf den betreffenden Sessel. Nach einigen Touren führte der Offizier das Fräulein auf ihren Platz zurück. Sie fuhr stracks mit dem Arsch in die Kappe hinein, — und verspürte gleich die Nässe; bald war ihr der Arsch ganz naß geworden und obendrein floß es vom Stuhl auf den Boden herab, so daß sich unter dem Sessel eine ganze Wasserlache bildete. Da saß sie nun und wagte sich gar nicht zu rühren. Man forderte sie zum Tanzen auf, — sie lehnte es aber immer unter einem Vorwande ab, sie habe Kopfweh. Die Wasserlache unter dem Sessel suchte sie, so gut es ging, mit dem Rock zu verdecken, damit's niemand sehe, — man könnte dann meinen, sie habe sich ausgebrunzt. Man brach schon auf, zog sich an, jeder suchte seine Sachen hastig zusammen. Der haschte nach seinem Hut, — ein anderer griff nach der Mütze, ein dritter nahm seine Kappe, — alle hatten das ihrige gefunden, — nur ein Kavalier blieb ohne seine Kopfbedeckung. Er suchte überall herum, konnte sie aber nicht ausfindig machen, da begann er auf den Sitzplätzen herumzustöbern, ob sich nicht jemand darauf gesetzt. Als er nun zu dem Fräulein kam, sieht er etwas Schwarzes unter ihr herauslugen, — da sagte er: „Bitte wechseln Sie gefälligst Ihren Platz, es scheint, Sie sitzen auf meinem Hut.“ Das Fräulein wußte nicht, wie ihr geschah, erblaßte und mochte sich gar nicht erheben, — das ging aber doch nicht an, sie mußte aufstehen. Kaum erhob sie sich ein wenig, da griff er nach seinem Hut und rief: „Wie kann man so etwas machen! Da haben Sie sich auf meine Kappe gesetzt und obendrein hineingebrunzt!“ Er wandte die Kappe und goß den Wein aus. Vor Scham glaubte das Fräulein in den Boden sinken zu müssen, und wagte sich hernach etwa ein Jahr lang nicht den Leuten zu zeigen.

118. Nepamjatływyj kapitan.

Odyn kopytan lubyw wypywať! Czasto buwało nałyżyť sia tak, szo de pje, tam i zasne. Zadumaw win żynyť sia. Poswatawś za jakuś bahatu baryniu, dały jomu szoś propasť hroszyj u prydane. Oto wony pyrywinczałyś. Baťko mołodoji znajuczy za doczkoju hrich i te, szo joho ziať majstyr na szczot wypywky, ustrajaw bal na sławu. Wyna raznoho buło wydymo ny wydymo, chocz załyjś. Teśť oficera bilsze wsioho staraw sia uhoszczať żynycha, swoho ziatia. Szczo razu syłuwaw joho do wypywky. Misto odnoji, win zastawlaw joho wypyť pispil 2 abo 3. Jomu choťiłoś spojiť ziatia, szob win ny rozobraw, szo w doczky, ćiłka, czy ńi. Opisla hulania piszły wony spať. Mołoda na pospichach pyryd tym, jak ity spať, chwatyła puzyrjok z czornyłom i namazała sybi pyzdu. Tut wona z harjacza pomyłyłaś, misto krasnoho po oszybći namazała czornym. Kopytan prosnuw sia pizno, dywyť sia, a w joho uweś chuj w czornyli i pidsztanyky zakalani. Win toďi j duma sam sybi: Szo za czort, pomniu, szo ja buw zdorowo pjanyj, pomniu, jak ja teszczu pid stił zahnaw. A wże komu ja chujom piśmo pysaw, chocz ubyj ny pomniu

Der vergeßliche Hauptmann.

Ein Hauptmann war dem Trunke ergeben. Öfters schleckerte er sich derart an, daß er dort, wo er trank auch zum Schlafe niedersank. Er wollte heiraten. Er hielt um eine reiche Dame an, — bekam eine Unmasse Goldes zur Mitgift. Sie wurden getraut. Der Vater der Braut, dem eine Sünde der Tochter bekannt war, und er wußte auch daß sein Schwiegersohn ein Meister war in der Kunst des Gläserleerens — veranstaltete ein großartiges Hochzeitfest. Es gab eine unübersehbare Menge verschiedener Weine, — man könnte darin ertrinken. Der Schwiegervater des Offiziers sorgte vor allem dafür, seinen Schwiegersohn außerordentlich zu bewirten. Statt eines Gläschens ließ er ihn 2—3 leeren. Er wollte ihn betrunken machen, damit er nicht unterscheiden könne ob seine Tochter eine Jungfrau sei oder nicht. Nach dem Festball gingen sie schlafen. In der Hast, vor dem Schlafengehen, nahm die Braut ein Büchschen mit Tinte mit, und beschmierte sich damit die Voz. In der Aufregung jedoch hatte sie die Büchschen verwechselt und statt mit der roten Tinte mit der schwarzen die Voz beschmiert. Der Hauptmann erwachte spät, sieh' da, sein Zumpt war voll Tinte und die Unterhosen auch bekleckst. Da dachte er bei sich: „Was ist das, zum Teufel, ich erinnere mich, daß ich mordtrunken war, erinnere mich, wie ich die Schwiegermutter unter den Tisch getrieben, — wem ich aber mit dem Zumpt einen Brief geschrieben, — da schlage man mich tot! — kann mich nicht erinnern!“ —

Parallele: Anthropophyteia, Bd. II, S. 229, N. 125. —

119. Pid pryjatełem i pid nepryjatełem.

Odyn oficer żynyw sia na mołodeńki baryszńi. Win buw biz odnoji nohy, jomu na wojńi skaliczyły nohu i w bolnyći odrizały jomu po kolino, a na misto żywoji jomu ustrojały dyrywjanu na prużynach i tak iskusno, szo ńilzia buło rozłyczyť, szo win na odńi noźi, czy na dwoch. Oficer, koły swataw sia, i wże koły powinczaw sia, ńikomu ny pochwaływ sia, szo u joho odna noha fałszywa. Ot nastała nicz, uże pisla bału piszły mołodi spať. Nywista rozďiłaś i lahła pid oďijało. A żynych śiw taj sydyť, dowho pyrymynaw sia, wse sťisniaw sia, szo u joho nyma nohy, a dali riszyw pryznaćcia, bo wsio rawno, skoro ny skoro kazať nużno, a to chuże, jak samy uznajuť. Poćiłuwaw nywistu i nyśmiło jiji każe: Izwińi, Aniuta, czto ja tiebje rańsze nie skazał, czto u menia ńiet, odnoj nohi; mnie otrubili odnu nohu, kohda ja był pod nieprijatielem. — Niczoho, miłyj. — Ot żynych zliz na nywistu i naćiływś kołoť ćiłku. Jak szurne tudy, a chuj tak i wskoczyw biz zapynky. Oficer i każe: Czto eto znaczit? — Izwińi, miłyj i ty menia. Ja była pod . . . prijatelem i on mnie prokołoł ciełku. — J wyjszło ďiło, szo wony oboje kaliky, odno druhoho ny buduť ukorjať.

Vom Freunde, vom Feinde.

Ein Offizier heiratete ein junges Fräulein. Er hatte nur ein Bein, da er im Kriege das andere verloren und es ihm bis zum Knie im Spitale amputiert werden mußte; statt dessen hatte er ein künstliches auf Sprungfedern, so daß es vom natürlichen nicht zu unterscheiden war. Der Offizier verriet dies niemandem, als er sich um das Fräulein bewarb. So heiratete er. Nach der Hochzeit ging das neuvermählte Paar schlafen. Die junge Frau kleidete sich aus und ging zu Bett. Der Gatte aber setzte sich verlegen und war ganz befangen; endlich entschloß er sich seiner Frau einzugestehen, daß er einbeinig sei, — denn es war schon egal, früher oder später mußte sich's

herausstellen, und es war jedenfalls besser dies selber zu enthüllen. Er küßte die junge Frau und sagte schüchtern: „Entschuldige, Anita, daß ich's dir früher nicht gesagt, — daß ich nur ein Bein habe; das andere wurde mir abgenommen, — als mich der Feind verwundete." — „Das macht nichts Liebster." So stieg nun der Gatte auf die junge Frau, und machte Anstalten das Hymen zu durchbohren. Wie er mit dem Zumpt aber hineinfuhr, drang er ohne alle Hindernisse durch. Da sagte der Offizier: „Was soll das heißen, . . . " — „Entschuldige, Liebster, auch du . . . mir hat — — — der Freund das Häutchen durchbohrt." So stellte es sich heraus, daß beide Krüppel waren, — und es hatte das eine dem andern nichts vorzuwerfen.

120. Pry branći.

U oseny na pryjomći rekrutiw odyn paryń pidszutyw nad naczalnykamy. Postawyły joho w stanok, zmirjały rost i hrudy; w hrudiach protiw rostu wyjszow ńiczoho sybi. Potim dochtiar staw prysłuchaćcia, jak serce bjećcia i wsiaku wsiaczynu, a dali pyta: A szo w tebe ńiczoho ny bołyť krome naružnoho? — Ta w mene, pryznaćcia, w sraći jakyjś naryw tak, szo ja koły chożu na dwir, tak straszno bołyť; inody prychodyćcia aż kryczať. Bojuś, czy nyma, buwa, tam rany. — Dochtiar zastawyw joho pohnućcia. Nowobranyć odtoburczyw sraku i stojiť. Dochtiar podywywś, podywywś jomu w sraku i ńiczoho ny rozobraw. — Pidijszow druhyj dochtar wojennyj, podywywś i toj, też ńiczoho ny pojniaw. Polubopytstwuwaw i woinśkyj naczalnyk, nahnuwś i dywyť sia w sraku. Oto wony niuchały, niuchały i ńiczoho ny dobyłyś. Prydwodytel bacze, szo wony sujitiaćcia koło sraky i sybi wyskoczyw iz za stoła i tudy: Nu szoż, hospoda, szo wy tut najszły? — Ta szoś somńitylne; ńijak ny rozbyresz. — Nu szoż wy, hospoda, wremnia tratyte? Tak u nas ńiczoho ny wyjde; budym wozyćcia i ńiczoho ny wznajim. Nużno wziať pidzornu trubu ta połuczcze rozdywyćcia, bo trebaż dobyćcia, szo za boliśń! — Prokazawszy ći słowa prydwodytel i sybi nahnuwś i czuť nosom ny tknuw u sraku małomu, wse prydywlaw sia. Oto wony wśi po odynoczky pryłożyłyś do małoho i odstupyły. A rekrut, jak zasmijećcia i każe: D'iło, ny ďiło, a czetwyro w sraku mińi pohlaďiło! — Pany wśi pokrasńiły i z sercia, styda i dosady wyliły horodowym zabrať joho w kutuzku, odsyďiť za obidu dńiw try, czy bilsz . . .

Bei der Assentierung.

Im Herbst, bei einer Rekrutenaushebung, foppte ein Bursche die Vorgesetzten. Man stellte ihn unter das Maß und maß seinen Wuchs und seine Brustbreite. In der Brust und im Wuchse wurde er als tauglich befunden. — Dann horchte der Doktor auf seinen Herzschlag und allerlei anderes und fragte: „Tut dir nichts von außen weh?" — „Bei mir, wenn ich gestehen soll, ist im Arsch ein Geschwür, so daß ich, wenn ich hinauswill, viel Schmerzen empfinde; manchmal kommt es mir zum schreien, ich fürchte, ob dort nicht eine Wunde ist." Der Doktor befahl ihm, sich zu bücken. Der Rekrut steckte den Arsch vor und stand da. Der Doktor schaute und schaute ihm in den Arsch hinein und konnte nichts finden. Es näherte sich ein zweiter Militärarzt, schaute auch hinein und konnte auch nichts herausbringen. Es untersuchte auch der Oberst, bückte sich und guckte in den Arsch. So rochen sie und schnüffelten sie herum und konnten nicht klug werden. Der Vorsitzende sah, daß sie sich um den Arsch bemühten, sprang auch hinter dem Tische auf und eilte hin: „Nun, meine Herrschaften, was habt ihr hier gefunden?"

— „Etwas zweifelhaftes, man kann daraus nicht klug werden.“ — „Nun, meine Herrschaften, wozu verliert ihr soviel Zeit? So wird nichts draus werden; wir werden uns nur herumtummeln und nichts herausbekommen. Man muß das Vergrößerungglas nehmen und genauer untersuchen, denn man muß endlich im klaren sein, was das für eine Krankheit sei!“ Als der Vorsitzende diese Worte gesprochen, bückte er sich auch und hätte beinahe den Burschen mit der Nase in den Arsch gestoßen, schaute so recht aufmerksam hinein. So hatten alle nacheinander den Burschen beguckt und waren zurückgetreten. Da lachte der Rekrut auf und sagte: „Es ist ein eigen Dingelein, viere guckten mir in den Arsch hinein!“ Alle Herren wurden rot; vor Ärger, Scham und Verdruß befahlen sie den Wachleuten, ihn in Gewahrsam zu nehmen und ihn für die Beleidigung drei oder auch mehr Tage absitzen zu lassen.

121. Jak sałdat salutuwaw.

Odyn sałdat buw prydurkuwatyj; ny pońimaw wojennoji służby i win ny rozłyczaw, szo hynyrał ide, szo połkownyk abo oficer, wse odnakowo wyłyczaw jich. Za ce jomu czasteńko pyrypadało na orichy. A to raz powstriczaw sia win z rjadowym sałdatom. Toj pryjszow mymo joho, ńiczoho ny skazaw. A cej tođi biżyť za nym slidom i kryczyť: Ej ty, pudzykuwatyj, rozorwanyj na tybi chałat, z chalawy u tebe szapka. — Toj czuje, szo sałdat jomu szoś kryczyť i wyrnuw sia. Pidijszow do joho i pyta: Szo tybi nużno? Ta szo ty połkownyk czy hynyrał? — Toj bacze, szo win durak i odwityw jomu „da“. — Nu tak na moji nakorżni, ja woźmu tybi na karauł. — Toj dla pońichy uziaw u joho nakorżni i derże. A prydurkowatyj pidniaw rużżio i każe: Oce tybi raz, oce tybi dwa, a oce pidy ty k jibjońi matyri — i try razy joho dobre ohriw prykładom. Toj ny rad i czesťi, daj Boh nohy skorisz uťikať od joho!

Wie der Soldat salutierte.

Ein Soldat hatte einen Sparren im Kopfe und begriff nicht seine militärischen Pflichten; er machte keinen Unterschied zwischen einem General, einem Obersten und einem Offizier, — er salutierte immer in derselben Weise. Dafür bekam er oft „lange Nasen“. Einmal begegnete er einem bekannten Kameraden. Der wollte an ihm vorbei, der andere hielt ihn jedoch zurück, lief ihm nach und rief: „Ei du Beknöpfelter, du hast einen zerrissenen Mantel an und hast eine Kappe vom Stiefelschaft.“ Der Soldat hörte dies, wandte sich um und trat auf ihn zu: „Was willst du?“ — „Nun, was bist du eigentlich, ein Oberst oder ein General?“ Der andere merkte, daß er nicht alle Sinne beieinander habe und sagte: „Ja.“ — „Nun, so nimm meinen Handkorb und ich will dir die Ehre bezeigen.“ Der nahm zum Spaß und hielt ihm den Handkorb. Der närrische Kauz hob nun das Gewehr und sagte: „Hast hier eins, hast hier zwei, und das und geh zur gevögelten Mutter!“ Und versetzte ihm drei tüchtige Schläge. Der andere war aber der Ehrenbezeugung satt, Gott gebe ihm Beine, daß er rascher fortkomme!

122. Jak wojak spiwaw: „Boże carja chrańi.“

Na Rożestwyńskych swjatkach odyn dynszczyk poprosyw sia w oficera pohulať. Win i podaw sia do swojich bratczykiw dynszczykiw. Probuw tam do pizna. Na druhyj deń rankom win pidniaw sia, poczystyw oficerowi czoboty, odeżu i staw hotowyť czaj. A sam wse oskalajićcia; pochode, pochode

i sam sybi zasmijećcia. Oficer dywywś, dywywś i pyta joho: Szto ty, brat, takoj wjesiołyj, nawjerno wczora choroszo wremja prawjoł? — Tak toczno, Wasze Błagorodije. — Sztoż tam u was było? — My sobralis tam dusz 10 ďinszczikow i tam kameďiju tworili. — Kakuju kameďiju? — Da ďinszczik paruczika Tarutynskaho połka kancerty dawał, ciełoj wjeczer igrał. — Na czom że eon igrał? — Na żopje, Wasze Błagoroďije. — Kak że on mog na niej igrať? Ty brjeďisz ili prawdu gawarisz? — Da tak —, stał rakom posreďi chaty — i pijeť, pijeť, wsie noty wywodia. — Jewo zastawili sohrať „Boże carja chrańi“. Dyk on pjeł, pjeł i wse tosz u tosz wywoďił, — tolki na śilniej derżawniej nie widierżał, usrał sia, Wasze Błagorodije! Oficer czuť ny wsciaw sia z smichu!

Wie der Rekrut „Gott erhalte den Zaren“ gesungen.

Zu Weihnachten bat ein Offizierdiener den Offizier (um Erlaubnis), sich vergnügen zu dürfen. Er ging dann unter seine Brüder Offizierdiener. Dort weilte er bis in die tiefe Nacht hinein. Am nächsten Morgen stand er auf, putzte dem Offizier die Stiefel, bürstete die Kleidung aus und begann den Tee zu bereiten. Dabei grinste er, ging hin und her und lachte in sich hinein. Der Offizier beobachtete ihn längere Zeit, dann fragte er ihn: „Was bist du, Bruder, so lustig, ohne Zweifel hast du gestern einen fröhlichen Abend verlebt?“ — „Jawohl, Euer Wohlgeboren, so ist es.“ — „Was hat’s denn bei euch gegeben?“ — „Unser waren zehn Offizierdiener zusammengekommen und wir haben Allotria getrieben.“ — „Was denn?“ — „Der Diener des Hauptmanns vom Tarutyńskij’schen Regiment hat ein Konzert gegeben, hat den ganzen Abend gespielt.“ — „Worauf hat er denn gespielt?“ — „Auf dem Arsch, Euer Wohlgeboren.“ — „Wie konnte er auf ihm spielen? Phantasierst du oder sprichst du die Wahrheit?“ — „Nun, er hat sich mitten im Zimmer aufgestellt auf alle Viere wie ein Krebs und hat geblasen und geblasen, ganz genau nach Noten hat’s geklungen. Man befahl ihm das „Gott erhalte den Zaren“ vorzutragen, da hat er geblasen und geblasen und einen Ton genau nach dem andern herausgebracht, nur auf dem „starken, staatlichen“ hielt er’s nicht aus und hat geschissen, Euer Wohlgeboren.“ Der Offizier hätte vor Lachen bald gebrunzt.

Parallele: Anthropophyteia, Bd. III, S. 402—403, Nr. 565.

123. Znamenytyj holar.

Odyn sałdat bryw towarysza. Brytwa u joho buła tupa-prytupa. Naczaw win bryť; wołosia ny bryw, a poszty z koriniam rwaw; wse rawno, jak skabełkoju draw. Rozumijićcia, nyraz joho obrizaw tak, szo toj biduiaha ťiko syczaw. Ot toj, szo bryw, pyta: A szo, brat, tybi ny bołyť? — A toj odwicza: A tybi brat ny wonia? — Znaczyť, ďiło do wseru dojszło!

Vorzüglicher Barbier.

Ein Soldat rasierte einen Kameraden. Sein Rasiermesser war überaus stumpf. Er fing an zu rasieren. Er rasierte das Haar nicht, er riß es förmlich mit der Wurzel heraus. Es war gerade so, als hätte er mit einem Reibeisen geschabt. Selbstverständlich hatte er ihn mehrmals geschnitten, so daß der Arme nur aufzischte. Nun fragte der Rasierende: „Nun, Bruder, schmerzt es dich denn nicht?“ Und jener antwortete: „Und dir, Bruder, stinkt es nicht?“ Also heißt es, die Sache war schon bis zum Scheißen gekommen.

124. Po howjadyńi wyłka.

Odyn sałdat buw czudakuwatyj, joho ńilzia buło nazwat́ durakom, a win sam iz sebe korczyw duraka. Buw duże zdorowyj brychun i wo wsiakomu d́ili nachodczuwatyj; buwało ńikomu ny daścia w obidu. Koły chto z joho pidśmichne, tak win tomu i oczi wydere, tak toj i sam nyrad, szo joho zaczepe. A to raz pozwały joho na pomyny do kabaczyka, tut z joho chot́iły naśmijaćcia. Wziały korowjaczu pyzdu, zżaryły i pryhotowyły podat́ jomu na żarke. Oto naczały wony obidat́, dojszły do żarkoho, wśim stały podawat́ na odd́ilni tariłći. Podały i jomu i pidstawyły jomu, jak je pyryd nosom. Win dywywś, dywywś i pyta: Szo ce take wy podały? Czy wimja, czy chto i zna, szo wono take. — Czoho ty tam kopajisz, iszcze j rozbyra; jiż, szo podały. Po barynu j howjadyna. — A sałdat ny dowho dumawszy, wyjma z sztaniw chuja i tylipa nym nad tariłkoju, a sam każe: Po hawjadyńi j wyłka. — Chaziainowi stało sowisno . . . a host́i wśi od śmichu czut́ ny powscykałyś.

Wie das Fleisch, so die Gabel.

Ein Soldat war wunderlich (ein Sonderling), man konnte ihn keinen (Narren) Dummkopf nennen, sendern er stellte sich närrisch. Er war ein tüchtiger Lügner und in allen Dingen erfinderisch. Er pflegte niemandem etwas schuldig zu bleiben. Wenn ihn jemand verspottete, so konnte er ihm die Augen auskratzen, so daß dieser selber dessen nicht froh ward, daß er mit ihm angefangen. Einmal wurde er zu einer Gedächtnisfeier in ein Beisl geladen, hier wollte man ihn zum Besten haben. Sie nahmen eine Kuh vor, brieten sie ab und machten sie zurecht, um sie ihm als einen Braten zu servieren. Man begann zu essen, kam zum Braten, alle bekamen einzeln auf Extratellern. Man servierte auch ihm und stellte es ihm unter die Nase, wie's gebräuchlich. Er schaute und schaute und fragte: „Was habt ihr serviert, ist das Euter oder wer weiß was ist das?“ — „Was stocherst du dort herum, wählst noch aus, iß, was man dir serviert hat . . . Wie der Gast, so das Fleisch.“ Da nahm der Soldat, ohne lange zu überlegen, seinen Zumpt aus den Hosen und schwang ihn über dem Teller und sagte: „Wie das Fleisch, so die Gabel.“ Der Wirt war ganz beschämt und alle Gäste hätten sich vor Lachen beinahe bebrunzt.

Anmerkung. In Serbien und Bulgarien erzählt man dieselbe Schnurre Nasreddin dem Hodža nach. F. S. K.

125. I chuj bożyj dar.

Odyn sałdat iszow po ułyći, a na zustricz jomu baba nysła mołoko. Win pobaczywszy babu, zdumaw nad neju posmijaćcia. Oto win pidijszow do neji błyżcze i pyta: Szto ty, babka, nesesz? – Mołoko, odwityła ta. — Ja po twojemu mołoku chujom prowołoku. — Wona załajałaś na joho i piszła dalszi. — Dywyćcia, ide jomu na zustricz i druha baba, nese w rukach butyłku oływy. Sałdat i pyta: Sy szto ńisiosz? — Jelej. — Na chuj mnie nalej. — Ach ty, bizbożnyk, sukyn syn, busurman ty — chiba można tak kazat́ na swjate d́iło? Chiba ty ny pońimajisz, szo ce Bożyj dar! — U, jibjona mat́, a chuj to mnie kto dał, czort szto li (znaczyt́, chuj też Bożyj dar.)

Auch der Zumpt ist eine Gottesgabe.

Ein Soldat ging durch die Straße, ihm entgegen kam ein Weib, sie trug Milch. Als er das Weib erblickte, kam ihm der Gedanke, sie zu verspotten

Er näherte sich ihr und fragte: „Was trägst du da, Weibchen?“ — „Milch,“ erwiederte sie. — „Ich mach über deine Milch mit dem Zumpt einen Strich.“ Sie schimpfte ihn weidlich aus und ging weiter. Sieh, da kam ihm ein zweites Weib entgegen. Sie trug in den Händen eine Flasche Öl. Der Soldat fragte: „Was trägst du?“ — „Öl“ (sollst wissen). — „Kannst es auf den Zumpt mir gießen!“ — „Ach! du gottloser Hundesohn, Mohamedaner du, kann man denn so etwas auf einen geweihten Gegenstand sagen? Verstehst du denn etwa nicht, daß es doch eine Gottesgabe ist?“ — „Vögle dir die Mutter! Und den Zumpt, wer hat den mir gegeben? der Teufel, was?“ (Also ist der Zumpt auch eine Gottesgabe).

126. Denszczyk teatroman.

Odyn oficer posław denszczyka u tyatr uznať tam, szo siohodńi bude jty w opyri i szo w drami. Oto win pobih. Prychode w dramatyczyśkyj oddił tyatra i pyta szwyjcara: Baryn posław mene uznať, szo u was siohodńi bude jty? — Toj kudyś spiszyw i na chodu jomu burknuw: Ihrajet Herr Jernotti. — Dynszczyk ći słowa pojniaw po swojemu i piszow dalszi. Prychode win u opyrnyj oddił i pyta: Baryn prysław mene uznať, szo u was siohodńi bude jty? — Tam probihaw mymo joho jakyjś artyst i na skoro jomu skazaw: Sehodnia igrajet Madam Sonżet. — Dynszczyk zawyrnuwś i piszow i ći słowa też pojniaw ynaksze. Prychode win do domu, oficer i pyta: Nu, czto tam skazali? — Ta tam czypucha, ny stoje jty. — Da ty howori, czto tam tiebje skazali, choroszo tam buduť ihrať ili niet? — Ta ńi, wasze błahorodije, tam czypucha i słuchať ńiczoho. — U durak ty, howori, czto u tiebja sprasziwajut. Otwiczaj na woprosy, a to u kłopowku zasażu. Howori, czto budiet w drami? — Ta win skazaw, szo tam bude ihrať chuj w jinoťi. — Durak ty, eto czto to nie tak, ty nie poniał. Nu, a w opereje czto? — Ta tam, wasze błahorodije, iszcze chuże, ny stoje i zabywaćcia. — Po czemu nie stojit, howori wse. — Ta tam skazały, szo bude jty pyzda w sażeń! — Oficer rozśmijaw sia i z tym ńiczoho od denszczyka ny dobyw sia; pryjszłoś samomu zajty sprawyćcia.

Der Offizierdiener, ein Theaterfreund.

Ein Offizier schickte seinen Diener ins Theater, um zu erfahren, was dort heute für eine Oper und was für ein Drama gespielt werden. Er lief hin. Er kam in die dramatische Abteilung des Theaters und fragte den Schweizer: „Der Herr hat mich geschickt, zu erfahren, was man heut bei euch spielen werde?“ Dieser war in Anspruch genommen und rief ihm im Davoneilen zu: zu: „Spielt Herr Jernott!“ Der Diener verstand diese Worte auf seine Weise und ging weiter. Er kam in die Opernabteilung und fragte: „Der Herr schickt mich zu erfahren, was man heut bei euch spielen werde?“ Dort lief ein Schauspieler an ihm vorbei und in der Hast rief er ihm zu: „Heut spielt man ‚Madame sans gêne‘!“ Der Diener kehrte um und ging, und diese Worte verstand er auch anders. Er kam nach Hause und der Offizier fragte: „Nun, was hat man dort gesagt?“ — „Dort ist ein Unsinn, es lohnt nicht, hinzugehen!“ — „Aber sprich, was man dir gesagt hat, wird dort etwas schönes gegeben oder nicht?“ — „Nein, nicht, euer Wohlgeboren, dort ist ein Unsinn, ist nicht was anzuhören!“ — „U, ein Narr bist du, antworte, um was du gefragt wirst. Gib Antwort, sonst lasse ich dich in's Wanzenloch einsperren! Sprich, welches Drama wird gegeben?“ — „Nun, er sagte, daß man dort ‚Zumpt in der Otter‘ spielen werde.“ — „Ein Narr bist du, das muß was

anderes sein, du hast es nicht recht verstanden. Nun, und in der Oper, was gibt's dort?" — „Dort, euer Wohlgeboren, ist noch schlimmeres, ist nicht wert, sich hinzubemühen." — „Warum nicht? Sprich alles!" — „Dort hat man gesagt, man spiele die ‚Klaftertiefe Voze'!" (sans gêne und siažen ein gleichlautendes Wortspiel und bedeutet „klaftertief"). Der Offizier lachte laut auf, konnte also aus seinem Diener nicht klug werden und mußte selber hingehen, um sich den Bescheid zu holen.

127. Dobryj syr.

Odyn oficer zazwaw do sebe towarysza zakusyť. U joho buła wodoczka i kojszo iz zakusky. Ny chwatało ťiko odnoho. Zabuw kupyť syru, a choťiłoś poprobuwať i uhostyť towarysza. Ot win uzywa dynszczyka i każe: Wot tiebje diengi, da kupi mnie syru — da smatri, sztob charoszoj był. — Słuszajuś, wasze błagorodije. — A ty znaisz, kakoj charoszoj syr? — pyta oficer. — N'ikak niet, wasze błagorodije. — To to, a gawarisz „słuszajuś". Nu, kak by tiebi skazať . . . . . Ty paniuchaj, jesli pizdoj budiet woniať, to, znaczič, charosz. — Sałdat kupyw. Prynose i podaje na stił. Oficer i pyta: Nu sztoż choroszoho kupił? — Tak toczno, wasze błagorodije. — A po cziom ty znaisz? — Wsiu darogu, wasze błagorodije, chuj stojaw. — O! znaczyť chorosz.

Ein guter Käse.

Ein Offizier lud seinen Freund zu einem Imbiß ein. Er hatte ein Schnäpschen und irgend etwas zum Zubeißen. Es fehlte nur eins. Er hatte vergessen, Käse zu kaufen, und es gelüstete einen doch danach, um den Freund damit zu bewirten. Er rief seinen Diener herbei und sagte: ‚Da hast du Geld und kauf Käse, aber schau, daß es ein guter sei'. — Zu Befehl, euer Wohlgeboren'. — ‚Und weißt du, was ein guter Käse ist?' fragte der Offizier. ‚Keineswegs nicht, euer Wohlgeboren'. — ‚Siehst du, und sagst „zu Befehl". Nun, wie soll ich dir sagen . . . . riech, wenn er nach der Voz stinkt, dann heißt es, ist er gut'. Der Soldat kaufte. Brachte ihn hin und stellte ihn auf den Tisch. Der Offizier fragte: ‚Nun, was ist, hast einen guten gekauft?' — ‚Ganz genau, euer Wohlgeboren'. — ‚Und woher weißt du das?' — ‚Auf dem ganzen Weg, euer Wohlgeboren stand mir der Zumpt, also ist er gut'. . . .

128. Pozdorowyw!

Iszow sałdat po horodu zadrawszy w horu hołowu i prodywyw sia, jak projszow mymo joho oficer. Sałdat buw czymało wypywszy tak, szo u joho w oczach litały mytełyky. Na druhyj deń cej sałdat zustriwajićcia upjať z tym że oficerom. Teper sałdat buw iszcze ny duże pjanyj. Ot wony nadijszły odyn nasuproty druhoho. Sałdat oddaw oficerowi czesť i piszow, buło, dalszi. Oficer joho ostanowyw i nu probyrať: Ty poczemu wczera nie oddał mnie czesťi? — Winowat, wasze błahorodije, był wypiłsze, ńi zamjeťił. — Ja tiebje pokażu, tak nie zamjeťiť. — Sałdat słucha nataciju, a sam ruky derże po szwam. Oficer upjeť na joho: A siejczas poczemu nie kozyrjajisz, kohda tiebje howorjat, czto ty dołżen kozyrnuť. — Chuj waszej morďi, wasze błahorodije.

Auch ein Militärgruß.

Es ging ein Soldat durch die Stadt mit hoch erhobenem Kopf und bemerkte nicht einen an ihm vorbeigehenden Offizier. Er hatte einen Schwips, so daß ihm vor den Augen Schmetterlinge tanzten. Am nächsten Tag be-

gegnete er demselben Offizier. Diesmal war der Soldat etwas weniger beduselt. Nun waren sie ganz nahe an einander gekommen. Der Soldat salutierte und wollte weitergehen, der Ofizier hielt ihn aber zurück und begann ihn vorzunehmen: „Warum hast du mir nicht gestern salutiert?“ — „Ich bin schuldig, euer Wohlgeboren, war benebelt, — hab' nicht bemerkt“. — „Ich werde dir zeigen, wie du nicht bemerken sollst!“ Der Soldat hörte dem Donnerwetter zu, die Hände stramm an den Hosennäten. Der Offizier fuhr ihn nochmals an: „Und warum spielst du jetzt deinen Trumpf nicht aus, wenn man zu dir spricht, daß du deinen Trumpf ausspielen sollst!“ — „Ein Zumpt euren Ohren, euer Wohlgeboren“ (wörtl. reimt sich's auf's „Maul“ statt Ohren).

129. Protochuj.

U odnoho sałdata, po familii Horbenko, buw takyj chujaka, szo ńi w odnoho takoko ny buło wo wsiomu połku. Na szo wże żenszczyny wyłykych uważajuť, a jomu ńi odna blaď ny dawała, bojałaś. Jak raz z nym poprobuje, to wże bilsze ny dasť. Bo od joho, jakab ny buła, w obmorok pada i łyżyť z czas biz czuwstw. Koły jaku sałdaty ny wdowolniať, to naprawlajuť jiji na Horbenka — i wże piśla toho zakajićcia dawať tym, u koho każuť, szo wyłykyj. Odyn raz win czymś zachwaraw. Piszow u łazaret. Joho doktor rozďih: Zaczaw świdytylstwuwať. A Horbenko naroszne jak naprużyť chuja, tak win jak dyszło wyprawyw sia. Ny mensze buw, jak 7 werszkiw i towszczyny w teliaczu nohu. Doktor ny wterpiw, pozawyduwaw, spytaw: A szo win w tebe ny bołyť? — Ńikak niet, wasze błagorodije. — O! znaczyť Boh tebe ny obydyw. Pochoże dla dwoch buw zrobłynyj, a tybi popaw odnomu. — Parszywe derewo w suk roste, wasze błagorodije, promowyw Horbenko; bacze, szo z nym szutkujuť. — Nu, brat, cioho chujom nylzia nazwať, ce ne chuj, a protochuj (wychuj).

Ein Erzzumpt.

Bei einem Soldaten, namens Horbenko, war ein solcher Zumpterich, daß ein ihm ähnlicher im ganzen Regiment nicht zu finden war. Wie auch sonst die Weiber die großen Zumpte bevorzugen, so gewährte ihm dennoch keine Hure, denn jede hatte Angst vor ihm. Wenn eine einmal mit ihm probierte, da gewährte sie ihm nimmer wieder. Denn durch ihn, mochte sie sein wie immer, fiel sie in Ohnmacht und lag da eine Zeitlang ohne Bewußtsein. Wenn die Soldaten irgend eine Hure nicht befriedigten, da wiesen sie sie an Horbenko, dann verschwor sie sich auf alle Zeiten jenem zu geben, von dem man sagt, daß er einen großen hat. Einmal wurde er krank (an etwas). Er ging ins Lazaret. Der Arzt zog ihn aus und begann ihn zu untersuchen. Horbenko spannte aber den Zumpt derart auf, daß sich dieser wie eine Deichsel aufrichtete. Er war nicht kleiner als 7 Werschok (Werschok = $^1/_{16}$ Arschine) und von der Dicke eines Kalbfußes. Der Doktor konnte nicht umhin ihn zu beneiden und fragte: ‚Tut er dir nicht weh?‘ — ‚Nicht im geringsten, euer Wohlgeboren!‘ — ‚O! Also hat dich Gott nicht schlecht bedacht. Wahrscheinlich war er für zweie bestimmt und ist dir allein zugefallen!‘ — ‚Ein schäbiger Baum wächst in die Knorren, euer Wohlgeboren‘, bemerkte Horbenko; er sah, daß man mit ihm scherzte. ‚Nun Bruder, diesen kann man nicht Zumpt nennen, das ist kein Zumpt, sondern ein Erzzumpt‘.

130. Jak sałdat widuczyw ńimoho wid sała.

U odnoho czołowika buw ńimyj chłopyć. Baťko-maty z nym czysto zamuczyłyś. N'ijak, buwało, ny pryznarowlaćcia, szo jomu dať jisty. Maty dowho z nym wozyłaś, poky uznała, szo win używa. Myczyť i ťiko, a szo jomu nużno, chto i zna szo. Daje chliba, win myczyť; daje wody, myczyť; stane dawať sała, win swysne. Znaczyť po joho wkusu. Z tych pir ony uże znały, szo jomu treba dať toho, protyw czoho win swysne. I tak wony wse wremnia joho hoduwały bilsze sałom. Odyn raz postawyły do joho na chwartyrju sałdata. Babi zanadobyłoś kudyś odłuczyćcia. Wona, koły iszła z domu, to poprosyła sałdata, szob win pryhlaďiw za chłopcym. Szob win napojiw, nakormyw joho, koły toj zachocze czoho. A jak jomu dohodyť, wona roskazała. Sałdat skazaw: Charaszo, a sam podumaw: Breszysz, ja skoro joho oduczu od sała. — Ot uże pyryd wyczyrom małyj naczaw myczať. Sałdat wziaw kusok chliba i pokazuje jomu. Win myczyť. Sałdat pokazaw jomu kartoszku, myczyť. Toďi win pokazuje jomu krużku wody, też myczyť. Sałdat wziaw kusok sała i pokazuje małomu. — Małyj toďi: fiť, swysnuw. Znaczyť, sohłasyn. — Sałdat sała ny staw dawať, a skrutyw jomu nazad ruky, wyjniaw chuja i nym naczaw joho jałozyť po hubach. Małyj wyrťiw, wyrťiw hołowoju, ńijak ny odkaraskajićcia, a sałdat odno jałoze. Potim daw chliba i kułakom pohrozywś, szob win jiw. — Chłopyć bilsze wyryduwať ny staw, zźiw chlib biz kapryzu. Na druhyj deń maty pyta małoho: Szo tybi, synok, wody dať? — Win myczyť. — Nu, na sała. — Win myczyť. — Wona sama sybi ny wire. Powtoryła iszcze raz: Tybi sała, synok? — Win zamyczaw, aż hołowoju zakrutyw. — A szoż ty choczysz, synok, chliba? — Fiť — swysnuw. — Maty dała jomu chliba i aż zdywuwałaś, szob wono znaczyło. Jak zdorowo lubyw sało, a typer ny chocze. Sałdat poczuw, szo wona tołkujićcia i każe: Nu teper, babka, buď pokojna, sała i na hłaza ne pokazuwaj, ńi za szto jesť nie budet; ja takoje słowo znaju. — Spasybi tybi, służywyj, szo izbawyw nas od ubytku.

Wie der Soldat den Stummen vom Speck abgewöhnte.

Ein Mann hatte einen stummen Buben. Der Vater und die Mutter hatten viel Plage. Auf keine Weise konnten sie herausbringen, was ihm zu essen zu geben wäre. Die Mutter hatte viel Gefrett, bis sie herausbrachte, was er brauche. Er muhte, und schon. Und was ihm nötig sei, das konnte niemand wissen. ‚Gebt ihm Brot, er muht; gebt ihm Wasser, er muht; gebt ihm Speck, da pfeift er'. Also das war nach seinem Geschmack. Seit der Zeit wußten sie schon, daß man ihm das geben müsse, dem er entgegen pfeift. So hatten sie ihn die ganze Zeit über am meisten mit Speck gefüttert. Einmal bekamen sie einen Soldaten ins Quartier. Das Weib war bemüssigt, irgend wohin abzukommen. Als sie das Haus verließ, bat sie den Soldaten er möge auf den Buben acht geben. Er möge ihn tränken und füttern, wenn er etwas verlangen sollte. Und wie er zufrieden zu stellen sei, erzählte sie auch. Der Soldat sagte — schön, dachte aber: ‚Du lügst, ich werde ihn bald vom Speck abgewöhnen'. Vor dem Abend begann der Kleine zu muhen. Der Soldat nahm ein bischen Brot und zeigte es ihm. Er muhte. Der Soldat zeigte ihm die Kartoffel, er muhte. Dann zeigte er ihm einen Hafen Wasser, er muhte ebenfalls. Der Soldat nahm ein Stückchen Speck und zeigte es dem Kleinen. Der Kleine drauf: Phit — pfiff. Also war er einverstanden. Der Soldat gab ihm nicht den Speck, sondern er drehte ihm die Hände nach hinten zurück, zog den Zumpt heraus und begann mit ihm dem Kleinen den

Mund zu schmieren. Der Kleine drehte den Kopf hin und her und konnte auf keinen Fall loskommen, der Soldat aber schmierte fort. Dann gab er ihm Brot und drohte mit der Faust, damit er esse. Der Bube raunzte nicht mehr. Er aß das Brot, ohne zu mucksen. Am nächsten Tag fragte die Mutter den Kleinen: ‚Was soll ich dir, Söhnchen, Wasser geben?' Er muhte. ‚Nun, hier hast Speck'. Er muhte. Sie glaubte sich selber nicht. Sie wiederholte noch einmal: ‚Willst Speck, Söhnchen?' Er muhte und schüttelte sogar mit dem Kopf. ‚Und was willst du denn Söhnchen, Brot?' Phit — er pfiff. Die Mutter gab ihm Brot und war ganz erstaunt, was dies zu bedeuten habe. Wie gern er Speck gegessen und jetzt wollte er nicht. Der Soldat hörte, wie sie darüber disputierte und sagte: ‚Nun jetzt Mütterchen sei ruhig, das Speckzeug mag er nicht, er wird es um nichts in der Welt mehr essen. Ich kenne ein Beschwörungwort.' — ‚Vergelt dirs Gott, Soldat, daß du uns vor dem Schaden errettet hast'.

Anmerkung. Einen ähnlichen Eulenspiegelstreich erzählt man unter südungarischen deutschen Bauern, den Schwaben. F. S. K.

131. Jak sałdat swaryw sia z baboju.

Odyn sałdat iszow z uczoby na chwatyrju obidať. Uwichode win w dwir, dywyćcia, chaziajka joho łajićcia z suśidkoju. Pyryhryzajućcia czyryz tyn, jak suczky. Win postojaw trochy, a wony odno hryzućcia i ny dumajuť brosať. Sałdat tođi j każe: Babka, stupaj, sobiraj abjedať. — Pidożdy, służywyj, ja iszcze ny wse jiji dokazała. Ja wse jiji dokażu. — Sałdat iszcze trochy postojaw, a dali bacze, szo jich skoro ny rozwedesz, zajszła nyrozwołoszna, i każe: Brosaj, iđi abjed sobiraj, ja jesť chaczu. Stupaj, ja sam s niej parugajuś, a ty poka sobiraj. — Baba piszła zbyrať obid, a sałdat ostaw sia łajaćcia: Ty kurwa baba, szelma ty —, każe sałdat. — Jaka? Jaka ja kurwa? — Takaja, kak twoja mať. — A maty moja jaka? — Takaja, kak ty. — A jaż jaka? — Takaja, kak twoja mať. — A matyż moja jaka? Da gawarju, takaja kak ty. — Oto wona pyrypytuwałaś, pyrypytuwałaś z nym i plunuła. A dali pidniała pełynu i każe: Na tybi perepiczku z sekyłem. — Sałdat myrszczi rozstybnuw sztany, wytiah swij potroch i każe: A tiebje na liohkuju s horłom. — Powyrnułyś i piszły po domam. Sałdat uwichode, uże´j obid hotowyj. Win i każe: A szto, babka, ja skarjej twojeho dokazał jej!

Wie sich ein Soldat mit einem Weibe gezankt hat.

Ein Soldat ging vom Exerzieren ins Quartier zum Mittagessen. Er kam in den Hof, sieh, da zankte seine Hausfrau mit der Nachbarin. Sie fuhren aufeinander los durch den Zaun, wie zwei Hündinnen. Der Soldat stand eine Zeitlang still, sie zankten weiter und dachten nicht von einander abzulassen. Da sagte der Soldat: ‚Mütterchen, vorwärts, gib das Mittagessen her!' — ‚Wart, Soldat, ich hab ihr noch nicht alles gesagt. Ich will ihr alles zu Ende sagen'. — Der Soldat wartete noch ein wenig, dann sah er, daß sie nicht sobald auseinander zu bringen wären, er kam auf das Nichtauseinanderzubringen und sagte: ‚Laß ab, geh, richte das Mittagessen her, ich will essen. Vorwärts, ich werde selber mit ihr ein bisserl schimpfen und du richte unterdessen an!' — Das Weib ging, das Mittagessen anzurichten, und der Soldat blieb zum Schimpfen: ‚Du Hurenweib, du Luder!', sagte der Soldat. ‚Was für eine! Was für eine Hure bin ich?' — ‚So eine, wie deine Mutter!' — ‚Und meine Mutter was für eine?' — ‚So eine, wie du'. — ‚Und ich bin was für

eine?' — ,So eine, wie deine Mutter'. – ,Und meine Mutter was für eine?' — ,Ich sag doch, so eine wie du!' So flogen die Fragen herüber und hinüber und sie spuckte aus, dann hob sie den Rock auf und sagte: ,Da hast einen Kuchen mit einem Kamm daran'. Der Soldat knöpfte flugs die Hosen auf, zog sein Gemächt heraus und sagte: ,Und du hast hier Beuschel!' (Lunge mit Schlund). Sie wandten sich von einander ab und gingen ins Haus. Der Soldat trat ein, da war schon das Mittagmahl fertig und er sagte: ,Nun Mütterchen, bin ich nicht schneller mit ihr fertig geworden, als du?'

Anmerkung. Über die Entblößung der Geschlechtteile vgl. Dr. P. Näckes Bemerkungen im Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, 1908, S. 297 f. Nr. 7. Betreffs des Kammes vrgl. Dr. Aigremont, Muschel und Schnecke als Symbole der Vulva einst und jetzt. Anthropophyteia Bd. VI. F. S. K.

132. Jak sałdat sałdata rodyw.

U odno syło pryhnały na źimowku sałdatiw i rozstawyły jich po chwatyrjach. Odna baba dywyłaś na ciu poru u wikno i pobaczyła, koły wony jszły po syłu. Ot czyryz nyskilko wremnia prywodiuť do neji odnoho sałdata na chwatyrju. Wona ny wterpiła spytať joho: Służywyj! witkila sałdaty byrućcia? Ja ciohodńi baczyła, iszły po syłu, tak ťma ťmuszcza! De wony ťiko nabrałyś, Boh jich swjatyj znaje. A sałdat i każe: O! babka, u nas sałdat sałdata rożajeť. – Sałdat rozďih sia, rozzuw sia i poliz na picz hrićcia. Z dorohy namoryw sia, lih i skoro zasnuw. Matnia u joho roztopiryłaś i wyliz z sztaniw chuj. A chuj u joho buw zdorowyj. Sałdat na piczi pryhriw sia, rozparyw sia i u joho safon staw druczkom. Ot baba polizła za czymś na picz i pobaczyła, szo w sałdata promiż nih szoś nyładno. Wona zlizła z peczi i każe czołowikowi: Staryj, podywyś, tam sałdat sałdata rode. Uże sałdatynia z joho wyłaze — u kepći pokazałoś.

Wie ein Soldat einen Soldaten geboren.

In ein Dorf rückten Soldaten ein und man verteilte sie zur Überwinterung in Quartiere. Ein Weib schaute gerade zum Fenster heraus und sah, wie sie durchs Dorf zogen. Nach einiger Zeit brachte man zu ihr einen Soldaten ins Quartier. Sie konnte nicht umhin ihn zu fragen: ,Soldat, woher kommen die Soldaten? Ich hab heute gesehen, wie sie durch das Dorf zogen, es war ihrer eine Unmasse. Woher kommen ihrer so viele her? Der liebe Gott mags wissen!' Und der Soldat sagte: ,O! Mütterchen. Bei uns gebiert ein Soldat den anderen'. Der Soldat zog sich aus, legte die Stiefel ab und kroch auf den Ofen, um sich zu wärmen. Er war vom Wege ermüdet, legte sich hin und schlief bald ein. Das Hoseninnere blähte sich bei ihm auf und aus den Hosen stieg der Zumpt. Und der Zumpt war bei ihm groß. Der Soldat hatte sich auf dem Ofen erwärmt, ordentlich durchgedampft und sein Pimpel stand ihm wie ein Pfahl. Eben ging das Weib an den Ofen, um etwas zu holen und sah, daß bei dem Soldaten zwischen den Beinen etwas nicht geheuer war. Sie kroch vom Ofen herab und sagte zu ihrem Manne: ,Alter, schau, dort gebiert ein Soldat den anderen. Ein Soldätlein kriecht schon aus ihm heraus. Ich sehe schon das Käppelein!'

133. Zhirszenyj sałdat.

Jichaw sałdat na pobywku po maszyńi. Z nym u odnomu wagońi jichała żenszczyna z ďiwczynkoju hodiw trjoch. Syďiły wony na odńi ławći z sałdatom. D'iwczynka, zwisne ďiło, iszcze ny pońima, syďiła, hrałaś, pełynoju tri-

pała. A dali zowśim pidniała płachottiaczko i derże, ny opuska, a druhoju rukoju kowyrja palczykom u huzenći. Sałdat pobaczyw taj każe: D'iwczonka! ach ty czertionka, zakroj pizdionku . . . . A maty jiji i każe: U szo ty, w swojemu umi, czy ńi — hrichowodnyk ty, chiba tak możno kazať? Wona iszcze bizhriszna, jiji duczyczka, jak anholatko. — Szto ty, dura, plitiosz, razwje anhoły bywajut s pyzdamy?

Ein Ärgernis.

Es fuhr ein Soldat zum Urlaub auf der Eisenbahn. Mit ihm in einem Waggon fuhr ein Frauenzimmer mit einem etwa dreijährigen Töchterchen. Sie saßen auf einer Bank mit dem Soldaten. Das kleine Mägdlein verstand offenbar nichts, es saß und spielte und ließ die Röcke flattern. Dann hob sie die Röcklein empor und mit der anderen Hand drehte sie mit dem Finger im Arschloch herum. Und der Soldat erblickte es und sagte: ‚Mägdelein, ach du Teufelein, versteck dein Vözelein!' . . . Ihre Mutter aber sagte: ‚U! bist du bei Sinnen, oder nicht, du Sündenführer, du! Wie kann man so etwas sagen? Sie ist noch unschuldig, ihr Seelchen ist wie ein Engelein'. — ‚Was faselst du Närrin, haben etwa die Engel Vozen?'

134. Sałdat i myłoserni sestry.

U wojennomu łazareťi pry połku zawśihdy majućcia sestry myłoserdija, a osobływo u wojennu poru. Zwisne ďiło, wony tam chodiuť za chworymy, pryhladajuť za nymy, pyrymywajuť rany, ďiłajuť pyrywjazky, dajuť prymoczky, nakładajuť konpresy i ynsze. Koły bahato buwa bolaszczych, to wony samy jich pryjmajuť, ny dożydajuť osmotra dochtarja, osobływo rannych na bytwi. Koły chto prychode, to wony pytajuť: Ty z czym? — Bolaszczyj odwicza, szo w joho bołyť. Jak szo taka bol, szo trebuje dochtarja, to wony odsyłajuť do dochtarja, a jak ny duże opasna, to wony samy pryjmajuť. A to raz napaw odnoho sałdata syfilis. Win ny znaw, kudy obratyćcia, popliwś prjamo w łazaret do systior. Uwichode w peredniu, a tam czymało stojiť bolaszczych, dożydajuť czerhy, poky jich rozpytajuť, u koho szo. A jich po hodnomu pidzywajuť i pytajuť: Ty z czym? — Hołowa bołyť. — Ty z czym? — Hłaza bolať. — A ty z czym? — Ruku rozrizaw. — A ty z czym? — Z nohoju, wywychnuw nohu. — Ot dojszła czerha i do syfilisnoho. Pytajuť joho: Ty z czym? — A toj myk, myk, ny znaw, jak odwityť: Ta ja . . . z chujom, sestryći. — Ti skrasńiły, zamityły jomu, szo tak ny wjeżliwo i bilsze ńiczoho, bo win prawdu skazaw.

Der Soldat und die Nonnen.

Beim Regiment im Militärlazaret werden immer Nonnen beschäftigt, namentlich in Kriegzeit. Es ist bekannt, sie pflegen die Kranken, wachen über ihnen, waschen die Wunden aus, legen den Verband an, bereiten Tränklein, machen Umschläge und anderes. Wenn es viele Kranke gibt, nehmen sie solche selber auf, warten nicht erst die Besichtigung des Arztes ab, namentlich der in der Schlacht verwundeten. Wenn jemand ankommt, so fragen sie: ‚Womit kommst du?' Der Kranke erwidert, was ihn schmerze. Wenn es eine Krankheit ist, die einen Arzt braucht, so weisen sie ihn an den Arzt, ist sie nicht so gefährlich, so nehmen sie ihn so an. Einmal erwischte ein Soldat eine Syphilis. Er wußte nicht, wohin er sich wenden solle, schleppte sich direkt ins Lazaret zu den Nonnen hin. Er trat ins Vor-

zimmer, und dort standen viele Kranke, warteten, bis die Reihe an sie käme, bis man sie ausfrage, wem was fehle. Einer nach dem anderen wurde aufgerufen und gefragt: ‚Was fehlt dir?‘ — ‚Der Kopf tut mir weh‘. — ‚Und dir?‘ — ‚Die Augen tun mir weh‘. — ‚Und dir?‘ — ‚Die Hand hab ich mir geschnitten‘. — ‚Und womit kommst du her?‘ — ‚Mit dem Fuß, ich habe den Fuß verstaucht‘. — So kam die Reihe an den Syphilitiker. Man fragte ihn: ‚Womit kommst du?‘ — Der wurde verlegen, wußte nicht, was er erwidern soll: ‚Nun ich . . . mit dem Zumpt, Schwesterchen!‘ — Diese wurden rot, bemerkten, daß dies nicht höflich sei und nichts weiter, denn er hatte die Wahrheit gesagt. —

135. Kotryj szef starszyj?

U odnoho carja pry dwori małoś dwi hławnych rofi. Odna nazywałaś obrazcowoju, a druha zołotoju. Obrazcowoju zawiduwaw sam car, a zołotoju carycia; wobcze wony nazywałyś szefy rot. Ot zojszłoś dwa sałdaty, odyn z obrazcowoji roty, a druhyj z zołotoji i naczały wony chwałyćcia, komu łuczcze żyweććia. Obrazcowyj każe: U nas jiża dobra, borszcz harnyj z mjasom i sałom zatowczenyj, hawjadyny tak skiko choczysz, za wikna sobakam kydajim. Kasza rysowa z mołokom. Spymo po pańsky, kojky krasywi z matrasamy, nabyti rohożoju. I w nas odeża krasywa. U nas szefom sam car. — N'i, brate, u nas łuczcze, każe sałdat zołotoji roty. U nas strawa hotowyćcia po kałantyrju, jak pokazuje jakaś tam menia. A postil tak dałeko łuczcze waszoji. U nas puchowi poduszky, bili prostyńi, oďijała bajkowi. Szefom roty u nas sama carycia, i nasz szef po służbi szczytajićcia starsze waszoho szefa. — Hwardijec obrazcowoji roty słuchaw, słuchaw, taj każe z sercem swomu towaryszu: Nychaj u was łuczcze, nychaj wasz szef i starsze naszoho, a wse taky nasz szef waszoho szefa jibe!

Welcher Chef ist der höhere?

Ein Zar führte an seinem Hofe zwei Hauptregimenter ein. Das eine hieß das Musterregiment, das zweite hieß das Goldene. Befehlhaber des Musterregiments war der Zar in eigener Person, dem Goldnen stand die Zarin vor; sie hießen im allgemeinen die Chefregimenter. Nun kamen zwei Soldaten, einer vom Musterregiment, der andere vom Goldenen, zusammen, und jeder begann das seinige herauszustreichen. Der Musterregimentler sagte: „Bei uns ist das Essen gut, der Borschtsch (Rübensuppe) vorzüglich, mit Fleisch und Speck eingemacht, Rindfleisch wie viel das Herz verlangt, — kannst auch durch's Fenster den Hunden zuwerfen. Reisspeise mit Milch. Wir schlafen wie die großen Herrschaften, die Betten sind nett, mit Roßhaarmatratzen versehen. Auch die Uniform ist bei uns recht schön. Unser Chef ist der Zar in Person“. — „Nein, Bruder, bei uns ist es besser“, sagte der Soldat vom Goldenen Regiment. „Bei uns wird nach einem gewissen Kalawender gekocht, wie ein sogenanntes Manü zeigt. Und das Lager ist viel besser als das eurige. Bei uns sind Flaumpölster, weiße Lacken, wollene Decken. Regimentchef ist bei uns die Zarin selber, und dem Range nach ist unser Chef über den eurigen gestellt“. Der Gardist vom Musterregiment hörte dies alles an und sagte dann ärgerlich: „Mag's sein, daß es bei euch besser ist, mag auch euer Chef der höhere sein, jedenfalls aber vögelt unser Chef den eurigen!“

136. Czomu w mohyliwśkij guberńiji zdorowi ludy.

Dawneńko tomu nazad car projizdżaw po mohylowśki huberńi i tam win zamityw, szo mużyky wśi dribnenki tak, szo ńi s czoho buło i sołdatiw wybrat́. A baby tam buły wśi, jak na odbir: wyłyki ta zamyzkuwati, krjażysti. Car zrazu prydumaw, szo zrobyt́. Pryjichaw do domu i żywo wyliw komandujuszczomu wojśkamy narjadyt́ u mohylowśku huberńiju dwa hwardejśkych połky. Wse ce ustrojano buło skoro, sałdatiw rozśijały po wśi huberńi, wśi seła i chutora zajniały. Sałdaty dowho ny drimały, kożyn sybi cziplaw mołodyciu i zawodyw z neju szury-mury. Jak nastane weczer, to baby samy do sałdatiw bihały, koły rozkusztuwały. Chto w tik, chto w zakutu, a jaki ny wybyrut́ mista doma, to chodyły za syło w jarky abo kuszczi i tam szmorhałyś, poky chot́iły. Sałdaty prostojały dwa hody i wyrnułyś w Pytyrburh. Pisla toho czyryz neskilky wremnia u mohylowśki huberńi, każut́, ludy stały zdorowi, jak buhaji, odyn w odyn. Prawda czy ńi, a roskazujut́ tak.

Warum sind im Gouvernement Mohyłewśk große Leute?

Es ist schon lange her, als der Zar durch das Gouvernement Mohyłewśk reiste; dort bemerkte er, daß die Bauern alle so klein waren, daß sie gar nicht zum Militärdienst taugten. Die Weiber aber waren so stattlich, wie zur Auswahl: groß, stark, stämmig. Der Zar hatte sofort einen Einfall, was hier zu tun wäre. Zurückgekehrt, befahl er dem Feldmarschall sofort in jenes Gouvernement zwei Garderegimenter abzusenden. — Alles dies wurde schnell bewerkstelligt, die Soldaten zerstreuten sich über das ganze Gouvernement, sie überfluteten alle Dörfer und Marktflecken. Die Soldaten blieben nicht lange müßig, jeder bandelte mit einem jungen Weibe an und führte ein Techtel-Mechtel mit ihr. Sobald der Abend anbrach, liefen die Weiber selber den Soldaten nach, als sie's verkostet hatten. Die einen auf die Tenne, die andern in irgend einen Winkel, und welche keinen Platz zuhause gefunden hatten, die gingen hinter's Dorf, in eine Schlucht oder in's Gebüsch und dort vögelten sie so lang sie wollten. — Die Soldaten verblieben dort 2 Jahre und kehrten dann nach Petersburg zurück. Nach einigen Jahren, sagt man, wurden die Leute im Gouvernement Mohyłewśk stark (gesund) — wie Bullen, der eine wie der andere. Ob's wahr ist, oder nicht, — aber man erzählt's so.

Anmerkung. Dieselbe Geschichte berichtet man als wahres Ereignis auch von der Aufbesserung des Siebenbürger Sachsenschlages auf Anordnung Kaiser Josef II.
F. S. K.

137. Jak mołodycia zasoromluwała sałdata.

Odna mołodycia jichała na kobyli z hostej, od matyri. Tam wona trochy wypyła. Dorohoju wona spiwała pisńi, buła wesела, ny wnywała na te, szo kobyła prystawała. Wstriczajićcia z neju sałdat, kobyła zowśim stała. Sałdat i pyta z naśmiszkoju: Czto ty, mołodka, takaja wesełaja? Zachotieła, czto li, ili ty pojibłaś? — A ta mołodycia buła ny promach, obyrnułaś do joho z woprosom: A chiba chto pojibećcia, tak powysylisza? — A każe . . . — Nu, tak pojiby, pożałusta moju kobyłu, może wona powysylisza, a to zowśim prystała! I tak sałdatowi ny wdałoś pośmijaćcia, t́iko sam osramyw sia. — Na druhyj raz zustriczajićcia sałdat upjat́ z tyju mołodycyju. Mołodycia iszła na łuh za kobyłoju z uzdoju, a sałdat iszow z pola, tak błukaw z ńiczoho d́iłat́. Ot sałdat pyta jiji: A czto ty, babka, njesiosz? — Szo baczysz. — Da skażi. — Ta szoż, ty chiba ny znajisz, jak jiji zwat́, szo pytajisz? — Nu cztoż, ty du-

majisz, ja nje znaju. Ja to znaju, czto ty njesiosz uzdu. — Aha, nu poćiłuj mene, służywyj, w pyzdu! — Sałdat plunuw, zawyrnuwś i piszow. — Na tretyj raz mołodycia nysła wiżky. Sałdat zustriczajićcia i pyta: Czto ty njesiosz? — Wiżky. — Poćiłuj menia w chuj, — każe sałdat. — A mołodycia jomu odwityła: N'i, służywyj, ny ładno. — Choť nje ładno, dak tołsto.

Wie ein junges Weib einen Soldaten zurechtgewiesen (beschämte).

Ein junges Weib fuhr mit einer Stute vom Besuch bei der Mutter heim. Dort hatte sie sich ein wenig angetrunken. Auf dem Wege sang sie Lieder, war fröhlich und guter Dinge, obwohl die Stute jeden Augenblick stehen blieb. Da begegnete ihr ein Soldat, — die Stute blieb vollends stecken. Der Soldat fragt nun spottend: „Was bist du, Jungweibchen, so lustig? Hast Lust gekriegt — oder hast dich ausgevögelt?“ — Das junge Weib aber war nicht auf den Kopf geschlagen, — sie wandte sich an ihn mit der Frage: „Wird etwa derjenige, der ausgevögelt worden, fröhlich?“ — „Nun, wie denn nicht!“ — „Na — also, sei so gut und vögle meine Stute, vielleicht wird sie lustiger, — denn sie ist ganz kopfhängerisch geworden“. Und so wars dem Soldaten nicht gelungen sie zum Besten zu halten, — er selber hatte sich nur bloßgestellt. — Das nächste Mal begegnete der Soldat wieder demselben jungen Weibe. Das junge Weib ging auf die Weide mit dem Halfter nach der Stute, und der Soldat kehrte vom Felde zurück, wo er so herumgestrichen, aus Nichtstun. Da fragte sie der Soldat: „Was trägst du da, Weiberl?“ — „Das, was du siehst“. — „Sag's doch“. — „Was denn, weißt du etwa nicht, wie's heißt?“ — „Na, was glaubst denn, daß ich's nicht weiß? ich weiß wohl, du trägst den Halfter“. — „Aha, — na also, küß mich in den After (im Wortspiel-Reim in die Voz). Der Soldat spuckte aus, kehrte um und entfernte sich. Das drittemal trug das junge Weib die Zügel. Der Soldat begegnete ihr und fragte: „Was trägst du da?“ — „Die Zügel“. — „Küß mich in den Zumpt —“, sagt der Soldat. „Nein, — es geht nicht“. — „Wenn's auch nicht geht, so ist es fett“.

Parallelen: Tvory S. Rudanśkoho, S. 120: Panna i parubok. — (Die erste Frage und Antwort auch in einer serbischen Schnurre, die noch in den Anthropophyteien erscheinen wird. F. S. K.).

138. Jak mużyk obduryw sałdata.

Na pryczystu czuť swit piszow mużyk podywyť sia u połe na Bożyj dar — czy harno poschodyły ozymi chliba, czy ńi. Ide win ponad myżoju, dywyť sia, a tam sydyť sałdat, sere u pszenyći. Win i dawaj joho łajať: Szo ty, sukyn syn, bizbożnyk, chibaż możno u chlibi srať, ce-ż Bożyj dar. A szob tybi popuzyryło bisowomu synowi! — Sałdat pidchwatyw sia, natiah sztany j do mużyka z szablukoju: Ty szo, myrzawyć, jazykom swojim bołtajisz? Jak ty osmiływ sia carśkoho słuhu łajať. Żywo dołożu komanďirowi . . . . ta ja tybi syczas hołowu znysu. Ty znajisz, job twoju mať, jak uzna komanďir, tak win tebe zahone tudy, de Makar tylat ny pas. — Hołubczyku, służywyj, prosty, ja bilsze ny budu. — Ńi, ny proszczu, ty budysz znať, jak wojennych oskorblať. — Służywyj, buď za ridnoho baťka, pomyłuj . . . — Nu, ładno, tak uż i buť, proszczu, pożaliju twojeji starosty i małych ďitej, ťiko pojiż moje hiwno; a ny pojisy, wse rawno hołowu znysu. — Mużykowi chocz i ny choťiłoś hiwna jisty ta ďiłať ńiczoho, żysť mylisza wsioho. Naczaw win hiwno jisty. Szo pojiw, a szo rozhrib, a wse taky wsiu kuczu prybraw. Toďi sał-

dat piszow swojeju dorohoju i wsiu dorohu smich joho braw. A mużyk radyj, szczo ostaw sia żywyj, skorisz podaw sia do domu. U syli zustrityw sia z nym kum, iszow z cerkwy. Kum pozdorowkaw sia i pyta: De ce ty buw? — Ta ja chodyw u połe na chliba dywyť sia. — A ja buw u cerkwi; oś na tybi proswirky, zjiż kusoczok. — Spasybi, kum, ja wże ny na toszczaka. — Oto wony rozpraszczałyś i rozijszłyś. Prychode czołowik do domu i chwałyť sia żinći: Żinko, och mińi siohodńi prywydencija buła; na syłu żywyj ostaw sia. — Szo tam takie, czołowicze? — Ta szo, sałdat nasraw u pszynyći, a ja woźmy taj nałaj joho z duru. Tak win mińi chotiw hołowu zrubať, a dali zmyłuwawś, misto toho, szob rubať hołowu, zastawyw mene hiwno pojisty; a jak ny pojisy, każe, wse rawno, zarubaju. Tak ja joho oduryw; jakie połuczcze hiwno, pojiw, a de jakie pochuże, poroskydaw!

Wie der Bauer einen Soldaten betrogen.

Am hl. Marientage ging bei Morgengrauen ein Bauer in's Feld, die Gottesgabe zu besichtigen, — ob wohl die Spätsaat schön aufgegangen oder nicht. So ging er den Feldrain entlang, — sieh da! dort saß ein Soldat und kackte in den Weizen. Da begann er ihn zu schimpfen: „Was, du Hundesohn, du Gottloser, wie kann man in's Brot scheißen, — das ist doch eine Gottesgabe! Daß es dich zum Platzen auftreibe, du Teufelsohn!“ Der Soldat sprang auf, zog die Hosen empor und stürzte mit dem Säbel auf den Bauer los: „Ach, du Schäbiger, was plapperst du da mit deiner Zunge? Wie hast du dich unterstehen können, einen Zarendiener zu beschimpfen? Gleich werd' ich's dem Kommandeur melden! — — ich werde dir ja gleich den Kopf absäbeln. Du weißt doch, ich vögle dir die Mutter — wenn's der Kommandeur erfährt, wird er dich dahin treiben, wo Makar die Kälber nicht weiden ließ!“ — „Täubchen, Soldat, verzeihe, ich werde es nicht wieder tun“ — „Nein, ich verzeih' es dir nicht, du wirst schon wissen, was das heißt, das Miltär zu beleidigen!“ — „Soldat, sei mir mein leiblicher Vater, erbarme dich . . “ „Nun, schön, so soll's auch sein, ich werde dir verzeihen, hab' Rücksicht mit deinem Alter und den kleinen Kindern, aber du mußt meinen Dreck aufessen; issest du ihn nicht auf — dann fliegt dir alsbald der Kopf herunter“. Wenn es auch den Bauer nicht darnach gelüstete Dreck zu essen, es blieb nichts anderes übrig, das Leben ist einem doch lieber als alles. Er begann den Dreck zu verspeisen. Einiges verzehrte er, etwas weniges warf er durcheinander, hatte aber dennoch mit dem ganzen Haufen aufgeräumt. Und der Bauer war froh, daß er am Leben geblieben und entfernte sich schleunigst. Im Dorfe begegnete er seinem Gevatter, der kehrte aus der Kirche heim. Der Gevatter begrüßte ihn und fragte: „Wo warst denn du?“ — „Da bin ich in's Feld hinausgegangen nach dem Getreide zu schauen“. — „Und ich war in der Kirche; da hast du das Fastenbrötchen, iß ein Stückchen“. — „Vergelt's Gott, Gevatter, ich bin nicht mehr nüchtern“. So nahmen sie Abschied und gingen auseinander. Der Mann kam nachhause und prahlte vor seinem Weibe: „Weib, hab' heute ein Erlebnis gehabt, — bin kaum mit dem Leben davon!“ — „Was war dir zugestoßen, Mann?“ — „Nun, ein Soldat hat in den Weizen geschissen und ich, in meiner Dummheit hab' ihn durchgeschimpft, da wollte er mir den Kopf abhauen, dann hat er sich meiner erbarmt und statt mir den Kopf abzusäbeln, ließ er mich den Dreck essen; wenn du es nicht verzehrst, sagte er, da haue ich dir den Kopf alsogleich ab. Da hab' ich ihn betrogen — welcher Dreck besser war, den hab' ich gegessen, das übrige aber auseinandergeschmissen!“ —

139. Ne natszczo.

Uże dawno tomu nazad, toďi iszcze, jak ny buło żyliznych doroh, to sałdaty pyryhaniałyś piszakom i ostanowluwałyś na dniowky u sełach i chutorach i tam prostojuwały po nyďili i dwi, a jak pahana pohoda, szkwyrja abo u oseny doszczi, to wony prostojuwały i po misiaciu. Odyn sałdat stojaw u mużyka iszcze ny duże staroho i odynokoho. U joho buła ťiko żinka, ta win. Żinka buła krasywa i iszcze ny stara, a ďitej u jich z rodu ny buło. Sałdat z perwoho razu pozawyduwaw na mołodyciu i skoro jomu udałoś zniuchaćcia z neju. Czołowik dowho ny zamiczaw, a dali staw dohaduwaćcia i za ce na sałdata buw złyj, a wse taky bojaw sia joho byť, szob ny zarizaw, a tak sybi choťiw czym nybuď odomstyť sałdatowi. Odyn raz u nyďilu zorkoju czuť swit, koły sałdat iszcze spaw, mużyk wziaw sałdatiw kartuz i nasraw tudy zdorowu kuczu, a sam piszow u zahorodu do skotyny. Sałdat prosnuw sia uże, koły zowśim rozwydnyłoś. Win naďiw czoboty, nakynuw szenel i choťiw uże naďiť kartuz, koły do joho, aż tam powno hiwna. Sałdat pozwaw mużyka i naczaw do joho pryskipuwaćcia: Ty na szo nasraw, chto tebe prosyw? Durak ty, — ty ny znajisz, szo tebe zahoniu tudy, de Makar telat ny pase? Ja donysu połkownykowi pro tebe, a połkownyk napysze hosudarju i tebe rozstrilajuť, jak sobaku abo powisiuť jak barana. — Prosty, służywyj, ja bilsze ny budu, to ja szutia. — Tak ty zdumaw zo mnoju tak szutyť? Ńi, pastoj brat, poszutysz ty toďi, jak tebe buduť wiszať. — Prosty, służywyj, ny donoś połkownykowi; spy z żinkoju, ja ńiczoho ny skażu, ťiko rady Boha ny każy połkownykowi. — Nu ładno, ja ny skażu, ťiko woźmy, syczas że pojiż ce hiwno, toďi proszczu. — Mużyk mniaw sia, mniaw sia, ny choťiłoś hiwna jisty i umyrať też ny chťiłoś. Mużyk wziaw na pałyć hiwna, poprobuwaw i aż zmorszczyw sia; ťiko choťiw brosyť, a sałdat namiryw sia szablukoju i każe: Jiż! a to żywu hołowu znysu. — Mużyk staw umynať hiwno; jiw, jiw i ostanowyw sia czuť-czuť ny zabluwaw. Sałdat upjeť nastoroszyw szabluku i każe: Dojidaj, a to tak hołowa i pokotyćcia. — Mużyk kojak czyryz syłu dojiw hiwno. — Nu, teper stupaj ta ťiko bilsze tak ny roby, a to żywo z duszoju rozstanysz sia. — Mużyk pokław sia i pobożyw sia, szo bilsze ny bude. Wyjszow za worota i stoiť, po storonam dywyćcia. Koły tut wypustyły z cerkwy. — Ot wyjszow z cerkwy kum i iszow mymo joho. Poriwniaw sia z mużykom, szapku zniaw, pozdorowkaw sia i każe: Kum, na tybi proswyrki, ty w cerkwi ny buw! — Spasybi, kum, ja ny na toszczaka. — A w mużykiw tak zawydyno, szo proswyru jisty możno ťiko na toszczak.

Nicht nüchtern.

Ist schon lang her, damals, als es noch keine Eisenbahnen gab, da mußten die Soldaten von einem Ort zum andern marschieren, hielten den Tagdienst in den Dörfern oder Villen, und verblieben dort oft wochenlang, und wenn der Weg schlecht war, ein Unwetter oder im Herbst die Regengüsse, — da verblieben sie auch über einen Monat. Ein Soldat war bei einem noch jungen Bauer einquartiert, der für sich allein das Haus mit seinem Weibe bewohnte. Das Weib war auch noch jung und hübsch, — und sie hatten keine Kinder. Der Soldat war gleich neidisch geworden, als er sie nur erblickte und es gelang ihm sofort sich mit ihr zu verständigen. Ihr Mann merkte davon eine Zeit lang gar nichts, dann begann er jedoch den Sachverhalt zu erraten; deshalb war er auf den Soldaten gallig böse — fürchtete aber trotzdem ihn durchzuprügeln. An die Kehle wollte er ihm nicht, —

sondern auf irgendwelche Art immer sich am Soldaten rächen. An einem Sonntag, ganz früh vor Sonnenaufgang, als noch der Morgenstern leuchtete, (der Soldat schlief noch, — da nahm der Bauer seine (des Soldaten) Kappe und schiß einen riesigen Haufen hinein, — dann ging er in die Umzäunung zu seinen Tieren. Der Soldat wachte erst auf, als es schon ganz hell geworden war. Er zog die Stiefel an, warf den Mantel über und wollte schon die Kappe aufsetzen, — da bemerkte er, daß sie voll Dreck war. Der Soldat rief den Bauer herein und begann ihm zuzusetzen: „Wozu hast du geschissen, — wer hat dich darum gebeten? Ein Trottel bist du, weißt du denn nicht, daß ich dich dort hintreiben kann, wo Makar die Kälber nicht weidet? (wo der Pfeffer wächst). Ich werde über dich dem Obersten berichten, der Oberst dem Zaren und du wirst wie ein Hund erschossen oder gehenkt wie ein Bock.“ — „Verzeih, Soldat, ich werd' es nicht wieder tun, es war nur ein Scherz.“ — „Du hast dir also einen derartigen Scherz mit mir erlaubt? Nun, wart, Brüderlein, wirst dann scherzen können, wenn man dich hängen wird.“ — „Verzeih, Soldat, berichte nichts dem Obersten; schlaf mit meinem Weibe, ich werde nichts sagen, sag nur nichts dem Obersten um Himmelswillen!“ — „Nun schön, ich werde nichts sagen, aber nimm gleich und friß diesen Dreck auf, dann will ich dir's verzeihen.“ Der Bauer wand sich hin und her, er mochte den Dreck nicht essen, er mochte aber auch nicht sterben. Er nahm zuletzt auf den Finger etwas vom Dreck, verkostete (den Geschmack) wie's schmeckt und verzog das Gesicht; er wollte ihn wegwerfen, der Soldat aber bedrohte ihn mit dem Säbel und rief: „Iß! sonst hau ich dir den Kopf herunter!“ Der Bauer begann den Dreck zu vertilgen; er aß und aß und hielt inne, — bald, bald hätt' er erbrochen. Der Soldat zückte wieder den Säbel und rief: „Iß zu Ende, sonst fliegt dir der Kopf herunter!“ Mit großer Mühe und Überwindung gelang es endlich dem Bauern, den Dreck vollends aufzuessen. „Nun, jetzt trolle dich, mach aber so was nicht noch einmal, sonst wirst du dich von der lebendigen Seele trennen müssen.“ Der Bauer schwur hoch und teuer, daß er's nicht wieder tun werde, ging vor das Tor, gaffte in die Ferne und blickte um sich. Da kamen die Leute aus der Kirche und auch der Gevatter wollte an ihm vorbei. Da hielt er beim Bauern, zog die Mütze und sagte: „Gevatter, hast hier das Weihbrötchen, du warst nicht in der Kirche.“ — „Vergelt's Gott, Gevatter, ich bin nicht nüchtern.“ Und bei den Bauern ist ein solcher Brauch, daß man das Weihbrötchen nur nüchtern essen darf.

140. Obmanenyj sałdat.

Odyn czołowik z baboju i nywistkoju jichaw do swata u hosti. Tam u tomu syli buw prystolnyj praznyk. T'iko wyjichały za syłͻ, zustriczajiť sia z nymy sałdat. Wytiah win z nożńi szabluku i kryczyť: Stoj! — Czołowik pryderżaw konyj. Sałdat i każe: Zlizajte wśi z woza. — Czoho, służywyj, zlizať, nam że ńikoły, treba wystyhty do swata na obid. — Ja połuczyw prykaz mołodajku waszu wymachať. — Nu, szo ty, służywyj, bałakajisz, zduriw, czy szo; chibaż pry wśich możno? Ce stram, i tybi ny stydno bude? — Sałdat rozmachnuw szabluku i każe: Tak ty iszcze budysz rosużdať, żywo hołowu znysu! — Mużyk z laku zatrusywś i każe: Ny rubaj, służywyj, roby, szo choczysz, ťiko pusty duszu na pokajanije. — Nu, Boh, z toboju, ja rubať was ny budu, ťiko słuchajte, szo wam budu kazať. Ty, mużyczok, dyrży swojich konyj i ńi z mista. Ny trusy powodamy i wożamy ny diorhaj. A ty, babka,

pidderżuj moji jajcia, i hladyż, derży, ny puskaj jich iz ruk. A ty, mołodajka, łożyś, podymaj jupku i łyży, ny szywyłyś. — Mużyk odwyrnuw konyj trochy w storonu i derże jich za powoda. Sałdat zliz na mołodyciu i zadwynuw jiji, jak sliduje. Stara uziałaś za jajcia i derże. Poderżała trochy i brosyła, a wony ťiko: szlop, szlop mołodyći po sraći. A mużyk jak poczaw trusyť powodamy, truse, taj truse, aż końi na misťi ny stojať, topciujuť sia to nazad, to napyrid. A mołodycia łyżała tycho, poky aż stało jiji zabyrať, a potim jak poczała sowať sia, pidmachuwať sałdatowi, aż pidkyda joho. Sałdat zakonczyw swoje ďiło, pidniaw sia i piszow po swoji dorożi. A ti też pośidały na wiz i pojichały. Dorohoju wony rozbałakałyś pro ciu prywydenciju. Mużyk każe: A ja sałdata oduryw; win mińi skazaw, szob ja powodamy ny trusyw, a ja jak poczaw trusyť . . . aż kiń na misťi ny stojiť. Smykaw za wiżky, poky win konczyw. — I ja, staryj, obmanyła sałdata; win mińi kazaw, szob ja joho dyrżała za jajcia, a ja trochy poderżała i brosyła, a win ťiko: szlop, szlop Parasku jajciamy po sraći! — Mołodycia i sybi pochwastałaś: Mamo, ja też sałdata naduła; joho, jak raz plunuť, obmanyť; win mińi skazaw, szob ja łyżała, ny szywyłyłaś, a ja naroszne, jak poczała kywať srakoju, a dali jak poczała pidszwyrjuwať joho, tak win na syłu wderżaw sia; czuť, czuť ny skynuła z sebe. — Chi-chi-chi! zaśmijałyś wśi razom. I tak wony poriszyły, szo sałdata naduły, jak samy choťiły.

Der betrogene Soldat.

Ein Mann fuhr mit seinem Weibe und seiner Schwiegertochter zu den Gevatterleuten zu Besuch. Dort in jenem Dorfe war Kirchtag. Kaum waren sie aus ihrem Dorf herausgefahren, begegnete ihnen ein Soldat. Er zog den Säbel aus der Scheide und rief: „Halt!“ Der Mann hielt die Pferde an, der Soldat sagte: „Steigt alle vom Wagen ab.“ — „Warum? wir haben ja keine Zeit abzusteigen, wir müssen rechtzeitig beim Gevatter zum Festessen eintreffen.“ — „Ich hab den Befehl erhalten, eure Schnur zu vögeln“. — „Na, was redest du da, bist etwa von Sinnen; wie kannst du es wagen vor aller Augen? Das ist doch eine Schande und du wirst dich nicht schämen?“ Der Soldat fuchtelte mit dem Säbel und schrie: „Du wirst mir noch Vorstellungen machen, gleich fliegt dein Kopf herunter!“ Der Bauer erzitterte vor Schreck und sagte: „Hau mich nicht, mach was du willst, laß nur meine Seele nicht ohne Reu und Buße davonfahren!“ — „Nun, Gott sei mit dir, ich werde euch nicht zusammenhauen, aber hört, was ich euch sagen werde. Du, Bäuerlein, halte deine Pferde fest und laß sie nicht von der Stelle, zerre nicht an den Zügeln und laß die Lenkriemen in Ruh. Und du, Alte, halte meine Hoden, stütze sie und paß auf, laß sie nicht aus den Händen. Und du, Jungweibchen, leg dich hin, heb den Rock auf und lieg so, ohne dich zu rühren.“ Der Bauer lenkte die Pferde etwas seitwärts vom Wege ab und hielt die Zügel fest, wie es sich gehört. Die Alte nahm die Hoden in die Hände und hielt sie. Nach kurzer Zeit ließ sie los, da schlugen sie dem jungen Weibe an den Arsch: schlop, schlop. Und wie erst der Bauer an den Zügeln zu zerren anfing und sie hin- und herschüttelte, da hielten die Pferde keinen Augenblick still, es ging bald nach hinten, bald nach vorn. Das junge Weib aber lag anfangs still, bis es sie zu erfassen anfing, dann begann sie ohne Unterlaß hin- und herzuschieben, dem Soldaten derart zuzuwackeln, daß sie ihn förmlich emporwarf. Der Soldat beendigte seine Beschäftigung, erhob sich und ging seines Weges. Die Leute setzten sich wieder auf den Wagen und fuhren

davon. Unterwegs fingen sie über dies Erlebnis zu plaudern an. Der Bauer sagte: „Und ich hab den Soldaten betrogen; er hatte mir gesagt, ich solle ja nicht an den Zügeln zerren, — da hab ich erst recht gezerrt! . . . keinen Moment hielten die Pferde still. Hab so lang herumgerissen, bis er geendigt.“ „Auch ich, Alter, hab dem Soldaten einen Streich gespielt; er sagte, ich solle ihm die Hoden festhalten, — ich hab sie nur eine zeitlang gehalten und losgelassen, da schlugen sie der Paraska an den Arsch: schlop, schlop!“ Das junge Weib prahlte ihrerseits: „Mutter, ich hab den Soldaten auch angeführt. Ihn zu betrügen ist so leicht, wie einmal auszuspucken. Er sagte, ich solle still liegen, ohne mich zu regen, ich hab aber absichtlich derart mit dem Arsch gewackelt und dann untergeschlagen, daß er sich mit Mühe auf mir halten konnte, beinahe hätte ich ihn abgeworfen.“ „Hi-hi-hi!“ lachten alle miteinander auf. Und so waren sie fest überzeugt, daß sie den Soldaten so betrogen, wie sie es gewollt.

Parallele: Anthropophyteia, I. Nr. 283.

141. Wojenna syła.

U odńi derewńi ostanowyw sia na postoj połk. Wśi sałdaty rozmistyłyś po kwatyrjach. Odyn sałdat staw do wdowy. U tyji wdowy buw syn żynatyj; nywistka buła krasywa i zdorowa baba. Sałdatowi zachoťiłoś odprobuwať skoromnyny. Czasto win zawyluwaw koło neji, wse choťiw pidłabuznyćcia, ta bojaw sia mużyka; a dali staw prydumuwať, jak prowysty jiji czołowika. Na druhyj deń prychode sałdat z uczenija i ny trebuje sybi obida. Szo ce wy, służywyj, ny prosyte obidať? spytała stara. — Paszła k czortu, tut nie do abjeda. — Ta szoż tam takie u was złuczyłoś, czy wy rozserdyłyś na koho, czy was chto obidyw? — Gaworju otstań! mnie nie do abjeda! A sałdat ny hołodnyj, win u towarysza poobidaw, a ťiko tak duraka korcze. Na druhyj deń prychode sałdat, też ńiczoho ny staw jisty. Stara j każe synowi: Potołkuj z nym, czoho win ny jisť, a to ja wże bojuś joho zajmať, win mene uczora wyłajaw. — Syn pidchode do sałdata i pyta: Czoho wy, służywyj, ny choczyte obidať? Szo wam nyzdorowyćcia, czy tak ny po sybi? — Uchaďi won, a to uszibu, mnie nie do abjeda. — Win odstupyw sia i bilsze ny staw lizty do sałdata. Na treťij deń też same sałdat ny staw obidať. Mużyk iz sebe wychode, szob wono znaczyło; ot iszcze napasťi ny obberesz sia, z hołodu zdochne, a skażuť, szo my joho zamoryły. Potim pidchode do sałdata i naczaw joho prosyť czuť ny na koliniach. Sałdat z sercym każe jomu: Durak ty czortow! Ty nie znajisz wojennoj discipliny, a ty by wse żrał da żrał, chotia by i na razstrjeł wili, to dla tiebja wsio rawno. — Ta Boże-ż mij, szo tam za nyszczastia słuczyłoś? — Da nieszczastie — was do czorta razsużdať. Jeslib tiebi było prikazano eto sdiełať, tak tyb dawno pawjeśił sia. — Ta skażite, służywyj, szo takie, tut łysznioho nyma ńikoho. — Da wot szto; priszoł od naczalstwa prikaz, sztoby kożdyj sałdat swojeho chaziajina w żopu job, a ja etawo nie magu; wot menia treťij dień pod arest otdajuť. A uż siohodnia dołżen byť kaniec, ja bolsze nie magu tierpiť i ty dołżen bezprekosłowno ispołńiť wolu naczalstwa. A inacze tiebja w S'ibir soszluť ili na razstrjieł otdaduť, patomu uż zakon takow. — Ach, Boże-ż mij, ta szoż teper robyť? — Da szto, łożiś i tolko. — Ta ńi, służywyj, powrymyńiť trochy, ja z żinkoju posowitujuś, może wona mene zamine. — Ńikakich padłogow nie dopuskait sia, łożiś i tolko. — Ta, pożałusta, może jak nybuď można. — A

w proczem možno pokriwiť duszoju pered zakonom, no tolko, sztoby ńikomu nie gawaril, a to wsio rawno smerť tiebje i mnie. A wse taki nužno tak, sztob i ty był pado mnoj, a inacze nielzia ńikak. — Ta jak že ce ustrojať? — A wot kak: Ty łožiś na primostie, a žena na tiebja, a ja na žinu, wot i padumajuť, szto ja tiebja jebu. — Tak wony i zrobyły. Sałdat zliz i naczaw machať mołodyciu. A mužyka oskoma wziała i u joho chuj dybom staw, i złuczyłoś tak, szo doszka w prymosťi, szo buła pid mužykom, buła z ďirkoju; joho chuj prosunuw sia u tu ďirku i wysyť czuť ny do zymli. W ce same wremnia maty łyžała na piczi i dywyłaś na ciu komediju; uhlaďiła, szo z pid prymostu wydno chuja czuť ny z piw arszyna i podumała, szo sałdatiw takyj dowhyj taj kaže:

Och Bože — ž mij! Toto wojenna syła,
Dwi sraky zszyła,
Sze j wysyť na piw arszyna!

Die Soldatenkraft.

In einem Dorfe stand ein Regiment. Alle Soldaten bekamen ein Quartier (bei den Einwohnern). Ein Soldat war bei einer Witwe einquartiert. Diese hatte einen verheirateten Sohn; die Schwiegertochter war ein hübsches, dralles Weib. Dem Soldaten gelüstete es nach dem Fleischgenuß. Er suchte mir ihr anzubandeln, wollte sie herumkriegen, fürchtete aber ihren Mann; dann begann er nachzusinnen, wie er den Bauern übertölpeln könnte. Am nächsten Tag kam der Soldat von der Übung und verlangte kein Mittagessen. „Warum, Soldat, bittet ihr nicht um's Mittagessen?“ fragte ihn die Alte. „Troll dich zum Teufel, mir liegt jetzt nicht das Essen im Sinn!“ — „Was ist denn dort bei euch passiert; habt ihr euch über jemand geärgert oder hat man euch eine Unbill zugefügt?“ — „Sag ich, laß mich aus! mir ist nicht das Mittagessen im Kopf!“ Und der Soldat war nicht hungrig, er hatte bei einem Kameraden gegessen, spielte nur Komödie. Am zweiten Tag kommt der Soldat und will wieder nichts essen. Da sagte die Alte zu ihrem Sohne: „Sprich du mit ihm, warum er nicht essen will, denn ich fürchte schon, ihn zu belästigen, denn er hat mich gestern durchgeschimpft.“ Der Sohn näherte sich dem Soldaten und fragte: „Warum, Soldat, wollt ihr nicht zu Mittag essen? Seid ihr etwas unwohl, oder ist nur so, hat nichts zu bedeuten?“ — „Mach, daß du weiterkommst, sonst geb ich dir einen Stoß, mir ist nicht zum Mittagessen.“ Er trat zurück und drang nicht weiter in ihn. Am dritten Tag — dieselbe Geschichte, der Soldat wollte nicht zu Mittag essen. Den Bauern regte das auf: was sollte das bedeuten? Da werd ich in eine schöne Sauce geraten, vor Hunger kann er krepieren und man wird sagen, daß wir ihn durch Hunger umkommen ließen. Dann trat er an den Soldaten heran und begann ihn zu bitten, wäre bald vor ihm auf die Knie gesunken. Der Soldat fuhr ihn gereizt an: „Bist ein Narr des Teufels! Du kennst nicht die militärische Disziplin, du würdest fressen und immer fressen, und wenn man dich erschießen wollte, würde es dir egal sein!“ — „Aber, du mein Gott, was ist denn für ein Unglück geschehen?“ — „Ja, ein Unglück, — zum Teufel, dir soll man's erklären. Wenn's dir befohlen wäre, das zu tun, hättest du dich längst aufgehängt.“ — „So sagt doch, seid so gut, was ist geschehen, hier sind wir unter uns.“ — „Nun, hör mal: von der Obrigkeit ist ein Befehl erassen worden, daß jeder Soldat seinen Quartiergeber in den Arsch abvögle, und ich kann das nicht tun; da hab ich den dritten Tag Arrest. Und heute

muß daß ein Ende nehmen, ich mag's nicht länger leiden, und du mußt dich unbedingt dem Gebot der Obrigkeit unterwerfen, sonst wirst du nach Sibirien expediert oder standrechtlich erschossen, so lautet das Gesetz." — „Ach, mein Gott, was ist da zu tun?" — „Nun, was, leg dich einfach hin." — „Nicht doch, Soldat, laßt mir noch ein wenig Zeit, ich werde mich mit meinem Weibe beraten, vielleicht wird sie mich vertreten." — „Keine Unterschiebungen werden gestattet, leg dich hin und fertig." — „Aber seid so gut, vielleicht ginge es doch an." — „Nun, übrigens kann man das Gesetz umgehen, aber damit es nur niemand erfährt, denn sonst kostet es das Leben, dir und mir. Aber immerhin ist es nötig, daß du unter mir seiest, anders ist es absolut unmöglich." — „Aber wie kann man das bewerkstelligen?" — „Nun, so: leg dich auf die Bank, das Weib legt sich auf dich und ich über das Weib, dann wird man meinen, daß ich dich vögle." So machten sie es auch. Der Soldat stieg auf das Weib zu vögeln, den Bauer aber befiel auch die Lust und sein Zumpt versteifte sich; zufällig war ein Loch im Brett, auf welchem der Bauer lag, sein Zumpt glitt hinein und hing beinahe bis zum Fußboden herab. Währenddem lag die Mutter am Ofen und betrachtete das Schauspiel, erblickte den Zumpt unter der Bank beinahe eine halbe Arschin lang herunterhängen und dachte, es wäre derjenige des Soldaten so lang. Sie sagte: „Ach du mein Gott, ist das eine starke Seele, zwei Ärsche bringt er zur Stelle und hängt noch eine halbe Elle."

Parallelen: Jumor rus. naroda, 125—126: Sołdat i pop. — Rus. zavjetnyja skazki, Nr. 60.

142. Jak żinka oduryła czołowika.

Do odnoji baby chodyw sałdat. Odyn raz popaw win ny w tachtu, czołowik buw doma. Żinka pobaczyła, szo sałdat ide do neji ta i duma: Szoż tut robyt́, czym by tut czołowika oduryt́? A dali j każe: Czołowicze, do nas sałdat ide; se, każut́, take by, szo mużykiw jibe. — Och, szob że joho czort uziaw; szoż tut robyt́? Ja skażu szob win tebe. — Ni, czołowicze, win ny posłucha, jim takyj prykaz; win krywyt́ duszeju ny bude, czołowik prysiażnyj. — Tak jak ce teper but́? — A ot szo, czołowicze, dawaj joho odurym; koły pohasym świtło, tak ja pyryjdu na twoje misce, a ty na moje i win ny bude znat́, na koho zliz. — Harno ty, Chymko, prydumała; tak dawaj że tak i zrobymo. — Pryjszow sałdat, poobidaw, pobuw do weczyra i czołowikowi ńi słowa. Czołowik odwyrnuw sia, a żinka jomu morhnuła, podała znak, szob win ostaw sia noczuwat́, ny bojaw sia czołowika. Pobuw sałdat do weczyra, poweczerjały wony wśi w mist́i. Trochy posyd́iły. Żinka naczała łahodyt́ post́il sybi i wśim; sybi posłała na łyżanći, czołowikowi na połu, a sałdatowi na ławi. Polahały wony spat́. Wona myrszczi pohasyła świtło. Czołowikowi skazała, szob pyryjszow na łyżanku, a sama pidijszła do sałdata i każe: Chod́im spat́ zo mnoju na pił, czołowika ny bij sia, ja joho oduryła. Win iszcze rad bude, szo ty polizysz do mene, a ny do joho. — Sałdat ulih sia z baboju na poduszkach i ny dowho dumawszy, na neji; jak zarysuwaw jiji, wona ny wydyrżała, aż perdnuła. Mużyk rankom, koły uże sałdat piszow, każe żinći: Harazd, szo w tebe dwi d́irky i u odnu jibe, a w druhu duch wychode; a jak by mene poper, tak jab z razu umer!

Wie ein Weib ihren Mann hintergangen.

Zu einem Weibe kam oft ein Soldat zu Besuch. Einmal aber kam er sehr zur Unzeit, ihr Mann war zu Hause. Das Weib sah den ankommenden Soldaten und dachte: „Was wär' da zu tun? Wie könnt' ich meinen Mann übertölpeln?" Dann sagte sie: „Mann, zu uns kommt der Soldat zu Besuch, man sagt, es ist geregelt, daß er die Bauern vögelt." — „Och, der Teufel hole ihn; was soll man machen, — ich werde ihm sagen, er soll dich vögeln." — „Nein, Mann, er wird nicht gehorchen, das ist so ein Befehl ergangen, — er darf nicht täuschen, das ist ein beeideter Mann." — „Was wird nun geschehen?" — „Nun, Mann, weißt was, wir wollen ihn hintergehen; wenn wir das Licht auslöschen, nehme ich deine Schlafstelle ein, und du die meinige, und er wird nicht merken, wen er vögelt." — „Fein hast du das, Chymko, ausgesonnen; gut, es mag also sein, so wollen wir's machen." — Der Soldat kam, aß zu Mittag, blieb bis zum Abend und sagte dem Manne kein Wort. Als der Mann sich abwandte, blinzelte das Weib dem Soldaten zu, gab ihm ein Zeichen, er möge zur Nacht bleiben, er soll keine Angst vor dem Manne haben. So blieb er bis zur Nacht, sie aßen das Nachtmahl alle zusammen. Saßen noch eine Zeit lang. Das Weib begann die Lagerstatt für sich und die anderen herzurichten; sie machte sich das Bett auf der Liegebank, dem Manne auf dem Erdboden und dem Soldaten auf der Sitzbank. Sie legten sich schlafen. Sie löschte rasch das Licht aus. Sagte dem Manne, er soll auf die Liegebank gehen, trat dann zum Soldaten und flüsterte: „Komm' mit mir auf den Erdboden schlafen, fürchte dich nicht vor meinem Manne, ich hab' ihn überlistet. Er wird noch froh sein, daß du über mich kommst, und nicht über ihn." Der Soldat bettete sich in die Pölster mit dem Weibe und ohne sich lange zu besinnen, machte er sich über sie her; wie er in sie hineinrammelte, hielt sie es nicht aus, mußte farzen. Morgens, als der Soldat schon fortgegangen war, sagte der Bauer zum Weibe: „Es ist gut, daß du zwei Löcher hast; das eine wird gevögelt, zum andern geht der Farz heraus, — und wär er in mich hineingedrungen, — er hätt mich blitzschnell umgebrungen!"

Parallelen: Jumor rus. naroda, 126—127: Sołdat i chochoł. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 58. —

143. Jak baran hnaw sia za baboju.

Sałdat zapopaw babu w śiniach i nu do neji prystawaŧ. Wona buło zajartaczyłaś, a dali ny stała pruczaŧ sia; win jiji postawyw rakom i nu piżyŧ. A baran pobaczyw, szo barachtajuŧ sia, ta dumaw, szo wony buszkajuŧ sia, ta i sybi jak rozhonyŧ sia, ta jak sztowchnuw łobom sałdata pid sraku, a win tak wskoczyw z baboju u chatu i rostiahłyś na porożi. A czołowik łyżaw na piczi, ta poczuw, szo tam szoś zahuło, taj każe: Swjat, swjat, swjat! — A sałdat z baboju pidchwatyłyś i jak ńide ny buły. A wona czołowikowi j każe: Ta ce hymoniw baran za mnoju pohnaw sia; ja na syłu wtykła, czuŧ ny wbyłaś ob doliwku!

Wie der Bock einem Weibe nachgesetzt.

Ein Soldat lauerte einem Weibe im Vorhaus auf und begann sie zu belästigen. Sie sträubte sich anfangs, dann gab sie nach; er stellte sie auf die Hände und begann sie zu vögeln. Der Bock aber sah, daß sich zweie balgen, dachte, daß sie sich auf seine Art stößern, nahm einen Anlauf und wie er mit der Stirn den Soldaten in den Arsch stieß, — so flog dieser mit dem Weibe

in die Stube herein und beide lagen an der Schwelle hingestreckt. Der Mann aber lag gemächlich am Ofen, hörte das Plumpsen und rief: „Alle guten Geister!“ Der Soldat aber richtete sich mit dem Weibe eiligst auf, als wäre nichts geschehen. Sie aber sagte zum Manne: „Da hat der Bock mir nachgesetzt, mit vieler Müh' bin ich ihm entwischt, — hätt' mich bald zerschlagen!“

Anmerkung. Diese Bockgeschichte auch im Herzogtume bekannt. Vrgl. Anthropophyteia VI. Ins Salonfähige übersetzte sie mit vielem Humor Svetozar Ćorović: Liebe und Leben im Herzogland. Deutsch von Friedrich S. Krauss, Leipzig 1906, S. 72 ff.

144. Moskal ne zariże.

Do odnyji ďiwczyny chodyw noczuwať sałdat. Doczka od matyri robyła ukradkoju. Jak buwało uśi posnuť, to wona joho puste u wikno i nasłażdajućcia ćiłu nicz. Maty ce znała i doczći ńiczoho ny kazała za ce. A to raz pryjszow sałdat, koły maty iszcze ny spała i lize u wikno, a doczka zlakałaś i jak buťto ńiczoho ny zna, każe matyri:

Oj, mamoczko,
Moskal w wikno lize!
Ny bijś, doczko,
Win ny zariże;
Sztanći spuste, żylce wpuste
Taj nazad polize . . .

Der Soldat ersticht nicht.

Bei einem Mädchen nächtigte öfters ein Soldat. Die Tochter tat es heimlich, damit die Mutter es nicht wisse. Wenn alle eingeschlafen waren, ließ sie ihn zum Fenster herein und schwelgte die ganze Nacht. Die Mutter aber wußte es, sagte aber der Tochter nichts. Einmal aber kam der Soldat als die Mutter noch nicht schlief und kroch ins Fenster, die Tochter aber erschrak und als ob sie gar nichts wüßte, sagte sie zur Mutter: — „Ach Mütterchen — der Moskal ins Fenster kriecht.“ — „Fürchte dich Tochter nicht, — du wirst nicht erstochen; die Hosen herunter läßt er, mit dem Stachel stößt er und ist von dannen gekrochen.“

145. Łakoma na wełykoho.

Odyn sałdat husarśkoho połka staw prosyť u kacapky jibať. Wona naczała odmohaććia, ny choťiła dať. A sałdat i pyta jiji: Ta czohoż ty bojis sia? Ty-ż uże probuwała; chiba ja ny takyj czołowik, jak ti, szo z toboju machałyś? Jaż tebe ny źźim, ty żywa ostanysz sia. — Ta ja ny boju sia, ja wsiakych baczyła, a prosto z toboju ny choczu, u tebe j chuja nyma. — Nu, szo ty czypuchu horodysz, czołowik ny może buť biz joho. — Ta win może i je, ta takyj jak myzynczyk. — Ta z czoho ty wydumała, ty-ż ny baczyła, a bałakaisz, czort znaje szo. — Ja chocz i ny baczyła, tak tut i tak wydno; sztany obtianuti koło nih, jak ny łopnuť, deż win może buť? Jakby u tebe buw wyłykyj, tak sztany b odtuburczyłyś by, a to ńikde ny wydno; u naszych chłopćiw tak wydno, szo je chuji. Jak nadroczyććia, tak matniu i tiane wsiu na pyrid. — Nu tak szoż teper robyť, nychaj bude małeńkyj u mene, a wse taky daj, pożałusta, a to ja zdorowo zachoťiw. — Ńi, ny dam, ty mene ťiko rozdrażnysz. — Nu ot szo; koły win dla tebe małyj, to ja joho obwyrnu chłopjam, szob pobilszaw. — Chiba tak —, tak toďi na; lahła i zadublujiććia. — Husar rozstybnuw brjuky, wyprostaw swoho chuja z pid pojasa, bo win

buw prydawłynyj do puza pojasom, kineć kotroho chwataw dalszi, czym do pupa. Ot win zliz na ďiwczynu i zrazu jak pohnaw! Wona korczyłaś, korczyłaś, a dali i każe: Och! służiwoj, otwirńi chłopja, a to pizda łopnia! — Łyży, łyży, joho ńichto i ny obwyrtaw! — D'iwczyna pisla toho zakajałaś dawat tym, u koho ob noźi sztany, bo ona czut żywoju ostałaś.

Lüstern auf einen Großen.

Ein Soldat von einem Husarenregiment bat eine Russin sie möge ihm gewähren. Sie suchte Ausflüchte, wollte nicht. Da fragte der Soldat: „Was fürchtest du? Du hast es doch schon probiert, bin ich ein anderer Mann, als die, welche dich gevögelt? ich werde dich doch nicht aufessen, du bleibst doch am Leben.“ — „Ich fürchte halt nicht, hab' verschiedene gesehen, aber mit dir will ich einfach nicht, du hast ja keinen Zumpt.“ — „Na — was schwatzest du für einen Unsinn? ein Mann kann ja ohne Zumpt nicht sein.“ — „Nun, vielleicht hast du ihn, aber er muß wohl so sein wie ein kleiner Finger (groß).“ — „Woraus schließest du das, hast ihn nicht gesehen, und sprichst — der Teufel weiß, was!“ — Wenn ich's auch nicht gesehen, so sieht man's ja doch; die Hosen sind so knapp zum Platzen, — wo kann er denn sein? Wenn du einen großen hättest, würden dir die Hosen abstehen, und man sieht doch nichts; bei unseren Burschen sieht man gleich, daß sie Zümpte haben; wenn sie sich versteifen, so zieht es förmlich den Hosengrund nach vorn.“ — „Nun, was soll man machen? wenn ich auch einen kleinen habe, so gib mir doch, sei so gut, denn ich hab' ordentlich Lust gekriegt.“ — „Nein, ich gebe nicht, du wirst mich nur aufreizen.“ — „Nun, weißt was, wenn er zu klein ist, werde ich ihn mit Wolle umwickeln, damit er größer werde.“ — „Nun, wenn's so wird, dann gebe ich.“ — Sie legte sich hin und krempelte sich auf. Der Husar knöpfte den Gürtel auf, richtete seinen Zumpt heraus, denn er war an den Bauch festgeschnallt, und sein Ende reichte über den Nabel. So stieg er auf das Mädchen, und wie er plötzlich hineinfuhr, — da krümmte sie sich hin und her und dann sagte sie: „Ach, Soldat, wickle aus die Wolle, damit die Voz nicht platzen solle!“ — „Lieg nur, lieg, man hat ihn nicht umwickelt.“ Das Mädchen verschwor sich seither zeitlebens, denjenigen nicht zu geben, denen die Hosen knapp anlagen, denn sie blieb kaum lebendig. —

146. Sałdat u sołomi.

Odyn sałdat pidhoworyw babu pomachat. Wona sohłasyłaś, ťiko, każe, mińi ńijak ńilzia odłuczyt sia, mużyk z chaty ńikudy ny puskaje. — Sałdat każe: Ta jak nybuď uchytryś, wybiży, jak butto na dwir i ďiło zrobymo. — Ńi, bojuś, szob ny dohadaw sia. A ot szo, służywyj; ty stań u śiniach, a ja wyjdu, jak buďto za sołomoju nabrat na nicz na topky. Wmisti z sołomoju i tebe wnysu tak, szo win i znat ny bude. — Nu dobre, tak i tak. Ny spiły wony rozmowy konczyt, jak uże czołowik jiji huka: Jawdocho, idy skorisz, jakoho ty bisa tam stojisz? Idy, podawaj obidat. — Wona myrszczi u chatu, poczała obid hotowyt, a sałdat schowaw sia w sołomu. — S'iły wony obidat. Żinka trochy zhodom schopyłaś i każe: A pobyj że joho łycha hodyna, ja j zabuła na nicz sołomy wnysty, u hrubi wytopyt. Poky pora pryjde topyt, wona prosochne. — Wybihła w śiny, nabrała oberemok sołomy i wmisti z sałdatom uperła w chatu. I wziała tu sołomu, pidipchała pid pił. A sama pidibrała z zadu płachittia i śiła hołoju hapkoju na pił, jak je, proty ďirky, u

doszći buw suczok i wypaw. Sałdat pryładyw sia u tu ďirku i poczaw babu szmorhať. Wona obida, a sama wse sowaiť sia. Odno wyrtyť huznom. A czołowik zamityw i każe: Czoho tebe nyposydiaczka bere? — Ta ny znaju, czołowicze, szo wono takie, tak wsiu na koluczky i pidńima; czy wono propasnycia chocze napasty! — U sałdata buw zdorowyj szworiń, na czołowiczyj ny pochożyj buw, a takyj, jak u dobroho łoszaka. — Sałdat babu per ny na uweś, a tak ťiko na połowynu zahnaw. A koły sałdata zobrało, to win jak pohnaw na wweś, tak babu i pidniaw na wozduch. Czołowik pobaczyw, szo żinka joho łytyť u werch i strymyť na jakiś pidpori, ta myrszczi z chaty. Wybih na dwir i ny zna, szo robyť. Kynuw sia szukať sokyry, nyma, siabro wziaw. Win pobih do siabra za sokyroju zrubuwať pidporu. Poky wittila wyrnuw sia, a sałdat uże odďiław joho żinku i wťik. Win toďi j każe żinći: Szo z toboju buło, ce szoś ny k dobru, pochoże domowyj pidszutyw!

Der Soldat im Stroh.

Ein Soldat beredete ein Weib zum Vögeln. Sie willigte ein, „aber“, sagte sie, „ich kann mich nicht frei machen, der Bauer läßt mich nicht aus der Stube heraus.“ Der Soldat sagte: „Kannst irgend eine List gebrauchen, lauf heraus, als ob du auf den Abtritt gingest, und wir erledigen die Angelegenheit.“ — „Nein, ich fürchte, er könnte es erraten. Aber weißt was, — stell dich im Vorhaus auf und ich komme heraus unter dem Vorwande, Stroh zum Feuern zu holen. Mit dem Stroh zusammen trage ich dich dann auch hinein, so wird er nichts merken.“ — „Nun, schön, mag’s so sein.“ Kaum vermochten sie dies Gespräch zu beendigen — da rief schon ihr Mann: „Jawdocho, komm schnell, was stehst du dort zum Teufel? Komm gib das Mittagessen her.“ Sie eilte flugs in die Stube und begann das Mittagessen herzurichten, der Soldat aber versteckte sich im Stroh. Sie setzten sich zum Mittagessen. Etwas später sprang das Weib auf und sagte: „Ei, erschlage ihn die böse Stunde, da hab’ ich vergessen das Stroh für die Nacht hereinzubringen um den Ofen einzuheizen. Bis es Zeit wird zum Feuer machen, wird das Stroh trocken.“ Sie lief ins Vorhaus und schleppte es zugleich mit dem Soldaten in die Stube herein. Sie steckte es unter die Bettstatt, hob die Röcke auf und setzte sich mit dem nackten Arsch darauf, wie’s sein soll — gerade auf das Loch. Der Soldat stellte sich zurecht und begann durch dieses Loch das Weib zu vögeln. Sie aß das Mittagessen und rutschte dabei hin und her. Drehte fortwährend mit dem Arsch. Der Mann bemerkte dies und sagte: „Zerrt dich die Ungeduld?“ — „Nein, Mann, ich weiß nicht, was mir fehlt; es sticht mich wie mit Dornen, — ob’s nicht am Ende das Fieber ist?“ Der Soldat hatte einen tüchtigen Vögeling, der war einem menschlichen kaum ähnlich, — vielmehr einem Pferdezumpt. Der Soldat stößerte das Weib nicht mit dem ganzen, — sondern rammte ihr ihn bis zur Hälfte ein. Als es aber den Soldaten erfaßte, da stieß er mit dem ganzen hinein und hob das Weib in die Höhe. Der Mann sah, daß sein Weib emporfliegt und auf irgend einer Stütze aufgespießt sei und eilte hinaus, schnurstracks; er wußte nicht, was er tun solle. Er suchte flugs nach einer Axt, war nicht da, der Gevatter hatte sie genommen. Er lief zum Gevatter um die Axt, um die Stütze zu durchhauen. Bis er zurück war, da hatte der Soldat sein Weib abgearbeitet und war davon. Da sagte er zum Weibe: „Was war mit dir, — das ist kein gutes Vorzeichen, wahrscheinlich hat sich der Hauskobold einen Spaß gemacht!“

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 357.

147. Osobływyj biłok.

Odna baba wysunułaś u wikno i kłycze kurej: Tiuti, tiuti, ćip, ćip, ćip! — A sałdat zajszow iz zadu i naczaw jiji machať czyryz sraku. A wona kurej kłycze, a sama pohlada, czy ny jde czołowik z toku. Win na toku mołotyw proso. Koły dywyť sia, ide czołowik. Wona szypnuła sałdatowi: Służywyj, czołowik ide. — Sałdat ny spiw i zakonczyť, myrszczi odskoczyw od neji, wysmyknuw swoho durnia z marchwutky, a z joho zjobyna jak cwyrknuła ta na ławu. Sałdat skorisz zastybnuw sztany, śiw bila stoła i sydyť, pochniupywś, jak bufto ńiczoho ny zna. Uwijszow czołowik i pobaczyw na ławi kuczu na probi chołodciu, win i pyta żinky: Szo ce take na ławi rózłyte? — Ta ce, czołowicze, biłok; ja nywznaczaj upustyła jajeczko, wono upało i rozbyłoś, a biłok rozływ sia po ławi. — Czołowik ny dowho dumawszy, wziaw puczku soły, prysoływ toj biłok i dawaj joho schłobuwať. A sałdat i każe: Szo ty robysz, ny jiż, to chujowyna. — Ehe chujowyna. Jak by ty popomołotyw sia prosa ćiłyj deń, tak znaw by jaka chujowyna. — I tak mużyk pochłobaw zajobynu misto biłka i ny dohadaw sia, szo sałdat namyknuw jomu!

Ein sonderbares Eiweiß.

Ein Weib schob sich zum Fenster hinaus und lockte die Hühner: „Tiu-ti, tiuti, tiuti, ćip, ćip, ćip.“ Ein Soldat aber trat hinter sie und begann sie von hinten durch den Arsch zu vögeln. Sie lockte die Hühner und hielt dabei Ausschau, ob ihr Mann nicht von der Tenne nahe. Er drosch dort die Hirse. Sieh’ da nahte er schon! Sie flüsterte dem Soldaten zu: „Der Mann kommt!“ Der Soldat vermochte nicht abzuwerkeln, sprang rasch von ihr weg, sein Zumpt glitt aus der Fut heraus, — und da spritzte aus ihm das Vogelfutter auf die Bank heraus. Der Soldat knöpfte rasch die Hosen zu, setzte sich an den Tisch und saß da in sich versunken, als wisse er gar nichts. Der Mann trat ein und erblickte auf der Bank ein flüssiges Häuflein, just wie Sulz und fragte das Weib: „Was ist da auf der Bank ausgegossen?“ — „Das ist, Männchen, Eiweiß; ich hab’ unversehens ein Ei fallen lassen, da hat es sich zerschlagen und das Eiweiß blieb auf der Bank.“ Ohne lange zu überlegen, nahm der Mann eine Prise Salz, bestreute damit dieses Eiweiß und begann es aufzuschlürfen. Da sagte der Soldat: „Was machst du da, iß nicht, — das ist Vogelfutter!“ — „Ei, Vogelfutter! Wenn du den ganzen Tag Hirse gedroschen hättest, — dann wüßtest du schon das Vogelfutter besser zu würdigen!“ Und so hatte der Bauer (Vogelfutter) Zumptwasser anstatt Eiweiß geschlürft und ahnte nicht, daß der Soldat ihm die richtige Weisung gegeben. —

Parallelen: Contes licencieux de l’Alsace, N. 4: Le vagabond. — Quellenschriften zum Studium der Anthropophyteia, IV, S. 57, N. 3.

148. Jaki buły dawno sałdaty.

Uwichode sałdat do odnyji baby u chatu i każe: Babka, dawaj jesť! — A wona buła sama u chaťi, taj każe: Chiba teper sałdaty, a tak Boh joho zna szo. U starynu buły sałdaty, tak ny hrich i sałdatamy nazwať. Buwało ťiko uwijde u chatu, zaraz każe: Babka, dawaj jeť! A teper jakiś nynażory stały, wseb ťiko jisty ta jisty. Ńiodyn ny skaże dawať jeť, a wse dawaj jesť, jak bufto win z rodu ńiczoho ny jiw. — Sałdat ńiczoho jiji protiw cioho ny skazaw, a ťiko oskalnuwś.

Wie die Soldaten früher waren.

Es trat ein Soldat zu einem Weibe in die Stube ein und sagte: „Mütterchen, gib zu essen!“ Sie war allein in der Stube und sagte: „Sind’s etwa heutzutage Soldaten? Gott mag’s wissen. In früheren Zeiten gab es Soldaten, es war keine Sünde, sie Soldaten zu nennen. Kaum trat er in die Stube, dann sagte er gleich: Mütterchen, gib zu vögeln, jetzt sind sie aber Nimmersatte geworden, möchten nun fort essen und essen, es sagt keiner: gib zu vögeln, sondern gib zu essen, als ob er im Leben nie gegessen hätte!“ Der Soldat sagte darauf kein Wort, grinste nur.

149. Koždyj za swoji hroszi pan.

Odyn sałdat wyprosyw u baby — zliz na neji i z harjacza ny popaw u pyzdu ta pohnaw jiji w sraku i nu szmorhať. Wona j każe: Sałdat, ny w tu pyrynosycju. — U, czort wozmi, za swoj pjatak jeszcze budu s toboj perenośićcia; liżi na odnom mjestie!

Jeder ist Herr für sein Geld.

Ein Soldat hatte bei einem Weib erbeten und stieg auf sie hinauf. In der Überhitzung traf er nicht in die Voz hinein, sondern rammte ihr ihn in den After hinein und begann zu schieben. Da sagte sie: „Soldat, nicht in diese, bist nicht am rechten Fleck!“ — „U, der Teufel hol’s, für meinen Fünfer werde ich noch Umstände machen, bleib nur liegen, wo du liegst!“

Anmerkung. Dem potenten geschlechtlich Aufgeregten ist’s nebensächlich, wie und wo er seinen Samen entleert, wenn er damit nur seiner Qual los und ledig wird. Darum singen die chrowotischen Bauernmädchen im Reigen: pazi rupe, ne u dupe! = gib auf die Löcher acht, (fahr) nicht in den After hinein! — Georg Hirth stellt in seinen „Wegen zur Liebe“ als verfeinerter Kulturmensch die Forderung auf, der Mann müsse es so einrichten, daß das Weib vor ihm in Verzückung gerate. Dem Primitiven ist jedoch das Mitgenießen des Weibes gewöhnlich Nebensache oder von gar keiner Bedeutung. F. S. K.

150. Lipszyj kruhłyj, jak hranczastyj.

U litku sałdat zajszow do odnoho mużyka pyryduiuwať. U chaťi i w dwori z mołodych ńikoho ny buło, ostałaś odna baba, jak pałyć! Sałdat poprosyw obidať. Starucha joho pohoduwała, czym Boh daw. Pisla obid sałdat lih oddychať; u joho od skoromnoji mysli chuj staw drjuczkom. Szo robyť? Oskomy ńi na komu zohnať, mołodych ńide ny buło, wśi powyjichały w połe, to na swoje, to na panszczynu. Doma poostawałyś odńi staruchy ta nywyłyczk ďity, w koho je. Nu szoż robyť, treba znaczyť zapytaćcia, poprosyť u staruchy chocz jaku nybuď, aby posołonciuwať, oskomu zbyť. Pidkłyka win babu i każe: Babka, daj mińi pojeť! — Tiu, na tebe, szo ty, w swojim umi, czy ńi? Chibaż ce możno, hrich i bałakať pro ce, ny to szo robyť. — E babka, babka. Szo nam hrich, wse rawno, w raj ny popadymo. Hrich, jak ny wlize, a wlize, to pchať możno. — Ńi, cioho ny bude; szo ty, Boh z toboju, ja uże 20 rokiw ny zańimajuś cym, a teper uże ny stoje hriszyť. Ja wże zabuła, jak ce robyćcia, prjamo taky ny wmiju. — Nu ty, babka, ny prystawlajś, jak bufto wona z rodu ny jibłaś. Wse rawno na tim świťi pisok buduť wozyť neju, misto kołomaszky, czy paczky. Odnakowo, chocz dasy, chocz ny dasy, w raju ny budysz. Sałdatowi dasy, mensze hrichiw bude. Ta szo ty płetesz, hrichowodnyk, ja wże ny hożuś na ce ďiło, zowśim rozuczyłaś, mińi pro ce wże j ny kortyť. Wona w mene zarosła i ny doberesz sia tudy. — Ta ty, babka,

posłuchaj, szo ja tybi skażu. Daj mińi odyn raz, hricha za ce ny bude; tyż z rodu takoho ny probuwała, jak u mene. U mene hranionnyj. Umresz i ny poprobujisz, poprobuj chocz pyryd smertiu. — Baba zayntyrysuwałaś hranionym, riszyła poprobuwat́, szo wono za sztuka; duma sybi: I sprawďi umru i ny pokosztuju hranionoho! Dowho wona onymałaś, wse buťto ny choťiła, a dali j każe: Nu, ta na wże, jakyj ty nastyrnyj; od tebe ńijak ny odczepysz sia. — U sałdata buw chujeszko tak sybi nyzawydnyj. Wymachaw win babusiu raziw z dwa, a na tretyj raz uże j ny wstaw na taku krasulu. Wona ustała, otrjachnułaś i każe: Ńikudy ny hodyćcia twij hranionyj. Mene wczora pastuch Mykyta, jak odżaryw kruhlakom, tak aż żarko stało!

Ist besser ein runder als ein eckiger?

Im Sommer trat ein Soldat zu einem Bauer ein, um den Tag zu verbringen. Im Hause und im Hof war von den jungen Leuten niemand, es blieb nur ein einziges Weib wie ein Finger. Der Soldat bat um ein Mittagessen. Die Alte fütterte ihn, womit sie konnte. Nach dem Mittagessen legte sich der Soldat auszuruhen nieder; durch einen unreinen Gedanken erhob sich ihm der Zumpt wie ein Pfeil. Was war zu tun? Es war niemand da, auf wem die Begierde abzutreiben wäre. Es war niemand von den jungen da, alle waren auf's Feld hinaus, entweder auf ihr eigenes oder auf das herrschaftliche. Zu Hause blieben nur die alten Weiber und die kleinen Kinder, wer welche hatte. Was war da zu tun! Also mußte man fragen und bei den Alten bitten, mochte es auch welche immer sein, um sich nur ein bischen zu versalzen, „die langen Zähne zu vertreiben." Er rief die Alte zu sich herbei und sagte: „Alte, gib mir zu vögeln!" — „Pfui über dich, was, bist du bei Sinnen oder nicht? Kann man das etwa, das ist eine Sünde, darüber zu reden und umsomehr noch das zu tun!" — „Ach, Alte, Alte, was haben wir uns vor der Sünde zu fürchten, es bleibt sich gleich, ins Paradies werden wir doch nicht gelangen. Es wäre Sünde, wenn er nicht hineinginge. Und geht er hinein, dann darf man es!" — „Nein, das wird nicht geschehen: Gott mit dir, seit 20 Jahren gebe ich mich damit nicht ab und jetzt ist es nicht wert zu sündigen. Ich hab schon vergessen, wie das gemacht wird, kann es einfach nicht mehr!" — „Nun, Alte, stell dich nicht so, als ob du in deinem Leben noch nie gevögelt hättest. Man wird ohnehin im Jenseits in der deinigen Sand fahren, statt eines Karrens oder einer Kiste. Es bleibt sich gleich, gibst du oder gibst du nicht, kommst nicht ins Paradies. Gibst einem Soldaten, wirst der Sünden weniger haben." — „Aber was schwatzest du da, du Verführer, ich tauge nicht mehr zu dieser Sache, ich habe es gänzlich verlernt, überdies hat es für mich keinen Reiz mehr. Es ist mir zusammengewachsen, wirst gar nicht eindringen können." — „Höre, Alte, was ich dir sagen werde: gib mir einmal, das wird keine Sünde sein; du hast in deinem Leben nie so einen probiert, wie so einer bei mir ist. Ich hab einen eckigen, wirst sterben und nicht probieren; probiere wenigstens vor dem Tode." Die Alte war auf den eckigen ganz neugierig geworden und entschloß sich zu versuchen, was das für ein Ding sei. Sie dachte bei sich: tatsächlich werde ich sterben und einen eckigen nicht probieren. Sie widerstrebte lange, als ob sie nicht wollte, dann sagte sie: „Nun, hast schon, wie du zudringlich bist; von dir kann man gar nicht loskommen." Beim Soldaten war der Zumpterich nicht beneidenswert. Er vögelte die Alte zweimal durch

und zum drittenmal stand er ihm auf so eine Schönheit nicht mehr auf. Sie stand auf, schüttelte sich ab und sagte: „Dein eckiger taugt zu gar nichts. Gestern hat mich der Hirt Mykyta mit seinem Kolben abgebraten, da war's mir gar glutheiß geworden!“

151. Jak baba pidohriła sałdata.

Sałdat napaw odnu staru i dawaj u neji prosyť: Babka, dawaj jeť. — Szo ty, szłużywyj, chibaż ce możno, ja wże sztara, uże hodiw dwadciat tomu nażad, jak u mene czołowik umer. — Niczewo, babka, łożiś. — Ach ty, hrichowodnyk szłużywyj, ny najdysz szibi mołodszoji. — Da czort jich najdiot mołodych, wsie w pole rabotajut. — Nu, szoż z toboju poďiłajisz, na. — Sałdat uże staw nałażuwaćcia, a wona j pyta joho: A jak tybi, szłużywyj, sz podohriwcym, czy tak. — Sałdat ny pojniaw, k czomu ce skazano taj każe: Nu dawaj, babka, s podohriewcem, cztol. — Babusia buła uże hotowa, sałdat zliz na neji i nu jiji najarjuwať. A babusia jak zapyrdyť, pyrďiła, pyrďiła, a dali iszcze szypom jak poczała puskať! Sałdat krutyw, krutyw nosom, na syłu dokonczyw ta skorij od neji. — Nu tiebja k czortu, babka, ty menia wsieho prowoniajisz! Tak wona joho dobre pidohriła, tak szo win i sam ny rad buw, szo sohłasyw sia.

Wie eine Vettel dem Soldaten eingeheizt.

Ein Soldat machte sich über eine Vettel her und forderte sie auf, sie möge ihm gewähren. „Alte, gib's her!“ — „Was fällt dir ein? — das geht doch nicht, ich bin schon alt, es werden an die zwanzig Jahre her sein, als mein Mann gestorben.“ — „Das macht nichts, Alte, leg dich.“ — „Ach, du Verführer, kannst nicht eine jüngere finden?“ — „Der Teufel mag sie suchen, alle sind auf dem Felde beschäftigt.“ — „Was ist mir dir anzufangen, da hast.“ Der Soldat begann sich schon bereit zu machen, da fragte sie ihn: „Und wie (willst du), mit Unterheizung oder ohne?“ — „Nun, gib's mit Unterheizung, was denn?“ Die Alte war schon parat, der Soldat stieg auf sie hinauf und begann sie zu feuern. Da farzte die Alte und farzte immerzu, dann begann sie noch im zischenden Tone loszulassen! Der Soldat drehte die Nase hin und her, kam mit Mühe zu Ende und sprang hurtig von ihr weg. „Der Teufel mag dich holen, Alte, du hast mich ganz und gar verstunken.“ So hatte sie ihm eingeheizt, daß er selber der Abmachung nicht froh geworden.

152. Żal trudu.

Odyn sałdat iszow na kazarmu —, dywyćcia, na doroźi łyżyť pjana baba. Win pidijszow do neji, podywywś, a wona spyť, czuť ny mertwym snom. Win jiji motorszyw, motorszyw, ny wstaje, łyżyť jak kołoda. Prysłuchaw sia, wona dysze; poszczupaw ťiło, horjacze. Win toďi nydowho dumawszy, zadubyw jiji płachittia, — koły dywyćcia, a tam wsia marfutka zasypana zemłeju. Szo tut robyť? I choczyćcia szyszku pomoczyť i w hrjaź ny łowko pchať. D'iłať ńiczoho, treba promywať. Riczka buła dałeczeńko, sażniw mabuť z 20 bnło od cioho mista. Sałdat piszow do riczky, nabraw kartuz wody, pryńis i naczaw myť kurku babi. Myw, myw, wody ny stało, ťiko narobyw tam bilsze hrjaźi. Win piszow iszcze do riczky, nabraw druhyj kartuz wody. Myw, myw, iszcze ny czysto — kojdy hrjaź poostawałaś. — Piszow win treťij raz po wodu i tak win mabuť raziw z 5 honyw siudy ta tudy, poky wymyw do czysta. Potim zliz na neji i naczaw machať. Odďiław jiji raziw z try, pidniawś i

podywyw sia na pyzdu. Ostawyť tak ny choťiłoś, żal stało swojich trudow, bo ostawyť tak, chto nybuď druhyj natrape i popolzujićcia biz truda. Win uziaw pryhirszcz zymli i upjeť zasypaw jiji tak, jak i ransze buła, a sam piszow na kazarmu. A rotnyj komanďir, jak na hrich u ce same wremnia syďiw u sebe na balkońi i baczyw wsiu ciu istoriju. T'iko sałdat zriwniaw sia z joho chwatyrjoju, — a komanďir i kryczyť: Ej sałdat, pajďi suda. — Sałdat pidijszow do joho — uziaw pid kozyrjok i stoiť. Oficer i pyta: Ty szto tam diełał? — Winowat, wasze błagorodije. — Nu eto ńiczewo, gdie sałdatu wziať, za eto ja proszczaju; a na szto ty opjať zasypał? Razwje tolko odnomu tiebje nużno? — Ńikak niet, wasze błagorodije. Komu nużno budiot, tot siebje pamojeť; ja potrudyw sia, nychaj i druhyj potrudyćcia. — Maładiec. — Rad staraćcia, wasze błagorodije.

Schade um die Mühe.

Ein Soldat ging in die Kaserne, sieh, da lag auf dem Wege ein besoffenes Weib. Er näherte sich ihr, schaute sie an, sie schlief wie eine Tote. Er schüttelte sie hin und her, sie stand nicht auf, lag da wie ein Klotz. Er neigte das Ohr zu ihr, sie atmete; er befühlte ihren Leib, der war heiß. Da schürzte er ihr, ohne lange zu überlegen, die Röcke auf, — sieh da, die ganze Voz war mit Erde verschüttet. Was war da zu machen? Es gelüstete ihn, den Zapfen anzufeuchten, und in den Kot zu stecken ging's doch nicht an. Es blieb nichts anderes übrig, man mußte abwaschen. Das Flüßchen war etwas weit gelegen, etwa zwanzig Klafter von jenem Orte entfernt. Der Soldat ging zum Flüßchen hin, schöpfte Wasser in die Kappe, trug es hin und begann die Henne dem Weibe zu waschen. Er wusch und wusch und es langte das Wasser nicht. Er hatte dorten nur noch mehr Kot. Er ging nochmals zum Flüßchen und holte zum zweitenmal Wasser in der Kappe. Er wusch und wusch, es war noch nicht rein. Hie und da war Kot geblieben. Er ging zum drittenmal ans Wasser und jagte etwa fünfmal herum, bis er sie reingewaschen. Dann stieg er auf sie hinauf und begann zu vögeln. Er werkelte etwa dreimal ab, stand auf und schaute in die Voz. Sie so zurückzulassen, hatte er keine Lust. Es tat ihm leid um seine Mühe. Denn ließe er sie so zurück, konnte ein anderer zufällig darauf stoßen und sich ohne Mühe guttun. Er nahm eine Handvoll Erde und verschüttete sie so, wie sie vorher verschüttet gewesen, und ging in die Kaserne. Der Abteilungkommandeur, wie zur Sünde, saß währenddessen auf seinem Balkon und sah die ganze Geschichte mit an. Kaum war der Soldat in die Nähe seines Hauses gekommen, da schrie der Kommandeur: „Ei, Soldat, komme mal her!" Der Soldat näherte sich ihm, salutierte und stand da. Der Offizier fragte: „Was hast du dort gemacht?" — „Bin schuldig, euer Wohlgeboren." — „Nun, es ist nichts, wo anders soll der Soldat hernehmen? Dies verzeih ich dir; wozu hast du aber nochmals verschüttet, brauchst etwa nur du allein?" — „Keinesfalls, euer Wohlgeboren, wer brauchen wird, der wird sich's waschen. Ich habe Mühe gehabt, mag auch ein anderer Mühe haben!" — „Mordskerl!" — „Bin bereit zu dienen, euer Wohlgeboren!"

153. Rozbohatjiw!

Odyn sałdat prosłużyw na służbi z piw hodu i uprawyw sia uże zachwatyť tam sybi boli na mudy. Win buw duże łasyj do ďiwczat. A tak, jak ďiwczata buły zarazni, to win i pojmaw sybi szankyr i bobony. Ot win pysze

do domu piśmo i propysuje swoje hore, de wyrazywś win tak: Prosłużyw ja szisť misiaćiw i uże uprawyw sia nażyť szankyr i bobony. — Piśmo ce win pysaw sam i po swojemu małohramotstwu napysaw nyrozborczywo. Połuczajuť ot joho piśmo i pozwały czytať suśida, kotryj też małohramotnyj i wony wyczytały tak: Prosłużyw ja szesť mjesiacow i nażił siebje szinok i dwa doma. Tut wśi zdywowałyś. Hlaďi-kaś, ot ti znaj nasz Wańka maładiec. Za poł hoda nażił szinok i dwa doma. Eto jemu szczastia powizło! — Aż wono szczastia, ta ny te, szo wony wyczytały. Bobonamy nazywajuť opuchol na jajciach tak, szo wony rozduwajućcia zawbilszky z kopijosznyj kawun.

Reich geworden.

Ein Soldat diente etwa ein halbes Jahr und während dieser Zeit vermochte er sich dort schon eine Krankheit auf die Hoden zuzuziehen. Er war recht lecker auf die Mädel. Und da diese Mädel verseucht waren, holte er sich auch Schanker und Bubonen. Nun schreibt er einen Brief nach Hause und beschreibt sein Leiden, indem er sich folgendermaßen ausdrückt: „Hab sechs Monate im Dienste zugebracht und hab schon fertig gebracht, mir einen Schanker und die Bubonen zuzulegen.“ Er schrieb den Brief eigenhändig und da er darin ungeübt war, kam's recht unleserlich heraus. Man empfing den Brief zu Hause und holte einen Nachbar herbei, damit er ihn lese. Der aber war auch wenig in der Schreib- und Lesekunst bewandert und so las er den Brief; „Hab sechs Monate im Dienste zugebracht und hab schon fertig gebracht, mir eine Schenke und zwei Häuser zuzulegen.“ Da verwunderten sich alle: „Schaut mal, seht einmal unseren Wańka an, — ein Prachtkerl ist's; in einem halben Jahr hat er sich eine Schenke und zwei Häuser ergattert. So hold ist ihm das Glück gewesen.“ — Na, ein Glück war's, nicht zum sagen, nur nicht das, was sie herausgelesen. Bubonen werden eine Hodengeschwulst genannt, welche die Hoden derart auftreibt, daß sie die Größe einer Wassermelone (um 1 Kopijke) erreichen.

154. Nakrutńiczki.

Odyn sałdat na służbi zachwatyw sybi babony. Rozdułyś u joho jajcia z dytiaczu hołowu tak, szo jomu bidniaźi trudno buło chodyť i syďiť. Szob ny lahať u łazaret, win wyprosywś na pobywku. Prychode do domu. Joho zustrityły z wyłykoju radistiu. Persze wsioho kynułyś do joho pytať, szo jomu zhotowyť pojisty. Pidijszła do joho żinka i pyta: A szo tabje, moj raďimińkij, zhotowiť? — Czto choczesz! — syrdyto odwityw sałdat, bo jomu i samomu ny do sebe. — Moża tabje salca sżariť? — N'i choczu. — A moża ty blinczikow skuszajisz?—N'iczeho ńi choczu.—Da czom eta ty. Nu nakrutńiczkow na jajiczkach sdiełaju tabje! — Nakruťi siebje tudy, job twoju mať, u menia i tak uże nakruczeno, czto dalsze niekuda. — Nakrutnyczkamy kacapy nazywajuť zdobni korżyky — abo oriszky.

Eierwickler (eine Art Pfannkuchen).

Ein Soldat holte sich im Dienst Bubonen. Die Hoden waren ihm zur Rindkopfgröße angeschwollen, so daß der Arme kaum gehen und sitzen konnte Um nicht in's Spital zu kommen, bat er um Urlaub. Er kam nach Hause. Man empfing ihn mit großer Freude. Vor allem bestürmte man ihn mit Fragen, was man ihm zu Essen bereiten solle. Sein Weib näherte sich ihm und fragte: „Was soll ich dir, mein Trautester, vorbereiten?“ — „Was du willst,“ er-

widerte verdrießlich der Soldat, da er sich doch nicht recht wohlfühlte. „Vielleicht soll ich dir Speck rösten?“ — „Ich mag nicht.“ — „Vielleicht möchtest du Blinées kosten?“ — „Ich mag gar nichts.“ — „Na, warum bist denn du so? . . . Nun, Eierwickler werde ich dir machen.“ – „Wickle dir (den Arsch)! Ich vögle dir deine Mutter, — meine Eier sind mir schon derart eingewickelt, daß es überhaupt nicht weiter geht.“ Die Russen nennen „Eierwickler“ eine Art feiner Kuchen oder „Nüsse.“

NATIONALE GRUPPEN.

A. UKRAINER.

(ZAHL 155—159)

155. Jak drazniať sebe Ukrajinći i Moskali.

Kacapy chachliw drażniuť: Chachoł, maznycia, dawaj drażnyćcia. — A chachły kacapiw drażniuť: Moskal, hiwno płeskaw, ny wypłyskaw, powytriskaw. — A bilsze wsioho chachły kacapiw dojmajuť oś czym: Ja idu pa tom, hliżu, siadiť na tom. Ja jije z taho, a ana na tyje. — A moskali serdiućcia, aż pidskakujuť. Ce bacz, iszow Moskal po ułyći, na derywi syďiła worona, win jiji spużnuw, wona połeťiła.

Wie sich die Ukrainer mit den Russen beschimpfen.

Die Russen provozieren die Ukrainer: „Bauer, — Wagenschmiergestank — beginnen wir einen Zank!“ Und die Bauern antworten den Russen: „Moskal (geh weg) — formst den Dreck, er ist mißlungen, herausgesprungen.“ Besonders stark setzen die Bauern den Russen folgendermaßen zu: „Ich ging durch das, schau — sie sitzt darauf, ich tat ihr das — und sie machte was.“ Und die Russen ärgern sich blau und grün darüber. „Seht, das heißt: der Russe ging durch die Straße, auf dem Baume sitzt eine Krähe, er verscheuchte sie, — sie flog davon.“

156. Raky widjiły riżnyciu.

Chachły łowyły rybu i u śiť jim popaw sia mertwec, utopłynyk. Wony joho wytiahły na beryh, a samy piszły do stanowoho i zajawyły, szo wony najszły utopłynyka. Prystaw i pyta: Nu, kakoj że on, staryj ili mołodoj? — Ta win zdorowyj, pochoże uże wzrosłyj buw. — A kakoho on poła, żenszczyna ili mużczyna? — Ta chto i zna, my ludy temńi, ny możym znať, szo wono takie je. — Da kak że eto tak! Szto wy, malcziki, sztol, nie możete razliczić, gdie muszczina, gdie żenszczina? Wiď raznica-ż dołżna byť! — Ta ńi, wasze błagorodije, tam ńiczoho ny zwisno — raznyciu raky odjiły!

Die Krebse hatten die Kennzeichen abgefressen.

Chachly angelten Fische und ihnen geriet ins Netz die Leiche eines Ertrunkenen. Sie zogen ihn ans Ufer und gingen zum Gemeindevorstand und meldeten, daß sie einen Ertrunkenen aus dem Wasser gezogen. Der Vorstand fragt: „Nun, was ist das für einer, ein Junger oder ein Alter?“ — „Er ist ziemlich stark, muß schon ein Erwachsener gewesen sein.“ — „Und welchen Geschlechts, ein Frauenzimmer oder ein Mann?“ — „Nun wer kann's wissen? Wir sind unaufgeklärte Leute, können nicht wissen, was eigentlich dran ist.“ — „Wie kann denn das sein! Was, seid ihr etwa kleine Buben, daß ihr nicht unterscheiden könnt, was ein Mann und was ein Frauenzimmer ist? Es müssen doch Kennzeichen sein!“ — „Nein, Euer Wohlgeboren, dorten ist nichts zu sehen, Krebse haben die Kennzeichen abgefressen!“

157. Jak Chochły oznaczujuť czas.

Koły chachły zadumały prystať do Rossiji, to wony czasto zasyłały swojich posliw do caryći. Ot raz wony pryjszły do carśkoho dworcia i stojať, tołkujućcia, witkila zajty do carja. Pobaczyły jich słuhy, rospytały, w czim ďiło, prowyły jich u choromy do caryći. Ostanowyłyś wony u peredńi i stojať, żduť, poky wyjde carycia. — U peredńi wony kruhom ozyrałyś, rozhladały wśi uhły i kutoczky, lubowałyś na razni raznosty. A bilsze wsioho wony zadywyłyś na czasy. U peredńi na sťińi wyśiły czasy i zwuczno brynczały. Wony bila jich dowho toptałyś; wse zahladały ta prysłuchałyś, szo wono takie za sztuka: N'ichto joho ny worusze, a brynczyť. — Tut wyjszła carycia, pozdorowkałaś z nymy i naczała bałakať, rospytuwať, szo jim nużno, czoho wony choczuť i ynsze. — Chachły z carycyju mowlały, a samy odno pohladały na czasy. A dali wyjszły z terpenija, riszyły spytať u neji, szo wono takie brynczyť. Ot odyn samyj smiliszyj i pyta: Prosťiť, pożałusta, matuszka carycia, my choťiły u was spytať odnu weszcz. — A czohoż, wse howoriť, ny sťisniajteś. — Ta baczte, jaka weszcz; my ńijak ny rozberem, szo wono za sztuka wysyť na sťińi i biz uhawu odno bryńka taj bryńka; nynacze ńichto joho ny worusze, a wono odno szczołka i opołonyczok pid nyzom tilipajićcia. — Carycia osmichnułaś i każe: Ce czasy, dobri ludy. Tut dywa nyma ńijakoho, wony mychańizmom diejstwujuť, mużyczky. — Ta chiba na szo? — Wremnia uznawať, szob wydno buło, koły wstawať, koły czaj pyť, koły obidať i procze . . . — A my i biz czasiw żywemo. — Ta jak że wy wremnia opriďilajitie? Nu, nychaj obidať wy po sonciu baczyte, a koły soncia nyma, to żyłudok czustwuje, szo treba obidať. A jak że wy uznajite, koły treba wstawať? — Ta tak uże poprywykały. To piwńi spiwajuť, a to i tak znajim, szo treba pidńimaććia — Ta wy, hospoda, ny sťisniajteś, każiť prawdu, jak że wy tak uznajite biz ńiczoho, koły treba wstawať? — Ta jak by nam skazať? My tak uże prywykły. Koły lażesz spať, to z weczyra bzdyććia, u noczy pyrdyććia, a na rozswiťi, jak prypre srať, to znaczyť i pora wstawať!

Wie die ukrainer Bauern die Zeit bestimmen.

Als sich die Ukrainer an Rußland anzuschließen gedachten, da schickten sie oft ihre Abgesandten zur Zarin. Einmal kamen sie zum Zarenpalast und standen da; sie beratschlagten, wie sie zur Zarin gelangen sollten. Die Dienerschaft erblickte sie und befragte sie um ihre Angelegenheit, dann führte man sie zur Zarin ins Vorzimmer. Dort schauten sie rings umher, beguckten alle Ecken und Enden, bewunderten verschiedene Dinge. Am meisten betrachteten

sie die Uhr. Die Uhr hing im Vorzimmer und verkündete mit vollem Klange die Stunden. Drängten sich lange an der Uhr herum; guckten immer hin und horchten, was das für ein Wunderding sei: niemand berührt sie und sie klingt doch. Da kam die Zarin heraus, bewillkommnete sie und begann sie auszufragen, was sie brauchen, was sie wollen und dergleichen. Die Bauern sprachen mit der Zarin; schauten aber immerfort nach der Uhr. Dann riß ihnen die Geduld, sie entschlossen sich, sie zu fragen, was dort klinge. Der kühnste von ihnen fragte: „Verzeiht, seid so gut, Mütterchen Zarin, wir wollten euch um eine Sache fragen!“ — „Nun, was denn, sagt nur alles. Seid nicht verlegen!“ — „Seht nur, was das für eine Sache ist; wir können absolut nicht klug werden, was das für ein Ding da an der Wand hängt und ohne Unterlaß klingt. Es scheint, daß niemand daran rührt, es knackt aber in einem fort und das Löffelchen unten bewegt sich in einem fort.“ — Die Zarin lächelte und sagte: „Das ist die Uhr, ihr guten Leute. Dabei ist kein Wunder im Spiele. Sie sind durch den Mechanismus tätig.“ — „Und wozu sind sie?“ fragten die Bauern. „Und wozu sollten sie denn sein, sie zeigen die Stunden an, damit es sichtbar sei, wann man aufzustehen hat, wann man den Tee trinken solle, wann man zu Mittag esse und dergleichen.“ — „Und wir leben auch ohne Uhr.“ — „Und wie wisst ihr, welche Zeit es sei? Nun, mag sein, daß ihr euch mit dem Mittagessen nach der Sonne richtet und wenn keine Sonne scheint, dann fühlt der Magen, daß man zu Mittag essen müsse. Und wie erfahrt ihr, wann man aufstehen müsse?“ — „Nun, wir sind so gewohnt, entweder krähen die Hähne oder wir wissen auch so, daß man sich erheben müsse.“ — „Aber sprecht nur frei heraus, meine Herrschaften, sagt die Wahrheit, wie könnt ihr so einfach wissen, wann man aufstehen müsse?“ — „Wie sollen wir euch dies sagen . . . . wir sind halt schon daran gewohnt. Wenn man sich schlafen legt, da wird am Abend gestunken, in der Nacht gefarzt und beim Morgengrauen drängt es einen zu scheißen, da heißt es, ist es auch Zeit aufzustehen.“

158. Baba na suďi.

Odna baba z rodu ny buła na suďi. Ńikoły ńi s kym ny sudyłaś i w swidytylach ny buła. A to raz pryjszłoś jiji popasty w swidytyli. Pryzwały jich w kamyru myrowoho suďi. Pisla doprosu trochy zhodom sudija poczaw czytať pryhowor. Wśi, chto znaw porjadok, ustały na nohy. A baba sydyť sybi, jak pania. Horodowyj jiji szepcze: pidńimyś! — Wona pokrasńiła, ny chocze wstawať, ny powiryła horodowomu, szo treba pidńimaćcia. Sudija pobaczyw, szo wona sydyť i sybi: Podymiś, babka, pryhowor po ukazu Jeho Wełyczestwa czytajet sia! — Horodowyj toďi pidskoczyw do neji, namiryw sia na neji szablukoju, a sam u piw hołosa: pidńimyś, a to tak i znysu hołowu! — Wona toďi bacze, szo ny durna szutka, myrszczi pidchwatyłaś z skamyjky i pidniała pittiaczku do samoji szyji. Po mużyćky pidńimyś znaczyť, treba zadubyćcia; wona z laku tak i podumała, szo jiji zastawlajuť pokazať kuryciu!

Ein Weib vor Gericht.

Ein Weib war in ihrem Leben nie vor Gericht gewesen. Sie hatte niemals prozessiert und fungierte auch nie als Zeugin. Einmal aber kam’s dazu, daß sie als Zeugin vorgeladen wurde. Man zitirte sie in die Kanzlei des Friedenrichters. Nach dem Verhör verlas der Richter das Urteil. Alle die den Brauch kannten, standen auf. Das Weib aber saß da, wie eine große

Dame. Der Wachmann flüsterte ihr zu: „Erheb dich!“ Sie errötete, wollte nicht aufstehen, sie glaubte dem Wachmann nicht, daß man sich erheben müsse. Der Richter sah, daß sie saß und bedeutete ihr auf: „Erheb dich, Mütterchen, das Urteil wird im Namen seiner Majestät verlesen!“ Der Wachmann sprang nun an sie heran, bedrohte sie mit dem Säbel und rief halblaut: „Erheb dich, sonst hau ich dir den Kopf ab!“ Da sah sie ein, daß es hier keinen Spaß gäbe, sprang hurtig von der Bank auf und hob die Röcke bis zum Hals empor. Bei den Bauern heißt: „heb dich!“ entblöße dich. Im Schreck hatte sie gedacht, daß man sie die Voz zeigen heiße.

159. Moskowśkyj deren.

Odyn Moskal wozyw po syłu prodawať teryn; po jichniomu win nazywajićcia: Djorin. Ostanowyły joho i pokupatyliw bahaćko wyjszło tak, szo uweś wiz okrużyły i naczały kupuwať. Odna baba pidijszła i iz za ludej kryczyť: Poczem djoryn? — Moskal jiji rozkazaw. Wona tođi j każe: Dawaj za jajcia djornu (znaczyť, choťiła kupyť za kurjaczi jajcia). — A win z harjacza ny rozobraw, ta podumaw na druhe i dawaj jiji łajať: Ach ty, sukina docz, ja tie diornu, ańisz pjatkami zadrygajisz!

Russische Kornelkirschen.

Ein Russe fuhr im Dorfe umher und verkaufte Kornelkirschen. Auf russisch heißt Kornelkirsche — djorin. — Man hielt sein Fuhrwerk auf, viele Käufer kamen herbei, so daß er ganz umringt war und man begann zu feilschen. Ein Weib näherte sich und schrie ihm hinter dem Rücken der Leute zu: „Wie teuer ist der djorin?“ Der Russe sagte es ihr. Da sagte sie darauf: „Gib für die Eier djorin“ (d. h. gib für die Hühnereier Kornelkirschen). Es kam aber dem Wortlaute nach heraus: — laß mich dich an den Hoden zupfen. Er verstand es auch so in der Hitze des Gefechtes und begann sie zu schimpfen: „Ach du Hundetochter, ich werde dich zupfen (djornu), so daß du mit den Fersen ausschlagen wirst!“

B. RUSSEN.

ZAHL 160–189.

---

160. Swijśki barometry.

Donia, a donia, pađi bjelo wniaśi w izbu, a to k peremjenie pagody kłania. — Szo ty grisz, batia? Dy na wjerna budia doszsz. — Pa czom ty znaisz? — Dy ja na chuju pajmał wosz. — O! batia, nawjerna budia z gradom. — A ty ta pa czom znajisz? — Dy ja na pizdie pajmała dwje rjadam!

Eigene Barometer.

‚Töchterchen, o Töchterchen, komm, trag das Mittagessen in die Stube, denn das Wetter zeigt auf Veränderung‘. — ‚Was sprichst du Vater?‘ —

‚Es wird bestimmt regnen'. — ‚Woher weißt du das?' — ‚Ich hab ja am Zumpt eine Laus gefangen'. — ‚O Vater, es wird bestimmt auch hageln'. — ‚Und woher weißt du das? — ‚Nun ich hab auf der Voz zwei gefangen, eine neben der anderen'.

Anmerkung. Das ist auch eine bei südslavischen Bauern verbreitete Meinung. Muffteln die weiblichen Geschlechtteile sehr stark und sondern sie Feuchtigkeit ab, so steht ein Landregen bevor. Jucken einen die Flöhe sehr, so gibts einen Regen, bohren Läuse in den Schamhaaren, so tritt ein kaltes Wetter ein. F. S. K.

161. Wełyka deržawa.

Odyn inostranyć pysaw kartu swojeji strany na piwłystu bumahy. Naczertyw win figuru wseho hosudarstwa zawbilszky z dobre blucce i pokazuje ruśkomu. Wot, smotri, kakoje nasze hromadnoje hosudarstwo! — Starszyj połowyj hostynnyći podywywś taj każe: Oce stiko u waszomu hosudarstwi zymli? — Da, da! — O-o-o! u naszoji ruśkoji kupczychy pyzdy bilsze!

Ein großer Staat.

Ein Ausländer zeichnete die Landkarte seines Heimatlandes auf einen halben Papierbogen auf. Er skizzierte die Umrisse in der Größe eines Tellerchens ungefähr und zeigte sie einem Russen: „Schau mal her, wie groß unser Königreich ist". Der ältere Kellner des Gasthauses blickte hinein und fragte: „So viel Boden habt ihr? — „Ja, ja". — „O — o — o! und bei uns hat die Marktfrau eine größere Voz!"

Parallele: Tvory S. Rudanśkoho, III, S. 123: Polszcza. —

162. Wprawna baba.

Pryjichaw kacap z bazarju i pyta u swojeji żinky: Nu czosz, ty partki mnie pacziniła? — Niet, raďimińkaj, wsio było niekahda. — Dy szosz ty diełała? — Karowy padajiła, w czeredu jije atagnała, pakil pjeczku stapiła, a tam Mitka wsrał sia; pakieda Mitku abtiorła, samoj priperło, a wot i ty prijechał.

Ein behendes Weib.

Es kam ein Russe vom Markt und fragte sein Weib: ‚Nun hast du mir die Hosen ausgebessert?' — ‚Nein, mein Trautester, es war immer keine Zeit'. — ‚Was hast denn gemacht?' — ‚Hab die Kühe ausgemolken, hab sie zur Herde zurückgetrieben und bis ich das Feuer angemacht, hat sich Mitka beschissen; bis ich Mitka abgewischt, hats mich zum scheißen gedrängt, und nun bist du zurück'.

Parallelen: Anthropophyteia V, S. 308f. Nr. 712 und Ignaz Bernstein, Jüdische Sprichwörter und Redensarten, S. 9, Nr. 62: A jüdine tüt auf ejn mul fier (oder: fünf) m'luchojss: si kakt ün pischt, arbejt a sok, (klaubs schpener) ün sugt b'ruchojss. — Von der Chrowotin und Serbin im Reigenliedchen. F. S. K.

163. Rozmowa.

Uwichode staryk weczyrom z nadworu u chatu, baba j pyta joho: A czo ty, Hriszka, karowje nadiorgał? — Dy nadiorgał. — A kazie ta naszmygał? — Naszmygał. Da ty ta kabelu dawała? — Dy ja to dawała. — Nu tieperja buďim weczerjat dy lažim spat.

Ein Gespräch.

Es kam abends ein Greis von draußen in die Stube hinein und die Alte fragt ihn: „Nun, Hriszaka, hast du der Kuh gerissen?*) — „Wohl, gerissen". — „Und den Enten hingeschmissen?" — „Wohl, — und hast du dem Köter gegeben?" — „Wohl, hab' ihm gegeben". — „Nun, jetzt wollen wir nachtmahlen und uns schlafen legen".

*) Anmerkung. Unübersetzbares Wortspiel: Diese Zeitwörter gebraucht auch in der Bedeutung von „vögeln".

164. Dwi zadnyći.

Zojszłoś dwi kacapky, taj rozbałakałyś pro chlib. Odna podywyłaś na swoju kawrehu taj każe druhi: A czo, kumuszka, i u was takoj chlebuszku pjakuť, kak u nas? — N'iszta u was n'i takoj? — Da u nas n'i takoj; u nas diuża mnoha zakalca. — Kak mnoha? — Dy tak u nas bywaja zawsiahdy zakalac na palac. — I dy, eta iszszo mała; maja niania pike, dyk bywaja zakalca na try palca. O-o-o, raďimaja, atkyl on birecca? Kajosz wy pikete, czo u was takije zakalcy? — Dy tak i pikem, tak wse: zakołoťim, pamjaszajim, pamjaszajim, dy i w peczku. — Njet, kumuszka, ento wy n'i tak: nużno diuża, diuża mjaśiť. Ja kada pjaku, dak datol mjaszu, pakyl pot praszibe, ańisz żopa wsia zapatjeja, tady tolki ja brasaju. — A, kumuszka, taperycza i ja budu tachta mjaśiť. — Oto wony i rozojszłyś. Pryjszło wremnia pykty chlib. Kacapka, kotru nauczyła kuma, zaťijała misyť ďiżu. Misyła, misyła, a potu wse nyma; wona pomisyłaś iszcze z piw czasa, pidniała sajan i pochwatała sebe za sraku tyju rukoju, szo j misyła, i wona ny rozobrała, czy w neji sraka zpuťiła, czy ńi. I naczała upjeť misyť. A dali pochwatała iszcze sebe za sraku i też ne rozobrała, czy wona pitna, czy ńi, bo ruka mokra i w kisťi tak, szo sami ny możno uznať. Nu, szo tut robyť? Skiko wona ny chwatałaś za zadnyciu i wse ny pojme, czy spuťiła, czy ńi. U chaťi na ciu poru buw odyn chłopczyk hodiw 4. Wona stała rakom, pidniała sajan i kłycze synka: Wańkja, chaďi suda. — Czo tam tabje? — Pohlaďi, czo w mene żopa potnaja ili njet. — Chłopja pidijszło pobłyżcze, podywyłoś, podywyłoś, taj każe: Mamuszka, dy hdje ża ona tut i ne razbiresz, dwje żopy wmjestie i obje w tjestje! Pochoże buw harnyj chlib.

Die zwei Ärsche.

Es trafen zwei Russinnen zusammen und es kam das Gespräch auf das Brot. Die eine schaute auf ihre Brotschnitte und sagte zur anderen: „Nun, Gevatterin, bäckt man bei euch auch so ein Brötlein, wie bei uns? Ist es bei euch so beschaffen?" — „Nein, bei uns ist es anders, bei uns ist's viel mehr speckig?" — „Wieviel denn mehr?" — „Nun, bei uns gibt's immer von der Speckseite auf eines Fingers Breite". — „Na — na, — das ist noch wenig; wenn meine Kindfrau bäckt, dann gibt's von der Speckseite auf drei Fingerbreiten". — „O — o — o, Liebwerteste, wieso entsteht sie? Wie backt ihr denn, daß bei euch solche Specklagen entstehen?" — „Nun, wir backen wie gewöhnlich: machen den Teig an, kneten ihn tüchtig durch, — dann stecken wir ihn in den Backofen". — „Nein, Gevatterin, ihr macht es nicht recht: es ist nötig den Teig viel mehr zu kneten. Wenn ich backe, knete ich so lange, daß ich ganz in Schweiß gerate, bis der Arsch ganz schweißig wird, — und dann erst hör' ich auf". — „A, Gevatterin, jetzt werde ich auch so kneten". — Nun gingen sie auseinander. Es kam die Zeit das

Brot zu backen. Die Russin, von der Gevatterin belehrt, begann den Teig zu bereiten. Sie knetete und knetete, — kam aber doch nicht in Schweiß; sie knetete noch etwa eine halbe Stunde, hob dann den Rock und befühlte sich den Arsch mit derselben Hand, mit welcher sie den Teig knetete, und konnte nicht feststellen, ob ihr der Arsch schweißig geworden oder nicht. Dann begann sie weiter zu kneten. Dann betastete sie sich wieder den Arsch und konnte wieder nicht konstatieren, ob ihr der Arsch schweißig oder nicht; da die Hand naß war, konnte sie allein dies nicht entscheiden. Was war da zu tun? Wie viele male sie sich auch betasten mochte, sie brachte es nicht heraus. Gerade zu dieser Zeit befand sich ein etwa vierjähriger Bub in der Stube. Sie stellte sich wie ein Krebs hin (d. h. sie hob den Arsch in die Höhe) schlug den Rock empor und rief ihr Söhnchen: „Wańka (Hänschen) komm mal her". — „Was willst?" — „Schau mal nach, ist mir der Arsch schweißig oder nicht?" Das Bübchen kam näher, beschaute sich (die Angelegenheit) und sagte: „Mütterchen, in der Sache kann man sich gar nicht auskennen: zwei Ärsche sind beisammen und beide in Teigrahmen". — Es scheint, daß das Brot hernach wohlgeraten war.

Parallelen: Mježdu druzjami, S. 78—79: Dvjè žopy. — Jumor rus. naroda, 135—136: Dagadlivaja choziajka. — Rus. zavjètnyja skazki, N. 22. — Anthropophyteia I. S. 22. Nr. 29.

165. Ne ljubyt́ neczystoty.

Woroczałoś chłopja koło kwasu i pidstawyło do joho stiłeć. Kaduszka z kwasom buła powna tak, szo chłopja syďiło na stilći i rukamy bowtałoś u kwaśi, a dali zachoťiło sraf, powyrnułoś i nawałyło prjamo w kwas. Czyryz piwdnia mołodajka kynułaś do kwasu, choťiła pryhotowyt́ na połudyń, koły tam pława hiwno; wona toďi prychode do swoho czołowika i każe: Iwanowicz, a Iwanowicz! Czo diełaf, Hriszka u kwas nasrał. — U, raďimaja, zabiri jeho, nje lublu ja etaj njeczistaty; waźmi riszato da pricaďi jaho!

Er kann die Unreinlichkeit nicht vertragen.

Ein Bübchen hat sich um den Kwas zu schaffen gemacht, und einen Schemel herangerückt. Der kleine Zuber war gerade so voll, daß der Bub, auf dem Schemel sitzend mit den Händen im Kwas herumpatschte, — dann wollte es scheißen, kehrte sich um und der Dreck plumpste gerade in den Kwas hinein. Über einen halben Tag (später) eilte die Jungbäuerin zum Kwas, um ihn zum Mittagessen bereit zu stellen, — und sieh' da, dort schwamm der Dreck; da ging sie zu ihrem Mann und sagte: „Iwanowicz, a, Iwanowicz! Was ist da zu tun — Hriszka (Gregor) hat in den Kwas geschissen". — „O weh, Trauteste nimm den Dreck heraus, — ich kann diese Unreinlichkeit nicht vertragen; nimm das Sieb und seihe ihn durch!"

Anmerkung. Ein Dorfschullehrer bei Horn in N.-Ö. erzählte mir als sein Erlebnis: Eine junge Bäuerin knetete Teig an und hatte ihr Kindlein auf dem Nudelbrett vor sich liegen. Dem Kinde passierte etwas Menschliches, die Bäuerin aber knetete die Bescheerung mit in den Teig ein. Der Bauer kam dazu und rief entrüstet aus: ‚Weib! was tust denn? Dö Säuerei soll i a no fressen?' — Darauf fuhr sie ihn gekränkt an: ‚Schau aner den Schlankl an! Graust eahm schon von sein'm eigen Fleisch und Bluat!' F. S. K.

166. Za małyj do mołytwy.

Zojszłoś dwi kumy i zabałakałyś pro chresnyka. — Nu czo, kumuszka, kak moj chresnik-ta iszszo nje hutorja? — Uże hutorja. — A jon chodia? — Uże dawno chodia, jon anady uweś deń bjehał pa dwaru, dy kak matiuchnecca, matiuchnecca — czo twoj perepeł wybiwaja. — O! kumuszka, tachta nje charaszo, hrieszno, a Bożeńki ta on umjeja malicca? — Nie-e-et da ńiszta jon wjalik, jaho iszszo ne uczili! — A kak ża jon matiuchacca umjeł? — Dy jon ot batjuszki naucził sia. Asabliwa kada bywaja pjanaj, dyk on mnoho hńiłych słow puskaja, a synoczik hłedia na batiu i sjebje perechwatywaja.

Zum Beten ist er noch zu klein.

Es trafen einander zwei Gevatterinnen an und das Gespräch kam auf das Patenkind. „Nun, wie steht's, Gevatterin, was macht mein Taufsöhnchen, spricht er noch nicht?" — Er plaudert schon". — „Und lauft er schon herum?" — „Er läuft schon lange herum; neulich hat er sich den ganzen Tag draußen herumgetummelt, und wenn er zu fluchen anfängt, — ist es genau so — ewig ein Wachtelschlag". — „O — o — Gevatterin, das ist nicht schön, — sündig, — und kann er schon zum lieben Herrgott beten?" — „Na — a — a; er ist noch nicht groß genug, man kanns ihn noch nicht lehren". — „Und wie hat er denn zu fluchen gelernt?" — „Das hat er dem Vater abgelauscht. Namentlich wenn der besoffen ist, läßt er viel faule Worte hören, und das Söhnchen schaut auf den Vater und ahmt ihm nach".

167. Ne chocze żenyty sia.

Zojszłoś dwa kacapśkych małych i chwalućcia, kożyn pro swoje. Odyn każe: A czo, Wańka, i u was tachta? Moj atiec i starszaj bratieńik, kak nacznuť noczczu jecca, ańisz otlaski iduť; mjenia samaho bjere aśkoma; ja nynie by żańił sa. — U! Griszka, ty czort znajeť, czto wyhadywajesz; ja na eta nje obraszszaju wńimańija; u nas jeszcze gletsza; kak nastanie nocz, batia na mať, Płatoszka diadia na swaju, bratieńiki N'ikiszka i Prakoszka także na swajich powzlezuť, dy kak zarjadiut w czytyrje mudie, ańisz chata hudie i to ja nie chaczu żańitca.

Er will nicht heiraten.

Es kamen zwei russische Jungen zusammen und jeder erzählte das seinige. Der eine sagt: „Nun Wańka, ist's bei euch auch so? mein Vater und mein älterer Bruder, wenn die in der Nacht zu vögeln anfangen, da widerhallt es in der Stube; ich verspüre selber dazu die Lust; ich möchte schon heute heiraten". — „U! Griszka, — der Teufel weiß, was dir einfällt; ich beachte so etwas gar nicht. Bei uns geht's noch flotter zu; wenn die Nacht anbricht, steigt der Vater auf die Mutter, der Onkel Platoszka auf die Seinige, die Brüder Nikiszka und Pratoszka auf die Ihrigen, und, fangen an die vier Gemächte zu stößern — dröhnt das ganze Haus in allen Fugen und Schlössern. Ich will nicht heiraten".

168. Swatanie.

Do odnoho kacapa pryjszły swaty, za doczku . . . Dowho wony tołkuwałyś, a dali stały zwodyť ďiło na ład. Kynułyś zwodyť mołodych na sohłasiju, a nywisty nyma w chaťi. Maty wyskoczyła na dwir i kryczyť: Aniuta, a-a-a! Aanu, hdie ty-y-y? — W chlawu-u-u! — Szo ty diełaisz? — Siaru-u-u! — Nu skarjej siari, padatri pjazdu dy jďi w izbu, swaty priszli!

Die Brautschau.

Zu einem Russen kamen Brautwerber . . . Sie disputierten lange herum, dann fingen sie an, die Sache zu Ende zu führen. Sie suchten eiligst das junge Paar zum Jawort zusammenzuführen, da fehlte die Braut. Die Mutter sprang hinaus und schrie: Aniuta—a—a—a—A—Aniu—u—, wo bist du—u?“ — „Im Schweinesta—a—al!“ — „Was machst du—u?“ — „Ich scha—aiße!“: — „Also scheiß dich schnell aus, wisch die Voz aus und komm ins Haus, Brautwerber sind da!“

169. Rozmowa u swatach.

U odnoho kacapa buła prydurkowata ďiwka, trochy iz za uhła miszkom prybyta. Raz pryjszły do neji swaty i potrebuwały na pokaz nywistu. Braty pobihły, rozszukały jiji, prywyły u chatu i postawyły jiji rjadom z żynychom Wona stała i stoiť, jak ukopana, mowczyť, jak u rot wody nabrała. Maty dywyłaś, dywyłaś i każe: Ty, donia, czo ńibuď raskażi żańichu; pagutari s ńim. Szosz ty małczisz? — Wona i naczała: Wy szli cziriz nasze gumno? — Szli. — A widieli tam kuczu gawna? — Widieli. — Eto ja nasrała, szo i kabel nie pereśignia. — Swaty baczuť, szo wona dura, dowho tołkuwať ny stały. Zadky, zadky, ta daj Boh nohy, udrały skorisz do domu.

Ein Gespräch bei der Brautschau.

Ein Russe hatte ein Mädel, das war nicht bei vollen Sinnen, ein wenig um die Ecke mit einem Sack geschlagen. Einmal kamen zu ihr Werber und verlangten die Braut zu sehen. Die Brüder liefen hinaus, fanden sie, führten sie ins Haus und stellten sie an die Seite des Bräutigams. Sie stand da wie angewurzelt und schwieg still, als hätte sie Wasser in den Mund genommen. Die Mutter schaute und schaute drein und sagte: „Töchterchen, erzähl was dem Bräutigam, plausch mit ihm ein wenig. Weshalb schweigst du?“ Und sie begann: „Ihr seid durch unsere Tenne gegangen?“ — „Wohl“. — „Und habt ihr dort den Haufen Dreck gesehen?“ — „Wohl“. — „Das hab ich geschissen, sodaß auch ein Köter darüber nicht hinwegsetzen kann“. — Die Brautwerber sahen, daß sie eine Närrin sei, disputierten nicht mehr herum, und zogen sich sachte, sachte zurück, dann gaben sie Fersengeld und liefen schleunigst nach Hause.

170. Rozchwaływ na wśi boky.

Odyn kacap piszow za syna swatať ďiwczynu. Piszow win swataćcia do odnoho bahatoho kacapa i tam win, rozumijićcia, odobrjaw swoho syna — win pochwaływ sia: Moj Wańka miłaj bywałyj, choť knuty wiť, choť sabak biť, ańisz szerśť laťiť. Dy maja dońka toża nie dura; ana na prastom mjestie ńikada srať ńi siadia. Kada ńi na dugie na kalcu, dyk na agłoble, na kancu. Kak zaprjahaju, dyk zawsiagdy spaminaju!

Ein Lob nach allen Richtungen.

Ein Russe machte sich auf, um für seinen Sohn ein Mädchen zu freien. Er ging zur Werbung zu einem reichen Russen und dort begann er, selbstverständlich, seinen Sohn zu loben, er prahlte: „Mein Wańka ist ein fescher, fescher Kerl: dreht er die Knute, schlägt er die Hunde, da fliegen die Haare herum. Und meine Tochter, das kann ich sagen, ist nicht vor den Kopf geschlagen. Ungewöhnliche Orte sind ihre Aborte, wenn nicht am Krummholz

am Bande, dann auf der Deichsel am Rande, spanne ich an, denke ich daran“.

171. Bezhrisznyj Moskal.

Odyn Moskal u cerkwi nabzďiw i stojiť sybi, mołyćcia, jak bufto ńiczoho ny zna. A druhyj poczuw taj każe: U, swinia, ty u bożam chramje nawaniał! Ty kirpicz na jije ńi naśił, a srať sierisz. — Ńiszta tolki tiem można waniať? — Kaniesznaja dieła. Ja choť i sagrjeszu, dyk mnie ńi grjech — ja, kada strojili jije, dyk kirpicz taskał!

Der entsündigte Moskauer.

Ein Moskauer farzte in der Kirche und stand da, betete, als ob er nichts davon wisse. Und ein anderer hörte es und sagte: „U, du Schwein. Im Heiligtume Gottes hast du vollgestunken! Du hast die Ziegel dazu nicht zusammengetragen und scheißen — scheißest du doch!“ — „Dürfen nur etwa jene stinken? Natürlich. Wenn ich mich auch versündige, so ist es für mich keine Sünde, ich hab ja doch, als man die Kirche gebaut, die Ziegel getragen.“

Vrgl. dazu die serbische Anschauung in, Anthropophyteia III, S. 377 f. Nr. 544.

172. Kacap u cerkwi.

U odnomu syli dowho ny buło cerkwy, a dali zobrałyś z syłamy, wystrojały. Na perwyj raz buło wśim w dykowynu; chto choťiw, chto ny choťiw mołyćcia, wśi iszły podywyćcia na nowu cerkwu. Odyn kacap wziaw z soboju chłopczyka hodiw czytyrjoch i powiw joho do cerkwy. Staw win na liwomu boći i poczaw mołyćcia. Krysty zdorowi kław i rukoju machaw, jak ćipom. Kław troiciu na pup, na makuszku i po płyczach szlopaw, czuť ny na spynu zakydaw. A chłopja zowśim ny tym buło zayntyrysowane, mołyćcia Bohu wono i ny dumało, a rozziawyło rot i wodyło oczyma kruhom po wśich obrazach. Szczo minuty na wśi boky powyrtaw sia i prydywlałoś na swjatych. A baťko joho stojaw na odnomu misći, jak ukopanyj i oczej ny zwodyw z odnyi ikony, a rukoju odno kywaw biz uhawu, jak u pytriwku wił od much chwostom . . . Chłopja zadywyłoś na tajnu weczerju i pyta baťka: Tatia, ezo eta za luďi śiďia? — Kacap ny ohladajuczyś do syna, ohryznuwś: Maliś, eta swjatyje. — Chłopja trochy zhodom iszcze pyta: A eta kakoj swjatoj — ukazuje palcym na Nykołaja uhodnyka. — Kacap ny ohladajuczyś syrdyto prycyknuw na joho: Tiebje gawarjať maliś, czo źiwaisz pa staranam? — A sam odno kywa rukoju. Chłopja ny posłuchało baťka, ny sterpiło iszcze raz spytať u joho: Batia, a to kakoj swjatoj — ukazuje palcym na jakohoś proroka. — Baťka syrdyto pohrozyw na joho i skazaw u piw hołosa: Maliś, uszi wydiaru; isz, howna tam nie widał! . . . .

Der Russe in der Kirche.

In einem Dorfe gab es lange keine Kirche, endlich nahm man sich zusammen und man errichtete eine Kirche. Zuerst war’s allen ein Wunder; wer beten wollte und wer auch nicht wollte, alle gingen hin, die neue Kirche zu beschauen. Ein Russe nahm mit sich ein Bübchen von etwa 4 Jahren und führte es in die Kirche. Er stellte sich auf die linke Seite und begann zu beten. Er bekreuzte sich ganz gewaltig. Es flog seine Hand wie ein Dreschflegel. Im Namen der heil. Dreieinigkeit legte er drei Finger zusammen auf Nabel und Scheitel und schlug sich auf die Schultern, wobei ihm die Hand

beinahe über den Rücken fuhr. Das Büblein war gar nicht davon eingenommen, es dachte gar nicht daran, zum Herrgott zu beten, es sperrte das Mündchen auf und seine Äuglein glitten über alle Bilder ringsum. Es drehte sich nach allen Seiten um und beguckte alle Heiligen. Sein Vater stand immer an derselben Stelle wie angewachsen und ließ ein und dasselbe Bild nicht aus den Augen, bewegte die Hand ohne Unterlaß, wie in der Peterzeit der Ochs mit dem Schwanz gegen die Fliegen . . . . Das Büblein starrte das Bild des heiligen Abendmahles an und fragte den Vater: „Papa, was sitzen dort für Leute?“ — Der Russe, ohne sich zum Sohne umzukehren, knurrte zurück: „Bete, das sind Heilige!“ Das Büblein fragte nach einer Weile wieder: „Und was ist das für ein Heiliger?“ und zeigte mit dem Finger auf den heiligen Nikolaus. Der Russe, ohne sich umzuschauen, zischte ihm zornig zu: „Ist dir gesagt worden, bete! Was gähnst auf die Seiten umher?“ und bekreuzte sich weiter. Das Bübchen gehorchte nicht dem Vater, es hielt nicht aus und fragte noch einmal: „Vatta, und was ist das für ein Heiliger?“ und zeigte mit dem Finger auf irgend einen Propheten. Der Vater drohte ihm zornig mit dem Finger und rief halblaut: „Bete, ich dreh dir die Ohren ab; etsch, hast ’nen Dreck nicht gesehen!“ . . . —

173. Czomu łapťi lipszi wid czobit.

Pośmijałyś raz kupći z kacapiw, szo wony w łaptiach chodiuť. Ech wy, łaposznyky, chrystosyky! — A kacap i każe: A czo charoszoho z waszich sapoh? Ańi sami chałodnyje, a na ńich nada iszczo kakija to kałoszi nadiewať. Dy i to ńi tak tepli, kak łapťi. Naszi łapťi 15 kap. stojuť, a łuczsze waszych sapoh. Waszi sapohy dy kałoszi stojut rub. 15, a wse taki w ńich chaładno. Staitie w cerkwi dy pastukiwajitie, szum prypoďimajitie, a my kak aberńim arszina pałtara sukonnoju partianku dy nadieńim łapťi i stajim w cerkwi, tolki pabzdykiwajim (znaczyť łaptiamy szamotiať, poczowhujuť!)

Weshalb sind die Sandalen besser als die Stiefel?

Einmal lachten Kaufleute die Russen aus, daß diese in Pantoffeln umhergehen. „Ei, ihr Pantoffelhelden (Sandalenträger), Christusselein!“ Und der Russe sagte: „Und was ist gutes an eueren Schuhen? Sie wärmen nicht, man muß darüber noch welche Galoschen anziehen. Sind auch dann nicht so warm, wie unsere Sandalen. Unsere Sandalen kosten 15 Kopeken und sind besser, als euere Schuhe. Euere Schuhe und Galoschen kosten 15 Rubel und es ist doch in ihnen kalt. Steht ihr in der Kirche, da klopft ihr mit den Absätzen und macht Lärm und wenn wir in anderthalb Arschin grober Leinwand den Fuß hüllen und darüber die Sandalen anziehen, dann stehen wir in der Kirche und farzen nur ganz leise.“ (d. h. sie scharren nur mit den Sandalen, machen ein schleppendes Geräusch.)

174. Boża błahodať.

U Kyjiwi i swjatych horach bahato buwa bohomolćiw tak, szo wo wremnia pyrynosu moszczej abo czudotwornych ikon straszenna ťisnota buwa. Osobływo kacapky nadojidajuť. Manachy jich supjatkamy towkajuť pid sraku, abo pałkoju łupluť, po czim popało. A wony, jak narosznе, pidlize pid nosyłky i towkajićcia tam, misza nysty; wse dobywajućcia błahodaťi Bożoji. Monachy, jaki nysuť ikonu, czasto spotykajućcia na jich i wony jim miszajuť nysty. Jich honiuť od ikony abo moszczej, szob ny lizły pid nosyłky. A to raz

naczudyły dwi kacapky. Wo wremnia pyrynosu moszczej, odna kacapka polizła pid nary, szob prykosnućcia do hroba moszczej; zachofiła izćiłyćcia od neduha. Manach bacze, szo wona tam zohnułaś, łaze, misza nysty ta jiji po spyńi pałkoju. Potim za neju druha polizła; manach łupe perwu, a nowu iszcze ny troha. Wona dywyćcia, szo tu bjuť, a jeji ny trohajuť i podumała, szo wona ny dostojna Bożoji błahodafi. Taj prose manacha: Batiuszka, jerakńi i mene razoczik! — Manach, jak potianuw jiji posochom po sraći tak, szo wona aż zohnułaś, a wse taky ostałaś dowolna, szo i jiji Boh ny zabuw!

Gottes Segen.

In Kijew in den heiligen Bergen gibt es viele Pilgrime, so daß während des feierlichen Umzugs mit den hl. Gebeinen oder den wundertätigen Bildern ein furchtbares Gedränge herrscht. Namentlich sind die Russen ungemein zudringlich; die Mönche geben ihnen Fußtritte in den Arsch, oder schlagen mit dem Stock drein, wo es sich trifft. Sie aber drängen sich wie absichtlich unter die Tragstangen und hindern den Schritt; sie suchen auf diese Weise den Gottessegen zu ergattern. Die Mönche, die das Bild tragen, stolpern oft dadurch und können kaum vorwärts kommen. Die Russen werden von den Bildern oder Gebeinen vertrieben, damit sie nicht unter die Tragstangen dringen. Einmal gab's ein Wunder mit zwei Russinnen. Während des Umzugs der Gebeine, kroch eine Russin unter die Tragbahre, um den Sarg zu berühren; sie wollte von einer Krankheit geheilt werden. Der Mönch bemerkte, wie sie sich hineinzwängte, gebückt darunter zu kriechen versuchte, ließ die Tragstange los und schlug mit dem Stock über ihren Rücken. Die zweite kroch der ersten nach; der Mönch prügelte noch die erste, — und tat nichts der anderen. Sie sah, daß jene gehaut wird, sie aber nicht und dachte, daß sie des Gottessegens unwürdig sei, und bat den Mönch: „Väterchen, hau mir auch wenigstens eine herunter.“ Der Mönch versetzte ihr einen tüchtigen Schlag auf den Arsch, so daß sie zusammenklappte; — sie war aber recht zufriedengestellt, daß Gott auch ihrer nicht vergessen.

175. Jaku sztuku wtiaw Moskal.

U odnoho pomiszczyka buło try kontorszczyky: Odyn N'imyć, druhyj Polak, a trefij ruśkyj. Raznowirći ruśkoho straszno nynawyďiły, a drużbu wyły fiko miż soboju w dwoch. Odyn raz N'imyć z Polakom nałahodyłaś posmijaćcia nad ruśkym. — Ruśkyj raz jakoś u praznyk buw wypywsze. Pryjszow u ykonomiju i ny staw zachodyť u swoju kantoru. Win znaw, szo joho buduť dratuwať i ny daduť opoczyť. A dla toho, szob joho ńichto ny woruszyw, win zajszow u osobływu komnatu, de pomiszczawś archiw i tam zasnuw. Ńimyć z Polakom zamityły, szo win projszow mymo wikon i czuły, jak rypnuły dweri u archiwńi komnafi. Wony toďi trochy pyryhodnia pidkrałyś do dwerej. Prysłuchałyś, aż win uże chrope; wony zamknuły dweri i hajda. Ta toďi i humoniať miż soboju: Nychaj poprobuje wyjty wiťťila, koły zachocze pro sebe; ynteresno, szo win bude robyť, koły prokynyćcia. — Ruśkyj spaw do piwnoczi, a potim jomu stało dykať. Chocz i ny chofiłoś, a treba pidńimaćcia, bo sraf ta rodyť ńilzia pohodyť. Pidchwatywś i skorisz do dwerej. Diorhaw, diorhaw, ny odczipjajućcia. Prysłuchaw sia, aż tam zamknuto; czuty, szo zwjaka zamok i dweri czuť-czuť odchylajućcia, a dalszi ny puska. Nu szo tut robyť? Wikna buły hłuchi biz rostworiw i iszcze zahromoszczyni towstym drotom. Chocz wylaj, chocz ny wylaj, a sraf treba. Win toďi prydumaw taku

sztuku: Wziaw łyst bumahy, nasraw na joho, potim trochy rozmazaw po łystu. Wziaw na ruky, rozmachaw i szlop joho w stelu! Wono i pryłypło tam. Na rozswiti win bumahu odirwaw i brosyw za szkaf. Ot prychodiut joho sosłużywći, odperły archiw i jak butto ńiczoho ny znajut z udywłenijem: Dywyś! czoho ty siudy zabrawś? Jak że ty tut opynywś? Koły ż ty siudy uwijszow? — Ruśkyj dowho z nymy rozpatiakuwat ny staw. Pidchwatyw sia i myrszczi pobih umywaćcia, szob k 8 czasam pospit na robotu. A Ńimyć z Polakom ostałyś u archiwi i naczały szaryt po kutkach, czy ny nasraw de nybuď ruśkyj. Nykały, nykały, ńide nywydno, a czuty, szo hiwno wonia. Wony buło chotiły wże wychodyt wittila, koły hlaď na stelu, a tam zdorowa łatowyna hiwna, i wże zatwyrďiło, wyrszok pryszerch. Ńimyć, jak pobaczyw, aż rukamy rozwiw: Kak efta magła słuczitsia? Nu, puskaj, ruska chatieł srat, nu ńichaj on usrałsia, a kak że on na patołok nogami dierżałsia? Efta uďiwitielna! — I tak wony ny dohadałyś.

Was für einen Streich ein Moskauer spielte.

Bei einem Gutbesitzer waren drei Buchhalter: ein Deutscher, ein Pole und ein Russe. Die Andersgläubigen haßten den Russen ungemein, und die beiden hielten nur untereinander gute Freundschaft. Einmal nahm sich der Deutsche mit dem Polen vor, den Russen auszulachen. Einmal an einem Festtag war der Russe ein wenig angeheitert. Er kam ins Vorwerk, ging aber nicht in sein Amtzimmer hinein, er wußte, daß man ihn aufziehen und nicht ausruhen lassen werde. Und damit ihn niemand störe, ging er in ein besonderes Zimmer, wo sich das Archiv befand und dort schlief er ein. Der Deutsche mit dem Polen sahen ihn am Fenster vorübergehen und hörten die Tür zum Archivzimmer knarren. Nach einer Weile schlichen sie zu jener Türe hin. Sie lauschten, da schnarchte er schon; da schlossen sie die Tür ab und liefen davon. Da plauschten sie untereinander: „er mag probieren, von dort herauszukommen, wenn er hinauswollen wird; es ist interessant, was er machen wird, wenn er aufwacht.“ Der Russe schlief bis zur Mitternacht, dann aber fühlte er sich bedrängt. Wenn er auch keine Lust hatte aufzustehen, er mußte scheißen und gebären, kann man niemand verwehren. Er sprang auf und eilte zur Tür. Er riß an ihr herum, sie ging nicht auf. Er horchte, sie war zugesperrt; man hörte, wie die Klinke aufging und die Tür sich kaum ein wenig öffnete, weiter aber gab sie nicht nach. Was war da zu tun? Die Fenster waren taub, nicht zu öffnen und obendrein mit einem dicken Draht vergittert. Mochtest du auch mit den Beinen hin und her trampeln, wie du willst, es mußte gekackt werden. Da hatte er folgenden Einfall: Er nahm ein Blatt Papier, kackte darauf, dann breitete er etwas den Dreck darauf aus, nahm das Blatt, machte einen Schwung und im Nu flog der Dreck an die Decke. Er blieb dort kleben. Am Morgen nahm er das Blatt weg und warf es auf den Schrank. Nun kamen seine Amtbrüder, öffneten das Archiv, und als ob sie nichts wüßten, riefen sie verwundert: „Schau, wie kommst du hierher? Wie bist du hier herein geraten? Wann bist du denn hierhergekommen?“ — Der Russe machte mit ihnen nicht viel Umstände. Er sprang auf, lief flugs, um sich abzuwaschen, damit er um 8 Uhr zur Arbeit rechtzeitig komme. Der Deutsche mit dem Polen blieben im Archiv und sie begannen in den Winkeln zu stöbern, ob nicht wohin der Russe gekackt. Sie stöberten und schnöberten, es war nirgends zu sehen, aber es roch nach Dreck. Sie wollten schon hinausgehen, da blickten sie auf die Decke und dort präsen-

tierte sich ein tüchtiges Stück Dreckes und es war schon etwas hart geworden, die Oberfläche angetrocknet. Als der Deutsche dies sah, schlug er die Hände zusammen: „wie konnte so etwas geschehen? Nun, geschissen wie geschissen, aber wie gesessen, das ist wunderbar!" Und so waren sie darauf nicht gekommen.

Parallele: Anthropophyteia V, S. 350 ff, Nr. 742 u. 743.

176. Jak Moskal wyhraw zakład u Żyda.

Odyn Żyd posporyw z ruśkym na try rubli. Żyd uwirjaw, szo win może wystojať po szyju w hiwńi 20 minut. A ruśkyj sporyw, szo Żyd ny wystoje, zadychnećcia. Oto wony sporyły, sporyły, a dali, szob dokazať na ďili, piszły do sarťira. Żyd popered uziaw try rubli, rozďih sia i poliz u hiwno. Staw po samu szyju i stojiť, ťiko pochukuje. I tak win stojaw minut 18 i ńiczohiśińko sybi, ťiko na pyryminku to nis zatułe, to rot, i wse odduwajićcia, fuka. Ruśkyj bacze, szo win wże prosporyw i z dosady, szo propały 3 rubli, wyjma rywolwer i buch nad hołowoju Żydowi. Win z laku puć! u hiwno i okunuw sia z hołowoju. I wyliz uweś hiwnianyj. Ruśkyj toďi j każe: A szo, bisiw Żydiuha, chocz i try rubli propało, za też i tebe naduw; ny darom hroszi propały: Misto po szyju, to z hołowoju zahnaw!

Wie ein Russe gegen einen Juden die Wette gewonnen.

Ein Jude wettete mit einem Russen um 3 Rubel. Der Jude behauptete, daß er 20 Minuten lang bis in den Hals im Dreck stehen könnte. Der Russe behauptete aber, daß der Jude dies nicht aushalten und Atembeschwerden bekommen werde. So stritten sie hin und her, dann aber um die Rede in die Tat umzusetzen, gingen sie in den Abort. Der Jude nahm vorher 3 Rubel, kleidete sich aus und kroch in den Dreck. Er stak darin bis in den Hals und stand da, pustete nur ein wenig. So stand er 18 Minuten lang und tat nichts weiter, als nur zur Abwechslung hielt er sich bald die Nase bald den Mund zu, blies sich nur auf und pustete. Der Russe sah, daß er schon verloren und aus Verdruß, daß er um die 3 Rubel kam, zog er einen Revolver und schoß ihn über dem Kopf des Juden ab. Vor Schreck tauchte der Jude in den Dreck mit dem Kopf unter. So kam er ganz dreckig wieder heraus. Da sagte der Russe: „Etsch, Teufeljude! — wenn auch meine 3 Rubel verloren sind, so habe ich dich dennoch betrogen; das Geld ist nicht umsonst verloren, statt bis zum Hals habe ich dich mit dem Kopf hineingetrieben!"

177. Kacapśka pisnia.

Roskazujuť zapasni sałdaty, szo na wojenńi służbi służyť harno, wesyło, osobływo, chto, prywykne — po pyrwach każyćcia duże skrutno. Koły pryhoniuť nowobranćiw na misto, to jich probujuť na wśi łady. U koho hołos harnyj, to joho odbyrajuť u pisyłnyky, zaczyslajuť u kanpańiju spiwak. Odyn raz naczały probuwať hołosa rekrutiw. Zastawyły jich prospiwať jaku nybuď pisniu, chto jaku zna. Sprobuwały wony sztuk pjať-szisť, a dali czerha dojszła do odnoho tulśkoho kacapyka. Ot zapiwało pyta: Nu, szto ty możysz pjeť? — Dy niet, ja ńi wmjeju. — Wrjosz, nie możet byť, ty kahda ńibuď pjeł, bez etawo nielzia abojťiś. — Dy niet, ja ńikada ńi pjeł. — Wrjosz — u tiebja siostry jest? — Dy jesť. — Szto ońi, diewki ili zamużńije? — Niet, ońi uże zamużńije. — Nu, wot szto ż ty wrjosz, a gawarisz ńikahda nie pjeł. Na swaďbje objazatielno pajuť pjeśni i ty nawjerno s ńimi pjeł. — Dy ja choť i pjeł, tolko takije swadiebnyje. — Wsio rawno, poj swadiebnuju; kakuju znaisz,

tu i poj. — Dy ja sam charaszo ńi snaju, uże zabył. — Wrjosz, poj, a to po zubam dam! — namirywś na joho kułakom fytfebel. — Kacap bacze, szo koło joho ny z korotkym zachodyłyś, naczaw spiwaŧ:

U warot żiribjonaczik ihraja-a-a,
On scyŧ, pjarďiŧ, chwastom wjarŧiŧ kiwaja-a-a-a!

Tut wśi tak i hracbnuły smijaćcia. A dali trochy opomnyłyś i pytajuŧ: Kahdaż u was etu pjesniu pajut? — Dy eta taďi samaja, kali maładuju sa dwora wywoziut. — Ob ciomu uznaw komanďir i też zastawlaw joho prospiwaŧ i opisla toho ćiłyj deń, jak zhada pro żyrybjonoczka, tak i zasmijećcia.

Ein russisches Lied.

Es erzählen die Reserve-Soldaten, daß das Militärleben recht nett und fröhlich sei, namentlich, wenn man sich daran gewöhnt. Von Anfang aber kommt es einem schwer an. Sobald man die Rekruten an den bezeichneten Ort zusammentreibt, probiert man sie auf alle mögliche Weise aus. Wer eine hübsche Stimme hat, den nehmen sie zu den Liedlern und reihen ihn zur Sängerkompagnie ein. Einmal begann man die Stimmen der Rekruten zu examinieren. Man ließ sie irgend welche Lieder singen, wer eines kannte. Man probierte etwa fünf, sechs Stück durch, dann kam die Reihe an ein Rüsslein aus Tulsk. Dann fragte der Sangrichter: „Nun kannst du singen?“ — „D — nein! ich kann nicht.“ — „Lügst, es kann nicht sein, du hast einmal singen müssen, ohne das kann man ja nicht sein.“ — „D — nein! Ich hab niemals gesungen.“ — „Du lügst. — Hast du Schwestern?“ — „D — ja!“ — „Sind sie ledig oder verheiratet?“ — „Nein, sie sind verheiratet.“ — „Nun, warum lügst du, sagst, daß du niemals gesungen hast. Auf der Hochzeit ist man verpflichtet, Lieder zu singen. Und du hast sicherlich mit ihnen gesungen?“ — „D — wenn ich auch mitgesungen, so waren es nur Hochzeitlieder.“ — „Es ist gleich, sing ein Hochzeitlied; welches du kennst, dies sing.“ — „D — ich kann selber nicht gut, ich hab' vergessen.“ — „Du lügst, sing, sonst gebe ich dir eins über die Zähne!“ drohte der Feldwebel mit der Faust. Der Russe sah, daß man mit ihm kurzer Hand verfahren wolle und begann zu singen:

Am Tor ein Füllen spielt und stinkt,
Es brunzt und farzt, dreht mit dem Schwanz und winkt.

Hier gröhlten alle vor Gelächter. Als sie zu sich kamen, fragten sie: „Wann wird bei euch dies Lied gesungen?“ — „D — das ist dasselbe, wenn man die Braut aus dem Hofe hinausführt.“ — Davon erfuhr der Kommandeur und der ließ ihn ebenfalls singen. Hernach lachte er den ganzen Tag, sobald er sich an das Füllen erinnerte. —

Anmerkung. Die Absingung solcher Spottlieder scheint uralt zu sein. Bei den Serben sind sie gegenwärtig sehr selten an Hochzeiten zu hören, doch singen noch Tamburašen welche. Vrgl. Krauss, Die Zeugung in Sitte, Brauch und Glauben d. Südslaven, Kryptadia VIII, S. 169 ff., Nr. 591 u. 592. Braut, Bräutigam, der Hochzeitgevatter und mitunter auch der Geistliche dienen den übermütigen Hochzeitgästen zum Ulk. Die Braut muß sich zuweilen derbste Späße gefallen lassen. So z. B. bei den Slovaken. Die deutschen Strohkranzreden, die noch anfangs des XIX. Jahrhunderts da und dort üblich waren, mag man bei uns als letzten Nachhall derartiger Bräuche auslegen. Fr. S. K.

178. Kacapśki pisńi.

Kacapy na maslańi czasto zbyrajuť hulbyszcza i wśi w misťi pjuť horiłku, baby i mużyky. Tut wony zbyrajuť chorowod, wodiuť kozu i spiwajuť razni skoromni pisńi. Czaszcze wsioho poczujisz oś ciu pisyńku:

Ńi stoj u warot, ńi pari harjaczku,
Ńi truśi baradoj, ńi dam u stajaczku.

Russische Lieder.

Die Russen veranstalten oft in der Butterwoche Kneipereien, und alle zusammen trinken Schnaps, die Weiber wie die Männer. Sie machen einen Umzug, führen eine Ziege einher und singen verschiedene derberotische Lieder. Am öftesten hört man folgendes Liedchen:

Stehe nicht am Tor, dummes Zeug will ich nicht hören,
Schüttle nicht den Bart, stehend werd' ich nicht gewähren.

179. Jak spiwa kurśkyj sołowej.

Powiw, powiw, powiw; do tynu, do tynu, do tynu; prydwynu, prydwynu, tam, tam, tam, tam, t-c-s-s (treba cmoknuť, w roďi poćiłuja protiażno, szob buło pochoże na cmok jibńi).

Wie die Nachtigall von Kursk singt.

Führte — führte — führte, zum Zaun — zum Zaun — zum Zaun, schob an, schob an, schob an, heran, heran, heran, f—z—s—s. (Man muß ähnlich wie bei einem Kuß, anhaltend schnalzen, etwa nach Art des Geräusches beim Vögeln.)

180. Jak popy żyjuť harno.

Odyn mużyk iszow u hostynnyciu wypyť horiłoczky. Iszow win po ułyći mymo popa; na ciu poru u popa buły odczynyńi wikna i wony pyły czaj. Mużyk staw i podywyw sia, szo tam robyćcia: A tam samowar stojaw na stoli, pip hraw na gitari, popadia czaj rozływała, a nad nymy na steli wysyť klitka i w jiji kanarejka spiwaje. Kacap piszow u hostynnyciu, uziaw piw butyłky wodky, śiw i wypywaje, koło joho iszcze dusz szisť syďiła kanpańija znakomych, też wypywały. Wypyw win sztuk dwi; u joho w hołowi zaszumiło. Win i poczaw roskazuwať swojim pryjatylam: Ech, ribjata, to to popam żiźń i umirať nie nużno! Wot kamu to charaszo żiwjoćcia. Ja nynia idu mima papowskaho dwara, hliżu, a tam samawar na stale stajiť, na samarwarje kanforka, a na kanforkie czajnicziok otpariwajitca; za stałom pop s popadioj śiďiť. Pop na gitarje igrajet, a papadia czaj razliwaja i w kletkie kinarejka pajot. — Posyďiw win iszcze trochy, wypyw iszcze sztuk dwi, u joho w hołowi dużcze zaszumiło i toczas stało dużcze mereszczyćcia. Win znow naczaw: Charaszo, rebjata, papu żiwjoćcia, wot kak by nam tachta żiłoś i umirať nie nado; kak ja szoł nynia mima jeho dwora, dyk aż zalubował sia. Tam samawar kipiť, pop czaj razliwaja, popadia na gitarje igraja, kletka na samawarje stajiť i kinarejka w kanforkie pajoť. — Dokonczywszy rozhowor kacap śiw i staw dopywať poslidniu horiłku; dokonczyw wsiu butyłku, śiw i kuniaje; u joho wże stało w hołowi mutyćcia i w oczach metełyky litały. Oto win syďiw, syďiw i naczaw u treťij raz roskazuwať pro popa: Charaszo, bratcy, papu żiwjocca, kak syr w masle katajecca. Idu ja mima jeho dwara, hliżu, a tam na stale samawar kipiť, pop na popadie ihraja, gitara czaj razliwaja, kinarejka

na samawarje syďiť i kanforka w kletkie pajoť! Czy w popa na domi wse pyrywyrnułoś, czy w kacapa w hołowi pisla butyłky wodky.

Wie die Popen herrlich und in Freuden leben.

Ein Bauer ging in's Gasthaus auf ein Schnäpschen. Er ging am Pfarrhof vorbei; dort waren gerade die Fenster offen und der Pope und die Popin tranken Tee. Der Bauer blieb stehen und schaute zu; und dort stand der Samowar am Tische, der Pope spielte auf der Guitarre, die Popin schenkte den Tee ein, und über dem Tische hing ein Käfig, und darin sang ein Kanarienvogel. Der Russe kam ins Gasthaus, nahm eine halbe Flasche Schnaps, setzte sich hin und trank, neben ihm saß noch eine etwa sechsköpfige Gesellschaft von Bekannten, die tranken ebenfalls. Er leerte zwei Gläschen, — er bekam ein kleines Räuschchen. Er begann seinen Freunden zu erzählen: „Ach, Kinder, — haben die Popen ein Leben! Die brauchen nicht zu sterben! Seht, wem's am schönsten in der Welt ergeht! Da geh' ich heut' am Popenhof vorüber, und sieh' da! Am Tische steht der Samowar, und auf dem Samowar ein Schlötchen, am Schlötchen dampft das Teekännchen, und am Tische sitzt der Pope mit der Popin. Der Pope spielt die Guitarre, die Popin gießt den Tee ein vom Samowar, im Vogelkäfig singt der Kanarienvogel prächtig . . .“ Er saß noch eine Weile da, trank noch zwei Gläschen, in seinem Kopfe rauschte es noch mehr und es begann ihm vor den Augen zu flimmern. Er begann von Neuem: „Schön, Kinder, ergeht es dem Popen, — wenn uns solch ein Leben beschieden wäre — wir möchten gar nicht zu sterben brauchen; als ich heut' an seinem Haus vorüberging, — da hatt' ich mein Vergnügen. Dort macht der Samowar summ-summ, der Pope reicht den Tee herum, die Popin spielte die Guitarr', der Käfig stand am Samowar, und im Schlötchen sang der Vogel.“ Nachdem er diese Rede vom Stapel gelassen, setzte er sich wieder, trank noch den Rest der Bouteille aus und duselte vor sich hin; ihm war schon ganz wirbelig im Kopfe und vor den Augen tanzten ihm Schmetterlinge. So saß er eine geraume Weile und dann begann er zum dritten mal vom Popen zu schwärmen: „Herrlich, meine Brüder, lebt der Pope hienieden, wälzt sich wie in Butter herum. Geh' ich an seinem Hof entlang, — der Samowar dort am Tische sang, der Pope auf der Popin spielt, die Guitarre die Teegläser füllt, der Vogel sitzt am Samowar und das Schlötchen im Käfig bringt die Lieder dar.“ Entweder ist im Hause des Popen alles durcheinander geraten, oder dem Russen im Kopfe nach der Bouteille Schnaps.

181. Zńiweczeni jajći.

Zbałakałyś dwi Moskowky pro kwoczok. Odna i każe: Ja pasaďiła ta anady dwje kuricy na jajcy; odna była smirńińkaja, a drugaja lachaja, prilachaja. Wot toto smirńińkaja azmi dy zgiń, a lachaja ostałaś i tak astaliś maji jajiczki podli chuja!

Die verdorbenen Eier.

Zwei Moskauerinnen gerieten in's Plaudern und das Gespräch kam auf die eiersitzenden Hennen. Die eine sagte: „Hab' unlängst 2 Hennen angesetzt; die eine war sanft, die andere gar resch. Nun ist mir die Sanfte kaput, die Resche ist geblieben und so sind meine Eierlein unter den Zumpt gekommen.“

182. Żenych na pori.

Zijszłyś dwi kacapky i zaťijały bałaczku pro śimejńi ďiła. Ot odna pyta: A czo, kumuszkia, Wankia swajeho iszszo nie żańili? — Dy niet, ńikak ńi sabirjomsia. — O! kumuszka, para uże, para jaho żańiť. — Da wjerna, kumuszka, wjerna, szo para, uże i para ta pereparowała; ja jomu razok i swajej dawała, dyk iszszo bajićcia. T'ichońko podkradajićcia dy truśićcia bjedńińkij, kady rabotaja!

Ein reifer Freier.

Es kamen zwei Russinnen zusammen und begannen ein Gespräch über Familienangelegenheiten. Da fragte die eine: „Nun, Gevatterin, habt ihr eueren Wańka noch nicht verheiratet?“ — „D — nein, können absolut nicht fertig werden“ (können nicht dazu kommen). — „O! Gevatterin, Zeit is', schon Zeit, um zu verheiraten.“ — „Ja, gewiß Gevatterin, gewiß, daß es Zeit is', diese Zeit ist schon verzeitet, ich habe ihm einmal schon von der meinigen gegeben, er hat aber noch Furcht, ganz leise schleicht er heran und er zittert der arme, wenn er werkelt.“

Anmerkung. Solche Erzählungen muß man mit aller Vorsicht auf ihre Wahrhaftigkeit hin prüfen. Einzelfälle von Blutschande kommen gewiß auch unter den Russen vor, doch sie als einen Volkbrauch zu bezeichnen, geht nicht an. Man vrgl. Krauss, Die Zeugung usw. Kryptadia VIII, S. 196—199. F. S. K.

183. Powitrje.

Zijszłoś try kacapky i zawyły bałaczku. Odna każe: O! kumuszka, nasza Aksiuta zaberemeńiła. — O! raďimoja, nasza Arisza tоże puzo nosia. — A tretia stojiť ta słucha, szo dali bude, a ti prodowżajuť swoje. Szto eta za znak — nawjernoja tiepjerja takoja pawjetrja chodia. — Tretia ny wytyrpiła i sybi wmiszałaś w razhowor: Eta wjerna, gałubuszki, szo pawjetrja chodia. Ja nynia na ranie wychażu na dwor, hliżu, iz puńki ot Mariszki wychodia pawjetrija i palezło cziriz platień i tosz u tosz kak Griszakin Wańka!

Die Luft.

Es kamen drei Russinnen zusammen und begannen zu plauschen: Die eine sagte: „O! Gevatterin. Unsere Axiuta ist schwanger geworden!“ — „O! meine Trauteste, unsere Arischa trägt auch einen Wanst!“ — Und die dritte stand da und hörte zu, was weiter kommen werde. Und jene setzten ihr Gespräche fort. „Was hat das zu bedeuten — ohne Zweifel herrscht jetzt so eine Luft?“ Die dritte hielts nicht aus, und mischte sich auch ins Gespräch: „Das ist einmal sicher, meine Täubchen, daß so eine Luft herrscht. Heut früh, wie ich in den Hof herauskomme, zieht sich aus der Voz der Marischka die Luft heraus und stieg durch den Zaun und sah genau so aus, wie Grischakin Wańka.“ —

Anmerkung. Diese Schnurre kommt bei den Serben auch als Reigenlied vor. F. S. K.

184. Bude sok.

Odyn kacap snachacz sliz na snachu (nywistku) i nu jiji terty. Piżyw, piżyw, a wona wse sucha, win i każe: Snacha, czoho w tebe sucha? — Suj, suj, batia, ona sok pustia!

Es wird Saft geben.

Ein Kacap (Russe) als Schwiegervater stieg auf seine Schwiegertochter und begann sie zu reiben. Er stößerte stößerte, — sie aber blieb immer trocken, da sagte er: „Schwiegertochter, warum ist sie bei dir trocken?“ — „Stoß nur zu, Papachen, sie wird schon Saft geben.“

Anmerkung. Vgl. Anthropophyteia I. S. 257 ff. die Schwiegertochterschaft (Der Schwiegervater als Beischläfer seiner Schwiegertochter). F. S. K.

185. Po szlubi.

U kacapiw mołodi pisla wincia źimoju ny chodiuť noczuwať do suśidiw, a noczujuť u odńi chaťi z starymy doma. Odyn kacap ożynyw syna u rożesdwynskij mjasojid. Pisla swalbysznoho hulbyszcza uże pyrydoswitom polahały wony spať. Stari na cej raz postil swoju ustupyły mołodym, a samy posłałyś doli. Ot mołodyj ny dowho dumawszy, szob ny prowodyť darom wremja, zliz na mołodu i naczaw kołoť ćiłku, a u żynycha chujaka pochoże buw zdorowyj tak, szo koły win staw swerdełyť, to wona ny w szutku naczała kryczať: O-o-o-o, Wańka, pasliń, tak bolno, Wańka, pasliń. — A staryj łyżyť doli i czuje wse i każe: Wańka, ńi słuchaj, wali na suchacza, ana sama soku dasť. — Waa-a-ańka, pusťi, oj, umru. — A staryj upjeť synowi: Takoho primeru s rodu nie bywało, sztoby ot chuja żenszczyna pomirała. — A mołodka odno kryczyť: O-o-o-oj, pusťi, Wańka, uśiruś. – Eto buwaja, — Wańka, asłabańi jije!

Nach der Hochzeit.

Bei den Kacapen (Russen) gehen die Neuvermählten im Winter nach der Hochzeit nicht zu den Nachbarn schlafen, sondern nächtigen in einer Stube mit den Alten. Ein Kacap verheiratete seinen Sohn in der Ziehdiehautabfleischessenzeit (Fasching). Nach der Hochzeittänzerei, bereits im Morgengrauen, legten sie sich schlafen. Diesmal hatten die Alten den Neuvermählten ihre Bettstatt abgetreten und schliefen selber auf dem Fußboden. Nun kroch der junge Gatte ohne lange zu überlegen, um nicht unnötig die Zeit zu vergeuden, auf das junge Weib und begann sie zu entjungfern, — er hatte aber offenbar einen tüchtig großen Zumpterich, denn die junge Frau fing nicht zum Spaß zu schreien an, als er zu bohren begann: „O—o o—oj, Wańka, bespeichle, — so tut es weh, Wańka — bespeichle!“ Der Alte aber, am Boden liegend, hörte alles und sagte: „Wańka, hör' drauf nicht, stoß nur trocken zu, — sie wird schon selber Saft geben.“ — „Wańka, laß ab, Wa—a—a—ńka, ach, ich sterbe.“ — Der Alte jedoch rief: „Solch ein Sterben gibt's in der Welt nicht, daß ein Weib durch einen Zumpt stürbe!“ Das junge Weib schrie fort: „O—o—o—oj — laß mich, Wańka — sonst scheiß ich!“ — „Das kommt vor, Wańka, steig ab!“

186. Wid nih.

Odyn mużyk zustrityw snachara, taj każe jomu z nasmiszkoju: Ech ty hrichowodnyk, sukyn syn, ty jibesz snoch! — A toj ny wrjabiw, najszowś, szo jomu odwityť: A ty czosz, razwja s hołowy naczinajisz jeť? Wsie aďinakowo diejstwujuť!

Von den Beinen aus.

Ein Bauer begegnete einem Quacksalber und sagte zu ihm spöttisch: „Ach, du Sünder, Hundesohn, du vögelst die Schwiegertöchter (Snoch —

Schwiegertochter z noh gleichlautend bedeutet von den Beinen aus, ein Wortspiel). Jener ward nicht verlegen, fand gleich eine Antwort: „Und was wolltest du, fängst du etwa mit dem Kopf zu vögeln an? Alle tun es auf gleiche Weise.“

187. Perechytrenyj.

Odyn snachacz czasteńko dokuczaw nywistći; wona ny styrpiła, pożaliłaś swykruśi. Swykrucha prykazała nywistći lahty na swoje misto, a sama lahła na nywistczynu krowat́. Snachacz dobraw sia do staruchy i duma sybi, szo win zliz na nywistku taj pryczytuje: Ach ty, miłaja maja, usia paśika twoja i czto za paśikoj roj i tot bude twoj. — Dy budia tabje, staraj chrycz, łepetat́, wsio, wsio nasza. — Ach hdież ty była, stolko sładośt́i nabrała? — Pyrywyrnuw uże na druhe, jak but́to win i sprawd́i znaw, szo lize na staru.

Der Übertölpelte.

Ein Schwiegervater belästigte oft seine Schwiegertochter; sie mochte das nimmer ertragen und verklagte ihn bei der Schwiegermutter; die Schwiegermutter befahl ihr ihre Lagerstatt einzunehmen und legte sich selber ins Bett der Schwiegertochter. Der Schwiegervater kroch nun zur Alten und meinte, daß er auf die Schwiegertochter gestiegen und sprach nebenbei: „Ach, du meine Liebe, Traute, — dir gehört der Bienengarten, — und der ganze Schwarm dahinter — dir gehören wird er. . .“ — „Genug, — hör’ auf zu faseln, alles gehört uns, alles.“ — „Ach wo warst du denn gewesen, daß du solch Wonne aufgelesen?“ lenkte der Alte ein, — als ob er tatsächlich gewußt hätte, daß er auf sein Weib gestiegen.

188. Moskal na hostyńi w N’imćiw.

U odnomu wyłykomu domi, czut́ ny trjochytażnomu żyło bahato chwatyrantiw. Tam buły ludy wsiakoho płemeńi: Żydy, Polaky, Ńimći i Russkij. Odyn N’imyć śimejnyj stojaw na werchniomu ytaży. Odyn raz win zadawaw bał; tudy zojszłaś usia N’imota, buło czymało i Ruskych. Tam hrała duchowa muzyka, tanciuwały, śpiwały i wsiaki sztuky wykomarjuwały. Odyn chwatyrant iz ruskych stojaw u nyżniomu ytażi. Na ciu poru win buw czymało wypywsze; czuje, szo na wyrchu muzyka i stukotnia, win posław słuhu uznat́, szo tam take d́ijićcia. Słuha prychode tudy i pyta: A szo u was take siohodńi, szo muzyka hra? — A naszo tybi? — spytały joho? — Ta mene prysław chaziain z pid nysu i prosyw, szob wy skazały jomu. — Choroszo, skażitie jemu, czto u nas siehodni ibłus, prośim pokorno i jeho pożałuwat́. — Słuha ny pojniaw, szo jomu skazały, ibłus, ce znaczyt́ po ńimećky — nazywajut́ bał — a win podumaw zowśim na druhe. Prychode do chaziaina i każe: Tam u jich jakeś hulbyszcze, win nazwaw jakoś czudno, szo stydno j kazat́. — Nu, howori, wsio rawno. — Ta win skazaw, szo u jich ibłu; prosyły i was tudy. — A tak, jak ruskyj buw uże na druhomu zwod́i, to jomu pokazałoś, szo joho kłyczut́ na jibniu. I proburmotaw sam sybi: O na jibniu ja z wyłykoju ochotoju pidu. — Myttiu od́ih sia i piszow. Uwichode tudy, a tam baryszeń ćiłyj tabun; win podumaw sybi, szo ce wse taki, szo dożydajut́ jibńi, żdut́ jobariw. Win pozdorowkaw sia z chaziainom, pidijszow do baryszeń, rozszarkaw sia z nymy i ny dowho dumawszy, wybraw jaku pokrasywiszu i pryhłasza jiji u druhu komnatu i tam z neju skoro uładyw; prypjaw do sunduka i wymachaw dobrym porjadkom. Na joho szczastia popałaś taka barysznia, szo j sprawd́i toho t́iko i żdała, szob z kym

nebuď poczuchraćcia. Kojchto dohadaw sia, za czym wony tudy chodyły i możno buło rozobrať po łyći, szo z nymy buło. Ruskij wyskoczyw witťila i popliw sia prjamo do bufeta, a potim wona wychode. Jiji odna ńimećka barynia i' pyta: A cztoż wy na ibłus, my was żdem, uże dwa raza protancowali. — Barysznia cia buła iz ruskych i też dobre ny znała cioho słowa, a tut iszcze, jak każuť, na worowi szapka horyť, ny rozobrała i podumała, szo wony wże znajuť i pytajuť, czy wona jibłaś, czy ńi, taj każe: Ja uże najibłaś. — Barysznia ta chocz i dohaduwałaś, szo u N'imćiw ce pryjniato, a wseż taky sowisť obłyczyła, bilsz ny stała syďiť, udrała do domu, jak bufto hołowa zaboliła. A Ruskyj toj, szo barysznіu udowoływ, syďiw koło bufeta do tych pir, poky zasnuw tam. Hosťi prodowżały swoje, hrały, tanciuwały i śpiwały, a na wremnia i ny dumały dywyćcia, czy wono rano, czy pizno. U zali buło ubrano, jak u raju; stela buła pokraszena hołuboju kraskoju nebesnoho ćwitu. Po seredyńi wyśiła lustra z ťmoju ťmuszczoju swiczok i po wśich uhłach, kutkach horiły świczky. Pyryd świtom Ruśkyj prokynuw sia i naczaw pidńimaćcia; win by może i ny prosnuw sia, tak ściať zachoťiw. Oto win pidniaw sia i z prosonku ny prodrawsze oczej, podumaw, szo win na dwori. Zadraw u werch hołowu i każe: O! ta tut wyzwizdyło! A sam wyjniaw chuja i nu poływať po chaťi. Wśi hosťi, jak chto jich u szyju towkonuw, odyn po odnomu udrały po domach. Czymało najszłoś takych, szo diakuwały za joho prodiełku, bo jak by ny win, tak iszczeb syďiły czuť ny do samoho śnidannia!

Der Russe auf Besuch bei Deutschen.

In einem großen Hause beinahe von drei Etagen wohnten viele Parteien. Dort gab's Leute von verschiedenen Nationen. Juden, Polen, Deutsche und Russen. Ein Deutscher mit Familie bewohnte das obere Stockwerk. Einmal veranstaltete er einen Ball; dort versammelte sich die ganze deutsche Gesellschaft — auch viele Russen waren dabei. Dort spielte die Musik auf Blasinstrumenten, man tanzte, sang und führte allerlei Kunststücke auf. Ein Zimmerherr, ein Russe, wohnte in der unteren Etage. Um diese Zeit hatte er sich einen Spitz angetrunken; er hörte oben die Musik und das Getümmel und schickte den Dienstboten hin, um zu erfahren, was dort los sei. Der Dienstbote kam hin und fragte: „Was ist bei euch heute los, daß die Musik spielt?" — „Und wozu brauchst du das zu wissen?" — fragte man ihn. „Mich schickt der Herr von unten und bittet, daß Sie es ihm sagen." — „Schön! — Sagen Sie ihm, daß bei uns heute ‚iblus' ist (Unterhaltung) und wir laden ihn höflichst ein, gefälligst teilzunehmen." — Der Dienstbote verstand, als man ihm „iblus" sagte, dies heißt auf deutsch – Ball, ganz anders. Er kam zum Herrn und sagte: „Bei ihnen ist dort irgend eine Tanzerei los, er benannte dies recht wunderlich, ich schäme mich zu sagen — wie!" — „Nun sag's es bleibt sich gleich." — „Er sagte, daß bei ihnen „iblus" ist, man ladet Sie dazu auch ein." Und da der Russe schon auf der zweiten Biegung (Rausche) war, kam es ihm vor, daß man ihn zu einer Vögelei einlade. Und er brummte sich in den Bart: „O! zur Vögelei, da bin ich mit Freuden dabei!" Er zog sich blitzschnell an und ging. Er kam hin und dort gab es Fräulein — eine ganze Herde; er dachte sich, es wären lauter solche, die das Abvögeln erwarteten. Er begrüßte den Hausherrn, näherte sich den Fräulein, verbeugte sich vor ihnen galant, und ohne lange zu überlegen, wählte er eine, die schöner war und führte sie ins andere

Zimmer und dort verständigte er sich mit ihr bald. Er lehnte sie an den Koffer und vögelte sie ordentlich ab. Zum Glück hatte er auf ein Fräulein getroffen, die tatsächlich darauf nur aus war, um sich mit jemandem abzuvögeln. Einige errieten, wozu sie dorthin gegangen, und man konnte an den Gesichtern erkennen, was mit ihnen vorgefallen. Der Russe sprang von dort heraus und schlenderte geradenwegs zum Büffet, dann trat sie heraus. Ein deutsches Fräulein fragte sie: „Nun so unterhalten Sie sich auf dem ‚iblus'? wir erwarten Sie, wir haben schon zwei Tänze hinter uns.“ Jenes Fräulein war eine Russin und verstand das Wort (Unterhaltung) auch nicht recht. Dabei war's ihr so zu Mute, wie man sagt, dem Diebe brennt seine Kappe, sie begriff nicht und dachte, daß man schon wisse, und frage, ob sie schon gevögelt oder nicht und sagte: „Ich hab mich schon unterhalten“ (abgevögelt). Wenn dieses Fräulein auch meinte, daß dies bei den Deutschen Gang und Gäbe ist, schämte sie sich doch, blieb nicht lange, ging stracks nach Hause unter dem Vorwande, sie hätte Kopfschmerzen bekommen. Und jener Russe, der das Fräulein befriedigt, saß beim Büffet solange, bis er dort einschlief. Die Gäste unterhielten sich weiter, man spielte, tanzte und sang und vergaß auf die Uhr zu schauen, ob es früh oder spät sei. Und der Saal war wie ein Paradies geschmückt. Die Decke war blau bemalt mit himmelblauer Farbe. In der Mitte hing ein Kronleuchter herab mit einer Unmenge von Kronen und in allen Winkeln und Ecken brannten die Kerzen. Beim Morgengrauen erwachte der Russe uud begann aufzustehen. Er wäre vielleicht nicht erwacht, aber er wollte pissen (brunzen). So erhob er sich und schlaftrunken wie er war, mit halbgeöffneten Augen, dachte er, er wäre draußen. Er (erhob) blickte hinauf und sagte: — a! da sind schon die Sterne aufgegangen, nahm den Zumpt heraus und begann im Zimmer herumzugießen. Alle Gäste begannen, als hätte man sie beim Kragen genommen, einer nach dem anderen den Saal zu räumen. Es fanden sich wenige, die ihm für diesen Streich dankbar waren, denn wäre er nicht gewesen, so wären sie beinahe bis zum Frühstück aufgeblieben.

189. Likar i sifilityk.

Odnoho kacapa napaw syfyłys. Win zrazu ny znaw, szo wono za bol i ny znaw, szo jomu robyt́. Kynuw sia liczyt́ uže pizno i ny piszow prjamo do dochtoriw, a piszow do babok; wony jomu szyptały i na dykoft sažały, ńi czorta ny pomohłoś, wse chuže i chuže. Win tođi kynuw sia chodyt́ po swjatym mistam, koły uže nis prowaływ sia. Koły win obojszow swjati mista, to jomu posowituwały iszcze nawidaćcia do dochtoriw. Prychode do dochtarja, nyźko pokłonyw sia i kaže: Haspađin dochtar, buđ atiec rodnoj, pamagi mnie. — W czom ja tiebi budu pamagat́, tiepjer uže pozdno. — Wasze Błagorodije, rađi Boha pamagitie. — A ty k komu obraszczał sia pjerwoj raz? — Da ja w babki był, znacharki; ana minie na đikochtu sažała i ńiczeho nie pamahnułoś. — Da ja sprasziwaju, u kakoho ty wracza był jeszczo po naczału. — Da ja chađił k Tichwińskoj Božej matuszki. — A jeszczo gdie był? — K Kazanskoj Božej matuszki chađił. — Da mnie nužno znat́, u kakich ty doktorow był? — Da ja chađił i k Władymirskoj Božej Matyri! — Tfu! durak ty, sukin syn! Paszoł že ty tiepjer k czortowoj Materi ot menia! Wy chamy wsio nie dowiriajitie doktoram, a tiepjer ja leczit́ nie budu, choť ty uweś soprjejesz: Czort s toboj! I dochtar wyhnaw joho w szeju.

Der Arzt und der Syphilitiker.

Einen Russen befiel die Syphilis. Er wußte anfangs nicht, was das für eine Krankheit sei und auch nicht, was er tun solle. Er suchte erst Heilung als es zu spät war, und ging nicht zu den Ärzten, sondern zu den Wahrsagerinnen (Medizinweibern); sie besprachen (ihm die Krankheit) und setzten ihn auf Dekokte, — der Teufel auch, hat nichts geholfen, es wurde immer schlimmer und schlimmer. Da warf er sich flugs auf die Pilgerschaften nach heiligen Orten, als ihm schon die Nase eingesunken. Als er alle Wahlfartorte aufgesucht, riet man ihm noch die Ärzte zu konsultieren. Er kam zu einem Doktor, verneigte sich tief und sagte: „Herr Dochter, sei mer Vatta und helf' mer". — „Wie soll ich dir jetzt helfen, — das ist jetzt zu spät". — „Euer Wohlgeboren, um Gotteswillen, helft mir!" — „Und an wen hast du dich gleich von Anfang gewandt?" — „Da war ich halt bei dem Medezinweibel, sie hat auf Dekokters auffig'setzt, und hat nichts g'holfen". — „Aber ich frag' dich welcher Arzt hat dich gleich beim Beginn der Erkrankung behandelt?" — „Da bin ich zur hl. Muatta Gottes von Tichwinsk g'ganga". — „Und wo warst du noch?" — „Zur Muatta Gottes von Kazan". — „Aber ich will wissen bei welchen Doktoren du warst!" — „ Ich bin a bei der Muatta Gottes von Wladymir g'ganga". — „Tfu! ein Narr bist, Hundesohn! Troll' dich jetzt meinetwegen zur Teufelmutter! Ihr Bauern setzt kein Vertrauen in die Ärzte, jetzt werd ich nicht kurieren, und wenn du auch ganz verderben solltest, — der Teufel sei mit dir!" Und der Doktor warf ihn zur Tür hinaus.

C. SLOVAKEN.

ZAHL 190.

---

190. Jak Słowak choťiw potykaty.

Odyn Wengereć zajszow nocznwať do kacapa. Win położyw swij korob koło poroha, a sam śiw na ławći. Na ciu poru kacapy śiły weczerjať, jiły klocky (hałuszky). Jiły wony szpyczkamy; natykały hałuszku na szpyczku i jiły. Wengeryć buw hołodnyj, jak sobaka, aż kyszky kawczały; win czasto pohladaw na stił, jak wony tykajuť i dumaw, szo joho pryhłasiať. A kacapy po prywyczći ny dohadałyś joho nahoduwať. Wengeryć choťiw sam poprosyť, nu pry mużykach ny osmiływ sia. Ot stały konczať weczerju, mużyky pidniałyś, piszły do konyj, a baby iszcze syďiły, dojidały. Wengeryć bacze, szo dalszi odkładať ńikudy, skoro pojidiať use, taj każe: T'iotki, a ťiotki, dajtie że mnie choť ńimnożka patykať. — Czo ty hrisz? — Da ja proszu u was choť ńimnożka patykať. — Czo ty s uma spjaťił sia? Ach ty paskudńik etakij, bajisz pri diaťiszkach takije reczi. — Odna moskowka wyskoczyła na dwir i skazała mużykowi. Win chwatyw ćip i naczaw joho łatať po płyczach. Wengeryć na syłu uťik i towar swij czuť ny brosyw. I sam bidniaha ny zna, za szo joho były; ide i dumkoju joho klane, na czim swit stojiť; wot sukin syn

bezsowjesnyj, nakormiť nie dał i iszcze pabił! Ta choťby bił kułakom, to jeszcze b ńiczewo, a to sukin syn priwjazał curpałka na pałka i kołoťit, kak sobaku. Tiepjer ja budu znať, kakoj gostiepriimna russki Moskal.

Wie ein Slovake stochern wollte.

Ein Ungar kam zu einem Russen zur Nachtherberge. Er setzte seinen Tragkorb an der Schwelle ab und nahm auf einer Bank Platz. Unterdessen saßen die Russen am Tische und aßen gerade Klöße zum Nachtmahl. Sie aßen mit der Gabel; stießen mit der Gabel in die Klöße und verzehrten sie. Der Ungar war hungrig, wie ein Hund, so daß es ihm in den Eingeweiden rumorte; er blickte oft zum Tische hin, wie sie gabelten und dachte, man werde auch ihn teilnehmen lassen. Den Russen aber, ihrer Gewohnheit gemäß fiel es nicht bei, ihn zu sättigen. Der Ungar wollte selber darum bitten, aber wagte es nicht vor den Bauern. Nun beendigten sie das Nachtmahl, die Bauern standen auf, gingen zu den Pferden und die Weiber blieben zurück und aßen noch die Reste. Der Ungar sah, daß er länger nicht säumen dürfe, denn bald bliebe nichts übrig und er sagte: „Tanten, he, Tanten, gebt mir wenigstens ein bischen zu stochern.“ — „Was kauderst du?“ — „Ich bitt euch, ein wenig stochern zu dürfen“. — „Bist verrückt? Ach, du Abscheulicher, — vor den Kindern solche Dinge zu schwatzen!“ Eine Russin sprang hinaus und sagte es dem Bauern, der erwischte einen Dreschflegel und begann den Ungar zu bearbeiten. Mit großer Müh entkam dieser, und hätte bald seine Waaren im Stich gelassen, der Arme wußte auch selber nicht, weshalb man ihn gedroschen; er ging und fluchte ihm in Gedanken, worauf die Welt steht. „Ach der gewissenlose Hundesohn, hat mir nichts zu essen gegeben und obendrein mich so durchgehaut. Hät’ er mich wenigstens nur mit der Faust geschlagen, es wär’ nichts weiter dabei, aber der Hundesohn band den Pimpel an den Wimpel und hat mich durchgeprügelt wie einen Hund. Jetzt werd ich schon wissen, wie gastfreundlich ein russischer Moskaviter ist!“

Anmerkung. Im slovakischen bedeutet potikať einfach verkosten, im russischen hat dagegen das Zeitwort ‚ticken, tupfen’ eine erotische Nebenbedeutung. F. S. K.

D. JUDEN.

ZAHL 191—201.

---

191. Jak sałdat nasmijaw sia z Żyda.

Iszow sałdat na uczobu i dorohoju jomu zachoťiłoś srať. Win śiw z boku dorohy i sere. Na zustricz jomu iduť dwa Żydy. Sałdat konczyw swoje ďiło, pidniaw sia i podywyw sia na kuczu. Żydy choťiły nad nym posmijaćcia i pytajuť: A cto eta znaczit, cto ty posrał i na kucza smatrisz? — Ta ce ja dywluś, szo wam chwate na dwoch najistyś, czy ńi. — Żydy, jak oplowani piszły dalszi, ńiczoho buło skazať. Odyn Żyd zadumaw odomstyť sałdatowi.

Muśiw na druhyj raz naduť joho. Na druhyj deń u ranći, koły treba buło jty sałdatowi na uczobu, Żyd śiw na dorośi i sere. Sałdat staw prochodyť mymo joho. Żyd pidchwatyw sia i dywyćcia na kuczu, a sam żde, szo bude sałdat pytať u joho. A sałdat biz wsiakoho woprosu każe: Szo ty, czortiw Żydiuha, choczysz u kwas zabrať? — I tak Żyd upjeť ostaw sia, jak oplowawyj, ny dowyłoś sałdata naduť, ny powyzło.

Wie ein Soldat einen Juden ausgelacht.

Es ging ein Soldat zum Unterricht und auf dem Wege bekam er Lust zu scheißen. Er setzte sich an die Seite der Straße und kackte. Ihm entgegen kamen zwei Juden. Der Soldat beendigte seine Beschäftigung, erhob sich und blickte auf seinen Haufen. Die Juden wollten ihn zum besten haben und fragten: „Was soll es heißen, daß du hast geschissen und schaust auf den Haufen?“ — „Nun ich schau, obs euch beiden zur Sättigung genügt oder nicht“. Die Juden gingen weiter wie bespuckt. Es war darauf nichts zu erwidern. Ein Jude aber gedachte dem Soldaten zu entgelten. Er mußte ihn bei der nächsten Gelegenheit foppen. Am nächsten Tag in der Früh, als der Soldat zum Unterricht gehen wollte, setzte sich der Jude auf den Weg und kackte. Der Soldat wollte an ihm vorbeipassieren. Der Jude sprang auf und schaute auf den Haufen und wartete, daß der Soldat eine Frage an ihn richte. Der Soldat aber sagte ohne zu fragen: „Was willst du da, du Teufeljude, das da zum Kwas mitnehmen?“ So blieb der Jude wieder wie bespuckt, er kam nicht dazu, den Soldaten zum besten zu haben, es glückte nicht.

192. Widważnyj Żyd.

Odyn Żyd jichaw na izwozczykowi z horoda w ykonomiju za pokupkoju chliba. U Żyda buły hroszi z tysiaczu abo j bilsze. I win buw strasznyj trus. Ot wony odjichały od horoda uże dałeczeńko, Żyd sydyť ńi żywyj, ńi mertwyj, odno kruhom ozyrajićcia, czy ny jde chto jich hrabyť. Ozyrawś, ozyrawś kruhom, a dali j każe izwozczykowi: A szo, jak by na nas napały rozbojnyky, to ty chocz odnoho b ubyw, czy ńi? — Ta odnoho b ubyw. — — A ja dwoch by ubyw. — A jak by napały na nas 2? — Ta ja j dwoch by uchodokaw. — A ja i trjoch by ubyw. — Na ciu poru w popyryk dorohy iszow sałdat i wsiu jich rozmowu czuw. Ta toďi zrazu jak zaskoczyw na pyrid i ostanowyw konia. Izwoszczyk z kozył ta ťikať u kuszczi. A sałdat toďi do Żyda. Chwatyw joho za szyworot i każe: Dawaj hroszi a to zrazu ubju. — Żyd uweś zatrusyw sia, wyjniaw uśi hroszi i oddaw sałdatowi. Sałdat schowaw hroszi i potim każe Żydowi: Koły choczysz buť żywym, to niuchaj moji bzdziuchy. Sałdat nabzďiw i rostopiryw szirińku. Żyd ńi słowa, ńi piw słowa, protiah swij dowhyj nis do matńi i niucha. Sałdat toďi j pyta: Szo wony, pachnuť, czy woniajuť? — Pachnuť, służywyj, pachnuť, jak rozowyj odykołon pachne. -- Sałdat oprawyw sia i podaw sia poskorisze po swoji dorośi. Izwozczyk pobaczyw iz kuszcziw, szo sałdat uże skryw sia i piszow do swoho konia. Żyd obraduwaw sia, szo win żywyj i szo joho izwoszczyk ny pokynuw. Staw chwałyćcia: A ja sałdata obduryw; poniuchaw joho bzdiuchy i skazaw, szo wony ny woniajuť, a pachnuť, jak chorosziji duchi, kak rozowyj odykołon, i on ny staw mene ubywať, ostawyw żywym.

Der mutige Jude.

Ein Jude fuhr auf einem Einspänner aus der Stadt in’s Magazin, um Brot einzukaufen. Er hatte etwa 1000 Gulden bei sich, vielleicht auch mehr. Er

war ein schrecklicher Feigling. Weit hinter der Stadt angekommen, saß der Jude halb tot (vor Angst) im Wagen, sah sich fortwährend nach allen Seiten um, ob nicht jemand hervorbreche, um ihn zu berauben. Endlich sagte er zum Kutscher: „Wenn uns so Räuber überfielen, — würdest du wenigstens einen töten, oder nicht?“ — „Na — einen schon.“ — „Und ich würde zwei töten. — Und wenn uns zwei überfielen?“ — „Da würde ich auch zwei zerstampfen.“ — „Und ich würde auch drei töten.“ Unterdessen ging ein Soldat quer über den Weg, und hörte die ganze Unterredung an. Und plötzlich sprang er vor und hielt das Pferd an, der Kutscher sprang ab und flüchtete in's Gestrüpp. Da wandte sich der Soldat zum Juden; erwischte ihn beim Kragen und rief: „Gib her das Geld, sonst ermorde ich dich auf der Stelle!“ Der Jude erbebte, zog alles Geld heraus und übergab es dem Soldaten. Der steckte es ein und sagte: „Wenn du mit dem Leben davonkommen willst — so rieche meine Farzerei.“ Der Soldat farzte und knöpfte dann die Hosen auf. Der Jude muckste nicht einmal, reckte seine lange Nase zum Arsch des Soldaten hin und roch. Der fragte ihn: „Nun, riecht's oder stinkt's?“ — „Es riecht, — es riecht, wie echtes Rosen-Kölnischwasser.“ Der Soldat ordnete seine Kleidung und ging eiligst seines Weges. Der Kutscher lugte aus dem Gestrüpp, und als er merkte, daß der Soldat bereits außer Sicht war, kroch er heraus und ging zum Pferd. Der Jude war erfreut, daß er am Leben geblieben und daß ihn der Kutscher nicht verlassen. Er begann zu prahlen: „Ich hab' den Soldaten betrogen, hab' seinen Furz gerochen und hab' gesagt, er rieche wie Parfüm, wie Rosen-Kölnischwasser, und er hat nicht angefangen, hat mich leben lassen“.

193. Żydiwśka durnyczka.

Odyn mołodeńkyj Żydok prosyw u bat́ka hroszyj na blaď. Żyd wyjma 25 kopijok i każe: Na tiebje czitwirtak da pojďi k diewoczek; ty uże zrosłyj ďitiu, — nużno dat́. Tolko ty smatri iszczi dieszewli. Każdyj raz płot́it́ po czitwirtak, eto sobirjot sia ciełyj sostojania. Ty ucziś nachoďit́ darmowoj blaď, kupi jej kanfetka i bolsze ńiczewo. — Syn wysłuchaw bat́ka, wziaw czytwyrtaka, położyw u karman i piszow. Pyryjszow czyryz dwi komnaty i natknuw sia na spalniu swojeji babuśi. Zahlanuw u dweri, a wona łyżyt́ zadubłyna i koło pyzdy muchy litajut́. Unuk raď złuczaju, szo natrapyw na darmowszczynu, z rozhonu na babusiu i nu jiji muzołyt́. A wona z prosonku jak zakryczyt́: Waj, waj, waj!! — Tut zbihłyś wśi na kryk, bat́ko, maty, diaďky z tiotkamy. Koły dywlućcia, aż łycho, unuk macha babusiu. Wśi rozbihłyś, a ostaw sia t́iko odyn bat́ko i naczaw kryczat́ na syna na wsiu hłotku: Ach ty, hrichowodńik, razwi możno moju mat́ jebit́? — Syn odskoczyw od staruchy, staw koło wikna j słucha bat́kowi uprjoky i wyhowory. Słuchaw, słuchaw, a dali ny wytyrpiw, ny zmowczaw i sybi staw uprikat́ bat́ka: Co ty kryczysz, skaży, pożałujsta, coho ty kryczysz? A jak ty moju mamu każdij deń jebisz i ja mołczu, a twoju mat́ ja tolki raz pojebił i ty uże razkriczaw sia! Ty sam skazał najďit́ darmowoj blaď!

Eine jüdische Bagatelle.

Ein junges Jüdlein bat den Vater um Geld auf eine Hure. Der Jude zog 25 Kopeken heraus und sagte: „Hast hier a Viertelrubele, und geh zu die Madel, — du bist schon erwachsen, — das muß ich dir erlauben. Nur schau, sollst bekommen billiger: denn jedesmal zu zahlen a Viertelrubele

wird bald ausmacheu ein ganzes Vermögen. Lern zu finden eine Hure umsonst, kauf ihr Zuckerl und sonst nichts.“ Der Sohn hörte die Belehrung des Vaters an, nahm den Viertelrubel und steckte ihn in die Tasche. Er durchschritt zwei Zimmer und geriet in die Schlafstube seiner Großmutter; — er warf einen Blick hinein und sah wie sie aufgedeckt dalag und schlief, während die Fliegen ihr um die Voz herumkrochen. Dem Enkel dünkte die Gelegenheit günstig, ein Geschäft ganz umsonst abzuschließen, nahm einen Anlauf und machte sich über die Großmutter her. Sie schrie erschreckt im Halbschlaf auf: „Waj, waj, waj!“ Alle stürzten herbei, der Vater, die Mutter, die Onkel mit den Tanten und sahen die Bescherung, wie der Enkel die Großmutter vögelte. Alle gingen auch wieder davon, es blieb nur der Vater, und der fing aus vollem Halse zu schreien an: „Ach du Räuber, du Gottloser! — Sündenverführer — wie kannst du meine Mutter vögeln!“ Der Sohn sprang ab, stellte sich ans Fenster und ließ die Vorwürfe des Vaters über sich ergehen. Geduldig hörte er dem Vater zu, endlich vermochte er nicht länger zu schweigen und begann auch dem Vater Vorwürfe zu machen: „Warum machst ä Geschrei? sag, ich bitt dich, warum schreist du? Wenn du vögelst meine Mutter jeden Tag — tu ich schweigen, und ich hab’ deine Mutter gevögelt nur einmal — und du machst schon so ein Geschrei! Du hast gesagt selbst — ich soll suchen eine billige Hure!“

Parallelen: Contes licencieux de l’Alsace, N. 12: La grand’mère. —

194. Chuj po kolina.

Odyn Żyd żynyw swoho syna. Swataćcia win piszow do bohateńkoho Żydka. A żynych ta buw trochy prydurkowałyj tak, szo sztaniw win poszt́i ny nosyw, a chocz koły i nad́ine, to czasto jich zabuwaw doma abo na hiwńi i bihaw uweś deń u dowhopołomu obsyrdaku. Koły zbyrałyś ity swataćcia, to jomu poszyły nowyj obsyrdak i barchatni sztany. Prychodiut́ wony swataćcia i stały prosyty pokazat́ jim, szo u nywisty je w prydane. Nywista stała chwałyćcia, szo w neji je. Powyła żenycha pokazuwat́ jomu wśi drahocennost́i, jaki prynadłeżały jiji w prydane. Wot, szto u menia jest́, wot szto u menia jest́ i wot eto u menia jest́ i pokazuje jemu palcym na weszczi. A dali obyrnułaś do joho i pyta: A szto u tiebja jest́, szto ty imjejesz? — A-a-a-a! u menia jest́, u menia wot szto jest́! I chot́iw pyryd neju pochwastaćcia barchatnymy sztanciamy; rozdwynuw poły i stojit́, a sam każe: Wot, smatri, szto u menia jest́, i jeszcze poł arszyna doma ostałoś! — Nywista, jak hlanuła, tak i obmerła ta skorij chodu od joho i bilsze ny pokazuwałaś. Zlakałaś chuja, u joho i tak do kolin tiopajićcia ta iszcze doma piw arszyna ostałoś. Tak ce j dusza wyskocze, jak zapchne! — I tak jomu odkazały, nywista ny sohłasyłaś.

Der Zumpt bis zu den Knieen.

Ein Jude verheiratete seinen Sohn. Er suchte ihm die Braut bei einem recht reichen Jüdchen aus. Und dem Freier war etwas im Kopfe nicht ganz richtig, so daß er die Hosen beinahe niemals anhatte, und wenn er sie manchmal auch anzog, so vergaß er sie oft entweder zuhause oder beim Dreck, und lief den ganzen Tag im langschößigen Kaftan umher. Als man Vorbereitungen zur Verlobung traf, schaffte man ihm einen neuen Kaftan und Samthosen an. So kamen sie zur Werbung und baten, man möge ihnen die Aussteuer der Braut zeigen. Die Braut war bereit mit allem zu prahlen und

vorzuzeigen was sie besaß. Sie führte den Freier herum, um ihm alle Kostbarkeiten, die zu ihrer Aussteuer gehörten, vorzuweisen. „Das da gehört mir, und das gehört mir und das“ — und zeigte die Sachen mit dem Finger. Dann wandte sie sich an ihn und fragte: „Und was hast du? was besitzest du?“ — „A—a—a—a! ich hab — ich hab — das da“ — und wollte vor ihr mit seinen Samthosen prahlen, schlug die Schöße zurück, stand da und sagte: „Schau her, was ich hab' — und ein halber Arschin ist noch zuhause geblieben.“ Als die Braut einen Blick hinwarf — da erstarb sie förmlich, entfloh und zeigte sich nicht mehr. Sie war über den Zumpt erschrocken; der baumelte ihm bis zu den Knieen und davon hatte er noch einen halben Arschin zuhause. Da kann einer die Seele entweichen, wenn der hineinstieß. Man sagt dem Freier ab, die Braut war nicht einverstanden.

Parallelen: Anthropophyteia, I, N. 98. — Ibidem, Bd. III, S. 125—126, N. 98.

195. Zaćikawłena Żydiwka.

Dwa Żydy zajszły u szynok wypyť po czarći. Szynkom torhuwała Żydiwka. Wona buła ny mołoda, tak lit pid sorok, abo j z hakom i trochy pryhłuchuwata. Żydy wypyły po czarći i na zakusku potrebuwały tarańi, bo bilsze ńiczym buło zakusyť. Pry ćim wony zawyły rozmowu pro swoju lubymu żydiwśku rybu, kotru wony bilsze wsioho uważajuť; wona buwa nywyłykoho rostu i marynujićcia po podobiji byczkiw. Odyn każe: Ja nydawno buw u Charkow, tam jeł lubymu rybu nasza, wot charosz sztuk dla zakuska, ńi to, szto etot drjań taranka. Ja na etot raz jeł bolsze, czym rańsze wydieł, teper ja baczyw wo takuju! Prostiah ruku i pokazuje druhoju rukoju po kistoczku. — A druhyj pidchwatyw: O! kak ja był w Rastowje, tam widieł wo! i pokazuje na ruku czuť ny po łikoť. — Żydiwka z hłuchu ny rozobrała, pro szo wony bałakajuť; podumała, szo wony pro chuji tołkujuť, taj pyta: A hde on tam żiwjot, kak jewo adrys na Rastow?

Die interessierte Jüdin.

Zwei Juden traten in eine Schenke ein, um ein Stamperl zu leeren. Die Wirtin war eine Jüdin. Sie war nicht jung, etwa 40 Jahre alt, oder auch mehr und dazu noch etwas schwerhörig. Die Juden leerten ein Gläschen und verlangten zum Imbiß Weißfisch, denn es gab nichts anderes. Dabei kam das Gespräch auf ihren jüdischen Lieblingfisch, den sie am meisten hochschätzten; er pflegt nicht groß zu sein und wird auf die Art der „byczky“ [1]) mariniert. Der eine sagte: „Ich war unlängst in Charkow, dort hab' ich gegessen den unseren Fisch Leibgericht, das ist ein schönes Stück zum Imbiß, nicht so was wie das schlampige; damals hab' ich gegessen einen größeren als ich gesehen jemals, so einen —!“ Er streckte die Hand aus und zeigte dem andern bis an die Knöchel. Der andere fiel ein: „O! als ich bin gewesen in Rastowje, da hab' ich gesehen so einen!“ und zeigte mit der Hand beinahe bis zum Ellenbogen. In ihrer Taubheit unterschied die Jüdin nicht worüber sie sprachen; sie meinte die Juden disputierten über die Zümpte und fragte: „Und wo wohnt er denn, wie ist seine Adresse, nach Rastow?“

Anmerkung. Die Schnurre auch wienerisch. Zwei erzählen einander von riesigen Gurken auf dem Naschmarkte und zeigen deren Größe am Ellbogenmaß an. Ein schwerhöriges Fräulein fragt: „Wer hat einen so großen?“ F. S. K.

---

[1]) Eine Art Fisch (Gobius).

196. Chuj na popaśi.

U czasowoho mastyra żyw pidmasteryj Hryszka. Win buw paryń rosłyj, chocz hodamy i mołodyj, ny bilsze 16 hodiw, a tak soboju pokaźnyj buw i sprawa u joho buła zawydna dla żeńskoho połu. Żydiwka zamityła, szo u Hryszky kineć porjadosznyj, je czym połakomyćcia. I nyzabarom jawyłaś u neji żalisť do Hryszky. Stała szo dnia toroczyť swojemu parchatomu: Szto my diełajim, Hryszku tak obiżajim? Spyť on na pału, rubaszka u neho hrjaznyj, on śirota, nadobna jeho pożalet. Puskaj on spiť na nasza krowať, tut jemu budiet tieplej; on nam ńi pamiszajeť. — Żyd ńiczoho cioho ny znaw, szo wona wtjutjuryła sia w Hryszku, sohłasyw sia kłasty joho z soboju. — Na druhyj deń u Hryszky pojawyłaś nowa soroczka, nowi sztany, hołowa zmyta, pryczesana, zowśim małyj pyryminyw sia. Ot nastaje nicz, pora wże spať. Żydiwka posłała postil i każe: Ty, Załman, łaziś s kraju, a ja po seredyńi, a Hriszka budiet pad stienkoj, sztob nam ńi mjeszał. — Nu stoż, puskaj lizit, mnie wsio rawno. — S toho czasu Hryszka żaryw Żydiwku czyryz zadnyciu neskilko tyżniw. A to jakoś raz popaw sia, piszło na pakosť. T'iko Hryszka zadwynuw Żydiwku czyryz sraku i Żydowi zachoťiłoś. Załman z perydu kynuwś rukoju do pyzdy, a tam uże zatknuto. Hryszka zamityw i prystawyw sia sonnym. Żyd udywyw sia. Prysłuchaw sia, Hryszka chrope, spyť. Załman tod'i wziaw Hryszku za płycze i bude: Hriszka, Hriszka, zabiri swoj chuj k siebje. Szto ty sam spisz, a chuj w popas puskajisz?

Der Zumpt in der Einkehr.

Bei einem Uhrmacher lebte ein Geselle Hryschka. Er war ein gut gebauter Bursche, wenn auch jung an Jahren, er war etwa 16 Jahr alt, war aber ansehnlich von Gestalt und sein Gemächt erregte den Neid des weiblichen Geschlechts. Eine Jüdin bemerkte, daß bei Hryschka die Spitze tüchtig war, es war womit das Glück zu befriedigen. Bald darnach empfand sie Mitleid für Hryschka. Sie begann jeden Tag ihrem Schäbigen zu predigen: „Was machen wir, wir fügen zu ein Unrecht Hryschka, auf dem Boden tut er schlafen, sein Hemd ist voll Schmutz, er ist eine Waise, man muß haben ein Mitleid mit ihm. Mag er schlafen auf unserem Bett, wird ihm sein wärmer; er wird nicht stören uns“. — Der Jude wußte nichts davon, daß sie sich in Hryschka vernarrt hatte, erklärte sich damit einverstanden, daß er mit ihnen zusammen schlafe. Am nächsten Tag erschien Hryschka in neuem Hemd, in neuen Hosen, den Kopf gewaschen, gekämmt. Der Kerl war ganz umgewandelt. Es brach die Nacht an, es war Zeit, zu schlafen. Die Jüdin machte das Bett und sagte: „Du, Salman, leg dich vom Rand, ich werde liegen in der Mitte und Hryschka wird sein an der Wand, damit er soll uns nicht stören“. — „Nu, was denn, mag er liegen, mir ist's gleich“. Seit der Zeit puderte Hryschka die Jüdin arschlings durch paar Wochen. Aber einmal traf es sich, die Sache ging etwas schief. Kaum hatte ihn Hryschka der Jüdin von der Arschseite eingerammt, da gelüstete es den Juden. Salman griff rasch mit der Hand nach der Voz, da wars dort schon verstopft. Hryschka spürte dies und stellte sich schlafen. Der Jude verwunderte sich. Er horchte, Hryschka schlief, schnarchte. Da nahm Salman Hryschka an der Schulter und weckte ihn: „Hryschka, Hryschka nimm zu dir deinen Zumpt. Warum tust du schlafen und läßt deinen Zumpt einkehren?“

Parallalen: Jumor rus. naroda w skazkach, S. 130—131 (2 Var.). — Ruskija zavjetnyja skazki, Nr. 56. — Anthrop. I. S. 502 Nr. 368.

197. Widpowidna nahoroda.

Odyn Żyd duże muczyw sia z zubamy. Piszow win do zubnoho likarja. Likar podywywś i posowityw jomu zub wyrwať, bo ńijaki liky zapomohty ny w syłach: Chocz dam tybi poroszkiw, chocz połoskania, wse rawno naprasno, ny whojuť sia. — Żyd sohłasyw sia, szob jomu wyrwaw . . . Likar jak zaczypyw sa zub kliszczamy, jak pocopyw! Prowolik joho czyryz wsiu kimnatu i wytiah joho aż u śiny. Żyd, koły ťiahły joho czyryz porih, jak zapyrdyť! I pid kineć aż usciaw sia. Likar daw jomu połoskannia, win propołoskaw rot. Oczuniaw trochy, daw likarewi 20 kop. i piszow. Czyryz wremnia zaboliw u Żyda druhyj zub i naczaw uże chytať sia. Win piszow do druhoho likarja. Likar zastawyw Żyda rozziawyť rot, podywyť sia, de same bolaczyj zub. Rozpytaw joho, de bołyť. Potim wziaw szczypći, pryładyw jich do zuba i zrazu jak powyrnuw, tak zub i wyskoczyw, jak i ny buło joho tam. Żyd popołoskaw rot, jomu dały jakohoś likarstwa. Potim pidniaw sia, dostaw z keszeńi 20 kop. i podaw likarewi. Toj ny wziaw, rozserdyw sia: Szo ty, smijesz sia, czy szo, nynacze dwornykowi abo nośilszczykowi za usłuhy dajesz? U mene taksa odyn rub za opyraciju same mensze, a chto czesť zna i 3 rubla dasť. — Pamiłujtie, gaspadin dochtor, cto tak dorogo? Ja ńidawno był w odnowo zubnowo wracz, on toże minie zub diorgał. Tam minie 2 czeławjeka dierżali i on prawałok menia czerez usia komnat aż u sienći; ja aż uszczał sia i on wśiwo tolki 20 kop. wziaw! — Likar wytowkaw joho w szeju, ńiczoho ny wziaw.

Entsprechende Belohnung.

Einen Juden plagten sehr Zahnschmerzen. Er ging zu einem Zahnarzt. Der Arzt untersuchte den Zahn und riet ihm ihn ziehen zu lassen, denn kein Mittel wäre imstande Abhilfe zu schaffen: „Wenn ich dir auch Pulver gäbe, oder Ausspülungen verordnete, es wäre doch vergebens, er wird nicht heilen“. Der Jude war mit dem Ziehen einverstanden. Wie nun der Arzt den Zahn mit der Zange erwischte und einen Ruck machte — na! Bald hatte er ihn durch das ganze Zimmer geschleift bis in's Vorhaus hinein. Der Jude aber, als man ihn über die Schwelle zog — da farzte er los! Zum Schlusse bebrunzte er sich. Der Arzt ließ ihn den Mund ausspülen. Der Jude kam etwas zu sich, gab dem Arzt 20 Kopeken und entfernte sich. Nach einiger Zeit begann den Juden ein zweiter Zahn zu schmerzen und der war schon locker geworden. Er ging zu einem zweiten Arzt. Der Arzt hieß den Juden den Mund öffnen, um zu sehen welcher Zahn ihn schmerze. Er befragte ihn darüber. Dann nahm er die Zange, faßte den Zahn und als er eine Drehung machte, war er schon draußen, als wär' er nie drinnen gewesen. Der Jude spülte den Mund aus, man gab ihm eine Arzenei, dann erhob er sich, nahm 20 Kop. aus der Tasche und reichte sie dem Arzt. Der nahm sie nicht an, wurde zornig: „Was, verspottest du mich etwa, zahlst mir wie einem Hausmeister oder einem Gepäckträger für den Dienst? Die Taxe beträgt bei mir einen Rubel für die Operation, nicht weniger, und wer nobel sein will, gibt auch 3 Rubel“. — „Um Gott, Herr Doktor, das ist so teuer? ich war gewesen unlängst bei einem Arzt von die Zähn', er hat mir gezogen auch einen Zahn. Dort haben mich gehalten 2 Mann, er hat mich geschleift aber durch das Zimmer ganz bis ins Vorhaus; ich hab' mich sogar bebrunzt, hätte mich bei-

nahe bald bekackt, und er hat doch im ganzen genommen nur 20 Kop." Der Arzt warf ihn zur Tür hinaus, nahm keine Bezahlung an.

Parallelen: V. Hnatjuk, Hałyćko ruśki anekdoty, N. 667. — Eine Bauernschnurre, in ganz Deutschland einheimisch. F. S. K.

198. Czomu dusza wtekła?

U Żydiw, koły chto wmyra, tak wony szob ny wypustyť duszi, nakrywajuť hołowu poduszkamy i dawluť. I wse taky wona ny zaderżujiccia, wyskakuje. A odyn Żyd choťiw spasty swoju żinku. Koły stała wona konczaćciu, to win myrszczi zatknuw jiji rot, uszi, nis, sraku i jiszcze samo soboju zwerchu prydawyw hołowu poduszkoju. Trochy zhodom odkrywa, a wona wże konczyłaś. Żyd ny mało udywywś, kudyb wona mohła wyskoczyť! Koły staw rozhladaćcia, aż wono pyzda ostałaś ny zatknutoju. Jakby zatknuw, znaczyť, ostałab sia żywa.

Warum ist die Seele entwischt?

Wenn jemand bei den Juden stirbt, da decken sie ihm den Kopf mit Pölstern zu, um die Seele nicht entwischen zu lassen, erdrosseln ihn. Sie läßt sich aber dennoch nicht zurückhalten — entwischt. Ein Jude wollte sein Weib erretten. Als es mit ihr zu Ende ging, da verstopfte er ihr schleunigst den Mund, die Ohren, die Nase, den Arsch und drückte ihr noch außerdem den Polster auf den Kopf. Nach einer Weile deckte er sie auf, — da war sie schon tot. Der Jude staunte nicht wenig, — wo hinaus mochte die Seele entwichen sein! Wie er's genauer untersuchte — da sah er, daß die Voz offen geblieben (unverstopft) war. Wäre sie verstopft gewesen, wär' sie also am Leben geblieben!

Anmerkung. Der Brauch, die Leiche mit Pölstern zu bedecken, besteht unter den russischen Juden nicht. F. S. K.

199. Jak Żyd prohulaw hroszi.

Odyn Żyd połuczyw z banku 40 tysiacz, śiw na Wańka i zakatyw na fonarnyj pyryułok. Jiduczy po horodu Żyd każe Wańkowi: Słuszaj, brat, otwiźi menia na chorosz hosťinńica, ctob żulik nie było. — Buď pokoin, baryń, ja znaju, de możno smiło spať! — A sam sybi duma: Postoj, bisiw Żyd, karman obłyhczym! — Wańko zamityw, szo u Żyda hroszyj bahato i pomczaw joho u taku hostynnyciu, de arfjanky je. Żyd odkupyw nomer i potrebuwaw sybi czaju. Czaju napyw sia, potim zakazaw zakusku i potrebuwaw rumku kaniaku. Tut de ne wziałyś mołodeńki baryszńi i stały za nym uchażuwať — prysłużuwaćcia jomu naczały. Żyd rozdobryw sia, uziaw piw butyłky kaniaku, uhostyw baryszeń i sam z nymy iszcze sztuk dwi wypyw. Dalszi bilsze Żyd zowśim rozwysyływ sia. Nabraw pywa, medu, raznych wyn i staw kutyť z baryszniamy; wony joho obnymajuť, ćiłujuť. Puskałyś z nym tanciuwať... — Żyd rostajaw i sam sebe ne tiamyw, dumaw, szo win u raju, zabuw i pro hroszi. Nastupyła nicz, chaziajin prydłożyw Żydowi pyrynoczuwať z ďiwczynoju. Żyd z radistiju sohłasyw sia. Joho pidchwatyły baryszńi pid ruky i powyły u nomer do sebe. Tam wony iszcze kutnuły porjadkom i pisla wsioho nydobroho Żyd wybyw sia z sył, zasnuw. D'iwczata obobrały joho jak łypku i ostawyły joho odnoho, a hroszi z chaziainom prybrały, kudy sliduje. Dały czastynu i Wańkowi, kotryj prywozyw Żyda. U ranći prysypajićcia Żyd, — koło joho łyżyť odna ďiwczyna, spyť, — win wyjszow z nomera i piszow do

sebe — u swij nomyr. Kynuw sia do hroszyj, aż jich nyma. Szczupaw, szczupaw po wśich karmanach, nyma ńiczoho — odyn pjatak ostaw sia. Poczysaw hołowu i ńiczoho ny skazaw, a jomu i pochmyłyćcia ńi za szo buło — i misto kaniaku wziaw rjumoczku wodky i skyboczku chlibcia. Wypyw, zakusyw, sydyť i duma, pochniupywszy hołowu. Wychode ta arťjanka, szo win z neju spaw i ny dywyćcia na Żyda. Żyd pobaczyw jiji i pyta: A kuda moj diengi diewał sia? 40000 propał, ty uziała. — A twoji, twoji hroszi oś dywyś kudy prowałyłyś: Pidniała chwist i pokazała pyzdu. Żyd pobaczyw tam sekiel i każe: O-o-o! kakoj twoja pizd bolszoj; tuda ńi tolko moji diengi, a korabl utonuł, oďin tilki maczta widna. — I tak Żyd rozstaw sia z 40000 rub., pryjszłoś jomu ity piszkom. Iszow, iszow i zadumaw sia, sam ny zna, kudy jomu ďiwaćcia, a dali riszyw tak: Pajdu ja w swiatoj hrad Kijew, tam luďi choroszyi, niet moszennik. — Oto win i piszow. — Staw dochodyť do Kijewa, najszow 10 rubliw hroszyj. Uziaw ti 10 rubliw i duma: Projisty jich, bilsze ńihde wziať bude. Łuczcze kupyť rużżio, budu strilať dycz, połowynu budu jisty, a połowynu prodawať; budu syt i hroszi buduť; tak win i zrobyw. Piszow u horod, kupyw za śim rubliw rużżio, nabraw do joho raznoho prypasu i charcziw zapas sia dla sebe. — Na druhyj deń odprawyw sia win na ochotu. Chodyw, chodyw i natrapyw na dycz. Win lih na puzo i staw pidkradaćcia. Pidliz pobłyżcze i nyszczyczkom pidkraw sia do samoho beryha. Naćiływś i bacnuw prjamo w tabun. Dywyćcia, pławajuť sztuk try nyżywych; win poliz u wodu i wytiah try utky. Zabrawszy dycz, odprawyw sia u horod prodawať i żaryť dla sebe. Ny dochodia do horoda z nym powstriczaw sia wodowoz i u neho zośi wypała czoka. Żyd pidniaw czoku i schowaw jiji u kyszeniu, wodowozowi ny skazaw. Piszow win po horodu. Pryjszow na bazar i śiw torhuwať. Ny dowho tam posyďiw, utok u joho zakupyły; dwi sztuky prodaw za szisť hrywyń. — Witťila win piszow u kineć horoda szukať deszewych hostynnyć. Projszow dwa-try kwartały, dywyćcia, na odnomu domi wystawłyna wywiska z takoju nadpiseju: „Kto perehoworiť krasawicu, tot połucziť 25 rublej.“ — Żyd ostanowyw sia, proczytaw iszcze raziw dwa i potim wyzwaw dwornyka i pyta: A gdie jesť etot krasawica, ja żiłaju z neju pogawariť. — Dwornyk i każe: Wona teper iszcze spyť, pidożdiť trochy, ja pidu, uznaju, czy możno zajty, czy ńi. — Piszow dwornyk uznawať i tam zasyďiw sia, dożydaw, poky krasawycia odiahnyćcia. A Żydowi ta zachoťiłoś srať; win i siak i tak, wyrťiw sia, wyrťiw sia — terpenia ny chwata i pity ńikudy i zdorowo pryspiczyło. Choťiw buło pobihty u dwir, a tam jak na hrich łyżała sobaka, zdorowa ta straszna; win szo seknećcia u dwir, a sobaka na joho: h-r-r-r! Raz tak i w druhe i w treťij raz też same. Win toďi bacze, szo tyrpiť dalszy ny możno i zajty ńikudy, taj nasraw u szlapu. T'iko win sprawyw sia sporożnyćcia, a tut ide dwornyk joho zwať. Win toďi tyk-myk ńikudy szlapy ďiť; a dwornyk pidchode błyżcze i każe: Nu pożałujte, krasawycia hotowa. — Żyd toďi myrszczi stuływ szlapu ta za pazuchu jiji i piszow. Uwichode u hornyciu, a krasawycia stojiť w usiomu krasnomu. Żyd ny skazawszy zrastuj zaťijaw bałaczku: O-o-o! kakoj ty krasawica, uweś krasna! — Żaru mnoho w żopi, — odwityła krasawycia. — Żar mnoha, tak na zżar moj utka; wyjma z sumky utku i pokazuje. — Niet, Żyd, utka nie szarit sia, diuże woda blizko, zaljot. — Na zatkni dyrku, sztob ne tekła woda. — Wyjma z karmana czoku tu, szo najszow i pokazuje! — Krasawycia i każe: O, Żyd, u tiebja mnogo uma w gałowje. — O u menia w gaławje hawna mnogo, a wot w szlapje iszcze bolsze — wyjma z za pazuchy szlapu i pokazuje. Krasawycia

plunuła i wyliła kaśiru upłatyť jomu 25 rubliw, szob ťiko Żyd skorij ubraw sia z chaty, a to zawoniaje uśi komnaty. Żyd z tymy hriszmy dobraw sia do domu.

Wie der Jude das Geld verjubelte.

Ein Jude gewann an der Börse 40,000 Rubel, — nahm einen Fiaker, — der Kutscher hieß Wańka — und fuhr in das vornehme Stadtviertel. Unterwegs sagte der Jude: „Hör, Bruder, sollst mich fahren in ein nobles Hotel, damit nicht sein Betrüger und Diebe". — „Herr, ihr könnt unbesorgt sein, ich weiß, wo man ohne Furcht schlafen kann", dachte aber: „Wart mal, Teufeljude, wir wollen dir die Taschen erleichtern". Wańka hatte gemerkt, daß der Jude viel Geld besaß und brachte ihn in ein Hotel, wo es Harfenistinnen gab. Der Jude mietete ein Zimmer und bestellte Tee. Hernach ließ er sich auch einen Imbiß kommen und ein Fläschchen Kognak. Da erschienen plötzlich junge Fräulein und begannen ihn mit Aufmerksamkeiten zu überhäufen. Der Jude bekam einen warmen Kopf, bewirtete die Mädchen mit einer halben Bouteille Kognak, — und trank mit ihnen noch zwei. Dann wurde er immer aufgeräumter. Bestellte Bier, Met, verschiedene Weine, und begann ordentlich mit den Fräulein zu juxen; sie umhalsten ihn, küßten und kosten mit ihm. Führten ihn zum Tanz . . . Der Jude taute ganz auf, — seine Sinne verwirrten sich, er meinte im Paradiese zu sein, vergaß sogar auf sein Geld zu achten. Die Nacht brach an, der Hotelwirt machte ihm den Vorschlag, mit einem Mädchen zu nächtigen. Mit Freuden war der Jude darauf eingegangen; die Fräulein ergriffen ihn am Arm und führten ihn in ihre Gemächer. — Dort schwelgten sie noch ordentlich darauf los, bis der Jude von all dem Schlechten ganz erschöpft einschlief. Da leerten sie ihm die Taschen vollständig und ließen ihn allein; mit dem Wirt versteckten sie das Geld, wie es sich gehört, — Wańka, der den Juden gebracht, bekam auch sein Teil. Am Morgen erwachte der Jude — neben ihm lag ein Mädel und schlief, er ging aus dem Zimmer in das seinige hinüber. Nun suchte er hastig nach seinem Gelde — es war nicht da. Er tastete und wühlte herum, — in allen Taschen — es war nicht zu finden, ein Fünfer war ihm nur geblieben. Er kraute sich den Kopf und blieb still, — und er hatte nicht einmal so viel, um sich ein Räuschchen anzutrinken, — und statt des Kognaks nahm er ein Stamperl Schnaps und eine Brotschnitte. Er leerte das Gläschen, aß das Brot, saß da mit gesenktem Kopf und grübelte. Da kam die Harfenistin, mit welcher er geschlafen und würdigte ihn nicht eines Blickes. Der Jude erblickte sie und fragte: „Und wo hast du mein Geld? 40000 sind verloren, du hast genommen". — „Dein Geld? nun, schau, wo es hingeraten auf Nimmersehen". Sie hob die Schleppe und zeigte ihm die Voz. Der Jude erblickte dort den Kitzler und sagte: „O — o — o! wie ist deine Voz so groß, — dort herein ist nicht nur verschlungen worden mein Geld, sondern ist untergegangen ein Schiff und sieht man bloß den Mastbaum". So blieb der Jude ohne seine 40000 Rubel; nun mußte er zufuß hinauswandern. Er ging und ging immer weiter, in Sinnen verloren, er wußte selber nicht wohin er sich wenden sollte, dann faßte er einen Entschluß. „Geh ich halt in die heilige Stadt Kijew, wo sind ordentliche Leut, keine Betrüger (Beutelabschneider)". Und er ging hin. In der Nähe der Stadt Kijew fand er 10 Rubel auf der Straße, und dachte: „Werde ich sie essen auf, — wird nicht mehr sein wo zu bekommen. Besser ist zu kaufen ein Gewehr, — werde schießen Wild und die Hälfte

essen, die andere Hälfte verkaufen; werde so satt und haben Geld“. So machte ers auch. Er kam in die Stadt, kaufte um 7 Rubel ein Gewehr, dazu einen Vorrat an Munition und etwas Lebensmittel. Am nächsten Tag zog er auf die Jagd. Er streifte lange herum — und endlich stieß er auf Wild. Er legte sich auf den Wanst und begann sich anzuschleichen. Er kroch langsam näher und schlich ganz sachte an das Ufer. Er zielte und der Schuß krachte mitten in die Herde. Nun erschaute er drei tote Stück Wildes, die im Wasser schwammen; er kroch ins Wasser und zog drei Enten heraus. Er belud sich mit den Wildenten und ging in die Stadt, um sie teils zu verkaufen, teils für sich zu braten. Nahe am Stadttor begegnete er einem Wassermann, der mit seinem Wägelchen fuhr, und aus dessen Radachse fiel der Stöpsel heraus. Er hob ihn auf und steckte ihn ein, ohne dem Wasserfahrer etwas zu sagen, so ging er in die Stadt, auf den Marktplatz und bot die Enten feil. In kurzer Zeit hatte er sie verkauft, zwei Stück für 6 Rubel. Nun machte er sich auf, um im andern Stadtteil ein billiges Gasthaus zu finden. Er passierte etwa 3 Stadtviertel, sieh' da — auf einem Hause hängt ein Schild mit der Aufschrift: „Wer eine schöne Dame im Gespräch überwitzigen wird, der bekommt 25 Rubel.“ Der Jude blieb stehen, las die Ankündigung noch zweimal, dann rief er den Hausmeister und fragte: „Und wo ist die schöne Dame, ich wünsche zu sprechen mit ihr!“ Der Hausmeister sagte: „Sie schläft jetzt, wartet ein wenig, ich werde mich erkundigen, ob man sie sprechen kann oder nicht“. Er ging hin, um sich zu erkundigen, und blieb dort recht lange, wartete bis die Schöne sich angekleidet. Der Jude aber bekam inzwischen den Stuhldrang; er wandte sich hierhin und dorthin, — nirgends konnte er abladen, — und er hatte damit große Eile. Er versuchte in den Hof zu dringen, — dort aber lag just — wie zur Sünde — ein Hund, recht groß und furchtbar anzusehen: kaum machte der Jude den Versuch hineinzuhuschen — da knurrte schon der Hund: „Hr—r——r—r!“ So knurrte er ihn bei dreimaligem Versuch an. Der Jude sah ein, daß er nicht länger aushalten werde, und nirgends machen könne, nahm seinen Hut und schiß hinein. Gerade als er fertig war — da kam auch schon der Hausmeister, um ihn hineinzuführen. Der Jude suchte noch irgendwie den Hut zu verstecken, — konnte aber nicht, — der Hausmeister war schon näher gekommen und sagte: „Nun, bitte, die Schöne ist bereit“. Der Jude drückte den Hut eiligst zusammen, versenkte ihn in die Brusttasche und ging. Er trat in's Zimmer, da stand die Dame schön geputzt und ausstaffiert. Ohne sie erst zu begrüßen, begann der Jude das Gespräch: „O — o — o! wie du eine Schönheit bist, — ganz schön gekleidet!“ — „Viel Feuer im Arsch!“ entgegnete ihm die Schöne. „Viel Feuer? — Da hab ich zu braten eine Ente“, — er zog die Wildente aus dem Rucksack und wies sie vor. „Nein, Jude, die wird nicht gar, — das Wasser ist zu nah, — wird's löschen“. — „Da hast was, um das Löchlein zu verstopfen, damit nicht fließt heraus das Wasser“. Er zog aus der Tasche den Stöpsel heraus, den er gefunden und zeigte ihn ihr. Da sagte die Schöne: „Ei, Jude, du hast viel Verstand im Kopf“. — „O, bei mir im Kopf ist viel Dreck, und da — im Hut noch mehr“, zog den Hut aus der Brusttasche und wies ihn vor. Die Schöne spuckte aus und befahl dem Kassierer, ihm 25 Rubel auszuzahlen, damit sich der Jude nur rascher entferne, sonst würde er alle Zimmer verstinken. Mit diesem Geld kehrte der Jude heim.

Anmerkung. Diese Tölpelgeschichte in mancherlei Fassungen auch bei den Südslaven allgemein. F. S. K.

200. Jak Iwan zwiw Żydiwoczku.

Odyn izwozczyk, mołodyj parniaha, wiz iz syła w horod — barysznıu Żydiwoczku. Doroha buła dałeczeńka tak, szo jim pryjszłoś noczuwaṫ u poli. Izwozczyk mih by dobraćcia i do horoda — nu win naroszne tak ustrojaw, szob pyrynoczuwaṫ u poli, bo joho duże sobłazniało poprobuwaṫ Żydiwoczky. Wona buła iszcze mołodeńka i duże krasywa, a szob ny robyṫ nasylstwa, to win prydumaw zchytryṫ tak: Rozprih konia, natiah oto sami ohłobli tak, szo kinći ohłobel buły w riwńi z hrjadkamy. Na kinći ohłobel powisyw chamut. A konia prywjazaw za ohłoblu ny podałeko od ośi i tam że buw rozopjatyj na ohłoblach reptuch z kormom. Żydiwoczći win posław na woźi, a sam lih pid wozom. Oto wony ukłałyś spaṫ i oboje ńijak ny zasnuṫ u prawdu. Zwozczyk wyżydaw, poky Żydiwoczka pyrylakajićcia i prybiżyṫ sama w joho ruky. A Żydiwoczka ny spała toho, szo bojałaś spaṫ u poli, ta szcze sama na woźi, jak pałyć. Wona do wsiakoho szełystu prysłuchałaś, czy ny jde chto do jich. Jak wityrok zaszywyłyṫ trawoju, tak wona i żachnećcia. A dali osmiłyłaś spytaṫ zwozczyka: A szto, Iwane, tut wołky ny buwaje? — O! barysznia, tut wony czasto bihajuṫ, ṫiko do nas wony ny piduṫ; czoho wony tut ny baczyły? — Żydiwoczka iszcze dużcze stała trusowi praznuwaṫ; łyżyṫ na woźi ńi żywa, ńi mertwa. Trochy zhodom kiń najiwszyś kormu, pidniaw hołowu i odsapnuw. A tak, jak win buw prywjazanyj korotko, to za hołowoju i ohłobla iszcze wyszcze pidniała sia i wmisṫi z neju i chomut piszow u horu. A Żydiwći pokazałoś, szo do jich chtoś lize. Ta, jak krykne: Iwan, ja bojuś, k nam chto to leźit. — Ta chto tam do nas bude lizty, u nas braṫ ńiczoho, chiba wowky pidkraduććia. — Żydiwka ṫiko prynyszkła. A Iwan wziaw batih ta potecheńku pużałnom tork konia po noźi. Kiń połochnuw sia i upjeṫ ohłoblu hołowoju pidniaw i chamut pidniaw sia. U Żydiwky i dusza w pjatky wyskoczyła ta w piwhołosa kryczyṫ: Iwan ratuj, ja tut bajuś; bolsze nie magu, ja pajdu k tiebje spaṫ! — Nu ta jdy, szoż z toboju porobysz, jaka ty połochływa! — Nechotia pryhłasza, a sam rad ciomu złuczaju. Duma sybi: Znaczyṫ, ďiło bude. — Żydiwka myrszczi spłyhnuła z wozu i do Iwana pid chałat. Pryżałaś do joho pobłyżcze i drożyṫ, jak osynowyj łyst. Iwan jiji pryhornuw do sebe poṫisńisz, ukryw połuczcze, obniaw i mało pomału staw jiji obszczupuwaṫ. Wona od pyrypołochu jomu ńiczoho ny kazała, rada, szo chocz trochy izbawyłaś od strachu, a k tomu-ż wona iszcze i poniatija ny znała, jak ce jibućcia. A szo win jiji szczupaw to siam, to tam, to wona dumała, szo win jiji rozwysyla, prohania strach. U Iwana staw kołom, uże oskoma brała poskorisz zadwynuṫ. Nyzabariom win poliz pid jupku, poszczykotaw, poszczykotaw tam, a dali wziaw, za kurok poderżawś. Potim kruhom neji poczuchaw. U neji też rozhoriłaś, zaswyrbiła, a ny znała sama, szo jiji treba. Tut uże wona pro strach stała zabuwaṫ, a pyryjszła w neji dumka na te, jak by prohnaṫ zud. Iwan dowho ny drimaw, wyjniaw swoho z sztaniw, pryżaw jiji błyżcze do sebe, zriwniaw pyrydok z pyrydkom i szutia, pidniaw jiji werchniu nohu i prytuływ swij kineć, jak je, po syrydyńi. Potim wziaw jiji za poperek i potrochu wse pryżymaw do sebe, poky wże, jak je, naładyw, kudy sliduje. A w neji za ći minuty iszcze dużcze rozhoriłaś. Iwan toďi zrazu, jak prycupyw jiji do sebe poṫisńisz, tak i zastromyw, skiko wliz. Wona od rozdroženija, boli poszty ny zamityła, ṫiko od horjaczky skriź zuby proćidyła z trepytom: Iwan, szto ty szalisz, ny szirłakczi menia! — Iwan, szo bokom jiji szmorhaw, a dali pyrywyrnuw jiji spynoju w nyz, a sam zwerchu na neji. Wona wże j odczotu sybi ny dawała, szo Iwan z neju robe, ṫiko czustwuwała,

szo jiji duże harno i smaszno pid nym łyżať, czoho wona z rodu ny spytúwała. A czyryz ce i ny spychuwała Iwana z sebe i ny łajała, a dawała wolu, skiko whodno; szo choczysz, te j roby; mow: Pusť szaliť, ja budu odnakowa i mińi charaszo . . .Iwan z hołoduchy ny mensze, jak raziw z 5 odďiław jiji i wona jomu ny zaboroniała. A pisla cioho wony kripko zasnuły, jak pisla bańi. Prospały do samoho switu. Rankom uże pyryd woschodom soncia Iwan prosnuw sia i myrszczi zaprih konia, pryłasztuwaw na woźi syďinnia, rozbudyw Żydiwoczku, śiły j pojichały. Wyjichały wony w horod i pryjszłoś jim projizdżať mymo torhowych rjadiw po bazarju. T'iko nadjichały suproty torhowok, a Żydiwoczka i pyta: A szto ty, Iwan, so mnoj diełał wczera? — Iwan podumaw, szo wona pyta pro pyrypołoch taj każe: Ta szo, ja tak szutia polakaw tebe. — Wona ny dowho dumawszy, protiahłaś posyryd woza, zadubyłaś i każe: Iwan, Iwan, polakaj menia jeszcze. — Win toďi od styda skorisz po konewi ta hajda, szob skorisz projichať bazar. Potim roztołkuwaw jiji, szo cioho pry ludiach robyť ny možno i prykazaw ńikomu ny kazať, szo wona z Iwanom robyła. Odwiz jiji do jiji diaďka, a sam zaraz że obyrnuw sia i podaw sia do domu.

Wie Iwan eine Jüdin verführt hat.

Ein Kutscher, ein junger Bursche, fuhr aus dem Dorfe in die Stadt ein jüdisches Fräulein. Der Weg war weit, sodaß sie im Felde übernachten mußten. Der Kutscher konnte doch in die Stadt gelangen, aber er stellte es absichtlich so an, um im Felde zu übernachten, denn es gelüstete ihn ungemein, die Jüdin zu versuchen. Sie war noch jung und sehr schön und um nicht eine Notzucht zu begehen, ersann er folgende List. Er spannte das Pferd aus, und hob die Deichseln empor, so daß sich die Enden der Deichseln in derselben Höhe mit den Wagenleiten befanden. Auf das Ende der Deichsel befestigte er das Joch. Das Pferd band er an die Deichsel nicht weit von der Achse an, und dort war über die Deichseln hin der Futtersack ausgespannt Der Jüdin machte er ein Lager auf dem Wagen und legte sich selber unter den Wagen nieder. So legten sie sich schlafen nieder und beide konnten in Wahrheit auf keine Weise einschlafen. Der Kutscher erwartete, bis die Jüdin. vor Schreck selber ihm in die Hände fallen werde. Die Jüdin schlief deshalb· nicht, weil sie sich fürchtete, im Felde zu schlafen, obendrein allein, wie ein Finger im Wagen. Sie horchte auf jedes Geräusch, ob sich nicht jemand ihnen nahe. Sobald das Gras im Winde raschelte, da zuckte sie zusammen Dann nahm sie ihren Mut zusammen und fragte den Kutscher: „Nun, Iwan, gibt es hier keine Wölfe?“ — „O, Fräulein, hier laufen sie oft herum, doch werden sie zu uns nicht kommen. Was hätten sie denn hier nicht gesehen“. Der Jüdin bemächte sich noch größere Angst. Sie lag im Wagen halb lebendig, halb tot. Etwas später, als das Pferd das Futter gefressen, erhob es den Kopf und schnaufte auf. Und da es kurz angebunden war, da erhob sich die Deichsel nach diesem Ruck desto höher und zugleich mit dieser erhob sich auch das Joch in die Höhe. Der Jüdin schien es, daß jemand zu ihnen krieche. Da schrie sie auf: „Iwan, ich fürchte, es schleicht jemand zu uns!“ — „Wer soll denn zu uns schleichen, bei uns ist nichts zu holen, höchstens schleichen uns die Wölfe an“. Da stockte der Jüdin der Atem. Iwan aber nahm ganz leise die Peitsche und mit dem verkehrten Ende stieß er das Pferd an das Bein. Das Pferd erschrak, erhob abermals den Kopf und somit erhob sich auch die Deichsel mit dem Joch. Da floh der Jüdin die Seele in die Fersen

und halblaut schrie sie auf: „Iwan, rette mich, ich fürchte mich, ich kann nicht mehr, ich werde zu dir schlafen gehen!“ — „Na also komm, was kann man mit ihr machen, wie du schreckhaft bist!“ Scheinbar mißmutig lud er sie ein, war aber mit der Gelegenheit recht froh. Er dachte bei sich: „Also die Sache wird sich machen“. Die Jüdin sprang eiligst vom Wagen und schlüpfte Iwan unter den Kaftan. Sie klammerte sich an ihn an und zitterte wie ein Espenblatt. Iwan drückte sie fester an sich, deckte sie noch besser zu, umschlang sie und begann sie langsam nach und nach zu betasten. Vor Schreck sagte sie ihm gar nichts, war froh, daß sie sich etwas vor der Angst gerettet und obendrein hatte sie keinen Begriff davon, wie man vögelt. Und daß er sie da und dort befühlte, dachte sie, daß er sie erheitern, ihr den Schreck vertreiben wolle. Bei Iwan stand er wie ein Pfahl, es erfaßte ihn die Begierde, je eher je lieber einzutreiben. Nicht lang währte es, da griff er ihr unter den Rock, zupfte dort eine Zeitlang, dann nahm er und hielt den Hahn eine Weile. Dann rieb er ein wenig rund herum. Bei ihr fing es auch Feuer, es juckte sie und sie wußte selber nicht, was ihr fehle. Da fing sie schon an den Schrecken zu vergessen und es kam ihr der Gedanke, wie das Jucken zu vertreiben wäre. Iwan machte nicht viel Umstände, zog den seinigen aus den Hosen, zog sie näher an sich, brachte die Vorderteile in Ordnung und im Scherz hob er ihr das obere Bein, und lehnte seine Spitze in die Mitte, wie es sich gehört. Dann umschlang er sie übers Kreuz und nach und nach zog er sie sanft an sich heran, bis er, wie es sich gehört, die Richtung getroffen, wie es sich ziemt. Und bei ihr hatte sich während dieser Minuten das Feuer noch mehr entfacht. Da machte Iwan einen Ruck, preßte sie noch fester an sich und rammte ihr ihn ein, soviel er hineinging. Vor Aufregung hatte sie den Schmerz gar nicht gespürt, nur in der Hitze raunte sie zitternd durch die Zähne: „Iwan, was treibst du für einen Unsinn!“ Iwan hatte sie seitwärts gerieben, dann drehte er sie mit dem Rücken nach unten und kroch auf sie hinauf. Sie machte sich schon keine Gedanken darüber, was Iwan mit ihr mache, sie fühlte nur, daß es ihr sehr wohl und schmackhaft unter ihm zu liegen war, was sie in ihrem Leben nie erfahren. Deshalb stieß sie auch den Iwan nicht von sich und schimpfte nicht, sondern ließ ihm freien Willen, soviel es ihm beliebte: „Mach, was du willst“; als würde sie sagen: „Möge er Dummheiten treiben, ich bleibe gleich und mir ist so wohl“. . . Aus Hungerleiderei bearbeitete sie Iwan etwa 5 mal und sie wehrte es ihm nicht. Hernach schliefen sie fest ein, wie nach einem Bade. Sie schliefen bis in den Morgen hinein. In der Früh, schon vor Sonnenaufgang wachte Iwan auf, spannte eiligst das Pferd ein, ordnete den Sitz auf dem Wagen, weckte die Jüdin; sie saßen auf und fuhren weg. Sie fuhren in die Stadt hinein und sie mußten an den Verkaufplätzen auf dem Markte vorbei. Kaum näherten sie sich den Marktfrauen, da fragte die Jüdin: „Und was machtest du Iwan gestern mit mir?“ Iwan dachte, daß sie ihn über ihren Schreck befrage und sagte: „Nun was, ich hab dich so zum Spaß geschreckt“. Ohne lange zu überlegen, streckte sie sich mitten im Wagen aus, entblößte sich und sagte: „Iwan, Iwan, schrick mich noch ein wenig!“ Vor Schande schlug er aufs Pferd ein, um schneller den Markt zu passieren. Dann erklärte er ihr, daß man dies vor den Leuten nicht tun dürfe und befahl, niemandem zu sagen, was sie mit Iwan gemacht habe. Er brachte sie zu ihrem Onkel, kehrte dann sofort um und beeilte sich nach Hause zu kommen.

201. Nahladnyj dokaz.

W odnoho Żyda, kapyrjmystyra, buła duże krasywa żinka. Jomu dawaw sia dynszczyk. A dynszczyk buw joho sałdat prowornyj i odczajannyj: U joho czasto oskoma brała na Żydiwoczku, ta ńijak ny prydumaw, jak do neji pidłabuznyćcia. Win czasto prydywlaw sia, jak do neji pidłaze Żyd. I win wyhladiw, szo u Żydiw taka moda: Splat wony na raznych krowatiach, a koły Żyd zachocze, bere szapku i kyda na jiji postil. Wona jak szo ny baża joho pryjniat, to brosa szapku nazad. A jak sohłasna, to szapka ostajećcia u neji. Todi Żyd ide na dwir, wyscyćcia i potim uwichode i jde do neji na krowat. Dynszczyk spaw na diwańi u odni komnati z Żydom tak, szo win ciu sztuku nyraz baczyw i duma sybi: Nu postoj że, bisiw syn, ja popered tebe uprawluś obdiłat diło. — Ot nastała nicz, stały łahodyćcia spat, sałdat namiryw sia zadumane ispołnyt. Polahały spat, kożyn na swojemu misti, potuszyły ohoń. Żyd trochy zhodom bere szapku i kynuw na postil Żydowći, a wona w znak sohłasia ostawyła u sebe. Żyd pidńimaićcia i ide na dwir sciat. T'iko Żyd wyjszow z chaty, a sałdat skorij do Żydowky, ta prjamo na swoje misto. Prychode Żyd z nadworu i lize do Żydowky. Wona joho odsztowchnuła i łaje szepotom: Szto ty, bałwan, ńidawno był, opjat leźisz; bolszi nie dam. — Szto ty howorisz, ja tolki szto priszoł z nadwor. — Kak że, ty niedawno na mene łaźił! — Da szto ty tołkuisz, ja nie był. — I tak wony tołkuwałyś, tołkuwałyś i wse taky Żyd nyjobsze ostaw sia. Tut wony riszyły, szo ce sałdat pobuwaw na jiji. — Na ranok Żyd z Żydowkoju piszły żalićcia na dynszczyka połkownykowi. Kapyrmejster prychode i zajawla: Wasze wysokobłahorodije, pozwoltie wam zajawit, Buchańskij, moja denszczik, noczczu zdieław moja żenu krowosmjeszanije. Prosu jeho zasudit na Sibira. — Kakże eto słucziłoś? Ty nie widieł etoho obstojatielstwa? — Kakże ja moh widit, ja po swojemu zakon wyszoł na dwor, wchazu u komnata, a on uże sprawił sia. — Nie może byt, każe połkownyk. A dali pyta u Żydowky: A poczemu ty tohda nie mohła razobrat, szto k tiebje czużoj priszoł? — Da kak że ja razbiru, ja ńi uspjeła razobrat. Wy jeho nakażitie, kak on sukin syn moh eto zdiełat. — Choroszo, ja jeho nakażu, a czem wy dokażitie, wit świdietielej nie było? — obratyw sia połkownyk do Żydowky. — Na czto nam świdietiel. Pasłusajtie, wasze wisokij błagorodije; wot ja wam raskażu samyj jasnyj dokazatielstwu. — Nu izwoltie gaworit. — Żydowka i poczała: Śiżu ja na pastiel, moj muz brosajet mnie szapka; ja u znak sohłasije ostawlaju szapka k siebje. On ustajot, wychodit na dwor i patom prichodit k mnie i leźit. Moj diełajet use po chaziajsku, tichońku, slezit i tichońku rabotajet. Moj diełajet tak (Żydowka pokazuje rukoju i sprochwała neju kywa): M-a-a-a-ch, Mach, M-a-a-a-ch, Mach. A on skazenyj sobaka priskacził i na mene szibko sloz i poczał: Mach-mach-mach-mach-mach (pokazuje rukoju i szwydko neju kywa). Pochapał, pochapał i k czortu pabjeżał; wot wam i jasnyj dokazatielstwo. — Połkownyk zasmijaw sia i każe: Nu, charaszo, iditie siebje domoj, ja wsio eto razsleduju. — Żydy piszły. Ot pryzywa połkownyk sałdata i pyta: Ty szto tam, padlec, nadiełał? Kak tam ty Żidowku tior? — Winowat, wasze wysoko błagorodije — grjeszin. — Połkownyk rozpytaw u joho wse do czysta, zasmijaw sia, a dali j każe: Maładiec ty, chwalu za chrabrost. — Rad staraćcia, wasze wysokobłagorodije. — Nu, szczastia twoje, szto sumjeł choroszo obwjest jich, a to ty znajisz, szto tiebje za eto było by? Wit ruskomu czeławjeku strogo wospreszczajet sia imjet snoszenije z Żydowkami. Jesli by eto dokazali, to

tiebja u Sybir zagnalib, ili sowsiom by razsrtrjelali. — Wynowat, wasze wysokobłagorodije. — Nu, brat, proszczaju tiebja, tolko smatri, bolsze tak nie diełaj. — Sałdat pobłahodaryw i piszow. A żydiwśka żałoba ostałaś bez posłestwija.

Der augenscheinliche Beweis.

Bei einem Quartiergeber, einem Juden war die Frau sehr schön. Er bekam einen Offizierdiener einquartiert. Das war ein gewandter und verwegener Soldat; er bekam oft Lust die Jüdin zu vögeln, — konnte aber nicht ersinnen auf welche Weise er sich heranmachen könnte. Er schaute oft zu, wie der Jude zu ihr hinkroch, und er bemerkte, daß bei den Juden folgender Brauch war: sie schliefen getrennt in zwei voneinander weit gestellten Betten, und wollte der Jude vögeln, so nahm er seine Kappe und warf sie auf ihr Bett hin. Wollte sie ihn nicht empfangen, so warf sie die Kappe zurück. War sie einverstanden, so blieb die Kappe bei ihr, — dann ging der Jude hinaus, brunzte sich aus und kam dann zu ihr ins Bett. Der Offizierdiener schlief auf einem Divan in einem Zimmer, wo auch der Jude schlief, so daß er Gelegenheit hatte diesem Spiel zuzusehen und dachte: „Wart, Teufelsohn, — ich werde mit dem Gewerkel vor dir fertig.“ Es brach die Nacht an, man richtete sich zum Schlafengehen, der Soldat aber nahm sich vor, sein Vorhaben auszuführen. Man legte sich schlafen, jeder auf seinen Platz, — das Licht wurde ausgelöscht. Nach einer Weile nahm der Jude seine Kappe und warf sie ins Bett der Jüdin zu. Die Jüdin behielt sie zum Zeichen des Einverständnisses. Der Jude stand auf und ging hinaus zu brunzen. Kaum war er aus dem Zimmer, sprang der Soldat zur Jüdin, direkt auf sie hinauf, vögelte sie ab und flugs war er wieder an seinem Platz. Da kommt der Jude zurück und versuchte zu ihr ins Bett zu kriechen. Sie aber stieß ihn zurück und schimpfte im Flüstertone: Was fällt dir ein, Trottel, warst ja soeben, und kriechst wieder, — mehr geb' ich nicht.“ — „Was du anfängst zu sagen — ich bin eben zurück von draußen.“ — „Wieso denn warst du eben gekrochen auf mich?“ — „Was tust du reden da — ich war nicht.“ So stritten sie miteinander lange hin und her und der Jude blieb zuletzt doch ohne gevögelt zu haben. Sie entschieden die Sache dahin, daß der Soldat der Vögelnde gewesen sein mußte. — Am nächsten Tag ging der Jude mit der Jüdin zum Obersten, um sich über den Offizierdiener zu beklagen. Der Quartiergeber kam und sagte: „Euer Hochwohlgeboren, erlauben Sie Ihnen zu sagen, Buchańskij, was ist mein Offizierdiener, hat gemacht in der Nacht meinem Weibe eine Blutvermischung. Ich bitte ihn zu verurteilen zum Sibirien.“ — „Wie ist denn das zugegangen? Kennst du die näheren Umstände?“ — „Wie hab' ich was können sehen? ich bin gegangen nach meinem Gesetz hinaus, komme ins Zimmer — und er war schon fertig geworden.“ — „Wie ist das möglich!“ sagte der Oberst und wandte sich zur Jüdin: „Und warum konntest du damals nicht merken, daß ein Fremder zu dir gekommen war?“ — „Wie hab ich können merken, hab nicht gehabt Zeit zu merken. Verurteilen Sie ihn, wie konnte er, der Hurensohn, dies machen.“ — „Schön, ich werde ihn schon bestrafen, — aber wie wollt ihr das beweisen, – es waren doch keine Zeugen dabei?“ bemerkte der Oberst zur Jüdin. „Was haben wir zu brauchen Zeugen? Hören Sie, Euer Hochwohlgeboren, erlauben Sie, ich werde Ihnen erzählen den klarsten Beweis.“ — „Nun sprecht nur.“ Und die Jüdin begann: „Sitz' ich so im Bett, mein Mann

wirft mir die Kappe heran; nun laß ich bei mir die Kappe, was ist ein Zeichen von Einverständnis. Er steht auf, geht hinaus und kommt dann zu mir zu kriechen. Mein Mann macht's ordentlich, nach Hausherrenart und arbeitet langsam — meiner macht's so (die Jüdin zeigte mit entsprechender Handbewegung, — ma—a—a—a—ach, mach, ma—a—a—a—ach, mach. Und er, dieser wütende Hund, — hat gesprungen auf und ist auf mich gestiegen schnell und hat angefangen: mach — mach — mach — mach (zeigt mit der Hand, diese schnell hin und her bewegend) hat geschwupst, — geschwupst und ist gerannt zum Teufel; da haben Sie den klaren Beweis!" Der Oberst lachte und sagte: „Ich will diese Angelegenheit untersuchen." Das Judenpaar entfernte sich. Nun wurde der Soldat vor den Oberst zitiert und der fragte ihn: „Was hast du, Schelm, angerichtet? Wie hast du die Jüdin gerieben?" — „Bin schuldig, Euer Hochwohlgeboren, bin ein Sünder." Der Oberst befragte ihn genau über alles, lachte und sagte dann: „Bist ein Mordkerl, — lobe deine Kühnheit". — „Zu Befehl, Euer Hochwohlgeboren." — „Es ist dein Glück, daß du sie so zu übertölpeln verstanden, — denn sonst, weißt du was dich erwartete? Es ist ja den Russen streng verboten mit Jüdinnen zu verkehren; wenn dies bewiesen worden wäre — würdest du nach Sibirien verbannt oder erschossen werden." — „Bin schuldig, Euer Hochwohlgeboren." „Nun, Bruder, ich verzeih's dir, — schau, daß du dies nur nicht wieder tust." Der Soldat dankte und ging, — die Klage der Juden blieb also ohne Folgen.

E. DEUTSCHE.

ZAHL 202—212.

---

202. Jak N'imeć rozumiw rosyjśku mowu.

Odyn Ńimyć izuczaw rusku słowesnosť. Jomu ny poniatnymy kazałyś czymało takych sliw, kotri buły zdorowo schoži odno na druhe i zowśim odnakowi, ťiko po zmysłu odnosyłyś do nazwanija riznych predmetiw. Czort znajet, kakoj ruska słowesnosť; oďin słow na 10 predmet służit: Szapbor, czto wokruh dom, wot tak kruhom stajit (pokazaw rukamy, jak win obhorożynyj). Szapbor, kuda chodiuť Bohu molit sia i Szapbor, czto srať ńi chodiuť . . .

Wie der Deutsche die russische Sprache kapierte.

Ein Deutscher lernte Russisch. Es kamen ihm viele Ausdrücke ganz unverständlich vor, solche, die einander stark ähnelten und einander ganz gleich, sich blos dem Sinne nach unterschieden. „Der Teufel mag wissen, — was das mit der russischen Sprache ist: ein Wort bezeichnet 10 Dinge: „szapbor[1]) heißt die Umfriedung um's Haus rundherum, (er zeigte mit den Händen) szapbor — heißt im Laden ohne Geld etwas nehmen. Szapbor heißt — wo man zu Gott beten geht und szapbor — wenn man nicht scheißen kann."

Anmerkung. Zapor, 1. der Riegel, 2. der Verschluss, 3. Sperrholz, Treibkeil, 4. Hartleibigkeit, Magenverstopfung, Harnverstopfung, 5. Hindernis. — Das Chinesische hätte dem guten Freund noch andere Nüsse aufzuknacken gegeben.
F. S. K.

203. Jajce i mudy.

Odyn Nimyć uczyw ruśku hramatyku i pryjszłoś jomu hołowu moroczyť nad odynarnym i hurtowym czysłom. Naprykład win zadumaw sia oś nad czym: Oďin czełowjeka nazywať nada czełowjek, a jesli mnogo, ludji; także nawjerno i jajco nużno skłoniať. Oďin jajco nazywajuť jajco, a jesli dwa ili mnogo . . . to konjeszna nużna nazywať „Muďi“. I tak Nimyć poriszyw nanazywať — 2 jajeć — mudiamy.

Das Ei und die Hoden.

Ein Deutscher lernte die russische Grammatik und es bereiteten ihm einiges Kopfzerbrechen Einzahl, Mehrzahl und Sammelnamen. Er sann zum Beispiel darüber nach: einen Menschen nennt man „Mensch“, und viele zusammen „Leute;“ ohne Zweifel ist in derselben Art das Ei abzuändern: ein Ei nennt man „Ei“ und zwei oder mehrere . . . natürlich muß man sie Hoden nennen. Und so entschloß sich der Deutsche zwei Eier — „Hoden“ zu bezeichnen.

Anmerkung. Der Witz ging in die gewöhnliche Verkehrsprache russischer Juden über, ohne daß sie ihn mehr als Witz empfinden. F. S. K.

204. Bijka u piwtora pałky.

Odyn N'imyć piszow na ochotu do mużyćkoho lisu. Tam win chodyw s piw dnia i ńiczohiśinko ny wbyw. Staw uże ity w syło, szob tam kupyť czoho nybuď izźisty. Staw pidchodyť do tokiw mużyćkych, koły dywyćcia, a tam lita jastryb, zachożujićcia zchwatyť kurcza. N'imyć, szob ny durno proszlaćcia, naćiływś i ubyw toho jastryba. Jastryb upaw na stih, a N'imyć chode koło stoha i zahlada u horu, sam ny zna, jakby joho dostať. Mużyk poczuw wystrił, pobih do toku. Prybiha i pyta: Ty, szo tut zahladajisz? Czoho tybi treba! — Da moj tut na stoh jasraw-b. — Ach ty, sukyn syn, tak ty tut nasraw? Jak chwate ćip, ta joho po łysyńi, ta po płyczach. A N'imyć daj Boh nohy i udraw. Prychode win do domu skucznyj, hołowu powisyw. A żinka po prywyczći zawśihdy joho pytała, skiko ubyw dyczi. Oto wona pobaczyła, szo mużyniok pryjszow i pyta joho: Nu szto, mnogo ubiła? — Da bił odin tolki w połtora pałka.

Eine Keilerei mit anderthalb Stock.

Ein Deutscher ging auf die Jagd in einen Bauernwald. Dort strich er einen halben Tag herum und brachte nichts zur Strecke. Er wandte sich schon dorfwärts, um dort etwas zu essen zu kaufen. Er näherte sich den Vogelheerden der Bauern und sieht einen Habicht über dem Hühnerhof kreisen. Der Deutsche, um nicht ganz vergeblich herumgestrichen zu sein, zielte und erschoß den Habicht. Der fiel auf einen Heuschober, — der Deutsche ging nun um diesen herum und guckte hinauf, weiß nicht, wie er ihn herabholen soll. Der Bauer hörte den Schuß und lief zur Tanne; eilte herbei und fragte: „Was guckst du da herum? Was willst du?“ — „Ja, mein, hier auf dem Heu hab — ich — t (geschissen).“ — „Was?“ — „dort ist Hab—icht mein, geschißt.“ — „Ach, du Hundesohn, hast hier geschissen?“ erwischte einen

Dreschflegel und haute ihm eins über die Glatze und über den Rücken. Kam der nach Hause ganz verdrossen, hatte den Kopf gesenkt. Und sein Weib fragte ihn gewohntermaßen, wieviel Wild er erlegt. Sie sah ihr Männchen zurückkehren und fragte: „Nun, viel erschlagen?“ — „War nur einer von anderthalb Stock.“

Parallele: V. Hnatjuk, Hałyćko-ruśki anekdoty No. 447- 448.

205. Ńimećka promowa.

Odyn dochtjar' iz zakoryńiłych Ńimćiw prożyw u odnomu horoďi hodiw z 10. Win buw członom kłuba w ciomu horoďi. Czasto buwaw tam i za rasporjadytyla. Żinka u joho też buła bidowa, ny raz buła w sobranijach i koj w czim tam pomohała; odnym słowom buła obszczestwyna dama. Czyryz hod joho pyrywyły w druhyj uczastok, w derewniu. Sam win pyryjichaw na nowe misto, a śimejstwo ostawyw u horoďi w swojemu domi. Koły win wyjizdżaw, to jomu czleny kłuba ustrojały prowody; jak każuť: buw pyr na wweś myr. Pisla zakusky Ńimyć wśich podiakuwaw i pyryd proszczanniam skazaw recz: Błaktarju was, gaspaďin czleny, za wasz ka mnie wńimanyj, szto my s wami żili charaszo; i jeszczo płakatarju was, szto wy mjenia 10 let ďirżali za czlen. Tiepjer budu praśiť was posle moj atjezd — kak moj żena dama publiczni i k etamu priwiczni, to wy tiepjer padierżitie moj supruga za czlen . . .

Die Rede eines Deutschen.

Ein Arzt, einer von den eingefleischten Deutschen hatte in einer Stadt an die 10 Jahre gelebt. Er war Mitglied eines Klubs in jener Stadt geworden. Er fungierte dort auch öfters als Obmann. Sein Weib war auch recht gescheidt, wohnte manchmal den Versammlungen bei und half auch mit, wo es anging; mit einem Wort es war eine gesellige Dame. Hernach wurde er in einen anderen Bezirk versetzt, in ein Dorf. Er fuhr allein in die neue Heimat und ließ die Familie in der Stadt zurück. Vor der Abreise veranstalteten die Mitglieder des Klubs einen Abschiedabend, wie man sagt: es ward ein Fest gemacht —- für die ganze Welt eine Pracht. Nach dem Imbiß bedankte sich der Deutsche bei allen und hielt folgende Abschiedrede (in gebrochenem Russisch:) „Dange Euch, Herren Mitglied, für eure Aufmerksamkeit zu mir, daß wir mit euch gelebt so schön; und dange euch noch, daß ihr mich gehalten 10 Jahre am Glied. Jetzt werde ich euch bitten nach meiner Abreise meine Frau als eine öffentliche Dame und dessen gewöhnt zu halten euch ans Glied. . .

Parallele: Anthropophyteia, Bd. IV, S. 155, No. 1. —

206. Nimeć i Moskal u bufeťi.

Na wakzali w buchweťi perwoho kłasu syďiw odyn pahaneńkyj kupczyk. Win buw takyj pjanyj, szo łedwe na stuli syďiw; hołowa na płyczach ny dyrżałaś, tak i kuniaw na wśi boky. Pryjszow tudy zamitno bahateńkyj Ńimyć czy Żyd i zakazaw sybi zakusku w roďi weczeri. Oficyant pyta: Szo prykażete podať wam? — Podaj butyłku portwejnu. — Słuszajuś. — A pjanyj i sybi: I mińi butyłku portwejnu. — Potim Ńimyć każe: A zadla zakusky podaj żarynoho porosionka. — I mińi porosionka, prowornioкaw pjanyj. — Pidłyj bokłażannoho sowusu, — dobawyw Ńimyć. — Pjanyj i sybi: I pid mene podłyj sowusu. — A dali Nimyć, koły uże śiw za stił, kryknuw oficyan-

towi: Pasłuszaj, brat! Pożałusta, dla bolszoho efektu zatkni w nis porosionku okropu! — A pjanyj, jak sliduje, ny rozsłuchaw taj każe: I mini dla bilszoho efektu zatkny okropu w żopu!

Der Deutsche und der Russe beim Büffet.

Im Wartesaal I. Klasse saß beim Büffet ein schäbiges Kaufmännlein. Er war so betrunken, daß er sich kaum auf dem Sessel halten konnte; der Kopf hatte keinen Halt auf den Schultern, er wackelte hin und her. Es trat ein offenbar reicher Deutsche oder ein Jude ein und bestellte einen Imbiß à la Nachtmahl. Der Offiziant fragte: „Was beliebt?“ — „Eine Bouteille Portwein.“ — „Zu Befehl.“ Der Betrunkene fiel auch ein: „Mir auch eine Bouteille.“ Dann sagte der Deutsche: „Und zum Imbiss bitte ein gebratenes Ferkel.“ — „Mir auch ein Ferkel“, lallte der Betrunkene. „Und gieße eine Beschamelsauce hinzu,“ fügte der Deutsche hinzu. „Und gieße auch unter mich die Sauce,“ sagte der Betrunkene. Dann, als sich der Deutsche schon an den Tisch gesetzt, rief er noch dem Offizianten zu: „Hör' mal, Bruder! Sei so gut und zum größeren Effekt stecke dem Ferkel Dillkraut in die Nase!“ Der Betrunkene hörte dies nicht recht und rief: „Mir auch, zum größeren Effekt stecke Kraut in den Arsch!“

207. Czudo z kaszoju.

Kwa prochożych Nimći zajszły u derewniu pyrynoczuwat́. Jich odyn mużyk pustyw. Pośidały chaziajiwa weczerjat́. Pryhłasyły prochożych, a wony odkazałyś. Czy wony post́isniałyś, czy może pobrezhuwały jichnioju strawoju! O piwnoczi, czy może pizńisz, odyn Ńimyć prosnuwś i jomu duże zachot́iłoś jisty. Win i piszow u potiomkach szukat́ chocz czoho nybud́ — jak każut́, aby czerwjaka zamoryt́. Namacaw win picz, poliz tudy i nahybaw tam kaszu. Najiw sia tyji kaszi i iszcze zachot́iłoś jomu towarysza nahoduwat́. Zaczypyw zdorowu łożku kaszi i piszow z neju towarysza szukat́. Tut win zabłudyw, ny popaw do towarysza ta natknuwś na chaziajśku post́il i podumaw, szo ce towarysz spyt́. A chaziajka łyżała zadubłyna i nohy w roskarjaczku. A Ńimcywi pokazałoś, szo to towarysz rot rozziawyw, ta i tycze tudy łożku z kaszoju. A wona jak zaszypyt́: Czszszsz! czsz sz sz sz! A Ńimyć szepotom każe: Ny duj, ny duj, wona chołodna, jiż skorisz. — Wysypaw Ńimyć u rozziawłynyj rot kaszu, a sam piszow, na swoje misce lih. Na zori chaziajka prosnułaś, pid srakoju szoś mulija. Wona pomacała rukoju, nynacze pochoże na kaszu. Pidniałaś, koły dywyt́ sia, pid neju swiża kasza. Wona tod́i j każe swojemu czołowikowi: Ihnate, szo wono za dykowyna? Wczora kaszi zowśim mało jiła, a kaszoju wsrałaś! Iszcze z rodu cioho ny buło. Ce wono ny pered dobrom!

Das Wunder mit dem Brei.

Zwei reisende Deutsche kamen in ein Dorf, um zu übernachten. Ein Bauer nahm sie auf. Die Hausleute setzten sich zum Nachtmahl und luden auch die Wanderer dazu ein, die schlugen aber die Einladung ab. Zierten sich, oder mißachteten ihre Speisen. Um Mitternacht, oder vielleicht später erwachte ein Deutscher und verspürte einen großen Hunger. So tappte er im Dunkeln, um irgend etwas zu finden, — wie man sagt um den Wurm zum Schweigen zu bringen. Er tastete sich bis zum Ofen, kroch hinein und fand dort einen Brei. Er aß sich satt davon und nun wollte er auch den

Gefährten sättigen. Er nahm einen gehäuften Löffel voll von diesem Brei und ging nun auf die Suche nach seinem Gefährten. Nun verirrte er sich, fand den Weg nicht zum Gefährten, sondern stieß auf das Bett der Hauswirte und dachte, dort schlafe der Gefährte. Die Hausfrau aber lag entblößt und mit auseinandergespreizten Beinen da. Dem Deutschen aber schien es, daß der Gefährte den Mund so aufgesperrt und führte den Löffel mit dem Brei hinein. Da gab's einen zischenden Laut: „Sch--sch—schsch! Tsch—schschsch!“ Der Deutsche flüsterte: „Blase nicht, blase nicht, er ist kalt, — iß nur schnell!“ Der Deutsche leerte nun den Brei in den aufgesperrten Mund, ging dann wieder auf seinen Platz schlafen. Vor Morgengrauen erwachte die Hausfrau und spürte etwas breiiges unter dem Arsch. Sie griff mit der Hand danach — es schien ein Brei zu sein. Sie erhob sich — sieh da — unter ihr befand sich ein frischer Brei. Da sagte sie zu ihrem Manne: „Ihnat, was ist das für ein Wunder? Gestern hab' ich sehr wenig vom Brei gegessen — und hab' doch mit Brei geschissen. Hab' im Leben so was nicht gehabt. Das ist kein gutes Zeichen!“

Parallelen: O. Rozdolškyj, Hałyćki nar. noweli S. 158—160, Nr. 80. — Anthropophyteia II, S. 376 f. Nr. 431 u. S. 377 f. Nr. 432.

208. Stryżeno-hołeno.

Odyn Nimyć z żinkoju do toho buły linywi, szo ny chot́iły za soboju dwerej zaczyniat́. Czasto złuczałoś, szo zabude zaczynyt́ dweri i potim ny chocze jty pryczyniat́. Win odmohajićcia, napyra na neji, szob wona zaczynyła, a wona na joho i tak pyrykłykajućcia ćiłyj weczyr; s tym tak i ostanućcia do samoho ranku. A dali wony zhoworyłyś tak: Chto popered ozwećcia, tomu ity dweri zaczyniat́. — Ot raz wony zabuły zaczynyt́. Polahały spat́ i wyżydajut́, chto ransze wyrwyćcia ozwaćcia. Na ciu poru iszow mastyrowyj ruskyj; win iszow z zawodu na praznyk do domu. Jomu zachot́iłoś pyt́. Ce d́iło buło noczu, uże po wsiomu syłu buły ohńi pohasyńi. U odnych Ńimćiw t́iko i śwityłoś i to toho, szo wony na ćiłu nicz ohoń ostawlały do samoho ranku. Roboczyj pobaczyw ohoń, popliwś u dom. Prychode tudy, dywyćcia, dweri odczynyti. Win uwijszow u peredniu, ńikoho nyma. Win skazaw: Zdrastujte! — Nichto ny ozwaw sia i ńikoho ny czut́. Win projszow dalszi i upjet́: Zdorow buły, chaziajywa! — Też ńichto ny odkłyknuw sia. Tod́i win projszow u spalniu. Dywyćcia, na krowat́i łyżyt́ mużczyna i żenszczyna. Win i tut kryknuw: Zdrastujte wam! — A wony łyżat́ i duch prytajiły. Win iszcze raz kryknuw. Też mowczat́. Win potowkaw żenszczynu u nohu, mowczyt́. Pidniaw jiji jupku, mowczyt́. Prysłuchawś, wona iszcze żywa, dysze. Win tod́i zliz na neji i nu jiji pylat́. Wymachaw raziw z dwa i podaw sia z chaty. Wona tod́i ny wytyrpiła, stała kazat́ jomu: Szo ty diełajisz, bizstydnyk i tybi ny żal? Obizczestyw mene jakyjś rakło i ty jomu pozwoływ? Nimyć tod́i zpochwatyw sia i każe: Aha! ty ransze mene obizwałaś, znaczyt́ idy ty zaczyniaj! — A wse taky Ńimyć werch uziaw, darma, szo joho żinku wymachaw mużyk, a dwerej wse taky jomu ny pryjszłoś zaczyniat́.

Geschoren — rasiert.

Ein Deutscher und sein Weib waren so faul, daß sie die Tür hinter sich nicht zumachen wollten. Es traf sich oft, daß eins von ihnen die Tür zuzumachen vergaß, und dann wollte sich keines von ihnen darum bemühen. Er weigerte sich, drang darauf, daß sie zumachen solle, sie aber verlangte dies

von ihm, und so verhandelten sie den ganzen Abend; und so blieb die Tür bis zum Morgen offen. Dann vereinbarten sie folgendes: Wer zuerst einen Laut von sich gibt, der muß die Tür zumachen. Einmal vergaßen sie zuzumachen. Sie legten sich schlafen hin und warteten, wer sich zuerst mit einem Laut verraten würde. Um diese Zeit kam ein Tischler, Russe, vorüber; er ging von der Fabrik zu Feiertag nach Hause. Er bekam Durst. Die Sache spielte sich in der Nacht ab. Im ganzen Dorfe waren schon die Lichter ausgelöscht. Nur bei den Deutschen war noch Licht und zwar darum, weil sie die ganze Nacht bis zum Morgen das Licht brennen ließen. Der Arbeiter sah das Licht, schlenderte in den Hof und lenkte ins Haus ein. Er kam hin, sieh da, die Tür war offen. Er trat ins Vorzimmer ein, niemand war da, er sagte: „Seid gesund!“ Niemand gab ihm Antwort, niemand war zu hören. Er ging weiter und wiederholte: „Sollt gesund sein, Hausleute!“ Wiederum blieb alles still. Da trat er ins Schlafzimmer ein. Sieh da, auf einem Bett lag ein Mann und ein Weib. Er rief auch hier: „Sollt gesund sein!“ Sie aber lagen da und hielten den Atem an. Er rief noch einmal. Sie schwiegen wieder. Er stieß das Weib mit dem Fuße an, sie schwieg. Er hob ihr den Rock, sie schwieg, er horchte auf ihren Atem, sie war lebendig, atmete. Da kroch er auf sie hinauf und begann sie zu sägen. Vögelte sie etwa zweimal durch und verließ das Haus. Da hielt sie es nicht mehr aus und begann zu reden: „Was machst du, Schamloser, hast du denn kein Erbarmen, mich hat ein Barfüßler entehrt, und du hast es ihm erlaubt?“ Da ereiferte sich der Deutsche und rief: „Aha, du hast zuerst einen Laut von dir gegeben, jetzt geh, und mach zu!“ Der Deutsche hatte also die Oberhand gewonnen, wenn auch sein Weib vom Bauern durchgevögelt wurde, die Tür aber brauchte er doch nicht zuzumachen. —

209. Jak Nimeć na niczlihu pidibraw sia do mużykowoji żinky.

Do odnoho czołowika Ńimyć poprosyw sia pyrynoczuwať. Wony joho pustyły, dały poweczerjať i stały łahodyćcia spať. Mużyk i pyta żinku: A deż my położym czołowika czużoho? — Ta ja ny znaju, może wnysty sołomy ta posłať jomu doli. Ot szo, czołowicze, dawaj, my joho położym umisťi z soboju, a to iszcze budysz wozyćcia, sołomu nosyť. — Tak i tak, ja na wse sohłasyn. — Żinka zamityła, szo Ńimyć jiji podmorhuwaw i postawyła po swojemu; położyła umisťi z soboju Ńimcia. Oto wony polahały spať. Ńimyć zliz na żinku i nu jiji machať. A czołowik prysłuchaw sia, szo szoś cmoka taj każe żinći: Żinko, żinko, tebe Ńimyć jibe. A cyť! — Ta ńi, czołowicze, ce tybi tak pokazałoś. — Ta ńi, taky ty łuczcze prysłuchaj sia, win uprawdu jibe; skaży jemu, szob win ny liz do tebe. — Ta-k-e-e-e! Koły umijisz bałakať po ńimećky, to j skaży jomu, a ja ny znaju, szo jomu kazať.

Wie der Deutsche in der Nachtherberge zum Bauernweib geschlichen.

Bei einem Bauern erbat ein Deutscher ein Nachtlager für sich. Sie ließen ihn ein, gaben ihm ein Nachtmahl und machten Anstalten zum Schlafen. Der Bauer fragte sein Weib: „Und wo werden wir den fremden Mann plazieren?“ — „Ich weiß ja nicht.“ — „Vielleicht soll ich Stroh hereintragen und am Boden eine Lagerstatt bereiten.“ — „Weißt was, Mann, laß uns ihn neben uns zusammen schlafen, wozu sollst du dich noch mit dem Stroh herumschleppen.“ — „Gut denn, ich hab’ nichts dagegen.“ Das Weib aber hatte bemerkt wie der Deutsche ihr zugezwinkert, und richtete es so ein, daß er an ihre Seite

zu liegen kam. So legten sie sich schlafen. Der Deutsche stieg auf das Weib und begann zu vögeln. Ihr Mann hörte aber, daß etwas schmatzte und sagte zum Weibe: „Weib, Weib, der Deutsche vögelt dich." — „Sei still, Mann, es kommt dir blos so vor." — „Nicht doch, — los' einmal — er vögelt wirklich; sag ihm, er möge dich in Ruh lassen." — „So — o — o — o! Wenn du deutsch reden kannst, so sag's ihm, — ich weiß ja nicht, was ich ihm sagen soll."

Parallelen: Mježdu druzjami, S. 56—57: Njemec. — J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople, N. 3. — Anthropophyteia, Bd. I, S. 305—306, N. 242 und S. 502—505, N. 368—369. — Ibidem, Bd. IV, S. 152, N. 17. — Tvory S. Rudanśkoho, Bd. III, S. 90: Skažy po nimećky. —

210. Jak Ńimkynia wproszuwała sia sama na karu.

U odnoho Ńimcia buło dwi komnatnych sobaczonky. Wony buły ny wyłyczki; jak by skazať, nu tak, jak z dobru kiszku. Odyn raz wony skliszczyłyś i tiahajućcia po komnaťi. Ńimka pobaczyła i pyta swoho czołowika: Karl, a Karl, szto naszi sabaczki diełajut? — Win, jak soromnyj hospodyn, ny choťiw jiji skazať prjamo, a tak na obyniaky: Ta eto ona nawońiła, a drugaja jeje nakazujet. — Ńimka dohadałaś, w czim ďiło i sybi zachoťiła wziať prymir z sobaczonok. Ot nastała nicz, polahały wony spať — kożyn na swoji krowaťi. Ńimka łyżała, łyżała — ny terpyćcia, swyrbyť. — Wona toďi j każe: Karl Karłowicz, nakażi menia, ja nawońiła. — Win piszow do neji, wymachaw razok i upjeť piszow na swoju krowať spať. Czyryz 10—15 minut Ńimka upjeť huka: Karl, a Karl, ja nawońiła, nakażi menia. — Win piszow, iszcze raz wymachaw. I ťiko szo zadrimaw dobre, a wona upjeť huka: Karl, a Karl, nakażitie menia, ja nawońiła. — Ńimyć uże biz wsiakoho bażannia piszow i z trudom popołam rozkaczaw swoho chuja i z pomiczu palćiw upchnuw joho tuda i naczaw pylať. Dowho jomu pryjszłoś trudyćcia, poky dojszło do kincia; aż upriw, jak mysza mokryj staw. I wże na syłu do swojeji krowaťi dobrydaw; jak mołode tyla tyniaw sia. — Lih i prynyszk, jak pisla bańi uparyw sia. I tak smaszno jomu zachoťiłoś spať, szo nynacze aż do poduszok pryłyp. Ny smiw oczej zwysty — koły czuje, upjeť huka: Nakażi menia, ja nawońiła. — Ńimyć uże skriź son proburmotaw jiji: Choť ty i nawońiła, choť by ty i naśiriła, bolsze nakazuwať ny budu; ny magu, kak chaťisz.

Wie eine Deutsche sich selber die Strafe erbeten.

Bei einem Deutschen waren zwei Zimmerhündchen. Sie waren nicht groß, wie soll man sagen, nun so, von der Größe einer Katze. Einmal zwickten sie sich zusammen und zogen durch das Zimmer. Die Deutsche erblickte dies und fragte ihren Mann: „Karl, oh, Karl, was machen unsere Hündchen?" Er als ein tüchtiger Hausherr wollte ihr nicht gerade heraussagen, und sagte von ungefähr: „Sie hat gestunken und die zweite bestraft sie." Die Deutsche ahnte den Zusammenhang und wollte sich ein Beispiel an den Hündchen nehmen. Es brach die Nacht an, sie legten sich schlafen — jedes in sein Bett. Die Deutsche lag da, es litt sie nicht lange, es juckte sie. Da sagte sie: „Karl Karlowitsch, bestrafe mich, ich hab' gestunken." Er ging zu ihr hin, vögelte sie einmal ab und ging dann wieder in sein Bett schlafen. Nach etwa zehn bis fünfzehn Minuten rief die Deutsche wieder: „Karl, oh, Karl, ich hab' gestunken, bestrafe mich." Er ging nochmals hin und vögelte sie wieder ab. Kaum war er gut eingeschlummert, da rief sie wieder: „Karl, oh, Karl, bestrafe mich, ich hab' gestunken." Der Deutsche ging schon ohne jeglichen

Wunsch und mit großer Mühe drehte er seinen Zumpt in seinem Schoße auf und mit Hilfe der Finger steckte er ihn hinein und begann zu schieben. Lange mußte er sich bemühen, bis er zu Ende kam; er war schon ganz in Schweiß geraten, naß, wie die Maus geworden. Mit großer Mühe schleppte er sich zu seinem Bett zurück; taumelte wie ein junges Kalb. Er legte sich hin und war wie versunken, hatte sich abgehetzt wie nach einem Bade. Und so eine Lust hatte er zu schlafen, daß er, so schien es, an die Polster klebte. Er wagte gar nicht die Augen zu öffnen — da hörte er, sie rief wieder: „Bestrafe mich, ich habe gestunken!“ Der Deutsche murmelte schon durch den Schlaf: „Magst du auch gestunken haben, magst du auch geschissen haben, ich werde dich nicht mehr bestrafen; ich kann nicht, wie du willst!“ —

211. Dywo.

U odnoho czołowika buło bahato swynej. Czasto win wyruczaw za jich zdorowi hroszi. Buwało tak, kożna swynia porosyłaś po 3 razy na hod. Odyn Ńimyć pozawyduwaw takomu szczastiu i sybi kupyw odno porosia. Hoduwaw joho hod, hoduje druhyj i tretyj, a porosiat nyma taj nyma. A wono bacz, misto swynky, ta popawś jomu knureć. Ńimyć iz sebe wychode, duma sybi: Szo wono za pryczyma? U majeho swin niet parasionky. — Raz zustrityw win mużyka i pyta: Skażi, pożałusta, szto takowo znaczit? U twoj swin malenkij pizd i oni po 3 raza u hod parasionki woďit, a u mojeho swin pizd u dwa kułak i moj parasionki nie priwidiot do śich por!

Ein Wunder.

Bei einem Mann waren viele Schweine. Er verdiente an ihnen manch Stück Geldes. Es traf sich zuweilen, daß jedes Schwein dreimal jährlich Junge warf. Ein Deutscher wurde auf solch ein Glück neidisch und kaufte sich auch ein Ferkel. Er fütterte es ein Jahr lang, fütterte es ein zweites und ein drittes, es gab aber noch immer keine Ferkel. Seht, statt eines Schweines hatte er zufällig ein Eberchen gekauft. Der Deutsche war ganz außer sich, er dachte bei sich: „Was ist das für ein Grund? Bei meinem Schwein gibt's keine Ferkel!“ Einmal begegnete er dem Bauern und fragte: „Sag, sei so gut, was soll das bedeuten, bei deinem Schwein ist eine kleine Voz und sie werfen dreimal im Jahre Ferkel und bei meinem Schwein ist die Voz zwei Faust groß und meines wirft bis jetzt noch keine Ferkel?“

212. Ńimeć na swyńi.

Odyn Ńimyć pjanstwuwaw z Ruśkymy. Napyłyś wony do czortykiw. Ruśki po prywyczći ny duże buły pjani, iszcze pomnyły sebe. A Ńimyć tak zowśim rozkys. Ot Ńimyć i każe: Prywiďitie mnie ruska diewka, ja chaczu poprobuwať, kakoj on. — Ruśki dla śmichu napojiły swyniu wodkoju i odohnały jiji pid powitku w sołomu. Wona z pjana zaryłaś u sołomu po sami uszi i łyżyť, jak ubyta. Wony j naprawyły Ńimcia pid powitku do tyji swyńi: Idy, każuť, tudy, tam na sołomi łyżyť ďiwka. — Win popliw sia tudy, naszczupaw tam swyniu i poper sia na neji. Wona koneszno buła zdorowo pjana, ny pruczałaś, a ťiko porochkuwała iz ridka. A koły jiji rozpatronyw, to wona protiażno kowikała z pyryrywamy. N'imyć odďiław i piszow. Na druhyj deń pytajuť joho kompaniony: Nu szo, brat, ponrawyłaś tybi ruśka ďiwka? — O ruśka diewka charosz, u niej pizd charosz; wołos krupnyj, sam pizd trubkoj. A kohda jibjosz, on rozgariwajet i pjesnia pojot.

Der Deutsche auf dem Schwein.

Ein Deutscher kneipte mit einem Russen; sie hatten sich bis zu den Teufelchen angetrunken. Die Russen waren nach Gewohnheit nicht sehr besoffen, sie waren noch bei Bewußtsein. Der Deutsche war aber gänzlich auseinandergegoren. Nun sagte der Deutsche: „Führt mir herein ein Mädel von Rußland, ich will probieren, was es für eines ist.“ Die Russen brachten einem Schwein Schnaps zum Spaß bei und trieben es in den Flur ins Stroh. Vor Trunkenheit wühlte es sich ganz in das Stroh ein bis zu den Ohren und lag da wie tot. Sie wiesen den Deutschen also in den Flur zu dem Schwein. „Geh“, sagten sie zu ihm, „dort auf dem Stroh liegt ein Mädel.“ Er torkelte hin, tastete sich zum Schwein und stieg gar auf. Es war natürlich ordentlich besoffen, leistete keinen Widerstand, grunzte nur zuweilen auf. Und als er die Sau verpatronierte, da quiekte sie gedehnt mit Unterbrechung. Der Deutsche werkelte ab und ging. Am nächsten Tage fragten ihn die Kumpane: „Nu, was Bruder, hat dir das russische Mädel gefallen?“ — „O, das Russenmädel ist schön, hat die Voze schön; ihr Haar ist dichter, die Voze ist wie ein Trichter und wann du vögelst, da tut sie plaudern und Lieder singen!“

F. ENGLÄNDER.

ZAHL 213.

---

213. Perdun.

W odnomu hosudarstwi, w Ahłyczan, czy szczo, buw człen sowita po hosudarstwennym ďiłam staryj, prestaryj tak, szo w joho dawno porochnia z zadnyći sypałaś. W dobawok toho win straždaw pyrďiżom. Czyryz kožni 3 minuty jomu choťiłoś bzdnuť abo perdnuť. Na hrich jomu pryjszłoś ity do caryći z dokładom. Zjawyw sia win u dworeć, dołożyły caryći. Carycia wyliła joho pryjniať. Win zajszow u pryjomnu zału i sydyť, żde. Wyjszła carycia i poczała słuchaty joho dokładu. Win staw pered neju na wytiażku i nu czytať i rozkazuwať, ob czom rozbyrałoś sowitom ďiło. Słow 10—15 skazaw i jomu pryspiszyło srať — czy pak bzďiť. Win zwynywś pered caryceju i poprosyw pozwołenija wyjty. Wona pozwołyła. Człen sowita wyskoczyw u druhu komnatu, bzdnuw tam raziw try i zarazże upjeť do caryći. Poczaw prodowżať swij dokład. Słow 10—15 skazaw, upjeť stało dykať w denco. Win znow poprosyw wyjty. Wyskoczyw u druhu komnatu, perdnuw tam i upjeť do caryći rozkazuwať. I tak win poky konczyw dokład, raziw pjať wybihaw. Nabzdyť i do caryći bzdziochy nese. Carycia wyrťiła, wyrťiła, nosom i ny sterpiła: Wy, myłostywyj hosudar, srať syriť, a woń u druhu komnatu wynośiť; a to wy seritie tam, a ko mnie woń prynositie!

Der Farzer.

In einem Staat bei den Engländern, oder sowas, war ein Staatsmitglied vom Senat, ein recht bejahrter Mann, so daß sich bei ihm das Pulver längst zum Arsch hinaus verschüttete. Obendrein litt er an chronischer

Farzerei. Je drei Minuten mußte er stinken oder farzen. Wie zur Sünde, mußte er der Zarin einen Bericht erstatten. Er erschien am Hofe, man meldete ihn der Zarin an. Die Zarin ließ ihn vor. Er trat in den Vorsaal und saß da und wartete. Die Zarin trat heraus und hörte seinen Bericht an. Er stand vor ihr kerzengerade, erzählte und las ab, worüber im Senat debattiert worden. Er sagte etwa zehn bis fünfzehn Worte und es drängte ihn zum Scheißen oder zu farzen. Er entschuldigte sich vor der Zarin und bat um die Erlaubnis, hinausgehen zu dürfen. Die Zarin erlaubte es. Das Mitglied des Senats sprang hinaus ins zweite Zimmer, farzte dort etwa dreimal und kehrte sofort zur Zarin zurück. Er setzte seinen Bericht fort. Er sagte etwa 10 bis 15 Worte und es fing an, bei ihm wieder im Arschgrund zu klopfen. Er bat wieder um die Erlaubnis, hinauszugehen. Sprang ins zweite Zimmer, ließ einen Farz fahren und eilte wieder zur Zarin mit dem Bericht. Und so war er, bis er den Bericht beendigt, etwa 5 mal hinausgerannt. Er farzte und zur Zarin brachte er den Gestank hinein. Die Zarin rümpfte und rümpfte die Nase und hielt es nicht aus: „Sie verehrtester Herr, was das Scheißen anbelangt, so scheißt immerhin, was das Stinken anbetrifft, so tragt es ins andere Zimmer hin; so aber scheißt Ihr dort und zu mir her bringt Ihr den Gestank!“

Parallele: Mježdu druzjami, S. 63: Romodanovskij.

G. ARMENIER.

ZAHL 214—221.

---

214. Wirmenśka zahadka.

Odyn Armjanyn zahadaw Ruśkomu zahadku: Odhadajte, pożałujsta, mińi takoj weszcz: Oseł stajał na etot bereh, a na druhom rosła trawa. Szo dowżen zdiełať oseł, szob perejty na druhaja bereh i tam pajesť trawa? — Ruśkyj dumaw, dumaw, taj każe: Chuj z nym, nychaj jak chocze, tak i pyrybyrajićcia, a ja ny byruś riszať. Ny znaju. — A wot i tot oseł toże ne znał.

Ein armenisches Rätsel.

Ein Armenier gab einem Russen ein Rätsel auf: „Bitte, erraten Sie mal: ein Esel steht an dem einen Ufer, auf dem anderen wuchs das Gras; was soll nun der Esel tun um an’s andere Ufer zu gelangen?“ Der Russe dachte hin und her und sagte endlich: „Er fahre den Zumpt herab, — mag er hingelangen wie er will, — ich zerbreche mir weiter nicht den Kopf darüber. Ich weiß es nicht.“ — „Seht, — der Esel wußte es auch nicht.“

215. Wirmenśka czemnisť.

Odyn Armjanyn torhuwaw na bazari owoszczamy. U joho buły wsiaki wsiaczyny: Wynohrad, jabłoky, hruszi, sływy, limony, apelsiny i ynsze. Pidijszła do joho odna barynia i poczała wybyrať sybi apylsin. Dowho wona ryłaś,

wse ny narawyłyś. Odyn woźme w ruky, pomne, pomne, położe; druhyj woźme, też same; a dali wybrała same bilszyj i naczała jeho nażymat palciamy. Armjanyn dywywś, dywywś i z terpińija wyjszow, dowsze tyrpit ny mih, każe jiji: Ny mny, ny mny, barynia, eto ny chuj, bolsze ny stane; on ny pobolsza, chot ny wirti! — Barynia spykła raka i pobihła het od joho.

Armenische Höflichkeit.

Ein Armener bot auf dem Markt Obst feil. Er hatte allerlei Weintrauben, Äpfel, Birnen, Zwetschken, Zitronen, Apfelsinen und anderes. Es trat eine Dame an ihn heran und begann eine Apfelsine herauszusuchen. Sie wählte lange herum, es gefiel ihr keine. Sie nahm eine in die Hand, drückte sie mehrmals herum und legte sie wieder weg; nahm eine zweite und machte es ebenso; dann nahm sie eine der größten und begann sie mit den Fingern zu drücken. Der Armener sah ihr lange zu und verlor schon die Geduld, er mochte es nicht länger aushalten und sagte zu ihr: „Herrin, drück nicht herum, das ist kein Zumpt, größer wird es nicht mehr, wird nicht größer, auch wenn du noch so daran herumdrehst!“ Die Dame wurde rot wie ein Krebs und eilte davon.

Parallele: C. F. v. Schlichtegroll gibt eine berlinische Fassung: Anthropophyteia VI, S. 2.

216. Wirmenyn iz jajciamy.

Odyn Armjanyn torhuwaw jajciamy. Odyn raz win ńis na hołowi zdorowu korzynu i pownu jajeć. Barysznia syďiła u chati pid wiknom, szyła soroczku. Poczuła, szo deś kryczyt: Jajcia, jajcia, ta skorisz kynułaś u wikno, szob ny prożiwat joho, ostanowyt. Na pospichach wona upustyła za wikno soroczku. Ot Armjanyn pidchode do neji, wona i każe: Pożałusta, podymi soroczku i pokażi mnie twoji jajcia! — Armjanyn ny pojniaw mabut taj każe: A na szto tiebje — nu izwol, pasmatri! Pidniaw pełynu swojeji; soroczky i wywaływ z sztaniw swoji jajcia.

Der Armenier mit den Eiern.

Ein Armenier handelte mit Eiern. Einmal trug er auf dem Kopfe einen großen Korb voll Eier. Ein Fräulein saß im Zimmer am Fenster und nähte ein Hemd. Sie hörte den Ruf — Eier! Eier! und stürzte zum Fenster, um ihn sich nicht entgehen zu lassen, ihn aufzuhalten. In der Hast ließ sie das Hemd aus dem Fenster fallen. Nun näherte sich ihr der Armenier und sie sagte: „Sei so gut und heb mir das Hemd auf und zeig mir deine Eier!“ Der Armenier verstand wahrscheinlich nicht und sagte: „Und wozu denn? — nun bitte schau!“ Hob den Vorderteil seines Hemdes auf und brachte aus den Hosen seine Eier zum Vorschein.

Parallele: Mježdu druzjami, S. 24 - 25: Raznosčik.

217. Durnycia.

Odna barynia iszła z chłopczykom hulat. A pyryd nymy poperek dorohy Armjanyn wiw iszaka do wody. Iszaky, ce taka poroda konyj, wony w roďi osliw — u jich chuji zdorowi. Na ciu poru u iszaka chuj nadroczyw sia — win joho wysołopyw i kywa, szlopa sebe po puzu. Chłopja pobaczyło i pyta u matyri: Mama, mama, szto to takoje u iszaka, smatri. — A wona joho diornuła za rukaw i każe: U, kakoj ty duraczok, gawarisz takije głuposti. — Armjanyn poczuw i każe: A szto ty gawarisz, barinia, a barinia? Razwje eto głuposti? Kakije eto głuposti? Jesli eto głuposti, to tohda kakoho ż tybi nużno? (jomu to pokazałoś, szo dla neji i cej duże małyj!)

Eine Dummheit.

Ein Bauer ging mit einem Bübchen spazieren. Vor ihnen quer durch die Straße führte ein Armenier einen Maulesel zur Tränke. Die Maulesel, das sind eine Art Esel, die haben sehr große Zümpte. In dem Moment hatte sich der Zumpt beim Maulesel versteift, er ließ ihn heraushängen und der baumelte hin und her und schlug ihn an den Wanst. Das Bübchen erblickte dies und fragte die Mutter: „Mama, Mama, was ist das beim Maulesel, schau!" Sie aber zupfte ihn am Ärmel und sagte: „Ach du Närrchen, sprichst solche Dummheiten." Der Armenier hörte es und sagte: „Was sagst du da, Herrin, a, Herrin? Sind das etwa Dummheiten. Wenn das Dummheiten sind, was für einen brauchst du denn?" (Es schien ihm, daß auch dieser für sie zu klein sei). —

Vergl. dazu die Erzählungen in der Anthropophyteia I. S. 72 ff. — Dieselbe Schnurre kommt auch wienerisch vor. F. S. K.

218. Wirmenyn u suďi.

Odyn Armjanyn popaw u swidytyli. Win czuw, jak iz rużja dano wystrił i ubyto nym ďiwku i potim win czuw, jak wona za żywa iszcze pry konczyńi kryczała i upomynała imyna tych, chto ubyw jiji. D'iło rozbyrałoś u okrużnomu suďi. Ot wyzywajuť joho na dopros. Prokuror i pyta: Raskażitie, czto wy po etomu diełu znajitie? — Ja szoł mimo sad na rjeczka i sliszał, jasno sliszał, czto diewka ubit rużiom, i ona skazała, czto Iwan duszohub, ty rozbojńik. — Prokuror i każe: Etoho nie dostatoczno, czto sliszał; jesli by widieł, kto bił! Saďiś, bolsze ńiczeho. — Armjanyn rozserdyw sia, szo joho pokazańije ny piszło u ďiło i staw prydumuwať, czym by jomu odomstyť. Oto win syďiw, syďiw, a dali jak pyrdone na wsiu zału, aż odlasky piszły. Prokuror aż pidchwatyw sia i nu joho łajať: Ty czto, świnia, pozwojalisz takije hadosťi diełať? Czto ty w saraj zaszow! — Armjanyn ny dowho dumawszy na joho: Pozwoltie, hospoďin prokuror! Cziem wy mogitie dokazať, czto eto ja? Wy nie widali, a tolko sliszali; etowa nie dostatoczno; saďitieś. — Prokuror toďi tyk-myk i kazať ńiczoho.

Der Armenier vor Gericht.

Einen Armenier lud man zufällig als Zeugen vor. Er hörte, wie aus einem Gewehr geschossen worden, wodurch ein Mädchen ums Leben kam, dann hörte er, wie sie noch vor ihrem Ende schrie und die Namen derjenigen nannte, die sie erschossen hatten. Die Angelegenheit verhandelte man im Bezirkgericht. Er wird aufgerufen. Der Staatsanwalt fragte: „Erzählen Sie, was wissen Sie in dieser Sache" (Angelegenheit). — „Ich ging vorbei am Garten, am Flusse und hab gehört — klar gehört, daß das Mädel mit dem Gewehr getötet worden, und sie hat gesagt, daß Iwan Seelenverderber, o du Räuber." — Der Staatsanwalt sagte: — „Das ist nicht genügend, daß du gehört; wenn du gesehen hättest, wer sie erschlagen; setz dich, nichts weiter!" Der Armenier ärgerte sich, daß seine Aussage nicht von Belang war und überlegte, wie er sich rächen könnte. So saß er und saß und plötzlich ließ er einen Furz fahren, daß es im ganzen Saale wiederhallte. Der Staatsanwalt sprang auf und wetterte auf ihn los: — „Wie kannst du dir, du Schwein, erlauben, solche Abscheulichkeit zu treiben; bist du etwa in einem Scheißhäusel?" Der Armenier, ohne lange zu überlegen, erwiderte ihm darauf: „Erlauben Herr Staatsanwalt! Wie können Sie es beweisen, daß ich es war?

Sie haben's nicht gesehen, nur gehört, das genügt nicht; setzen Sie sich!" Der Staatsanwalt war ganz verduzt und konnte nichts darauf erwidern.

Parallele: Anthropophyteia, Bd. III, S. 385—387, Nr. 553.

219. Jak Wirmenyn hodyw pohńiwanych.

U odnoho pana buw bał. Tudy zibrałyś baryszńi i kawalery. Z poczatku kawalery bałakały ładno, szutyły, smijałyś, tanciuwały i procze, a dali szoś ny poładyły. Pisla krupnoho homonu, wony zowśim rozbihłyś po raznych komnatach, a zał uweś zapusťiw, ostaw sia odyn choziain ta chaziajka. A mołodioż wsia pyrystała tanciuwať — ponaduwałaś, jak syczi i sydiať po raznych komnatach, pyrysziptujućcia, czy wyjty u obczu zału, czy ńi. A baryszńi i sybi pyrykłykajućcia potycheńku, czy myrysćia z kawaleramy, czy ńi. Chaziajin duże buw nydowołyn na takyj porjadok, szo joho hosťi ponaduwałyś. Prychode do joho znakomyj Armjanyn, pozdorowkaw sia i pyta: Nu, kak waszi ďiła, hde waszi hosťi? Ja słychał, u was bał. — Ta płochi, brat, ďiła. — Czywo płochi? — Ta jak że, wśi hosťi popyryserdyłyś, kawalery z baryszniamy ny poładyły, rozbihłyś, po odďilnym komnatam i ny jduť u obczu komnatu, ny tanciujuť, ťiko muzyka darom najniata tak, szo mińi ny wesyło i żokoś nypryjatno. — O! brat, ny horjuj, choczysz, ja jich sojydyniu. — Jak je ty jich sojydynysz? — A tada budym pasmatrjeť. — Uwichode win do kawaleriw, rozkłaniaw sia i naczaw jim kojiszo brychať — szutkowať. A sam tym czasom rozostybnuw szirinku, szob ny piszły hazy u pazuchu i tak pidpustyw, szo lubyj tchir tak ny nabzdyť. Jak by piszow u kurnyk, tak ny to szo kury, a same de bilszyj piwiń hepnuw by do dołu. Kawalery z nym szutyły, poky ny zamiczały, a jak wśi duchy wyłyťiły z matńi i rozijszłyś po wśi komnaťi, to nosamy wyrťiły, wyrťiły i odyn po odnomu wyjszły u obczu zału. A Armjanyn ny dowho dumawszy, pyryjszow u druhu komnatu, de syďiły baryszńi. Tam buło czymało jomu znakomych; win z nymy pozdorowkaw sia i naczaw czudyť, rozkazuwať jim razni brychyńky. I takym że mańirom iszcze hłeszcze nakrutyw, czym kawaleram, chocz sokyry wiszaj, pochoże z mułom pustyw. Baryszńi zawyrťiły nosamy i skorisze hajda u obczu zału i tam wołyju-nywołyju pryjszłoś poładyť z mużczynamy j ďiło piszło po staromu. Naczały spiwať, tanciuwať i wsiaki wsiaczyny. Armjanyn wychode u stołowu do chaziajina i każe: A czto, brat, ny prawdu ja tiebje gawarił? — Da prawda — a szo ty jim porobyw? Czy ty nakołduwaw, czy takie źilia majisz, szo wony powynujućcia tybi? — Eto dieło majo. — Ta skaży taky, pożałusta, czym ty jich sojydynyw? — A wot czim: Nabzdieł u adnoj komnatie i w drugoj i ańi razbiżaliś iz tiech komnat i pasaszliś u adnu balszoj komnat. — Chytro, brat, ty zrobyw. — O! ja mastyr; choczysz, ja apjať jich razjydyniu. — Jak że rozjydynysz, se wże, ja dumaju, ny możno ustrojaty. — A wot jesli choczisz, uraz satworju. — Ta mińi cioho ny treba, ja i tak poportyw krowi ny mało, poky wony zijszłyś do kupy, a ty ťiko skaży, czym by ty jich rozihnaw, czy pak rozjydynyw. — A wot czim, miłoj czeławjek. Pajdu u zał, stanu paśirodki i pri wsich pjordnu pagromcze i ańi pa wsiem komnatam razbjegut sia abo i zawsiom zabiguť każdyj do swoj dom.

Wie ein Armenier Erzürnte versöhnt.

Bei einem Herrn fand ein Ball statt. Dorthin kamen Fräulein und Kavalliere zusammen. Anfangs plauderten die Kavalliere zur Sache, scherzten, lachten, tanzten und taten dergleichen, dann aber ging die Sache schief.

Nach einem heftigen Wortwechsel zerstreuten sie sich in die anderen Zimmer und der Saal war leer geworden, es blieb nur der Hausherr und die Hausfrau und das ganze Volk hatte gänzlich zu tanzen aufgehört, es blähte sie auf wie Käuze und sie saßen da in verschiedenen Zimmern und flüsterten leise unter sich, ob sie in den Hauptsaal hineingehen sollen oder nicht. Die Fräulein wechselten auch Fragen untereinander, ob sie sich mit den Kavallieren versöhnen sollten oder nicht. Der Hausherr war über diese Störung sehr ungehalten, daß sich seine Gäste aufgeblasen hatten. Es kam zu ihm ein bekannter Armenier, begrüßte ihn und fragte: „Nun, wie steht's, wo sind Ihre Gäste, ich hab gehört, daß Sie einen Ball geben.“ — „Schlecht stehen die Dinge, Bruder.“ — „Warum schlecht?“ — „Nun, wie denn, alle Gäste haben sich verstritten; die Kavalliere mit den Fräulein sind auseinander, haben sich über alle anderen Zimmer zerstreut, gehen nicht in den allgemeinen Saal, tanzen nicht, nur die Musik ist umsonst gemietet, so daß mir gar nicht lustig zu Mute ist und irgendwie angenehm.“ — „O, Bruder, gräme dich nicht, wenn du willst, ich werde sie wieder vereinen.“ — „Wie wirst du sie vereinen?“ — „Wir werden dann nachsehen.“ Er ging zu den Kavallieren hinein, grüßte auf alle Seiten und begann verschiedenes aufzuschneiden, zu scherzen. Unterdessen knöpfelte er die Hosen auf, damit sich die Gase unter dem Brustlatz nicht verfangen, ließ einen derartigen Gestank los, daß ein beliebiger Iltis nicht so arg stinken könnte. Wenn einer in einen Hühnerstall gegangen wäre, so würden nicht nur die Hühner, sondern auch der größte Hahn zu Boden kollern. Die Kavalliere scherzten mit ihm, ohne anfangs gerochen zu haben, als aber alle Gerüche herausflogen und im ganzen Zimmer sich verbreiteten, da drehten sie die Nasen immerfort und einer nach dem anderen verließ das Zimmer und ging in den Saal zurück. Der Armenier ging, ohne lange zu überlegen, ins zweite Zimmer, wo die Fräulein saßen. Dort waren viele seiner Bekannten; er begrüßte sie und begann Unsinn zu schwätzen und verschiedene Aufschneidereien zu erzählen. Auf diese Weise farzte er sie noch mehr an, als die Kavalliere, so daß man eine Axt in der Luft hätte hängen lassen können. Wahrscheinlich mußte er mit dem Gestank zusammen auch ein wenig von angeschwemmtem Kot losgelassen haben. Die Fräulein drehten die Nasen hin und her, dann eilten sie spornstreichs in den allgemeinen Saal, und so kam es dazu, daß sie sich mit den Männern, mochten sie wollen oder nicht, wieder vereinigten und die Sache wieder ins alte Geleise kam. Sie begannen zu singen, zu tanzen und alles mögliche zu treiben. Der Armenier kam in das Eßzimmer zum Hausherrn und sagte: „Nun, was Bruder, hab ich dir nicht die Wahrheit gesagt?“ — „Das ist wahr. Und wie hast du das angestellt? Hast du denn gezaubert oder hast du so ein Kraut, daß sie dir gehorchen?“ — „Das ist meine Sache.“ — „Aber sag doch, sei so gut, wie hast du sie versöhnt?“ — „Also höre wie: hab gestunken in einem Zimmer wie in dem andern, da sind sie gelaufen weg in eine große Saal und sind gekommen zusammen.“ — „Gar fein, Bruder, hast du es angestellt.“ — „O, ich bin darin ein Meister, willst, ich werde sie wieder auseinandersöhnen.“ — „Wie wirst du sie auseinanderbringen, das ist, denk ich, unmöglich, zu bewerkstelligen.“ — „Nun, wenn du willst, gleich zustande bring ichs.“ — „Das brauch ich ja nicht, ich hab ohnehin böses Blut gehabt, bis sie zusammengekommen. Sag du aber nur, wie du sie auseinandertreiben möchtest, oder wie es heißt, auseinanderbringen?“ — „Nun, wie, lieber Mensch, gehe in den Saal, in die Mitte pflanz ich mich auf und vor allem farze ich noch lauter,

da werden sie in alle Zimmer auseinanderlaufen oder überhaupt jedes gänzlich in sein Haus laufen.“

220. Kupećka natura.

Odyn Armjanyn zdorowo zachotiw. Najszow sybi ďiwku i kaže jiji: Czto tiebje dat za to, czto ja tiebje wyjebu? — Dawaj 50 kop. — Eto doroho, može ona ny stojit. — Czoho tam ny stojit, wony wśi odnakowi, a płatiut i po 5 rub. — Atkroj, ja posmatru! — Wona pokazała. — Nu zakroj, 5 kop. wozmy. Chatisz, dawaj. — Ńi, mensze 45 kop. ńilzia. — Atkroj! — Wona odkryła. — Podywywś i upjat tož: Zakroj, chatisz, 7 kop. dam. — Nu, szto am torhuwaćciat nynacze za korowu? 40 kopijok dla riwnoho szczotu i mensze ńi kopijku. — Atkroj. — Otkryła. Podywywś: Nu, zakroj, 10 kop., bolsze ny dam. Nu szto tiebje stojit, menie buďit charaszo i tiebje buďit charaszo i 10 kop. nałycznyje dieńgi połuczysz. Chatisz, dawaj, charosz diengi daju. — Nu, szto tam z toboju tołkowaćcia, ny choczysz, tak ja j pidu. — Padoždy, hałubka, adkroj. — Wona odkryła. Win dywywś i jomu tak pryspiczyło, szo wže dalszi ńikudy buło odtiahuwat. Win toďi j kaže: Charosz budie, byry dieńgi, łažyś skarjej.

Kaufmannart.

Ein Armenier bekam eine ungeheuere Lust (zu vögeln). Er gabelte ein Mädel auf und sagte zu ihr: „Was soll ich dir dafür geben, wenn ich dich durchvögle?“ — „Gib 50 Kopeken.“ — „Ach, das ist teuer, vielleicht ist sie so viel nicht wert.“ — „Weshalb sollte sie nicht so viel wert sein, alle sind einander gleich und doch zahlt man auch zu 5 Rubeln.“ — „Deck dich auf, ich will nachschauen.“ Sie zeigte sie ihm. „Nun, deck zu, — nimm 5 Kopeken. Wenn du willst, gib her!“ — „Nein, um weniger als 45 Kop. gehts nicht.“ — „Zeig mal.“ Sie deckte sich auf. Er beschaute sie und sagte das gleiche: „Deck zu, willst 7 Kop., so werde ich geben.“‘ — „Nun, was ist dabei so viel zu feilschen, als wär’s um eine Kuh?! 40 Kop., damit die Rechnung abgerundet sei, nicht um eine Kopeke weniger!“ — „Zeig her.“ Sie zeigte wieder. Er schaute hin: „Nun, deck zu, 10 Kopeken, mehr werde ich nicht geben. Um was geht’s, es wird mir und dir angenehm sein, und du bekommst obendrein ein schönes Geld, 10 Kop. Willst, gib her, ich zahle einen hohen Preis.“ — „Was soll ich mit dir viel disputieren, wenn du nicht willst, so geh ich fort.“ — „Wart ein wenig, Täubchen, zeig her.“ Sie zeigte. Er schaute hin und es übermannte ihn, so daß er nicht länger mehr säumen konnte. Da sagte er: „Es wird schön sein, nimm das Geld, leg dich nur schnell nieder!“

221. Teper bude sifilis.

Odyn Armjanyn torhuwaw miłocznoju ławoczkoju na bardacznomu pyryułku. Joho tiko bardak i wyruczaw. Mymo jeho kožyn deń chodyły ďiwczata z chwatyr na swoje zaniatije. Odyn raz jomu zachotiłoś pomachaćcia, ďiło buło pyryd weczyrom. Win staw koło ławky i wyžyda, poky budut prochodyt ďiwczata z chwatyr u bardak. Ot dywyćcia, ide odna. Win kywa jiji palcym i kaže: Diewoczka, a diewoczka! Czto, u tiebje syfilis jest? — Nyma. — Nu, chady dalszi, ty mnie nie nužyn. — Ot ide druha. Win i ti kywa: Diewoczka, a diewoczka! U tiebje sypfilis je? — Nyma. — Chady dalszi. — Woda piszła po swoji doroźi. Projszło ich dusz pjat i wśi kazały, szo nyma sypfilisu. A odna bacze, szo win ny chocze takych, u koho nyma sypfilisu i

uchytryłaś joho obmanyť. Obojszła kruhom uhła i w druhe stała prochodyť mymo joho ławky. Armjanyn upjeť tak że: Diewoczka, a diewoczka, u tiebje syfilis jesť? — Je. — Chady na moj ławka, kuszaj, kyszmysz byry, czto choczysz. — D'iwczyna zajszła i jiła, szo jiji na oczi natrapyłoś i iszcze w karmany nabrała i choťiła uże ity po swojemu ďiłu. A win i każe: Niet, pastoj, diewoczka, kyszmysz kuszał, tiepjer łażyś. — D'iwczyńi ďiłať ńiczoho, popałaś u ruky, treba powynuwaćcia; lahła, pryhotowyłaś. Armjanyn na neji i nu jiji czuchrať. Wona uże pyryd kincem każe: A ja tebe obmanyła, u mene syfylisu nyma. — Nyma! nu tak teper budyť, budyť!

Jetzt wird eine Syphilis.

Ein Armenier hatte eine Gemischtwarenhandlung in einem Bordellgäßchen· Das Bordell war auch seine Kundschaft. An ihm vorbei gingen jeden Tag die Mädchen aus den Quartieren ihrer Beschäftigung nach. Einmal bekam er Lust zu vögeln. Es war gerade vor dem Abend. Er stellte sich vor seinen Laden und wartete, bis die Mädchen aus den Quartieren ins Bordell gehen würden. Da sah er eine herannahen. Er winkte ihr mit dem Finger zu und sagte: „Dirndl, a Dirndl!“ — „Was ist?“ — „Hast du die Syphilis?“ — „Nein!“ — „Geh weiter!“ Sie ging ihres Weges. So gingen ihrer fünf Seelen vorbei und alle sagten, daß sie keine Syphilis hätten. Eine aber merkte, er wolle keine solche, die keine Syphilis habe und verfiel auf eine List, um ihn zu hintergehen. Sie ging um die Ecke und kam dann wieder an seinem Laden vorbei. Der Armenier fragte wieder ebenso: „Dirndl, a Dirndl, hast du die Syphilis?“ — „Ja!“ — „Komm in meinen Laden, iß Kyšmyš [1]), nimm, was du willst.“ Das Mädchen trat ein und aß, was ihr unter die Augen kam, stopfte noch die Taschen voll und wollte wieder fort, um ihrem Geschäfte nachzugehen. Er aber sagte: „Nein, wart, Dirndl, Kyšmyš gegessen, jetzt leg dich!“ Dem Mädchen blieb nichts anderes übrig, da sie schon hereingefallen, mußte sie sich fügen. Sie legte sich hin und bereitete sich vor. Der Armenier machte sich über sie her und begann sie abzureiben. Vor dem Ende sagte sie: „Und ich hab dich hintergangen, denn ich hab keine Syphilis!“ — „Keine? Nun, jetzt wird eine werden, jawohl!“

H. GRUSINER.

ZAHL 222—223.

---

222. Hruzynśka pryjemnisť.

Hruzyn tak uże od pryrody zawyk machaćcia u sraku. Wony, jak pobaczuť sraku, tak zwołnujućcia dużcze, czym ruskyj uhlade w baby pyzdu. Ruskyj pobaczywszy pyzdu, hotow use oddať, aby ťiko zawładať neju na wremnia, a Hruzyn wweś zatrusyćcia, koły pobacze u małoho sraku. Odyn

[1]) Armenisches Essen.

Hruzyn prochodyw mymo riczky, a tam kupałaś ďitwora i chłopczyky, jak wutiata, to purnały, to wyrynały iz wody. Hruzynowi ce ponarawyłoś, jak wony purnajuť i pokazujuť swoji sraczky. Pidijszow błyżcze do beryha taj każe: Malczyk, purny, purny iszcze, ja pjatak dam. — A wony, jak naroszno, powytriszczałyś na joho wśi i dywlućcia, a purnať ny choczuť. — A odna ďiwczynka poczuła, szo win odno twyrdyť: pjataczok dam, taj każe: Diadia, daj mnie kapjejoczku, ja purnu. — Paszła k jebjonoj matyri, u tiebje 2 żopy.

Das Vergnügen eines Grusiners.

Der Grusiner ist schon von Natur aus ans Arschvögeln gewöhnt. Wenn sie einen Arsch sehen, so werden sie viel mehr aufgeregt, als ein Russe, der eine Voz beim Weibe erblickt. Der Russe, der eine Voz erschaut, ist bereit alles hinzugeben, um sich zeitweise ihrer bemächtigen zu können, der Grusiner aber erzittert am ganzen Körper, wenn er bei einem Buben den Arsch erschaut. Ein Grusiner ging an einem Flüßchen vorbei, und dort badeten Kinder; und die Bübchen tauchten wie Fischlein ins Wasser bald ein, bald tauchten sie wieder empor. Das gefiel dem Grusiner, wie sie eintauchten und ihre Ärsche zeigten. Er näherte sich dem Ufer und sagte: „Bübchen, taucht noch einmal unter, ich gebe euch einen Fünfer!“ Sie aber, wie absichtlich, glotzten ihn alle an und wollten nicht untertauchen. Ein kleines Mädchen hörte, wie er fortwährend wiederholte: „ich gebe einen Fünfer!“ und sagte: „Onkelchen, gib mir eine Kopeke, ich werde tauchen!“ — „Geh zur gevögelten Mutter, du hast zwei Ärsche!“

Anmerkung. Zur richtigen Würdigung der gleichgeschlechtlichen Triebbetätigung vergleiche man das grundlegende Werk Dr. Iwan Blochs: Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur, Berlin 1908, S. 539 ff. — ferner die von Dr. Magnus Hirschfeld herausgegebenen Jahrbücher für sexuelle Zwischenstufen (bisher neun Bände), desselben Zeitschrift für Sexualwissenschaft (I. B. 1908) und Dr. M. Marcuses, Sexual-Probleme (1908 ff.) — Folkloristische Erhebungen über den Uranismus bringen ständig die Anthropophyteien. F. S. K.

223. Nema riżnyći.

Odyn Hruzyn poprosyw Żyda dostawyť malczyka, szob pojibty joho u sraku. Bo Hruzyny używajuť tertyś ny w peredniu, a w zadniu. Żyd iz za geszeftu hotow u ohoń polizty, zaruczywś dostawyť. Pobih win po horodu szukať. Bihaw, bihaw, czuť ny wweś horod obijszow s tym, taky i ny napaw małoho. Szo tut robyť? Żal upustyť zarobitok i brosyť tak, żal trudiw, szo darom probihaw ćiłyj deń. Potim jomu nadoumyło obmanyť Hruzyna. Uziaw z bardaka ďiwczynu, narjadyw jiji u mużeśku oďiż i prywiw do Hruzyna. Hruzyn ny dowho dumawszy, postawyw jiji rakom i naczaw szmorhať. A dali po prywyczći, jak łapne tudy rukamy, aż tam misto chuja, ta na pyzdu natknuw sia; tak i wsunuw palći po sami szczykołotky. Hruzyn toďi j każe: A szto ż ty mene obmanywaisz, mjesto malczik, diewka priwjoł? — A ctoze takowa, zopa adinakowyj, cto w diewka, cto i w malczyk. — A nu tebe k czortu, ty dołżen prywysťi to, szto ja tiebja praśił. Ja lublu jibať i za jajcia dyrżaććia. — A ctoż tut takowa, wy jeje jebitie, a mienia za jajca dierżitie i wyjďit aďinakowo; wiť eta wsio rawno dla was, ja dumaju tut ńikakow raznic.

Kein Unterschied.

Ein Grusiner bat einen Juden, ihm ein Bübchen zum Arschvögeln zu verschaffen. Denn die Grusiner pflegen nicht in vordere, sondern in die hintere

zu reiben. Der Jude, um ein Geschäft zu machen, geht auch durchs Feuer, er verbürgte sich, ihm das Bübchen zur Stelle zu bringen. Er lief in die Stadt auf die Suche. Er lief und lief herum, beinahe die ganze Stadt hatte er abgesucht, und einen Buben doch nicht gefunden. Was war da zu machen? Es tat ihm leid, sich einen Verdienst entgehen zu lassen. Es tat ihm leid um die Mühe, daß er den ganzen Tag umsonst herumgelaufen. Da bekam er den Einfall, den Grusiner zu hintergehen. Er nahm aus dem Bordell ein Mädchen, verkleidete sie und führte sie dem Grusiner zu. Der Grusiner, ohne lange zu überlegen, stellte sie auf alle Viere (krebsartig) auf und begann zu vögeln. Dann der Gewohnheit gemäß, wie er so hineingriff mit den Händen, da traf er statt eines Zumptes auf eine Voz; es fuhren ihm so nur die Finger bis zu den Knöcheln hinein. Da sagte der Grusiner: „Was tust du mich hintergehen, statt Bub, Mädchen geführt?" — „Nun, das ist alles eins, ein Arsch ist dem anderen gleich, ob beim Mädel oder bei einem Buben". — „Nun zum Teufel! Du solltest das bringen, um was ich dich gebeten. Ich pflege zu vögeln und mich an den Eiern zu halten!" — „Nun, was ist weiter dabei, Ihr könnt sie vögeln und mich könnt ihr halten an den Eiern; seht, und es wird herauskommen ganz gleich; es ist alles eins für euch, ich denke keinen Unterschied mir!" —

Parallele: Anthropophyteia, Bd. II, S. 401, No. 448. —

I. TATAREN.

ZAHL 224—227.

224. Manda.

Odyn sałdat z ďiwkoju roztruchoju stojaw bila zabora, pochože nałažuwaw ďiło, pidhowarjuwaw połežať z neju. A na schidciach u postojałoho dwora ny podałeko od nych stojały 2 Tataryna i bałakały po swojemu: Szyk manda, szyk manda! — A sałdat podumaw, szo wony pro ciu ďiwczynu kažuť taj pyta. Tatary jomu objasnyły po ruśky: Ja howorju duže chołodna. — A sałdat wse taky podumaw, szo wony pro mandu kažuť ta odwityw jim: Jakyj tam u bisa szyk z chołodnoji mandy?

Manda (Voz).

Ein Soldat stand neben einem Hofzaun mit einer Hurendirne; wahrscheinlich machte er Anstalten, mit ihr die Angelegenheit zu Ende zu führen, scherwenzelte um sie herum, damit sie sich mit ihm niederlege. Auf den Stiegenstufen des Gasthauses aber, nicht weit von ihnen entfernt, standen zwei Tataren und plauderten in ihrer Sprache: „Schyk manda, szyk manda!" Der Soldat dachte nun, daß sie über die Dirne sprachen und befragte sie darüber. Die Tataren erklärten ihm auf ruthenisch: „Ich sag, daß sie sehr kalt ist." Der Soldat dachte jedoch, daß sie von der manda dies sagen und antwortete ihnen: „Welch ein chik ist's, zum Teufel, mit einer kalten manda?"

225. Muzułmanśkyj zakon.

U cyrku syďiw odyn Tataryn; jomu pochože buło duže wesyło, szo win aż zachoťiw spať. Sydyť i odno źiwa. — A z boku joho syďiw ruśkij, jakyjś ważnyj hospodyn. Ruśkyj dywywś, dywywś na Tataryna taj każe: Szto ty, niewjeża, bezobrazńiczajisz, tak niepriliczno. Ty i menia prohłoťisz. Tatarskaja żopa! — Ny bojś, ny bojś baryń, musulmanyn swyńi ny budyt jisť, nasza zakon ne dozwalajiť.

Das moslemische Verbot.

In einem Zirkus saß ein Tatar und schien sich gar prächtig zu amüsieren, — so daß er schläfrig wurde, er saß da und gähnte. Neben ihm saß ein Russe, irgend ein gewichtiger Herr, der beobachtete den Tataren eine Zeit lang, endlich sagte er: „Was für Ungebührlichkeiten stellst du da an? Das ist doch unverschämt! Du wirst mich noch verschlucken, du tatarischer Arsch!“ — „Fürcht dich nur nicht, Herr, der Muselman ißt kein Schwein, das verbietet unsere Religion.“

226. Dobyły sia swoho.

Odna barynia jichała pojizdom w Moskwu wmisťi z doczkoju, baryszнyju. U odnomu wagońi z nymy jichaw Tataryn, mołodyj i po jichniomu oďityj harno, bahato. Na obłyczcza też buw ny pahanyj, po jichniomu win pochože perwyj krasawyć. Barynia z doczkoju, jak ťiko pojizd ruszyw z stanciji, rozomknuły korzynu, dostały bułky, kowbasy, ryby jakojiś harnoji ny z prostych, czy marynowana, czy zakapczona. Oto wony rospołożyłyś na ďiwańi i poczały zakusuwať. A Tataryn syďiw na druhomu ďiwańi suproty jich i buw, jak wydno, ny w swoji tariłći, syďiw zadumawszyś i bilsze pochniupywsze hołowu. Maty z doczkoju zakusujuť, a samy odno pohladajuť na Tataryna. Po narużu baczuť, szo win czołowik bahatyj, a ny znajuť, jak by joho zaczypyť. Choťiłoś by z nym poznakomyćcia, a Tataryn, jak na hrich, ny zatrohuje jich rozmowoju. A dali stara ny wytyrpiła, wyłuczyła taku minutu, koły Tataryn pidniaw hołowu i oczyma prowiw po jich. Wona spytała: Możet wy, maładoj czeławjek, chaťitie zakuśiť, to pożałujsta, nie stiesniajtieś, saďitieś s nami. Kołbasa atlicznaja, swjeżaja. — Niet, spaśiba, ja ńi jem. — Barynia cym ny wdowołyłaś; duma sybi: Pastoj, ja tebe prymaniu, koły ny tym, tak druhym. Pisla zakusky na perwi popawszi stancii stara pobihła, nabrała kypjatku w czajnyk i poczały hotowyť posudu. Nałyły po stakanu czaju, stara upjeť do Tataryna: Ńi whodno li czajku, maładoj czeławjek? — Niet, barinia, spaśiba, ja ńi pju. — Barynia też same cym ny wdowołyłaś; duma: Breszysz, bisiw syn, czym nybuď prymaniu. — Pojizd buw na chodu. Maty z doczkoju prybrały wse znadobja w korzynu i sydiať, łepeczuť, szo na jazyk zabryło. A Tataryn zchyływś do sťinky i oczi potupyw w nyz. Pochože w joho abo wmer chto z błyżnich rodyczіw, abo tak jakie nybuď nyszczastia. A może win buw zaswatanyj, ta jichaw konczať ďiło. Maty z doczkoju miż soboju odno łypytały, smijałyś z koj czoho, szutyły i nyzamitno na szczot Tataryna prokaczuwałyś. A win odno sydyť, ny zwyrta na jich ńijakoji uwahy. Stara bacze, szo joho obyniakamy ny rozworuszysz, ny wytyrpiła iszcze raz zatronuť Tataryna: Szto wy, maładoj czeławjek, takoj skucznyj? Zakusywať nie chaťitie, czaju nie chaťitie. Wy chotiaby razwlekliś czem ńibuď. Pagawaritie s nami, wsie budiet wjesielej. Wot barisznia, powchażiwajtie za niej, — ukazuje palcym na doczku. — Tataryn pidniaw oczi i każe: Spaśiba, barinia,

ja ńi jibu. — Wony tod'i jak u rot wody nabrały i skorisz pyryśiły na druhyj d'iwan; dobyłyś swoho.

Sie hatten es nun errreicht.

Eine Dame fuhr mit dem Zug nach Moskau zusammen mit ihrer Tochter, einem Fräulein. In einem und demselben Koupé mit ihnen fuhr ein junger Tatare, und angezogen war er auf europäische Art und ganz nett und reich. Von Angesicht war er auch nicht häßlich, bei seinem Volke sicherlich die erste Schönheit. Als sich der Zug von der Station aus in Bewegung setzte, öffnete die Dame mit der Tochter den Korb, nahm Semmeln heraus, Wurst, irgend einen feinen Fisch, es war kein gewöhnlicher, entweder mariniert oder geräuchert. Sie machten sich's auf dem Divan bequem und begannen zu essen. Der Tatare saß auf dem zweiten Divan ihnen gegenüber und war sichtlich nicht in seiner Sauce. Er saß in Gedanken verloren und etwas gesenkten Kopfes. Die Mutter mit der Tochter aßen, blickten aber immer zum Tataren hin. Seinem äußeren Menschen sah man es an, daß er reich sei, sie wußten aber nicht, wie man ihn ins Gespräch ziehen könnte. Gerne hätten sie mit ihm eine Bekanntschaft gemacht, der Tatare aber, wie zur Sünde, knüpfte mit ihnen kein Gespräch an. Endlich hielt es die Alte nicht mehr aus, sie paßte den Augenblick ab, als der Tatare den Kopf erhob und einen flüchtigen Blick auf sie warf. Da fragte sie: „Vielleicht möchten Sie, junger Mann, ein wenig essen, dann bitte, ohne Umstände, setzen Sie sich zu uns. Die Wurst ist ganz vorzüglich, frisch!" — „Nein, vergelts Gott, ich esse nicht." Die Dame war damit nicht zufriedengestellt, sie dachte bei sich: Wart, ich werde dich schon drankriegen, wenn nicht auf diese, so auf andere Weise. Nach dem Imbiß auf der nächsten Station lief die Alte hin, füllte die Teekanne mit heißem Wasser und stellte die Gläser zurecht. Sie schänkte den Tee ein, da wandte sich die Alte wieder an den Tataren. „Wäre Ihnen nicht ein Tee gefällig, junger Mann?" — „Nein, meine Dame, ich trinke nicht." Damit war die Dame auch nicht einverstanden. Sie dachte: du lügst, Teufelsohn, mit etwas krieg ich dich doch dran! Der Zug war in Bewegung. Die Mutter mit der Tochter räumten alles Geschirr in den Korb ein und saßen da, plauschten, was ihnen auf die Zunge kam. Der Tatare aber lehnte sich auf die Rückwand an und blickte vor sich hin. Vielleicht war jemand von seinen nahen Verwandten gestorben oder ihm sonst irgend ein Unglück widerfahren. Vielleicht war er verlobt und fuhr, um die Angelegenheit zu ordnen. Die Mutter mit der Tochter schnatterten fortwährend, lachten aus irgend einem Grunde und unvermerkt machten sie Anspielungen betreffs des Tataren. Er aber saß da und schenkte ihnen nicht die geringste Beachtung. Die Alte sah, daß sie ihn mit ihren Andeutungen nicht rühren würde, konnte nicht umhin, den Tataren nochmals anzureden: „Weshalb sind Sie, junger Mann, so fad? Essen wollen Sie nicht, Tee wollen Sie auch nicht, wenigstens könnten Sie sich mit irgend etwas zerstreuen. Plaudern Sie mit uns ein wenig, es wird fröhlicher sein. Da ist ja doch ein Fräulein, machen Sie ihr den Hof!" und sie zeigte mit dem Finger auf die Tochter. Der Tatare hob den Blick und sagte: „Vergelts Gott, meine Dame, ich vögle nicht!" Da saßen sie nun, als hätten sie Wasser in den Mund genommen, dann eilten sie schnell und wechselten rasch den Platz, sie hatten es nun erreicht.

227. Tataryn po winczaniu.

Odyn Tataryn osibnuwaw sia żyť u derewńi. Odkryw sybi ławoczku i naczaw potrochu torhuwať. Win buw nyżynatyj i zamiż ńikoho buło brať, czyryz szo jomu pryjszło sia wykrystyćcia u naszu wiru i poswataw ruśku. Wziaw win, rozumijićcia, wże staru ďiwku, kotra wże buła ostawłyna na wysadky. Możno dohaduwaćcia, szo wona wże buła w buwalciach, odkosztuwała wsioho. Ot pisla swaťby pytajuť joho: Nu szoż, Tataryn, trudno buło kołoť ćiłku? — Kakoj ja Tataryn? Ja takoj, kak ty. — Ta ty ny serdyś, ce ja tak po stari prywyczći. A ty pryznaj sia; szo, krowi bahato buło, koły ty kołow? — Ja tebe ny pońimaju; szto, ja razbojnyk, sztoli, za szto ja budu kołoť swoj żon? — Ta szo ty hołowu moroczysz, jak buťto j sprawďi ny rozbere; ja pytaju, szo krowi bahato buło, koły ty spaw z żinkoju i zapchnuw jiji promiż nih swoho chuja. — Jyrundy ty gawarisz, kakoj tam krow, razwi tam bywajet krow — nie, ńi mnogo było!

Der Tatare nach der Trauung.

Ein Tatare erlangte die Erlaubnis in einem Dorfe zu leben. Er eröffnete einen Laden und begann ein wenig Handel zu treiben. Er war unverheiratet und es fand sich keine Braut; dadurch mußte er zu unserem Glauben übertreten und warb um eine Ruthenin. Er nahm selbstverständlich ein schon altes Mädchen, das man schon zur Auspflanzung zurückgelassen. Man kann ahnen, daß sie schon eine abgefeimte war, schon alles durchgekostet hatte. Nach der Hochzeit fragte man ihn: „Nun was, Tatare, war es schwer, das Häutchen zu durchbohren?“ — „Was bin ich für ein Tatare, ich bin so einer, wie du.“ — „Werde nur nicht böse, ich sag so aus alter Gewohnheit. Aber gestehe, was, gabs viel Blut, als du bohrtest?“ — „Ich verstehe dich nicht; was, bin ich ein Räuber etwa? Wofür soll ich stechen seine Weib?“ — „Was verdrehst du den Kopf, als ob du tatsächlich nicht begriffst. Ich frage, ob es viel Blut gegeben, als du mit deinem Weibe geschlafen und ihr zwischen die Beine deinen Zumpt gesteckt hast?“ — „Was für einen Unsinn schwätzst du, was für eine Blut?! Kann etwa geben dort eine Blut, nein, nicht viel wars.“

NOVELLENARTIGE ERZÄHLUNGEN.

GESELLSCHAFTLICHE SCHICHTEN.

A. BAUERN.

ZAHL 228—263.

228. Człowicza i żinocza robota.

Odyn mużyk koły pryjizdżaw z pola, czasto worczaw na swoju żinku. Wse burczaw, szo win zdorowo namoryw sia, a wona sydyť doma, ńiczoho ny robe. Żinka na joho serdyłaś, złyłaś, szo win nyprawdu każe. Dokazuwała jomu, szo wona iszcze bilsze joho robe; pyryliczuwała jomu swoji roboty, szob win pojniaw, skiko na jiji szyji obwjazanosty. Czołowik żinky i słuchaty ny choťiw: Jaka tam u tebe robota? Tut i robyť ńiczoho. Tyb pojichała, popachałaś ćiłyj deń, tak uznałab kuźkynu maťir. — Wona wse tyrpiła, a dali ny wydyrżała, riszyła dokazať jomu na ďili. Odyn raz wony połajałyś iz za cioho, chto z nych biłsze robe. Żinka i każe mużykowi: Nu ot szo, bisiw syn, koły ty ny wirysz, szo w mene bahato roboty, to ostawaj sia zawtra ty doma, a ja budu pachať. — Mużyk ciomu złuczaju buw rad, ochotno sohłasyw sia pobuť doma. Win podumaw sybi: Paniaj, paniaj, uznaisz baťka swoho, a ja chocz raz połeżu doma, oddychnu! — Ot dożdały wony ranku, żinka naczała zbyraćcia jichať u połe pachať, a czołowikowi prykazała, szob win porobyw wse te, szo wona doma robe: Ty, czołowicze, wse tut prywydy w porjadok: D'iżu zamisy, chliba napyczy, zwary obidať, byryży kurczat, szob szulika ny pokrała, taj masło ny zabuď zbyť, jak szo uprawysz sia; a koły wse porobysz, wynysy mińi obidať. — Dobre, dobre, paniaj, wse bude zrobłyno — odwityw czołowik. Ot uże rozwydnyłoś, czołowik naczaw swoju robotu. Szob kurczata ny rozbihłyś, win zwjazaw jich nytoczkoju wśich do kupy i wypustyw na dwir. Potim uziaw sia misyty ďiżu, a szob umynszyť sybi roboty i potratyť mensze wremja na neji, to win prydumaw taku sztuku. Prywjazaw do sraky kaczałku, postawyw z zadu makitru z dobroju smytanoju i naczaw robyť zrazu dwa ďiła. Rukoju ďiżu mise, a sam uweś chytajićcia, kywa sraku i wmisťj z neju i kaczałku i zbywa neju masło. A do cioho win zatopyw picz, pryho-

towyw źila, mniaso i wsiakoji wsiaczyny. Tut win swoje ďiło robe i w wikno podywlajićcia, de kurczata chodiuť. De ny woźmyś, jak na hrich, szulika, zaczypyła ćiłu nyzku kurczat i ponysła. Mużyk jak pobaczyw, szo kurczat uże nyma, brosyw use i pobih kurczat dohaniať. Szulika z ważkoju pokłażoju u horu duże ny pidńimałaś, a łyťiła ponad zymłeju ny bilsze, jak na sażyń mista. Oto win haniawś, haniawś za neju i ńijak ny mih dohnať. Wona dołyťiła do riczky, kojjak pyrybrałaś na toj bik i pućnuła u bołota, a tam uże jiji wola, śmiło naczała kluwať swoju dobyczu. A mużyk poczysaw hołowu, nałajawś u wolu i ńi z czym wyrnuw sia do domu. Pryjszow win do domu, uże buła obidnia pora. Kynuw sia do peczi i tam uże ńiczoho nyma. Drowa pyryhoriły, kisto swyńi pojiły, mniaso sobaky roztaskały, i wse, szo buło zjisne w chaťi, ńiczoho ny ostałoś. Win poczuchaw hołowu i sydyť ńi żywyj, ńi mertwyj, i ot narobyw, tak narobyw i sam hołodnyj i żinći ńiczoho nysty w połe. Żinka popachałaś do obid, nyma czołowika; pasze i do południa, a joho wse nyma taj nyma. Wona wyjszła z terpinija, brosyła robotu i pojichała do domu. Prychode w chatu, jak hlanuła, a tam wse czuť ny do hory nohamy. Wona i pyta: Tyż czoho, bisiw syn, ny pryńis mińi obidať? Z hołodu choczysz zamoryť mene, czy szczo! — Ta ja iszcze ny wprawyw sia zwaryť. — A jakohoż ty czorta tut robyw? Tyż mińi wse handyw, szo ja doma ńiczoho ny roblu, a ty szoż tut robyw, jakych czortiw lipyw? — Ta nu tebe k czortu z twojeju robotoju, nakazała skiko, szo j za nyďilu sama ny porobysz, a mińi zakazała na odyn deń. — Breszysz, sukyn syn, jab ce wse za piw dnia porobyła. Ni k bisu ty ny hodysz sia, a iszcze mine poprikajisz. A deż twoji kurczata, szo jich po dworu ny wydno? — Ta jich szulika zanysła, szob wona zdochłá. — Ta jak że wona mohła wśich zanysty? — Ta wony buły zwjazani wśi do kupy, ja jich zwjazaw, szob ny rozbihłyś, a to wony rozbrydućcia po burjanu ta toďi j szukaj jich. — Ach ty, staryj durak, jakyj tybi czort nadoumyw tak zrobyť. — Ta ja choťiw jak łuczcze. — Durak ty staryj. Nu, dawaj siudy masło, ja podywlu sia, jak ty joho zbyw. — Ta joho nyma. — A deż wono? — A czort joho znaje, de wono je; joho mabuť czortowa sobasznia pojiła, abo swyńi, szob wony powyzdychały jomu sukynomu synowi. — Oj neńkoż moja, maťinko, szoż ty tut narobyw? Deż ty buw, czortowa slipundia, ta szoż tybi powyłazyło, czy szczo? — Ta nu joho k czortowi matyri wse twoje chaziajstwo! Poky umru, z rodu ny ostanuś sam doma. Tut sam czort hołowu złome. Ja ćiłyj deń probihaw za szulikoju, choťiw kurczat odniať, szob jiji rozorwało, czortowu chudobu; czort jiji pidńis na ciu poru, i kurczata durńi, czort by jich zabraw, wynesła jich łycha hodyna, na oczi szulići. A tut jak na hrich bisowa swynota zaskoczyła u chatu i potriskały ťisto. Szob wony połopałyś, matyri jich bis. — Jakoho ty bisa jahozysz, ńichto ny wynowat, ty sam czortowa rozziawa, wsiomu pryczynoju. Darma ťiko wse prokłynajisz. Jak by wziaw pałymon ta pochodyw by tebe po rebrach, tak tyb znaw, jak chodyť za chaziajstwom. — Mowczy, chocz ty ny dosażdaj, a to j tybi dostanyćcia; tut i tak dosadno, a wona iszcze harka! — Ty, czołowicze, z dosady pidy za kurnyk; mińi iszcze dosadńisz i to ja ny każu, szo dosadno. — Nu, hoďi harykať, zamowczy, ty cym ny pomożysz, teper uże ny wernyćcia; ny serď mene, a to ja jak rozserdiuś, chuże bude. — Ty mińi zubiw ny zahoworjuj, wony u mene ny bolať; sercia twoho ja ny bojuś, na twoje serce hiwna z percym. Oce tybi, czołowicze, wpered nauka, szob ty ny chodyw srať biz drjuka, a syry ta obmachujś. Teper ty pochoże budysz znať, szo żinky robluť ny mensze waszoho. Wono wse ny

wydno czużoji roboty, a jak pyryliczysz wsiaku miłocz, tak i za deń ny pyrybysz! A to wy, ja baczu, mastyra czużoju srakoju iżakiw byt, a swojeju poprobuwaw taj nakołow sia. — Nu, pyrystań stara, pożałusta, prosty. Czort z nym, wono nas ny nażywało, a my joho; żywi budym, iszcze rozdobudym. — Ta ce to tak, a tiko mińi te dosadno, szo ty iszcze ny szczytajisz sebe wynowatym, a ohryzajisz sia. Jak by ce ja tak zrobyła, tak tyb i z żywoji ny zliz, a ja tiko połajuś u smak, bilsze ńiczoho. Wono chocz i ny pomożyćcia, a weeż taky chocz serce natiszysz i na duszi połehsza. Ńi, czołowicze, ty iszcze ny wczenyj; jak każut: Koły ny kowal, tak i kliszcziw ny pahań; czoho ny znajisz, tak łuczcze ny byryś. — Z tych pir mużyk za żinoczu robotu i palcym ny tronuw sia.

Die Männer- und die Weiberarbeit.

Ein Bauer pflegte, wenn er vom Felde heimkam, auf sein Weib zu brummen. Er knurrte, daß er sich ordentlich abgehetzt, sie dagegen zu Hause sitze und nichts arbeite. Das Weib ward zornig, wütend darüber, daß er log. Sie bewies ihm, daß sie noch mehr arbeite als er. Sie zählte alle Arbeiten auf, damit er begreife, wieviel Pflichten sie auf dem Halse habe. Der Mann wollte sein Weib nicht einmal anhören. „Was ist das für eine Arbeit bei dir? Pfi — und du hast nichts zu tun. Sollst einmal hinausfahren und den ganzen Tag arbeiten, dann wirst wissen, was arbeiten heißt!“ — Sie duldete lange alles, dann aber hielt sie es nicht mehr aus. Sie entschloß sich, ihn eines besseren zu belehren. Einmal hatten sie gestritten, wer von ihnen mehr arbeite. Da sagte das Weib zum Manne: „Nun, weißt was, Teufelsohn! Wenn du nicht glaubst, daß ich viel Arbeit habe, so bleib' du morgen zu Hause und ich werde ackern.“ — Dem Manne kam die Sache gelegen, er erklärte sich mit Freuden bereit, zu Hause zu bleiben. Er dachte bei sich: „Nur los, wirst schon den Vater kennen lernen, und ich werde wenigstens einmal zu Hause liegen bleiben und ausruhen!“ So brach der Morgen an, das Weib machte sich auf, um ins Feld zum Ackern hinauszufahren und befahl dem Manne, alles das zu tun, was sie gewöhnlich zu Hause zu tun pflegte. „Du Mann, mußt hier alles in Stand setzen: knet den Teig aus, back das Brot, koch das Mittagessen, pass auf die Hühner auf, daß sie der Falke nicht stibitzt, vergiß auch nicht Butter zu schlagen, wenn du fertig bist; und wenn du alles gemacht hast, dann bring mir das Essen hinaus!“ — „Gut! Gut, vorwärts. Es wird alles gemacht“, erwiederte der Mann. Nun war es schon ganz hell geworden, der Mann begann seine Arbeit. Damit die Hühner nicht auseinander laufen, band er sie alle mit einem Faden zusammen und ließ sie hinaus. Dann nahm er sich zum Kneten des Teiges, und, um sich die Arbeit zu verkürzen und weniger Zeit dabei zu verlieren, ersann er folgende List: er band an den Arsch den Butterschlager, stellte das Gefäß mit gutem Rahm hinter sich und begann zwei Arbeiten auf einmal zu verrichten. Mit der Hand knetete er den Teig im Trog, wackelte dabei mit dem ganzen Körper, mit dem Arsch auf und nieder mit diesem zusammen auch den Schlager und rührte die Butter. Obendrein hatte er im Ofen Feuer angemacht, die Kräuter vorbereitet, das Fleisch und alles mögliche. Dabei tat er seine Arbeit; und blickte durchs Fenster, wohin die Hühner herumspazieren. Plötzlich, wie zur Sünde, schoß ein Falke los, erwischte die ganze Schnur Händel und trug sie fort. Als der Bauer sah, daß keine Händel mehr da waren, ließ er alles liegen, und lief hin, die Händel einzuholen. Der Falke mit der schweren Fracht flog nicht

gar hoch, nur etwa einen Klafter von der Erde entfernt. So lief er und jagte hinterdrein und konnte ihn nicht einholen. Der Falke wollte zum Flüßchen, gelangte mit Mühe hinüber und tauchte in den Morast, und dort hatte er schon freien Spielraum, und er begann ungestört seine Beute zu verschlingen. Der Bauer kratzte sich an den Kopf, schimpfte sich nach Herzenslust aus, und kehrte mit leeren Händen nach Haus zurück. Als er heimkam, war es schon Mittagzeit. Er stürzte an den Ofen, dort war schon nichts mehr da. Das Holz war verbrannt, den Teig hatten die Schweine gefressen, das Fleisch hatten die Hunde davongetragen und nichts eßbares war im Hause zurückgeblieben. Er kratzte sich an den Kopf und saß da halb lebendig, halb tot, nun hatte er gearbeitet, ordentlich gearbeitet, und war selber hungrig und hatte dem Weibe nichts ins Feld hinauszutragen. Das Weib ackerte aus allen Kräften bis zum Frühstück, der Mann war nicht da; sie ackerte bis zu Mittag, er war nicht zu sehen. Da riss ihr die Geduld, sie ließ die Arbeit liegen und fuhr nach Hause. Wie sie ins Haus kam und alles sah, ei, da war alles darunter und drüber. Sie fragte: „Weshalb hast du mir nicht, du Teufelsohn, das Frühstück hinausgetragen? Willst mich verhungern lassen oder was?“ — „Ich konnte noch nicht mit dem Kochen fertig werden.“ — „Und was hast du hier, zum Teufel, gemacht? Du hast mir immer unter die Nase gerieben, daß ich zu Hause nichts arbeite. Und was hast du hier getan, welche Teufel klebtest an?“ — „Nun zum Teufel mit dir und mit deiner Arbeit, hast soviel anbefohlen, daß du selber in einer Woche damit nicht fertig geworden wärst, und ich sollte an einem Tag fertig werden!“ — „Du lügst, Hundesohn; ich würde dies alles an einem halben Tag fertig machen. Nein, zum Teufel, du taugst zu gar nichts. Und tadelst mich obendrein. Und wo sind deine Händel, daß man sie im Hofe nicht sieht?“ — „Der Falke hat sie fortgetragen, er soll krepieren!“ — „Wie konnte er alle auf einmal forttragen?“ — „Sie waren alle zusammengebunden, ich hab' sie gefesselt, damit sie sich nicht verlaufen, denn sonst verkriechen sie sich ins Unkraut und such' sie, wenn du kannst.“ — „Ach, du alter Tepp, was für ein Teufel hat es dir eingegeben, dies zu tun?“ — „Ich wollte ja das beste.“ — „Narr, du alter. Nun gib her die Butter, ich will schauen, wie du sie gerührt.“ — „Sie ist nicht da?“ — „Und wo ist sie?“ — „Der Teufel mag wissen, wo sie ist. Wahrscheinlich hat sie das Teufelhunderudel oder das Schwein aufgefressen, sie sollen dem Hundesohn krepieren. O mein Mütterchen, du trautes.“ — „Was hast du hier alles angestellt? Wo warst du, bist vom Teufel mit Blindheit geschlagen worden, oder was?“ — „Laß mich aus, zur Teufelmutter, mit all deiner Wirtschaft. Bis zu meinem Tode, so lange ich lebe, werde ich nimmer allein zu Hause bleiben. Hier kann der Teufel selber den Hals brechen. Den ganzen Tag jagte ich dem Falken nach, wollte ihm die Händel abnehmen, mag er zerrissen werden, das Teufelvieh; der Teufel brachte ihn grad in dem Augenblick und die dummen Händel, der Teufel mag sie holen, eine böse Stunde hat sie hinausgetragen just dem Falken unter die Augen, nun wie zur Sünde, überrumpelte das Teufelgesäu die Stube und verschlang den Teig. Sie mögen zerplatzen, der Teufel hole ihre Mutter!“ — „Zum Teufel, wozu zeterst du, niemand ist dran schuld, nur du allein, du Teufelmaulaff, trägst die Schuld daran. Vergeblich fluchst du auf alles. Möcht' man Prügel nehmen und dir ordentlich über den Rücken ziehen, dann wüßtest du, wie die Wirtschaft zu leiten.“ — „Schweig', setz' du mir nicht noch zu, sonst erwischst du auch etwas; ist ohnehin ein Verdruß und sie knurrt noch.“

— „Mann, du kannst vor Verdruß hinter den Hühnerstall gehen; ich hab' noch einen größeren Verdruß, und sage nichts, daß ich einen Verdruß habe.“ — „Nun genug des Brummens, schweig still, wirst damit nichts ausrichten. Jetzt gibt's kein zurück; mach mich nicht zornig, denn, wenn ich zornig werde, wird's noch ärger.“ — „Verrede mir nicht die Zähne (streue mir nicht Sand in die Augen), sie schmerzen mich nicht; deinen Ärger fürchte ich nicht, auf deines Herzens Fleck streue ich Pfeffer mit Dreck, da hast du Mann eine Lehre, gehe nicht scheißen ohne Wehre, scheiße und beiße. Jetzt wirst du wahrscheinlich wissen, daß die Weiber nicht geringere Arbeit haben als ihr. Man sieht nie fremde Arbeit und wenn man alle Kleinigkeiten zusammenzählt, wirst in einem ganzen Tag nicht fertig! Ihr seid, wie ich sehe, Meister darin, mit fremdem Arsch die Igel totzuschlagen, und hast es mit dem eigenen probiert, und da hast dich tüchtig gestochen!“ — „Nun, hör' auf, Alte, sei so gut, verzeih. Hol's der Teufel, daran hing nicht unser Leben, im Gegenteil, und werden wir leben, so werden wir noch erwerben.“ — „Das ist wahr, nur ärgert's mich, daß du dich noch nicht für schuldig hältst, sondern noch zurückknurrst. Wenn ich's so gemacht hätte, ließest du mich kaum am Leben, und ich will mich nur nach Herzenslust ausschimpfen, sonst nichts. Wenn es auch nichts hilft, erleichterst du dir das Herz und es wird dir auf der Seele besser. Nein, Mann, du bist noch gar nicht belehrt; wie man sagt: bist du nicht ein Schmied, so beschmutze nicht die Zange; was du nicht kennst, das lasse besser bleiben!“ — Seit der Zeit rührte der Mann mit keinem Finger Weiberarbeit an.

Parallelen: Jumor rus. naroda, 66—68: Mužik za babjej robotoj. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 27. — Anthropophyteia, I, N. 308.

229. Czomu żinok prozwano czerapachamy.

Mużyk wysnoju pośijaw proso. Wono dowho ny schodyło, bo wse wremnia buła zasucha. Pryjszow win, pohlanuw, jak joho pośijaw, a proso iszcze i ny dumało schodyť. Czorńije oranka, jak i rańisz czorńiła. Win poczuchaw zatyłok, de ny swyrbyť i każe: A szob joho czort uziaw, ťiko darma propała robota i zerna; łuczcze b sojasznykiw pośijaw abo kwasoli! — Dńiw czyryz pjať pyrypaw dobryj doszczyk. Mużyk tyżńiw czyryz dwa piszow u połe, koły dywyćcia, proso joho wże czuť ny w kolino. Win zraďiw i duma sybi: Nu, znaczyť, budu z kaszoju, a to zowśim, buło, choťiw pyrypachuwať na szo nybuď. — Dożdałyś żnyw, nastała pora kosyť proso. T'iko Hospody błahosłowy — naczaw kosyť. Prychode do joho czołowik i każe: Ty szoż czuże dobro kosysz? — Jak czuże, ce ż moje sobstwenne. — N'i, ny twoje, ty mińi joho oddaw, chiba ty zabuw? — N'i, ja tybi ny oddawaw, ja tebe w perwe w oczi baczu. — N'i, czołowicze, teper ny odmohaj sia, ce tilko odni raky nazad łaziuť. Ty pomnysz, jak ty prychodyw podywyćcia na pośiw, a wono iszcze ny schodyło i ty joho mińi oddaw? — N'i, ja ńiczoho ny pomniu, ja toďi takoho ny baczyw, jak ty. — A szo ty toďi skazaw? — Ta ńiczoho, nałajaw sia i piszow. — To to, ty skazaw, szob joho czort uziaw, ot ja joho i wziaw; ja samyj i je czort. — Tak, to ja tak z dosady skazaw, a za szoż ja tybi oddam? Ja trudywś, śijaw, a ty zaberesz. Jak szo wże tak, to dawaj, chocz po połam poďiłymoś. — N'i, cioho ny bude. A koły choczysz, tak dawaj, zrobym tak: Ja pryjidu na czomu nybuď i ty pryjizdżaj na czomu nybuď, szob ťiko ny na koniach i ny na wołach. Ot chto zdałyka uhada, chto na czomu jide, toho j proso bude. A jak my obydwa odhadajim, chto na

czomu jide, abo wowśi ny whadajim, to tod'i proso po połam pod'iłym. — Zmowyłyś wony wyjichat do toho prosa zawtra poransze. Oto wony piszły hotowyćcia. Czort czut świt ośidław kozła, na rohy nad'iw jomu szlapu, na nis prywjazaw usy i pojichaw. A mużyk postawyw swoju babu rakom, srakoju na pyrid, a hołowoju nazad. Kosy jiji rozpliw i wołosia wse z zatyłka pyrykynuw na łob tak, szo hołowy żinczynoji nywydno buło za wołosiam. Wołosia jiji rozpatłane wyśiło do samoji zymli, na probi kinćkoho chwosta. Czołowik śiw na żinku wyrchom i pojichaw. Jidut wony odyn druhomu na zustricz. Koły stały odyn od druhoho na piw hin, to czort kryczyt mużykowi: Ej stoj! uhadaj, na czomu ja jidu. — Mużyk dowho ny prydywlaw sia, zrazu skazaw: Na kaźi! — Czort zrazu ny odwityw, a staw prydywlaćcia. Dywywś, dywywś, ńijak ny pojme; szoś czudne: N'i wiwcia, ńi swynia i ny sobaka. Oczej nyma, zubiw nyma, a wydno, szo z rotom i jazyk tilipajićcia; kruhom hubiw wołosia obrosło. Szo wono za sztuka, duma sybi czort, skazat by czyrypacha, tak ńi, ny pochoże, na zad'i kinśkyj chwist. Mużyk ny dożdawszyś odwita, pyta czorta: Nu, szoż ty mowczysz, odhadaj. — Czort na wmania kryknuw: Czyrypacha! — N'i, ny whadaw, ce moja żinka. — Żinka stała na nohy i win tod'i jasno pobaczyw, szo j sprawd'i żinka. Czort tod'i plunuw, i pobih. A mużyk zabraw proso sybi. Z tych pir żenszczyn prozwały czyrypachy.

Warum die Weiber Schildkröten genannt werden.

Ein Bauer hatte im Frühling Hirse gesät. Sie ging lange nicht auf, denn die ganze Zeit über herrschte Dürre. Er kam und schaute auf den Ort, wo er sie gesät, die Hirse aber dachte gar nicht daran, aufzugehen. Schwarz breitete sich vor ihm der Ackergrund aus, wie er auch früher war. Er kratzte hinten, wo es ihn nicht juckte und sagte: „Umsonst ist alle Arbeit und der Samen verloren; besser wäre es gewesen, Sonnenblumen oder Fisolen zu säen.“ Nach 5 Tagen kam ein guter Regen nieder. Nach etwa 2 Wochen ging der Bauer aufs Feld, sieh da, seine Hirse reichte schon beinahe bis zum Knie. Er war erfreut und dachte bei sich: „Also heißt es, ich werde doch einen Bräu haben. Denn ich hab' schon daran gedacht, den Grund auf etwas anderes umzuackern.“ Die Ernte kam heran, es war Zeit zur Mahd. Gott gebe den Segen dazu, er begann zu mähen. Es kam zu ihm ein Mann und sagte: „Was mähst du fremdes Gut?“ — „Wieso fremdes Gut, es ist doch mein eigenes!“ — „Nein, es gehört nicht dir, du hast es mir gegeben, hast du es etwa vergessen?“ — „Nein, ich hab' es dir nicht gegeben, ich sehe dich zum ersten Mal vor meinen Augen.“ — „Nein Mann, jetzt such' dich nicht herauszudrehen, nur Krebse gehen nach rückwärts zurück. Erinnerst du dich, wie du gekommen bist, die Saat zu besichtigen und sie war noch nicht aufgegangen und du hast sie mir gegeben.“ — „Nein, ich erinnere mich gar nicht daran, ich hab' damals so einen, wie du bist, nicht gesehen.“ — „Und was hast du damals gesagt?“ — „Nichts, hab' geflucht und bin weggegangen.“ — „Eben, eben, du hast gesagt, der Teufel mag es holen, so hab' ich halt genommen, ich bin eben der Teufel.“ — „Nun, ich hab' das vor Verdruß so gesagt, um was soll ich's dir abgeben? Ich hab' daran gearbeitet, gesät und du willst es wegnehmen. Wenn schon, dann laß uns wenigstens zur Hälfte teilen.“ — „Nein, das wird nicht geschehen. Wenn du aber willst, so machen wir es halt so: ich werde auf irgend etwas angefahren kommen und du ebenfalls, nur nicht auf Pferden und Ochsen. Und wer von weitem errät, wer worauf

fährt, dem wird die Hirse gehören. Und wenn wir beide erraten, wer worauf fährt, oder überhaupt nichts erraten, dann teilen wir die Hirse zur Hälfte.“ Sie verabredeten morgen in der Früh zu jener Hirse herauszufahren. Nun gingen sie, um die Vorbereitungen zu treffen. Beim Morgengrauen sattelte der Teufel einen Bock, zog ihm eine Mütze an die Hörner, band ihm einen Schnurrbart an die Nase und fuhr dahin. Der Bauer aber stellte sein Weib wie einen Krebs hin, mit dem Arsch nach vorne, mit dem Kopfe nach hinten. Flocht ihr die Zöpfe auf und warf alles Haar von hinten nach vorne über die Stirne, so daß man das Weibgesicht durch die Haare hindurch nicht sehen konnte. Ihr verstruppigtes Haar hing bis zur Erde nach Art eines Pferdeschweifs herab. Der Bauer setzte sich auf das Weib und ritt von dannen. So ritt einer dem anderen entgegen. Als sie etwa auf einen halben Steinwurf von einander entfernt waren, schrie der Teufel dem Bauer zu: „He, halte, errat, worauf ich reite!“ Ohne lange zu beschauen, sagte der Bauer sofort: „Auf einer Ziege!“ Der Teufeł antwortete nicht sofort. Er guckte und guckte, und guckte hin, er konnte es nicht begreifen. Es war etwas wunderliches. Es war kein Schaf, kein Schwein und kein Hund. Es hatte keine Augen und keine Zähne, aber man sah den Mund und die Zunge hing heraus. Um den Mund herum wuchs das Haar. Was ist das für ein Ding? dachte bei sich der Teufel; man könnte sagen eine Schildkröte, doch nein. Das ist nichts ähnliches, hinten ist ein Pferdeschweif. Da der Bauer keine Antwort bekam, fragte er den Teufel: „Nun, warum schweigst du, errate!“ Der Teufel rief auf’s Geratewohl: „Eine Schildkröte.“ — „Nein du hast’s nicht erraten, das ist mein Weib.“ Das Weib richtete sich auf die Füße auf, dann sah er deutlich, daß es tatsächlich das Weib war. Da spuckte der Teufel aus und lief davon. Der Bauer aber heimste die Hirse ein. Seit der Zeit nennt man die Weiber Schildkröten. —

Parallelen: Jumor rus. naroda, 68—69: Mužik i čort. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 26. — Contes licencieux de l’Alsace, N. 28: L’animal inconnu. — Anthropophyteia, I, N. 144. — Crane, Ital. pop. tales, 368. — Strohal, Hrvat. nar. prip. I, N. 51. — Národop. Sbornik, IV—V, N. 100 und 558; VII, N. 64. — Roman. Forschung. XVI, 236. — Etnografičnyj Zbirnyk, Bd. XIV, N. 66. — Stumme, Maltes. Märch. N. 33. — H. Merkens, Was sich das Volk erzählt, I, S. 99—101, N. 103. — Sumcov, Razyskanija, S. 177—181, N. 58—59. — J. Rudčenko, Narod. južnor. skazki, I, S. 54—56. — V. Hnatjuk, Hałyc. ruśki anekdoty, N. 127. — Zbiór wiadomości do antropol. kraj. Bd. V, 3, S. 246—247, No. 50; Bd. XV, 3, S. 29 bis 30, N. 12. —

230. Jiż i sobaczynu, aby oczy ne baczyły.

Dwa mużyky piszły na ochotu. Ochotyłyś wony do samoho sumyrku, a od swoho syła zajszły werst za 15. Wyrnułyś wony z ochoty uże buło temno. Iszły, iszły i zbyłyś z dorohy, popały w lis. Lis buw hustyj, nyprołaznyj. Błudyły wony dowheńko: Pomerzły, jak sobaky i ohołodały, aż u żywoti sobaky hawkały; prjamo chocz lahaj ta zdychaj. A tut iszcze jim stało motoroszno; wowky iz ridka wyjut, to sowy kryczat, uże ochotnyky naszi ny musyły but żywymy. — Projszły iszcze z piw honyj i wybrałyś na czystu łatowynu lisa i w dali zamyhtiw ohoniok. Zrazu wony podumały, szo ce wowky swilkajut oczyma, a dali rozdywyłyś — ńi, wydno, szo stoit chatka i ohoń swity iz wikna. Wony piszły prjamo tudy; szo bude — dwom smyrtiam ny buwat, a odnyji ny mynuwat. Pidijszły do tyji chatky, zahlanuły u wikno, a tam sydyt odna staruszka, prjade wownu i opricz neji ńikoho bilsz ny wydno,

Wony nastuczałyś u wikno — starucha pyta: Chto tam takyj? — Ta my, ochotnyky, zbyłyś z dorohy i zabłudyły; pożałujsta, pusťiť obohriććia, zamyrzajim. — Starucha buło stała odmohaććia, szo wona sama, bojiććia pustyť, a dali odczajałaś, zżaliłaś nad nymy, pustyła. Ochotnyky uwijszły u chatu i duże buły radi, szo chocz u tepłyj kutok popały. Śiły, obohriłyś, zaszpory poodtyrały. Potim poprosyły u staruchy, czy nyma czoho pojisty. Wona j każe: Hołubczyky, z radistiju oddałab use. Nu, na hrich ńiczoho u mene ny ostałoś, sama siohodńi ny weczerjała. — Ta, pożałujsta, babusia, daj nam chocz troszky czoho nybuď. — Ta jijże ty Bohu, tak nyma ńiczoho. — Ta może chocz sucharyky je de nybuď waluszczi? — Ot chrest Bożyj, tak nyma; jaż wam kazała, szo ja sama hołodna syżu. Mij staryj pisla obid pojichaw u horod za prowjantom i dośi ny wyrnuw sia, mabuť tam zanoczuwaw i teper uże ny pryjide do zawtrjoho. — Ochotnyky bilsze sporyty ny stały, powlahałyś spať. Spałoś jim ny dowho, hołod ny dawaw. Odyn prosnuw sia i duma sybi: A dajka, ja ponyszporju sybi jiżi, czy ny nahybaju de nybuď po zakapełkach. Ny może buť, szob wona wybyłaś tak, szo j krychotky ny ostałoś. Czy wże doterpiť do ranku? N'i, pidu szaryť. — Ot win łazyw, łazyw i pid ławkamy i pid stołom, u hrubu dywyw sia, łazyw i w picz, wśi kutky oszczupaw, wśi zakapełky obmacaw, popynawś i na połyciu, nyma ńiczohiśińko. Czasto pid ruku popadałyś horszky i wśi pusti. Choťiw, buło, jty na swoje misto ta lahty spať, a dali spomnyw, szo win iszcze pid prypiczkom ny dywyw sia. Pohrib sia win pid prypiczok, szczupaw, szczupaw i nahybaw tam szoś pochoże na pryharky z kaszi, szo oto zńimajuť wyrchuszku z horszka, koły kasza rozwaryććia i wypore horbom i cej huhor pryhoryť. Na ce same i mużyk podumaw. Wziaw ciu kaszu i łaje pro sebe babu: Isz, wraża baba, kazała, szo nyma ńiczoho, a oś że najszow kaszu, chocz horiłu, a wse taky z hołoduchy i ce możno jisty. A nu, podywymoś iszcze, czy nyma czoho — i namacaw win u druhomu kutku horszczeczok: Szurhnuw tudy rukoju, a tam szoś mokre, huste. Win podumaw, szo ce smałyć. Oce dobre, budu kaszu jisty w prymoczku z smalcym. — Odłamuje po trochy tyji kaszi, obmocza w horszczok i hryze. Towarysz joho też skoro prosnuw sia, bo joho j son ny braw — hołod ny tiotka. Win prosnuw sia i woroczajiććia z boka na bik; chocz i zdorowo choťiw jisty, a wse taky szukať pyszczi ny rjachaw sia, a ťiko dumaw: Chocz by Boh daw nam dobraććia do domu! — Woroczawś, woroczawś, ny spyććia. Koły czuje, szoś chrumtyť; pochoże, jak chto nybuď hryze suchar, abo iszcze szo pidchodiaszcze. Win toďi łap, łap kruhom sebe, towarysza nyma; win i huka tycheńko: Myron, de ty? — Ta ja oś. — Szo ty tam jisy? — Ta ja ńiczoho, ce ja tak. — Prokip pidńimajiććia i ide do Myrona: E! szoż ty, brate, obmaniujisz? I ny hrich tybi, stydno, brat, samomu jisty, a druhomu ny dawať. Umyrať, tak uże budym umyrať u misťi. Szo ty tut najszow? — Ta tut czypucha, ja b poďiływ sia z toboju, ta tut i jisty ńiczoho; ce pryharka z kaszi i tut je horszczeczok smalciu. — Nu dajże łysz chocz trochy. — Myron odłomyw Prokopu połowynu i stały uplitať u dwoch. Pojiły wse i lahły dosypať. U ranći prokynułyś, uże stało switať; wony potychońku stały zbyraććia u pochod, ity do domu. — Starucha też prosnułaś. Ochotnyky i dawaj uprikať jiji: Jak tybi ny hrich, babusia? Hołodajuszczych ny pokormyła, skazała, szo ńiczohiśińko nyma, a my najszły kaszi i smalciu, ta chocz trochy pidżywyłyś. — Take-e-e! wydumujuť, jaka tam kasza, ńijakoji kaszi w mene ny buło; a de wy jiji najszły? — A ty ny znajisz de, — tam pid prypiczkom, nakrytyj buw pokryszkoju. J-i-i-i, ta-a-a chibaż to kasza?

Ce strupyk. Torik onuczok chwaraw zołotuchoju, tak u joho wsia hołowa uziałaś strupom, a koły wyboliła, to wołosyky stały rosty i cej strup na wołosykach pidniaw sia, a my wołosyky pidstryhły i strup zniaw sia; ja joho i położyła pid prypiczok. — Ce wona bresze, podumały ochotnyky, a dali znow pytajuť: A w horszeczku szoż buło, smałyć, czy szo? — Jakyj tam smałyć, ńiczoho w mene ny buło. — Ta jak że ny buło, a my jiły; szoż ty odkazujisz sia? — Ta szo wy, Boh z wamy, de wy joho tam najszły? — Ta chiba de, tam że pid prypiczkom u liwyj bik. — Takeje wydumajuť, chibaż to smałyć? Tam ńijakoho smalciu ny buło; tam buw horszczeczok, ta ťiko ny z smałcem. — A szoż to buło? — Ta szo, u mene nywistka boliła czachotkoju i harkała u toj horszczok. — U ochotnykiw wse w żywoťi powyrnuło, a wse taky wderżałyś, ny bluwały. Uťiszały sebe tym, szo starucha bresze. A koły pryjszły do domu i zhadały pro te, szo wony jiły, to ćiłyj deń bluwały. A wse taky pisla toho ostałyś żywi, ńijaka chworoba do jich ny pryczypyłaś. Ny durno każuť, szo hołod ny tiotka — abo, jiż i sobaczynu, aby oczi ny baczyły!

Iß auch Hundedreck, die Augen sollens nur nicht sehen.

Zwei Bauern gingen auf die Jagd; sie jagten bis zum Abend und hatten sich von ihrem Dorf auf etwa 15 Werst entfernt. Sie kehrten von der Jagd heimwärts, es war schon dunkel geworden. Sie gingen und gingen weiter und verirrten sich, gelangten in einen Wald; der Wald war sehr dicht, undurchdringlich. Sie irrten lange umher; sie waren ganz erfroren wie die Hunde halb verhungert, so daß ihnen in den Bäuchen die Hunde bellten; es war nur zum Hinlegen und Krepieren. Obendrein war's ihnen gar gruselig zu Mute, hie und da heulte ein Wolf auf, bald schrie ein Uhu, unsere Jäger waren halb tot. Sie drangen noch ein paar Steinwürfe weit vor und kamen an eine Lichtung; in der Ferne erblickten sie einen Lichtschimmer. Anfangs dachten sie, daß ihnen Wolfaugen entgegenglühten, dann sahen sie genauer hin — nein, man sah ein Häuschen und das Licht schimmerte durch's Fenster. Sie gingen geradeaus auf das Licht zu; — mag kommen, was da will, zwei Tode konnte man nie erleiden und den einen kann man nie vermeiden. — Sie näherten sich diesem Häuschen, guckten ins Fenster und dort saß eine Greisin, spann Wolle und außer ihr war niemand sichtbar. Sie klopften an die Scheibe an und die Alte fragte: „Wer ist denn dort?“ — „Nun, wir Jäger haben uns verirrt und den Weg verloren, seid so gut, laßt uns ein, damit wir uns ein wenig erwärmen, wir sind ganz durchfroren.“ Die Alte suchte Ausflüchte, sie sei allein, sie fürchte sich (Fremdlingen) Einlaß zu gewähren, dann aber nahm sie ihren Mut zusammen, hatte Mitleid mit ihnen und ließ sie eintreten. Die Jäger kamen herein und waren sehr froh, daß sie wenigstens in ein warmes Winkelchen geraten. Sie setzten sich, erwärmten sich, rieben sich die steifgewordenen Knöchel warm, tauten auf. Dann baten sie die Alte, ob sie ihnen nicht etwas zu Essen geben könnte. Sie sagte: „Meine Täuberiche, mit Freuden gäbe ich Euch alles hin, — nur ist mir aber, wie zur Sünde — nichts übrig geblieben, hab' heute selber kein Nachtmahl gehabt.“ — „Aber, sei so gut, Mütterchen, gib uns wenigstens irgend etwas.“ — „Aber, bei Gott, es ist nichts da!“ — „Vielleicht liegen wo wenigstens irgendwelche Zwiebacküberreste herum?“ — „Ist das ein Kreuz Gottes! Ist nichts da; hab' euch gesagt, daß ich selber hungrig da sitze. Mein Alter ist nachmittags in die Stadt um Lebensmittel gefahren, er ist bis jetzt noch nicht zurück, wahrscheinlich bleibt er die Nacht über dort und wird erst morgen kommen.“ Die

Jäger stritten nicht länger, legten sich nieder zum Schlafen. Es währte aber nicht lange das Schlafen, — denn der Hunger ließ ihnen keine Ruhe. Der eine wachte auf und dachte bei sich: „A wo, vielleicht stöbere ich was Eßbares auf, vielleicht wird sich doch irgend etwas in den Winkeln und Ecken finden. Es ist doch nicht möglich, daß bei ihr alles rein wie weggefegt sein sollte, daß auch kein Brocken übrig geblieben wäre. Oder soll ich noch bis zum Morgen aushalten? Nein, — ich will herumstöbern.“ So kroch er herum, unter allen Bänken, unterm Tisch, guckte in den Ofen, betastete alle Winkel, beschnupperte alle Ecken, langte mit den Händen in das Wandgestell zwischen das Geschirr, — in alle Töpfe — doch alles war leer, nichts war zu finden. Er wollte schon auf seinen Platz zurückkehren, da erinnerte er sich, daß er noch den Ofenwinkel nicht untersucht hatte. Er krabbelte sich hindurch, tastete hin und her und fand schließlich etwas, was einer angebrannten Breikruste ähnlich war; diese wird einer Graupensterz abgenommen; wenn dieser gut durchgekocht und dick geworden, hebt sich die Haut oben ab, bildet eine Kruste, die dann im Ofen anbrennt. Nun dachte der Bauer eben dies gefunden zu haben. Nahm diese Sterzkruste und schimpfte die Alte in seinen Gedanken: „Etsch, — das Schandweib sagte, es wäre nichts da, und da hab' ich den Graupensterz gefunden, wenn er auch angebrannt, so kann man ihn doch aus Hungerleiderei essen. Nun, jetzt wollen wir mal nachsehen, ob nicht noch etwas da ist“, und er stieß in einem anderen Winkel auf ein Geschirr. Er fuhr mit der Hand hinein und fühlte darin etwas nasses und ziemlich dickflüssiges. Er dachte, es wäre Schmalz, „Das trifft sich gut, nun hab' ich zum Sterz auch eine Tunke.“ Er brach immer ein Stückchen von jener Graupenkruste ab, tunkte es in's Schmalz und knabberte. Sein Gefährte wachte auch bald auf, denn ihn ließ auch der hungrige Magen nicht schlafen. — Der Hunger ist halt keine Tante. Er war nun wach geworden und wältzte sich von einer Seite auf die andere; wenn's ihn auch gewaltig zu essen gelüstete, wagte er doch nicht nach Speisen zu suchen, sondern dachte nur: „Geb' uns Gott, nach Hause zu gelangen!“ Er wälzte sich hin und her, — der Schlaf wollte nicht kommen. — Da hört er ein Knabbern und Schmatzen; es klang, als äße jemand einen Zwieback oder ähnliches . . . Da tastete er um sich — der Gefährte war nicht da; da rief er leise: „Myron, wo bist du?“ — „Ich bin ja hier.“ — „Was ißt du dort?“ — „Nichts, nichts, ich mach' nur so.“ Prokip stand auf und ging zum Myron. „Ei, Bruder, was täuschst du mich?“ Ist's nicht eine Sünde, schämst du dich nicht, Bruder, allein zu essen und einem andern nicht zu geben. Wenn wir sterben sollen, — sterben wir halt zusammen. Was hast du hier gefunden?“ — „Das ist ein abgeschmacktes Zeug, — ich hätt' schon mit dir geteilt, aber zu essen ist's eigentlich nichts, — das ist ein angebranntes Stück Sterz und hier ein Töpfchen Schmalz.“ — „Nun, gib wenigstens ein bischen!“ Myron gab Prokip die Hälfte und nun aßen beide; sie verzehrten alles und legten sich wieder schlafen. In der Früh wachten sie auf, es dämmerte schon der Morgen; sie machten sich geräuschlos zum Weggehen fertig. Die Alte wachte ebenfalls auf. Da überhäuften sie die Jäger mit Vorwürfen: „Ist's nicht sündig von dir, Mütterchen, die Hungernden hast du nicht gesättigt, hast gesagt, daß nichts, rein gar nichts da wäre — und wir haben doch einen Sterz und Schmalz gefunden und haben uns wenigstens doch etwas gestärkt.“ — „So — o — o! na, die phantasieren, — was für ein Sterz — ich hab' keinen Sterz gehabt; und wo habt ihr ihn gefunden?“ — „Und du weißt es nicht! Dort, im Ofenwinkel, war mit einem

Deckel zugedeckt.“ — „I — i — i, — so — oo, — ist das etwa Sterz gewesen? Das war eine Geschwürkruste. Voriges Jahr hat mein Enkel Skrofeln gehabt, da hatte er ein Geschwür über den ganzen Kopf und als es ausheilte, da begannen die Härchen zu wachsen und diese Härchen hoben das trockene Geschwür ab, wir schnitten sie ab und nahmen es herunter; da hab' ich diese Geschwürkruste in den Ofenwinkel geworfen.“ — „Sie lügt“, dachten die Jäger, dann fragten sie wieder: „Und was war im Töpfchen? War's Schmalz oder was sonst?“ — „Was für ein Schmalz, hab' nichts drin gehabt.“ — „Wieso nichts! Wir haben es doch gegessen; weshalb leugnest du?“ — „Was fällt euch ein, Gott sei mit euch, wo habt ihr's denn gefunden?“ — „Nun, wo denn anders, links im Ofenwinkel.“ — „Was ihr nicht erfindet! War das etwa Schmalz? Dort hab' ich kein Schmalz gehabt, — dort war ein Töpfchen, ja, aber nicht mit Schmalz.“ — „Was war's denn eigentlich?“ — „Nun, meine Schwiegertochter krankte an der Schwindsucht und spuckte in jenes Töpfchen aus.“ — Die Magen drehten sich den Jägern um, sie hielten aber doch an sich, erbrachen nicht . . . Sie beruhigten und beschwichtigten sich damit, daß die Alte gelogen. Als sie nach Hause kamen und sich erinnerten, was sie gegessen, da kotzten sie den ganzen Tag. Blieben aber doch am Leben, keine Krankheit suchte sie heim. Es heißt ganz richtig, daß der Hunger keine Tante ist oder — friß auch Hundedreck — die Augen sollen's nur nicht sehen. —

231. Sykuny.

Żyw sybi ďid ta baba, ďitej u jich ny bahato buło. Wony oboje poszty do samoji starosty noczczu na posteli uscykałyś. Uże wony i liczyłyś czym ny czym i wse ny pomohałoś. Potim wony prydumały taku sztuku, szob ny obidno tomu j druhomu, wony pooczyredno naczały byryhty sebe, ny dawať odno druhomu sciať na posteli. Wony dohoworyłyś tak: Ty, starucha, z weczyra do piwnoczi ny spy, byryży, szob ja ny wsciaw sia, a ja tebe z piwnoczi do świta budu byryhty. Tak i tak, starucha sohłasyłaś. Ot nastaw weczyr; uże dobre smerkło, ďid s baboju poweczerjały. D'id lih spaty, a baba śiła bila joho z weretenom wownu prjasty. Staryk trochy zhodom uże zachrip. A starucha prjade i podywlajićcia na ďidowu matniu. Czyrez czas czy j mensze ďid jak puste duhoju, a baba joho cop za hołowku i derże, ta zdawyła tuho, tuho, aż chuj posyńiw, a sama j kryczyť ďidowi: Staryj, staryj, ustawaj, ty ściať choczysz! — D'id pidchwatyw sia i pobih na dwir. Wyściaw sia i lih iszcze dospať swoji czasy. A wże koły perwi piwńi prokryczały, babusia zbudyła staryka, a sama lahła spať. D'id śiw koło neji i sydyť, pohlada na babynu woronku. Posyďiw win czas czy dwa, uże stało jomu upjeť drimaćcia, darma, szo spaw. Koły dywyćcia, baba powyrnułaś na druhyj bik, a potim lahła puzom u werch i zrazu jak zaćwirinczyť w rozdrib! D'id skorisze kynuw sia zatulať pyzdu rukoju, a wono stało łyť u storony; odnoju rukoju ny zakryw wsiu, win toďi dawaj dyrżať oboma rukamy, a wono wse taky probywa promiż palćiw, kruhom proćiżuje. Win ozyrawś, ozyrawś kruhom, bilsze ńiczym zatykať, win toďi skorij w pyzdu hołowoju i w okurat pryjszła sia. Zatuływ płotno tak, szo sciaky bilsze ny potykły. D'id babu rozbudyw, wona pidchwatyłaś i wybihła na dwir. A u ďida od cioho oblizła hołowa i z tych pir na świťi stały wodyćcia łysi ludy.

Die Brunzer.

Es lebte einmal ein alter Mann und ein Weib, die hatten wenig Kinder. Beide bebrunzten bis in ihr Alter hinein ihre Betten. Sie hatten schon alles mögliche dagegen angewandt, aber kein Mittel konnte ihnen helfen. Nun ersannen sie eine List, und damit keines von ihnen zu kurz komme, beschlossen sie, daß eins das andere im Aufpassen ablöse, damit sie das Bett nicht bebrunzten. Sie verabredeten dies folgendermaßen: „Du Alte wirst vom Abend bis zur Mitternacht nicht schlafen und aufpassen, damit ich nicht ins Bett brunze und ich werde von Mitternacht bis zum Morgen auf dich aufpassen.“ So kamen sie überein und die Alte war einverstanden. So wurde es Abend, die Alten aßen zu Nachtmahl, der Alte legte sich schlafen, und die Alte setzte sich neben ihn mit ihrem Spinnrocken, um Wolle zu spinnen. Nach einer Weile war der Alte eingeschnarcht, die Alte aber spann und blickte von Zeit zu Zeit auf das Gemächt des Alten. Nach einiger Zeit ließ der Alte in einem Bogenstrahl das Wasser, die Alte aber erwischte das Köpfchen und preßte es so fest zusammen, daß der Zumpt ganz bläulich wurde und schrie dem Alten zu: „Alter, steh' auf, du willst brunzen!“ Der Alte erhob sich eiligst und lief hinaus. Nachdem er sich ausgepißt, legte er sich wieder hin, um die ihm noch übrig gebliebene Zeit durchzuschlafen. Beim ersten Hahnenschrei weckte ihn die Alte und dann legte sie sich schlafen. Der Alte setzte sich neben sie und schaute auf ihr Krähelein (auf ihr Vogelnest). So saß er etwa ein — zwei Stunden, — wurde wieder schläfrig, trotzdem er ausgeschlafen war. Da sieht er — die Alte wendet sich auf die andere Seite, dann legte sie sich mit dem Wanst nach oben und die Geschichte ging los, sie begann zu sickern nach allen Richtungen! Der Alte versuchte flugs die Voz mit der Hand zuzuhalten, da begann's aber seitwärts zu fließen; da die eine Hand nicht ausreichte um die Voz zuzuhalten, nahm er auch die andere zu Hilfe, — es drang ihm aber durch die Finger und floß rund herum. Der Alte blickte rasch um sich — er fand nichts passendes um die Voz zuzustopfen und steckte stracks den Kopf hinein. Auf diese Weise verstopfte er die Voz vollständig, so daß das Brunzwasser nicht mehr herausdrang. Die Alte erwachte und lief hinaus. Er aber verlor dadurch sein Kopfhaar und seit der Zeit gibt es Kahlköpfe auf der Welt.

232. Skarb.

Odyn czołowik dowho ny buw u cerkwi tak, szo hodiw 7 ny howiw; a dali jomu nadoumyło pity pomołyćcia Bohu. Uwijszow win u cerkwu, pidijszow do tytarja, kupyw sztuk z 10 swiczok i poczaw jich stawlat. Postawyw Spasytylu, Boži matyri, Nykołaju uhodnyku, apostołam, Błahowiszczynniu, Rožystwu, Woskreseniju, Iwanu Bohosłowu, Iwanu Krystytylu i iszcze kojakym swjatym. Ostałaś u joho odna swiczka łysznia, ńikudy ďiwat. Dywywś, dywywś kruhom, nyma pidchodiaszczych obraziw, a dali natrapyłaś jomu na oczi kartyna strasznoho suda. Win pidijszow błyzcze i staw rozdywłaćcia. Tam win pobaczyw czorta strasznioczoho, prystrasznioczoho: Zuby wyskaływ, jazyk wysołopyw, a z oczej ohoń tak i błyska i w rukach dyržyt wyła žylizni z czytyrmja zubkamy i szcze j zazubniamy. U mužyka až dubom wołosia stało. Win toďi czy z laku, czy prosto tak rozťirjaw sia i riszyw ostanniu swiczku postawyt czortowi. Pry ćim win zhadaw pro posłowyciu, szo: Bohu moły sia i czorta ny hńiwy. — Buw u cerkwi do samoho kincia służby. Moływ sia userdno, czasto byw pokłony i kław krysty na sebe, czut ny szczo

minuty, kywaw rukoju, jak ćipom. — Pryjszow win do domu, namoryw sia straszno, wse rawno, jak na kosowyći pobuw i k tomuż prohołodawś, jak cucyk. Rozďih sia, śiw na ławku i odduwajićcia, chuka . . . A dali trochy pohodia każe żinći: Daj mińi czoho nybuď popojisty. — Ta szoż tybi dať, siohodńi ja ńiczoho ny waryła. Koły choczysz kwasu, naroblu: kartochy je, cybuli nakryszu, chrinu natru i z chlibom nachlobaisz sia. — Nu ładno, dawaj kwas. — Żinka pryhotowyła. Win wziaw łożku, skybku chliba i nu stiorbať. Chlobaw, chlobaw, wyporożnyw wsiu mysku i ny najiw sia, jak sliduje, a tak ťiko kyszku zamoryw; ny napchaw żywota płotno, a tak sybi w natrus. Mużyk pidniaw sia, choťiw buło pyrykrystyćcia, a dali obyrnuwś do żinky i pyta: A jiszcze czoho nybuď nyma tam? — Nu, ta szoż tybi iszcze? Sała nyma, ostaw sia odyn szkuratoczok, jak kit napłakaw i toj ja dumaju zbyrehty do zawtrioho, zatowkty na zaprawku. Treba ż chocz czym nybuď zapadluczyť borszcz. N'i tarańi, ńi osełedćiw, ńiczoho w nas nyma, wse ny tak, jak u dobrych ludej; ńiczym i duszi odwysty. Koły choczysz, zjiż hrusz suszenych. — A de wony? — Ta tam na horyszczi u miszku na bantyńi wysiať. — Dobre, żinko, spasybi, szo nahadała, a to mińi dawno choťiłoś hrusz, a ny znaw, szo wony iszcze ćili. A deż nasza drabyna? — Ta tam woźmy, wona łyżyť na pryzbi. — Z jakoho boku? — Ta każyś od hłuchoji sťiny. — Mużyk uziaw okraić chliba, prystawyw drabynu, zliz na horyszcze, nahybaw tam torbu z hruszamy i nu jich umynať. — Hrusz buło z mirku. Tak win jich czuť ny połowynu wter i chlib też prybraw. Potim zliz do dołu, napyw sia wody raziw tryczi i lih oddychať. Ce ďiło buło u osyny tak, szo win poky poobidaw, poky złazyw, hrusz najiw sia, uże buło nadwyczir. Nydałeko ostawałoś do smyrkannia. Mużyk zasnuw kripko, wse rawno, jak troje sutok ny spaw. Ot uże i smerkło. Żinka sydyť, prjade werettia i potanakuje pisniu jakuś starynniu, ny to wyśilna, ny to żalibna. Naczała prjasty wona uże, koły z aswityła kahaneć; praznyk buw nywyłyczkyj tak, szo pisla zachodu soncia możno buło robyť. A czołowikowi prysnyw sia son, nynacze win na jawu iszow u lis za kińmy, szob zabrať jich na nicz do domu. Dorohoju powstriczaw sia z nym czort. Pozdorowkaw sia i dawaj joho diakuwať: Spasybi tybi, dobryj czołowicze. Odyn ty ťiko i zhadaw pro mene, a to wśi curajućcia. Ja duże buw rad, koły ty zrobyw mińi czesť. Ny promynuw i mene, postawyw swiczku. Ja cym hordyw sia i diakuwaw tebe nyraz. Za ce ja tybi dam wyłyku nahradu. Ty kudy idesz, dobryj czołowicze? — Ta ja idu u lis po konyj, zabrať do domu. — Nu, tak choďim że umisťi, ja tybi pokażu tam szkarb; ćiła kubutka zołota. — Pokaży, spasybi tybi. — Oto wony i piszły. Uwijszły w lis. Czort pidwiw joho do kuszcza, rozhrib musor, a tam powna kubutka zołota tak i zasijała, jak żar-ptycia. Mużyk kynuw sia buło zahribať joho u połu. A czort smyknuw joho za rukaw i każe: N'i, czołowicze, strywaj, ny byry, zaraz brať ny możno iszcze, pora ny pryjszła. Ce ja tybi pokazaw misce, a wozmysz ty joho druhym razom. Czyryz tyżdyń jomu zrok wyjde, toďi zaberesz. — Tak ja możu zabuť — czyryz tyżdyń, ja ny napadu cioho miscia! — Tak ty zamiť, szo nybuď, położy, szob ny zabuť. — Mużyk najszow kaminiuczku i położyw jiji na te misce. A czort i każe: N'i, czołowicze, ce ny wyjde ďiło; ty tak ny najdysz. Pastuch jakyj nybuď natrape i kaminiuczku ciu zaszwyrne, abo natknesz sia na druhe misto, de bude walaćcia takaż sama kaminiuczka i ty podumajisz, szo to ce same misto i ńiczoho ny najdysz, a pora projde, hroszi propaduť. — A czym że jich zamityť, jaż ny znaju. — A ot czym: Siaď na ciomu misći, wysyryś, ot tybi i prymeta bude. Cyji zamitky ńichto wże ny trone. Chocz

chto i pobacze, tak na 3 saźńi obijde kruhom. — Mużyk obraduwaw sia, duma sybi: I sprawďi cia zamitka bude proczńisza wśich. — Spustyw sztany i nu wykładať . . . Pisla hrusz porjadkom pryjszłoś nadućcia tak, szo kowelok liz z ohłoblu towszczyny. Żinka dumała, szo czołowik zliz z peczi wody napyćcia, koły ńi, piszow u kuchniu i dowho nyma. Wona prysłuchałaś, aż win krekcze. Wona zrazu ny rozobrała, szo win robe. A dali czuje, win jak naduw sia i perdnuw i prodowża triszczať i pokrichtuje. Toďi wże wona jasno pojniała, szo czołowik sere. Ta jak krykne na joho: Tiu, bisiw syn, szo ty, skazywś, czy szo; małeńkyj, ny możysz na dwir wyjty? — A win na neji: Ta cyť, stara, ty ny znajisz. Tut bude tybi j mińi i ďitiam iszcze j unukam dostanyćcia. — Ach ty, bisiw syn, tak ty choczysz mene hiwnom nahoduwať, łopaj joho sam. — Ta cyť, tut zołoto, bude nam na ćiłyj wik. — Tiu, durak, z hłuzdu zjichaw. — Win wysraw sia i poliz na picz. Koły kynułaś ona u rańci prybyrať, aż tam i sprawďi taka kuczuhura hiwna, szo j desiať dusz możno nahoduwať. Prawdu win kazaw, szo chwate jim i ďitiam i unukam chwate, ťiko ny zołota, a hiwna. Żinka czołowika poczała stramyť, a win staw jiji roskazuwať, szo jomu prysnyłoś. Uznały pro ce suśidy i dowho z joho smijałyś. Czasto buwało jomu smijućcia: Nu szo, siabro, zdorowyj kład najszow? Chwate tybi i żinći i ďitiam ostanyćcia!

Der Schatz.

Ein Mann war schon lange nicht in der Kirche gewesen, er mochte etwa 7 Jahre keine Gebete verrichtet haben, endlich bekam er die Eingebung, zum Herrgott zu beten. Er trat in die Kirche ein, schritt auf den Kirchenbruder zu, kaufte etwa 10 Kerzen und fing an, sie allerorts anzubringen. Er stellte eine Kerze vor den Heiland, eine vor die Mutter Gottes, vor den gottgefälligen Nikolaus, vor die heiligen Apostel, Mariae Verkündigung, Geburt Christi, Auferstehung, vor Iwan Bohoslow, vor Johannes den Täufer, und noch vor manchen Heiligen hin. Es blieb ihm eine Kerze übrig, mit dieser wußte er nicht wohin. Er blickte aufmerksam in die Runde, ob es nicht noch passende Bilder gebe, da fiel ihm das Bild des jüngsten Gerichtes in die Augen. Er näherte sich und betrachtete es angelegentlich. Dort erblickte er einen furchtbar schrecklichen Teufel mit fletschenden Zähnen, heraushängender Zunge und aus den Augen sprühte das Feuer, in der Hand hielt er eine Gabel mit vier Zinken, obendrein befanden sich an ihr Widerhaken. Dem Bauer standen die Haare zu Berge. Und plötzlich entschloß er sich, entweder aus Schreck oder einfach in dieser Verwirrung dem Teufel eine Kerze zu opfern. Dabei erinnerte er sich des Sprichworts: Bet' zu Gott und erzürn' den Teufel nicht. Er blieb in der Kirche bis zu Ende des Gottesdienstes. Er betete recht innig, machte oft tiefe Verbeugungen und bekreuzte sich beinahe jede Minute, bewegte die Hand wie einen Dreschflegel. Er kam nach Hause, war totmüde, gerade als wäre er bei der Mar gewesen und obendrein war er so hungrig wie ein Köterchen. Er zog sich aus, setzte sich auf die Bank, schnaufte und pustete. Nach einer Weile sagte er zum Weibe: „Gib mir etwas zu essen.“ — „Was soll ich dir geben, heut' hab' ich ja nichts gekocht. Willst du Kwas haben, so mach' ich ihn. Kartoffeln sind da, ich schneide Zwiebel auf, reibe Kren darunter, und mit Brot kannst du dich satt essen.“ Er schlürfte und schlürfte, leerte die ganze Schüssel und war noch nicht satt, wie es sich gehört, hatte nur die Eingeweide ein bischen beruhigt; er hatte den Magen nicht gründlich gestopft, nur so leicht hineingeschüttet. Der Bauer erhob sich, wollte sich

schon bekreuzigen, wandte sich nochmals zum Weibe und fragte: „Und hast du nicht noch irgend etwas dort?“ — „Nun, was brauchst du noch? Speck ist keiner mehr da, ist nur ein Schwartel übrig geblieben, als hätte ihn der Kater ausgeweint und dieses denk’ ich auf morgen aufzubewahren, zum Einmachen der Suppe; man muß doch mit irgend etwas den Bartsch verhuntzen. Ist kein Stockfisch da, noch kein Hering, nichts ist bei uns vorhanden, alles ist nicht so, wie bei ordentlichen Leuten; ist nichts da, womit man sich die Seele laben könnte. Wenn du willst, iß getrocknete Birnen.“ — „Und wo sind sie?“ — „Dort auf dem Boden hängen sie in einem Sack auf dem Querbalken.“ — „Gut ist, Weib, vergelt dir’s Gott, daß du mich daran erinnert. Denn es gelüstete mich lange nach ihnen und ich wußte gar nicht, daß sie noch beisammen sind. Und wo ist unsere Leiter?“ — „Dort nimm sie, sie liegt auf der Untermauer.“ — „Von welcher Seite?“ - „Es scheint, an der Hinterwand.“ Der Bauer nahm eine Schnitte Brodes, legte die Leiter an, kroch auf den Boden hinauf, fand dort den Sack mit den Birnen und begann nun die Birnen zu verzehren. Der Birnen gab es etwa ein kleines Maß. So hatte er beinahe die Hälfte verschlungen und sich das Brot auch fein einverleibt. Dann kroch er herunter, trank etwa dreimal Wasser und legte sich hin, um auszuruhen. Es war gerade Herbst, und so, bis er gemittagmahlt und hinaufkam und sich an den Birnen sattgegessen, war es schon Abend worden. Es war schon nahezu vollständige Dämmerung. Der Bauer schlief fest ein, gerade als hätte er drei Tage und drei Nächte nicht geschlafen. Nun dämmerte es vollends. Das Weib saß und spann Wolle und sang leise vor sich hin irgend ein altes Lied, halb ein Hochzeitlied, halb ein Trauerlied. Sie hatte zu spinnen begonnen, als sie schon den Kienspann angezündet. Es war kein großer Feiertag, so daß man nach Sonnenuntergang arbeiten konnte. Dem Manne aber träumte es, als ob er in Wirklichkeit in den Wald um die Pferde gegangen wäre, um sie auf die Nacht nach Hause zu holen. Unterwegs begegnete er dem Teufel. Der Teufel begrüßte ihn und begann ihm zu danken. „Vergelt’ dir’s Gott, guter Mann. Du bist der einzige, der sich meiner erinnert hat, denn alle anderen wollen mich nicht kennen. Ich war sehr erfreut, als du mir diese Ehre erwiesen. Du hast mich auch mit einer Kerze bedacht. Ich war darauf recht stolz und war dir recht dankbar. Dafür werde ich dich auch großartig belohnen. Wohin gehst du guter Mann?“ — „Ich gehe halt in den Wald, um die Pferde nach Hause zu führen.“ — „Nun, also gehen wir zusammen, ich werde dir dort einen Schatz zeigen; ein ganzes Häuflein Goldes.“ — „Zeig nur, vergelt’ dir’s Gott.“ — Nun gingen sie dahin. Sie kamen in den Wald. Der Teufel führte ihn zu einem Busch, grub das Moos auf, da kam ein ganzer Haufen Goldes zum Vorschein, das noch so gleißte und glänzte, wie der Glutvogel. Der Bauer wollte sich beeilen, um es in die Rockschöße zu häufen. Der Teufel aber zupfte ihn am Ärmel und sagte: „Nein Mann, wart, nimm nicht. Man darf es nicht gleich nehmen, die Zeit dazu ist noch nicht gekommen. Ich hab’ dir nur die Stelle gezeigt, und du wirst es ein andermal nehmen. In einer Woche wird seine Zeit um sein, dann kannst es holen.“ — „Ich kann ja daran vergessen — nach einer Woche, ich finde dann diese Stelle nicht mehr!“ — „Mach dir ein Zeichen, ein beliebiges, leg’ es hin, um nicht zu vergessen.“ Der Bauer fand ein Steinchen und legte es an jenen Ort. Da sagte der Teufel: „Nein Mann, daraus wird nichts; so wirst du es nicht wiederfinden. Irgend ein Hirt kann dieses Steinchen zufällig finden und wirft es irgend wo weiter fort, oder du findest einen anderen Platz, wo auch

ähnliche Steinchen sein werden und wirst meinen, das wäre derselbe Ort und wirst nichts finden. Und ist einmal die Zeit vorbei, ist auch das Geld verloren." — „Und wie soll ich's bezeichnen, ich weiß es nicht." — „Nun, so hock an dieser Stelle nieder und scheiß dich aus, hast dann ein Zeichen. Dieses Zeichen wird niemand anrühren. Wenn es auch jemand sieht, macht er einen Umweg in einem Abstand von drei Klaftern." — Der Bauer war erfreut, er dachte bei sich: in der Tat, dieses Zeichen ist das allerpassendste. Er ließ die Hosen herunter und begann loszulegen . . . . . Nach den Birnen mußte er sich ordentlich anstrengen, so daß die Dreckwurst von der Dicke einer Deichsel herauskroch. Das Weib dachte, daß der Mann vom Ofen heruntergekrochen, um Wasser zu trinken. Doch nein, ging in die Küche und blieb recht lange fort. Sie horchte hin, da hörte sie ihn ächzen. Anfangs wußte sie nicht, was er mache. Dann hörte sie, wie er sich aufblies und farzte und weiter ging das Knacken los und das Ächzen nebenbei. Da wurde es ihr erst klar, daß ihr Mann kackte. Da schrie sie ihn an: „Pfui, Teufelsohn, was, bist verrückt worden, oder was; bist ein kleines Büble, kannst nicht hinausgehen?" Und er darauf: „Sei still, Alte, du weißt nicht. Daran wirst du und ich und die Kinder genug haben. Und noch den Enkeln wird davon übrig bleiben!" — „Ach du Teufelsohn, so willst du mich mit Dreck füttern? Friß ihn allein." — „Aber still, hier ist Gold, wir haben davon genug bis ans Lebensende." — „Pfui, Narr einer, von Sinnen bist du!" Er hatte sich ausgekackt und kroch auf den Ofen. Als sie in der Morgenfrühe flugs aufzuräumen hinkam, da war dort ein so riesiger Haufe Dreck, daß man in der Tat 10 Stück damit sattfüttern konnte. Er hatte die Wahrheit gesagt, daß es für sie beide und für die Kinder ausreichen werde und für die Enkel auch, nur war's nicht Gold, sondern Dreck. Das Weib fing an, ihm Vorstellungen zu machen, er aber erzählte ihr, was er geträumt. Die Nachbarn erfuhren davon und lachten ihn lange aus. Öfters pflegte man ihn zu hänseln: „Nun was für einen riesigen Schatz hast du gefunden? Reicht für dich und das Weib aus und bleibt noch für die Kinder!"

Parallelen: Anthropophyteia, Bd. IV, S. 342—345, N. 580—581.

233. Jak mużyk jizdyw na nebo.

Odnomu czołowikowi prysnyw sia son. Proczuw win, 'szo na nebi duże doroho prodajuť pszynyciu. Wziała zawina i joho powyzty prodať. Nasypaw wiz pszynyći, zaprih konia i pojichaw. Jichaw, jichaw — dywyćcia, na nebo doroha; win i popliw sia po ťi dorożi. Jichaw, jichaw i staw pidjiżdżať do neba; dywyćcia, tam u nebo worota odczyneni. Win rozohnawś buło prjamo u worota. T'iko staw naprawlať tudy konia, a worota chłop i zaczynyłyś. Win dawaj prosyćcia: Pusťiť, pożałujsta. — A anholi odno ny puskajuť, każuť, szo opiznywś. Win toďi bacze, szo ďiło joho ny pryjszłoś. Ny whoriło pobuť na nebi i zawyrnuw buło jichaty nazad; koły hlaď, aż tam uże nyma tyji dorohy, po kotri win jichaw tudy. Nu szo tut robyť? Dawaj upjeť prosyť anholiw: Hołubczyky, pożałujsta, zwyďiť mene na zemlu, jak szo możno, dajte mińi dorohu, szob ja pojichaw pidwodoju do domu. — Anholi i każuť: N'i, czołowicze, pidwoda twoja ostanyćcia tut, a ty spuskaj sia sam, jak choczysz. — Ta jak że ja budu spuskaćcia, wirjowky u mene nyma! — Szo nybuď najdy takie, szob możno buło spustyćcia. — Ot win zniaw wiżky, narysznyky, uzdu i wse wmisto zwjazaw i staw spuskaćcia; liz, liz — podywyw sia u nyz, iszcze bohato do zymli rozstojanija. — Win wyrnuw sia i dotoczyw iszcze;

zniaw popruhu i czyryz śidełyń i staw lizty. Podywyw sia, iszcze dałeko do zymli. Win toďi prywjazaw ohłobli z otosamy i wse taky ny chwata. Szoż tut robyť? Dumaw, dumaw, a dali sobrazyw: Daj ka, ja iszcze dotoczu kaptanom, sztanamy, soroczkoju i na dobawok oczkurniu iszcze prywjażu. — Tak win i zrobyw; wse ce pozwjazuwaw i poliz dalszi; doliz do oczkurńi, dywyćcia, iszcze dałeko do zymli. Tut uże win ny znaw, szo robyť; wjazať bilsze ńiczoho buło i płyhať duże wysoko, ubjećcia. Win toďi dawaj upjeť prosyť anholiw: Pożałujsta, zwyďiť mene na zemlu. — Anholi i każuť jomu. Syry i z hiwna zrobyćcia wirjowka. — Ot win sraw, sraw, czuť ny z piw czasa, poky wże ńiczym stało. Z cioho wirjowka dowha wyjszła, win i poliz po jiji dalszi. — Liz, liz, doliz do kincia, dywyćcia do zymli, iszcze wse taky dałeczeńko. Win toďi poczaw znow prosyť anholiw, szob znysły joho na zemlu. A anholi i każuť: Nu, teper, czołowicze, szczy i iz cioho zrobyćcia szołkowyj sznurok. — Mużyk staw sciať: sciaw, sciaw, poky wże buło ńiczym. Koły dywyćcia, prawda iz cioho zrobyw sia szołkowyj sznurok; win toďi poliz po jomu dalszi. Liz, liz, doliz do kincia, dywyćcia, iszcze do zemli dałeczeńko, sażńiw dwa abo piwtora — win upjeť obratyw sia z prośboju do anholiw A anholi jomu i każuť: N'i, brat, teper uże tybi zapomohty ńiczym, teper płyhaj na zemlu. — Mużyk dowho mniaw sia, wse ńijak ny nasmilaw sia płyhať, a dali dywyćcia, szo krome ńijak ńilzia dobraćcia, ta jak strybone — i zamisť z neba jak połyťiw z peczi, aż syryd chaty oczutyw sia. Prosnuw sia i huka: Żinko, żinko, de ty? — Żinka prosnułaś i czuje, szo win zatorochťiw z peczi taj każe: Tiu, na tebe, szo ty oduriw? Ta toďi łap, łap kruhom sebe, aż łycho: Czołowik jiji wsiu obosraw i obosciaw. Wona joho naczała łajať, na czim swit stojiť. Mużyk i każe: Czoho ty kryczysz i tak dosadno: Kiń propaw, na nebi ostaw sia i sam czuť ny propaw, skaży, spasybi, szo chocz ja żywyj ostaw sia. — Ta szo ty płetesz, ty zowśim zduriw; kiń u koniuszńi i ty buw na peczi, mene obpakostyw i płyhnuw z peczi! — Czołowik toďi oczumaw sia i rozszołopaw, szo jomu snyłoś i toďi wże rozkazaw żinći, szo z nym buło, jak win jizżdyw na nebo i jak witťila spuskaw sia.

Des Bauern Himmelfahrt.

Ein Bauer träumte folgendes: Er hatte erfahren, daß im Himmel der Weizen im hohen Preise steht. Da kriegte er Lust, seinen Weizen dorthin zu fahren. Er belud seinen Wagen, spannte das Pferd ein und machte sich auf den Weg. Er fuhr weit dahin, erblickte die Himmelstraße und lenkte hin. So kam er an das Himmeltor, und sieh' da, es stand offen. Er nahm einen direkten Anlauf, um stracks hineinzufahren, — kaum hatte er aber den Wagen hingelenkt, — schwups! da krachte das Tor zu. Da begann er zu bitten: „Laßt mich hinein, seid so gut.“ Die Engel aber ließen ihn nicht hinein, sagten, er habe sich verspätet. Da sah er ein, daß hier kein Geschäft zu machen sei, — es war ihm halt nicht beschieden und so kehrte er um. Doch sieh' da! Der Weg war verschwunden, den er gefahren. Was sollte er da machen? Er wandte sich wieder an die Engel: „Täubchen seid so gut, führt mich zur Erde zurück, wenn's möglich ist, gebt mir einen Weg, damit ich mit dem Gefährt nach Hause gelange.“ Die Engel aber sagten: „Nein, Menschenkind, dein Gefährt bleibt hier, und du fahre hinunter wie du willst.“ — „Wie werde ich mich da hinablassen, hab' keinen Strick.“ — „Such' nur etwas, womit du dich hinablassen könntest.“ So nahm er halt die Zügel, den Halfter, den Zaum, knüpfte alles aneinander und begann sich hinunterzulassen; er

kroch und kroch, blickte hinunter, es fehlte noch viel bis zur Erde. Er kroch wieder zurück und verlängerte das Geknüpfte noch mit dem Gurt und Rückenriemen. Nun begann er wieder hinabzuklettern und es langte noch immer nicht hinab zur Erde. Er knüpfte dann die Deichsel mit dem Wagengestell (?) an, es war noch zu kurz. Was war da zu tun? Er sann hin und her und dann meinte er: „Na, ich will's noch mit dem Rock, mit den Hosen, mit dem Hemd und obendrein mit dem Hosenband verlängern.“ So machte er's auch, knüpfte alles zusammen und kletterte weiter. Am Ende des Hosenbandes angelangt, war es noch immer weit zur Erde. Nun wußte er nicht, was er machen sollte; er hatte nichts mehr zum Weiteranknüpfen, und hinabzuspringen war's gefährlich, er konnte sich das Genick brechen. Bat er wieder die Engel: „Seid so gut, führt mich zur Erde.“ Die Engel sagten: „Scheiß und aus dem Dreck wird ein Strick.“ — Er schiß und schiß beinahe eine halbe Stunde, bis er nicht mehr womit zu scheißen hatte (bis er fertig war). Es ward daraus ein langer Strick und er kletterte an ihn hinab. Er kletterte und kletterte und gelangte an das Ende des Strickes, zur Erde aber war's noch immer weit. Da begann er wieder die Engel zu bitten, sie möchten ihn zur Erde bringen. Die Engel aber sagten: „Nun, jetzt, Menschenkind, brunze und daraus wird eine Seidenschnur!“ Der Bauer brunzte, brunzte immer fort bis er nicht mehr konnte. Er sah, daß daraus wahrhaftig eine Seidenschnur geworden und er kletterte weiter. Er kletterte und kletterte und gelangte an's Ende, sieh' da! es reichte zur Erde nicht, es fehlten noch $1^1/_2$—2 Klafter. Er bat die Engel wieder, ihn hinabzuführen. Die Engel aber sagten: „Nein Bruder, jetzt ist dir nicht zu helfen, jetzt spring nur hinunter!“ Der Bauer zappelte unentschlossen, fand nicht den Mut hinabzuspringen, dann aber sah er ein, daß ihm kein anderer Ausweg blieb und plumps! Statt vom Himmel flog er vom Ofen herunter und kam erst mitten in der Stube zur Besinnung. Da wachte er auf und rief: „Weib, Weib, wo bist du?“ — Das Weib wachte auf, sie hatte das Gepolter gehört und sagte: „Pfui Teufel über dich, bist du verrückt geworden?“ Tastete um sich herum und sah die Bescherung: ihr Mann hatte sie ganz beschissen und bebrunzt. Sie begann zu schimpfen und ihm ordentlich den Kopf zu waschen. Der Bauer sagte: „Was schreist du, es ist ohnehin ein Verdruß. Das Pferd ist verloren, im Himmel geblieben und ich wäre bald auch zu Grunde gegangen. Sag, Gott sei dank, daß ich wenigstens am Leben geblieben.“ — „Was schwatzst du da, du bist ganz übergeschnappt; das Pferd ist im Stall und du warst auf dem Ofen, hast mich ganz besudelt und bist dann hinabgesprungen.“ Da faßte sich der Mann, erst jetzt ging ihm ein Licht auf, daß er alles blos geträumt und dann erzählte er seinem Weibe den Traum, wie er in den Himmel fuhr und wie er von dort wieder zur Erde gelangte.

234. Jak syn hoduwaw baťka.

U odnoho staryka buło try syny. Starszyj buw szweć, serednyj krawеć, a meńszyj buw duryń z wyłykym chujom. Staryk uże osłabiw, staw drjachłyj. Oto win raz i każe synam: Ja, ďitky, uże zostariw sia, robyť ny zdużaju, teper ja choczu opoczyť chocz trochy. Kormiť mene, ďitky, do hłybokoji starosty, do samoji smerty, poky ja umru. — Ta wżeż, tato, was ny pokynym, żywi budym, to jak nybuď prohodujim. — A czym że ty budysz kormyť, synok, pyta baťko starszoho. — A win odwicza jomu: Szyłom, tatoczko. — A ty czym, pyta srednioho? — Ja, tato, prohoduju hołkoju. — Nu, spasybi wam,

synoczky, za dobru łasku; waszi ruky załoti, rukomysło w rukach je, to jak nybuď prohodujimo, aby daw Boh zdorowja. Nu a czym ty, duraczyna, budysz hoduwat batka? — Chujom, odwityw durak. — Ach, ty sukyn syn, ja tybi pokażu, jak hoduwat chujom! Uziaw sokyru, chwatyw joho za chuja i powolik do drywitńi. Położyw chuja na drywitniu i dawaj joho hecat obuchom. Rozmaczuływ joho, jak hanczirku, a potim prohnaw joho z dwora. Daw jomu sto rubliw z rublom i konia z śidłom i skazaw, szob win do domu bilsze ny pokazuwaw sia. Win śiw na konia i pojichaw, kudy oczi baczut. Poprawyw swoho chuja, skruhlaw joho, tak jak i persze win buw, a szob ny rozlapeszkuwaw sia, poky zrostet sia, to win nahnaw na joho 3 kabłuczky. Z łozy skrutyw try obruczky i naďiw na durnia. Na dorońi, bila szlachu, win natrapyw na taku żenszczynu, kotra wśim projiżżym mymo neji zajawlała, szo chto jiji wdowolnyt, tomu wona dast tysiaczu rubliw z rublom i konia z śidłom. Durak sohłasyw sia. Chuj joho uże pidżyw, a kabłuczok iszcze ny skydaw, poky zowśim uhojit sia. Ta żenszczyna, czy barynia, z jakych wona buła, chto ji zna, tiko każut taka buła, szo ńichto ny mih jiji wdowolnyt. Uże chto tam tiko ny braw sia i ńichto ny mih jiji pyrymohty. Durak pro ce czuw, a wse taky ny zlakaw sia, wziaw sia wdowolnyt. Oto win jak naczaw jiji terty, a kabłuczky w seredyńi kruhom stały szkrjabat! A wona każe: Łeksze, łeksze, onuczko. — A win każe: Szcze, babusia, zahnaw tiko po odnu kabłuczku. A dali win zastromyw hłybsze. A wona upjet: Oj bolacze, łeksze, onuczko. — O! babusia, ce tiko po druhu kabłuczku. — A wona łyżyt, ny duże lakajit sia, tiko pokrichtuje. Tut durak poczaw mirkuwat, czym by jiji nalakat, szob wona zdała sia. Dywyt sia, jidut po szlachu zwoszczyky, czumaky i dawaj hukat: Zymlaky, zymlaky, pyrykażit tam naszym, nychaj prywyzut mini kożuch, walanci i powst, ja napnu chałabudu i źimuwat tut budu! — Barynia ta wrjabiła, szo win łahodyt sia źimuwat na jiji. Zabrykała rukamy j nohamy: Het, het, złaź, cur tybi, pek; byry 2 konyj z śidłom i dwi tysiaczi z rublom, tiko pusty mene. — Durak zabraw paru konej i hroszi i podaw sia. Obduryw żenszczynu. Jak by iszcze trochy, tak spasuwaw by durak, a chytrostiu pyrysporyw. Nadokuczyło jomu błukat po czuźi storońi, czyryz hod czy piwtora wyrnuw sia win do domu. Pryjichaw win do domu, a starszych bratiw uże nyma. Brosyły batka, zahrabyły z soboju wse dobro i podałyś chto kudy, kożyn sybi zaroblat. Durak ostaw sia doma i swojim zarobitkom dohoduwaw batka do smerty. Wychode ďiło, szo staryk dożyw do smerty ńi szyłom i ńi hołkoju, a czyryz chuja.

Wie der Sohn seinen Vater verpflegte.

Ein alter Mann hatte drei Söhne. Der älteste war ein Schuster, der mittlere ein Schneider und der jüngste war ein Narr mit einem großen Zumpt. Der Alte war schon schwach und gebrechlich worden. So sagte er einmal zu seinen Söhnen: „Kinder, ich bin schon alt worden, arbeiten kann ich nicht mehr, jetzt will ich zumindest ein wenig ausruhen. Pfleget mich, Kinder, bis in's späte Alter, bis zum Tode, so lang ich leben werde.“ — „Natürlich Vater, wir werden dich nicht verlassen, so lang wir leben, werden wir schon für dich sorgen.“ — „Und wie willst du mich ernähren, Söhnchen?“ fragte der Vater den ältesten. „Mit der Ahle, Väterchen“ anwortete ihm dieser. „Und du, womit?“ fragte er den mittleren. „Ich Vater, werde dich mit der Nadel ernähren.“ — „Nun, vergelt' Euch Gott, Söhnchen, für Euren guten Willen; eure Hände sind von Gold, habt ein Handwerk erlernt, werdet mich nicht zu-

grunde gehen lassen, Gott möge nur Gesundheit geben. Und womit wirst du, armes Närrchen, den Vater ernähren?“ — „Mit dem Zumpt“, erwiderte der Narr. „Ach, du Hundesohn, ich werde dich lehren mit dem Zumpt zu ernähren“, erwischte eine Axt, faßte ihn beim Zumpt und schleppte ihn in den Holzschuppen. Er legte den Zumpt auf den Holzblock und begann ihn mit der stumpfen Seite zu bearbeiten. Er zerstampfte ihn ganz flach wie einen Lappen und verjagte dann den Sohn vom Hofe. Er gab ihm noch 100 Rubel und ein gesatteltes Pferd und sagte, er solle sich zu Hause nimmer zeigen. Der Narr schwang sich auf's Pferd und galoppierte davon, wohin ihn die Augen führten! Er richtete seinen Zumpt wieder zurecht, rollte ihn wieder rund wie er früher gewesen, und damit er sich nicht wieder auseinanderläpple, bis er zusammenwachsen würde, da steckte er ihn in drei Ringe, die aus Weidenruten gedreht waren. Unterwegs begegnete er einem Frauenzimmer, das allen an ihr vorbeireisenden Männern erklärte, sie werde demjenigen 1000 und einen Rubel geben und ein gesatteltes Pferd, der sie befriedigen werde können. Der Narr war einverstanden. Sein Zumpt war schon in der Heilung begriffen, den Verband legte er jedoch nicht ab, bis er ihn vollends verheilt hätte. Jenes Frauenzimmer oder die Dame — wer mag wissen was sie war, — sie war, sagt man, so geartet, daß niemand sie befriedigen konnte. Unzählige hatten sich schon versucht, keiner vermochte sie zu überwinden. Der Narr hatte davon gehört, schreckte davor dennoch nicht zurück, sondern nahm sich vor, sie zu befriedigen. So begann er sie zu reiben und die Ringe begannen inwendig zu kratzen. Sie sagte: „Sachte, sachte, Enkelchen.“ Und er sagte: „Noch, Mütterchen, ich hab' ihn blos bis zum ersten Absatz hineingetrieben“, dann steckte er ihn tiefer hinein. Und sie darauf wieder: „Oj, es tut weh, sachte, Enkelchen.“ — „O, Mütterchen, er ist blos bis zum zweiten Absatz hinein.“ Sie lag aber da, es wurde ihr nicht bange, ächzte nur. Nun begann der Narr zu überlegen, wie er sie erschrecken könnte, damit sie sich ergebe. Sieh' da kamen Fuhrleute des Weges, Salzfahrer, und er begann zu rufen: „Landsleute, Landsleute, laßt den unserigen die Nachricht zukommen, sie mögen mir einen Pelz, Pantoffelstiefel und Filz schicken, — ich werde ein Zelt aufschlagen, — denn ich gedenke hier zu überwintern.“ Da erschrak die Dame, daß er auf ihr zu überwintern gedachte. Schlug mit den Beinen und Händen aus: „Fort, fort, steig ab, pfui über dich, geh' weg; nimm 2 gesattelte Pferde und 2000 und einen Rubel, nur laß mich los!“ Der Narr nahm die Pferde und das Geld und zog weiter. Er hatte das Frauenzimmer hintergangen. Hätt' es noch länger gedauert, so hätte der Narr verspielt gehabt, so aber hatte er durch seine List gewonnen. Nach einem oder nach anderthalb Jahren kehrte er heim. Er kam zuhause an — da waren seine älteren Brüder nicht mehr da. Sie hatten den Vater verlassen, alles Gut mitgenommen und waren ihrer Wege gegangen, — jeder um auf seine Weise dem Erwerb nachzugehen. Der Narr blieb zuhause und mit seinem Verdienst pflegte er seinen Vater bis an sein Lebensende. Also kam's heraus, daß der Alte weder von der Ahle noch von der Nadel bis zu seinem Tode versorgt blieb, sondern vom Zumpt. —

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach, S. 41—43: Zagoni tepla. — Anthropophyteia I, S. 390 f. Nr. 301.

235. Zapaszni bzdyny.

Odyn czołowik z żinkoju nyraz zamiczały, szo od paniw duże pachne. Jak mymo prochode jakyj, tak i ponese aromatamy. Jim czasto prychodyłoś buť na roboťi u pomiszczyka. Wony ny dałeko żyły od ykonomiji tak, szo szczo hodu jim prychodyłoś robyť u pańskomu sadu. Wysnoju czystyły styżky, a koły stane pojawlaćcia zełeń, poływały ćwity, ohorodynu i insze. Mymo jich czasto prochodyły pany i za jich robotoju pryhladały. Panyniata też ćiłyj deń wyrťiłyś bila jich. Wony nyraz pryniuchuwałyś do wśich i wse czuły, szo od jich harno pachne i nysło raznymy duchamy. Raz żinka ny wytyrpiła, zawyła rozmowu z swojim czołowikom: A szo ty, Iwane, zamiczaw, jak od paniw harno pachne. Szob wono take znaczyło? — Ta ja i sam nyraz ob ćim podumaw. Ce wony takym pachuczym bzdiať, ot od jich i pachne! — A czohoż od nas tak pohano wonia? Jak nabzdysz, tak aż sama nosom zakrutysz, na jazyći kysło robyćcia. — Tak szoż ty paniw do sebe riwniajisz! To ludy błahorodni, ot wony po błahorodnomu i bzdiať, a my narod prostyj, nakrutysz po tchorjacze, chocz sokyry wiszaj, kury z śidała popadajuť! — Ta wseż taky skaży, czołowicze, od czoho se buwa. Srakaż odnakowa, szczo w pana, szczo w mużyka, a wonia razno. — A ot od czoho, starucho. Koneszno, pachnuť ny z naszym karmanom. Pany jidiať zdobni bułky, warennia, kanfety, riżky, orichy, prjanyky, razni marmołandy, pachuczyj czaj pjuť. I wsiaki kuszannia pochoże perysypajuť duchamy. Koryćia, hwozdycia, duszystyj peryć i wsiaka wsiaczyna. Od ćioho samoho wony i bzdiať tak harno. A my szczoż, jimo jak swyńi: Cybulu, czasnyk, reďku, chrin, kysłu kapustu i kartochy. Wsia pyszcza hotujićcia u nas, jak popało, neczysto; ot wono w żywoťi i zawodyćcia woń. Ot wono szo . . . — Czołowicze, dawaj, my poprobujim jisty taku strawu, jak pany; może i od nas tak zapachne, jak od jich. Toďi i my panamy porobymoś. — Wyduma, czort baťka zna szczo, deż ty hroszyj woźmysz? — Ta chiba de, zawtra bazar, pożyny oweczok, prodaj i nakupy raznoji raznosty. — Czołowik z duru posłuchaw żinky; na druhyj deń czuť zorja pohnaw oweć na bazar. Prodaw oweć, nakupyw za ći hroszi: kanfetiw, prjanykiw, riżkiw, orichiw, bubłykiw z makom ćiłyj miszok, chranciuśkych bułok, sacharju pylanoho i czaju pachuczoho, szo pany pjuť. Prywiz do domu i naczały wony jisty razni chrułyky. Dńiw czyryz czotyry prybrały wśi słasťi, jak mitłoju pidmyły. Żinka stała rakom i każe: Anu, czołowicze, poniuchaj, jak wono, połuczczało, czy ńi? — Czołowik nahnuw sia do neji, nastawyw nis, żinka jomu jak pidpustyła, tak win czuť, czuť ny zabluwaw od hydoty. U! bisowa doczka naktrutyła; ty j kurej usych z śidała powalajisz swojimy duchamy; chuże woniuczoho tchora! Propały wiwći ńi za capowu duszu! — Ta ty striwaj, Iwane, ceż wono ny od cioho wonia, ce iszcze żywit ny oczystyw sia od staroji jiżi. Ty nakupy iszcze pobilsze, ot toďi budysz baczyť. — Nu, a teper szoż, chiba korowu prodať? — Ta wżesz ny szo, wydy korowu, panamy budym, toďi wsioho nakupym! — Mużyk nałyhaw korowu i powiw prodawať. Korowu prodaw za 40 rubliw i na wśi hroszi nabraw upjeť tohoż samoho. Pryjniałyś wony jisty. Jiły ćiłyj tyżdeń tak, szo w subotu dokonczyły; pojiły wse do wyhrybu. Żinka j każe: Anu, czołowicze, poniuchaj teper, jak wono, pachne, czy ńi? — Czołowik nastawyw nis, a wona jomu jak pidpustyła, aż dym piszow; pochoże z mułom wyskoczyło. Czołowik zakrutyw nosom i odstupywś nazad. Bisy joho baťka znajuť, szo wono za sztuka. Teper nynacze ny tak hydke, jak rańisz buło i na jazyći ny kysło, a wseż taky woniucze zdorowo. Nynacze w roďi spyrtu szybnuło w hołowu. Propała

i korowa i tołku nyma. — Ta ty striwaj, ny żalij, panamy budym, wse bude. Ce wono toho wonia, szo ny wse oczystyłoś od preżnioji jiżi, tam pochoże koj de po kutkach poostawałoś stare hiwno. Pojimoś iszcze z tyżdeń, toďi nypryminno bude pachnuť. – Wono to tak, szoż my chiba poslidnioho konia prodamo, a pachať toďi czym budym? — Tiu durnyj, na szoż nam pachať, panamy budym, nam ludy popaszuť.— Mużyk toho j w hołowu ny wziaw, szo chto jim szo dasť, chocz wony j panamy poroblućcia. Poriszyw westy konia na jarmarku. Czołowik staw zbyraćcia, a żinka jomu j każe: Ty hladyż, czołowicze, ny zabuď kupyť toho, szo ja tybi kazała. — Szo take? — Ta chiba szo: kupy duchiw, koryći, hwozdyći, duszystoho perciu i takych, szo w małeńkych puzyrykach w roďi wody, ja baczyła w paniw. — A skiko jich kupyť? — Ta chocz puzyrykiw pjať. — Mużyk prodaw konia i nakupyw wsiakoji wsiaczyny. Pryjniałyś wony upjeť za pańsku jiżu. Żinka kożnu strawu bryskała duchamy z puzyrykiw. A pisla obid pyły wodu z wareniam i w wodu duchiw łyły. Pojiły wony wse do czysta i treťij raz. Żinka j każe: Anu, czołowicze, poniuchaj teper! — Czołowik poniuchaw i wono iszcze chuże zawoniało, czym druhyj raz. Win odstupywś i każe: Ta szo za czort, czy ty z myłom pustyła, czy tak uże mabuť nam i zdychať woniuczymy? Jak każuť: Z chama ny zrobysz pana! — to tak i z nas. — Ta ty postij, czołowicze, ny jabozy; ce wono pochoże poslidnie wyjszło, jake po zakaułoczkach poostawałoś. Jak pojimoś iszcze z tyżdeń, toďi wże wońi ny bude. — Jakyj tam bis ny bude, u nas wśi kyszky propytałyś wonniu, ty jich i za 10 rokiw ny napachajisz duchamy. — Ta ńi, czołowicze, dawaj iszcze raz poprobujem. — Czołowik schamynuwś, rozszołopaw, szo win oduriw, posłuchaw durnoji baby i bilsz ny staw rozsużdať z żinkoju. Skazaw jiji na odriz: Nu tebe k bisu, z twojim panstwom. Prodawať ja bilsze ńiczoho ny budu, a to my starciamy ostanymoś na ćiłyj wik! — I tak wony na łasoszczach projiły wsiu chudobu i wse taky po preżniomu bzďiły.

Die wohlriechenden Fürze.

Ein Mann bemerkte öfters mit seinem Weibe, daß sich von den Herrschaften besondere Wohlgerüche verbreiteten. Kam ein Herr vorüber, so strömten ihm förmlich Wohlgerüche nach. Es traf sich öfters, daß man sie bei einem Großgrundbesitzer beschäftigte. Sie wohnten in der Nähe des Vorwerks, so hatten sie jedes Jahr Arbeit beim herrschaftlichen Obstgarten. Im Frühling putzten sie die Gartenwege und wenn das Grün aufsproß, da begossen sie die Blumen, das Gemüse und anderes. Die Herrschaften gingen oft an ihnen vorbei und beschauten hie und da ihre Arbeit. Das herrschaftliche Jungvolk umschwärmte sie auch den ganzen Tag. Öfters sogen sie die Gerüche von allen mit ihren Nasen ein und spürten immer, daß sie ganz herrlich rochen und ihnen verschiedene Düfte folgten. Einmal konnte das Weib nicht länger an sich halten und knüpfte mit ihrem Mann ein Gespräch an: „Nun, hör mal, Iwan, hast du bemerkt, wie die Herrschaften schön duften? Woher mag das kommen?“ — „Na, ich hab auch öfters darüber spintisiert. Sie farzen halt so wohlriechend und darum duften sie so schön.“ — „Und weshalb stinkt es von uns so abscheulich? Farzest du einmal, dreht sich dir selber die Nase um, und auf der Zunge wird's einem ganz säuerlich.“ — „Was vergleichst du denn die Herrschaften mit dir, das sind hochedle Leute, so farzen sie auch edel, wir aber sind ein gemeines Volk, drückst wie ein Iltis den Gestank heraus, so dicht, daß man eine Axt dreinhacken könnte, die

Hühner von der Steige purzeln würden.“ — „Sag aber immerhin, Mann, woher das kommen mag. Die Ärsche sind einander gleich, wie beim Herrn, so beim Bauer, und doch riechen sie verschieden.“ — „Weißt, Alte, warum? Natürlich riechen sie schön, sie haben nicht unsere Taschen. Die Herrschaften essen feine Semmeln, Eingemachtes, Konfekt, Johannisbrot, Nüsse, Lebkuchen, verschiedene Marmeladen, sie trinken einen wohlriechenden Tee. Und alle Speisen würzen sie wahrscheinlich mit verschiedenen Gerüchen. Zimmt, Nelken, wohlriechenden Pfeffer und alles mögliche mischen sie dazu. Deswegen eben farzen sie so lieblich. Und was essen wir hingegen? — wie die Schweine: Zwiebel, Knoblauch, Rettig, Kren, Sauerkraut und Kartoffeln. Alle Speisen werden bei uns ohne Sorgfalt zubereitet, unreinlich; so entsteht im Bauch der Gestank.“ — „So ist es . . . Mann, hör mal, laß uns probieren solche Speisen zu essen, wie die Herrschaften, vielleicht werden wir auch so riechen wie sie. Dann werden wir auch Herren werden.“ — „Weiß der Teufel, was dir einfällt, woher nehmen wir dazu das Geld?“ — „Nun woher! Morgen ist Markttag, treib die Schäfchen hin, verkauf sie und kaufe dann verschiedenes ein.“ In seiner Narrheit gehorchte der Mann seinem Weibe; am nächsten Tag vor Morgengrauen trieb er die Schafe zu Markt. Er verkaufte sie und für den Erlös kaufte er folgendes: Konfekt, Lebkuchen, Johannisbrot, Nüsse, Backwerk mit Mohn einen ganzen Sack voll, französische Teigwaren, Kandiszucker und wohlriechenden Tee, wie welchen die Herrschaften trinken. Er brachte alles heim und sie begannen das Genasch zu essen; nach vier Tagen hatten sie alles Naschwerk aufgezehrt, es blieb nichts übrig, wie mit einem Besen ausgekehrt. Das Weib stellte sich arschlings hin und sagte: „Nun, Männchen, riech' mal, — ob's besser riecht als sonst, oder nicht?“ Der Mann neigte sich zu ihr hin, streckte die Nase vor, wie ihm aber das Weib losfarzte, — da hätt' er bald vor Ekel erbrochen. „Uh! Teufeltochter, wie sie angestunken hat! Du kannst mit deinen Düften alle Hühner zu Boden schlagen! Ärger als ein stinkender Iltis! Verloren sind die Schafe wie um einen Bockbart!“ — „Wart mal, Iwan, es stinkt blos darum, weil sich noch der Leib vom alten Essen nicht vollends gereinigt hat. Kauf nur noch mehr ein, dann wirst sehen!“ — „Na, was soll nun geschehen, soll ich etwa die Kuh verkaufen?“ — „Natürlich, was denn, führ die Kuh zu Markt, — wir werden Herren werden, — dann werden wir uns alles verschaffen!“ Der Bauer zäumte die Kuh ein und führte sie zum Verkauf. Er verkaufte sie um 40 Rubel und für den ganzen Erlös kaufte er das gleiche ein, was vorher. Sie machten sich neuerdings über das Essen her. Sie aßen eine Woche lang, so daß sie am Samstag fertig waren und hatten alles rein verzehrt wie weggefegt. Nun sagte das Weib: „A — no, Männchen, rieche mal jetzt nach, duftet es lieblich oder nicht?“ Der Mann steckte die Nase hinzu, — und wie sie ihm einen fahren ließ, — da rauchte es förmlich; es scheint, daß sie auch ein wenig Dreck dabei herausspringen ließ. Der Mann rümpfte die Nase und trat zurück. „Die Teufel mögen seinen Vater kennen, — was das für ein Stücklein ist! Jetzt scheint es, daß es nicht so abscheulich stinkt wie früher und auch auf der Zunge wird's nicht säuerlich, aber es stinkt doch ganz tüchtig! Wie eine Art von Spiritusdampf fuhr es mir bis in den Kopf hinein. Verloren ist auch die Kuh und wir kommen zu keinem Erfolg!“ — „Aber wart doch, bereue nicht, wir werden Herren werden, werden alles haben. Es stinkt deshalb, weil es vom vorigen Essen drinnen noch nicht ganz rein ist, dort muß noch der alte Dreck hie und da in den Winkelchen stecken geblieben sein. Wir

werden noch eine Woche lang essen, dann müssen wir unbedingt duften!" — „Das kann sein, — aber sollen wir denn das letzte Pferd verkaufen, das wir noch haben, — und wie wollen wir dann ackern?" — „Tfu, du Narr, wozu sollen wir dann pflügen, wir werden Herren werden, da werden uns schon die Leute das Feld bebauen!" Dem Bauer fiel es gar nicht bei zu bedenken, wer ihnen etwas geben würde, wenn sie auch Herren werden sollten. Er entschloß sich, das Pferd zum Jahrmarkt zu führen. Er machte sich reisefertig und das Weib sagte: „Paß auf, Männchen, vergiß nicht alles das einzukaufen, was ich dir aufgetragen!" — „Was denn?" — „Nun was denn, kauf Gewürz, Zimmt, Nelken, Pigment und noch ein solches Gewürz, eine Art von Wasser — in Fläschchen, das hab' ich bei den Herrschaften gesehen." — „Und wie viel soll ich davon einkaufen?" — „Nun, wenigstens fünf solcher Büchschen." Der Bauer verkaufte das Pferd und kaufte alles Mögliche ein. Sie machten sich wieder über das herrschaftliche Essen her. Jede Speise besprengte das Weib mit dem Parfüm aus den Fläschchen. Nach dem Mittag tranken sie Wasser mit Konfitüren, und parfümierten auch das Wasser. Und zum dritten Mal hatten sie alles rein aufgezehrt. Da sagte das Weib: „A—nu, Männchen, rieche mal jetzt!" Der Mann roch daran, — es stank aber viel ärger als das vorige Mal. Er trat zurück und sagte: „Was für ein Teufel (steckt dahinter), hast du mit Dreck gefarzt, — oder müssen wir halt als Stinker auch krepieren? Wie man sagte: vom Cham machst niemals eine Dam', — so ist es auch mit uns." — „Aber warte nur, Männchen, maule nicht; es muß wohl jetzt das letzte herausgekommen sein, was noch in den Schlupfwinkelchen gesteckt hat. Wenn wir uns noch eine Woche derart füttern, wird es schon keinen Gestank mehr geben." — „Wie denn nicht, bei uns sind alle Eingeweide vom Gestank durchdrungen, kannst sie in 10 Jahren nicht mit Wohlgerüchen durchparfümieren." — „Aber nein, Männchen, wir wollen es noch einmal probieren." Der Mann wurde endlich dessen inne, daß er verrückt geworden war, und dem dummen Weibe gehorcht hatte, — nunmehr disputierte er nicht länger mit ihr. Er schnitt ihr einfach das Wort ab: „Der Teufel hole dich mit deiner Herrschaftlichkeit. Ich werde nichts mehr verkaufen, sonst bleiben wir Bettler unser Leben lang!" Und so hatten sie mittels Näschereien all ihr Vieh verzehrt und farzten dennoch genau so, wie vorher.

236. Durnyj żenych.

U odnoho chachła buw syn takyj duryń, jakych ridko najdysz. Oto pryjszła pora żynyt́ joho. A tak, jak bat́ko joho buw bahatyj, to win kynuw sia swataćcia do bahatych, a chocz i do bidnych zajszow by, to nypryminno, szob uziat́ krasawyciu. U żynycha buła zamaszka zabuwat́ na hiwńi sztany; buło pide srat́, skyne sztany i tam jich ostawe. Bat́ko ciu sztuku znaw i koły jichały swataćcia, to win stroho-prystroho prykazuwaw synowi, szob win ślidyw za soboju i szob dyrżaw sebe czynno, błahorodno u testia. Tut że joho nauczyw, szob win u testja pochwastaw sia swojim narjadom, naprymir: Szob pokazaw swoji nowi płysowi sztany, kotrych iz pid czynarky ny wydno i czoboty . . . Ty woźmy, każe, i wytiahny nohy, szob uhlaďiły twoji czoboty, a potim poły u czynarći rozdwyń, szob wydno buło sztany. Biz ďiła ty ny pokazuj, a ja toďi sam budu baczyt́, koły ce treba zrobyt́; jak morhnu tybi, tak i pokazuj. — Dobre, tatu, tak i budu robyt́. Koły wony stały pidjiżdżat́ do toho syła, u jakomu żywe nywista, to Pańkowi zachoťiłoś srat́. Oto win

odyjszow od woza, skynuw sztany i śiw. Baťko pojichaw szahom, odjichaw z piw honyj i staw: Żdaw, żdaw, Pańka nyma. Win toďi i huka: Pańko-o-o!! Szo ty tam zasnuw, czy szczo? — Pańko schamynuw sia, bacze, szo win ny doma, a w doroźi. Skorisze schwatyw sia i staw dohaniať baťka, a sztany tak i ostałyś. A tak, jak u Pańka kaptan buw dowhyj, to baťko ny zamityw, szo syn biz sztaniw. Śiły i pojichały. Pryjizdżajuť tudy. Baťko, jak śliduje buť, pozdorowkaw sia z swatamy i naczaw bałakať pro ďiło. A Pańkowi win prykazaw iszcze dorohoju mowczať, ny prohoworjuwaćcia, szob ny wykynuw chwortili duraćkoji. Pry wchoďi u kałytku baťko iszcze raz prykazaw Pańkowi, szob win pohladaw na baťka. Mow, jak morhnu tybi i pokażu palcym, szo robyť, to ty słuchaj. Stari zładyły ďiło, naczały mohorycz pyť. Mołodych posadyły za stił u paru i samy pośidały rjadom z nymy. Naczały wony zakusuwať; baťko j morhnuw synowi — dyskyť, pochwałyś swojim narjadom. Pańko rozdwynuw poły i nohy wytiahnuw, szob pokazať swoji sztany. A sam i ny obraszcza wńimańija, szo win biz sztaniw. Na ciu poru, jak na hrich, u Pańka chuj ustaw i staw u riwńi z stołom, jak pyrykładyna. Mołoda pobaczyła, tak i zhoriła od styda, jak kumacz; baczyły i druhi. Tut starosta nyzamitno pidijszow do joho, stuływ poły i schowaw chuja pid kaptan. Posyryd weczeri ny chwatyło wody. Nywista choťiła buło wylizať izza stoła, bihty za widrom, szob prynysty wody i podať do stoła. A baťko morhnuw Pańkowi, szob win usłużyw sia, jak ucztywyj parubok. Pańko wyskoczyw iz za stoła, rostowkaw uśich z dorohy i pobih z chaty. Chwatyw ceberku i pidbih do boczky, z rozmachu wychwatyw czop i brosyw joho w storonu. Woda napownyła ceberku, win uże choťiw nesty wodu u chatu, koły kynuw sia, czopa nyma, ńiczym zatknuť. Szo tut robyť? Win odchwatyw ceberku, a woda lećcia na zemlu. Win toďi ny dowho dumawszy wychwatyw odnoju rukoju chuja i zatknuw nym boczku. Żdały, żdały, ny nese żynych wody. Baťko wyskoczyw z chaty i kryczyť: Szo ty tam, bisiw syn, tak dowho wozysz sia? — Ta jak że wy zrobyte, ja deś ďiwaw czop, a woda bižyť, tak ja j zatknuw boczku chujom i teper ny możno odijty. — Baťko skorij najszow czop, zatknuw boczku, oprawyw Pańka i uwijszły w chatu, jak ńide ny buwało. Pisla weczeri jich ostawyły noczuwať, bo buło uże pizno. Nasłały jim doli sołomy i wony ulahłyś. Pańko po nauczeniu baťka za weczeryju zowśim mało jiw, ťiko prykusztowuwaw, wse pyszaw sia, jak dołh wyłyť. Noczu Pańkowi zachoťiłoś jisty. Oto win tycheńko wstaw i naczaw szaryť po chaťi. Szukaw, szukaw i ńijak ny najszow chliba; pid kineć win natrapyw na kwaszu i dawaj jiji uplitať oboma rukamy. Wypaczkaw sia, rozumijećcia, jak swynia. Oto win okonczyw trapyzu i staw szukať, szob czym nybuď wytyrty ruky. Szukaw, szukaw, nyma ńiczoho, a dali dywyćcia, na piczi szoś bilije. Win zibraw sia na picz i tam wytyr ruky. Koły win wytyraw, to jomu pokazałoś szoś czudne: wysoke, mniake i rozdilajići na dwi połowyny. Win dowho rozbyrať ny staw; jomu zachoťiłoś pro sebe, win namacaw dweri i wyjszow na dwir. Nareczena teszcza prosypajićcia na piczi i czuje, szoś ny ładno. Stała oszczupuwaćcia i czustwuje, szo w neji wsia sraka w jakiś drysńi. Och maťinko! szczo ce za hrich; ńikoły cioho ny złuczałoś, a siohodńi, bacz, usrałaś; ce pyryd pryczynoju pochoże! Wona skorij schwatyłaś z peczi ta na dwir i śiła pid tynkom. Pańko jakoś nyczajanno ohlanuw sia i pobaczyw, szo szoś bilije pid tynom. A u joho ruky ny zowśim buły wytyrti, to win myrszczi kynuw sia do tynu obtyrať ruky; dumaw, szo to bumaha bilijićcia. Pidbih tudy, schwatyw teszczu za hołowu i dawaj wytyrať ruky. A wona jak

zarypytuje: Oj neńko moja, matinko, karawuł! Chto wiruje w Boha, ratujte! — Zbuturażyw sia uweś dwir, schwatyły Pańka i nu joho kudowczyt, bo poszczytały joho za wora. Nakłały jomu bidniaźi, skiko wlizło, dostałoś jomu kułakiw, drjuczkiw i wsiakoji wsiaczyny. Pisla toho win do nowych winykiw pomnyw, jak żeniućcia. Na syłu utik wittila.

Der dumme Bräutigam.

Bei einem Chachoł (ukrainischem Bauer) war ein so dummköpfiger Sohn, wie man selten einen trifft. Nun kam die Zeit, wo er heiraten sollte. Da sein Vater reich war, so sandte er auch die Brautwerber zu den Reichen, wenn er aber auch unter den Armen eine wählen würde, so müßte es unbedingt ein schönes Mädchen sein. Der Bräutigam hatte die üble Gewohnheit auf dem Dreck die Hosen zu vergessen; wenn er scheißen ging, zog er die Hosen ab und ließ sie auch dort liegen. Der Vater kannte dies Stückchen und als sie zur Brautschau fuhren, da gab er ihm die allerstrengste Weisung, daß er auf sich acht gebe, sich brav und anständig beim Schwiegervater betrage. Dabei belehrte er ihn, wie er beim Schwiegervater mit seinem Anzug (seiner Ausstaffierung) prahlen solle, zum Beispiel: er möge seine plüschenen Hosen zeigen, die man unter der Czamarka (ein Überkleid) nicht sehen konnte und die Stiefeln ... „Du sollst“, sagte er, „die Füße gemächlich ausstrecken, damit man deine Stiefeln erblicke, dann schlage die Schöße der Czamarka zurück, damit man die Hosen sehe. Unnötigerweise brauchst du das nicht vorzuzeigen, ich werde schon selber wissen, wann es an der Zeit wird, — da blinzle ich dir zu und du zeigst dann vor.“ — „Gut, Vater, ich werde schon so machen.“ Als sie zu jenem Dorfe gelangten, wo die Braut wohnte, wollte Pańko scheißen. So entfernte er sich vom Wagen, zog die Hosen ab und hockte nieder. Der Vater fuhr im Schritt weiter, kam etwa einen halben Steinwurf fort und hielt an; er wartete und wartete, Pańko kam nicht. Da rief er: „Pańko—o-o! Bist du dort eingeschlafen oder was?“ Pańko nahm sich zusammen, merkte, daß er nicht zu hause, sondern auf der Fahrt sei, sprang eiligst auf und lief dem Vater nach und die Hosen blieben zurück. Und da Pańko einen langen Rock anhatte, so merkte der Vater nicht, daß der Sohn ohne Hosen war. Sie saßen auf und fuhren weiter. Nun kamen sie hin. Der Vater begrüßte die Brauteltern, wie es sich geziemte und begann gleich von der Angelegenheit zu sprechen. Pańko aber hatte er während der Fahrt eingeschärft zu schweigen, nicht drauflos zu schwätzen, damit er nicht irgend einen Unsinn herausdrechsle. Bevor sie das Haus betraten, befahl er Pańko nochmals nach ihm hinzusehen; „aufpassen hieß es, wenn ich blinzle und mit dem Finger weise, was du zu machen hast, so mögest du gehorchen!“ Die Alten ordneten die Angelegenheit und begannen Mohorycz zu trinken. Man setzte das junge Paar nebeneinander an den Tisch und die Alten nahmen an ihrer Seite Platz. Sie nahmen einen Imbiß, — da blinzelte der Vater dem Sohne zu, — paß auf — jetzt prahle mit deinem Anzug. Pańko schlug die Rockschöße zurück und streckte die Beine aus, um seine Hosen zu zeigen. Dabei schenkte er diesem Umstand seinerseits keine Beachtung, daß er keine an hatte. Gerade in dem Augenblick, wie zur Sünde, stand Pańko's Zumpt auf und reichte bis zum Tischrand wie ein Querbalken. Die Braut erblickte dies und errötete vor Scham wie Taffet, auch die andern bemerkten dies. Da näherte sich ihm der Freiwerber unbemerkt, zog ihm die Rockschöße zusammen und versteckte seinen Zumpt unter dem Kaftan. Während des Nachtmahles

gebrach es an Wasser. Die Braut wollte vom Tische weg um nach dem Wassereimer zu eilen und Wasser herbeizuholen. Der Vater aber blinzelte Pańko zu, daß er ihr als ein wohlerzogener Bursch diesen Dienst erweise. Pańko sprang vom Tische auf, stieß alles bei Seite, was ihm in den Weg kam und eilte hinaus. Er erwischte einen Zuber, lief zu einem Fasse und aus übergroßem Eifer zog er mit einem Ruck den Spund heraus und warf ihn weg. Das Wasser füllte den Zuber, er wollte schon mit dem Wasser in's Haus zurückkehren, da suchte er eiligst nach dem Spund, — der war aber nicht im Bereiche, — es war nichts da, womit das Faßloch zuzustopfen. Was war da zu tun? Er zog den Zuber zurück, — das Wasser floß auf den Boden. Da nahm er flugs mit einer Hand seinen Zumpt heraus, ohne sich lange zu besinnen und verspundete mit ihm das Faß. Man wartete und wartete, der Bräutigam brachte das Wasser noch immer nicht. Der Vater stürzte hinaus und schrie: „Was säumst du, Teufelsohn, so lange?“ — „Wie würdet ihr euch helfen, ich hab' den Spund irgendwo verlegt. Das Wasser fließt heraus, so hab' ich mit dem Zumpt das Loch zugestopft, jetzt kann man nicht fortgehen.“ Der Vater fand schnell den Stöpsel, verspundete das Faß, richtete Pańko zurecht und sie traten in's Haus ein, als wär' nichts geschehen. Nach dem Nachtmahl hielt man sie zurück zum Nächtigen, da es schon spät geworden war. Man bereitete ihnen ein Strohlager und sie legten sich nieder. Pańko hatte der Weisung des Vaters gemäß beim Nachtmahl sehr wenig genossen, nur verkostet und wie's die Sitte erheischt, recht stolz getan. In der Nacht ward nun Pańko hungrig. So stand er geräuschlos auf und begann in der Stube herumzustöbern. Er suchte und suchte herum und konnte auf keine Weise das Brot finden. Endlich fand er süßen Brei und nun begann er ihn sich mit beiden Händen in den Mund zu stopfen. So schmierte er sich selbstverständlich ein wie ein Schwein. So beendigte er das Supee und suchte nun, um irgendwie die Hände abzuwischen. Er suchte und suchte, fand aber nichts, da blickte er nach dem Ofen hin, dort schimmerte etwas Weißes. Er stieg auf den Ofen und dort wischte er die Hände ab. Während er sie abwischte, kam es ihm etwas wunderlich vor. Es war etwas hohes, weiches und zur Hälfte geteilt. Er untersuchte nicht lange, denn er wollte auf die Seite. Er tastete sich zur Tür hin und ging hinaus. Die zukünftige Schwiegermutter erwachte auf dem Ofen und fühlte, es sei etwas nicht geheuer. Sie betastete ihren Körper und fühlte, daß sich ihr ganzer Arsch wie in flüssigem Dreck befand. Ach Mütterchen, was ist das für eine Sünde; niemals passierte ihr so was, und heute, sieh' da, hatte sie sich beschissen; es schien eine schlimme Vorbedeutung zu sein. Sie sprang rasch vom Ofen herab, eilte hinaus und setzte sich unter das Zäunchen. Pańko blickte sich zufällig um und sah, daß etwas am Zaun schimmerte. Er hatte die Hände noch nicht gut abgewischt, so eilte er stracks hin um die Hände abzuwischen; er dachte, es wäre ein Papier. Er eilte hin, packte die Schwiegermutter beim Kopf und begann die Hände abzuwischen. Sie erhob ein Gezeter: „Ach Mütterchen, mein Mütterl! Gewalt! wer an Gott glaubt, rettet!“ Der ganze Hof ward lebendig. Man erwischte Pańko und begann ihn zu bearbeiten, denn man hielt ihn für einen Dieb. Man beutelte den Armen durch, er bekam Faustschläge, Prügel und allerlei in Menge. Seit der Zeit bis zu den neuen Besen behielt er im Gedächtnis, wie man heiratet. Mit großer Mühe kam er davon.

237. Dobyw sia do smaku.

Dwa braty żyły wmisti; starszyj buw hodiw 45, uże dawno żynatyj, a menszyj hodiw 25, iszcze ny żynatyj. Starszyj zadumaw menszoho ożynyt, szob u domi buła łysznia robotnycia. A win żynyćcia bojaw sia, czoho to ny chotiw. Brat joho uże j uhowarjuwaw i prosyw i jak ny jak, ny choczu taj hodi. Nu szob tut z nym zrobyt? A dali prydumaw, czym joho obmanyt. Uwichode Pytro, menszyj brat, z nadworu u chatu. Starszyj brat i każe jomu: Nu szo, Pytro, żynyćcia budysz, czy ńi? — Ny choczu. — Duryń ty, szo ny choczysz; ty poprobuj pyzdu, tak todi sam budysz prosyt, szob ożynyt tebe. — A jak że jiji probuwat, de ja jiji woźmu? — Ta chiba jak; woźmy, zariż barana i tuszu wyzy na bazar u horod. I tam, jak pidijdut żenszczyny i budut pytat: Po czem prodajesz? — Tak ty każy jim: Za pyzdu wsioho barana oddam! Ot todi ty i odkusztujisz; koły poprobujisz, pojmysz, szo wona sołodsze wsiakoho medu. — Pytro ny dowho dumawszy piszow u kuszaru, zarizaw barana, pobiłuwaw joho, opatroszyw i staw zbyraćcia jichat na bazar. Ce diło buło u subotu pid nydilu. Pryjichaw Pytro na bazar i staw z boku mjasnoho rjadu. Postojaw trochy, pokupatyliw jiszcze ny buło. Prostojaw z czas, koły jde barynia z prysłuhoju. Ostanowyłaś i pyta: Szo za barana prosysz? — Za pyzdu wsioho oddam. — Ta ty szutysz, prawdu każysz? — N'i, ny szutiu. — Baryni chocz i stydno buło kupuwat za taku cinu i żal buło barana upustyt, bo pryjdyćcia darom. Barynia pidijszła do prysłuhy i szepcze: Daj jomu raz, czort z nym, tybi wse rawno s kym ny pryjszłoś, aby ny chotiłoś. — Nu tak, barynia, ja sohłasna; skazat jomu nechaj nese? — Da, skaży. — Ej ty! nysy za namy! — Pytro zwaływ barana na spynu i ponis za nymy. Prychodiut tudy, barana położyw u czułan, a sam piszow slidkom za prysłuhoju. Wona zawyła joho u kuchniu, lahła na ławku, pidniała płachittia i nohy rozstawyła. Pytro cioho iszcze ny ponimaw, szo treba na neji lizty, a wziaw skyboczku chliba i nu joho uplitat u prymoczku. Woźme, obmocze u pyzdu, ukuse raz, wyplune i upjet tyka chlib u szczelu pohłybsze; duma sybi, może hłybsze sołodsze? I wse rawno odnakowo. Kudy ny tykaw, ukus odyn: pokazałaś jomu hydka, woniucza, i misto sołodkoji ta sołona. Win dowho ny sołonciuwaw, rozobraw, szo pohana i udraw skorisz do woza. Zaprih konia i pojichaw; dorohoju win wse wremnia pluwaw i burczyt sam sybi: Czort zna szo, ja dumaw sprawdi ona sołodka, taj chliba pryhotowyw powyn karman, koły wona okazałaś chuże hiwna. Sołona ta hydka; propaw baran ńi za szo. — Dorohoju jomu prychodyła czasto na um pyzda, i win, jak zhada pro neji, tak i zdrihne wśim tiłom i czut-czut ny zabluw. Pryjichaw win do domu i nywesyło staw rozprjahat konia, powisyw hołowu. Brat pobaczyw, szo Pytro pryjichaw i podumaw: Nu, teper pochoże nasz małyj bude sam prosyt, szob skorij joho żynyły; treba hotowyćcia. — Uwichode Pytro u chatu, brat i pyta joho: Nu, szo Pytro, ponarawyłaś? — A nu jiji k czortu, obmanszczyk ty; ja powiryw tybi, propaw tiko baran. — Szo take? — Ta szo. Ja dumaw wona sołodka, koły poprobuwaw, a wona sołona ta woniucza, chuże osełedcia. — Ta jak że ty probuwaw? — Ta chiba jak, uziaw skybku chliba, obmoczaw i jiw. — Tiu-u-u! durnyj, ta chibaż tak probujut? — Ta jak że iszcze treba, ja ny znaju. — Ty dowżen sam dohadaćcia; ty chujom poprobuj u tu dirku, szo ty probuwaw chlibom; zastromy tudy swij chuj i sowaj nym, todi ty uznajisz, jaka wona smaszna. Riż druhoho barana ta wyzy na bazar. — Pytro dożdaw sia bazarnoho dnia, pryhotowyw zahodi barana i podaw sia. — Pryjichaw na bazar i staw na tomuż misti, szo j todi. Ide ta sama ba-

rynia z prysłuhoju, ostanowyłaś i pyta: Szo za barana prosysz? — Kupiť, za pyzdu wsioho oddam. — Barynia takym że mańirom, jak i toďi, pidijszła do prysłuhy i każe: Daj jomu raz, czort z nym, od cioho ty ny złyniajisz; ty wse rawno sybi chłopćiw szukajisz po noczam. — Ny choczu, barynia, nu joho k bisu; ce toj szo rańsze my wziały w joho barana. — Nu tak szoż, win i druhoho oddasť. — Ta win ny wmije, ťiko drażne; chlib obmocza tudy i jisť. — A, jak szo tak, to ja sama dam jomu. Nu, nysy za namy barana! — kryknuła barynia. Pytro wziaw barana na płeczi i pońis. Prychodiuť tudy, barana zwaływ u czułan, a sam piszow za nymy u komnatu. Barynia prysłuhu ostawyła u kuchńi, a sama piszła z Pytrom u spalniu; lahła na krowať, pidniała pittiaczku i rozstawyła nohy. Pytro teper uże zamisto chliba, wyjniaw z sztaniw swoho safona i zastromyw jiji po same ńikudy. Wona toďi kruť-werť i ńikudy ďiwaćcia; uże trudno wykrutyćcia; pryjszłoś łyżať, chocz i ny bażała mať ďiła z prostym mużykom. — Pytro dopaw sia, jak kit do sała; pispil raziw dwa wymachaw i jiszcze ny złazyw, prodowżaw piżyť: Uże projszło bilsze czasu. To baryńi buło w ochotu, a to wże j nadojiło, a win use nachytuje. — Skoro ty konczysz? — N'i, ny skoro, ja siohodniasznij deń ťiko droczu, a zawtra budu jibať deń, a pisla zawtrjoho deń budu zawjaluwať. — Barynia zlakałaś i duma sybi: Zajibe sukin syn, ta iszcze czołowik skoro pryjide, uznaje, to bida bude, ubje jiji i mużyka wmisťi z neju i wywołocze w jar. Doždałaś, poky win konczyw treťij raz i zakryczała na joho: Ubyrajś k czortu od mene; zabyraj swojich baraniw, ťiko ťikaj wićcila. — Pytro pidchwatyw sia, zwaływ swojich baraniw i podaw sia. Ułożyw baraniw na wiz i skorij pojichaw do domu. Pidjiżdża do worit i osmichajićcia, sam sybi rad, szo dobre udałoś. Brat hlanuw u wikno i zrazu dohadaw sia, od czoho Pytro powysyliw. Pytro uwijszow u chatu i sam rozkazaw wse, jak buło, jak nalakaw baryniu i zabraw u neji nazad baraniw. Pisla cioho Pytra skoro ożynyły.

Er kam auf den Geschmack.

Zwei Brüder lebten beisammen; der ältere war 45 Jahre alt, längst verheiratet, der jüngere von 25 Jahren, noch ledig. Der ältere gedachte den jüngeren zu verheiraten, um im Hause eine Arbeiterin mehr zu haben. Der fürchtete aber zu heiraten, aus irgend einem Grunde wollte er's nicht. Der Bruder redete ihm recht viel zu und bat, — alles vergebens, — „ich will nicht, ich mag nicht." Was sollte man mit ihm machen? Dann bekam er einen Einfall, um ihn zu übertölpeln. — Da kam Pytro, der jüngere Bruder von draußen in die Stube. Der ältere Bruder sagte zu ihm: „Nun, was, Peter, wirst du heiraten, oder nicht?" — „Ich will nicht." — „Ein Narr bist du, daß du nicht willst, — verkoste nur die Voz, dann wirst du selber bitten, daß man dich verheirate." — „Wie soll ich sie verkosten, woher soll ich sie nehmen?" — „Nun, woher! nimm; schlachte einen Bock und fahre mit dem Fleisch auf den Markt in die Stadt. Und dort, wenn die Weiber kommen und fragen werden: „Was verlangst du dafür?" so sagst du: „Für die Voz habt ihr den ganzen Bock!" Und dann wirst du verkosten; wenn du's erst probiert hast, wirst du begreifen, daß sie süßer ist als Honig." Ohne lange zu überlegen ging Pytro in den Ziegenstall, schlachtete einen Bock, zog die Haut ab, weidete ihn aus und machte sich reisefertig auf den Markt zu fahren. Das geschah am Samstag abends. Nun kam Pytro auf den Markt und stellte sich in die Reihe der Fleischhändler. Er stand eine Zeit lang da, Käufer

waren noch nicht da. Er stand etwa eine Stunde, — da kam eine Dame mit der Magd. Sie hielt an und fragte: „Was verlangst du für den Bock.“ — „Für die Voz geb' ich den ganzen her.“ — „Du scherzest wohl, oder meinst du im Ernst?“ — „Nein, ich scherze nicht.“ Obwohl sich die Dame schämte um diesen Preis den Bock zu kaufen, — war's ihr doch leid den Bock nicht zu erstehen, denn er käme umsonst. Die Dame trat zur Magd und flüsterte: „Gewähr' ihm einmal, — der Teufel sei mit ihm, dir ist's einerlei, wer's auch wäre, daß es nur nicht gelüste.“ — „Nun, gut, Herrin, ich willige ein, soll ich ihm sagen, er soll uns nachtragen?“ — „Ja, sag's.“. — „Ej, du trag uns nach.“ Pytro lud sich den Bock auf den Rücken auf und folgte ihnen. Sie kamen hin, er legte den Bock in ein Kämmerlein und folgte dann der Magd auf dem Fuße. Sie führte ihn in die Küche, legte sich auf die Bank hin, hob die Kittel auf und spreizte die Beine aus. Pytro begriff noch nicht, daß er auf sie zu steigen habe, sondern nahm eine Brotschnitte und begann sie eintunkend zu verzehren. Er nimmt, tunkt in die Voz ein, beißt hinein und spukt aus und wieder tunkt er ein, noch tiefer in die Spalte; denkt er bei sich „vielleicht ist's tiefer süßer?“ Und immer war's dasselbe. Wohin er auch eintunkte, es hatte denselben Geschmack; es kam ihm ganz abscheulich vor, stinkend, und statt daß sie süß wäre, war sie salzig. Lange schmeckte er nicht herum, entschied, daß sie eklig sei und ging schleunigst zum Wagen. Er spannte das Pferd an und machte sich auf den Weg; unterwegs spuckte er die ganze Zeit aus und brummte für sich: „Weiß der Teufel was, ich dachte sie wäre wirklich süß, und hab' die Tasche mit Brot vollgestopft, — nun hat es sich herausgestellt, daß sie ekliger ist als Dreck, salzig ist sie und abscheulich; der Bock ist (ganz umsonst) verloren.“ Während der Fahrt kam ihm öfters die Voz in den Sinn und wenn er sich daran erinnerte, so zuckte er mit dem ganzen Körper auf und beinahe hätte er gekotzt. Er kam heim und begann ganz unlustig das Pferd auszuspannen, hatte den Kopf gesenkt. Der Bruder sah, daß Pytro angekommen und dachte: „Nun, jetzt scheint es, unser Kleiner wird selber bitten, daß man ihn nur schnell verheirate, — man muß Vorbereitungen treffen.“ Pytro trat in die Stube ein und der Bruder fragt ihn: „Nun, was, Pytro, hat's dir geschmeckt?“ — „Ah, zum Teufel mit ihr, ein Betrüger bist du; ich hab' dir Glauben geschenkt, — und der Bock ist nun beim Teufel.“ — „Wieso denn?“ — „Nun, wieso! Ich dachte, sie wäre süß, als ich sie aber verkostete, da ist sie salzig und stinkend gewesen, ärger als ein Hering.“ — „Wie hast du sie denn verkostet?“ — „Wie denn anders; nahm eine Brotschnitte, tunkte ein und hab' sie gegessen.“ — „Tiu—u—u! Narr, der du bist, wird etwa so verkostet?“ — „Wie denn anders noch, — ich weiß nicht.“ — „Du hättest selber darauf kommen sollen; versuch' mit dem Zumpt das Löchlein, wo du das Brot eingetunkt; steck deinen Zumpt hinein und stoße ihn hin und her, dann wirst du wissen, wie sie schmeckt. Schlachte einen zweiten Bock und fahr auf den Markt.“ Pytro wartete den nächsten Markttag ab, richtete den Bock rechtzeitig an und fuhr ab. Er langte auf dem Marktplatz an und stellte sich an denselben Ort auf, wie damals. Es kam dieselbe Dame mit der Magd, blieb stehen und fragte: „Was verlangst du für den Bock?“ — „Kauft, für die Voz geb' ich den ganzen her.“ Die Dame trat, wie damals, an die Magd heran und sagte: „Gib ihm einmal, der Teufel sei mit ihm, — davon wirst du nicht verkümmern; ohnehin suchst du dir Burschen in der Nacht.“ — „Ich mag nicht, Herrin, der Teufel hole ihn, das ist derselbe, bei dem wir schon einmal einen Bock erstanden.“ —

„Nun, was ist dabei, er wird uns auch den zweiten überlassen.“ — „Aber er versteht’s nicht, reizt nur auf, tunkt Brot hinein und ißt es.“ — „Nun, wenn’s so ist, dann gewähr’ ich ihm selber. Trag den Bock uns nach“, rief die Dame ihm zu. Pytro lud den Bock auf und folgte ihnen. Sie kamen hin, er lud den Bock ab und ging ihnen ins Zimmer nach. Die Dame ließ die Magd in der Küche zurück und ging mit Pytro ins Schlafzimmer; sie legte sich auf’s Bett hin, hob die Röcke auf und spreizte die Beine aus. Pytro aber zog nun statt des Brotes seinen Pimpel aus den Hosen heraus und rannte ihr ihn bis Weißnichtwohin ein. Da drehte sie sich hin und her und konnte nicht zurück; es war ihr unmöglich zu entkommen; nun mußte sie liegen bleiben, obwohl sie nicht in dieser Art mit dem einfachen Bauern zu tun haben wollte. Pytro aber kam darüber her wie ein Kater über den Speck, zweimal nacheinander vögelte er sie aus und stieg noch nicht ab, stößerte weiter; es verstrich eine längere Zeit, bald war’s der Dame nach Lust, dann war sie schon dessen überdrüssig, — er wackelte aber noch immer. „Wirst du bald fertig?“ — „Nein, nicht so bald; heut’ reize ich nur, den morgigen Tag über werd’ ich vögeln und übermorgen alles reinscheuern.“ Die Dame erschrak und dachte sich: Totvögeln wird mich dieser Hundesohn, — obendrein wird mein Mann bald von der Reise zurück sein, wird’s erfahren, — es gibt ein Unglück, wird sie töten und den Bauern mit ihr zusammen und wird sie in die Schlucht hinausschleifen. Sie wartete ab, bis er zum dritten mal beendigt und schrie ihm zu: „Troll dich zum Teufel! Nimm deine Böcke — mach’ nur, daß du hinauskommst!“ Pytro sprang auf, packte seine Böcke zusammen und ging davon. Er lud die Böcke auf den Wagen und fuhr nach Hause. Er gelangte ans Tor und lächelte, war herzlich froh über seinen Erfolg. Der Bruder sah zum Fenster hinaus und erriet sofort, warum Pytro so fröhlich geworden war. Pytro trat in die Stube ein und erzählte alles, wie’s zugegangen, wie er die Dame erschreckt und seine Böcke wieder zurück bekommen. In kurzer Zeit darauf verheiratete man Pytro.

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach, S. 37—41: Ženidba durnja. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 14. — Anthropophyteia, I, N. 131.

238. Hej, hej, kucyj! Ty bezchwostyj, ja bezpucyj.

Odna ďiwczyna iszła z pola do domu. Dorohoju wona spiszyła i pryjszłoś jiji bihty nawprosteć czyryz hreczku. Na hreczći bahato buło bdżił, brały med. Wona, koły bihła, spużnuła chwartuchom bdżołu, kotra popała jiji pid pittiaczku, tam zaputałaś u wołośiń i ukusyła za pyzdu. Wona zakryczała ny swojim hołosom: Oj maťinoczko ridneńka, ojo-o-o-oj, umru! — Upała i kaczajiććia po trawi, ny najde mista; kudy ny powernyććia i wse bołyť. Na ciu poru odna baba iszła u połe i pobaczyła, szo ďiwczyna czohoś kaczajiććia i hołose. Żenszczyna pidijszła do neji i pyta: Czoho ty, doczko, płaczysz? — Ta jak że ny płakať, bdżoła ukusyła za pyzdu i mabuť żyło tam ostałoś, ta tak bołyť, szo prjamo ny możno tyrpiť. Ja dumała, szo j żywa ny ostanuś. — Ce, doczko, ńiczoho, wono projde, daj ja tybi żyło wyjmu. — D’iwczyna pidniała chwist, a baba wyjniała żyło i pokazuje ďiwczyńi: Dywyś, doczko, jakie tut żylce, a ty i od cioho zlakałaś, dumała, szo umresz. Koły oddaduť tebe zamiż, tak toďi iszcze ny takie żyło zatknuť; u ynszoho żyło czetwyrťi piwtora zawdowszky i towszczyny z dobru kaczałku i to ny wmyrajuť. — D’iwczyna pobihła do domu i tam proleżała cili sutky, poky pyzda odpuchła, a to chodyť ńilzia buło. Wona poky odużała, bahato kojczoho pyrydumała i

riszyła z rodu ny wychodyť zamiż: Uże koły od takoho żylcia tak zdorowo boliło, szo ny dumała żywoju ostaćcia, a szoż bude od zdorowoho? A chocz i wyjdu zamiż, tak ťiko za takoho, u koho nyma żyła. — Ot nastała ośiń, do neji czasto stały prybywaćcia starosty. Swatały jiji bidni, bahati, krasywi i nykrasywi: Ny choczu wychodyť za miż taj hoďi! — Szo za sztuka, wśi udywlałyś; czoho wona ny chocze zamiż wychodyť: czy chocze w manaszky postupyť, czy tak taky po duszi sybi ny wybyre? Odyn paryń buw bidnyj, prybidnyj, a sam soboju win chłopyć brawyj, krasywyj i rosłyj, a kydaw sia swataćcia, ńichto za joho ny oddawaw; skiko win ny swataw sia, wse odkazuwały. Nu, szo tut jomu robyť, w domi robotnyći nyma i najmať ńi za szo, a zamiż ńichto ny jde. U joho buło ťiko j wsioho chaziajstwa, szo para wołiw i to odyn buw biz chwosta, kucyj. Starucha, ta szo wyjmała ďiwći żyło, jakoś nyczajanno zostriłaś z cym parnym; stała z nym bałahuryť: A szo, synok, ty iszcze ny zaswataw sia? — Ta ńi, babusia, chodyw, chodyw, ńichto ny chocze oddawať, wśi hrebujuť, szo ja bidnyj. — Płochi ďiła, synok; bidnosť ny porok, możno wse nażyť; ty paryń ruczyj, brawyj i ny pytuszczyj, same hławne, duraky, szo ny oddajuť. Nu, ny żuryś, chłopcze, my wse ďiło poprawym. — Pożałusta, babusia, postaraj sia, mohorycz za mnoju. — Ta ja, synok, i staraćcia ny budu, a ťiko nauczu tebe, jak postupyť. Ty znajisz otu ďiwczynu, szo na tim boći żywe, szo proty jich kołoďiz? — De!? — Oto, szo na ułyći rjadom try komori stoiť? — Ehe. Tak tu ja znaju, ja tudy haniaju czasto swojich bykiw napuwať. — Nu, wot idy tudy i swataj. — Tak wony ny oddaduť za mene, win czołowik bahateńkyj, a ja bidnyj. — Oddaduť, ty ťiko słuchaj dalszi: Wona bojićcia żyła, jiji kołyś ukusyła bdżoła promiż nih, ja na ciu sztuku natrapyła, wyjniała żyło i skazała, szo jak wyjdysz zamiż, tak tybi iszcze ny takie żyło utknuť, a czetwyrťi piwtory. Tak wona s tych pir zarykłaś wychodyť zamiż. Ja czuła, do neji wże bahato prychodyło starostiw i wona wse odkazuje. — Tak wona-ż i za mene ny pide! — A ty zroby oś jak: Koły pożenesz pojiť wołiw, ta jak pobaczysz, szo wona stojiť za woriťmy, abo pidijde brať wody, to ty żyny wołiw i sam sybi każy: Hej, hej, kucyj, ty biz chwosta, a ja biz żyła! Wona poczuje i z radistiju za tebe wyjde. — Parubok po sowitu baby staw czaszcze tudy haniať wołiw i wse wyżydyw słuczaju, koły wona wyjde nabyrať wody. Czyryz deń czy czyryz dwa pohnaw win napuwať i zachwatyw tu samu ďiwczynu koło kołoďizia, nabyrała wody. Win poky napuwaw wołiw, kojszo z neju pyrymowlawś, naroszne zatrohuwaw, szob wona joho prymityła w łyce; a koły staw hnať wołiw do domu, to win stiobnuw kucoho batohom i kryknuw: Hej, hej, kucyj, ty biz chwosta, a ja biz żyła: — D'iwczyna poczuła i duma sybi: Za ocioho ja piszłab zamiż, choczby Boh daw poswatawś. — Paryń dowho ny źiwaw, dożdaw sia weczyra i odprawyw sia z diaďkom swataćcia. Baťko jiji dowho ny sohłaszawś, a ďiwka sama baťkowi zajawyła, szo wona bilsze ńi za koho ny pide. Baťko bacze, szo z neju ńiczoho ny porobysz, sohłasyw sia oddať i w jich skoro ďiło uhoriło. Czyryz nyďilu i zhulały swaťbu. Słuczajno popałoś bidniakowi szczastia, a pisla wincia samo ďiło ukazało, kudy treba ustromlať żyło. —

Ein Ochse ohne Schweif und ein Bursche ohne Zumpt.

Ein Mädchen kehrte vom Felde heim. Sie hatte Eile und mußte deshalb geradeaus über ein Gerstenfeld laufen. Dort gab's viele Bienen, die von der Gerste Honig sammelten. Im Laufe scheuchte sie mit ihrer Schürze eine

Biene auf und die geriet ihr unter's Hemd, dort verwirrte sie sich in den Haaren und stach sie in die Voz. Sie kreischte entsetzlich (als wär's nicht ihre eigene Stimme) auf: „O—j, Mütterchen, mein trautes, o jo—oo—j! ich sterbe.“ Sie fiel nieder und wälzte sich im Grase, konnte keinen Ort finden, wohin sie sich auch wandte, — es schmerzte fort. Da kam gerade ein Weib des Weges und sah, daß sich das Mädchen aus irgend welchem Grunde herumwälze und jammere. Das Frauenzimmer näherte sich ihr und fragte: „Weshalb, Tochter, weinst du da?“ — „Wie soll ich nicht weinen, eine Biene hat mich in die Voz gestochen und der Stachel muß drin geblieben sein und das schmerzt so, daß man nicht aushalten kann. Ich dachte — ich bleibe nicht am Leben.“ — „Das ist nichts, Tochter, laß dir den Stachel herausziehen.“ Das Mädchen hob den Schwanz und das Weib zog den Stachel heraus und zeigte ihr ihn: „Schau her, Tochter, was das für ein Stachel ist, — und du hast dich davor so erschreckt und hast gedacht, daß du daran sterben wirst. Wenn man dich verheiratet, — dann wird ein anderer Stachel in dich hineingesteckt; bei dem andern wird er dreiviertel Ellen lang und von der Dicke einer guten Walze sein, — und daran stirbt man auch noch nicht.“ Das Mädchen lief nachhause und lag krank gut 24 Stunden, bis die Voz abgeschwollen, — denn sie konnte nicht umhergehen. Während ihrer Genesungzeit hatte sie vieles überlegt und beschlossen, nie im Leben zu heiraten; wenn's von einem solchen Stachel sie so geschmerzt hat, daß sie nicht gedacht am Leben zu bleiben, was sollte es erst mit dem großen werden! „Und wenn ich heiraten werde, dann nehme ich nur einen solchen, der keinen Stachel hat!“ Es kam der Herbst und es kamen viele Werber. Es freiten um sie arme und reiche, hübsche und häßliche Burschen. „Ich will nicht heiraten und schon!“ — Was für ein Wunder? alle wunderten sich, weshalb sie nicht heiraten wolle; wollte sie Nonne werden, oder findet sie keinen nach ihrem Herzen? Ein Bursche war arm, sehr arm, aber brav war er, von hübschem Äußern und stattlichem Wuchs; und er klopfte überall an — aber niemand wollte ihn (zum Schwiegersohn) haben; wo er auch warb, überall wies man ihn zurück. Nun, was sollte er machen; zu Hause fehlte eine Arbeiterin und um eine zu dingen, langten nicht die Mittel und heiraten wollte ihn keine. Seine ganze Wirtschaft bestand aus einem Paar Ochsen und obendrein war einer ohne Schwanz, — schwanzlos. Das alte Weib, das dem Mädchen den Stachel herausgezogen, begegnete zufällig diesem Burschen; sie begannen zu plaudern. „Nun, Söhnchen? Hast du dich noch nicht verlobt?“ — „Nein, Mütterchen, bin herumgegangen, aber niemand will mich annehmen, alle weisen mich stolz ab, weil ich arm bin.“ — „Schlimme Dinge, Söhnchen, die Armut ist keine Schande, man kann alles noch ergattern (zusammenscharren). Du bist ein geschickter, braver Bursch, dazu nicht trunksüchtig und das ist die Hauptsache. Narren sind's, die dich nicht annehmen wollen. Nun, Bürschchen, sei nicht verzagt, wir werden dir schon helfen.“ — „Sei so gut, Mütterchen, trag Sorge und bekommst von mir den Mohorycz (Kauftrunk).“ — „Nun, Söhnchen, ich brauch' nicht dafür Sorge zu tragen, ich werde dir nur lehren, wie du es anstellen sollst. Du kennst das Mädchen wohl, das hier an dieser Seite wohnt, wo ihnen gegenüber der Ziehbrunnen steht?“ — „Wo ist das?“ — „Da, wo an der Straße drei Schuppen stehen?“ — „Wohl, die kenn' ich, denn dort treibe ich meine Ochsen zur Tränke.“ — „Nun, geh' hin und wirb.“ — „Aber sie werden mich abweisen, er ist ein ziemlich reicher Mann und ich bin arm.“ — „Sie werden's nicht, hör nur weiter zu: sie fürchtet den

Stachel, es hat sie einmal eine Biene gestochen, zwischen die Beine, da bin ich zu dieser Geschichte hinzugekommen, hab' den Stachel herausgezogen und hab' gesagt, wenn du heiratest dann wird man dir einen anderen Stachel hineinstecken, einen von 3/4 Ellen Länge. Seit der Zeit hat sie sich verschworen ja nicht zu heiraten. Ich hab' gehört, daß schon viele Freier um sie geworben, aber sie weist alle ab." — „So wird sie ja auch mich abweisen." — „Du aber stell es so an: wenn du die Ochsen zur Tränke treibst und siehst sie hinterm Tor stehen, oder geht sie um's Wasser, dann treib du die Ochsen an mit dem Zuruf: „Hej, Hej, du Schwanzloser, hast keinen Schwanz und ich hab' keinen Stachel!" Sie wird's hören und dich mit Freuden heiraten." Der Bursche begann nach dem Rat der Alten seine Ochsen öfters hinzutreiben und wartete immer auf den Zufall, wann das Mädchen Wasser holen würde. Nach ein — zwei Tagen trieb er sie zur Tränke und traf das Mädchen am Brunnen, sie schöpfte Wasser. Während er die Ochsen tränkte, wechselte er mit ihr absichtlich einige Worte, damit sie ihn ansehe und als er die Ochsen heimwärts treiben sollte, da gab er dem Schwanzlosen einen Schlag mit der Peitsche und rief: „Hej, hej, Schwanzloser, hast keinen Schwanz und ich keinen Stachel!" Das Mädchen hörte es und dachte: „Den möchte ich heiraten. Gäbe Gott, daß er um mich werbe!" Der Bursche gähnte nicht lange (d. h. war nicht faul) wartete den Abend ab und machte sich auf mit seinem Onkel zum Freien. Ihr Vater wollte lange nicht einwilligen und das Mädchen erklärte dem Vater selber, daß sie keinen anderen heiraten werde. Der Vater sah, daß mit ihr nichts anzufangen war, er willigte endlich drein und die Angelegenheit wurde bald geordnet. Zufällig fiel dem Armen das Glück in den Schoß und nach der Trauung kam's von selbst, wohin der Stachel gehörte.

Parallelen: Jumor rus. naroda, 70—73: Bojazlivaja nievjesta. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 15. — Anthropophyteia, I, N. 89.

239. Jak ďiwka berehła czesť.

Odna maty stroho, prystroho prykazała swoji doczći byryhty czesť, a ny roztułkuwała do ďiła, jak ce byryhty, i szo ce za czesť, a ťiko toroczyła: Hlady, bisowa doczka, ny zahuby czesty, a to toďi j do domu ny chody, kożu spuszczu! — Doczka matyri słuchała, starałaś zbyryhty czesť, chocz i sama ny znała, w czim same derżyćcia cia czesť. Odyn parubok zamityw, szo wona bereże czesť, od uśich storonyćcia i staw slidyť za neju. Win wse dobywaw sia, szob do neji chodyť spať po obyczaju, jak i wśi proczi, a wona ny choťiła i maty jiji ny wyliła spať na dwori, a spała u chaťi; tak ńilzia ńijak buło do neji dobraćcia. Dnem, koły zbyrućcia ďiwczata i chłopći na ułyciu, do neji stanuť lizty żartuwať, a wona naczyna odbywaćcia i każe: Ta heť, mińi maty ny wyliła z chłopciamy żartuwaty. Wona kazała, szob ja ny zahubyła czesť, stroho prykazała mińi byryhty! — Parubok smyknuw, w czim ďiło i staw byryhty jiji, koły wona bude ity do riczky po wodu, bo win z neju żyw po suśidstwu. Oto win szczo dnia naczaw wyżydať złuczaju, szob jiji jak nybuď obmanom wymachať. Ot odyn raz ďiwka piszła po wodu, a parubok pobaczyw ta za neju ślidkom; wona ide sybi ny spisza i ny zamicza ńiczoho. A chłopyć popid tynom ta ponad kanawoju za neju. Nadohnaw jiji wże na horodach i staw ity ny kraduczyś. Wona ohlanułaś i bacze, szo za neju ide Pytro siabriw; wona prybawyła chodu ta od joho, win za neju. Wona dobihła do pyryłazu, ta z rozhonu płyh czyryz pyryłaz, a chłopyć i sybi. Ta toďi nahnuw sia i pidniaw iz zymli kusoczok krejdy taj kryczyť ďiwczyńi: Ej, Parasko,

striwaj łyszyń, kudy ty toropysz sia, ty zahubyła swoju czesť! Oś dywyś, ja pidniaw! I pokazuje jiji kułaka, a potim upjeť zżaw kułak. Paraska jak brose widra ta do joho otńimať, a win ťikať od neji. Potim wona jak uczypyłaś za joho tak, szo j ny oďirwyćcia, a sama odno kryczyť: Samocho, oddaj moju cześť, a to mami skażu. Samoszko, mylyńkyj, oddaj czesť! — Ta dura ty, czoho jahozysz, szoż ty z neju budysz robyť? Wsio rawno, wona wże ny bude dyrżaćcia. — Ta ja ponysu matyri, wona mińi pryczepe. — Tak jiji ny cziplajuť, a treba ustawyť na misto i podalszi zapchnuť. Poćiłujisz mene, tak ja dla tebe uważu, tak i buť. — A chiba ty umijisz? — Umiju, daj ja tybi jiji ustawlu i podalszi jiji zapchnu, toďi wże ńikoły ny zahubysz. — Samosza, hołubczyku, pożałusta, zapchny mińi podalszy, a to mene maty toďi i do domu ny puste, załaje i byť bude! — Nu ńiczoho, ny bude, ja wse poprawlu, lahaj, ja syczas. — Paraska lahła, pidniała jupku, a Samocha na neji i prorwaw jiji ćiłku. Wona jak krykne: Oj, Samocha, bołyť! — Ta cyť, cyť, Parasoczko, wono projde, ce ńiczoho, ce ja hwozdykom prykołow, to czesť ny odirwałaś. A dali Parasku jak rozobrało, to wona stała jomu piddawať, a sama pryczytuje: Pchaj, pchaj, Samosza, pchaj dalszi, pchaj, szob ny wyskoczyła. Samoszyczka, iszcze, iszcze hłybsze jiji zapychaj! — Samocha pchaw, poky chuj uże ny staw stojať, a potim pidniaw sia i piszow do domu. Paraska oprawyłaś, nabrała wody i piszła do domu. Prychode do domu i chwałyćcia matyri: Mamo, a mamo, ja siohodńi czuť-czuť ny zahubyła czesty. — Jak że ce tak? — Ta ja koły iszła po wodu, tak płyhnuła czyryz pyryłaz, a wona i wypała. Ta wże, spasybi jomu, daj Boh zdorowla, siabriw Samocha iszow po zaďi mene, taj najszow i prykołow mińi jiji hwozdykom kripko, kripko, i zapchnuw jiji dałeko, dałeko tak, szo teper wże ny wyskocze, aż oś ostanowyłaś — pokazuje matyri na pup. — Ach ty, bisowa doczka, dura ty, ta chibaż ty małeńka i cioho ny zmysłyła? Win tebe obmanyw, ceż win tebe ujib! I toďi wże wona roztołkuwała Parasći, wse, wse . . . Ot Paraska pobaczyła raz Samochu u cerkwi i huka na joho: Samocha! Samocha! — Win pidijszow i pyta: Czoho ty? — Ehe czoho, ty j ny znajisz, ujib taj teper czoho, obmanszczyk ty!

Wie das Mädchen die Ehre behütete.

Eine Mutter erteilte ihrer Tochter strengste Mahnung und Befehl, sie möge ihre Ehre behüten, erklärte aber nicht deutlich, wie sie sie behüten solle und welche Ehre sie eigentlich meine, sondern wiederholte immer eindringlich: „Schau, Teufeltochter, daß du die Ehre nicht verlierst, denn dann wage dich nicht einmal zurück in's Haus, — die Haut zieh' ich dir ab!“ Die Tochter folgte der Mutter, behütete ihre Ehre, obwohl sie nicht wußte, worin dies bestand. Ein Bursche bemerkte, wie sie sich ablehnend und gegen alle stolz verhielt und begann sie zu beobachten. Er suchte von ihr immer die Erlaubnis zu erlangen, bei ihr schlafen zu dürfen, wie's Brauch bei allen anderen war, — sie wollte aber davon nichts wissen, auch gebot ihr die Mutter im Hause und nicht im Freien zu nächtigen. So konnte man ihr nicht beikommen. Wenn während des Tages die Burschen und Mädel auf der Straße zusammenkamen und sie in ihre Spiele und Scherze zu ziehen versuchten, schlug sie ihnen rundweg ab: „Geht, — meine Mutter hat mir verboten mit den Burschen zu schäckern. Sie ermahnte mich die Ehre zu hüten, — hat's mir streng anbefohlen!“ Der Bursche merkte, wie die Dinge standen und paßte ihr auf, so oft sie zum Flüßchen ging um Wasser zu holen, da er in der Nachbarschaft wohnte. Er nahm sich vor, eine Gelegenheit zu erspähen,

um sie, sei's auf welche Art immer, mit List oder Betrug, durchzuvögeln. So ging sie einmal um's Wasser, — der Bursche erblickte sie und folgte ihr nach; sie ging ganz gemächlich und merkte nichts. Er schlich ihr nach den Zaun entlang, holte sie bei den Gärten ein und folgte ihr unbemerkt. Nun blickte sie zufällig um sich und sah, daß ihr Pytro Siabriw auf dem Fuße folgte; nun nahm sie eine raschere Gangart an um ihm zu entfliehen, — er setzte ihr nach. Sie sprang über das Gartensteigbrett, — er ihr nach. Dann bückte er sich plötzlich, hob ein Stückchen Kreide von der Erde auf und schrie ihr zu: „Hej, Parasko, warte doch, wohin beeilst du dich so — du hast deine Ehre verloren! Schau mal her, da hab' ich sie aufgehoben!" Er öffnete die Faust und schloß sie dann wieder. Sie ließ plötzlich die Eimer stehen, stürzte zu ihm hin, um ihm die Ehre zu entreißen, — er aber suchte zu entwischen. Sie hing sich aber derart an ihn, daß er sich nicht mehr von ihr losmachen konnte und schrie immer fort: „Samocho, gib mir meine Ehre wieder, sonst sag' ich's der Mutter. Samocho, Liebster, gib mir die Ehre zurück!" — „Du Närrin, was willst du eigentlich mit ihr anfangen? Sie wird sich ohnehin nicht mehr halten." — „Ich werde sie zur Mutter tragen, — sie wird sie mir schon anheften." — „So wird's nicht gemacht; sie muß an die richtige Stelle gesetzt und etwas tiefer hineingestoßen werden! Um einen Kuß bin ich bereit, dir diesen Dienst zu erweisen." — „Verstehst du dich denn darauf?" — „O ja, ich stecke dir sie so weit hinein, daß du sie nicht mehr verlieren wirst." — „Samocha, Täubchen, ich bitt' dich, sei so gut und steck sie recht tief hinein, sonst läßt mich die Mutter nicht ins Haus, wird mich schimpfen und schlagen!" — „Nun, so schlimm wird's nicht werden, ich werde alles gleich zurecht machen, leg dich nieder!" Paraska legte sich hin, hob die Röcke auf, Samocha stieg auf sie und durchbohrte ihr das Jungfernhäutchen. Da schrie sie auf: „Samocha, das tut weh!" — „Sei nur still, Paraska, das wird vorübergehen, das macht nichts, ich hab' sie mit einem Nagel angeheftet, damit sie sich nicht wieder ablöse." Als nun Paraska in's Feuer geriet, begann sie ihm auch zuzuwackeln und zuzusprechen: „Stopf nur, stopf nur, Samocha, stopf nur weiter hinein, stopf zu, damit sie nicht herausspringt. Samocha, noch, noch weiter!" Samocha stopfte so lange, bis ihm der Zumpt nicht mehr stehen wollte, dann stand er auf und ging nach Hause. Paraska ordnete ihre Röcke, schöpfte Wasser und ging heim. Nun erzählte sie der Mutter: „Mutter, hör mal, beinahe hätt' ich heut' die Ehre verloren." — „Wieso denn?" — „Wie ich halt so Wasser holen geh', sprang ich über das Steigbrett, da fiel sie mir heraus. Nun aber — vergelt es ihm Gott und schenke ihm Gesundheit. — Siabriw Samocha ging hinter mir drein, hat sie gefunden und hat sie mir mit dem Nagel fest, gar fest angeheftet, und ganz tief hineingestopft, so daß sie jetzt nimmer herausfällt, — bis hierher" — und sie zeigte der Mutter bis zum Nabel. „Ach du Teufeltochter, eine Närrin bist du, bist du etwa so klein, daß du nicht daraufgekommen? Er hat dich überrumpelt — er hat dich abgevögelt." Und da erklärte sie erst Paraska alles, alles . . . Nun erblickte Paraska einmal Samocha in der Kirche und rief ihn an: „Samocha, — Samocha!" Er näherte sich ihr und fragte: „Was ist?" — „Schau mal an — was ist, als ob du es nicht wüßtest, — hast gevögelt und fragst jetzt was ist! Du Betrüger, du!"

Parallelen: J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople, N. 26. — Anthropophyteia, B. I, S. 347—348, N. 272 u. S. 360—362, N. 279. — V. Hnatjuk, Hałyćko ruśki-anekdoty, N. 204.

240. Jak za mysku pszona, za try kusky sała, pyzda na miscy stała.

Chłopcywi ponarawyłaś odna ďiwczyna. Win czasto koło neji zachożuwaw sia, use choťiw, szob wona z nym lahała spať; bo win musyw jiji zaswatať. A ďiwczyna joho szoś ny dolublała. I tak win byw sia, byw sia, ńiczoho ny wyjszło, gedzkaićcia i ny prystupysz. Win toďi staw prosyť pańimatku, jaka soderże doswitky, szob wona whoworyła jiji. Pańimatka poprobuwała whoworjuwať jiji, ńiczoho ny wyjszło. Wona toďi prydumała taku sztuku —, naduť ďiwczynu, szo w neji krywa pyzda i szo jiji liczyť treba. Ot prychode parubok i pyta u pańimatky: Nu szo, ťitko, wy pytały w neji, bude zo mnoju spať, czy ńi? — Ni, chłopcze, tak wona, jak wydno, ny sohłasyćcia, a ja nadumała odnu sztuku; bude mohorycz, tak zroblu, a to ńi, ny pryjdyćcia twoje ďiło. — Ta za mohoryczem ďiło ny stane, ja czetwerť kuplu i miszok muky prynysu, ťiko, pożałusta, ustrojte, szob wona zo mnoju spała. — Ładno, prychoď pyryd wyczyrom, toďi wse uładyćcia. — Parubok obraduwaw sia, piszow hotowyť na weczyr obiszczane. Pisla obid prychode ďiwczyna na wyczyrnyći i zawyła bałaczku z ťitkoju pro kojszo. Pańimatka zawyła naroszne rozhowor pro pyzdy, w koho jaka buwaje, i tut wona wystawyła odyn prymir, jak u odnyji buła krywa i jiji czyryz ce ńichto zamiż ny braw. A dali j każe: Anu pokaży, Jawdocho, jaka w tebe! — D'iwka postawyła nohu na oslin i pidniała chwartuch, a tak, jak wona odnu nohu pidniała, to w neji i sprawďi pyzda pyrykosyłaś. Pańimatka toďi: Ehe, Jawdocho, u tebe krywa! tebe ńichto zamiż ny woźme. — T'itoczko ridnysyńka, szoż teper mińi robyť, pomoży mińi, pożałusta! — Ta dla tebe uże postarajuś, możu uważyť, ťiko za ce prynysy mińi mysku pszona, kusok sała i diohtiu maznyciu, toďi ja naprawlu. — A koły wam prynysty? — Ta prychoď wyczyrkom siohodńi. — T'iko smerkło, parniaha pryńis miszok pszynycznoji muky i w karmańi butyłku wodky. Pańimatka schowała podarky i każe: Nu teper ty, Iwan, liź na picz, skyń sztany i buď na hotowi, szob u tebe safon stojaw, koły ja skażu: Coko, coko mołoteć, wyskoczy iz za peczi mołodeć! — Parubok zliz na picz i tam duch prytajiw, nahotowyw, jak jomu wełyno i dożyda toho myhu, koły jomu skażuť. Czyryz piw czasa prychode Jawdocha i prynysła zdorowu mysku pszona i try kusky sała i iszcze diohtiu pownu maznyciu. Pańimatka podarky prybrała, a diohoť ostawyła, mow dla likiw, za misto likarstwa. Nu lahaj, Jawdocho, nasznu syczas naprawlať. — Jawdocha lahla i pidniała płachittia do pojasa. A pańimatka każe: Ńi, doczko, tak ny pomożyćcia; ty ny dowżna baczyť, jak ja budu liczyť; ty zakyń pittiaczku aż na hołowu. — Jawdocha posłuchałaś, zakynuła pittiaczku na hołowu, zakryła neju oczi i łyżyť. Pańimatka pomacała, pomacała za pyzdu i każe: Coko, coko mołoteć, jak wyskocze iz za peczi mołodeć . . . Iwan z peczi jak horobeć zskoczyw i prjamo na Jawdochu i nu jiji machať; wona zrazu korczyłaś, boliło, a dali jak rozobrało, to wona iszcze sama wypynałaś. Iwanowi teper dojszło do kincia. A pańimatka prodowża pryczyťuwať: Za mysku pszona, za try kusky sała, pyzda na misťi stała. — Iwan spustyw płoť i ny wyjma chuja, derże joho tam, poky łychoradka zowśim projde. A Jawdocha czuje, szo prymoczky ny stało taj każe: Tiotko, maż, maż, diohoť nasz, u tata diohtiu bahato, ny chwate, iszcze prynysu! — A wona to dumała, szo pańimatka jiji kwaczem maże, bo buła same w rozhari i choťiłoś, szob iszcze bilsze poływała diohtym. Iwan wymachaw i upjeť schowaw sia na picz. A pańimatka wyliła Jawdośi pidniaćcia i pochodyť trochy po chaťi. A dali każe jiji: Nu teper pidńimy chwartuch, podywyś! — Jawdocha stojaczy syryd chaty pidniałaś, podywyłaś — sprawďi

pyzda stała prjama. Nu, wot teper baczysz, szo wona prjama, każe pańimaťka Jawdośi. — Da, teper prjama, odwityła ta. — Nu to to. Teper ty jak zachoczysz koły podywyćcia, tak nohy ny pidńimaj, a stij oboma, a to możysz upjeť sportyť ďiło. — Jawdocha pobihła czyryz dorohu do domu i raziw z try pidńimała chwist, wse dywyłaś na pyzdu i wona buła na misťi. Pisla toho Iwan staw spať z Jawdochoju. Po pyrwach wona buło zagedzkałaś, a win jiji nahadaw: A ty zabuła, jak za mysku pszona, za 3 kusky sała .... A wona toďi tyk-myk i dalszi kazať ńiczoho. A dali stała prosyť joho: Iwania, hołubczyk, ja budu spať z toboju, ťiko, pożałusta, mowczy, ńikomu ny każy.

Für eine Schüssel Hirse und drei Bissen Speck stand die Voz am rechten Fleck.

Einem Burschen gefiel ein Mädel. Er scherwenzelte um sie herum, wollte immer, daß sie mit ihm schlafe, denn er wollte sie heiraten. Dem Mädchen aber gefiel er nicht besonders. So bemühte er sich um sie ganz vergeblich, es kam nichts dabei heraus, sie war bockbeinig, man konnte ihr nicht beikommen. Er wandte sich nun an die Frau-Mutter, die die jungen Leute zusammenführte, damit sie dem Mädchen zurede. Die Alte versuchte ihr zuzureden, es half nichts. Da ersann sie eine List, um das Mädchen zu übertölpeln. Sie sagte ihr, sie habe eine schiefe Voz und man müsse sie kurieren. Nun kam der Bursche und fragte die Fraumutter: „Nun, was ist, Tante, habt Ihr sie gefragt, wird sie mit mir schlafen oder nicht?“ — „Nein, Bürschel, es scheint, so wie die Dinge stehen, wird sie nicht einwilligen, aber ich hab’ etwas ersonnen; bekomme ich den Mohorycz (Zeche), werd’ ich’s machen, nnd wenn nicht, dann wirst du keinen Erfolg haben.“ — „Nun, auf die Zeche soll’s nicht ankommen; ich zahl eine Halbe und bringe einen Sack Mehl, nur seid so gut und richtet es so ein, daß sie mit mir schlafe.“ — „Schön, komm vor der Dämmerung, dann wird die Angelegenheit geordnet.“ Der Burche war erfreut, bereitete das Versprochene vor. Nachmittags kam das Mädchen zur Abendunterhaltung und fing mit der Tante über das und jenes zu plaudern an. Die Fraumutter lenkte das Gespräch absichtlich auf die Voz, wie sie bei manchen beschaffen ist und erzählte ein Beispiel, wie eine eine schiefe Voz gehabt und deswegen sie niemand heiraten wollte. Dann sagte sie: „Zeig einmal, Jawdocho, wie ist sie bei dir?“ Das Mädchen stellte das Bein auf die Bank und hob den Rock auf, und weil sie das eine Bein gehoben, da verzog sich tatsächlich die Voz und stand schief. Die Fraumutter darauf: „Eh, Jawdocho, du hast eine schiefe. Dich wird niemand heiraten.“ — „Tantchen, mein trautes, was soll ich nun beginnen, hilf mir, sei so gut.“ — „Nun, dir kann ich’s zurecht machen, hab ein Einsehen mit dir, aber bring mir dafür eine Schüssel Hirse, ein Stück Speck und ein Fäßchen Wagenschmiere, dann werd’ ich sie einrichten.“ — „Und wann soll ich das alles bringen?“ — „Nun, komm abends in der Dämmerstunde.“ Als es dämmerte, brachte der Bursche einen Sack Weizenmehl und eine Flasche Branntwein in der Tasche. Die Fraumutter versteckte die Geschenke und sagte: „Nun, Iwan, steig auf den Ofen, zieh die Hosen herunter und sei bereit, daß dir der Pimpel steht, wenn ich sage: Zoko, zoko Hämmerlein, spring vom Ofen, Bürschelein!“ Der Bursche kroch auf den Ofen und hielt den Atem an, machte sich bereit, wie s ihm befohlen war, und erwartete den Augenblick, wann man ihn rufen wird. Nach einer halben Stunde kam Jawdocha und brachte eine große Schüssel voll Hirse, drei Stück Speck und obendrein ein

volles Gefäß Wagenschmiere. Die Fraumutter räumte die Geschenke auf und ließ nur die Wagenschmiere, als sollte sie zu Heilzwecken dienen, wie eine Arznei stehen. „Nun, leg dich hin, Jawdocha, ich will gleich anfangen, sie dir einzurichten.“ Jawdocha legte sich hin und hob die Röcke bis zum Gürtel auf. Die Fraumutter sagte jedoch: „Nein, Tochter, so wird's nicht helfen, du darfst nicht sehen, wie ich kurieren werde; zieh dir die Röcke über den Kopf.“ Jawdocha gehorchte, krempelte die Röcke über den Kopf auf, deckte sich die Augen zu und lag da. Die Fraumutter befühlte ihr die Voz und sagte: „Zoko, zoko Hämmerlein, spring vom Ofen, Bürschelein!“ Da sprang der Bursche vom Ofen auf die Jawdocha und begann zu vögeln; sie krümmte sich anfangs vor Schmerz, dann aber, als es sie erfaßte, da wackelte sie ihm noch zu. Iwan kam nun zu Ende, die Fraumutter sprach unterdessen zu: „Für eine Schüssel Hirse und drei Stück Speck steht die Voz am rechten Fleck.“ Iwan ergoß den Samen und zog den Zumpt nicht heraus, hielt ihn noch drinnen, bis das Fieber ihn verließe. Und Jawdocha fühlte, daß die Tunke ausgegangen und sagte: „Tante, schmier nur, schmier mit unsrer Wagenschmier', der Vater hat viel Wagenschmeer, reicht's nicht aus, bring ich noch mehr.“ Sie dachte, daß die Fraumutter sie mit dem Pinsel einschmiere, denn sie war eben in's Feuer geraten und sie begehrte noch mit der Wagenschmiere begossen zu werden. Iwan vögelte sie aus und versteckte sich wieder auf dem Ofen. Und die Fraumutter hieß Jawdocha aufzustehen und ein wenig in der Stube auf- und abzugehen. Und dann sagte sie ihr: „Jetzt heb die Schürze auf und schau nach.“ Jawdocha blieb mitten in der Stube stehen, schürzte sich auf und schaute, — die Voz war tatsächlich gerade geworden. „Nun, siehst du, jetzt ist sie wieder gerade“, sagte die Fraumutter zur Jawdocha. „Ja, jetzt ist sie gerade“, erwiderte diese. „Nun, siehst du, jetzt wenn du einmal nachschauen willst, so hebe nicht ein Bein auf, sondern stehe grad auf beiden Füßen, sonst kannst du die Sache wieder verderben.“ Jawdocha lief über die Straße hinüber nach Hause und hob unterwegs etwa dreimal noch die Röcke auf und schaute immer nach der Voz, die blieb am rechten Fleck. Hernach schlief Iwan schon mit Jawdocha. Anfangs sträubte sie sich dagegen, da erinnerte er sie: „Und hast du vergessen, wie du für eine Schüssel Hirse und drei Stück Speck . . .“ Da wurde sie verlegen und wußte nichts zu antworten. Und dann begann sie ihn zu bitten: „Iwania, Täuberich, ich werde mir dir schlafen, nur sei so gut, schweig, sag's niemandem!“

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach, S. 56—63: Čudesnaja maź (3 Var.). — S. 85—86: Pastuch. — Rus. zavjet. skazki, Nr. 52 und 54. — Contes licencieux de l'Alsace, N. 49. — Anthropophyteia I, N. 275—276. — Ibidem, B. II, S. 170—172, Nr. 9.

241. Diarżi, diarżi, dam iszczo mjeru rżi!

Odyn małyj czasto chodyw na doswitky, szo po kacapśky nazywajuť na pośideńki; tam win pryhlanuw sia na odnu ďiwczynu. Win koło neji czasto zachożuwaw. Wona tak za prosto z nym, buwało, poszute, a jak ďiło dojde do pyzdy, to wona ny daješcia. I tak skiko raziw win ny zachożuwaw i wse ďiło ny whorało — ny daje i ťiko. Szoż tut robyť? A dali staw prosyť pańimatku, szob wona jomu pomohła, jak nybuď ustrojať: Tiotia, hołubuszka, urjots kak ńibuď, szob mnie Aksiutku ujeť, ja tiebi prińisu 3 mjery rżi. — Charaszo, raďiminkij, prińiśi, ja wsio sdiełaju dla tiebja. — Pizno weczyrom

małyj pryper ćiłyj czuwan żyta. Pańimatka prybrała podarok, a jomu prykazała schowaćcia na picz. Nyzabarom prychode i Aksiuta. Chaziajka i każe jiji: Ja wiżu, ty Aksiuta balna! — Ja ńi znaju, czomże ja balna? — Dy u tiebja pizda nie na mjesti. — U, rad'imaja, czoż mnie tiepjer diełat? — Da szo, stanowiś rakom, ja poprawlu. — D'iwczyna na prymosti stała rakom, zakynuła płachittia na spynu i stojit. A chaziajka kywnuła Afońkie. Toj skorij z peczi ta na d'iwczynu i nu jiji żaryt czyryz sraku; a pani matka stojit i pryderżuje Aksiutu za płeczi, szob ny wyrwałaś. Ot tiko stało Afonći dochodyt do kincia, a Aksiuta, jak hlane pid sebe i pobaczyła, szo jiji chtoś jibe, ta jak sykneććia tikat, a chaziajka jiji stała dyrżat. Afońka iszcze ny konczyw, tiko same rozobrało, win i kryczyt pańimatći: Diarżi, diarżi, dam iszczo mjeru rżi! A wse taky Afońka dobyw sia, chocz i pryjszłoś zapłatyt iszcze zwerch dohoworu odnu mirku żyta.

Halte, halte von vorn, ich gebe dir noch eine Maß Korn.

Ein Bursch ging oft zu Abendunterhaltungen, die russisch Kränzchen genannt werden (Spinnstubenabende). Dort warf er ein Auge auf ein Mädchen, er bemühte sich öfters um sie. Sie scherzte bisweilen ganz unbefangen mit ihm, aber sobald die Sache auf die Voz kam, da wollte sie davon nichts wissen. Und soviel er sich auch Mühe gab, er konnte keinen Erfolg erzielen; sie gewährte nicht und fertig. Was war da zu machen? Dann begann er die Frau Mutter zu bitten, daß sie ihm helfe, die Sache irgendwie einzurichten: „Tante, Täubchen, stell es irgendwie an, daß ich Aksiuta einfange, ich werde dir drei Maß Korn bringen.“ — „Schön, mein Trautester, bring's, ich werde alles für dich tun!“ Spät am Abend schleppte er eine ganze Kiste mit Korn herbei. Frau Mutter verwahrte das Geschenk und befahl ihm, sich auf dem Backofen zu verstecken. Bald kam auch Aksiuta. Die Hausfrau sagte zu ihr: „Ich sehe, Aksiuta, du bist krank.“ — „Ich weiß nicht, warum ich krank sein sollte.“ — „Bei dir ist ja die Voz nicht am rechten Fleck.“ — „Uh! meine Trante, was soll ich jetzt tun?“ — „Nun, was, stell dich auf alle Viere, wie ein Krebs, ich werd's schon richten.“ Das Mädchen stellte sich auf die Bank auf alle Viere, wie ein Krebs, warf die Kleider über den Rücken empor und stand da. Und die Hausfrau winkte Afonjko. Der sprang heraus, machte sich über das Mädchen her und begann sie arschlings zu braten; Frau Mutter aber stand da und hielt Aksiuta an den Schultern, damit sie nicht entwische. Und eben wollte Afonjka zu Ende kommen, da blickte Aksiuta unter sich und sah, daß jemand sie vögle. Da machte sie einen Ruck, um zu fliehen, die Hausfrau aber hielt sie fest. Afonjka war noch nicht zu Ende, es hatte ihn eben erst erfaßt, und so schrie er der Frau Mutter zu: „Halte, halte noch von vorn, ich gebe dir noch eine Maß Korn!“ Und so erlange Afonjka, was er wollte, wenn es ihn auch über die Vereinbarung eine Maß Korn mehr kostete.

242. Pro jebływist żinok.

Pyta odyn czołowik u swoho suśida: Czoho ce twoja żinka uczora kryczała na wweś dwir? Czy ty jiji odłupciuwaw za szo nybud'? — Ta se wona mabut zachotiła, bisowa doczka. Chiba ty jiji ny znaisz? Wona w mene taka, jak pojibymoś dobre, to wona tod'i powysylisza, tod'i wona sama skotyńi kormu zanyse, ptycju wsiu nahoduje czut świt, zrazu możno zamityt. Koły wona weseła, to ptyciu łaskawo kłycze; ćip, ćip, ćipoczky, ćipy, ćip, ćip; tegy, tegy, tegoczky, teg, teg; uti, uti, utjuszyczky, uti, ut, ut. I mene pozaran-

kach kłycze śnidať: Iwanowycz, idy śnidať, skorisz, a to zachołone! A wże koły ny pojibećcia, buwa tak, szo ja zdorowo namorjuś i ny wbłagotworju jiji, to toďi wona zrobyćcia zła, jak suczka i ny prystupysz do neji. Śnidať ny pozwe, poky sam ny pryjdysz, i to chiba sam woźmysz, a wona ny podasť. Koły spytajisz jiji: Szo, snidania hotowe? To wona tak i harkne: Byry, triskaj, ny baczysz, on stojiť; ny wyłykyj baryn, sam woźmysz. Ptyciu też ćiłyj deń proderże hołodnu. A koły wyjde na dwir, a ptycia kynyćcia do neji, to wona zarypytuje na wweś dwir: Kusz! szob wy jomu powyzdychały, wseb ťiko żrały, a polzy od was, jak od kozła mołoka; ťiko j ďiła, szo pelku waszu nabywajisz. — Ta ce prawda, brat, ja i na swoji zamiczaju, koły z neju powozy sia, to wona na druhyj deń, jak szołkowa zrobyćcia, a koły tak, i prystupu nyma, wse rawno, jak poďijićcia z neju szo nybuď. Ta ty dumajisz, baby je taki, szo ny choczuť? . . . Wony wśi taki, szo ťiko daj. Wona może 10 raz na nicz i jiji ńiczoho, bo jiji skiko ny pchaj, wse odnakowo jamka, i jamka. A mużykowi jak raz, dwa, a w treťij uże ny pidńimyćcia, jak matuzok zrobyćcia. Ty joho tudy pchajisz, a win u bubłyk hnećcia. Ta toho iszcze mało, szo hneťcia, a to joho natresz, szo aż bołyť, ńilzia i tronućcia za joho. A babi wse rawno, wały jak u prirwu. Szob wono znaczyło, ny wyłyka sztuka pyzda, a biz neji czołowik ny może obijtyś; skiko iz za neji na świťi dusz hybne, a wse wona wynowata. Czyryz cych czortowych czyrypach ludy strilajuť sebe, riżuť, i tak kolakamy ubywajuť odno druhoho, a wse ce, jak rozobraćcia, izza pyzdy. Za czużu sraku zawodiať draku. Ńiczoho ny popyszysz, tak pryrodoju ustanowłyno. — A jak czołowik perwyj raz dohadaw sia, szo swij curupałok nużno zatykať żenszczyńi promiż nih u szczelu, chto joho nadoumyw? — Ta chtoż jak ny czort. — Ta jakże win mih czołowikowi pokazaćcia? — Ta chiba jak? Win może jawyćcia u raznych wydach: Ptycyju, skotynoju i czołowikom i czym choczysz. — A kołyż win perwyj raz nauczyw? — A se buło oś jak; ja czuw od uczenych ludej, szo buťto perwyj raz prohriszyła Ewa. — Ta wonaż, każuť, sohriszyła jabłukom. — Ńi, to ťiko tak oczi odwodiuť, prawdy w knyhach ny możno pysať, tak wony j pyszuť na wzdohad, a ce buło zowśim ny tak. Rozkazujuť umni ludy, szo wona sohriszyła z dijawołom. Dijawoł prytworyw sia u krasywoho, mołodoho, takoho wesełoho i motornoho mołodcia, szo kudy choczysz. Oto win i powchażuwaw za neju; dalsze bilsze i pryłabuznyw sia do neji, zchwatyw wyrszok. A wże posli, koły wona zachoťiła, to sama nazwałaś Adamowi. Nauczyła joho, jak treba zatykať. Pisla cioho jim stało stydno i straszno. — E-e-e-e! brat, tak wono j bude, ceż wono i je zapryszczenyj płod, teper i ja pojniaw. — A tyż dumaw jak, chiba Bohowi żal jabłok? Chocz by wśi pojiły, tak za ceb ńiczoho ny skazaw. A to, znaczyť, buła pryczyna, szo proturyły ich z raju. — Tak u knyźi pyszuť, szo dijawoł jawyw sia zmijem; jak że win mih prysnastyćcia do neji, wonab zlakałaś joho. — Ta ce nyprawda . . . skorisz wsioho, szo win jawyw sia mołodcem. Bo Ewa, każuť, buła zdorowa baba, pryhożkuwata tak, szo sam djawoł pozawyduwaw, pidsypaw sia do neji i zniuchaw sia. Adam toďi buw iszcze ny obrazowanyj, ny pońimaw po ciomu ďiłu ńiczoho. Ny wmiw pryhołubyť żenszczyny, a pobaczywszy takoho wesełoho czołowika, jak djawoł, wona i uszi rozwiszała i zabuła pro Adama. — Tak on wono szo! teper i ja znaju raz, szo babiw u wiwtar ny puskajuť; i ny mysłymo jich puskať, z czortom sohriszyła, kudyż tam jiji, ny hodni lizty u wiwtar, chocz by z cerkwy ny wyhaniały i to charaszo. — Ha, se prawda. A ja dumaju, jak by wony perwyj raz poprobuwały z Adamom, to Boh by

ny tak na neji rozserdyw sia; to win bilsze na neji rozserdyw sia za te, szo wona nyczystu syłu do sebe dopustyła. A tak wony skoro ny skoro, a wse b taky prydumały, jak udowolnyćcia. — Nawdaku b wony dohadałyś; tod'i ludy buły durńi, teper by wsiakyj dohadaw sia, szo robyt'. Uże razni maszyny powydumuwały, i parowi i jaki ny jaki, a do cioho b ny mudrjano buło dostukaćcia; jak raz plunut', samob d'iło pokazało. — Ta se wse buła prawda; jak podumaisz, to wono wse tak i wychode. — Ta ty, brat, ja baczu naczytanyj; witkila ty wse ce znaw? — Ta jaż tybi każu, szo ja czuw, jak uczeńi ludy tołkuwałyś. — Kajin, każut', od satany rodyw sia; dohadujućcia, szo win z neju pryżytyj. — Ta ce prawda, Kajin, ty może czuw, ubyw brata, tak ocej samyj, każut', czortowoho odridku. Od joho piszły i razni hrichy: Wory, moszennyky, rozbojnyky, pjanyći, wołociuhy i wsiaki proczi. — A Cyhany ny od joho? — Ńi, Cyhany butto od Chama. — A Cham czym buw pahanyj? — Ta win z bat'ka posmijaw sia i za ce win joho proklaw. Od joho, każut', i prozojszły Cyhany. — Czudńi d'iła twoji, Hospody; w reszyt'i d'irok bahaćko, a wyskoczyt' ńikudy. Czołowik sylńiszyj żinky, a pid czas pokorjajićcia jiji, wse rawno, jak jakomu kniazywi. Wołyju, nywołyju prychodyćcia kłandat' koło neji, a to ny dast'. Jak zakapryzyćcia, tak ty jiji chocz kolaku na hołowi tyszy, a wona wse swoje, chocz i sama chocze, aż trusyćcia, a ny pryznajećcia. — Da, brate, żenszczyny, znaczyt', wśi taki; wony samy ńikoły ny nazwućcia, chocz jak chocze, a wse dożyda, poky jiji poprosiut', wse odpekujićcia, jak butto wona ny chocze. — Ta ce prawda, moja tak zawśihdy dowho odpekujićcia. Stanysz do neji lizty, a wona sztowchajićcia: Het, każe, ty mińi nadojiw i pokoju ny dajesz; łyży smyrno, ny trohaj mene. A ja potecheńku wse dalszi i dalszi, poky ruku założu pid jupku, a potim uże, jak chwaczu jiji za kurok, to wona na słowach jak butto hone het, a sama wże dawno nohy roskarjaczyła. I ny spiju naćiłyt', a wona joho wże na łytu złowe, i okarjacze joho swojimy hubamy, a wse jak butto ny chocze; a ny polizysz, upjet' bude ćiłyj deń ny w swoji tariłći. — Nu, brat, wsio ny pyrybałakajisz, a to my zabrychałyś, to j biz obid ostanym sia. — Da, wże sonce wysoko, chod'im łuczcze obidat'; nychaj kołyś na hulankach pobałakajim.

Von der Vögelsucht der Weiber.

Es fragte ein Mann seinen Nachbar: „Weshalb hat dein Weib gestern aus vollem Halse so geschrien, daß man es im ganzen Hofe hörte? Hast sie etwa durchgehaut für irgend etwas? Sie muß wahrscheinlich begehrt haben, die Teufeltochter!“ — „Kennst du sie etwa nicht? Sie ist so bei mir geartet, wenn wir uns gut ausvögeln, dann ist sie guter Dinge, dann füttert sie selber das Vieh, die Hühner, alle beim Morgengrauen, dann kann man's gleich merken. Wenn sie fröhlich ist, dann lockt sie das Geflügel ganz zärtlich: zip-zip, zipočki-zipi, zip-zip; tegi-tegi, tagočki-teg-teg; uti-uti-utjušečki-uti-ut-ut. Mich ruft sie in aller Herrgottfrühe zum Frühstück: Iwanowitsch! — geh frühstücken, beeil dich, sonst wird es kalt! Und wenn sie sich nicht ausvögelt und es trifft sich, daß ich mich ordentlich abplage und sie doch nicht zufriedenstelle, da ist sie schlimm wie eine Hündin, man kann ihr gar nicht beikommen. Sie ruft nicht zum Frühstück, bis du selber kommst und dann kannst du dir das Frühstück selber nehmen, denn sie reicht es dir nicht hin, und fragst du sie: ‚Nun ist das Frühstück fertig?‘ da knurrt sie zurück: ‚Nimm, zerplatz, siehst du es denn nicht, dort steht es ja, bist kein großer Herr,

kannst es dir selber nehmen!‘ Das Geflügel läßt sie auch den ganzen Tag fasten. Und geht sie hinaus, und das Geflügel stürzt auf sie zu, da zetert sie im ganzen Hof los: ‚Kusch! daß ihr ihm krepieret, ihr möchtet nur immer fressen und ihr gebt so viel Nutzen als der Bock Milch; man hat nichts weiter zu tun, als euch die Hälse zu stopfen!‘ — „Das ist wahr, Bruder, ich merke es auch an der meinigen, fahre ich auf ihr herum, ist sie am nächsten Tag windelweich, sonst aber bleib ihr drei Schritt vom Leibe, es ist, als wär's ihr angetan. Und glaubst du, daß es Weiber gibt, die nicht begehren? . . . Sind alle so lecker. — Sie kann auch zehn mal in der Nacht, und es macht ihr nichts, denn so viel mal du in sie hineinstopfst, es bleibt immer ein Loch. Der Bauer aber kann ein — zwei mal und das dritte mal hebt er sich ihm nicht, wird wie ein Strick. Du willst ihn hineinstecken, er aber rutscht, wie eine Nudel. Da ist noch wenig gesagt, daß er sich biegt, obendrein ist er so abgerieben, daß er schmerzt, man darf ihn nicht anrühren, dem Weibe ist's gleich, wälze (stoppe) hinein, wie in einen bodenlosen Abgrund. Was hat das zu bedeuten, ist keine große Sache die Voz, und ohne sie kann der Mensch nicht auskommen; wie viel Sachen gehen in der Welt ihretwegen zu Grunde und sie ist immer daran schuld. Durch diese Teufelkröten erschießen sich die Leute, schlägt einer den anderen mit den Pfählen tot, und alles das, wenn man's recht betrachtet, der Voz wegen. Wegen der fremden Voz wird gekämpft allerorts. Du kannst nichts dagegen tun, das ist schon so von der Natur eingerichtet. Und wie ist der Mensch das erste mal darauf gekommen, daß er seinen Pimpel notwendig dem Weibe zwischen die Beine in die Spalte zu stecken habe? Niemand anderer hat ihn darauf gebracht, als nur der Teufel?“ — „Wie konnte er aber dem Manne erscheinen?“ — „Wie denn anders? Er kann in allen Gestalten erscheinen, als ein Vogel, als ein Tier, als ein Mensch — was du willst.“ — „Und wie hat er ihn das erste mal angelernt?“ — „Nun, das war so; ich hab' gehört von gelehrten Leuten, daß sich zuerst Eva versündigt habe. Man sagt, sie habe sich mit dem Apfel vergangen. Nein, man streut nur derart Sand den Leuten in die Augen, man darf die Wahrheit in den Büchern nicht schreiben, so schreiben sie halt auf Geratewohl, es war aber ganz anders. Die gescheidten Leute erzählen, daß sie sich mit dem Teufel versündigt habe. Der Teufel nahm die Gestalt eines schönen, lustigen und strammen (rüstigen) Jünglings an, nur zum Küssen. Nun hat er Eva den Hof gemacht. Hernach machte er sich an sie heran und überwand sie. Später aber, als sie noch begehrte, da warf sie sich selber Adam an den Hals. Sie belehrte ihn selber, wie er ihn hineinzustecken habe. Hernach schämten sie sich und hatten Angst.“ — „E-e-e Bruder, so wird's auch sein, das ist ja auch die verbotene Frucht. So habe auch ich verstanden (jetzt verstehe ich's auch).“ — „Und was hast denn geglaubt, vielleicht daß es dem Herrgott leid war um die Äpfel? Mochten sie sie auch alle aufessen, hätte er nichts gesagt. Und das, siehst du, war die Ursache, daß sie aus dem Paradiese vertrieben worden sind. So schreibt man in dem Buche, daß der Teufel in Gestalt einer Schlange erschienen sei; wie hätte er sich an sie heranmachen können, sie wäre vor ihm doch erschrocken.“ — „Das ist nicht wahr . . . Das ist einmal sicher, daß er ihr als Jüngling erschienen. Denn Eva, sagt man, war ein fesches (gesundes), molletes Weibchen, so daß den Teufel selber der Neid packte, er näherte sich ihr und sie fanden sich zusammen (und er verständigte sich mit ihr). Adam war damals noch unwissend, kannte sich in dieser Sache noch nicht aus. Er verstand noch nicht ein Weib

zu liebkosen und als sie so einen fröhlichen Mann erblickte, wie der Teufel war, da spitzte sie die Ohren und vergaß Adam.“ — „Also — so ist es! — Jetzt weiß ich auch, warum die Weiber keinen Zutritt zum Altare haben; das ist auch undenkbar, daß man sie da zulasse, mit dem Teufel hat sie sich versündigt, wie darf sie sich unterstehen zum Altar zu gehen, sie soll noch zufrieden sein, daß man sie nicht gänzlich aus der Kirche vertreibt!“ — „Ja, das ist wahr. Ich denke, wenn sie zum ersten mal mit Adam versucht hätte, so wäre Gott nicht so böse auf sie geworden; so aber war er deswegen auf sie erzürnt, daß sie die unreine Macht über sich gelassen. So wären sie jedoch früher oder später von selber auf den Gedanken gekommen, wie sie ihre Lüste befriedigen sollen.“ — „Kaum wären sie darauf gekommen, denn damals waren die Leute dumm, jetzt wüßte jeder, was er zu machen habe. Man hat schon verschiedene Maschinen erfunden. Dampfmaschinen und welche noch, — dazu aber braucht man keinen großen Verstand; es ist so leicht wie auszuspucken, die Sache macht sich von selber. Das war alles wahr; wenn man so recht überlegt, so läuft's doch darauf hinaus. Du bist also, Bruder, wie ich merke, recht belesen, woher weißt du das alles?“ — „Ich sag dir doch, daß ich gehört habe, wie die gelehrten Leute untereinander disputierten. Kain, sagt man, ist vom Satan erzeugt worden und man will wissen, daß er von beiden abstamme (daß er mit ihr erzeugt worden). Das ist wahr! Kain hat — vielleicht hast du es gehört, den Bruder erschlagen. Nun, das ist derselbe — sagt man — die Teufelausgeburt (vom Teufelsamen). Von ihm stammen auch alle Sünden (Sünder) ab: die Diebe, Beutelabschneider, die Räuber, die Säufer, Vagabunden und alle übrigen.“ — „Und die Zigeuner nicht?“ — „Nein! Die Zigeuner sollen vom Cham abstammen.“ — „Und was war an Cham auszusetzen?“ — „Er hat den Vater verspottet, deshalb ist er verflucht worden. Von ihm — sagt man — leiten die Zigeuner ihre Herkunft ab. Wunderbar sind deine Werke, Hergott; viele Löcher gibt's im Sieb und man findet doch keinen Ausweg zum Entkommen. Der Mann ist stärker als das Weib und zuweilen beugt er den Nacken vor ihr, als wie vor einem Fürsten. Unwillkürlich mußt du ihr huldigen, sonst gibt sie dir nicht. Bekommt sie eine Laune, dann kannst du ihr einen Pfahl am Kopfe zuspitzen, sie bleibt dabei, wenn sie auch selber will, so daß sie zittert — gesteht es aber doch nicht ein.“ — „Ja, Bruder, also sind die Weiber alle; sie verlangt nie von selber, wie sie auch will, sondern wartet immer, bis man sie bittet, immer wehrt sie ab, als wolle sie nicht.“ — „Das ist wahr! Die Meinige wehrt sich lange. Willst du auf sie steigen, da stoßt sie zurück. — Geh, sagt sie, du bist mir zuwider, gibst keine Ruh; sei fein stad, rühr mich nicht an. Ich aber gelange sachte immer weiter, bis ich die Hand ihr unter den Rock stecke, dann aber als ich sie beim Hahn packe, da treibt sie mich mit Worten scheinbar zurück, hat aber die Beine schon auseinander gespreizt. Und kaum habe ich Zeit ihn hineinzurichten, da fängt sie ihn schon im Fluge auf, und umgürtet ihn mit ihren Lefzen, aber immer noch, als ob sie nicht wollte; und steigst du zu ihr nicht, da wird sie wieder den ganzen Tag nicht in ihrer Laune. Nun, Bruder, alles kann man nicht durchreden, wir haben uns verplauscht, bleiben noch ohne Mittagessen.“ — „Ja, die Sonne ist schon hoch, gehen wir schon zum Mittagessen. Laß uns einmal auf einem Kränzchen weiter plauschen.“

Anmerkung. Über den Geschlechttrieb der Frau vergleiche man die zutreffende Meinung des serbischen Bauern, Anthropophyteia I, S. 17 und betreffs der Erfindung des Beischlafs ebenda S. 180, Nr. 148. Die ererbte und anerzogene Schlauheit ge-

bietet dem schwächeren Weibe sich ihre Gunst scheinbar abringen und abzwingen zu lassen, sonst verlöre ihre Ware bald an Wert. Sie sagt entschieden: „nein!“ und meint damit bestimmt „ja!“ Das ist der wesentliche und selten in Schriften über Prostitution irgendwie gewürdigte Unterschied zwischen der „anständigen“ und „unanständigen“ Frau, die doch eine wie die andere dem Naturtrieb gehorchen muß und gern folgt. Die eine wahrt den Anstand und lockt den Mann um sie zu werben an, die andere vergeht sich wider den Anstand, indem sie um den Mann wirbt. Die Hure ist in Wirklichkeit ethisch nicht immer minderwertiger als andere Frauen, erst unsere gesellschaftliche Ordnung zum Schutz der Mutter und der erbberechtigten Kinder drückt die Liebewerberin auf eine tiefe Stufe hinab und macht sie gewöhnlich rechtlos. Als Verfehmte und Geächtete äußert sie nicht so oft die gleichen altruistischen Gefühle wie ihre schlauere oder glücklichere Mitschwester und darum sinkt sie immer tiefer und kann sich nur schwer wieder aufrichten. F. S. K.

243. Lubownyk do noczy.

Odna mołodycia brosyła czołowika i mała sybi polubownyka. Po pyrwach win jiji dostawlaw hroszi na charczi, a dali staw zdorowo pjanstwuwat́ i ny t́iko swoji zarobitky propywaw, a daże i te, szo wona zaroblała, tratyw. Rańsze do cioho wona żyła u Charkowi, tam wona nażyła hroszyniat i odeżi bahaćko nasprawlała. A z nym, jak pożyła hodiw dwa, tak i hroszyj ńiczoho ny ostałoś i odeżu wsiu poprodała na charczi. Obodrałaś wsia, jak łypka. Potim promiż suśidkamy stała żaliććia, szo siakyj, takyj zamuczyw, deń i nicz pje, wse, szo zarobla, propywa i iszcze mało toho, moje wse poroztaskaw, a do domu pryjde, mene naczyna byt́. Suśidky uwijszły w jiji położenije i szczytały, szo win i sprawd́i nyhodiaj, zńiwyczyw mołodyciu. Raz jakoś u praznyk zobrałyś baby do kupy i naczały jiji sowity prykładat́: Czoho ty, dura, na joho dywysz sia, na takoho supostata? Ta szo win tybi, ridnyj, czy szo. Win tebe ny żalije, czohoż rady ty joho budysz żalit́. Broś joho padluku, win tebe zwiw ny wiszcze. Ty jak pryjichała z Charkowa, buła powna, krasywa, lubo buło podywyććia, a teper ńinaszo ny pochoża. U tebe odeżi buło bahato, buwało, jak wyjdysz u praznyk, tak kudy twoja luba barynia hodyććia, a teper obidrałaś, wsia pochudała, oczi zapały i sama na sebe ny stała pochoża. Broś ty joho, bisowoho syna; ty możysz upjet́ pitty u Charkiw i żyt́ tam po preżniomu, czym tut naprasno tyrzaććia. — Ńi, moji hołuboczky, mińi joho żal brosyt́; chocz win mińi i nastorczort́iw swojim pjanstwom, a wse taky ja ny zaminiu joho ńi na koho. Win mińi jak dla noczi, tak łuczczoho i bażat́ ny treba. Jak założe, tak i wmyrat́ ny nada, a tob ja joho dawno brosyła! — Baby tod́i j każut́ jiji: E, tak on szo wono take; nu, teper że ty bilsze rota ny rozźiwaj żaliććia, sama wynowata. Czym nybud́ odnym bud́ dowolna. Dniom pahano żyt́, za te noczu smaszno . . . .

Liebhaber zur Nachtzeit.

Ein junges Weib verließ ihren Mann und hatte einen Liebhaber. Anfangs versorgte er sie mit Geld auf's Essen, dann aber begann er zu trinken und vertrank nicht nur seinen Verdienst, sondern vergeudete auch das, was sie erarbeitete. Früher lebte sie in Charkow, dort hatte sie etwas Geld zusammengebracht und sich viel Kleider angeschafft. Und als sie zwei Jahre mit ihm verlebt hatte, da war kein Geld mehr geblieben und die Kleider verkaufte sie alle, um zu essen zu haben. Sie ging ganz zerfetzt umher wie ein Lindenbaum mit abgeschälter Rinde, dann beschwerte sie sich bei den Nachbarinnen, der Taugenichts habe sie zugrunde gerichtet. „Tag und Nacht sauft er und es ist noch wenig damit gesagt, alle meine Habe hat er verschleudert und

kommt er nach Hause, prügelt er mich durch." Die Nachbarinnen versetzten sich in ihre Lage und sahen ein, daß er tatsächlich ein Nichtsnutz sei und das junge Weib zugrunde gerichtet habe. Einmal an einem Kirchtag kamen die Weiber zusammen und überhäuften sie mit Ratschlägen: „Weshalb, du Närrin, schaust ihn an, diesen Abtrünnigen? Was ist er dir, blutverwandt oder was? Er hat kein Herz für dich, aus welchem Grunde sollst du ein Herz für ihn haben? Verlaß den Schandbuben (Schurken), er hat dich ganz heruntergebracht. Als du von Charkow gekommen, da warst du voll, hübsch, es war eine Freude, dich anzusehen; jetzt siehst du gar nichts ähnlich. Du pflegtest viele Kleider zu haben; wenn du sie zuweilen zum Kirchtag anzogst, da konnte sich eine beliebige Dame vor dir verstecken, jetzt gehst du in Fetzen umher, bist mager worden, die Augen sind dir eingesunken und du ähnelst dir selbst nicht mehr. Verlasse ihn, den Teufelsohn, du kannst wieder nach Charkow zurückgehen und dort dein früheres Leben aufnehmen, es wäre besser, als sich hier unnötig abzuschinden." — „Nein, meine Täubchen, es täte mir leid, ihn zu verlassen; obwohl er mir mit seiner Sauferei so zuwider worden ist, wie hundert Teufel, möchte ich ihn doch nicht mit einem anderen eintauschen. Für die Nacht kann man sich keinen besseren wünschen. Wenn er loslegt, so braucht man nicht zu sterben, sonst hätte ich ihn schon längst verlassen!" Da sagten darauf die Weiber zu ihr: „Eh! so steht die Sache! nun, jetzt sperr niemals den Mund auf, um dich zu beklagen, bist selber daran schuld. Mit dem einen Ding sei zufrieden. Tagüber ist dir das Leben schwer, dafür ist es in der Nacht desto süßer!"

244. Jak żinka czołowika wyweła z bardaka.

Czołowik jak dubeć, kudy joho pochyłysz, tudy win i hnećcia. Chto żywe promiż harnymy, trezwymy luďmy, toj i sam sebe wede tak że, bere prymir z harnych ludej. A chto złuczajno popade u pjanu i rozwratnu kampańiju, toj i sam zrobyćcia takymże propaszczym na wiky czołowikom, osobływo, jak ńikomu joho ostypynyť. Prawdu Iwanhylija każe: Szo u pekło worota szyroki, a u raj uzeńki. Wsiakyj czołowik staryj i małyj skorisz nauczyćcia pahanomu, czym perejme harne. Do pahanoho jakoś kożnoho tiahne, jak mahńitom. Chłopjatko hodiw pjať, szysty, a wże wono umije matiukaćcia, obmaniuwať, brychať i ynsze. Wono intyrysujićcia, szo nawczyłoś takoji prymudrosty, a koły zastawlajuť Bohu mołyćcia, to wono ny chocze, płacze, szob ny zastawlały i ny skoro zapamjatuje jich na yzust; a jak jaku nybuď kazoczku brydku, ta chocz i pisnju, tak uraz perejme. Szob wono znaczyło, czoho ďitej abo j starych ny tiahne do śwjatoho ďiła, a wse chyłe jich na złe. Za pahane nakazujuť ludej i sudom i domasznioju rozprawoju, a wony wse taky ny kajućcia. A dobromu ďiłu uczuť i wse taky joho ny choczuť pońimať. Mało teper je takych ludej, kotryj twerdo sebe derże, ny piddajećcia ńijakym sobłaznam, a żywe tak, jak jomu choczyćcia, pryderżujuczyś zakona i prawył żyzńi. A to teper poszty wśi spłosz i rjadom żywuť czużym umom, wsiaka strasť pobywa ichnyj rozsudok. Soboju win ny może oruduwať, jak sliduje, a kudy wityr powije, tudy i win hnećcia. Koły popade czołowik perwyj raz u pahanu kampańiju, to win iszcze ny zna, szo wono za ludy i duma, szo wony taki, jak i wśi. Perwyj raz z nymy popjanstwuje, szo ce wony uhostyły tak dla perwoho znakomstwa; druhyj raz pohulajuť nicz, ce b to dla toho, szob bilsze zawjazať drużbu. U tretyj raz poszczyta za dom pity, uhostyť swojich pryjatyliw za te, szo wony joho uhoszczały na swij szczot. U czetwertyj raz win i ny piszow by, chocz i ny

choczyćcia, a treba jty, ny łowko obidyť pryjatyliw. A dali jomu ponarawyćcia, szo wže win i sam ide pjanstwuwať i wtiahnyćcia do tych pir, szo wže jomu pjanstwo i rozwratna kampańija stanowyćcia mylisza wsioho na świťi, uže win toďi zabuwa pro ďitej, pro žinku, stanowlaćcia jomu ny myłymy, a ťiko miszajuť jomu hulať. Pid czas pjanycia na sťiko buwa skotynoju, szo hotow by prominiať śimju swoju za piw butyłky wodky, aby ťiko jomu ny miszały wysty drużbu z bosiakamy. A toho win uže ny duma, szo win ťiko i deržyćcia na świťi czyryz žinku, a jakby jiji ny buło, tak dawno b u jaru priw, jak sobaka. Takym robom i wsiaka strasť czołowika zawode w tenety tak, szo win i ny wspije schamynućcia, jak wona wže joho zawołocze po sami uszi i toďi wže jomu trudno ocznućcia. Kartiožna ihra też ny łuczcze pjanstwa. Czołowik, kotryj iszcze ńi razu ny hraw u karty, to jomu j bajduže pro jich. Koły poczuje, szo takyj to abo takyj to zdorowo prohraw sia, to win tych nazywa zdorowymy durakamy. Duma sybi: Ot bałbesy bizmozhi, toto ńikomu rozok usypať, szob ny rozorjały sebe czort zna czym. A bidnyj poprose abo ślipeć, to tomu i kopijky žalijuť dať, a odduwajućcia czyrstwym okrajcem, a to tak skorisz usioho honiuť joho u szyju, szob ny lakaw ďitej ta ženszczyn. A jak prohra tysiaczu abo i bilsz, to tak znaczyť i treba i ny duže žal. Kojchto zaprymiczaw, szo chto daje szczedro nyszczym i žertwuje na cerkwu, toj ńikoły ny prohrajićcia u karty i tomu zawśihdy weze. Rozkazuwaw Jaszka Czubenko, szo jomu prychodyłoś nyraz probuwať. Odyn raz na wyłykodnych śwjatkach win neskilky raz prohraw sia u karty. Potim uže pyryd prowodamy zibrałyś wony do odnoho czołowika u chatu hrať u karty, i ťiko naczały ihru, tut de ny wziaw sia pobyrucha. Ny jakyj nybuď łajdak, a po nužďi nymynuczi pobyraw sia. Uwijszow win u chatu i naczaw prosyť u jich po kopijći. Wśi stały, z joho naczały hłuzuwať i śmijaćcia. Win toďi pidijszow do Jaszky i poczaw prosyť u joho chocz kopijku. Jakowa nynacze szo nadoumyło, ny z toho, ny z sioho wyjniaw 10 kop. i daw prosiaszczomu. Toj podiakuwaw i piszow. Oto wony hrały, hrały i pid kineć wśi poprohrawałyś do kopijky, a Jaszka zahrib uśi hroszi. Ny požaliw hrywynyka, za te wyhraw rubliw 5 czy 6. Czołowik toj, szo nazywaw durakamy tych, chto proihruje u karty, jak nybuď nyczajanno popade pry słuczaji u kampańiju i tam z ńiczoho ďiłať siade poprobuwať u karty. Sam win ny ryskne brať, a jomu prydłožuť i whoworjať jak nybuď. Win z uważenija chaziajiw pidderže kampańiju i pry ćim poduma: Ta szo bude, odproboju swoho szczastia. Poweze, poweze, a ny poweze, bilsze ny siadu. Hlady i sprawďi jomu powyzło, wyhra czymało. Tut jomu stanuť zawyduwať, szo win szczasływyj i kazať, szo tybi mow ťiko i hrať u karty, bo ty mabuť u soroczu i rodyw sia; weze, wse rawno, jak nyzakonnoroždenomu. Potim stanuť joho na subotu abo na nyďilu pryhłaszať hrať u karty do koho nybuď u chatu. Win, jak buťto nechotia, dasť słowo, pryjde toj deń, win zbyrajićcia i jde u naznaczyne misto. Pry ćim win poduma: Nu, szo bude, to bude, chocz i prohraju, to wse rawno, wony ny swoji, a wyhrani. Hlady, misto toho, szob prohraćcia, ta szcze trochy wyhraje. Pisla cioho win uže ochotńisz ide hrať. O! myńi ny straszno, w zapaśi je; chocz prohraju, tak ny swoji. Pide win tretyj raz i wže toďi tak produjićcia, szo wśi wyihraszni prohra i swojich krownych dobawe sťikož. A potim jomu žal stane swojich hroszyj, pry perwomu złuczaji bižyť porańsze hrať, szob odihrať. Duma sybi: Nu joho k czortu, wyrnu swoji i bilsze ńi nohoju. Hlady, na cej raz ny odihra, a iszcze bilsze prohra swojich i tak win biha, biha odihruwať, poky zalize po sami

uszi, szo chocz wiszaj sia. Wychode ďiło, szo ochota puszcze nywoli. Hriszmy samo soboju strada, a zdorowjam iszcze bilsze. Ciłymy noczamy ny spyť, do samoho świtu sydiať, wse odihrujućcia i wse taky rozijdućcia ny odihrawszyś. Pry ihri chto horjaczyćcia, serdyćcia, toj bilsze proihruje, a chto hra spokojno, ny toropyćcia i ny duże pyskuje, tomu bilsze wsioho weze. Same hławne ny dať czołowikowi popyrwach prystrastnyćcia, do czohob tam ny buło, a wże koły win rozsobaczyćcia, to toďi trudno joho ostypynyť. Wsiakomu czołowikowi treba mať niańku do samoji smerty, szob wona joho dyrżała w swojich rukach; toďi ťiko czołowik ny zbłudyćcia z prawydnoji dorohy. Ny harno, koły żinka woźme werch nad czołowikom, a iszcze chuże, koły żinka bojićcia czołowika. Treba znať smykałku, jak czołowika spitkať, szob win schamynuw sia i brosyw wśi strasťi. Odyn mołodyj parniaha buw brawyj chłopyć, ny pytuszczyj i smyrnyj. Win zańimaw sia u uprawi, pysarjuwaw; połuczaw żałuwania harne, joho wśi lubyły. Potim jomu nadoumyło żynyćcia. Win najszow sybi pidchodiaszczu nywistu, smazływeńku i z nywyłyczkym prydanym i żynyw sia. Perwyj hod prożyw z neju myrno, ładno, wse rawno, jak hołub z hołubkoju. Zawśihdy noczuwaw doma, ńichto joho ny trywożyw wyczyramy. Ńijakych zaniatij po noczach u uprawi ny buło. Potim, jak na hrich, poznakomyw sia win z wołosnym pysarym. Popjanstwuwaw z nym raz, druhyj, a dali naczały hrať u karty, z kart pyryjszło i na ďiwczat. Rańsze u joho wyczirńich zaniatij ny buło, a to potim kożyn deń staw chodyť zańimaćcia. Rozumijećcia, win chodyw ny ďiłom zańimaćcia, a w karty hrať ta pjanstwuwať. A żinći wse brychaw, szo win na służbi buwa. Raz jakoś pryjszow win pizno w czas, czy daże około dwoch. Żinka joho i pyta: Szo za pryczyna, nywże na tak dowho wśi zańimałyś? — Ta ńi, ja zańiwaw sia ťiko do połowyny 12, a potim piszow do domu, a na doroźi zustritywś zo mnoju towarysz, kotroho ja downo ny baczyw. Oto my piszły z nym u hostynnyciu i tam zasyďiłyś, nyzamitno wremja projszło. — Żinka na cej raz ńiczoho jomu ny skazała, powiryła joho słowam. Mołodożon wywczyw sia porjadkom wypywať. Potim towarysz joho powiw u bardak i tam koneszno prowyły nicz z ďiwczatamy. Jomu ce ponarawyłoś, staw tudy czaszcze chodyť. I uże misto toho, szob prychodyť do domu, chocz pizno, staw iz ridka, i zowśim ny prychodyť noczuwať. Mołodajka bacze, szo ny durna szutka, stała dumať, szo z nym robyť, bo zamityła, szo win uże porjadkom spadluczyw sia, a dalszi zapustyť, to z joho zowśim bude mało tołku, propade, jak sobaka w jarmarći. Win uże porjadkom utianuw sia w taku żysť, a wse taky pobojuwaw sia żinky, sowisť obłyczała pryznawaćcia. Win brychaw jiji, szo win czesnyj, nyporocznyj, a szo prychodyćcia noczi prowodyť, to ce wse złuczajno. Styd u joho iszcze ny propaw tak, szo win iszcze ny mih swoju śimju miniať na pjanstwo. Wona koj od koho proczuła, szo mużyk jiji chode do ďiwczat, a na służbu weczyrom ńikoły ny chode. U neji serce zbuntowałoś, zabyłoś, jak tylaczyj chwist, a wse taky zrazu ny powiryła. Poriszyła wona uznať sama, rozwidať połuczcze. U weczyri prychode jiji diaďko i pyta: A deż Wasyl Pytrowycz? — Ta nyma doma, piszow zańimaćcia. — A to win kożyn deń chode na służbu wyczyramy? — Ta poszty, szo szczo dnia. — I ty, Mania, jomu wirysz? Win bresze. Ja pytaw u służaszczych, tak wony mińi skazały, szo weczyrom ńikoły ny zańimajućcia. — Ta ja i sama jomu ny wirju, ťiko ny choczyćcia skandału uczyniať. — Wono to tak, Mania, ja i sam tak dumaju, ťiko cym też ńiczoho ny wyhadajisz. Poky win iszcze ny zowśim zbyw sia z pantyłyku, to treba joho wytjahty iz bahna, a to jak zapustysz dalszi, toďi uże trudno bude joho po-

wyrnuť na prawednyj puť. Ty woźmyś za joho, ny dawaj jomu prywykať dużcze. A to ja czuw, szo win złyhaw sia z takymy, szo joho skoro z uma zwyduť. U tu kampańiju ny odyn prystrjawaw i wśi pohybły ny swojeju smertiu. — Płyminnycia diaďka podiakuwała i poobiszczała jomu, szo wona joho skoro oducze. Prowodywsze diaďka wona dowho mirkuwała, wse dumała, jak by łuczcze, szob buło biz draky i zrazu szob osadyť joho. Wobcze, szob spitkať joho na misťi hricha. Bo toďi ťiko win może schamynućcia i zza styda pobojićcia ny ťiko do ďiwczat chodyť, a i na służbu ny pide, chocz i sprawďi treba bude zańimaćcia. Zadla cioho wona prydumała wykynuť taku forťil. Dożdať weczyra, pyrydiahtyś u druhu oďiż i pity u bardak rozuznať, czy sprawďi win chode. Ot nastaw weczyr. Wasyl Pytrowycz po obyknoweniju oďih sia i piszow na służbu zańimaćcia; ťiko ny tym, szo wy dumajite, a win piszow do pryjatyliw. A żinka joho ny dowho dumawszy, pobihła u pryhorodniu słobodu, wziała tam na prokat u chachłuszky chwartuch, karset (biźrukawnu płysowu kochtu), soroczku wyszytu z pownymy rukawamy, swytku, chustynu sytciowu, krasnu, kubowu i połu-sapożky na pistonach, z zostiożkamy ponczochy sukonni, prostoji oweczoji szersty, zapłyła hołowu u odnu kosu. Nacziplała striczok, pidwyła browy, narumjanyłaś i piszła u bardak. Wona pobojuwałaś, szob ny dowyłoś jiji sohriszyť z kym druhym, bo tudy, jak popade, to uże ny skaże, szo ja z tym budu, a z tym ny choczu. Szo bude, to bude, a riszyła swoho dobyćcia i szob ńichto ny wznaw z ludej, wona ny stała rospytuwať, czy buwa Wasyl Pytrowycz u bardaći, czy ńi. Bo wona ńikomu ny wiryła, krome swojich oczej, bo teper taki ludy, szo straszno wiryť; możuť naroszno nabrychať, szob uczynyť skandał u śimji. Pryjszła wona u bardak i zajawyła, szo wona baża najniaćcia u nomyr dla torhu żywym towarom. Sodyrżatyl dywyćcia, ďiwka pidchodiaszcza, mołoda i krasywa. Dowho win ny staw torhuwaćcia, z dwoch słow najniaw. Ot uże zwyczyriło dużcze. Czasiw u dewjať prychode jiji czołowik z pryjatyłem. Uwijszły tudy, śiły za stił, zakazały sybi diużynu pywa i sydiať sybi, potiahajuť po stakanu. Do jich prysiabryłyś kojaki ďiwczata, pomohły wypyť. Pisla pywa wony trebuwały i druhych napytkiw pokripsze. I tak wony prohulały czasiw do 11. Napyłyś porjadoszno. Potim pidozwały nomyrnoho i każuť: Nu, brat, pryhotow nam paru ďiwczat, ta pożałusta, połuczczych, szob buły świżi. A to ty naďiłysz nam syfyłyśtych. — Buďte pokojni, u nas ďiwczata wśi, jak na odbir, zaraznych nyma. — To to, hlady, postaraj sia świżynkych, na czaj damo. — O! dla was pryhotowlu perwyj sort. Siohodńi do nas odna postupyła nydawno iz derewńi. Brawa ďiwczyna, krasywa, zdorowa chocz kudy. Wona weczyrom postupyła tak, szo iszcze w diestwiji ny buła. — Wot, wot, ociu nam i dawaj. — Marija Iwanowna w obraźi prostoji ďiwczyny zahoďi pidmohoryczyła nomyrnoho, szob win do neji prywiw Wasyla Pytrowycza (toho samoho, na koho wona pokazała). Oto wony odkupyły nomyra i piszły spať. Wasyl Pytrowycz buw odwedynyj nomyrnym do Mańi, do johoż sobstwynnoji żinky, a towarysz joho do druhoji z boku. Wasyl Pytrowycz wijszow u nomyr i ny piznaw swojeji żinky. Bacze, szo wona zdorowo pochoża na joho żinku, ta narjad zowśim ny toj i pryczoska druha, ny taka jak u żinky i browy czorni pidkraszyni, a w joho żinky browy temnorusi. Win prydywlaćcia duży ny staw, bo jomu ny do toho buło, w joho w hołowi szumiło i w oczach litały metełyky. Win ny dowho dumawszy, naczaw koło neji zaihruwať na szczot Boże sochrany. Wona z razu ny piddawałaś jomu, a poczała rozpytuwať: A szo was zastawyło pryjty siudy? Szo wy, żynatyj, czy cho-

łostyj, czy wdiweć. — Ja żynatyj uże tretyj hod. — A szoż wy brosyły żinku, a siudy pryjszły, chiba wy ny po lubwi żynyłyś, czy wona duże pahana na łyce i tak sama po sybi ny narawyćcia? — Ńi, u mene żinka harna, ja jiji lublu, a ce ja tak prosto zadla raznobrazija; chocz jak harna, a wse ona nadokucza. Jak czołowik jisť, jisť hawjadynu, obrydne, win toďi naczyna baranynu; baranyna nadojisť, poprobuje kurjatyny; to tak i ce ďiło. — Za ce hrich od Boha, treba żyť z żinkoju, ce ťiko chołostomu można prostyť. Ce wy słuchajite swojich towarysziw i sybi po jich prymiri tworyte bizzakonija, a łuczczeb buło, jakby wy z nymy ny wyły kampańiju, a zabotyłyś o śimji. — Wasyl Pytrowycz pokrasńiw, usowityw sia i zamowk, bo j sprawďi win buw ny praw, i duma sybi: Jaka bidowa, darma, szo z derewńi, a propowiduwať umije, kudy twoja j horodśka hodyćcia. Wysłuchawszy natacićiju Wasyl Pytrowycz obyrnuw sia do neji i każe z dosadoju: Nu, piszła wże tam fyłosochstwuwať. Ty swoju obwjaznosť dowżna znať; ty znajisz, za czym ja do tebe pryjszow? — Znaju. — Nu, tak wot szob wremnia darom ny tratyť, dawaj łuczcze lahať spať biz wsiakych rozhoworiw. — Ni, ja ny choczu spať, ja uże wyspałaś. — Ta ty sołowijiw basniamy ny kormy, a lahaj, sama znajisz dla czoho. — Ńi, dobryj czołowicze, cioho ny bude i dasy obideć z ruky, toďi tak. — Ńi, cioho ńilzia, ce winczalnyj; żinka spyta, kudy ďiwaw, a ja szo toďi skażu? — Ta chiba szo skażysz, zahubyw i ťiko. — Nu na, woźmy, ťiko ny mucz mene, dawaj skorisz lahať. — Wona wziała toj obideć, schowała w karman i rozumijećcia, chocz i w bardaći, a swojemu ridnomu czołowikowi ny odkazała dať toho, szo win prosyw. Wyspałaś z nym, jak i doma, jak sliduje. Wasyl Pytrowycz udowołnywszyś, zasnuw. A wona daj Boh nohy ta hajda witťila do domu. Oďiż tu, szo wziała na prokat, zibrała do kupy i w uzoł i zachowała podalszi. Prychode Wasyl do domu i ny dowho dumawszy, lih spať, a żinći ńi słowa, ńi piw słowa; żinka też jomu ńiczoho, jak butťo i ny czuła, szo win pryjszow. Wremnia buło uże porjadoszno, każyćcia świtowi piwni pyryśpiwały. Wona trochy z hodom pidniałaś i piszła na bazar i tam misto hawjadyny ta nakupyła samoji baranyny i iszcze kojczoho takoho, kotre ńikoły ny jiły. Pryjszła wona z bazarju, postawyła samuwar, a dali pryhotowyła posudu i rozbudyła Wasyla. Win pidchwatyw sia, jak opeczynyj z zamuczynymy oczamy, od bizsonnyći i wodky, umywś, pryczypurywś, oďihś i staw pyť czaj, pisla czoho skorenko udraw na służbu. Prychode obidať. Wona stała podawať obid i wśi bluda z baranyny: warena baranyna, żaryna baranyna i z baraniaczym sałom kartoszky żaryni. Win dywyw sia, dywyw sia i ny wterpiw spytať: Szo ce w tebe siohodńi wse z baranyny? — Ta ce zadla raznobraźija; jiły, jiły hawjadynu, nabrydła, teper budym jisty baranynu, a baranynu nadojisť — jisty, budym kurjatynu kupuwať. — Wasyl Pytrowycz zhadaw pro wczoraszńij rozhowor u nomyri i jomu stało jakoś ny po sybi, ny to stydno, ny to straszno, serce zanyło nynacze pyryd smertiu, mow nad hołowoju u joho stojiť pałacz. Szob wono znaczyło i sam ny znaw. Obidały, obidały, uże pyryd kincem obida hlanuła jomu na ruku i każe: A deż twij obideć? — Win jak butťo ńiczoho ny zna, kynuw sia, hlaď, hlaď na palći i odwicza: Ot skandał, deś pośijaw i sam ny znaju. — Wona toďi protiahła ruku i każe: A oce i ny win? — Wasyl tak i ochołonuw, aż chołodnyj pit wystupyw, a ruky tak i zatrusyłyś. A dali pyta w neji: A deż ty wziała joho? — A chiba ty zabuw? buw mabuť duże pjanyj. Pomnysz, jak my z toboju spały u nomyri, tak ty joho myńi podaryw. — Wasyl tut uże pojniaw, w czim ďiło, oprawduwaćcia uże buło ńiczym, win toďi upaw jiji u nohy i

staw płakať i prosyť, szob wona joho prostyła. Wona jomu ny stała ńiczoho wyskazuwať ńi poprikať, i ťiko promowyła tak: Ny prosy, ja i tak uże tebe prostyła; ty mało wynowat, a wynowati ti, szo tebe zbyły z tołku. Teper ťiko ty pobożyś, szo bilsze ny budysz cioho robyť i szo ty ny budysz od żinky skrywať, de ty buwajisz; łuczcze każy zawśihdy prawdu, czym wyputuwaćcia brychneju. — Wasyl poklaw sia, pobożyw sia pyryd obrazamy i pisla toho ńikudy ńi nohoju. Koły treba buło i sprawďi pity weczyrom pozańimaćcia, tak win ny chodyw, bojaw sia, szob żinka ny podumała, szo win chodyw kudy nybuď, a pisla zwyniaw sia pyryd sykrytarem, szo ny pryjszow i wystawlaw pryczynoju chworobu: to u joho hołowa zdorowo boliła, to skaże, buwało, szo żinka zdorowo zaboliła, abo dytyncza i tak dalszi. Pisla toho win i dywom pisla obid koły odłuczajićcia za czym nybuď, to każe żinći, szo win ide tudy-to, i czyryz skiko minut wernyćcia. Z tych pir wśich pryjatyliw w storonu, ny choťiw daże z nymy zustriczaćcia. Koły zahlade, szo jde chto nebuď iz preżnich pryjatyliw, to win za wyrstwu obchodyw. Zrazu żinka oduczyła szarlatannyczať. Staw jak szołkowyj, nynacze śim bab poworożyło. A jak by chocz trochy opiznyłaś, dowyłab do tych pir, poky win by ny staw żinky bojaćcia i stydaćcia ludej, to toďib uże buło pizno. Szo win hulaw ćili noczi, a dalszi naczaw by chodyť i dniom, za ce joho prohnałyb z dołżnosty i win by z horja, ta z dosady iszcze bilsze b zapyw i wyjszłob te, szo śimja ostałaś nyszczasnoju i win by propaw ńi za capowu duszu, abob ubyły za ďiwczat abo tak by dopywś ďo biłoji harjaczky i propaw by jak biszyna sobaka. Szo znaczyť wysty sebe, jak dom wyłyť, i szo buwa, koły czołowik słucha pohanych ludej i bere z jich prymir; pohybszi ti ludy.

Wie das Weib den Mann aus dem Bordell herausgeführt hat.

Der Mann ist wie eine Gerte, wohin du ihn biegst, dorthin neigt er sich. Wer zwischen ordentlichen und nüchternen Leuten lebt, der führt sich auch ebenso auf, der nimmt ein Beispiel an den ordentlichen Leuten. Wer aber zufällig in eine trunkene und wüste Gesellschaft hineingerät, der wird ebenso werden; ist ein auf ewig verlorener Mann, namentlich wenn niemand da ist, der ihn davon zurückhält. Das Evangelium sagt die Wahrheit: daß das Tor zur Hölle breit ist und das zum Himmelreich enge. Jedermann ob alt und jung erlernt eher das Schlechte, als wenn er das Gute nachahmte. Zum Schlechten zieht es jeden hin, wie mit einer magnetischen Kraft. Ein Bübchen fünf — sechs Jahre alt — und es kann schon fluchen, betrügen, lügen und anderes. Das zieht ihn an, es ist ganz stolz solche Überweisheit erlernt zu haben, will man es aber zum Herrgott beten lassen, da will es nicht, weint, damit man ablasse und kann's lange nicht auswendig erlernen; aber irgend ein Märchen, ein häßliches, und wär's auch ganz trocken, das haftet ihm sofort im Gedächtnis. Was bedeutet es eigentlich, warum zieht es die Kinder oder auch die älteren nicht zu heiligen Dingen, sondern sie neigen so zum Schlechten? Für das Schlechte werden die Leute im Gericht und in häuslicher Verhandlung bestraft, sie aber bessern sich doch nicht. Und das Gute lehrt man es sie, wollen sie es doch nicht verstehen. Es gibt heutzutage wenig solcher Leute, die sich behaupten, keinen Versuchungen unterliegen, und so leben, wie es ihnen gefällt, sich an das Gesetz und die Lebensregeln haltend. Heutzutage sind beinahe alle nichtsnutzig und alle durch die Bank leben vom fremden Verstand, jegliche Leidenschaft trübt ihre Vernunft. Er kann sich selbst nicht leiten, wie es sich gehört, er dreht sich nach dem

Winde. Gerät ein Mann das erste mal in eine schlechte Gesellschaft, da weiß er noch nicht, was das für Leute sind und denkt, daß es solche wären, wie auch alle anderen. Er zecht das erste mal mit ihnen, da sie ihn als einen Gast empfangen, so zur ersten Bekanntschaft; das zweite mal durchschwärmen sie die Nacht, nämlich dazu, um die Freundschaft zu befestigen. Das dritte mal erachtet er es für nötig aus dem Hause zu gehen, um seine Freunde dafür zu bewirten, daß sie ihn für ihre Rechnung bewirtet hatten. Das vierte mal möchte er nicht mehr gehen, aber wenn er auch keine Lust hat, er muß hin, denn es schickt sich nicht, die Freunde zu beleidigen. Und dann findet er solch ein Gefallen daran, daß er schon selber kneipen geht und gewöhnt sich derart daran, daß ihm der Suff und die wüste Gesellschaft lieber sind, als alles in der Welt, da vergißt er auf die Kinder, auf das Weib, sie werden ihm sogar zuwider, hindern ihn nur am flotten Leben. Nach einiger Zeit pflegt der Trunkenbold ein derartiges Vieh zu werden, daß er bereit wäre seine Familie gegen eine halbe Bouteille Schnaps umzutauschen, damit man ihn nur nicht abhalte mit den Barfüßlern dicke Freundschaft zu führen. Und daran denkt er gar nicht, daß sein ganzer Halt im Leben — sein Weib ist, und wenn er sie nicht hätte, verfaulte er längst im Graben, wie ein krepierter Hund. Auf diese Weise verstrickt die Leidenschaft den Mann in ihre Netze derart, daß er auch keine Zeit hat, dessen inne zu werden, da steckt er schon drin über die Ohren, und dann wird es ihm schwer zur Besinnung zu kommen. Das Kartenspiel ist auch nichts Besseres als der Suff. Der Mann, der noch nie Karten gespielt, den läßt es ganz gleichgiltig. Hört er, daß dieser oder jener tüchtig verspielt, so nennt er sie ordentliche Narren. Er denkt bei sich: — sind das gehirnlose Klötze, findet sich niemand, der ihnen eine Tracht Prügel verabreichen könnte, damit sie sich nicht — der Teufel weiß wodurch — zu Grunde richten. Und bittet ein Armer oder ein Blinder um ein Almosen, da tut es ihnen leid um eine Kopeke und sie machen sich los mit einer trockenen Brotschnitte, oder was noch öfters geschieht, werfen ihn zur Tür hinaus, damit er nicht die Kinder und die Weiber schrecke. Verspielt er einen Tausender oder auch mehr, dann heißt es, so sollte es auch sein und man bedauert ihn nicht. Jemand hat bemerkt, daß derjenige, der die Armen reichlich beschenkt und der Kirche opfert, der verspiele nie in Karten und diesem ist das Glück hold. Jaschko Tschubenko erzählte, daß er dies öfters erprobt habe. Einmal zu Ostern hat er einige male im Kartenspiel verloren. Dann, kurz vor dem ersten Sonntag nach Ostern, kamen sie im Hause eines Mannes zum Kartenspiel zusammen und kaum hatten sie zu spielen begonnen, da erschien auch schon ein Bettler. Es war kein von irgendwo dahergelaufener Lump, sondern einer, den das Elend dazu zwang. Er trat in die Stube ein und bat jeden um eine Kopeke. Man hielt inne und begann ihn zu verhöhnen und zu verspotten. Da trat er zu Jaschko und bat, er soll ihm wenigstens eine Kopeke geben. Es war als ob Jaschko eine Eingebung bekommen hätte, er nahm kurzer Hand 10 Kopeken und gab sie dem Bettelnden. Der dankte und ging. Nun spielten sie Karten und spielten und zum Schlusse hatten alle bis auf eine Kopeke verloren und Jaschko alles Geld zusammengescharrt. Es war ihm um einen Hrywenyk (10 Kopeken) nicht leid gewesen, dafür hatte er fünf oder sechs Rubel gewonnen. Jener Mann, der diejenigen Narren nannte, die in Karten verspielten, gerät irgendwie zufällig in eine Gesellschaft, und dort bleibt ihm nichts anderes übrig, er setzt sich hin — das Kartenspiel zu versuchen. Er selber wagt sich nicht heran, man schlägt es ihm vor,

redet ihm irgendwie zu. Aus Rücksicht auf die Hauswirte macht er's mit und denkt dabei: „nun was ist viel dabei, ich will mein Glück versuchen. Wird es mir hold sein — gut, wenn nicht, setze ich mich nimmer dazu!“ Und sieh da, — das Glück ist ihm hold, er gewinnt und nicht wenig. Nun beneidet man ihn um sein Glück und sagt: „Du sollst sozusagen nur Kartenspielen, denn du bist wahrscheinlich in der Haube geboren; dir ist das Glück hold, als wärst du nicht gesetzlich geboren!“ Dann wird er eingeladen am Samstag oder am Sonntag zum Kartenspiel in irgend ein Haus zu kommen. Halb unwillkürlich sagt er zu und kommt jener Tag, zieht er sich an und geht an den bezeichneten Ort. Dabei denkt er sich: „nun mag was auch immer geschehen, wenn ich auch verspiele, bleibt es doch gleich, ist nicht mein Geld, sondern das gewonnene.“ Und siehe — statt zu verlieren, gewinnt er noch ein weniges. Hernach geht er schon mit größerer Lust zum Kartenspiel. „O! hab' keine Angst, hab' einen Vorrat, wenn ich auch verspiele, ist es nicht mein Geld.“ Geht er zum dritten mal hin und dann spielt er sich derart zu Schanden, daß er alles gewonnene Geld verspielt und noch ebensoviel aus eigener Tasche zulegt. Dann tut es ihm leid um sein Geld und bei der nächsten Gelegenheit eilt er desto früher hin, um es zurück zu gewinnen. Er denkt sich: „Zum Teufel noch 'mal, will nur mein Geld wieder haben und geh' mit keinem Schritt mehr hin.“ Sieh da, — diesmal gewinnt er's nicht wieder, verspielt nur noch mehr, so läuft er immer hin, um seinen Verlust zu decken, bis er bis über die Ohren hineingerät, — und kannst dich aufhängen! Also kommt es heraus, daß die Leidenschaft ärger ist als die Sklaverei. Es reißt ihm an und für sich ein gewaltiges Loch in die Tasche, und die Gesundheit leidet darunter noch mehr. Die Nächte hindurch schläft er nicht, man sitzt bis zum Morgengrauen, will immer zurückgewinnen und geht auseinander ohne gewonnen zu haben. Wer beim Spiel in's Feuer gerät, aufbegehrt, der verspielt auch mehr, wer aber ruhig spielt, ohne sich zu übereilen, nicht viel Worte macht, dem ist am meisten das Glück hold. Die Hauptsache ist, daß man im Menschen nicht die Leidenschaft überhand nehmen lasse, mag's welche immer sein, denn kommt er einmal auf den Hund, dann fällt es schwer ihn aufzuhalten. Jedermann muß eine Kindfrau haben bis zu seinem Tode, damit sie ihn in ihrer Obhut halte, — nur dann kann er nicht vom rechten Wege abirren. Es ist nicht gut, wenn das Weib den Mann unter ihre Oberherrschaft bringt, aber noch schlimmer ist es, wenn das Weib sich vor ihrem Manne fürchtet. Man muß die Art und Weise kennen, wie einem Manne beizukommen wäre, damit er sich besinne (zusammennehme) und sich von allen Leidenschaften befreie. — Ein junger Bursche war ein braver Kerl, nüchtern und friedlicher Natur. Er war beim Gemeindeamt beschäftigt, war Schreiber; bekam einen hübschen Gehalt, war allgemein beliebt. Dann bekam er den guten Einfall zu heiraten. Er fand eine passende Braut, hübsch von Äußerem und mit einer kleinen Mitgift und er verheiratete sich. Das erste Jahr verlebte er mit ihr in Frieden, ganz schön, gleich wie ein Täuberich mit seinem Täubchen. Er nächtigte immer zu Hause, niemand störte ihn nächtlicher Weile. Im Gemeindeamte hatte er keinen Nachtdienst. Dann aber — wie zur Sünde — machte er die Bekanntschaft des Gerichtschreibers. Er zechte mit ihm ein — zweimal, dann begannen sie Karten zu spielen — vom Kartenspiel kamen sie auf die Mädchen. Früher hatte er keine Beschäftigung am Abend, — nun war er jeden Abend in Anspruch genommen. Es versteht sich von selbst, daß er nicht der Amttätigkeit oblag, sondern um

Karten zu spielen und zu kneipen. Dem Weibe aber log er immer vor, daß er im Amte zu tun gehabt habe. Einmal kam er spät heim, um 1 oder sogar 2 Uhr nachts. Da fragte ihn das Weib: „Aus welchem Grunde (kommst du so spät) ist's möglich, daß alle so lange in Anspruch genommen waren?" — „Nein, — ich hatte nur bis $^1/_2$12 zu tun, dann ging ich heimwärts, — auf dem Wege aber begegnete mir ein Kollege, den ich lange nicht gesehen. So gingen wir in's Gasthaus, und dort verging uns so schnell die Zeit, daß wir gar nicht merkten, wie spät es geworden war." Diesmal erwiderte das Weib nichts darauf, schenkte Glauben seinen Worten. Der junge Ehemann erlernte ordentlich das Trinken, dann führte ihn der Kollege ins Bordell, — und dort verbrachten sie natürlich die Nacht mit den Mädchen. Er fand daran Gefallen, fing an öfters hinzugehen. Und statt nun nach Hause zu kehren, und mochte es noch so spät sein, kam er immer seltener heim, und blieb öfters ganz aus. Die junge Frau merkte, daß die Sache eine üble Wendung nahm und begann zu grübeln, was zu tun wäre, denn sie hatte schon bemerkt, daß er schon ein Lump geworden, und säumte sie noch länger, wär's mit ihm gar nichts anzufangen, der Mann geht noch zu grunde wie der Hund auf dem Jahrmarkt. Er hatte sich schon ordentlich an dieses Leben gewöhnt, — fühlte aber dennoch Angst vor seinem Weibe, es drückte ihn das Gewissen und gab ihm den Rat alles zu gestehen. Er log ihr vor, daß er ehrlich, treu, keusch sei, — und daß es öfters vorkomme, daß er die Nächte außer Hause verbringen müsse, — dies sei immer ein Zufall. Er hatte die Scham noch nicht verloren, so daß er noch nicht seine Familie für den Suff eingetauscht hätte. Sie hatte von irgend jemand die Kunde erhalten, daß ihr Mann zu den Mädchen gehe, abends aber im Amte nie etwas zu tun habe. Ihr schlug das Herz hoch auf, es empörte sich und schüttelte sich wie ein Kalbschwanz, dennoch schenkte sie anfangs diesem Gerücht keinen Glauben. Sie beschloß selber darüber Erkundigungen einzuziehen, um besser die Wahrheit zu erfahren. Abends kam ihr Onkel und fragte: „Wo ist Wassyl Pytrowytsch?" — „Er ist nicht zu Hause, — im Amt." — „Und geht er jeden Abend in Dienst?" — „Ja, beinahe täglich." — „Und du glaubst ihm, Mania? Er lügt. Ich fragte bei den Dienern nach, die haben mir gesagt, daß sie abends niemals amtlich beschäftigt sind." — „Nun, ich glaube ihm selber nicht mehr, man will nur keinen Skandal machen." — „Ja, so meine ich's auch, Mania, nur kommt man damit nicht weiter. So lange er noch nicht gänzlich von Sinnen geraten, muß man ihn aus dem Morast herausziehen, — denn läßt man ihm weiter die Zügel schießen, wird's dann schwer, ihn auf den rechten Weg zu bringen. Mach dich einmal an ihn heran, laß ihn nicht sich eingewöhnen. Da hab' ich gehört, daß er sich mit solchen abgebe, die ihn bald von Sinnen bringen werden. So mancher geriet in diese Gesellschaft und alle sind keines natürlichen Todes gestorben." Die Nichte bedankte sich beim Onkel und versprach, daß sie ihn bald eines Besseren belehren wolle. Nachdem sie den Onkel hinausgeleitet, überlegte sie lange hin und her, wie die Sache anzufassen, damit es ohne Kampf ablaufe und er gesetzter würde. Hauptsächlich ging es darum, ihn an Ort und Stelle der Sünde zu ertappen. Denn nur dann könnte er zur Besinnung kommen, und aus Scham wird er sich hüten, nicht nur zu den Mädchen zu gehen, sondern er wird auch in den Dienst nicht gehen, wenn es auch nötig sein sollte. Deswegen ersann sie folgendes Stücklein: den Abend zu erwarten, sich zu verkleiden und in's Bordell zu gehen, um zu erforschen, ob er tatsächlich hinkomme. So kam

der Abend heran. Wassyl Pytrowytsch zog sich wie gewöhnlich um, und ging in den Dienst, — nur nicht in denjenigen, den Ihr meint, — sondern er ging zu den Freunden. Sein Weib aber, ohne sich lange zu besinnen, lief in ein benachbartes Dorf, lieh bei einer Bäuerin eine Schürze, ein Korsett (ein ärmelloses Seidengewand, Oberkleid), ein gesticktes Hemd mit langen Ärmeln, einen Rock, ein feines, schönes Kopftuch von blauer Farbe, Halbschuhe mit Schnallen, Tuchstrümpfe aus einfacher Schafwolle, — flocht das Haar in einen Zopf, heftete Bänder an, untermalte die Augenbraunen, legte Rouge auf, und ging in's Bordell. Sie befürchtete, sich mit einem anderen abgeben zu müssen, denn wenn sie schon dort einmal hineingeraten, wird sie nicht sagen dürfen, ‚mit diesem will ich und mit jenem nicht.‘ Nun mochte es gehen wie es wolle, sie entschloß sich, ihr Ziel zu erreichen, und damit die Leute nicht Verdacht schöpfen, fragte sie nicht nach, ob Wassyl Pytrowycz in's Bordell zu kommen pflege oder nicht. Denn sie traute niemanden, verließ sich nur auf ihre Augen, denn heutzutage kann man keinem Menschen trauen; man könnte sie absichtlich belügen, um einen Familienskandal hervorzurufen. Sie kam ins Bordell und erklärte, sie wünsche in eine Nummer aufgenommen zu werden in die Handelkammer mit lebender Ware. Der Inhaber sah, daß das Mädel passend war, jung und hübsch. Er feilschte nicht lange, nahm sie kurzweg an. Nun war es noch dämmeriger worden. Um 9 Uhr kam ihr Mann mit dem Freunde. Sie traten ein, setzten sich an den Tisch, bestellten ein Dutzend Flaschen Bier und saßen in aller Gemütlichkeit da, — schlürften ein Glas nach dem andern. Einige Mädchen drängten sich an sie heran, halfen das Bier auszutrinken. Nach dem Bier verlangten sie noch andere, stärkere Getränke. So zechten sie bis gegen 11 Uhr. Hatten sich tüchtig angetrunken. Dann riefen sie den Zimmerkellner und sagten: „Nun, Bruder, richte uns 2 Mädel her, aber bitte eine bessere Sorte, daß sie frisch seien! Denn du bist imstande, uns noch mit syphilitischen aufzuwarten.“ — „Seid ohne Sorge, bei uns sind alle Mädel Prima-Ware, wir haben keine angesteckten.“ — „Eben, eben, paß auf, versorge uns mit frischen, bekommst auf Tee.“ — „O, euch warte ich mit Primasorte auf.“ — „Heute ist zu uns soeben eine neue aus dem Dorfe eingetreten. Ein braves Mädel, hübsch und so gesund, wie man sich nur wünschen kann. Sie ist abends so spät eingetreten, daß sie noch garnicht in Gebrauch kam.“ — „Eben, eben, diese gib uns.“ Maria Iwanowna, in Gestalt eines einfachen Mädchens, hatte beizeiten den Zimmerkellner mit einem Trinkgeld bedacht, damit er zu ihr Wassyl Pytrowytsch führe, denselben, den sie ihm gezeigt. So nahmen sie ein Zimmer und gingen schlafen. Wassyl Pytrowytsch ward durch den Zimmerkellner zur Maria Iwanowna geführt, zu seinem eigenen Weibe, und sein Kollege zu einer zweiten nebenan. Wassyl Pytrowytsch trat ins Zimmer und erkannte nicht sein Weib. Er sah, daß sie gesund und seinem Weibe etwas ähnlich sei, doch war der ganze Aufzug anders, auch eine andere Frisur und schwarze, untermalte Augenbrauen, bei seinem Weibe aber waren sie dunkelblond. Er betrachtete sie nicht lange, denn das lag ihm nicht im Sinne, in seinem Kopfe summte es und vor seinen Augen tanzten Schmetterlinge. Ohne lange zu überlegen, begann er um sie zu scherwenzeln, zwecks Gott-bewahre. Anfangs wollte sie ihm nicht unterliegen, sondern begann ihn auszufragen: „Was hat euch hierher geführt? Seid ihr verheiratet, ledig oder Witwer?“ — „Ich bin schon drei Jahre lang verheiratet.“ — „Habt Ihr etwa euer Weib verlassen, daß Ihr hierher gekommen, habt Ihr nicht aus Liebe geheiratet, oder ist sie

sehr häßlich von Gesicht und auch so im allgemeinen gefällt sie Ihnen nicht?“ — Nein, ich hab’ ein schönes Weib, hab’ sie auch lieb, ich komm’ halt so, einfach zur Abwechslung. Wie schön sie auch ist, wird sie doch zuwider. Wenn der Mensch immerfort Rindfleisch ißt, bis er dessen überdrüssig wird, dann beginnt er mit dem Schöpsenfleisch; wird ihm Schöpsenfleisch zuwider, probiert er Hühnerfleisch; so geht’s auch mit dieser Sache.“ — „Das ist doch eine Sünde vor Gott, man muß doch mit dem Weibe leben, nur einem ledigen kann man dieses verzeihen. Ihr hört auf euere Kollegen und nach ihrem Beispiele treibt Ihr Unfug, es wäre besser, wenn Ihr nicht mit ihnen zusammen hieltet und besser für euere Familie sorgtet.“ Wassyl Pytrowytsch errötete, ihm schlug das Gewissen und er schwieg still, denn er war in der Tat schuldig und er dachte bei sich: „Wie gescheidt ist sie, obwohl aus der Provinz, versteht sie zu predigen, da kann sich deine Städterin vor ihr verstecken.“ Nachdem er die Litanei zu Ende geführt, wandte sich Wassyl Pytrowytsch zu ihr und sagte verdrießlich: „Nu, hast dich genug ausphilosophiert. Du solltest deine Verpflichtung kennen; weißt du, wozu ich zu dir gekommen?“ — „Ich weiß es.“ — „Na also, um die Zeit nicht unnütz zu vertrödeln, laß uns besser ohne alle Gespräche schlafen legen.“ — „Nein, ich will nicht schlafen, ich hab’ mich schon ausgeschlafen.“ — „Füttere nicht Nachtigallen mit Märchen, sondern leg’ dich hin, du weißt wozu.“ — „Nein, guter Mann, das wird nicht geschehen; gibst den Ring vom Finger her, dann wohl.“ — „Nein, das darf nicht sein, das ist der Trauring; das Weib wird fragen, wo er hingeraten, und was werde ich dann sagen?“ — „Wirst halt sagen, daß du ihn verloren und schon.“ — „Nun da, nimm ihn, quäl mich nur nicht, laß uns nur schneller niederlegen.“ Sie nahm jenen Ring, versteckte ihn in der Tasche und selbstverständlich verweigerte sie, wenn auch im Bordell, ihrem angetrauten Manne aber das nicht, um was er sie bat. Sie schlief sich mit ihm aus wie zu Hause, wie es sich gehört. Wassyl Pytrowytsch schlief ein, nachdem er sich zufrieden gestellt. Sie aber gab Fersengeld und fort ging’s nach Hause. Jene Kleidung, die sie ausgeliehen, rollte sie zusammen in ein Bündel und versteckte dies sorgfältig. Wassyl Pytrowytsch kam nach Hause und legte sich ohne lange zu überlegen schlafen, dem Weibe aber sagte er kein Wort, kein halbes Wort; das Weib sagte ihm auch nichts, als ob sie nicht gehört, daß er gekommen. Die Tagzeit war schon ordentlich vorgeschritten, es scheint, daß schon die Morgenhähne abgesungen. Etwas später stand sie auf und ging auf den Markt und kaufte dort statt Rindfleisch lauter Schöpsernes und noch manches andere, was sie noch nie gegessen hatten. Sie kam vom Markt zurück, stellte den Samowar auf, richtete das Geschirr her und weckte Wassyl auf. Er erhob sich schnell, wie abgebrüht, mit vom Nachtwachen und Schnaps abgequälten Augen, wusch sich ab, machte Toilette, zog sich an und begann Tee zu trinken, wonach er sich schleunigst in’s Amt begab. Nun kam er zu Mittag. Sie begann das Mittagessen aufzutragen und alle Gänge waren aus Schöpsenfleisch. Gekochtes Schöpsernes, gebratenes Schöpsernes und Kartoffeln geschmort in Schöpsenfett. Er staunte und staunte und konnte nicht umhin zu fragen: „Was ist das heute bei dir, lauter Schöpsernes?“ — „Das ist zur Abwechslung; wir aßen Rindfleisch und Rindfleisch, bis es uns zuwider geworden, jetzt werden wir Schöpsernes essen, und wird uns Schöpsernes zuwider, werden wir Geflügel kaufen.“ Wassyl Pytrowytsch erinnerte sich des gestrigen Gesprächs im Kabinet, und es war ihm ganz ungemütlich, ein wenig schämte er sich, ein wenig hatte er Angst, das Herz stand ihm still, wie vor dem

Tode, als hinge ihm ein Schwert über seinem Kopf. Was dies zu bedeuten hatte, wußte er selber nicht. Sie aßen weiter, und zum Schlusse blickte sie ihm auf die Hand und sagte: „Und wo ist dein Ring?“ Er warf einen schnellen Blick auf die Finger, als ob er nichts wüßte und sagte: „Ein Skandal ist es, hab' ihn irgendwo ausgesät, und weiß selber nicht wo.“ Da streckte sie die Hand aus und sagte: „Und ist das nicht derselbe?“ Wassyl erstarrte, kalter Schweiß stand ihm auf der Stirne und die Hände erzitterten ihm. Dann fragte er sie: „Und woher hast du ihn genommen?“ — „Hast du es etwa vergessen? Wahrscheinlich warst du sehr trunken. Erinnerst du dich, wie wir zusammen im Hotelzimmer schliefen, da hast du ihn mir geschenkt.“ — Da erst begriff Wassyl, was an der Sache war, es blieb ihm keine Entschuldigung übrig, er fiel ihr zu Füßen und begann zu weinen und zu bitten, sie möge ihm verzeihen. Sie hielt ihm nicht vor, machte ihm auch keine Vorwürfe mehr, sondern sprach folgendes: „Bitte nicht, ich hab' dir schon verziehen, du bist wenig dran schuld, schuld sind diejenigen, die dich vom rechten Wege abgelenkt. Jetzt schwöre mir nur, daß du dies nimmer machen und nie vor dem Weibe verheimlichen wirst, wo du hingehst. Lieber sprich immer die Wahrheit, als in Lügen dich zu verstricken!“ Wasyl schwur hoch und teuer vor den Heiligenbildern und seit der Zeit ging er nirgends hin mit keinem Schritt. Wenn es manchmal tatsächlich nötig war, abends ins Amt zu gehen, da ging er nicht hin, er fürchtete, damit sein Weib nicht denken solle, daß er irgend wohin anders ginge, und hernach entschuldigte er sich vor dem Sekretär, warum er nicht gekommen und nahm eine Krankheit zum Vorwande. Bald hatte er ein mächtiges Kopfweh, bald war seine Frau schwerkrank geworden, oder das Kindchen u. s. w. Hernach pflegte er zur allgemeinen Verwunderung, wenn er sich am Nachmittag aus irgend einer Ursache entfernte, seinem Weibe zu sagen, daß er dort und dorthin gehe und nach einigen Minuten zurückkommen werde. Seit der Zeit gab er alle seine Freunde auf, wollte ihnen sogar nicht mehr begegnen. Erblickte er, daß irgend einer von seinen früheren Freunden nahe, so machte er einen Umweg von einer Werst. Mit einem mal hatte ihm sein Weib das Lügen und Heucheln abgewöhnt. Er war seidenweich geworden, als ob ihn sieben Weiber besprochen hätten. Und hätte sie sich ein wenig verspätet, hätte sie bis zu jener Zeit alles so hingehen lassen, bis er sich vor seinem Weibe gefürchtet und vor den Leuten geschämt hätte, da wäre es schon zu spät gewesen. Für die Nachtschwärmerei, und dafür, daß er auch tagüber gelumpt hätte, wäre er vom Amte suspendiert worden und vor Elend und Verdruß hätte er sich noch mehr dem Trunke ergeben, und es wäre dazu gekommen, daß seine Familie unglücklich geworden wäre, er würde einfach zu grunde gegangen sein (nicht für eine Bockseele) oder man hätte ihn für die Mädel erschlagen oder er hätte sich auch so das weiße Fieber angesoffen und wäre verloren gegangen, wie ein toller Hund. Was das heißt, sich so aufzuführen, wie es die Sitte erheischt, und was geschieht, wenn ein Mann bösen Menschen folgt und sie zum Beispiele nimmt; die sind verloren. —

Anmerkung. Die von Lebensweisheit überquellende Einleitung zur Geschichte ist für den salbungvollen Ton mancher Erzähler auch bei den Serben und Chrowoten typisch. Eher kann einer vor Moral nicht triefen als bis er alles Böse angestellt hat, und darum ließ und lasse ich in allen meinen Niederschriften von Erzählungen die langatmigen tugendhaft klingenden Betrachtungen weg. Gut sind sie nur dann, wenn sie einer zum Besten gibt, um den Effekt seiner derben Geschichte zu verstärken. Meist sind sie reichlich mit Sprichwörtern, auch mit erotischen und skato-

logischen unterspickt. Cervantes hat seinen Sancho Panza als einen Erzähler von dieser Art wunderbar dargestellt. F. S. K.

245. Jak czołowik żinku liczyw.

Odńi żinći zachoťiłoś pojisty medu z biłym chlibom. Ta to hore, szo czołowik buw skupyj i ny lubyw poważuwať łasoszczamy. Pisla obid wona brosyła peczene j warene, lahła i naroszne zachwarała; łyżyť, kwokcze. Czołowik i pyta: Szo z toboju, Naste? Czy zhłazuwaw chto, czy może sojasznyći? — Ta chto i zna, szo wono take i wśi sustawy łome, koża wsia bołyť, u boky kołe, u wysky strila i żywit nyje; prjamo taky wse, jak ny rozwałyćcia i dychať ny daje. — Czołowik i sprawďi duma sybi, szo wona ny w szutku zachworała. Piszow do odnoji baby, wziaw u neji raznych traw, ny pomohło. Obratywś do druhoji, też ńiczoho ny wyjszło. Prychodyła do neji sama, szyptała i traw dała i wse naprasno. Potim pojichaw win u horod, piszow do dochtarja, rozkazaw, szo w neji bołyť. Dochtar zahłazno propysaw jiji kapyl, poroszkiw, połokania, sťirannia, i wsiakoji wsiaczyny. Win zajszow z receptamy u aptyku, tam z joho wziały za likarstwa bilsze karbowancia. Prywiz win do domu, a żinka i pyť ny stała; jaki połuczcze, tak chocz pokusztuwała, a jaki pahani, tak ťiko poniuchała i brosyła. Tak ťiko darom hroszi propały, a pomohty, rozumijećcia, ńiczoho ny pomohły. Czołowik rád by wże chto i zna szo zapłatyť, aby ťiko wyliczyť, szob chocz jak nybuď ruky rozwjazať. Ny tak duże żałko żinky, jak wona joho zwjazuwała, sama ny robyła i jomu ny dawała robyť, ta szcze j hołod prychodyłoś tyrpiť, bo ńikomu buło waryť. A to raz żinka każe czołowikowi: Czołowicze, mińi baba Kotycha rajała taku weszcz, buťto hiwno sobacze duże zhidływe od raznych chworob. Ta szob ťiko z pid czornoji sobaky. — Wyduma, czort zna szczo. De ja tybi budu szukať hiwna, ta po czem iszcze ja budu znať, jaka sobaka nasrała? — Ta ty strywaj, czołowicze, ja dokażu: Ce robyćcia ny z prosta, a ty dowżyn zrobyť tak; naďiń kożuch, zwerchu joho chałat, obuj walanći, woźmy ćip i jak napadesz czornu sobaku, haniaj jiji, poky wona wseryćcia. — Mużyk poczuchaw hołowu, a wse taky posłuchaw żinky, tak zrobyw, jak skazała. Oďih sia, wziaw ćip, napaw jakuś prybłudnu czornu sobaku i dawaj jiji haniať. Wona w powitku, win za neju. Wona w koszaru, win za neju. Sobaka pid pohrebyciu, win i sybi tudy. Sobaka dywyćcia, szo czołowik zduriw, ny w szutku rozchodyw sia, pobihła na horody, win za neju. Sobaka bacze, szo płocha sztuka, wyrnułaś upjeť w żylla. A czołowik odno ślidkuje za neju, ny spuska z oczej. A sam tak uchodyw sia, szo aż u duszi w joho hirko zrobyłoś, a pit tak i le riwczakamy, jak mysza mokryj staw. Sobaći win tak pamorky zabyw, szo wona wże ny znała, kudy ďiwaćcia. Zalizła w ułoczku i łyżyť, jazyk wysołopyła, ważko dysze, bo straszna żara buła pyryd spasiwkoju. Mużyk zastukaw tak jiji, szo bidńi ńikudy buło wyskoczyť. Syknułaś buło pyryskoczyť czyryz pyniok, ťiko spjałaś peredńimy nohamy, a win jiji ćipom u podowsz, jak opereże! Sobaka i wsrałaś. Czołowik pidobraw te hiwno u płatoczok i pońis do żinky. Prynose i każe: Nu, oś tybi na likarstwo, na syłu dostaw, czuť ny zapaływ sia, aż u duszi hirko stało. Szob wona zdochła, bisowa sobaka, na syłu zapopaw. — Nu dobre, czołowicze, teper że zwary joho, położy w horszczok, nałyj wodyći i nychaj prokypyť 3 razy. — Czołowik rostopyw picz i naczaw joho waryť. Zwaryw i każe: Nu, żinko, wże hotowe; na, pyj. — Ta ty pokusztuj, jak wono ńiczoho. — Czołowik zaczyrnuw u łożku i poprobuwaw na jazyk. Jak poprobuwaw, tak wsioho aż perediorhnuło. Win toďi jak zapluje!

— Nu, jak wono na wkus? — pyta żinka. — O-o-och! i pahane, nychaj jomu bis, bojuś, jak by ne obliz jazyk. — E-e-e-e, czołowicze, tybi zdorowomu ta pahane, a jak że ja chwora budu pyť? Nychaj jomu cur ta pek, łuczcze wyłyj joho het! A ty ot szo, czołowicze, mińi baba Kurnyczka rajała policzyćcia medom. Tak ty paniaj zawtra u horod na bazar, tam kupy biłoho chliba z krupyczatoi muky ta medu chuntiw z 5. Ta hlady, ny kusztuj joho, bo Kurnyczka kazała, szob joho ńichto ny trohaw okrim chworoho, a to wse rawno ny pomożyćcia. A jak kupysz, zawjaży joho i tak wezy do samoho domu, ny rozkrywaj. — Czołowik dożdaw sia ranku, zaprih konia i podaw sia w horod. Czołowik prywiz medu i bułku postawyw na stił i pyta: Nu, teper że szo? — Ta szo, dawaj med siudy, ny rozkrywaj, ja sama rozkryju, a ty ťiko odriż mińi bułky. — Czołowik wziaw nożyk, zrizaw okrajczyk i rozďiływ joho ďitiam. Potim naczaw rizať skybu dla żinky; namityw nożem towszczynoju u dwa palći i riże. Wona pobaczyła i kryczyť jomu: Szo ty tam ńiweczysz bułku, czoho ty taku tonku riżesz? — — Jak tonku, wona u dwa palći. — Szoż tam dwa, a iszcze dwa de ďiwaw, usochły, czy szo, u tebeż 4 palći prjamych. — Czołowik prynużden buw odrizať u dwoje towszczu, czym choťiw. Żinka umniała tu skybu z medom i zrazu powysyliszała; na druhyj deń dojiła ostanniu bułku i med. Z tych pir stała zdorowa, jak rukamy odniało. Czołowik i pyta: Nu szoż teper, połekszało? — Ta sława Bohu, teper ńiczoho, tak by j dawno, bisiw syn; kupyw by medu, ja i ny chwarałab. — Czołowik podumaw sybi: E-e-e, tak ty taka! Mene zastawyła hiwno kusztuwať i czuť ny zapałyła, a sama medok pojiła. Izza medu skiko mene muczyła i w roschody uwodyła, naroszne chwarała! Chwatyw kaczałku i chłop! jiji po potyłyći. Wona i nohy wytiahła, ńi razu ny trypychnułaś. I tak propała, jak sobaka. Ńichto j ny znaw, szo win jiji ubyw, bo wśim buło zwisno, szo wona chwarała. Tak i poładyły, szo wona sama umerła.

Wie der Mann das Weib kurierte.

Ein Weib hatte große Lust gekriegt, Honig mit Weißbrot zu essen. Es war aber das Elend, daß der Mann sehr geizig war und er bedachte sie nicht gerne mit Naschwerk. Nach dem Mittagessen ließ sie das Gebackene und Gekochte stehen, legte sich hin und erkrankte absichtlich; Sie lag da und ächzte. Der Mann fragte: „was ist mit dir Mastja? Hat dich der böse Blick getroffen, oder hast du Krämpfe?“ — „Wer weiß, was das ist; alle Gelenke reißen mir, die ganze Haut tut mir weh, es sticht mich in die Seiten, in den Schläfen bohrt es und im Magen ist mir übel; es ist einfach alles wie auseinander, daß ich kaum atmen kann.“ — Der Mann dachte wirklich, daß sie im Ernste krank geworden. Er ging zu einem Weibe, nahm verschiedene Kräuter, es half nichts. Er wandte sich an eine zweite, es kam nichts dabei heraus. Sie kam selber zu ihr, besprach sie, gab Kräuter, es war alles umsonst. Dann fuhr er in die Stadt, ging zum Arzt, erzählte von ihren Schmerzen. Der Doktor verschrieb ihr ein Bad, Pulver, Ausgurgelungen, Einreibungen und alles mögliche. Er ging mit den Rezepten in die Apotheke, dort nahm man ihm für die Arzneien mehr als einen Gulden ab. Er brachte sie nach Hause, das Weib trank sie nicht einmal. Die da besser waren, diese kostete sie wenigstens und die schlechter mundeten, an diesen roch sie und ließ sie liegen. So war das Geld nun umsonst ausgegeben und helfen konnte alles natürlich nichts. Der Mann würde schon gerne wer weiß wieweit zahlen, um sie nur auszukurieren, oder um irgendwie die Hände frei zu bekommen.

Es war ihm nicht so leid ums Weib, es war ihm vielmehr zur Last, sie arbeitete selber nicht und ihn ließ sie auch nicht arbeiten, obendrein mußte er oft hungern, es war niemand da, der gekocht hätte. Einmal sagte das Weib zum Manne: „Mann, mir hat die alte Kotycha ein Ding empfohlen, nämlich, Hundedreck sei gegen verschiedene Krankheiten gut. Es muß aber von einer schwarzen Hündin sein!“ — „Der Teufel weiß, was für ein Einfall! Wo werde ich dir Dreck suchen, und wie soll ich dann wissen, was für ein Hund geschissen hat?“ — „Wart einmal, Mann, laß mich zu Ende reden. Das wird nicht so einfach gemacht, du mußt folgendes tun. Zieh den Pelz an, darüber den Kaftan, zieh die Filzstiefeln an, nimm den Dreschflegel und wenn du eine schwarze Hündin triffst, jage ihr nach, bis sie kackt.“ Der Bauer kratzte sich an den Kopf, gehorchte aber dem Weibe und tat so wie sie ihm befohlen. Er zog sich an, nahm den Dreschflegel, traf auf eine herumirrende schwarze Hündin und begann ihr nachzurennen. Sie rann in die Tenne, er hinterdrein, sie lief in die Umzäunung, er ihr nach, die Hündin sprang in den Keller, er hinterdrein, da sah sie, daß der Mann verrückt geworden, sie im Ernste verfolge, da lief sie in Gärten, er hinterdrein. Die Hündin rannte in die Büsche, er hinter ihr, die Hündin sah, daß die Sache scharf gehe, wandte sich wieder gegen die Ansiedelung. Der Mann folgte ihr und ließ sie nicht aus den Augen. Dabei hatte er sich so abgehetzt, daß es ihm in der Seele bitter geworden war und der Schweiß in Strömen von ihm rann, war naß wie eine Maus. Er hatte der Hündin derart die Sinne verschlagen, daß sie nicht mehr wusste, wohin sie sich wenden solle. Sie kroch in ein Gäßchen hinein und lag da, mit heraushängender Zunge, atmete schwer, denn es war eine schreckliche Gluthitze von der Spasiwka. Der Mann hatte ihr jeden Ausweg abgeschnitten, sie konnte nirgend entkommen. Sie versuchte noch durch einen Baumstumpf hinüberzusetzen und kaum hatte sie sich mit den Vorderbeinen aufgeschwungen, da flog ihr auch schon der Dreschflegel übers Kreuz.“ Da kackte die Hündin. Der Mann nahm schnell den Dreck in ein Tüchlein auf und trug es zum Weibe. Er brachte ihn ihr und sagte: „da hast du hier die Arznei, mit großer Mühe hab ich sie erlangt, beinahe hätte mich der Sonnenstich getroffen. In der Seele ist mir bitter geworden. Daß sie krepiere, diese Teufelhündin. Mit großer Mühe hab ich ihn ergattert.“ — Nun gut, Mann, jetzt koche ihn. Leg ihn in den Topf, schütte Wasser drauf, es soll dreimal aufkochen.“ Der Mann machte Feuer und begann ihn zu kochen. Nachdem er ihn gekocht, sagte er: „Nun Weib, er ist schon fertig, da hast ihn, trink!“ — „Koste ihn doch, wie schmeckt er eigentlich?“ Der Mann nahm einen Löffel voll und probierte ihn mit der Zunge. Als ers kostete, da durchzuckte es ihn ganz. Da begann er loszuspucken. „Nun, was für einen Geschmack hat er?“ fragte das Weib. „O—o—och! wie schlecht, der Teufel hols, ich fürchte, daß sich mir die Haut von der Zunge ablösen wird.“ — „E—e—e Mann, du bist gesund und dir ist er schlecht und wie soll ich, die Kranke ihn trinken! Schockschwerenot! Wirf ihn lieber hinaus! Aber weißt was, Mann. die alte Kurnyczka hat mir empfohlen mit dem Honig mich zu kurieren. Also fahr morgen schnell in die Stadt auf den Markt und kauf dort Weißbrot aus grobem Mehl und etwa 5 Pfund Honig. Aber schau, daß du nichts davon kostest, denn die Kurnytschka hat gesagt, daß niemand daran rühre, mit Ausnahme des Kranken, sonst wird es nichts helfen. Und wenn du ihn gekauft haben wirst, dann binde ihn zu und so bringe ihn nach Hause, mach ihn unterwegs ja nicht auf.“ — Am frühen Morgen spannte der Mann

das Pferd an und fuhr in die Stadt. Der Mann brachte Honig und die Semmel, stellte ihn auf den Tisch und fragte: „Und jetzt, was willst du noch?“ — „Nun was, gib den Honig her, öffne ihn nicht, ich werde ihn selbst öffnen und du schneide mir nur die Semmel auf.“ Der Mann nahm ein Messer, schnitt die ersten Schnitte ab und teilte sie unter die Kinder. Dann begann er die Schnitte für das Weib zu schneiden; er machte mit dem Messer ein Zeichen von zwei Fingern Dicke und schnitt ein. Sie erblickte dies und rief ihm zu: „Was ruinierst du so die Semmel, weshalb schneidest du so dünn, es ist ja zweifingerdick!“ — „Was zwei Finger, und wo sind noch zwei Finger, ist sie eingetrocknet oder was? du hast doch vier gerade Finger.“ — Der Mann war gezwungen, eine doppelt so dicke zu schneiden, als er wollte. Das Weib verzehrte diese Schnitte mit Honig und war sofort fröhlichen Mutes; am nächsten Tag aß sie die letzte Semmel zu Ende und den Honig. Seit der Zeit war sie gesund geworden, wie mit Händen fortgenommen. Da fragte der Mann: „Nun, jetzt ist dir schon leichter?“ — „Nun, Gott sei dank, jetzt ist nichts. So hättest du schon längst tun sollen, Teufelsohn; hättest du Honig gekauft, wär ich gar nicht krank geworden.“ Der Mann dachte bei sich: „E—e—e! Eine solche bist du? Mich hast du Dreck kosten lassen, und mich beinahe dem Hitzschlag ausgesetzt und selber hat sie den Honig gegessen. Des Honigs wegen hat sie mich soviel gequält und uns soviele Ausgaben verursacht, hat sich krank gestellt.“ Erwischte einen Stock und versetzte ihr einen Schlag über den Hinterkopf. Sie streckte nur die Beine aus, zuckte nicht einmal auf und so ging sie zu Grunde, wie ein Hund. Es wußte niemand, daß er sie getötet, denn es war allen bekannt, daß sie bettlägerig gewesen. Also war die Sache damit erledigt, daß sie einfach gestorben.

Parallele: Anthropophyteia, Bd. IV, S. 337—339, N. 576. —

246. Koždyj chuj wlize w pyzdu.

Dwa mužyky u poli ubyrały chlib; z nymy buła odna żenszczyna. Znaczyť, odyn suśid z żinkoju, a druhyj udiweć. Wony zhoworyłyś ubyrať chlib umisťi. Ot piszły wony połudnuwať. Popołudnuwawszy suśid udiweć odijszow trochy w storonu i staw śćiať. A druhyj pobaczyw, szo u toho zdorowyj chujaka taj każe: Oho! u tebe, brať, sława Bohu, bułob u szo, a to je czym. Ty mabuť i żinku zahnaw na toj swit swojim chujom. Za tebe ńijaka za miż ny pide! — Ta szo ty, brat, czypuchu horodysz, zowśim u mene nywyłykyj, a biz żinky tak win zowśim zasoch. — Ehe! zasoch — ny durno każuť pohoworku czy posłowyciu: Zasoch, to j kobyli ny wlize, a jak moji żinći, tak na szo whodno budu sporyť, ny wlize. — Nu szo ty, brat, ja dumaju, szo wlize. — Ni, ny wlize, moja żinka dribneńka, tak kudy tam jiji . . . — Ta jakab wona ny buła mała, a wseż taky dowżen ulizty. — Ńi, ny wlize, chocz dawaj sporyť! — Dawaj, u szoż budym sporyť? — Ta w szoż, — hroszyj u wene nyma, a w kopu żyta hotow. — Ładno, tak i tak. Znaczyť, jak ulize, tak ty mińi dasy kopu żyta, a jak ny wlize, tak ja tybi; tak czy szo? — Nu tyż sohłasen, tak budym riszať, czija prawda. — A żinka rada złuczaju, żde, ny dożdećcia, koły wony konczuť spor, a dali bacze, szo czołowik jiji zamniaw sia, ńi to sporyť, ńi to ńi — ta pidijszła do czołowika i szepcze na ucho: Spor, spor, ot iże ty Bohu tak ny wlize. — Ot udiweć zliz na babu i naczaw jiji naprawlať; wona naroszne podużcze rozkarjaczyła nohy i łyżyť, aż hubky obłyzuje. Win zasadyw jiji i nu czuchrať. Żinka todi stała ťiko no-

hamy podryguwaſ, a sama pryczytuje: Propała kopa żyta koło joho, jak obszyta. — I tak czołowik z żinkoju prosporyły kopu.

Jeder Zumpt dringt in die Voz ein.

Zwei Bauern heimsten im Felde das Getreide ein, — in ihrer Gesellschaft befand sich auch ein Weib. Das heißt es war ein Nachbar mit seinem Weibe, der andere war ein Witwer. Sie hatten verabredet zusammen zu arbeiten. So aßen sie zu Mittag. Hernach entfernte sich der Witwer ein wenig abseits und begann zu brunzen. Der andere erblickte bei ihm den tüchtigen Zumpterich und sagte: „Oho, — bei dir Bruder — ist er Gottlob (groß); wenn's nur in etwas hinein gäbe, — denn du hast's womit. Wahrscheinlich hast du auch dein Weib mit dem Zumpt unter die Erde gebracht. Dich wird keine heiraten.“ — „Bruder, was schwatzst du für einen Unsinn, — er ist gar nicht so groß bei mir und da ich kein Weib hab' ist er vollends zusammengeschrumpft.“ — „Wohl zusammengeschrumpft, — nicht umsonst heißt's im Sprichwort oder in geläufiger Redensart: zusammengeschrumpft kriecht er auch nicht in eine Stute hinein, — aber in mein Weib — ich kann wetten um was es beliebt — dringt er nicht ein!“ — „Aber Bruder, — ich meine, er kommt hinein.“ — „Nein, gewiß nicht, mein Weib ist so klein (zart) — wie könnte er in sie?!“ — „Mag sie wie immer sein, — er kommt doch hinein.“ — „Nein, laß uns wetten, er kommt nicht hinein.“ — „Gut, um was gilt die Wette?“ — „Nun, Geld hab ich nicht, — wetten wir um einen Garbenhaufen Korn.“ — „Wohl, soll's so sein, — soll's so sein. Wenn er also eindringt, gibst du mir das Korn, wenn nicht, dann geb' ich's dir; ja oder nein?“ — „Bin einverstanden, laß uns entscheiden wer recht hat.“ Das Weib, dem die Sache gerade wohlbehagte, wartete ungeduldig auf den Ausgang des Streites, dann bemerkte sie, daß ihr Mann etwas schwankend geworden und zögert; da trat sie an ihn heran und flüsterte ihm ins Ohr: „Halt die Wette, halt die Wette, bei Gott, er wird nicht eindringen!“ — So kroch der Witwer auf sie hinauf, und begann sich bereit zu machen; sie spreizte die Beine absichtlich recht weit auseinander, lag da und leckte sich gar die Lippen ab.Er rammte ihr ihn ein und begann zu reiben, — da begann sie mit den Beinen zu schwenken und sprach nebenbei: „Verloren ist der Garbenhaufen Korn — für ihn ist sie (undurchdringlich) wie ein Horn!“ Und so verloren die beiden Eheleute die Wette.

247. Jak baba widworożuwała chuja.

Iszow ďid z pola do domu; dorohoju win najszow żyliznu hajku z winta. Hajka buła zdorowa, pochoże z wyłykoho i towstoho winta. — Win pidniaw jiji i pońis do domu. Na połowyńi dorohy jomu zachoťiłoś poprobuwaſ, czy nalize wona na chuj: Poprobuwaw naďiſ prjamo, wona ny nachode. Pchaw, pchaw, ny jde, żmećcia, jak kyszka i hoďi. — Win toďi staw jiji nawinczuwaſ. Nawintyw dalszi, czym na połowynu, a chuj jak nadroczywś, tak hajka aż urizałaś; win toďi smyk, smyk, ńi siudy, ńi tudy i bołyſ zdorowo i skynuſ nymożno. Wozyw sia win dowho i ńiczoho ny porobyw, ťiko bilsze roztrywożyw chuja, szo win nabrjak z dobryj ohirok. Prychode win do domu i stydno buło pokazuwaſ babi ta ńide ďiwaćcia, treba jak nybuď horju zapomohaſ. Baba pobaczyła, i dawaj joho klasty: Aha, bisiw syn, poprobuwaw; ce tebe Boh nakazaw. Zo mnoju ty ny choczysz spaſ, wse odmohajisz sia, szo ty nyzdużajisz ta szo w tebe ny wstaje, a jak u hajku, tak możno. —

D'id mowczyť, ńiczoho ny każe babi i sprawďi podumaw, szo ce joho Boh nakazaw. Choťiły posłať za popom ta ďid postydyw sia — łuczcze, każe, ja umru, czym popa zwať. Babusia toďi skorij pobihła do worożky. Worożka pryjszła, naczała szyptať — nabrała u stakan wody i stała poływať neju chuja. Chuj od chołodnoji wody zjeżyw sia u bajoczku. Hajka sama spała. Worożku wony ny znały, czym ťiko jiji diakuwať. Z tych pir ďid ny probuwaw u hajku i druhym zakazuwaw, a jak zamanyćcia, to win pryłabuzniuwaw sia do babuśi.

Wie die Wahrsagerin den Zumpt entzauberte.

Ein ältlicher Mann kehrte vom Felde heimwärts, — auf dem Wege fand er eine eiserne Mutterschraube. Sie war ziemlich groß von einer großen und dicken Schraube. Er hob sie auf und setzte seinen Weg fort. Mitten im Wege fiel's ihm ein, die Mutterschraube anzuprobieren, ob der Zumpt wohl hineinpassen würde. Er versuchte sie einfach aufzuschleifen, — es ging nicht. Er mühte sich ab, — der Zumpt aber, wie eine Plunzen, gab immer nach. Er begann sie sodann aufzuschrauben. Er schraubte sie mehr als zur Hälfte auf, — der Zumpt ward aber dadurch aufgereizt, sodaß die Schraube sich einschnitt und zu drücken begann; nun versuchte er sie abzustreifen, zerrte daran hin und her, — es tat aber ordentlich weh und es war nicht möglich sie herunter zu bekommen. Lange mühte er sich ab, richtete aber nichts aus, nur der Zumpt versteifte sich noch mehr, schwoll wie eine Gurke an. So kam er nach Hause und schämte sich dem Weibe die Geschichte zu zeigen, -- es war aber nötig, — um das Unglück zu beheben. Das Weib erblickte den Zumpt und begann zu fluchen: „Aha, Teufelsohn, hast verkostet; das ist die Strafe Gottes; mit mir willst du nicht schlafen, immer unter dem Vorwande, daß du nicht kannst und daß er bei dir nicht stehen will, und in die Mutterschraube — da ging es?“ Der Alte erwiderte kein Wort und dachte, daß darin in der Tat die Strafe Gottes zu erblicken wäre. Man wollte nach dem Popen schicken, doch der Alte schämte sich und widersprach: „Lieber will ich sterben, als mich dem Popen anvertrauen.“ Da lief die Alte flugs zur Wahrsagerin. Das kundige Weib kam, begann ihre Besprechungen, nahm ein Glas Wasser und begann den Zumpt zu übergießen. Durch das kalte Wasser zog sich der Zumpt zu einem Minimum zusammen. Die Schraube fiel von selber ab. Die Alten wußten nicht, wie sie sich bei der Wahrsagerin bedanken sollten. Seit der Zeit probierte der Alte eine Mutterschraube nimmermehr an und warnte auch andere davor; verspürte er Lust, dann machte er sich über sein altes Weiblein her.

248. Falszywa ďiwczyna.

Odyn chłopyć pojichaw u suśidne seło do swata pohostiuwať. Win buw krasywyj szelma, na chłopcia mało buw pochożyj, zdorowo skydawś na ďiwczynu, u joho i hołos buw tonkyj, pochożyj na ďiwoczyj. Jomu choťiłoś pity na wyczyrnyći, a pokazať sia chłopcym bojawś, szob ny były parubky, a chocz byť ny buduť, tak potrebujuť wełykyj mohorycz. Nadumaw win ustrojať taku sztuku: Uziaw u swachy ďiwocze ubrania. Naďiw jupku, kożuch, zapasku, pokryw sia chustkoju i podaw sia na wyczyrnyći. D'iwczatam i w hołowu ny pryjszło, szo ce ny ďiwczyna. Wśi bila neji zachodyłyś rozpytuwať, jak tam u jichniomu syli robyť sia na ułyći, jak na wyczyrnyciach. I wśi ďiwczata nazywajuť joho: Systryczko, systryczko. Stały wony lahať spať. D'iwczata

pryjiždżu ďiwczynu na rozchwat tiahły, ta sybi, a ta sybi. Ja z Marusyju lażu; ńi, ja z Marusyju lażu. I tak wony pyrymohałyś ny mało, kożna choťiła położyť z soboju. A starostyna doczka wśich pyrymohła, na swojemu postawyła, położyła hostiu z soboju. Ostanńi ďiwczata, chocz i nydowolni buły na starostynu Nataszku, a wse taky jij pereczyť ny stały. Jak że, naczalstwa doczka, ńilzia hńiwyť. Polahały wony spať. Chwalszywa Marusia z Nataszkoju obniały sia i zawyły rozmowu pro wsiaku wsiaczynu. Marusia poczała rozpytuwať, jak u nych splať ďiwczata z chłopciamy, czy ny spyť jaka z chłopcym, jak czołowik z żinkoju; wona jomu wse rozkazała. A dali Marusia pyta u Nataszky: A ty, systryczko, ny probuwała z chłopciamy? — Ni, Bože zbaw, chiba możno, ja bojuś; jak pryjdyť sia wychodyť zamiż, tak toďi zo styda oczi powyłaziuť. — Ta teper, sestryczko, ny ty perwa i ny ty poslidnia budysz. — Ta wono tak, a wsež taky łuczcze buť czesnoju, czym toďi oczyma łupať. — A szo, Nataszko, u was ďiwczata sykylajuť sia, czy ńi? — Jak ce, ja ny znaju. — E! a u nas sykylajuť sia. — Jak że ce tak, ja perwyj raz od tebe czuju, rozkaży Marusyczka. — Ta chiba ty ny pońimajisz, jak ďiwczata z ďiwczatamy bałujuť sia. Oce koły zakortyť, tak odna na druhu zlize i szmorhajuť sia; wono trochy połeksza. Z chłopciamy ďiło mať, obizczeste i iszcze czoho dobroho z puzom budysz, a od ďiwczyny ńiczoho ny bude. — On jak u was, Marusia, a naszi ďiwczata durńi cioho ny znajuť. U nas i w zawedeniji cioho nyma. — Dawaj, ja tebe pouczu; pidijmaj jupku i liź na mene i ja pidńimu i budym sykylať sia. — Ta ja ny wmiju, liź ty na mene. — Ni, liź ty, a potim ja na tebe. — Chwalszywa Marusia, szob ny styrczaw joho sekyl, prydawyw joho pojasom. Starostyna ďiwka zlizła na Marusiu, poszmorhała, poszmorhała swojeju marfutkoju ob joho mudy i ńiczoho ny wyjszło, ťiko swoju sztuku rozdratuwała duże tak, szo aż u żar wsiu brosyło. — Nu, teper ja na tebe, Nataszko, — każe Marusia. — Chwalszywa Marusia zliz na Nataszku, wysmyknuw swoho durnia z pid pojasa. Potykaw jiji trochy, ny w seredynu, a tak zwerchu, ťiko szob iszcze dużcze rozdratuwať, a potim jak napjawś, tak i prochwatyw zrazu ćiłku. Wona w harjaczći i ny czuła ńijakoji boli. Win jiji per, a wona iszcze pidmachuwała i ny dohadałaś, szo jiji w prawdu jibuť. A koły win zakonczyw i zliz z neji, to Nataszka j każe: Och, u tebe Marusia, j sekel, wse rawno, jak choroszyj chuj. A w naszych ďiwczat ńikuda ny hodiať sia; z nymy do ďiła ny posykilajisz sia. Hostiuj, Marusia, u swata podowsze, my budym z toboju szczo dnia sykylať sia! — Chłopyć połežaw z neju do świta i nymensze, jak raziw try jiji wymachaw. A rankom u swata posńidaw i myrszczi pojichaw do domu, szob ny projszow słuch, szo misto ďiwczyny noczuwaw na wyczyrnyciach chłopyć!

Das falsche Mädchen.

Ein Bursche fuhr in ein benachbartes Dorf zu einem Gevatter zu Besuch. Er war ein hübscher Kerl und war einem Burschen wenig ähnlich, vielmehr einem Mädchen, er hatte auch eine dünne Stimme, die einer Mädchenstimme glich. Er bekam Lust eine Abendunterhaltung mitzumachen, fürchtete aber als Bursche zu erscheinen, damit ihn die dortigen Burschen nicht durchprügeln, und wenn sie ihn auch nicht durchprügeln sollten, so würden sie doch freie Zeche von ihm verlangen. Da hatte er folgenden Streich im Sinne: er nahm bei der Gevatterin eine Mädchenkleidung. Er zog den Rock an, den Pelz, die Schürze, band ein Tuch um und begab sich zur Abendunterhaltung. Den Mädchen fiel es im Traume nicht ein, daß er kein Mädchen

sei. Alle umringten ihn und begannen ihn auszufragen wie es dort bei ihnen im Dorfe gebräuchlich sei, wie's bei den Straßenzusammenkünften und wie auf Abendunterhaltungen zugehe. Und alle Mädchen nannten ihn: „Schwesterchen und Schwesterchen." Nun gingen sie schlafen. Die Mädchen balgten sich förmlich um das zugereiste Mädchen, jede wollte sie haben: „Ich werde mit der Marusia schlafen, — nein, ich werde mit ihr schlafen" — so stritten sie miteinander, beinahe jede wollte sie neben sich legen. Die Tochter des Gemeindevorstehers trug den Sieg davon, setzte ihren Willen durch, legte den Gast neben sich. Die übrigen Mädchen, wenn sie damit auch unzufrieden waren, Natasza des Gemeindevorstehers Tochter, konnten sie sich doch nicht widersetzen. Wie hätte das gepaßt — die Tochter des Dorfältesten — man dürfte sie nicht erzürnen. So legten sie sich schlafen. Die falsche Marusia und Natasza umschlangen einander und begannen von allerlei zu plaudern. Marusia fragte, ob bei ihnen die Mädchen mit den Burschen schlafen, und ob welche mit einem Burschen wie Mann und Weib schlafen; sie erzählte ihm alles. Dann fragte Marusia die Natasza: „Und du Schwesterchen, hast du noch nie probiert mit einem Burschen zu schlafen?" — „Nein, Gott bewahre, kann man das etwa, ich fürchte mich davor, wenn's zum Heiraten kommt — da würde ich vor Schande die Augen nicht auftun können." — „Aber du wirst ja nicht die erste und nicht die letzte sein, Schwesterchen." — „Das ist wohl richtig, aber es ist doch besser ehrenhaft zu bleiben — statt später vor Scham zu vergehen!" — „Und, Nataszka, spielen die Mädchen bei euch mit dem Kitzler?" — „Wie denn, ich weiß nichts davon." — „E! und bei uns kitzeln sie sich." — „Wieso denn? ich höre davon zum erstenmal, erzähl, Marusyczka." — „Verstehst du etwa nicht, wie die Mädchen untereinander spielen? Wenn's eine gelüstet, da steigt eine auf die andere und sie vögeln sich, da wird's leichter. Mit den Burschen in Verbindung zu treten ist gefährlich, man wird entehrt und obendrein wirst schwanger — von einem Mädchen aber ist nichts zu befürchten." — „So geht es also bei euch zu, Marusyczka, — und unsere dummen Mädel wissen nichts davon. Das ist bei uns gar nicht gebräuchlich." — „Komm, ich werde dich belehren, — heb' den Rock auf und steig auf mich; ich heb' ihn auch auf und wir werden uns kitzeln." — „Aber ich kann das nicht, — steig du auf mich." — „Nein, steig du auf mich zuerst, dann werde ich auf dich steigen." Die falsche Marusia hatte ihren Kitzler mit dem Gürtel eingeschnürt, damit er nicht hervorstehe. Das Mädchen des Gemeindevorstehers stieg auf die Marusia, rieb eine zeitlang ihre Fut an seinen Hoden und es kam nichts dabei heraus, hatte nur ihr Kunststück so stark aufgereizt, daß sie ganz in Feuer geriet." — „Nun, jetzt steig ich auf dich, Nataszko," sagte Marusia. Die falsche Marusia stieg auf Natasza, zupfte mit einem Ruck seinen Narren unter dem Gürtel heraus, stößerte sie ein wenig in die Mitte nur oberflächlich, um sie noch mehr zu erregen, dann aber nahm er einen Anlauf und durchbohrte im Nu das Jungfernhäutchen. Sie verspürte vor Erregung gar keinen Schmerz. Er stieß zu, — sie wackelte ihm noch zu und ahnte nicht einmal, daß sie tatsächlich gevögelt würde. Als er beendigt von ihr abgestiegen, da sagte Nataszka: „Ach Marusia, hast du aber einen Kitzler — der ist ja einem Zumpte ähnlich. Bei unseren Mädchen aber taugen sie zu gar nichts; mit ihnen kann man sich gar nicht ordentlich abkitzeln. Bleib' länger, Marusia beim Gevatter zu Gaste, wir werden uns jeden Tag kitzeln." Der Bursche schlief mit ihr bis zum Morgengrauen und vögelte sie nicht weniger als drei-

mal durch. Dann frühstückte er beim Gevatter und kehrte eiligst nach Hause zurück, damit es nicht ruchbar werde, daß nach dem Kränzchen ein Bursche als verkleidetes Mädchen genächtigt. —

Anmerkung. Diese Erzählung kommt in mancherlei Fassungen auch im serbischen Volkslied vor. F. S. K.

249. Radisť pidstarkuwatoji ďiwky.

U odnoho czołowika buła ďiwka uże pid litamy, prawdu skazať zasyża i pochože buła trochy izza uhła miszkom prybyta, a chocz prjamo skazať, prydurkowata. Wona dowho syďiła, ny wychodyła za miż, wse jiji curałyś, jakoś obchodyły. A dali najszowś takyj, szo poswataw, mabuť też takyj, jak i wona, dywjatoji kłepky ny chwatało. Nu, ce wse ńiczoho; jak każuť posłowyciu: Jaki sany, taki j samy. Jaki jichały, taki j śiły. Wona chocz i durna buła, a wse taky czesť swoju zbyryhła. I jiji duże choťiłoś wyjty za miż; bidołaszna howiła czuť ny try krasnych, dwaciať szostu czy dwaciať siomu pasku u baťka zźiła. Oto jiji proswatały, swaťbu hulať odłożyły do suboty druhoji nyďili. Znaczyť, poładyły winczať czyryz dwi nyďili, szob za ce wremnia pryhotowyćcia: Mołoda poky pryhotowe swoje prydane, a mołodyj, a chocz joho baťko, poky uturhuje hroszyj na swaťbu i na rozpłatu z popamy. Nywista buła duże rada, deń i nicz dumała, koły pryjde toj deń, szo wona bude spať z żynychom. Oto wona żdała, żdała i wse kazałoś, szo iszcze ny skoro; dńi kazałyś dowhi, czuť ny taki, jak ćiłyj hod. Projszła odna subota, projszło iszcze dńiw pjať, ostałoś wsioho try dńi. D'iwka pryjszła z doświtok, brosyła swoju robotu i z radosty, szo ostałoś ny bahato do swalby, naczała spiwať: Siohodńi subotońka, zawtra nyďiłyńka, w ponyďiłok jibymo-o-o-ś — jibym-o-o-o-ś! — A baťko łyżaw na piczi taj czuje, szo wona śpiwa i każe: Ehe, bisowa docz, pojibesz sia, jak diaďko hroszyj dasť. A tu win wże kazaw, szo pochože pryjdyćcia odłożyť iszcze na nyďilu. To sam kazaw, szo naznaczajte na ciu nyďilu, a teper uże nazad naszi; każe, iszcze hroszyj ny wtorhuwaw. Wona toďi zasowistyłaś i zza styda pobihła z chaty, a baťkowi na chodu odwityła: Ach! tatoczku, to ja skazała, jaż dumała, szo was nyma w chaťi! — Ce buła istynna prawda, wona pobihła do podruhy i rozkazała, jakyj z neju hrich złuczyw sia. Podruha i każe: Ot, sestro, tybi nauka, treba podywyćcia, czy je chto w chaťi, a toďi i śpiwať. — Ta czort joho znaje, szo joho tam rodymyć ukław, chocz by j baťka. Ta ce bacz tak, sestryczko, z radosty czoho ťiko ny prydumajićcia. Nu szoż, jak wono ny tyrpyćcia. Tut i tak dowho hulajisz, a jak uże ďiło zwjażyćcia, tak czoho ťiko ny skażysz. Nu, ce ńiczoho, ty ny bijś, ce wse świtowe, stari iszcze bilsze naszoho hriszať. Baťko i po sybi znaje, win byť ny bude!

Die Freude eines ältlichen Mädchens.

Bei einem Mann war die Tochter an Jahren etwas vorgeschritten, gerade herausgesagt, sitzen geblieben und wahrscheinlich mußte sie ein wenig mit einem Sack um die Ecke geschlagen worden oder einfach gesagt, etwas närrisch sein. Sie saß lange als Jungfer, heiratete nicht, sie war gemieden, man wollte sie nicht haben. Endlich fand sich einer, der um sie anhielt, wahrscheinlich auch ein solcher wie sie, dem der neunte Sinn fehlt. Nun, das wäre noch nichts; wie das Sprichwort sagt: Wie die Schlitten, so die Herren, wie sie fahren, so sind sie aufgesessen. Wenn sie auch dumm war, hatte sie doch auch ihre Unschuld bewahrt. Und sie hatte große Lust zu heiraten; die arme

fastete schon das dritte Jahrzehnt, hatte schon das sechs- oder siebenundzwanzigste Osterbrot beim Vater gegessen. Nun hatte man um sie angehalten, das Hochzeitfest setzte man auf den Samstag der zweiten Woche fest. Also sollte die Trauung in zwei Wochen stattfinden, um während der Zeit die Vorbereitungen zu treffen, die Braut, bis sie ihre Aussteuer fertig gemacht und der Bräutigam oder sein Vater, bis sie das Geld zum Hochzeitfest und zur Auszahlung der Popen ermarktet hätten. Die Braut war sehr froh, dachte Tag und Nacht daran, wann schon der Tag kommen werde, wo sie mit ihrem Bräutigam schlafen werde. Sie wartete und wartete und es schien immer so lange; die Tage schienen so lang, beinahe wie die Jahre. Ein Samstag war vergangen, es vergingen noch fünf Tage, es blieben im ganzen noch drei Tage übrig. Das Mädel kam vom Kränzchen, ließ ihre Arbeit liegen und vor Freude, daß schon nicht mehr weit zur Hochzeit war, begann sie zu singen: „Heute ist Samstag, morgen ist Sonntag und am Montag werden wir uns vö-ö-ögeln, vö-ö-ögeln!“ Und der Vater lag am Ofen und hörte was sie sang und sagte: „Ei, du Teufeltochter, wirst dich vögeln, wenn der Onkel das Geld hergeben wird. Der hat aber gesagt, daß man wahrscheinlich die Hochzeit noch auf eine Woche verschieben werden müsse. Zuerst hieß es, die Hochzeit solle an diesem Sonntag stattfinden, und jetzt zog er sein Wort zurück; sagt, er habe das Geld noch nicht zusammengebracht.“ Da war sie ganz bestürzt und vor Scham lief sie aus dem Hause, im Enteilen rief sie noch dem Vater zu: „Ach, Väterchen, hab’ so gesagt, weil ich gedacht, daß ihr nicht zu Hause seid!“ Das war die reinste Wahrheit. Sie lief zur Freundin und erzählte, welche Sünde ihr passiert sei. Da sagte die Freundin: „Da hast du Schwester eine Lehre, man muß zuerst schauen, ob jemand in der Stube ist, und dann erst singen. Der Teufel weiß, was ihn dort hingestellt, und mag’s auch der Vater sein. Siehst, Schwesterchen, was man vor Freuden für Einfälle hat. Was soll man machen, wenn man gar nicht an sich halten kann. Lebst ohnehin so lange einsam und wenn die Angelegenheit zum Abschlusse kommen soll, da kommt dir so manches auf die Zunge. Nun, das macht nichts, fürchte dich nicht, das ist alles menschlich, die Alten sündigen noch mehr als wir. Der Vater muß es am besten wissen, er wird nicht schlagen!“ —

250. Jak ďiwka wybyrała żenycha.

Do odnoji nywisty u odyn deń weczyrom pryjichało dwi pari starostiw Żynychy chłopći buły obydwa ny płochi, ťiko raznycia buła w tim, szo odyn buw bahaczczyj, a druhyj trochy bidńiszyj. Baťko j maty mołodoji zrazu ny riszałyś konczať ďiła ńi z tym, ńi z druhym. Odmohałyś tym, szo iszcze podumajim, ta jak nywista skaże; za koho wona riszyť wychodyť, z tym i poładym ďiło. — Starosty syďiły bila stoła, tołkuwałyś z starymy. A żynychy obydwa w misťi syďiły bila poroha. Uzwały na pokaz i mołodu. D’iwka też stała bila poroha, porucz z parubkamy. Bidńijszyj żynych zamityw, szo joho ďiło ny poweze, pryjdyćcia harbuza powołokty, prydumaw taku sztuku. Stari z starostamy zahomońiły pro wsiaku wsiaczynu, a win pid szumok bahatomu żynychowi u piw hołosa j każe: Czujisz, Muśij, podwyń sia, ty na chuj mińi naśiw. — Muśij trochy odsunuw sia. D’iwka stojała nachniupywszy, jak buťto ny zamityła ńiczoho, a dobre czuła, szo buło skazano promiż żynychiw. I sama sybi podumała: Stoj, ce znaczyť mij bude; nychaj chocz ny dumajuť, na bahatstwo ny pohoniuś. — Stari tołkuwałyś, tołkuwałyś, a dali poriszyły

spytať, za koho wona dużcze baża wyjty: Nu, Ołeno skaży nam po prawďi, za koho ty choczysz wyjty? Chto tybi bilsze narawyćcia? — D'iwka ny dowho dumawszy, odrubała jak perepył: Za Pytra pidu. — A może za Muśija, ty podumaj połuczcze; chłopći wony obydwa harni; nu, cej trochy bude pobahaczcze, a cej bidńiszyj, jak na twoju dumku? — Ni, tatu, ja wże dawno pyrydumała. — I tak ďiło poładyły za Pytra, a Muśij i bohatyj, ta z harbuzom piszow. Jak każuť: ny rodyś bahatyj, ta wrodyś szczasływ!

Wie ein Mädel den Bräutigam gewählt.

Zu einer Jungfrau kamen Abends an einem Tage zwei paar Brautwerber. Die Bräutigame waren alle beide keine üblen Burschen. Der einzige Unterschied bestand darin, daß der eine reicher war, der andere etwas ärmer. Die Eltern der Braut konnten sich anfangs nicht entschließen, weder mit diesem noch mit dem anderen die Sache abzumachen. Sie gaben eine ausweichende Antwort, sie wollen überlegen und was die Braut dazu sagen werde. Für welchen sie sich entscheiden werde, mit diesem werden sie die Angelegenheit ordnen. Die Brautwerber saßen am Tisch und disputierten mit den Alten und beide Bräutigame saßen an der Schwelle nebeneinander. Man rief die Braut zur Beschau herein. Das Mädchen postierte sich auch an der Schwelle neben den Burschen auf. Der ärmere Bräutigam bemerkte, daß seine Angelegenheit kaum von Erfolg gekrönt sein werde, daß er noch einen Kürbiß wegschleppen müssen werde, so ersann er folgenden Streich: Die Alten mit den Brautwerbern plauschten verschiedenes, und in diesen Lärm hinein rief er dem reichen Bräutigam laut zu: „Hörst, Musij, schieb dich weiter, du hast dich auf meinen Zumpt gesetzt!“ Musij rückte etwas beiseite. Das Mädchen stand da mit etwas gesenktem Kopf, als hätte sie nicht bemerkt, hatte aber gut gehört, was zwischen den beiden gesagt worden war. Und sie dachte bei sich: „Halt, dieser wird der meinige sein; mögen sie nicht einmal denken, auf den Reichtum werde ich nicht versessen sein!“ Die Alten redeten weiter hin und her, dann entschlossen sie sich, sie zu befragen, welchen sie lieber heiraten möchte: „Nun, Oleno, sag uns die Wahrheit. Welchen willst du heiraten. Welcher gefällt dir besser?“ Ohne lange zu überlegen, schnitt das Mädchen wie ein Rebhuhn ab: „Ich heirate Peter.“ — „Und vielleicht Musij, überlege es dir. Sind beide hübsche Burschen; nun, dieser ist etwas reicher und jener ärmer. Was meinst du drauf?“ — „Nein, Vater, ich hab' schon längst überlegt.“ Und so wurde die Angelegenheit mit Peter geordnet, und Musij, obwohl der reichere, ging mit einem Kürbiß heim. Wie man sagt: Werde nicht reich geboren, sondern glücklich.

251. Naďijne hriszne ťiło.

Odna krasywa ďiwczyna zadumała wyjty zamiż za takoho chłopcia, kotryj jiji wśim ponarawyćcia; szob buw krasywyj, ohrjadnyj i szob prymuśjia u joho buła sprawna. Prybywałoś do neji bahato wsiakych żynychiw i wśi bahati, ńi nyzakoho ny sohłasyłaś wychodyť, wse odkazuwała. A to raz pryjszło zrazu try żynychy: Odyn torhowyć takyj, szo kińmy baryszuwaw, bahatyj-prybahatyj. Hroszyj buło u joho ťma. A druhyj buw chliborob, też duże bahatyj; u joho buło do sta desiatyn swojeji zemli, chliba u joho buło wydymo ny wydymo. Wynbariw sztuk 5 i wśi buły powni, nasypani i na toku stohy stojały hodiw po 10 nytronuti. A treťij żynych buw bidnyj chłopeć, za te ruczyj, pokaznyj i krasywyj i w joho buw strument na sławu, czuť ny

do kolin. Zachodyłyś starosty koło baťka mołodoji jak soroky, toj sybi, a toj sybi szczebecze. Bacze bidnyj chłopeć, szo jomu ny dowedeť sia za bahaczamy zaswatať sia, ta wziaw swoho człena, wyjniaw iz sztaniw i prykryw joho połoju czynarky. Sydyť sobi, pryharjunyw sia bila samoho poroha. Starosty zabyły baky baťkowi mołodoji. Win uże ny znaw, szo jim kazať. A dali trochy opomnyw sia i każe: Ot szo, hospoda, szob darma ny hałďiť, łuczcze my spytajim mołodoji, za koho wona sohłasyť sia, za toho ja i oddam; nywołyť ja jiji ny budu; to jiji dobra wola; chto jiji ponarawyť sia, toj nychaj bude jiji żynychom. Chocz i pohano bude żyť, to wże nychaj sama na sebe pynia, a szob na mene ny płakałaś. Dla mene wy wśi lude harni, ťiko myńi z wamy ny żyť, a jiji pryjdeť sia ćiłyj wik karatať w nywoli . . . Bohaczi tak i dumały, szo wona za koho nybuď z nych sohłasyť sia wyjty. Pozwały mołodu w chatu. Baťko j każe: Nu, doczko, wybyraj sybi żynycha; wśi try swatajuť, jakyj tybi ponrawyť sia, za toho i wychoď. Polubujś na jich, toďi nam skażysz. — Wona projszła mymo jich i skosa podywyłaś kożnomu na sztany. A bidnyj parubok, koły wona prochodyła mymo joho, to wziaw odnu połu czynarky, nyzamitno odwyrnuw i skorisz upjeť zakryw tak, szo ńichto ny zamityw u joho człena odkrytym, odna ťiko mołoda pobaczyła. Koły wona dojszła do dwerej, to baťko jiji pyta: Nu, doczko, chto tybi bilsze narawyť sia? — Wona ukazała na krajnioho i wyjszła z chaty. Bahaczam ce ny ponarawyłoś, nakynułyś na baťka: Szo ty, swat, dywysz sia jiji w zuby, mało czoho wona szo zachocze, tak na neji i poturať? Wona szcze mołoda, durna, ńiczoho ny pońima, posli wona sama roskajićcia, ta wże bude pizno. Toďi bude tebe łajať, szo ty jiji na um ny nastawyw, ta daw potaczku jiji hłuposty. Ty harneńko jiji wtołkuj, rozkaży wse, jak sliduje, może wona schameneť sia i rozduma, sohłasyť sia wyjty za toho, za koho bażajuť rodyteli. — Baťko odkazawś sowitať, a poruczyw materi uhoworyť jiji. Maty wyjszła do doczky w śiny i dawaj jiji nataciju dawať: Szo ty, bisowa doczka, zduriła, czy szo? Win że hołyj, jak bubyn, u joho odna chatyna i ta na bik stojiť, a ty choczysz za joho wychodyť. Chiba tybi duri ny chočeť sia buť bahaczkoju, a choczysz buť wicznoju batraczkoju? Po twojemu z rodu ny bude, wychoď za bahatoho. On z tych dwoch wybyraj. On u toho, szo sydyť krajnyj od pokuťi, bahato hroszyj, ty budysz za nym żyť, jak barynia. Ta chocz i toj, szo po seredyńi sydyť, u joho chliba wydymo ny wydymo, bahatsze od joho tut po wśi okruźi nyma, za nym ty hołodna ny budysz. A szo ty wyhadajisz, szo pidysz za bidnoho, szo w joho je? Jak każuť: Dusza, ta hriszne ťiło. — Tak szoż, czyrez te ja idu za joho, szo w joho hriszne ťiło nadeżne. — Tiu, dura, czypuchu taku horodysz. Ta sztuka w kożnoho je, a chlib i hroszi ny wsiakyj maje. — Ni, mamo, wy myńi chocz ny tołkujte, a ja pidu za bidnoho, chocz deń ta mij. Hroszi my prowydymo, hroszi skoro możno propustyť, chlib projimo i myszi możuť uweś potoczyť, a wyłykyj chuj po krańi miri wikowszczyna! I tak wona wyjszła za bidnoho.

Das hoffnungvolle, sündige Fleisch.

Ein hübsches Mädchen nahm sich vor denjenigen Burschen zu heiraten, der ihr ganz gefiele; er müßte schön sein, stattlich, und sein Gemächt solle auch ansehnlich sein. Viele Freier bestürmten sie, und alle waren reich, sie mochte aber keinen, schlug jeden aus. Einmal kamen nun drei Freier zusammen. Ein Pferdehändler, und der war reich, schwer reich. Er hatte eine Unmenge Geldes. Der zweite war ein Ackerbauer, ebenfalls sehr reich; er

hatte eine genügende Anzahl von Dessiatynen Grundes, — er hatte Getreide in Hülle und Fülle. Etwa 5 Speicher, und alle waren voll gepfropft, und auf der Tenne standen die Heuhaufen seit 10 Jahren unangetastet. Der dritte Freier aber war ein armer Bursch, dafür gewandt, ansehnlich und hübsch und hatte ein ruhmvolles Instrument, es reichte ihm beinahe bis ans Knie. Die Brautwerber umschwatzten den Vater der Braut wie die Elstern, jeder suchte sich hervorzutun und zwitscherte auf seine Weise. Der arme Bursche merkte, daß es ihm kaum gelingen werde, sich mit den Reichen zu verbinden, nahm sein Glied heraus und deckte es mit dem Rockschoß zu. So saß er da, geduckt dicht an der Schwelle. Die Brautwerber suchten den Vater der Braut zu betören. Er wußte schon nicht, was er ihnen erwidern solle. Endlich nahm er sich zusammen und sagte: „Wißt ihr was, meine Herrschaften, um nicht umsonst zu lärmen, fragen wir lieber die Braut, welchen sie mag, der soll sie kriegen; ich werde sie nicht zwingen; es möge ihr freier Wille entscheiden, welcher ihr gefallen wird, der soll ihr Bräutigam werden. Wenn es ihr auch schlecht gehen sollte, wird sie es sich selber zuzuschreiben haben und möge nicht weinen über mich. Ihr seid alle für mich brave Leute, nur daß ich nicht mit euch zusammenleben werde, sondern sie; sie wird ihr ganzes Leben in der Sklaverei verbringen müssen . . .“ So dachten die Reichen, daß sie sich für einen von ihnen beiden entscheiden werde. Man rief die Braut herbei. Und der Vater sagte: „Nun, Tochter, wähle dir den Bräutigam; alle drei bewerben sich um dich. Welcher dir gefällt — den sollst du haben. Betrachte sie dir und sag uns hernach deinen Entschluß“. Sie ging an ihnen vorbei und schielte jedem auf die Hosen. Und der arme Bursche hob schnell den Rockschoß auf, als sie an ihm vorüberging, und deckte das Glied wieder zu, so daß niemand dies bemerken konnte, nur die Braut. Als sie an die Türe kam, da fragte sie der Vater: „Nun, Tochter, welcher gefällt dir am besten?“ Sie zeigte auf den ihr zunächst Sitzenden und ging hinaus. Dies gefiel den Reichen nicht, sie fielen über den Vater her: „Was, Gevatter, du schaust ihr in die Zähne, — mag sie noch so manches wollen — muß man etwa ihr nachgeben? Sie ist noch jung, unerfahren, versteht nichts, später wird sie es selber bereuen, doch wird's zu spät sein. Dann wird sie dir fluchen, daß du sie nicht auf den rechten Weg geführt, ihrer Dummheit nachgegeben. Setz ihr recht klar und deutlich auseinander, erzähle ihr alles, wie es sich gehört, vielleicht wird sie gescheiter werden und überlegen, jenen dann wählen, den die Eltern mögen“. Der Vater schlug es ab, die Tochter zu beraten und überließ es der Mutter, ihr den Kopf zurecht zu setzen. Die Mutter trat zur Tochter in's Vorhaus und begann ihr die Notizen zu geben: „Was, du Teufeltochter, bist etwa verrückt geworden, oder was? Er ist ja nackt, wie eine Trommel, er hat nur blos ein Häuschen, und dies ist schon zur Seite geneigt, und du willst ihn heiraten! Wills du etwa, Närrin, nicht eine Reiche werden? Im Leben soll's nicht nach deinem Kopfe gehen, heirate einen Reichen. Wähle von diesen zweien. Der, — der dort vom Ehrenplatz aus gleich daneben sitzt, der hat viel Geld, du wirst als sein Weib gleich einer Dame leben. Aber mag es auch der sein, der in der Mitte sitzt, — der hat eine unübersehbare Menge Getreide, einen reicheren gibt es in der ganzen Umgegend nicht, — du wirst als sein Weib nicht Hunger leiden. Und was fällt dir ein, den Armen zu heiraten, was hat er? Wie man sagt: die Seele und das sündige Fleisch“. — „Nun, was macht das, eben darum will ich ihn heiraten, weil er ein hoffnungvolles, sündiges Fleisch hat“. —

„Pfui, du Närrin, einen Unsinn schwätzst du da. Dies Zeug hat jeder, aber Brot und Geld hat jeder nicht“. — „Nein, Mutter, disputiert soviel Ihr wollt, ich werde den Armen heiraten, — wenn's auch nur ein Tag ist, er gehört doch mir. Das Geld können wir durchbringen, — das Geld kann bald alle sein! Das Brot können wir aufessen, auch die Mäuse können es auffressen, ein großer Zumpt aber ist wenigstens von Dauer“. Und so heiratete sie den Armen.

252. Towste i dowhe serce.

U praznyk, czy w nyd'ilu zibrałoś na ułyći babiw ćiłyj tabun. Tam wony bałakały aby szo. Odna roskazuwała, jak jiji korowa dojićcia. Koho pidpuska pid sebe, a koho odhania — kołe rohamy i jak wona prypuska do neji tyla. — A druha chwałyłaś pro swoju bidu, szo w jich oporosyłaś swynia, prywyła 12 porosiat i połowynu poduszyła, kotriż samaż i połopała, pochoże chto nybud' zhłazuwaw. — A tretia baźikała, jak wona kwas robe, czym zaprawla, skiko win wyschożuićcia i tak dali. Tut wony pyrytołkuwały wse. A dali z chaziajstwynoho rozhoworu pryjszly na śimejnyj. Tut kożna stała warniakať, jak wona spyť z swojim czołowikom, jak win u neji prose, jak pidłabuzniujićcia, jak chuj zanose i skiko wony raz hrisziať. Chto roskazuwaw pro swojich, a chto pro czużych. Tut wony wśich pyrybyrały, u koho wyłykyj, a w koho małyj. W rozhowori zaczypyły kowala: Wse pro joho tołkuwały, szo u joho chuj bilszyj nad wśich, skiko ny je mużykiw po wsiomu syłu. Odna żenszczyna ťiko słuchała i motała na us. Duma sybi: Postoj że, ja odprobuju. Ot naczało smyrkaćcia, wona zaťijała pykty błynći. Pykła, ny pykła i narosznе złamała czaplijku. Pobihła do kowala: Pożałusta, spraw mińi czapliju, a to ja naczała pykty błynći, a tut jak na hrich, na tybi — złamałaś. — Kowal wziaw tu czapliju myrszczi, pokaczaw mich, chwatyw mołot, kliszczi — i naczaw kłypať. Minut czyryz 10 uże i czaplija buła hotowa. Nu, oś tybi i czaplija — każe kowal. — Ot spasybi tybi, szo tak skoro, a ťiko hroszyj u mene nyma. Prychod' syczas błynći jisty, ja tebe uhoszczu, a tam poładym. — Kowal na ce sohłasywś, skynuw swij kożanyj chwartuch i piszow u slid za neju. Prychodiuť wony, baba posadyła joho za stił, podała błynćiw, postawyła szkałyk horiłky, smytany, masła i naczały jisty. Ot wona j każe: Nu, dawaj że jisty z uhoworom. — Jak? — Ta tak, chto popered obkapajićcia smytanoju, toho jibty. — Ładno, odwityw kowal. — Kowal jiw okuratno z ostorożkoju i razu ny kapnuw, ny szo to na sebe, a i na stił ny kapaw. A wona narosznе, jak zaczepe, zaczepe smytany, tak dorohu i prołоże po stołu i sybi na pazuchu szlopa. Oto wony jiły, jiły, a dali wona j każe: O! jak ja zachojałaś, ce wże pora mene jibty. Oś chocz podywyś, jak ja zakapałaś. — Kowal dohadawś, czoho jiji treba; ny dowho dumawszy, powaływ jiji na pił i nu czuchrať. Wymachaw raziw z dwa i chodu. — A chłopja baczyło wsiu ciu muzyku i zamityło, szo kowal, koły zliz z joho matyri, to wytiah szoś z neji zdorowe, krasne i z kincia kapało. T'iko kowal wyjszow z chaty, a chłopjatko i pyta: Mamo, mamo, szo to kowal wytiah krasne ta zdorowe? — Ta to, synok, serce. — A wona j bajduże sybi, ny prykazała synowi, szob win ny prohoworyw sia; duma sybi: Wono iszcze ny pońima, de tam jomu pomniť, jomu ťiko 3 hodoczky. — Ot prychode czołowik z ochoty, prynose zajcia. Położyw joho na ławu, a sam zaliz za stił. Pojiw trochy błynćiw i naczaw patroszyť zajcia. A chłopja buło, jak i wśi d'ity duże lubopytne, wse do czysta rospytuwało w baťka. T'iko baťko wziaw sia

za nożyk, a chłopja uże buło pid rukoju i slidyło za koždym machom ruky. Kudy win rukoju poszewelne, tudy i chłopja hołowu werne i oczej ny zwode, szo baťko robe. Ot naczaw win uże trybuszyť zajcia. A chłopja pyta: Tatu, szo ce takie? — Ta ce kyszky. — A ce szo? — Ce piczinka i łehenia. — A dali czołowik wziaw serce i szczupa joho. A chłopja pyta: A ce szo? — Ta ce, synok, serce. — A chiba wono takie? — Oceż wono same. — Ce, tatu, ny serce, wono zowśim ny takie. Ja ny takie baczyw, wono na ce i ny pochoże. — A deż ty baczyw? — Ta ja baczyw, jak kowal siohodńi iz mamy wytiah serce — towste ta dowhe i krasne, a z kincia ťiko kap — kap — kap! — Mużyk dohadaw sia, szo ce za serce i nu żinku kudełyť, szo znaczyť, Boh jiji poputaw.

Das dicke und lange Herz.

An einem Feiertag oder an einem Sonntag kam auf einer Gasse ein ganzes Schock Weiber zusammen. Dort plauschten sie über alles mögliche. Die eine erzählte, wie sich ihre Kuh melken ließ, wen sie an sich heranläßt und wen sie forttreibt — mit den Hörnern stößt und wie sie das Kalb an sich herankommen läßt. Und die andere beklagte sich über ihr Elend, daß bei ihnen die Sau geworfen, zwölf Junge zur Welt gebracht und die Hälfte erdrosselte, die sie auch selber aufgefressen, wahrscheinlich habe jemand auf sie ein böses Auge geworfen. Und die dritte plauschte, wie sie den Kwas bereite, womit sie ihn legiere, wieviel von ihm verdampfe u. s. w. Sie hatten schon alles durchdisputiert. Dann kam das Gespräch von den Wirtschaftdingen auf die Familienangelegenheiten. Hier begann jede auszutratschen, wie sie mit ihrem Manne schläft, wie er bei ihr bittet, wie er sich einschmeichelt, wie er den Zumpt einführt, und wieviel male sie sündigen. Einige erzählten von dem ihrigen, die anderen von den fremden. Dabei hechelten alle durch, wer einen großen hat und wer einen kleinen. Das Gespräch kam auf den Schmied: Man behauptete allgemein, daß bei ihm der Zumpt größer sei, als bei allen anderen, so viel Männer es im ganzen Dorfe gab. Ein Weib hörte nur zu und schrieb sichs hinter die Ohren (wickelte es sich auf den Schnurrbart). Sie dachte bei sich: ‚Wart mal, ich will ihn mal probieren‘. Es begann schon zu dämmern und sie gedachte Blinées zu backen. Sie buk und buk nicht und absichtlich zerbrach sie die Pfanne, sie lief zum Schmied: Sei so gut, richte mir die Pfanne, ich hab Blinées zu backen angefangen, dabei ist sie mir, wie zur Sünde, — hast es, — zerbrochen‘. Der Schmied nahm schnell die Pfanne, blies den Blasebalg auf, erwischte den Hammer, die Zange, — und begann zu hämmern. Nach etwa 10 Minuten war die Pfanne fertig. „Nun, da hast du die Pfanne“, sagte der Schmied. „Vergelt dirs Gott, daß du es so schnell gemacht, nur hab ich kein Geld. Komm schnell Blinées essen, ich werde dich bewirten, dann werden wir die Sache schlichten. Der Schmied war damit einverstanden, warf seinen Lederschurz ab und folgte ihr. Sie kamen hin, das Weib setzte ihn an den Tisch, trug die Blinées auf, stellte einen Humpen Schnaps her, Rahm, Butter, und sie begannen zu essen. Da sagte sie: „Nun essen wir nach einer gewissen Vereinbarung!„ „Wie?“ — „Nun so, wer sich zuerst mit dem Rahm betrenzelt, der soll gevögelt werden“. — „Schön“, erwiederte der Schmied. Der Schmied aß sehr vorsichtig und ließ keinen Tropfen fallen, weder auf sich, noch auf den Tisch. Sie aber, so oft sie den Rahm berührte, zog einen ganzen Weg (vom Rahm) über den Tisch und betrenzelte sich obendrein den

Brustlatz. So aßen sie und aßen, dann sagte sie: „O! wie hab ich mich beschmutzt, es ist Zeit, mich zu vögeln. Da schau nur, wie ich mich betröpfelt“. Der Schmied erriet, was sie brauche. Ohne lange zu überlegen, warf er sie auf die Bettstatt und begann sie zu schaben. Er vögelte sie etwa zweimal durch und ging. Das Bübchen aber sah all diese Musik und bemerkte, daß der Schmied, als er von seiner Mutter abstieg, etwas großes, rotes aus ihr herauszog und von der Spitze tropfte es. Kaum war der Schmied aus der Stube, da fragte das Bübchen: „Mutter, Mutter, was hat der Schmied herausgezogen so rotes und großes?“ — „Das war, Söhnchen, das Herz.“ Und sie war dabei ganz sorglos; sie bedeutete dem Sohne nicht, daß er nichts ausplausche: sie dachte: „Es versteht noch nichts, es kann nichts im Gedächtnis behalten, es ist erst drei Jahre alt“. Nun kam der Mann von der Jagd und brachte einen Hasen mit. Er legte ihn auf die Bank und kroch hinter den Tisch. Er aß ein wenig von den Blinées und begann den Hasen auszuweiden. Und das Bübchen war, wie alle Kinder, sehr neugierig. Es befragte den Vater über alles. Kaum hatte der Vater das Messer ergriffen, da war das Bübchen gleich bei der Hand und verfolgte jede seiner Bewegungen. Wohin er auch mit der Hand ausholte, dorthin wandte auch das Bübchen den Kopf und ließ nicht aus den Augen, was der Vater tat. Nun begann er dem Hasen die Eingeweide herauszunehmen. Und da fragte das Bübchen: „Vater, was ist das?“ — „Das sind die Gedärme“. — „Und das?“ — „Das ist die Leber und die Lunge“. Dann nahm der Mann das Herz und befühlte es. Und das Bübchen fragte: „Und was ist das?“ — „Das ist, Söhnchen, das Herz“. — „Schaut’s denn etwa so aus?“. — „Eben, gerade so“. — „Das ist, Vater, kein Herz, es schaut ganz anders aus. Ich hab kein solches gesehen, es ist jenem nicht einmal ähnlich“. — „Und wo hast du es gesehen?“ — „Nun, ich hab gesehen, wie der Schmied heute aus der Mutter das Herz gezogen hat, dick war es und lang und rot und von seiner Spitze tropfte es Tropf — Tropf — Tropf“. Der Bauer erriet, was das für ein Herz gewesen und begann das Weib zu bearbeiten. Also heißt es, Gott hat sie mit Blindheit geschlagen.

Parallelen: Anthropophyteia, B. I. N. 96 und N. 359. —

253. Jak syn iz baťkom miniały sia za instrumenty.

Odyn snachacz prystawaw do nywistky. Wona wse odmohałaś, szo hrich. A win odno prystawaw. Toďi wona pożaliłaś swojemu czołowikowi. Czołowik jiji buw bidowyj, służyw na wojenńi służbi tak, szo win zrazu smyknuw, czym baťka oduczyť. Ot win i każe żinći: Ot szo, Maryno, ty prostyły postil na staromu misći tam, de j rańisz spała na toku na sołomi, a sama schowaj sia u kłuniu. A tam uże ja sam znaju, jak ďiło ustrojať. — Tak wony i zrobyły. Syn nad weczyr nabrotaw konyj i powiw jich na łuky na noczlih. Konyj poputaw i ostawyw jich na łukach odnych. Poprosyw swojaka, szob pryhladaw jich, a sam hajda do domu; uże stymńiło. Naďiw żinczynu kochtu, jupku, pokryw sia chustkoju i lih na tomu samomu misći, de spała żinka. Koły uże harazd stymńiło, swekor popliw sia na tik. Pidijszow pobłyżcze, pidniaw rjadno. I szob snacha podobriszała, win ny howorja ńi słowa, sunuw jiji w ruku ćiłkowoho. Syn uziaw mowczky, potim naprutyw swoho durnia i żde, szo dalszi bude. Snachacz zakotyw jupku i ťiko choťiw uziať sia za trandu, poderżať sia ta jak capne za chujaku i rukoju ny obchwatyw! Jak brosyw, ta myrszczi ťikať. Pryjszow u chatu i duma sybi: Szo-b wono znaczyło? Syn na łukach, pochoże do neji chode chto nybuď, czyryz te wona i

mińi ny daje. — Na druhyj deń rankom syn zarubaw dwoje husej, prykazaw żinći pykty błynći, żaryť jajeszniu; waryť wsiaku strawu. Kupyw czetwerť wodky. Żinka zdywuwałaś, szo ce za pryczyna, szo mij czołowik takyj pyr sprawla, bo jiji duże ny choťiłoś wozyť sia, hotuwať raznu strawu. Syn wyjszow u dwir, pobaczyw czyryz tyn swoho siabra i huka na joho: Ej, Maksym Pytrowycz, prychoď do nas na pyr. — A szo tam u was złuczyłoś, szo wam Boh daw? — Ta toďi pobaczysz, to prychoď. — Ta chto zna, jak że joho biz pryczyny jty? — Ta jakoji tobi pryczyny treba? Koły kłyczuť, tak znaczyť, pryczyna je. — Tak że pohukaw i na druhoho siabra, skazaw iszcze kojkomu: Kumowi, swatowi. Ponaschodyłoś hostej dusz do 10. Prychodyť i kożyn pyta: Nu, z czym że was pozdorowlať? Szo u was za wyśilla, czy mynynnyk chto, czy szo wono takie? . . . Ta śidajte, dobri lude, za stił, toďi pobaczymo. — Pośidały wony i naczały trapezu. Wypywajuť, zakusujuť, czokajuť sia i wse pytajuť: Nu, za szoż my pjem, skażiť chocz teper. — A win i każe: Budym pyť za zdorowja wsych hostej, za plennych i nas wojennych, a dali pobaczym. — Koły wże stały kinczať obid, tak hosťi stały napadať sia, prystawať do mołodoho choziajina, szob win skazaw, po jakomu złuczaju wony pyruwały. Koły wypyły po poslidńi czarći, to win toďi j każe: Stuchajte, hospoda, czesnyj narod. Siohodńi my z baťkom mindżuwały, za ce same i mohorycz pjem. — A snachacz sydyť, pochniupyw sia, to pobilije, to pokrasńije, dohadaw sia uże, szo syn chocze joho postramyť. — Hosťi wśi u odyn hołos pytajuť: Czym że wy pominiałyś, kińmy, czy łaptiamy? — Ńi, hospoda, zowśim ny te, szo wy dumajite. Po prawďi wam skazať, siohodńi noczczu ja z baťkom chujamy pominiaw sia; a tak, jak mij trochy bilszyj, to win mińi dodaczi daw karbowancia. — Hosťi wśi tak i hrachnuły smijať sia. A sami myrszczi za szapky ta z chaty; hostiam i to jakoś stydno stało . . . Z tych pir snachacz ny staw pidłabuzniuwať sia do snachy, jak rukamy odniało.

Wie der Sohn mit dem Vater die Werkzeuge getauscht hat.

Ein Schwiegervater belästigte seine Schwiegertochter. Sie sträubte sich, sagte, es sei eine Sünde. Er belästigte sie aber immerfort. Da beklagte sie sich darüber bei ihrem Manne. Ihr Mann war ein gescheiter Mensch, hatte beim Militär gedient, und er wußte gleich, wie er dem Vater eine Lehre geben könnte. So sagte er zum Weibe: „Weißt was, Maryna, mache das Bett am gewohnten Platz, dort, wo du immer zu schlafen pflegst, auf der Tenne, im Stroh, versteck dich aber in die Getreidekammer. Das weitere wird sich geben.“ So machten sie es auch. Der Sohn versorgte die Pferde am Abend und führte sie zum Nachtlager auf die Wiese. Er fesselte ihnen die Vorderbeine und ließ sie auf der Wiese allein. Er bat einen Verwandten (auf sie acht zu geben), nach ihnen hie und da nachzusehen, und eilte dann nach Hause, es dunkelte bereits. Er zog einen Rock seines Weibes an, warf ein Tuch über und legte sich auf denselben Platz, wo sonst sein Weib schlief. Als es schon vollends finster geworden war, schlenderte der Schwiegervater zur Tenne hin. Er trat näher, hob die Decke auf, und damit die Schnur besänftigt werde, schob er ihr, ohne ein Wort zu sagen, einen Viertelgulden in die Hand. Der Sohn nahm ihn schweigend an, dann versteifte er seinen Narren und wartete, was weiter geschehen werde. Der Schwiegervater hob den Rock auf und als er eben an die Voz greifen wollte, da fiel ihm der Zumpterich in die Hand und er konnte ihn nicht einmal umspannen! Da ließ

er ihn los und ergriff schleunigst die Flucht. Kam nach Hause und dachte bei sich: „Was mag das zu bedeuten haben, der Sohn ist auf der Wiese, — wahrscheinlich muß sie irgendwen empfangen, deswegen auch gewährt sie mir nicht.“ Am nächsten Tag in der Frühe schlachtete der Sohn zwei Gänse, befahl dem Weibe Blinées zu backen, einen Eierschmarrn zu schmoren und allerlei sonstige Speisen zu bereiten. Er kaufte ein Viertelfaß Schnaps, das Weib wunderte sich, was das für einen Grund haben mochte, daß ihr Mann solch ein Fest anordnet, denn sie hatte eigentlich keine Lust, sich so viel Schererei zu machen. Der Sohn ging in den Hof hinaus, erblickte durch den Zaun seinen Gevatter und rief ihm zu: „Eej, Maksym Pytrowycz, komm zu uns zum Festessen.“ — „Was gibts denn bei euch, was hat euch Gott bescheert?“ — „Wirst schon sehen, komm nur.“ — „Aber wie geht denn das, wie kann man so ohne Ursach kommen?“ — „Was für eine Ursache brauchst du denn? Wenn man eingeladen wird, also hat das schon einen Grund.“ So rief er noch einem zweiten Gevatter zu und verständigte noch etwelche, die Gevatter und die Schwiegereltern. Es kamen etwa zehn Gäste zusammen. Jeder kam und fragte: „Nun, womit soll man euch beglückwünschen? Habt ihr eine Hochzeit, oder feiert eins von euch seinen Namenstag, — oder was ist los? . . .“ — „Nun, ihr guten Leute, setzt euch nur an den Tisch, wir werden schon sehen“. So setzten sich alle nieder und sie begannen das Gelage. Man trank und aß, ließ die Gläser aneinander klingen und fragte immerfort: „Zu wessen Ehre trinken wir denn, sagt es uns wenigstens jetzt“. Er aber sagte: „Wir wollen auf die Gesundheit aller Gäste trinken, auf alle gefangenen und nicht gefangenen und auf uns Militärleute, das weitere werden wir sehen“. Als sie schon das Mahl beendigen sollten, begannen ihn die Gäste zu bestürmen, der junge Hauswirt möge ihnen doch eröffnen, aus welchem Grunde sie eben das Fest gefeiert. Als man den letzten Becher leerte, da sagte er: „Hört, meine Herrschaften und ehrenwertes Volk! Wir haben heut mit dem Vater ein Tauschgeschäft gemacht, und eben aus diesem Grunde trinken wir den Mohorycz“. Der Schwiegervater aber saß da zusammengeduckt und wechselte die Farbe, wurde bald blaß, bald rot, er erriet schon, daß ihn der Sohn beschämen wolle. Alle Gäste fragten wie ein Mann: „Was habt ihr getauscht, Pferde oder Schuhzeug?“ — „Nein, meine Herrschaften, fehlgegriffen! Die Wahrheit gestanden — ich hab in der Nacht mit dem Vater den Zumpt getauscht; und da der meinige etwas größer war, da hat er mir einen Rubel daraufgegeben“. Die Gäste brachen in ein dröhnendes Gelächter aus, — ergriffen aber flugs ihre Mützen und stürzten zur Stube hinaus, — es waren Gäste — dennoch schämten sie sich. — Seit der Zeit ließ der Schwiegervater die Schnur in Ruh, — es war alles wie weggeblasen“.

Anmerkung. Man vergl. dazu Dr. Trgjić's Aufsatz über Schwiegerväterliche Zeitehe und Hausgemeinschaft bei den Serben, Anthropophyteia V. S. 32—38 und über das Zumpthalten Anthropophyteia I. S. 303f. Nr. 241 und II. S. 293f. Nr. 397. In diesem, wie in so manchem anderen Falle ist ein Rückschluß auf eine bestehende Sitte recht unsicher, weil es sich um eine Wandergeschichte handeln mag, die nur örtliche Färbung gewonnen hat. Umständliche Erhebungen über die Erotik im Recht und Glauben der Russen werden uns auch hierin erwünschte Klarheit verschaffen.

F. S. K

254. Żinocza neduha.

Odna żinka z czołowikom dowho ny jibłaś. Czołowik jiji szczo dnia buw u odłuczći. To konyj wodyw na niczlih, to na oranku wyjisdżaw na ćiłu ny-

ďilu, i wse ny noczuwaw doma; żinky ny prychodyłoś trohať. Czołowik buw słabuwatyj tak, szo ochoty w joho mało buło do jibńi; odnym słowom, płochyj buw na szczot cioho. Żinka żdała, żdała, poky czołowik do neji pryłabuznyćcia i z tym ny doždała, wyjszła z terpenija, zachworała. Łyżyť, kwokcze, a czołowikowi pyrykazała suśidamy, szob jichaw do domu. Mużyk myrszczi kynuw sia do domu, pryjiždża, koły dywyćcia, żinka zanydużała, kwokcze. Win ny dowho dumawszy, poczaw bihať po likarjach. Win jiji i sioho i toho prynosyw — ńi, ńiczoho ny pomoha. Uże win obraszczawś i do znacharjok. Prychodyły do neji szyptať razni babky, znachorky i worożiji, i wse taky ńiczoho ny pomohło. Zamoroczyła czołowikowi hołowu, szo win uże ny znaw, szo robyť i do koho obraszczaćcia z proźboju. Pryjszow czołowik z nadwirja, śiw na ławu, pochniupyw hołowu i duma. A wona pidniała hołowu i huka: Czołowicze, a czołowicze! — Szo tybi, Kułyno, wody dať, czy czoho? — Ta ńi, ja chotiła tebe poprosyť, szob ty poprosyw śwjatu Pryczystu, czy ny zapomohłab wona mojemu horju. A to tak prosy jiji, szob wona choť skazała, czym liczyćcia. — Nu dobre, a deż treba mołyćcia, u cerkwu jty mołebiń służyť, czy doma? — Ta ńi, czołowicze, doma buduť miszať ďity, a w cerkwi ny skoro bude służba, do nyďili iszcze dałeko, a naroczno popa kurażyť, doroho woźme. Ty, czołowicze, łuczcze pidy u lis i tam userdno pomołyś. — Czołowik za szapku i podaw sia. A żinka podywyłaś, szo win piszow po ułyći wyłykym szlachom, ta sybi skorisz hajda nawprjameć. Podałaś czyryz horody, pyryjszła czyryz brid po bołotu i po oranći prjamo do lisu. Poky czołowik obijszow szlachom kruhom bołota, to kruhu daw ny mensze, jak wyrstwu, a żinka uże dawno tam, sydyť za kuszczem i wyhlada, czy skoro czołowik dojde i kudy win powerne. Czołowik pryjszow u lis, zwyrnuw z dorohy het u kuszczi, staw na kolina i mołyćcia: Pryśwjata Pryczysta, pomyłuj nas hrisznych i pomołyś za moju żinku, szob wona odużała! Zohlanś na nas nydostojnych, śwjata nyporoczna Pryczystońka, skażу, chocz czym jiji liczyť. — A żinka izza kuszcza u piw hołosa odwityła jomu: Pojiby jiji. — Skazawszy ći słowa wona podałaś do domu czuť ny bihom. A czołowik iszcze trochy pomoływś i ny spisza pobriw do domu. Żinka prybihła do domu, łahła na postil i jak ńi w czim ny buwało, łyżyť, pokrichtuje. Prychode czołowik, wona i pyta: Nu szoż tybi, czołowicze, skazano? czym treba liczyćcia? — Ta wono skazano jakoś czudno; skazať by, ja ny rozsłuchaw, tak ńi, jasno czuw. — Ta nubo, każy skorisz, ja ny czuża. — Ta skazano, szob ja tebe pojib. — Ech, kurwyj syn, tak by j dawno, a ty wse ny dohadujisz sia; na skorisz, ny mucz mene. — Czołowik ny probuwawszy nykilky wremnia, zibraw sia z syłamy, wymachaw żinku raziw zo try. Z tych pir wona pozdorowiła, jak śim bab poworożyło. Odrazu wsia chworoba odskoczyła. Pisla toho żinka sama nazywałaś, koły zachocze. Jak zaswyrbyť, to wona j każe: Tyb, czołowicze, mene policzyw, a to szoś łychorade!

Weiberkrankheit.

Ein Weib hatte mit ihrem Mann lange nicht gevögelt. Ihr Mann war jeden Tag abwesend. Bald hütete er die Pferde über Nacht, bald fuhr er auf eine ganze Woche zum Ackern hinaus, und so nächtigte er immer auswärts. Er kam nicht dazu, das Weib zu berühren. Der Mann war etwas kränklich, sodaß er wenig Lust zur Vögelei empfand. Mit einem Worte, er war betreffs dessen ganz nichtsnutzig. Das Weib wartete und wartete, wann sich ihr Mann an sie heranmachen werde, und konnte es nicht erwarten. Es

riß ihr die Geduld, sie wurde krank. Sie lag da, ächzte, und man ließ durch die Nachbarn dem Manne sagen, daß er nach Hause fahren möge. Der Bauer beeilte sich flugs nach Hause zu kommen, kam an, sieh, da lag sein Weib krank und ächzte. Ohne lange zu überlegen, lief er zu den Ärzten. Er brachte ihr dies und jenes, nein, es half nichts. Er hatte sich schon an die Zauberweiber gewandt. Es kamen zu ihr verschiedene Weiber, Arzneifrauen und Wahrsagerinnen zum Besprechen, es half aber alles nichts. Sie hatte ihrem Manne so den Kopf verdreht, daß er nicht mehr wußte, was zu tun und an wen er sich wenden solle. Es kam der Mann in die Stube, setzte sich auf die Bank, senkte den Kopf und grübelte nach. Sie aber hob den Kopf und rief: „Mann, ach Mann!“ — „Was, Kulyno, soll ich dir Wasser geben oder was?“ — „Nein, ich wollte dich bitten, daß du die heilige Mutter Gottes bittest, ob sie nicht meinem Elend Abhilfe schaffen könnte. Wenigstens bitte sie, damit sie dir bedeute, womit ich kuriert werden solle“. — „Nun gut, und wo muß man beten, in die Kirche gehen, einen Gottesdienst anhören oder zu Hause?“ — „Ach nein, Mann, zu Hause werden die Kinder stören. Die Kinder werden zu Hause stören, und in der Kirche wird nicht sobald ein Gottesdienst abgehalten werden, bis Sonntag ist es noch lang und eigens den Popen anzuhalten, da wird er teuer rechnen. Geh besser in den Wald, Mann, und dort bete recht innig!“ Der Mann erwischte die Mütze und eilte fort. Das Weib sah aber, daß er über den Hauptweg ging, da eilte sie flugs querfeldein. Sie durchlief die Gärten, ging durch den Schlamm des Flusses und durch den Ackergrund und direkt in den Wald hinein. Bis der Mann den Umweg um den Morast gemacht, einen Umweg von etwa einer Werst, — da war das Weib längst dort, saß hinter dem Busch und lugte aus, ob der Mann bald komme und welche Richtung er einschlagen werde. Der Mann kam in den Wald, lenkte vom Wege weit in die Büsche hinein, kniete nieder und betete: „Allerheiligste Mutter Gottes, erbarme dich über uns Sünder und bete für mein Weib, damit es genese! Hab' eine Einsicht mit uns Unwürdigen, heilige unbefleckte Allerreinste, sag wenigstens, womit sie zu kurieren wäre!“ Da erwiederte ihm das Weib hinter dem Busch halblaut: „Vögle sie!“ Nachdem sie diese Worte gesagt, eilte sie heim, beinahe im Laufschritt. Der Mann aber betete noch eine Weile, dann schlenderte er, ohne sich zu beeilen, nach Hause. Das Weib kam nach Haus gelaufen, legte sich ins Bett und lag da, als wäre nichts geschehen, ächzte von Zeit zu Zeit. Da kam der Mann und sie fragte: „Nun, Mann, was ist dir gesagt worden? Womit soll ich kuriert werden?“ — „Es klang gar wunderlich, ich könnte sagen, es schien mir nur so. Aber nein, ich hatte ganz deutlich gehört!“ — „Also, sag schnell, ich bin dir doch kein Fremder“. — „Nun, es ist mir gesagt worden, daß ich dich vögeln soll“. — „Ach, du Hurensohn, so hättest du es längst tun sollen, doch du errätst nimmer, da . . . . schnell, quäle mich nicht!“ Da der Mann längere Zeit gefastet hatte, nahm er alle Kräfte zusammen und vögelte das Weib etwa dreimal durch. Seit der Zeit war sie gesund, als hätten ihr sieben Weiber wahrsagt. Mit einemmal war die Krankheit wie weggeblasen. Nachher meldete sich das Weib selber, wann sie Lust hatte. Wenn es sie juckte, da sagte sie: „Mann, du könntest mich kurieren, denn mich packt das Fieber“. —

Parallelen: Contes licencieux de l'Alsace, N. 55: L'anabaptiste bénêt. — Anthropophyteia, B. I, N. 159 (nur I. Teil). — O. Rozdolškyj, Hałyćki nar. noveli, S. 98–99, N. 47. — Afanasiev, Rus. nar. skazki, III, N. 241.

255. Czy można dowirjaty žinkam?

Robotnyk zasporyw z chaziajinom. Robotnyk zawirjaw, szo jomu wsiaka żenszczyna dajeť. A chaziajin sporyw, szo moja, mow, žinka ńikomu ńikoły ny dajeť. Ja czym uhodno ruczajuś, szo moja žinka tybi ńi za szo ny dasť. — A ja tybi kažu, szo dasť, odwiczaw robotnyk. — Ńi, ny dasť; ja hotow oddať tybi lubych paru wołiw. — Dobre, odwityw robotnyk. — I tak wony tołkuwałyś, tołkuwałyś, poky poriszyly sprobuwať, czija bude prawda. Choziajin i každe robotnykowi: Nu, Iwane, ty jdy poszwydcze wpyrid do domu, a ja budu ny spisza po zaďi jichať. Poky ja dobyruś do domu, a ty zapytajś poprosyť u neji, szo wona tybi skaže. — Iwan podaw sia wpyrid i dorohoju win nadumaw naduť chaziajku. Duma sybi: Pryjdu do domu i ńi z sioho, ńi z toho nasznu prosyť u neji, ńiczoho ny wyjde. Nabje pyku, połaje, jak sliduje i iszcze uznajuť suśidy, toďi j styda ny obberesz sia. — Tut win prydumaw płan zowśim druhyj. Pryjszow do domu, zapychaw sia, skynuw szapku, śiw na ławi i sydyť mowczky, ńiczoho ny kaže, odsapuje. Choziajka pyta: A dež ty czołowika ďiw? — Ta tam ... odwityw Iwan i kywnuw rukoju. — Szož ty za robotnyk, szo chaziajina brosyw u poli, a sam prybih do domu? — Ta striwajte, tiotko, dajte chocz trochy oddychať, ja pidu za nym. — A dež win i czoho win tam ostaw sia? — Ta tam. — De tam? — Ta tam. — Ta czohož ty ny kažysz? — Ta ny łowko kazať, jakoś sowisno. — Ta czohož tut stydyćcia, ny bijś, kažy skorisz wse po prawďi. — Ta my, bacz, jichały z pola mymo sosny. A w ti sosńi ta je dupło, kotre i popałoś nam na oczi. Pobaczywszy joho diaďko zo mnoju zasporyw, szo buťto joho w te dupło ny wlize, a ja sporyw, szo joho wlize, a mij ńi. Pidijszły my do sosny, ja wyjniaw swoho, poprobuwaw, tak kudy tam — moho i kineć tudy ny zajszow. A diaďko poprobuwaw, tak joho uweś tudy wliz. A witťila choťiw wytiahty i ńijak ny wysmykne, zastrjaw i ostaw sia tam. Ta ja oce pryjszow uziať sokyru ta pidu rozrubuwať dupło. — Choziajka zrazu pyryminyłaś; to buło nakynułaś na robotnyka mokrym rjadnom, a pid kineć stała lubezna. I misto toho szob skorisze hnať joho do czołowika, kaže: Pidożdy, Iwane, ny chody, oddychny trochy, ty namoryw sia, ja tybi dam zakusyť, a toďi pidysz. A win bisiw syn nychaj pidožde, uzna, jak probuwať dupła. Tak ty Iwane kažysz, szo twij ny wliz? — pyta chaziajka. — Taj ny wliz, — odwityw Iwan. — Nu, śidaj że weczerjať. — Robotnyk śiw weczerjať. Wona jomu sprjahła sała z jajciamy, smytany wsypała, z mniakoju palanycyju podała, czoho z rodu ny dowodyłoś Iwanowi jisty. Daže swojemu czołowikowi ńikoły cioho ny hotowyła. Iwan weczerja, a wona chode obapoło stoła i raz po raz torocze: Tak twij, Iwane, ny wliz? — Taj ny wliz, — odwiczaw Iwan na kožyn spros. — Pisla weczeri wona dostała jomu czystu soroczku i kaže: U tebe duže zakalana soroczka; na tybi czystu. A to zawtra u nas nyďila, a ty budysz u zapaczkani chodyť. — Iwan uziaw soroczku i pry jiji-ž skynuw zanoszynu i naďiw czystu. A chaziajka odno powtorja swoji woprosy: Taj twij ny wliz? — Taj ny wliz — odwityw Iwan. — Chaziajka dostaje pidsztanyky, kaže: Naž tybi zarazom i pidsztanyky. — Ta spasybi wam, ťitko, czoho wy bizpokoiteś, ja pidu do domu koły nybuď, tam pyryminiu. — Ta doma koły to iszcze budysz, a ja tybi zaraz daju. — Nu spasybi wam. — Iwan uziaw pidsztanyky i choťiw buło wychodyť z chaty u śiny. — A wona smyk joho za rukaw: Kudy ty, Iwane? — Ta ce ja choťiw wyjty w śiny pyryminyť. — Naďiwaj tut, czoho boisz sia, a to ja tybi i ny dam bilsze ńiczoho! Ty jich

zakynysz, a skażysz, szo naďiw; ty jich na mojich oczach naďiwaj! Iwan skynuw sztany i poczaw naďiwať pidsztanyky. A wona pylno pryhladałaś, czy wyłykyj u Iwana. Jiji ny tak doroho buło pożaliť Iwana, jak choťiłoś pobaczyť, czy zdorowyj u joho. Iwan koły skynuw sztany, to wona pobaczyła, szo u Iwana dałeko bilszyj, czym u jiji czołowika. I tut wona iszcze raz spytała: Tak twij ny wliz, Iwane? — Taj ny wliz. — Anu poprobuj, Iwane, szo mińi wlize, czy ńi? Laha na doliwku syryd chaty i zadublujićcia. Iwan ny procz by jiji zatyryť — ta zna, szo chaziajin joho wże dawno stoiť pid wiknom i dywyćcia na ciu komediju. Na neji, rozumijićcia, ny poliz, a wyjniaw z sztaniw swoho safona i każe: Ńi, striwajte, ťitko, ja pomirjaju persze do łożky; jak szo załupa w łożku pomistyćcia, to znaczyť, j tybi wlize. — Bere na stoli choziainowu kruhłu dyrywjanu łożku i zanose jiji do chuja. Chaziajin pobaczyw, szo Iwan joho łożku wziaw ta jak zakryczyť pid wiknom: Ny worusz moju łożku; byry paru wołiw, nu tebe k czortowi matyri, ťiko ny padlucz mojeji łożky! — I tak mużyk prosporyw paru wołiw. Ot i dowirjaj sia żinkam!

Ob man den Frauen trauen kann?

Ein Arbeiter wettete mit einem Wirt. Der Arbeiter behauptete, daß ihm jedes Weib gewähre, der Wirt aber dagegen: „Mein Weib“, sagt er, „gewährt niemandem, niemals! Ich wette, um was du willst, daß mein Weib dir um nichts in der Welt gewähren werde!“ — „Und ich sag dir, daß sie gewähren wird“, erwiederte der Arbeiter. „Nein, sie wird nicht gewähren, ich bin bereit, dir ein beliebiges Paar Ochsen abzugeben“. — „Gut“, erwiderte der Arbeiter. Und so stritten sie lange herum, bis sie sich entschlossen, die Sache auf die Probe zu stellen. Der Wirt sagte zum Arbeiter: „Nun, Iwan, geh du schneller voraus nach Hause und ich werde, ohne mich zu beeilen, langsam nachfahren. Bis ich nach Hause gelange, versuche sie zu bitten. Was wird sie dir drauf sagen?“ Iwan eilte voraus und ersann unterwegs eine List, um die Wirtin zu hintergehen. Er dachte bei sich: „Komm ich nach Hause und verlange mir nichts dir nichts geradeaus von ihr, wird nichts draus. Sie wird mich ins Gefriß schlagen, wird mich durchschimpfen, wie sichs gehört und obendrein erfahrens die Nachbarn, und du wirst nur Spott und Schande einheimsen!“ Ersann einen ganz anderen Plan. Er kam nach Hause, pustete, warf die Mütze zu Boden, setzte sich auf die Bank und saß schweigend da und schnaufte nur. Die Wirtin fragte: „Und wo hast du meinen Mann stecken lassen?“ — „Nun dort“, erwiderte Iwan mit einer bezeichnenden Handbewegung. „Was bist du für ein Arbeiter, daß du den Wirt im Felde gelassen und selber nach Hause gelaufen?“ — „Wartet nur, laßt mich ein wenig ausschnaufen, ich werde um ihn gehen“. — „Und wo ist er und weshalb ist er dort zurückgeblieben?“ — „Nun, dort!“ — „Wo dort?“ — „Nun dort!“ — „Und weshalb sagst du nicht?“ — „Es paßt nicht, ich schäme mich“. — „Weshalb schämst du dich, fürchte dich nicht, sag schnell die Wahrheit!“ — „Wir sind, seht, vom Felde an einer Tanne vorbeigefahren und diese Tanne hatte eine Höhlung, die uns in die Augen fiel. Als der Onkel dies sah, da hat er mit mir gewettet, daß der seinige in diese Höhlung nicht hineingehen werde, und ich wettete, daß der seinige hineingehen werde und der meinige nicht. Wir näherten uns der Tanne, ich nahm den meinigen heraus und probierte, aber, na, na, nicht einmal die Spitze ging hinein. Der Onkel probierte auch und der seinige ging ganz hinein. Er

wollte ihn dann wieder herausziehen, er zerrte, soviel er konnte, er blieb aber drinnen stecken. So bin ich eben hergekommen, um die Axt zu nehmen und werde die Höhlung weiter aushauen!" Die Wirtin war wie umgewandelt. Sie hatte den Arbeiter mit bösen Worten empfangen, jetzt aber war sie liebenswürdig. Und statt ihn zur Eile zu mahnen, damit er den Mann befreie, sagte sie: „Warte, Iwan, geh nicht, ruh ein wenig aus, bist müd geworden, ich werde dir einen Imbiß reichen und dann wirst gehen! Und er, der Teufelsohn, mag warten, soll erfahren, was das heißt, in eine Höhlung zu fahren. So sagst du also, Iwan, daß der deinige nicht hineinging?" fragte die Wirtin. „Nein, ging nicht hinein!" erwiderte Iwan. „Nun, setz dich zum Abendessen!" Der Arbeiter setzte sich zum Nachtmahl. Sie hatte ihm Speck mit Eiern gebraten, tischte ihm Rahm auf mit mürbem Kuchen, wie er nimmer einen in seinem Leben gegessen. Sogar ihrem Manne hatte sie dies niemals bereitet. Iwan nachtmahlte, sie ging immer um den Tisch herum und wiederholte immer ein und dasselbe: „Also der deinige, Iwan, ging nicht hinein?" — „Nein, ging nicht hinein", erwiderte Iwan auf jede Frage. Nach dem Nachtmahl zog sie für ihn ein frisches Hemd hervor und sagte: „Du hast ein sehr schmutziges Hemd. Da hast ein reines. Denn morgen haben wir Sonntag und du wirst in einem schmutzigen Hemd herumgehen?" Iwan nahm das Hemd, zog das abgetragene in ihrer Gegenwart aus und das reine an. Und die Wirtin wiederholte ihre Frage: „Und der deinige ging nicht hinein?" — „Nein, ging nicht hinein", erwiderte Iwan. Die Wirtin zog Unterhosen hervor und sagte: „Hast hier zugleich Unterhosen". — „Vergelts Gott, Tante, weshalb bemüht ihr euch soviel, ich werde einmal, wann immer nach Hause gehen und dort wechseln!" — „Aber wann wirst du denn nach Hause kommen, und ich gebe dir ja gleich!" — „Nun, vergelts euch Gott!" Iwan nahm die Unterhosen und wollte eben ins Vorhaus hinausgehen. Sie aber zupfte ihn am Ärmel: „Wohin, Iwan?" — „Ich wollte ja ins Vorhaus hinaus, um sie zu wechseln". — „Zieh sie hier an, was fürchtest du dich, sonst gebe ich dir nichts mehr! Du wirst sie irgendwo verstecken und wirst sagen, daß du sie angezogen; zieh sie vor meinen Augen an". Iwan zog die Hosen ab und begann die Unterhosen anzuziehen. Sie guckte aufmerksam, ob Iwan einen großen habe. Es war ihr nicht darum zu tun, um Iwan zu bedenken, es gelüstete sie vielmehr, zu schauen, ob Iwan einen großen habe. Als Iwan die Hosen ausgezogen hatte, da sah sie, daß Iwan einen viel größeren habe, als ihr Mann. Da fragte sie nochmals: „Also, der deinige ging nicht hinein?" — „Nein, ging nicht hinein!" — „Oho, probier mal, Iwan, ob er in mich hineingeht oder nicht?" Legte sich auf den Boden nieder, mitten in der Stube und entblößte sich. Iwan hatte nichts dagegen, um ihn ihr einzurammen, wußte aber, daß der Wirt schon lange unter den Fenstern stehe und dieser Komödie zuschaue. Er stieg natürlich auf sie nicht hinauf, sondern zog seinen Pimpel aus den Hosen und sagte: „Nein, wartet noch, Tante, ich werde ihn zuerst mit dem Löffel messen; wenn die Eichel im Löffel Platz haben wird, heißt's, er geht auch in dich hinein!" Er nahm vom Tisch den Löffel des Wirtes, das war ein runder Holzlöffel und trug ihn zum Zumpt. Als der Wirt sah, daß Iwan seinen Löffel genommen, da schrie er unter dem Fenster: „Rühr meinen Löffel nicht an; nimm ein Paar Ochsen, troll dich zur Teufelmutter, besudle mir nicht meinen Löffel!" Und so verlor der Bauer ein Paar Ochsen in der Wette. Also traue einer den Weibern! —

Parallele: Anthropophyteia, I, Nr. 309. —

256. Wełyka sprawa.

U odnoho mirosznyka żyw u robotnykach małyj syrota. Win chłopyć buw szczyryj, robyw jim, jak wił; szob joho ny zastawyły, wse woroczaw. I ny rozbyrały, koły posyłať joho. Nicz, piwnicz, ide-kudy whodno, kudab ny posłały. Czasto posyłały joho na młyn syryd noczi; prawyť za mirosznyka do samoho ranku, poky choziain wyspyćcia. Odiahały joho w łochmotia, nowoji odeżi win ńikoły ny baczyw, a wse bilsze taskaw chaziajśki nydonosy. Czoboty nosyw taki, szo desiať raz łatani i wże łatať ny możno buło; tak win, buwało, matuzkamy pozwjazuje i chode, a usťiłka tak i wołoczyćcia. Ćiłyj snip sołomy wyłaze z pid pidoszwy. Szapka też, buwało, wsia w łatkach taka, szo w dobrych ludej dawnob na zatkali buła, a chaziain jiji daryw syroťi, jak ćinnosť. Sztany też, buwało, wśi w ďirkach, kolina holi, a pro matniu tak i bałakať ńiczoho; wsia stela buła prorwana, odnym słowom, jomu żyłoś po syrotśky. Wśi ny łuczcze postupajuť z syrotamy. Win odnym ťiko buw szczasływyj, szo w joho zdorowyj buw chuj. Cym Boh joho ny obidyw. Raz win jakoś nywznaczaj rozsypaw zerno z miszka. Pryśiw na cypoczky i zbyra joho po połu, zhriba w odnu kuczku. A tak jak u joho sztany biz matńi, to wweś joho potroch wywaływś iz sztaniw, a chuj aż u pił kincem uper. Zawizczyk pobaczyw taj każe: E, chłopcze, w tebe sprawa — sława tybi Hospody. Tybi można hroszi zaroblať, a ty chodysz takym oborwaszczym; jak by ja na twojemu misťi, tak panom by chodyw, z takoju sprawoju ta tak chodyť — ce stram. — Ech! diaďko, diaďko, szoż ja poďiłaju, koły ja syrota; deż ja hroszyj wiźmu, ja za odeżu ta za kusok chliba u joho żywu. — Ta ty, Iwane, mene ne pojniaw, na szo tybi hroszi, koły w tebe w sztaniach zołoto. Ty wyłuczy take wremnia, szob, jak buťto nywznaczaj, pokaży chaziajći swoho chuja i toďi zrazu pobaczysz, szo twoja żysť połuczczała. — Ta jak że ce możno zrobyť? Ja zowśim mało buwaju; to na młyńi, to tak doma porajuś po chaziajstwu, na toku, to szczo . . . A bilsze wsioho ja tut na młyńi i szczo dnia weczyrom pizno tak, szo chaziajka wże spyť, prynosiu żmeniu muky i pokazuju chaziajnowi, czy harnyj pomoł. Win poszczupa, skaże tak, czy ńi, ja zawyrtajuś i upjeť idu na młyn. — A chaziajka sama ny wychodyła ńi razu probuwať muky? — spytaw zawizczyk. — Ńi, poszty ńikoły; zawśihdy sam chaziain wychode. Ridko, ridko buwa, koły wona pecze chlib, tak ynoďi sprobuje muku, czy hodyćcia na peczywo, czy ńi. — A po jakych dniach wona pecze chlib? — Ta jak by wam skazať, ja czasto baczyw, u subotu. — Nu tak ot szo, Iwane; zawtra u nas subota, pochoże twoja chaziajka bude pykty chlib; tak ty siohodńi weczyrom, koły ponesesz probnyj pomoł, tak pryjdy do worit i trebuj, szob chaziajka sama wyjszła probuwať muku. A koły wona wyjde, to ty misto muky, ta suń jiji w ruku chuja. — Spasybi wam, diaďko, za radu, poprobuju, szo bude. — Nastaw weczir, Iwan na cej raz zibrawś nysty probnu muku rańisz, czym preżde nosyw. Zaczypyw żmeniu i podaw sia. Prychode i stuka u worota. Chaziain wyjszow i pyta: Chto tam? — Ta ce ja! — A ce ty, Iwan. — Odsunuw zasuw i każe: Nu, jdy siudy, poprobuju, szo ty tam mełysz. — Ńi, diaďko, ja wam ny pokażu, nychaj ťitka wyjde, sama poprobuje. — Ny prystawlajś, dawaj, wona spyť, czoho wona wyjde, ny wse rawno? — Ńi, wona bude i mene i was łajať. Wona kazała, szo zawtra bude pykty chlib, tak ot nychaj sama poprobuje, a to jak chlib ny wdaścia, tak wona nas zahryze. Skaże: Czyryz muku chlib ny wdaw sia; a koły wona sama poprobuje, tak toďi chocz i chlib ny wdaścia,

tak my ny budem wynowati; nychaj pynia sama sebe. — Ta ce prawda twoja, Iwane, tođi wsia wyna pade na nas. A jak muku sama odobre, to wże nychaj pynia na koho chocze, na picz abo na drowa. Nu strywaj, Iwane, ja pidu, jiji pokłyczu. — Wychode chaziajka. – Nu dawaj, poproboju, szo wona hodyćcia na uczynku. — T'iko prostiahła ruku za mukoju, a win jiji pidstawyw chuja. Wona jak copne i ny obchwatyła odnoju rukoju, ta tođi j każe: A ńiczo, muka mniaka, mniaka. Nu tak nysyż jiji u chatu, pry ohńi podywymoś. — Iwan, buło, zlakaw sia, dumaw, szo wona skaże chaziainowi pro ce. Koły ńi. Uwijszow win u chatu, wona odibrała od joho sprażniu muku i posadyła joho weczerjat́. Chaziain nasupyw sia, koso podywyw sia, a ńiczoho ny skazaw. A dali wyzwaw żinku u kiwnatu i każe: Naprasno ty poważujisz batrakiw za stił sażat́, tam na melnyći najiśćia czoho nybuđ. Kartochy, chlib je i bude z joho. — E! czołowicze, czołowicze, u tebe j żałosty nyma! Ja uże nyraz czuła, szo z nas ludy śmijućcia. Szczo dnia hłuzujut́, szo my wziały syrotu i szanujim joho chuże czym sobaku. Syrotu obiżat́ — hrich od Boha bude. A my joho ńiwyczym, jak nynacze katorżnyka. Bidnyj chłopyć deń i nicz hybne na młyńi, ńi odnoho razu ny wyspyćcia w tepłomu kutku. Win nam że wse robe, prynose wyłyku prybil, a my joho wodym jak starcia. Jak syrota, tak chiba ny czołowik, win u desiat́ raz łuczcze druhych chłopćiw probytok. A jomu bidnomu ńikudy đityś; pyrynese wśi nywhody i nyprawdu. Hrich od Boha i stydno od ludej za te, szo my joho budym nychtuwat́. Koły wziaw sia pryjutyt́ syrotu, tak trebaż joho i do uma dowysty, na nohy postawyty, za ce nam Boh hricha odkyne. A ty wse dumajisz, jak syrota do tebe popaw sia, tak na jomu możno srat́ jizdyt́. — Zamowczy ty bahno, znajisz; piszła wże son Bohorodyći toroczyt́; ty szcze miłko pławajisz, ny znajisz smykałky. — Ta szoż ty, staryj, dumajisz, szo ludy nas ny sudiut́? – Nychaj sudiut́, ce điło jich. — Durnyj ty, czołowicze; jak tak budysz tołkuwat́, tak tebe wsiakyj durakom nazowe. — Odczypyś ty od mene; jak choczysz, tak i roby, t́iko ny hryzy mińi hołowy. A wse taky ja na syrotu Bohu mołyćcia ny budu, win mij robotnyk. — Ta tebe ńichto ny prose na joho mołyćcia, a t́iko treba joho pożalit́, ođit́, jak sliduje, win że w nas żywe za charczi. A ja wże nyraz czuła, szo joho pidmowlajut́ pyrychodyt́ do druhoho chaziaina, łyboń obiciujut́ żałuwania 50 karbowanćiw u hod. — Nu, to wże czortowoho bat́ka jim pryjdyćcia pyrymanyt́; ja joho skiko lit hoduwaw, zodiahaw, nauczyw robyt́, a wony budut́ pyrymaniuwat́. — Oś tođi pobaczysz, zachoczut́ i zroblut́, a tođi sudyś, jak choczysz. — Oto wny wyjszły do Iwana, a win uże konczaw weczerju. Chaziajka i każe: Ty, Iwane, siohodńi na młyn ny chody. Ostawaj sia noczuwat́ tut. U mene tam u piczi stojit́ czawun okropu, ta sybi hołowu pomyjisz, a to w tebe pochoże nuđha zawyłaś. — A na młyńi chtoż dowżyn syđit́ do ranku? — obizwaw sia chaziain. — Ta chiba chto, stupaj ty zaraz, ty dowżyn teper czyryduwaćcia z nym. — Czołowik poczuchaw hołowu i nychotia piszow. T'iko czołowik za dwir, wona myrszczi zachodyłaś Iwanowi hołowu myt́. Dostała jomu czystu soroczku, sztany, onuczi nowi dała i Iwan sam sebe ny wznawaw. Potim wona laha spat́ i naczała łasztuwat́ post́il na dwi duszi, dla sebe i dla Iwana. Rozdiahłaś, ukryłaś i każe: Lahaj, Iwane, na naszu post́il, wse rawno, a to ja tybi ny słała . . . Iwan chocz ny smiło, staw rozdiahaćcia. — Ty lahaj, Iwane, do st́iny, a ja skoro lażu. — Polahały wony. Chaziajka wse joho szczypała to za bik, to za nohu, to za tretiu nohu i wse jomu bajała razni szutky, uczyła, jak z điwczatamy spat́, jak z nymy obchodyćcia. Win nyśmiło

od neji odbywaw sia. A koły w joho zbadioryw sia, staw na karauł, to win posmiliszaw i jiji staw poszczypuwať. Wona toďi bacze, szo Iwan wże obhowtaw sia, powyrnułaś do joho zadom i odtuburczyła sraku, soroczku zakotyła powyzsze . . . . Iwan ny dowho dumawszy, naszczawyw swoho i zapustyw jiji po same ńikudy. Wona jomu pomohała, wse pidsztowchuwała srakoju i pryczytuwała: Muka mniaka, muka mniaka, mniaka, mniaka, mniaka (szwydko!) A koły zobrało, to wona protiażno-mniaka-a-a, mnia-ka-a-a-a. — Z tych pir Iwanowi żysť zowśim druha stała. Stały jomu sprawlať oďiż nowu, czoboty poszyły chrantowśki, kartuz nowyj kupyły. Odnym słowom w 2—3 misiaći staw panom. Z perwych dńiw chaziajka nastojała, szob czołowik jiji na młyńi noczuwaw szczo dnia, a Iwanowa czerha buła dniom syďiť. Prywiz mołoť toj samyj czołowik, kotryj narajaw Iwanowi, czym pidobryćcia do chaziajky i ny piznaw Iwana. Pidwyrnuw konia pobłyżcze do młyna i ide pytať, czy duże zawizno. Uwijszow u młyn, ozyrnuwś kruhom, nyma Iwana. Bacze, stojiť jakyjś mołodyj paryń u harnych czobotach z dudkamy, syńi sztany z napuskom, kumaszna soroczka, nowyj kartuz, czynaroczka nowa z dorohoji szwedśkoji materiji kopijok w 35. Postryżynyj pid polku i puszok na szczokach pobrytyj. Win choťiw ťiko spytať: A deż chaziajin? — A Iwan obyrnuw sia do joho i z wesełym wydom: — E! ce wy, spasybi ż wam, diaďko, za dobryj sowit. — Ta ce ty? — obizwaw sia zawizczyk; ja tebe j ny wznaw. O! jakyj ty mołodczaha staw. Nu, jak twoji ďiła? — O! moji ďiła sława tybi Hospody; daj wam Boh zdorowjeczka za sowit. Teper mińi żytucha, tak łuczczoji j bażať ny treba. — Szo to brat . . . Teper że ty mińi pozwol zasypať biz czerhy, szob dowho ny żdať. — O, dla was, diadyczku, ja ny ťiko biz czerhy, a zawśihdy budu mołoť zowśim biz kiwsziw. Ńikoły ńiczoho ny budu brať za pomoł. — Szo znaczyť — wyłyku sprawu mať!

Ein großes Gemächt.

Bei einem Müller lebte als Arbeiter eine kleine Waise. Es war ein aufrichtiger Bursch, er arbeitete für den Brotgeber wie ein Ochs; was man ihm auch auftrug, mit allem wurde er fertig. Und man wählte nie die Zeit, um ihn irgendwohin zu schicken. Wars Nacht oder Mitternacht, er ging, wohin es beliebte, wohin man ihn nur schickte. Man schickte ihn öfters mitten in der Nacht zur Mühle. Er mußte statt des Hausherrn als Müller bis zum frühen Morgen aushalten, bis sich der Herr ausgeschlafen. Man zog ihn in Lumpen an, er sah niemals einen neuen Anzug, er trug meistens abgetragene Sachen des Hausherrn. Die Stiefeln waren schon zehnmal geflickt und man konnte sie nicht mehr flicken; so pflegte er sie mit Spagat zuzubinden und ging so umher und die Einlage schleppte sich so nebenher. Eine ganze Garbe Stroh kroch unter der Fußsohle herum. Die Mütze war auch so voller Flicken, so daß sie bei guten Leuten längst den Kamin verstopft hätte. Der Herr aber schenkte sie der Waise als eine Kostbarkeit. Die Hosen waren auch voll Löcher, die Knie ganz nackt und vom Hosenboden ist nicht was zu reden. Die ganze Decke war durchgerissen, mit einem Wort, es erging ihm nach Waisenart. Alle gehen mit Waisen nicht besser um. Er war nur in einer Beziehung glücklich, nämlich, daß er einen großen Zumpt hatte. Damit hat ihn der Herrgott wohlbedacht. Einmal hatte er unversehens das Getreide aus dem Sack verschüttet. Er hockte auf die Fußspitzen nieder und sammelte es auf dem Boden und scharrte es auf einen Haufen zusammen. Und da die Hosen ohne Boden waren, so stürzte das ganze Gemächt aus den Hosen

heraus und der Zumpt stieß mit dem Ende auf den Boden. Der Fuhrmann sah es und sagte: „Ei, Bursche, du hast ja ein Gemächt, Gott sei Lob und Dank, du könntest Geld verdienen und du gehst so zerrissen umher. Wäre ich an deiner Stelle, ich ginge wie ein großer Herr einher. Mit so einem Gemächt so umherzugehen, ist eine Schande". — „Eh, Onkel, Onkel, was soll ich tun, ich bin ja eine Waise; woher soll ich das Geld nehmen. Für die Kleidung und ein Stückchen Brot diene ich bei ihm!" — „Iwan, du hast mich nicht verstanden, wozu brauchst du denn Geld, wenn du in den Hosen Geld hast. Such dir eine passende Gelegenheit und wie zufällig zeige deiner Herrin den Zumpt. Dann wirst du gleich sehen, wie sich dir das Leben viel angenehmer gestalten wird". — „Wie kann man denn das machen? Ich bin wenig zu Hause; bald auf der Mühle, bald hab ich daheim mit der Wirtschaft zu tun, auf der Tenne oder sonst wo. Meistens bin ich jeden Tag auf der Mühle. Und erst spät am Abend, sodaß die Herrin schon längst schläft, bringe ich eine Hand voll Mehl und zeige ihm, ob das Mahlen wohlgeraten. Er fühlt nach, sagt ja oder nein, ich kehre um und gehe wieder in die Mühle". — „Und die Frau kam niemals heraus, um das Mehl zu untersuchen?" fragte der Fuhrmann. — „Nein, beinahe niemals, immer kommt der Herr heraus. Es kommt sehr selten vor, wenn sie Brot backt, da beschaut sie das Mehl, obs zum Backen taugt oder nicht". — „Und an welchen Tagen pflegt sie Brot zu backen?" — „Wie soll ichs Ihnen sagen, ich hab oft gesehen, am Samstag". — „Also, weißt was, Iwan; morgen haben wir Samstag. Wahrscheinlich wird deine Hausfrau morgen Brot backen; also wenn du heute Abend die Mehlprobe hinträgst, komm zum Tor und verlang, daß die Frau selber herauskomme und das Mehl untersuche. Und wenn sie herauskommt, schieb ihr in die Hand den Zumpt statt des Mehls!" — „Vergelts euch Gott, Onkel, für den Rat, ich werde probieren, was daraus wird". — Es wurde Abend; Iwan machte sich diesmal schneller auf den Weg, um die Mehlprobe hinzutragen, als vorher. Er griff eine Hand voll auf und ging. Er kam hin und klopfte auf das Tor. Der Herr kam heraus und fragte: „Wer ist dort?" — „Ich bins". — „Ah, du bist es, Iwan!" Er schob den Riegel zurück und sagte: „Nun, komm her, ich werde probieren, was du dort machst". — „Nein, Onkel, ich werde Ihnen nicht zeigen, die Tante soll selber kommen und das Mehl probieren". — „Mach keine Geschichten, gieb her, sie schläft ja, wozu soll sie herauskommen, bleibt es sich nicht gleich?" — „Nein, sie wird mich und euch schimpfen. Sie hat gesagt, daß sie morgen Brot backen werde, so mag sie selber probieren, denn wenn das Brot nicht gelingt, dann wird sie uns die Köpfe waschen. Sie wird sagen: durch das Mehl ist das Brot mißraten. Wenn sie aber selber probiert, dann werden wir nicht dran schuld sein, wenn das Brot mißlingt. Sie mag sich selber die Schuld beimessen". — „Da hast recht, Iwan, die ganze Schuld fällt auf uns. Und wird sie selber das Mehl begutachten, mag sie dann die Schuld wem immer zuschreiben, dem Ofen oder dem Holz. Also wart Iwan, ich werde gehen und sie rufen". — Es kam die Hausfrau heraus: „Also gib her, ich werde probieren, ob es sich zum Teige eigne". Kaum hatte sie die Hand um das Mehl ausgestreckt, da schob er ihr den Zumpt unter. Sie griff aus und erwischte den Zumpt, konnte ihn aber nicht mit der Hand umspannen. Da sagte sie: „Nehme nichts, das Mehl ist ziemlich weich. Trags also ins Haus, bei Licht wollen wirs beschauen!" Iwan war erschrocken, er dachte, daß sie darüber dem Herrn berichten werde. Doch nein, er trat in die Stube ein, sie nahm tatsächlich von

ihm das wirkliche Mehl und ließ ihn sich zum Nachtmahl niedersetzen. Der Hausherr runzelte die Stirn, blickte scheel drauf, sagte aber kein Wort. Dann aber rief er das Weib ins Zimmer und bemerkte: „Wozu machst du solche Umstände mit dem Lumpen, ihn an den Tisch zu setzen? Dort auf der Mühle kann er sich mit was er will satt essen, Kartoffeln und Brot gibt es dort, er hat genug“. — „Ach du Mann, Mann, du hast gar kein Mitleid. Ich hab öfters gehört, daß die Leute uns auslachen. Jeden Tag spotten sie darüber, daß wir eine Waise aufgenommen und ihn ärger als einen Hund behandeln. Einer Waise Unrecht zu tun, ist eine Sünde vor Gott. Wir mißbrauchen ihn wie einen Sträfling. Der arme Bursche geht Tag und Nacht auf der Mühle zugrunde. Kein einziges Mal schläft er sich in einem warmen Winkel aus. Er macht uns alles, hilft uns unseren Überfluß anzuhäufen und wir lassen ihn wie einen Bettler herumgehen. Wenn er eine Waise ist, ist er etwa kein Mensch mehr? Er ist zehnmal besser als alle anderen Burschen! Und der arme hat nirgends einen Platz; muß alle Unbequemlichkeiten und nur Unrecht erleiden. Es ist eine Sünde vor Gott und eine Schande vor den Leuten, wenn wir ihn derart mißhandeln. Wenn du es schon auf dich genommen, einer Waise ein Obdach zu gewähren, mußt du ihn auch ordentlich erziehen, ihn auf die Beine bringen, dafür wird uns Gott eine Sünde in Abrechnung bringen. Du denkst aber immer, wenn dir eine Waise in die Hände gefallen, dann kannst du auf ihm kacken fahren!“ — „Schweig still, du Morast, weißt du; was plapperst du den Traum der Mutter Gottes daher? Du schwimmst noch sehr seicht, kennst noch nicht Prügel“. — „Was, Alter, glaubst nicht, daß die Leute uns bereden?“ — „Mögen sie bereden, das ist nicht ihre Sache!“ — „Bist ein Dummkopf, Mann. Wenn du so disputieren wirst, wird dich jeder einen Narren heißen“. — „Laß mich in Ruh; mach, wie du willst, nur benage mir nicht den Kopf. Ich werde trotzdem wegen einer Waise zu Gott beten, er ist mein Arbeiter.“ — „Es bittet dich ja niemand, seinetwegen zu beten, man muß nur Mitleid mit ihm haben, ihn ankleiden, wie es sich gehört, er dient uns doch nur fürs Essen. Und ich hab oft gehört, daß man ihn zu einem anderen Herrn in Dienste zu treten bereden will; es heißt, man verspricht ihm 50 Rubel im Jahr!“ — „Nun? Beim Teufelvater! Es wird ihnen nicht gelingen, ihn mir abspenstig zu machen. Wieviel Jahre hab ich ihn gefüttert, gekleidet, arbeiten gelehrt und sie sollen mir ihn abspenstig machen!“ — „Nun, du wirst sehen, wie sie wollen, so werden sie es machen. Dann kannst du, wenn du willst, mit ihnen prozessieren!“ So traten sie zu Iwan hinaus, er hatte das Nachtmahl beendigt. Da sagte zu ihm die Hausfrau: „Du Iwan, brauchst heute nicht in die Mühle zu gehen, bleibst hier über Nacht. Dort im Ofen steht ein Kessel mit heißem Wasser, sollst dir den Kopf waschen, denn wahrscheinlich hat sich bei dir das Ungeziefer eingenistet!“ — „Und wer soll in der Mühle bis zum Morgen sitzen?“ warf der Hausherr ein. — „Wer denn? geh du, sofort, du mußt jetzt mit ihm wechselnd dich ablösen“. Der Mann kratzte sich an den Kopf und ohne Lust ging er fort. Kaum war der Mann draußen, da machte sie sich flugs daran, ihm den Kopf zu waschen. Sie zog für ihn ein neues Hemd hervor, auch Hosen, gab ihm neue Fußlappen und Iwan erkannte sich selbst nicht mehr. Dann machte sie Anstalten zum Schlafen und richtete das Bett für zwei Seelen her, für sich und für Iwan. Sie zog sich aus, deckte sich zu und sagte: „Leg dich, Iwan, auf unser Bett. Es bleibt sich gleich, zwar hab ichs für dich nicht gemacht“. . . . . Iwan begann sich, wenn auch schüchtern, auszukleiden.

„Leg dich, Iwan, gegen die Wand hin und ich werde mich bald niederlegen“. Die Hausfrau zwickte ihn bald in die Seite, bald in das Bein, bald in das dritte Bein, trieb mit ihm verschiedene Späße, lehrte ihn, wie er mit den Mädchen schlafen solle und wie er mit ihnen umzugehen habe. Und als sich bei ihm der Zumpt versteift, zur Gewalt emporgerichtet hatte, da wurde er kühner und begann sie ebenfalls zu kneipen. Da sah sie, daß Iwan schon parat war, wandte sich mit dem Rücken gegen ihn, streckte den Arsch vor, das Hemd krempelte sie weit hinauf . . . . Ohne lange zu überlegen, richtete Iwan den seinen hinein und rammte ihr ihn bis zu Nichtmehrwohin ein. Sie half ihm dabei mit, wackelte ihm mit dem Arsch zu und sprach nebenher: „Das Mehl ist weich, das Mehl ist weich, weich, weich, weich!“ (rasch): Und als es sie erfaßte, da sprach sie gedehnt: „w—a—a—aich, w—a—a—aich!“ Seit der Zeit hatte sich das Leben Iwans verändert. Man schaffte ihm neue Kleider an, ließ ihm Gigerlstiefel machen, man kaufte ihm eine neue Mütze. Mit drei Worten, er wurde in zwei drei Monaten ein Herr. In den ersten Tagen bestand die Wirtin drauf, daß ihr Mann jeden Tag auf der Mühle nächtige und Iwan sollte ihn nur während des Tages ablösen. Es kam derselbe Fuhrmann zur Mühle, der Iwan geraten hatte, wie er sich die Gunst der Wirtin erobern solle und erkannte Iwan nicht wieder. Er lenkte das Pferd näher zur Mühle und ging fragen, ob die Mühle nicht sehr überfüllt sei. Er trat in die Mühle ein, blickte um sich, Iwan war nicht da. Er sieht, da steht ein junger Bursch in schönen Stiefeln mit Schäften, in blauen Hosen mit Stickereien, in einem Hemd aus Taffet, mit neuer Mütze, in einem neuen Kittel aus einem teueren schwedischen Stoff zu etwa 35 Kopeken. Das Haar kurz geschnitten und der Flaum an den Wangen glatt rasiert. Er wollte eben fragen: „Und wo ist die Herrschaft?“ Da wandte sich Iwan zu ihm mit fröhlichem Gesicht. „E, da seid Ihr — also vergelts euch Gott, Onkel, für den guten Rat!“ — „Ah, du bist es?“ rief der Fuhrmann. „Und ich hab dich nicht erkannt. Ah was bist du für ein Stutzer geworden, nun, wie geht es dir?“ — „O, mir gehts, Gott sei Dank, gut; geb euch Gott Gesundheit für den Rat. Jetzt hab ich ein Leben, daß ich ein besseres gar nicht zu wünschen brauche“. — „Nu, also Bruder, jetzt erlaube mir zu mahlen, ohne die Reihe abzuwarten, damit ich nicht lang aufgehalten werde“. — „O, mit euch, Onkelchen, werde ich nicht nur diese Ausnahme machen, sondern ich werde euch immer ohne Zehent mahlen. Niemals werde ich etwas für das Mahlen von euch nehmen!“ Was das heißt, ein großes Gemächt zu haben! -

257. Jak Cyhan buw dzwonom.

Odnoho diaczka żinka chodyła po wodu do cyhanowoho kołoďizia po susitstwu. Cyhan, buwało, szczo razu, jak diaczycha pryjde wody brať, to win wyjde za worota i irże: Gh ho-o-o-ho-o-o! — Wona na ce ny zwertała ńijakoji uwahy; pochniupe hołowu w nyz, nabere wody i ide do domu. Tak prodowżałoś ćiłyj tyżdyń. To wona mowczała, a dali wże wyjszła z terpinija, naczała żaliććia swojemu czołowikowi: Szo myńi robyť, Cyhan prochodu ny daje; jak pryjdu do kołoďizia, tak win wychode za worota i irże po żerybjacze! Czoho jomu treba, ny znaju. Czy win chocze cym odwadyť mene od kołoďizia, czy może duma, szo ja sohłaszuś z nym na szczot Boże sochrańi. — Djaczok wysłuchaw żinku i każe: A ot szo, ty koły pidysz zawtra po wodu, tak odozwyś jomu; jak win zairże, to ty i sybi zairży. Szo win tybi opisla skaże; jak szo bude pytať, czy możno pryjty, to skaży, szo możno. — Na

druhyj deń piszła wona po wodu do toho samoho kołoďizia i ťiko szo wziałaś za zwid, wychode Cyhan i takym że robom zairżaw: Ghho-ho-o-o! — Wona i sybi: Gho-ho--o. — Win toďi j pyta: A szo, można pryjty? — Można, odwityła diaczycha. — A koły pryjty? — Ta jak stymńije, tak i prychoď. — Ot stało smyrkaćcia, diaczok z robotnykom schowałyś pid powitku, a diaczycha w chaťi ostałaś sama. Czyryz piw czasa i ny bilsz, jak czyryz czas, prychode Cyhan. T'iko win staw zawodyť nybyłyciu, a diaczok pidijszow do worit ta: stuk, stuk pałkoju. A wona toďi na Cyhana: Chowajś skorisz, ce mabuť mij czołowik pokupatyla na dzwony prywiw. — A kudyż mińi schowaćcia? — Ta liź na horyszcze, tam promiż dzwonamy stanysz. — Cyhan pidstawyw drabynu i myrszczi na horyszcze, staw miż dzwoniw i stojiť, duch prytajiw i ny szywyłyćcia. Diaczok uwichode z robotnykom u chatu i pyta: De win? — Ta ja joho posłała na chatu, na horyszcze, szob staw promiż dzwoniw. — Nu dobre; nu tak ty, Pytro, buď za pokupatyla — diaczok robotnykowi skazaw. — Wychodiuť wony u śiny i zaweły rozmowu pro dzwony. Wy jakyj dzwin choczyte kupyť, wyłykyj czy z menszych? — Ta ńi, nam ny duże wełykoho treba. Pip z tytarym na prychodśki schodći poriszyły wziať odyn pudiw u 50, a druhyj jakyj pomensze, 7—8 pudiw. — Aha, nu na szczot wyłykych my pidym pid powitku, a mali tut je na horiszczi; choďiť, ja wam pokażu, polubujiteś, jakyj wam ponarawyćcia. — A deż wony u was nachodiućcia? — Ta jaż wam kazaw, je pid powitkoju czymało, jaki pobilsze, a mali tut na horiszczi. — Ta tam że temno. — Ńiczoho, ja i na pamjať znaju, jakyj skiko stoje i po skiko wony wisiuť. A my ťiko polizym poprobuwať, jakyj wam ponarawyćcia po hołosu. — Zachwatyły z soboju kijok i polizły. Zajszły z kraju i poczały probuwať. Odyn udaryły, win: Go-o-w-w. Druhyj udaryły: Go-o-w-w. Tretyj udaryły: Go-w-w. — Ocej, każyś, ńiczo, harnyj na hołos, może na ciomu i ostanowymoś. — Ńi, koły probuwať, tak uśi probuwať, może iszcze łuczczyj popadyćcia. — Nu ładno. Iduť wony dalszi. Udaryły iszcze po odnomu, win: Go-o-o-w-w. Dochode czerha i do Cyhana. Win bacze, szo ny durna szutka, namirywś i sybi bewknuť, koły joho udarjuť. Ot nadchodiuť wony suproty Cyhana. Pytro rozmachnuwś, jak sztaraszyw joho kijkom po puzu. A Cyhan: Bo-o-w-w. — O! w ciomu jakyjś czudnyj zwuk; anu iszcze raz, — każe diaczok. Pytro chłop! joho w druhe. Win: Bew! Pytro i tretyj raz joho opyriszczyw. Cyhan toďi hołos pyryminyw, duma, szo bilsze probuwať ny stanuť: Te-łe ń-ń-i. Pytro i w czetwertyj raz. Cyhan toďi zrazu jak krykne: Rostentełeń twoju mať, sukyn syn, wśich po odnomu razu, a mene czytyri! Ta stromhołow ťikať i wże ny staw popadať po stupniach drabyny, a prjamo płyhnuw na zemlu. Zabyw sia dobre, czuť nih ny powykruczuwaw, a wse taky z harjacza pidchwatyw sia i pobih. Z tych pir Cyhan bilsze ny wychodyw do bab irżať po żyrybjacze; jak śim bab odworożyło!

Wie der Zigeuner eine Glocke abgab.

Das Weib eines Kirchensängerleins pflegte das Wasser vom Zigeunerziehbrunnen in der Nachbarschaft zu holen. Der Zigeuner pflegte jedesmal, wenn die Kirchensängerfrau das Wasser holen kam, vor das Tor hinauszugehen und er wieherte da: „G—h—o—o—o, ho—o—o!“ Sie beachtete dies gar nicht; sie senkte den Kopf zur Erde, schöpfte Wasser und ging nach Hause. So dauerte dies eine ganze Woche. Sie hatte immer geschwiegen, dann aber ging ihr die Geduld aus und sie beklagte sich bei ihrem Manne: „Was soll ich tun, der Zigeuner stellt sich mir immer in den Weg; wenn

ich zum Ziehbrunnen komme, tritt er vor das Tor und wiehert nach Fohlenart. Was er will, weiß ich nicht. Will er mich vielleicht vom Ziehbrunnen fortscheuchen oder denkt er, daß ich mich mit ihm betreffs Gott bewahre verständigen werde?“ — Das Kirchensängerlein hörte sein Weib zu Ende an und sagte: „Weißt was, wenn du Morgen ums Wasser gehst, dann antworte ihm; wenn er wiehert, so wiehere auch du zurück. Was wird er dir drauf sagen; wenn er fragen sollte, ob er kommen darf, so sag, daß er kommen soll!“ — Am nächsten Tag ging sie ums Wasser zu demselben Ziehbrunnen und kaum hatte sie den Querbalken erfaßt, kam der Zigeuner heraus und wieherte auf die bekannte Art: „Gh—ho, H—o—o—o!“ Und sie darauf ebenfalls: „G—h—o, Ho—o—o!“ Da fragte er: „Nun, darf man kommen?“ — „Ja!“ erwiderte die Kirchensängerfrau. „Und wann soll ich kommen?“ — „Wenns dunkel wird, dann komm!“ Nun dämmerte es schon, der Kirchensänger mit seinem Knecht versteckten sich im Flur und die Kirchensängerfrau blieb in der Stube allein. Nach einer halben Stunde, nicht mehr als nach einer Stunde kam der Zigeuner. Kaum fing er an, Dummheiten zu treiben, da näherte sich der Kirchensänger dem Tore und klopfte mit dem Stock: Stuk, stuk. Da rief sie dem Zigeuner zu: „Versteck dich rasch, wahrscheinlich führt mein Mann einen Käufer für die Glocken her“. — „Wohin soll ich mich verstecken?“ — „Klettere auf den Boden und stell dich zwischen den Glocken auf“. Der Zigeuner lehnte die Leiter an, stieg flugs auf den Boden hinauf, stellte sich zwischen den Glocken auf und stand da, hielt den Atem an und rührte sich nicht. Da trat der Kirchensänger mit dem Knecht in die Stube ein und fragte: „Wo ist er?“ — „Ich hab ihn auf den Boden geschickt, damit er sich zwischen den Glocken aufstelle“. — „Nun gut; also du Petro sei der Käufer“, sagte der Kirchensänger zum Knecht. Sie traten ins Vorhaus hinaus und fingen ein Gespräch über die Glocken an. „Was für eine Glocke wollt Ihr kaufen, eine große oder eine kleinere?“ — „Nun, nein, wir brauchen nicht gerade eine ganz große. Der Pope mit dem Küster haben sich auf einer Versammlung entschieden, eine von 50 Pud zu nehmen und eine zweite von etwa 7—8 Pud Gewicht“. — „A — so, betreffs der großen werden wir in die Flur gehen und die kleinen sind hier auf dem Boden; kommt, ich werde sie euch zeigen, Ihr sollt die auswählen, die euch am besten gefallen wird“. — „Und wo befinden sie sich denn?“ — „Ich hab euch doch gesagt, es sind welche im Flur, nämlich die größeren und die kleinen sind auf dem Boden“. — „Dort ist es doch finster“. — „Das macht nichts. Ich weiß aus dem Gedächtnis, welche wieviel wert ist und wieviel sie wiegt. Wir wollen nur hinaufklettern und probieren, welche euch nach dem Klange gefallen wird.“ Sie nahmen einen Stecken mit und krochen auf den Boden. Sie traten gleich an die nächste Glocke heran und fingen an zu probieren. Sie schlugen in die eine drein, da gab es einen Klang: Bo—o-o w—w—w, sie schlugen in die zweite g—o—o—w—w, sie schlugen in die dritte g—o—w—w. „Diese ist nicht so übel, hat einen hübschen Klang, vielleicht bleiben wir bei dieser!“ — „Nein, wenn wir schon probieren, probieren wir halt alle, vielleicht wird sich noch eine bessere treffen“. — „Nun schön!“ Sie gingen weiter. Sie schlugen noch in eine Glocke drein, es klang: go-o—o—w—w—w, es kam die Reihe an den Zigeuner, er merkte, daß es hier keinen Spaß gab und war entschlossen, ebenfalls zu goben, sobald man an ihn anschlagen würde. Nun traten sie an den Zigeuner heran. Petro holte aus und versetzte dem Zigeuner einen tüchtigen Schlag in den

Wanst. Der Zigeuner drauf: G—o—o—w—w. O! Diese hat einen eigentümlichen Klang. „Anu, noch einmal“, sagte der Kirchensänger. Petro schlug nochmals zu. Er drauf — bew! Petro haute ein drittes Mal zu. Da verwandelte der Zigeuner die Stimme, er dachte, daß man weiter nicht probieren werde, te—le—ń—ń—i. Da haute Petro noch ein viertes Mal zu. Der Zigeuner schrie auf: „tenteleniere deine Mutter auseinander, du Hundesohn. Jede zu einem Male und mich vier Mal!“ Und kopfüber ergriff er die Flucht, sprang nicht die Leitersprossen hinunter, sondern direkt vom Boden zur Erde. Er zerschlug sich ordentlich, beinahe hätte er sich die Füße verrenkt, sprang jedoch in Sturm und Drang nieder und und lief davon. Seit der Zeit kam der Zigeuner nicht wieder heraus, um den Weibern nach Fohlenart zuzuwiehern. Es war, als hätten ihn Weiber besprochen.

Parallelen: Anthropophyteia II. S. 326—339, Nr. 417—420 und Literaturnachweise dazu von Dr. L. Fränkel, Vierteljahrschrift für Litt. Gesch. V. S. 453—480.

F. S. K.

258. Jak sałdat opychaw pszono.

Bila sałdaćkych kazarm buw kołoďiź. Tudy odna żinka ponadyłaś chodyť po wodu. I buwało, jak pryjde, to nypryminno kaszlone, achy! A sałdat dywyćcia czyryz zabor i sybi zairże: iho-ho-ho-ho. Wona pryjszła u druhe, sałdat dywyw sia czyryz zabor i upjeť: Wona achy! a sałdat iho-ho-ho-ho. I tak powtorjałoś neskilky raziw. Wona pomowczała, a dali ny wytyrpiła, pochwałyłaś mużykowi: Szo myńi robyť? sałdat pokoju ny daje; koły ny pryjdu wody brať, win odno irże. — Ta nychaj pryjde, skażу jomu, ja joho oduczu. — Wona piszła po wodu, prychode do kołoďizia i: Achy! A sałdat: Iho-ho-ho-ho! I pyta: czy pryjty do tebe? — Ta pryjdy, siohodńi czołowik pojide na jarmarku, możno bude. — A mużyk pojichaw ta nydałeko. Ot sałdat zibrawś weczyrom i piszow. Prychode tudy, wona joho wpustyła w chatu i posadyła joho na ławći. Win żdaw, żdaw, puťiw, puťiw, wse dożydaw, poky świtło pohasiať, a wona wse naderżuwała, dożydała, poky czołowik wernyćcia. Potim zamityła, szo win pryjichaw, wyjszła na dwir i pyrybałakała z czołowikom. Uwijszła u chatu i potuszyła ohoń. Sałdat ny dowho dumawszy, pohrib sia do neji. Wona i każe: Pidożdy trochy, nychaj ďity posnuť. — A czołowik buw u dwori i poczuw, szo u sadu chtoś jabłuka truse i pobih tudy. Oto win poky prohnaw parubkiw iz sadu, a sałdat tyrpiw, tyrpiw i ny dożdawszyś, nasylno poliz na żinku i mabuť raziw z dwa wymachaw jiji. Wona dumała, szo czołowik czuje, ta dawaj hukať joho. A sałdat ny powiryw, szo win doma, ta odno swoje robe. A czołowik poky wyrnuw sia, tak sałdat wże sprawyw sia; ťiko, ťiko, szo uspiw u chaťi joho zachwatyť, a wse taky upijmaw i daw sztuk z dwi poplauchy. A dali prykazaw żinći prynysty kużuch, chałat i walanći. Wona unysła, a potim prykazaw sałdatowi unysty stupu i miszok prosa. Win uper stupu i miszok. Toďi mużyk prykazaw sałdatowi naďiť kożuch, chałat i walanći. Sałdat oďih sia. Mużyk nasypaw u stupu prosa i każe sałdatowi: Liź, towczy, szob do świta uweś miszok pyrytowk, a to inaksze hore tybi bude! — Sałdat towk, towk, aż jajcia popuťiły, na syłu, na syłu do świta pyrytowk. A tut iszcze towsto oďityj tak, szo aż u duszi hirko stało. Mużyk toďi j każe: Nu idyż, bisiw syn, do domu, ta bilsze ny irży do babiw! — Win pobih rystiu, rad, szo wyrwaw sia. Czyryz nyskilko wremnia baba upjeť pryjszła do kołoďizia i pobaczywszy sałdata: Achy! — A sałdat z sercem: Breszysz, teper ny obmanysz! Czto ty, kuťi twoju mať,

pszeno pożrali, apjať priszła achykať. Pohody, ja tebe pouczu! — Dohnaw jiji, powaływ bila kołoďizia, wymachaw raziw z dwa i pryczypyw jiji do hory nohamy na zwid, a sam piszow. I wona wyśiła, poky ludy pobaczyły i zniały jiji. Z tych pir wona ńi nohoju do cioho kołoďizia. Sama ny chodyła i druhym zakazuwała.

Wie der Soldat die Hirse stampfte.

Neben der Soldatenkaserne befand sich ein Schwenkelbrunnen. Dorthin zog es ein Weib immer, um Wasser zu holen. Und wenn sie kam, pflegte sie stets zu husten — achy! Und ein Soldat schaute aus der Umfriedung heraus und wieherte ihr zu iho—ho—ho—ho—ho! Sie kam zum zweitenmal, und der Soldat schaute wieder aus der Umfriedung heraus und sie wiederholte achy! und der Soldat iho—ho-ho—ho—ho! So wiederholte sich dies mehreremale. Sie schwieg still, dann aber hielt sie es nicht länger aus und prahlte vor dem Bauer: „Was soll ich tun? Der Soldat gibt mir keine Ruhe: wann ich auch immer um Wasser komme, wichert er immer fort!“ — „Er mag kommen, sag es ihm, ich werde ihn lehren“. Sie ging um Wasser, kam zum Ziehbrunnen und: achy und der Soldat iho—ho—ho—ho! und fragte: „Soll ich zu dir kommen?“ — „Also komm, heute wird mein Mann zum Jahrmarkt fahren, so wird es angehen“. — Der Bauer aber fuhr aus, jedoch nicht weit. Der Soldat machte sich abends auf und ging. Er kam hin, sie ließ ihn ins Haus ein und ließ ihn auf der Bank Platz nehmen. Er wartete und wartete, schwitzte und schwitzte, erwartete immer, bis man das Licht auslösche. Sie aber zögerte noch immer, wartete, bis ihr Mann zurückkäme. Dann bemerkte sie, daß er angekommen, ging hinaus und besprach sich mit ihrem Manne. Sie trat ins Haus und verlöschte das Licht. Der Soldat kroch, ohne lange zu überlegen, zu ihr hin. Da sagte sie: „Wart noch ein wenig, bis die Kinder einschlafen! Der Mann draußen aber hörte, daß jemand im Obstgarten die Äpfel schüttle und lief hin. Bis er nun die Burschen aus dem Obstgarten vertrieben hatte, da litt es den Soldaten nicht länger, er stieg mit Gewalt auf das Weib und vögelte sie etwa zweimal ab. Sie dachte, daß ihr Mann sie hören könne und begann zu rufen. Der Soldat aber glaubte daran nicht, daß er zu Hause sei, und setzte seine Arbeit fort. Bis der Mann zurückkam, war der Soldat schon fertig geworden. Kaum vermochte ihn der Mann in der Stube zu erwischen, erwischte ihn doch und gab ihm etwa zwei Stück Ohrfeigen. Dann befahl er dem Weibe einen Pelz zu bringen, einen Kaftan und Pantoffeln. Sie brachte die Sachen herbei, dann befahl er dem Soldaten die Tretmühle und einen Sack Hirse zu bringen. Er schleppte die Tretmühle und den Sack herein. Nun befahl der Bauer dem Soldaten den Pelz, den Kaftan und die Pantoffel anzuziehen. Der Soldat zog sich an. Der Bauer schüttete in die Tretmühle die Hirse hinein und sagte: „Steig auf, stampfe, daß bis zum Morgengrauen der ganze Sack durchgestampft sei, sonst wird es dein Unglück sein!“ Der Soldat stampfte und stampfte, daß ihm sogar die Hoden schwitzten, mit großer, übergroßer Mühe hatte er bis zum Morgengrauen durchgestampft. Nun war er obendrein warm angezogen, sodaß es ihm in der Seele bitter wurde. Dann sagte der Bauer: „Nun geh, Teufelsohn nach Hause und wiehere nimmer den Weibern zu!“ Er lief im Galopp davon, froh, daß er entkommen konnte. Nach einiger Zeit kam das Weib wieder zum Ziehbrunnen und als sie den Soldaten erblickte, hustete sie — achy! Geärgert rief der Soldat: „Du lügst, jetzt wirst du mich nicht mehr

hintergehen! Was, ich vögle dir die Mutter! Die Hirse habt ihr aufgefressen, jetzt bist du wieder achyken gekommen. Wart ich werde dich lehren!“ Er holte sie ein, brachte sie zu Falle neben dem Ziehbrunnen, vögelte sie etwa zweimal durch und hing sie mit den Füßen nach aufwärts an den Ziehbalken und ging fort. Und sie hing solange, bis die Leute sie erblickten und sie herabnahmen. Seit der Zeit ging sie mit keinem Schritt an jenen Ziehbrunnen mehr. Sie ging selber nicht hin und warnte andere davor. —

259. Swjatyj Ułas.

Do żinky odnoho bohomaza chodyw kowal. Bohomaz, jak ťiko pojide kudy nybuď na jarmarok torhuwať ikonamy, to kowal, ny dowho dumawszy, majne do joho żinky. Bohomaz pochoże ciu sztuku zamityw. Raz win pojichaw z ikonamy kudyś na jarmarku i skazaw żinći, szo wyrnyćcia ny rańisze, jak czyryz tyżdyń. Żinka prowodyła czołowika i podumała sybi: Ot, koły pohulať u wolu! — Kowal skoro proniuchaw, szo bohomaz pojichaw na jarmarku, dożdawszyś weczyra, piszow do neji. Tam wony śmiło biz wsiakoji opasky pyły, hulały, żartuwały i ny dumały, ny hadały, szo jich może zastukať czołowik, bo iszcze try dńi ostawałoś sroku do pryjizdu. Oto wony poharciuwały do piwnoczi i naczały mostyćcia spať. Win skynuw sztany i soroczku, a wona też rozdiahłaś do hoła i naczały tanciuwať u czytyri kolina kadrel. Dowho wony wozyłyś, czy korotko, chto jich zna, a ťiko w czas noczi, koły uże prokryczały perwi piwńi, mużyk wyrnuw sia z jarmarku, pidjichaw do dwora, ostanowyw sia, a sam pidijszow do śinnych dwerej i naczaw barabanyť: Ej, odcziniajte! skorisz! — Tut wony zpołoszyłyś; tyk, myk, szo robyť, kudy ďiwaćcia? Żinka skorisz naďiła soroczku, obuła czyrywyky, a kowałewi j każe: Ty stanowyś na pokuťi i stij, ny szywyłyś, win poduma, szo ce obraz stojiť, a ja ny budu śwityť kahancia, win ny rozbere. — Nu tak i tak, kowal sohłasywś. Wona odczynyła czołowikowi dweri, a sama skorisz na posťil lahła i łyżyť. Win uwijszow u chatu i każe żinći: Ta ty choczby kahaneć zaśwityła. — Ta na szo win tybi zdaw sia? Teper nicz misiaszna, rozdiahaj sia ta skorisz lahaj spať. A to ty namoryw sia, ťikob oddychnuť. — A de śirnyky, mińi treba pryśwityť, de możno rozďićcia. — Ta szo tam tybi dychať ny wydno, czy szczo? Rozdiahaj sia i kłady oďiż de nybuď na ławu. — Czołowik naczaw rozdiahaćcia, a sam nyka po kutkach, czy ny sydyť chto z polubownykiw i w też wremnia nyszpore po zakapełkach śirnykiw. Udywywś win oczyma na pokuť i bacze, szo tam chtoś stojiť. Win toďi i pyta żinky: Szo to take na pokuťi stojiť, nynacze czołowik? — Take-e-e-e! wyduma tam. To ja postawyła obraz. Pyrystawlała twoji ikony, szo ty nydawno pysaw i odnu iz jich postawyła na pokuť. — Ta jakaż tam? Ja nynacze takoji ny pysaw! — Ta szoż ty zabuw, ce ja z tych uziała, szo ty pidrjadywś na cerkwu napysať. Ce, czołowicze, śwjatyj Ułas. — Mużyk dohadaw sia, szo ce za śwjatyj, i każe żinći: Ułas to, Ułas, a szoż u joho chuj takyj, jak u nas? — Oto win nahybaw śirnyky, dostaw woskowu świczku na kosiaczku i każe: Treba, żinko, postawyť śwjatomu Ułasowi świczku. Ja, błahodaryť Boha, cej raz harno wtorhuwaw! — Zaśwityw win świczku i prylipyw jiji do kolina falszywomu Ułasowi i whonobyw tak, szo połumnia z świczky pidpikała kowałewi chuj. Kowal, koły mużyk stanowyw jomu świczku, stojaw ńi żywyj, ńi mertwyj. Stojaw, jak statuja, ny szywyływ sia. Bohomaz prylipyw świczku, a sam staraw sia i ny dywyćcia na pokuť, jak buťto ny zamicza; rozzuwajićcia sybi, ny spisza. Kowal tyrpiw, tyrpiw, ny chwatyło

sył bilsze stojať, zbyw świczku, a sam jak striła z chaty i holaka łepesnuw do domu. Bohomaz zdorowo żinku nakazuwať ny staw, daw jiji sztuk try poplauchy i stroho na stroho prykazaw jiji bilsze tak ny robyť. Na druhyj deń bohomazowi nadoumyło pidkuwať swojich konyj, bo ony dawno buły nykowani. Prywiw win do kuzńi konej i nyczajanno popaw, jak je, do toho samoho kowala, jakyj u joho stojaw na pokuťi. Bohomaz joho ny piznaw, bo win zdorowo na joho wczora ny prydywjaw sia i hołoho z oďitym trudno złyczať tak, szo win pidijszow do kowala i śmiło naczaw z nym bałaczku: Pożałusta, pidkuj mińi konyj, a to wczora doszczyk projszow i czysta bida, końi moji czuť ny porozczachuwałyś. — Kowal z sowisty i oczyma ny dywyćcia na bohomaza, nachmuryw browy i wtupyw sia w zemlu i bałaka z nym nyochotno, jak buťto ne chotia: Ta ńikoły wozyćcia z nymy, surjoznoho ďiła bahato. Może chto druhyj woźmyćcia. Spytaj on u tych kuzniach. — Ta pożałusta, ny jarypen sia. De tam ja budu szukať swobodnych? Tut ny dowho pidkuwať. Stari pidkowy woźmy sybi, a nowi prystaw, ja dopłaczu, szob szwydcze, a to stanysz jich zahostruwať, na dowho ďiło protianyćcia. Pidkuj, pożałusta, skorij. Czoho zadumaw sia? Dumajuť ťiko mińistry, ta indyky, a nam z toboju ńiczoho dumať. — Ehe, tybi możno patiakať. Teper ty z proźboju lizysz, tybi siohodńi konyj pidkuj, a wczora swiczku pid chuj! — Bohomaz ny staw dowho okałaczuwaćcia koło joho, konyj za obrotky ta skorisz pidwyrnuw do druhoji kuźńi.

Der heilige Ulas.

Zum Weibe eines Heiligenpatzers ging ein Schmied. Sobald der Heiligenpatzer zum Jahrmarkt mit den Bildern fuhr, da schlich der Schmied ohne lange zu überlegen, schnurstracks zu dessen Weibe. Wahrscheinlich mußte der Heiligenpatzer dieses Kunststück gemerkt haben. Einmal fuhr er mit den Bildern zum Jahrmarkt und sagte dem Weibe, er werde nicht eher zurückkommen, als erst in einer Woche. Das Weib geleitete den Mann hinaus und dachte bei sich: „Na, jetzt kann ich mir nach Herzenslust flott leben!“ — Der Schmied hatte es bald heraus, daß der Heiligenpatzer zum Jahrmarkt weg war, und nachdem er die Abenddämmerung abgewartet, ging er zu ihr hin. Dort tranken sie, ergötzten sich, scherzten, in Sicherheit und ohne jegliche Befürchtung, und dachten nicht daran, ja es fiel ihnen gar nicht ein, daß der Mann sie ertappen könne, denn es blieben noch drei Tage bis zum Zeitpunkt seiner Heimkunft. So schäckerten sie bis Mitternacht und begannen dann es sich zum Schlafen bequem zu machen. Er zog die Hosen und das Hemd ab, zie zog sich ebenfalls ganz nackt aus, und sie begannen eine Quadrille auf vier Knien zu tanzen. Ob sie sich lange herumtummelten oder kurz, wer kanns wissen, genug, zur Zeit, als schon die ersten Hähne gekräht, kam der Mann vom Jahrmarkt zurück, fuhr in den Hof ein, hielt an, trat zu der Vorhaustür und begann zu trommeln. „Ej, macht auf, schnell!“ Hier wurden sie aufgescheucht. Hin und her, was war da zu tun? wohin sollte man sich verstecken? Das Weib zog rasch das Hemd und die Schuhe an und sagte zum Schmied: „Stell dich auf den Ehrenplatz und steh, rühr dich nicht, er wird denken, es stehe ein Bild da, und ich werde kein Licht machen und da wird ers nicht unterscheiden“. Nun, alsdann, der Schmied war einverstanden. Sie öffnete dem Manne die Tür, sprang schnell ins Bett zurück und lag da. Er trat ins Haus und sagte zum Weibe: „Du solltest wenigstens den Kienspan anzünden“. — „Und wozu brauchst du ihn? Jetzt

ist mondhelle Nacht, zieh dich aus und leg dich schneller schlafen. Du bist doch ermüdet, solltest nur trachten, auszuruhen". — „Und wo sind die Zündhölzchen, ich muß schauen, wo ich ablegen soll". — „Was, siehst du denn nicht, wo du zu atmen hast, oder was? Zieh dich aus und leg die Kleider irgendwohin auf die Bank". Der Mann begann sich auszukleiden, guckte aber in alle Ecken, ob nicht irgendwo ein Liebhaber stecke. Dabei stöberte er in dem Winkel nach den Zündhölzchen. Er starrte den Ehrenplatz an und sah, daß jemand dort stand. Da fragte er das Weib: „Was steht dort am Ehrenplatz, als wäre dies ein Mann? — „So—o—o! Was dir nicht einfällt, ich hab dort ein Bild hingestellt. Ich hab deine Bilder aufgeräumt, die du unlängst gemalt, und eins von ihnen habe ich auf den Ehrenplatz gestellt". — „Welches denn? Es scheint, daß ich ein solches nicht gemalt!" — „Du hasts etwa vergessen? Ich hab von jenen genommen, die du für die Kirche bestimmt. Das ist der heilige Ulas". — Der Bauer ahnte, was das für ein Heiliger sein könne und sagte zum Weibe: „Das soll Ulas sein hier, und warum hat er so einen Zumpt wie wir?" — Nun hat er ein Zündholz ertastet, langte nach einer Wachskerze (die man anklebt) und sagte: „Man muß dem heiligen Ulas eine Kerze weihen. Ich hab, Gott sei Dank, diesmal einen schönen Verdienst gehabt!" Er zündete die Kerze an und klebte sie an die Knie des falschen Ulas und brachte sie so an, daß die Flamme der Kerze dem Schmied den Zumpt versengte. Als der Bauer an dem Schmied die Kerze anbrachte, stand dieser halb tot, halb lebendig da. Er stand da, wie eine Statue, rührte sich nicht. Der Heiligenpatzer klebte die Kerze an, und trachtete hernach, nicht auf jenen Platz hinzuschauen, als ob er nichts bemerke; er zog die Schuhe in aller Gemächlichkeit aus. Der Schmied hielt aus, solange er konnte, dann mangelte ihm die Kraft, noch länger dazustehen, schlug die Kerze herunter und wie ein Pfeil schoß er aus dem Hause und jagte ganz nackt, wie er war, heim. Der Heiligenpatzer begann dem Weibe keine Vorwürfe zu machen, er gab ihr etwa fünf Stück Watschen und verbat ihr allerstrengstens so etwas jemals wieder zu tun. Am nächsten Tag fiel es endlich dem Heiligenpatzer ein, seine Pferde zu beschlagen, denn sie waren schon lange nicht beschlagen. Er führte seine Pferde zur Schmiede hin, unversehens traf er gerade zu demselben Schmied, der bei ihm am Ehrenplatz gestanden. Der Heiligenpatzer erkannte ihn nicht, denn er hätte ihn gestern nicht genau angesehen und einen Nackten kann man von einem Bekleideten schwer erkennen. So näherte er sich dem Schmied und begann mit ihm das Gespräch: „Sei so gut, beschlag mir die Pferde, gestern war ein Regen niedergegangen und ich hab reines Pech gehabt, meine Pferde hätten sich beinahe die Beine ausgerenkt". Der Schmied schaute vor Scham den Heiligenpatzer gar nicht an, mit gerunzelten Brauen blickte er zu Boden und sprach zu ihm unwillig, als ob er nicht Lust hätte: „Hab keine Zeit mich mit Ihnen abzugeben, hab viel ernstere Sachen zu tun. Vielleicht kanns ein anderer, frag bei den anderen Schmieden nach". — „Aber, sei so gut, sei nicht widerhaarig. Wo soll ich andere suchen, die freie Zeit haben? Das Beschlagen dauert ja nicht lang. Nimm dir die alten Hufeisen und gib neue, ich werde zuzahlen, damits nur schneller werde, denn wirst du noch diese zufeilen, dann wird sich die Sache in die Länge ziehen. Beschlag sie nur schnell, sei so gut. Was grübelst du da, es grübeln nur die Minister und Truthähne. Wir beide haben über nichts zu grübeln" — „Ei, da kannst du fein daherplappern. Jetzt kommst du mit einer Bitte zu mir gekrochen. Heut soll ich dir die

Pferde beschlagen, und gestern hast du eine Kerze zu meinem Zumpt getragen!“ Der Heiligenpatzer bemühte sich nicht länger um ihn, ergriff die Zügel und lenkte seine Pferde rasch zur nächsten Schmiede weiter. —

260. Skoro wyjde piweń.

Do odnoji mołodyći chodyw nyszkom sałdat. Zwať joho buło Romaszka. A czołowik jiji chodyw na podenszczynu do pomiszczyka. Ot odyn raz na masnyći pryjszow Romaszka do mołodyći u hosťi. Wona jomu napykła błynćiw, nawaryła warenykiw i zżaryła piwnia chatnioho, szo w chaťi żyw; buła i wypywka u jich; koły wse buło hotowe, wony śiły obidať. Z nymy obidaw i syn hodiw dwoch na treťij, takyj, szo wże umiw koj szo bałakať. Ny spiły wony konczyť obidu, dywluććia, ide czołowik jiji. Szo tut robyť, kudy ďiwaććia? A dali mołodycia j każe sałdatowi: Liź u konyk, ja tebe zakryju kryszkoju. — Sałdat śiw u konyk, a wona joho nakryła. Czołowik prychode, skyda kożuch i śida za stił; żinka naczała joho poczczuwať warenykamy i błynciamy. Win sydyť za stołom i umyna młynći; koło joho śiw synok. Sydyť i wse pohlada na konyk, ta odno torocze: Tato, tato, Jomaszka u koniku! — A mołodycia i sama ny swoja, dusza u pjatky wyskoczyła, ta syna zabałakuje: Jiż, synok, z baťkom, czoho ty tam ny baczyw na konyku? — A chłopja iszcze twyrdyť: Tato, tato, dywyś, Jomaszka u koniku! — Ysz jakyij, namaż jomu na konyku; jiż z baťkom, ny wse rawno. — Chłopja posyďiło iszcze trochy i upjeť: Jomaszka u koniku! — Tybi skazano, sydy z baťkom; ja tybi namażu harjaczeńkyj błynczyk. — Czołowik i sybi: Ta sydy, synok, zo mnoju, ja tebe dawno baczyw, jiż tut. — Chłopczykowi ny tyrpyććia, wse koso pohlada na konyk. A u kryszći ta buła ďirka, suczok iz doszky wyskoczyw, i w ciu ďirku sałdat odnym okom dywywś, de mużyk sydyť i strojaw plany, jak wyskoczyť i wtykty. Chłopja pobaczyło, szo sałdat dywyććia u ďirku i każe: Tato, tato, Jomaszko dywyććia u dijoczku, hjaz wydno; i pokazuje palcym na ďirku. Mużyk zrazu buło ny dohadaw sia, a chłopja pidijszło do konyka i stało namirjaććia, tykať tudy palcym, a samo torocze: Jomaszka, hlaz wykolu! — Czołowik smyknuw, w czim ďiło, ta skorisz do konyka. Ťiko odczynyw kryszku, a sałdat jak kiń płyh witťila i drała z chaty; czołowik i ny staw za nym hnaććia, a prjamo kynuw sia do żinky; chwatyw jiji za patły i nu jiji w powołoczku po chaťi, a sam kułakom nawaluje ta prykazuje: Ach ty, bisowa docz, tak ty taka! Oce tybi Romaszka; znaj, znaj, jak z sałdatamy wołoczyććia! A dali rozdywyw sia, szo piwnia nyma, a odni kistoczky popid ławkoju walajuććia, ta dawaj iszcze jiji kudowczyť, a sam pryczytuje: Ach ty, szlucha czortowa, oce tybi piwiń, oce piwiń, oce tybi kurjatyna! Ach ty, błaď czortowa, ty mińi piwnia zanapastyła! Ja joho na zawod ostawyw, a ty joho kabełem ztrowyła! — A synok sydyť za stołom ta dywyććia, jak baťko maťir kudełe. Czołowik, jak swysnuw jiji w ucho, mołodycia szlopnuła na sraku, potim upała i nohy zadrała, a płachittjam tak i nakryła sybi oczi tak, szo synok pobaczyw uśi snasťi. Uhlaďiw semena i dumaw, szo to hrebiń iz piwnia taj każe: Tato, tato, byj mamu dużcze, piwiń skoro wyjde, uże hrebiń pokazaw sia—o-o-n . . . krasńije i pokazaw palcym.

Bald kommt der Hahn heraus.

Ein junges Weib unterhielt im Geheimen ein Verhältnis mit einem Soldaten. Er hieß Romaszka. Ihr Mann war ein Taglöhner bei einem Gutbesitzer. Einmal im Fasching kam Romaszka zum Weibe zu Besuch. Sie

bak ihm Eierschmarrenkuchen, kochte ihm Mehltäschchen und röstete ihm den Hahn, der sich bei ihnen in der Stube aufhielt; sie hatten auch genug zu trinken. Als alles fertig war, setzten sie sich zu Tische. Neben den beiden saß auch ihr kleines Söhnchen von etwa zwei, drei Jahren, das schon ein wenig plaudern konnte. Kaum wurden sie fertig, da sahen sie schon, daß der Ehemann zurückkehrte. Was war da zu machen, wo konnte sich der Soldat verstecken? Nun sagte das junge Weib: „Kriech in die Truhe, ich werde dich mit dem Deckel zusperren". Der Soldat kroch hinein und sie verbarg ihn. Der Mann trat ein, legte seinen Pelz ab und setzte sich zu Tische, die Frau bewirtete ihn mit dem Küchlein und der Mehlspeis. Er saß nun und verzehrte eins nach dem andern; neben ihn setzte sich das Söhnchen. Der aber schielte immer nach der Truhe und plapperte ohne Unterlaß: „Vata, Vata, Jamaszka in del Tluhe!" Das Weib war ganz verlegen, der Schreck saß ihr im Nacken und sie versuchte das Geplapper des Sohnes zu wenden: „Iß nur, Söhnchen, mit dem Vater, — hast du denn an der Truhe was besonderes gesehen!" Das Bübchen aber plapperte fort: „Vata, Vata, schau, Jamaszka in del Tluhe". — „Hü, was das für a Bub is! Scheiß ihm auf die Truhe, iß nur mit dem Vater, hör' auf!" Das Büberl saß eine Weile still und fing dann wieder an: „Jamaszka in del Tluhe!" — „Hast es gehört, was dir gesagt worden; iß mit dem Vater; ich will dir den heißen Eierkuchen mit Süßem bestreichen". Der Mann mengte sich nun auch ein: „Bleib Söhnchen bei mir, hab' dich lang nicht gesehen; iß hier mit mir". Das Bübchen blieb aber unruhig, schaute immer nach der Truhe; der Deckel aber hatte ein Loch, ein Knorren war aus dem Brett gesprungen und durch diese Öffnung lugte der Soldat nach dem Bauer hin und schmiedete Pläne, wie er entwischen könnte. Das Bübchen bemerkte, wie er aus dem Löchlein lugte und sagte: „Vata, Vata, Jamaszka schaut aus dem Löchlein helaus, seht nul" — und wies mit dem Finger hin. Der Mann erriet noch immer nichts, das Büblein aber näherte sich der Truhe, versuchte mit dem Finger in das Löchlein zu stoßen und plapperte: „Jamaszka — ich fahl dil in's Auge!" Nun merkte der Bauer wie die Sache stand, und stürzte zur Truhe. Kaum öffnete er den Deckel, da sprang der Soldat wie ein Pferd heraus und entfloh; der Mann ließ ihn entwischen, wandte sich zum Weibe, erwischte sie an den Haaren und nun ging die Keilerei los; er zerrte sie durch die Stube, bearbeitete sie tüchtig mit den Fäusten und sprach dazwischen: „Ach du Teufeltochter, so eine bist du! Da hast den Romaszka, — sollst wissen, ja, sollst wissen, wie du dich mit Soldaten abzugeben hast". Dann bemerkte er, daß der Hahn verschwunden, daß nur seine Knochen unter der Bank weggeworfen lagen, da begann er von neuem auf sie loszudreschen und schrie: „Ach du Schandweib des Teufels, da hast du den Hahn, — da, da, da hast Hühnerfleisch! Ach du Teufelhure, du hast mir den Hahn umgebracht! Ich hab' ihn zur Zucht gehalten und du hast ihn mit deinem Buhlen vertilgt!" Das Bübchen saß am Tisch und schaute der Prügelei zu; der Mann versetzte plötzlich dem Weibe eins hinter die Ohren, die plumpste auf den Arsch hin, fiel dann um, so daß ihr die Beine in die Höhe kamen und die Röcke empor und ihr über den Kopf flogen; — so konnte das Söhnchen alles sehen. Er erblickte den Kitzler und dachte, dies sei der Hahnenkamm. „Vata — Vata" schrie er nun, „schlag zu, der Hahn wird bald kommen, sein Kamm ist schon da — o — o — o der rote —" und wies mit dem Finger hin.

261. Sowa worożka.

Odyn sałdat prosłużyw 25 rokiw. Jomu za ce dały misto podarka rużżio. Iszow win do domu, dorohoju jomu prychodyłoś nyraz hołoduwať. Prybjećcia do jakoho nybuď syła, poprose poobidať, oddychne i czwała dalszi. A de seła ridko od druhoho, to tam ćiłyj deń prychodyłoś buť nyjiwszy. Pryjszłoś jomu ity lisom. Iszow win poszty ćiłyj deń i wse lis taj lis. Win wże bojaw sia, szo i do weczyra ny wybyryćcia z joho. Koły dywyćcia, a tam pastuch chode. Win obraduwawś, pidijszow do joho i poczaw rozpytuwať: A szo, chłopcze, tut seło dałeko od lisu? A to ja ćiłyj deń ny jiw, otoszczaw tak, szo j do syła ny doberuś. Idu, idu i ńide ny wydno żyla. – Ta wy, służywyj, zajďiť do lisnyka, tam może pidcharczyteś, a to do syła iszcze dałeko; poky dojdysz, tak zowśim żywit pidtiahne. — A deż toj lisnyk żywe? — Ta tut zaraz na poworoťi. Projdyte hin z dwoje po oći sami tropi, a tam pobaczyte na prawo chatu; oce same i wona. — A szoż tam ludy harni żywuť, daduť pojisty, czy ńi? — O, wona sama dobra baba, wona was może uhostyť, czym choczty. — A po czem ty znajisz? — Ta ja ny raz czuw, szo do neji diaczok chode. — Ta kołyż win chode, tut że seło dałeko. — Ta jak stane smyrkať, tak win i brede siudy. — A jak że jiji czołowik ny dohadajićcia? — Ta w joho zdorowyj uczastok, win jizde u objizd z weczyra. Wyjizdża smyrkom, a wyrtajićcia z objizdu uże na zori, pyryd rozświtom. — Popliwś sałdat do tyji chaty. Na doroźi popałaś jomu na oczi sowa, win z nyczewja pryćiływś, bac! jiji. Wona upała z hiłky i stryba po zymli, a pidłyťiť ny może. Stało byť ťiko pidstriływ. Sałdat pojmaw sowu i piszow z neju. Prychode do lisnyka, a tam obidajuť. Sałdat ny spiw porih pyrystupyť, joho zaraz że poprosyły obidať. Sałdat, rozumijećcia, ny odkazaw sia, carymonyćcia ny staw, za ťiko i jszow, szob pidżywyćcia. Śiw za stił i sowu bila sebe posadyw, szob ny wtykła. Lisnyk pyta: Jaka ce w tebe ptycia, służywyj, jak jiji nazywajuť? — O ce ptycia, dobryj czołowicze, doroha. Ce taka ptycia, szo wse rozkaże, chto w tebe w doma buwa, koły ty nachodysz sia w odłuczći. — Ny możyť buť. — Ot chrest bożyj, tak wirno. — Ta ńit, bo ce ty szutysz, służywyj. — Ny wirysz, tak ja tybi zaraz pokażu. — Anu, służywyj, pokaży, jak wona uznaje. — Sałdat diornuw sowu za uszi, wona zasyczała. — Szo wona, służywyj, każe? pyta lisnyk. — Ta wona każe, szo do twojeji żinky diaczok chode. — E! on szo; pohody, ja pidsydiu. — Żinka na ciu poru wyjszła w kuchniu borszcz pidsypať i ny czuła. — Prodaj myńi, służywyj, ciu ptyciu! — Kupy, ja prodam. — A szo tybi za neji? — Ta ja ny doroho woźmu z tebe, ťiko sto rubliw. — A może wstupysz? — Ńi, ńi kopijky, ja z tebe barysza ny byru, ce kazenna ćina. Mińi jiji za odłyczije na wojńi podaryły. — Nu dobre, na tobi sto rubliw, ťiko tak szob żinka ny baczyła, ny każy, szo ja kupyw, ja skażu, szo ty mińi podaryw. — Sałdat hroszi myrszczi w kyszeniu, a sowu oddaw lisnykowi. Poobidały wony, sałdat podiakuwaw za chlib, za sil i podaw sia dalszi. Mużyk pyryd weczyrom staw zbyraćcia w objizd. Wziaw sowu, posadyw na matyciu (swołok) i każe żinći: Hlady że ocyji ptyći, ny wypusty z chaty. Ce ptyczka doroha, wona sto rubliw stoje, jak jiji kupyť. Wona taka, szo wse rozkaże, szo w domi ďijićcia. Koły ja zwyrnuś, tak wona mińi wse bude opowiszczať. — Czołowik ośidław konia i pojichaw. A żinka ostałaś z zasmuczynoju hołowoju; duma sybi: Propała wsia sprawa, pryjdyćcia rozłuczyćcia z diaczkom. — T'iko szo ztymńiło, prychode diaczok. Wona j każe jomu: Teper, hołubczyku, do mene bilsze ny prychoď. — Czoho ce tak, za szoż ty tak na mene prohńiwałaś? — Ta ny możno ńijak; teper nasze ko-

chania propało. — Ta szo take, ja ny pojmu ńiczoho. — Ta ot szo: Mij czołowik teper bude uznawať, chto do mene prychode. — Take! czohož win rańisz ny znaw, a teper uzna? — Tak win kupyw u sałdata taku ptyciu, kotra wse rozkaže, szo my tut budym robyť. — A my jiji, dawaj, ubjem i zakynym. — Ńi, jak že ce možno, ubjem, tak bude dumať, szo my naroszne ubyły, szob ny rozkazuwała. — Ta ce pochože brechnia, hołuboczko moja, ce win tebe obmanyw, szob ty bojałaś. — Ńi, sokołyku mij, ce prawda. Sałdat jomu pokazuwaw, i ona jomu odwityła. Ja chocz i w kuchny buła, a wsež taky mylkom poczuła, szo wony szoś pyrysziptuwałyś i zhaduwały pro nas. — Ot bisowa ptycia, jak že nam teper buty? — Ta szož, teper rozpraszczajim sia taj hoďi. — Ta mińi žal z toboju, hołubko, rozstawaćcia; mińi wse taky ny wiryćcia, szo wona umije roskazuwať. Anu dawaj, sprobujim, szo wona skaže nam. — A czym že my sprobujim? — Ta podratuj jiji swojeju, ot my i pobaczym, szo wona, pońima szo nybuď, czy ńi. — Žinka pidniała płachitia i poczała sowu dratuwať. Sowa wse syczała, a dali zrazu, jak porchne, cop jiji za pyzdu. Uczypyłaś kychtiamy za wołośiń i za semena taj wysyť. Ta tak uczypyłaś, szo ńijak ny odirwysz. Nu, szo tut robyť? Odirwať jiji, duže bude bolacze, bo wona tak okarjaczyła, szo pryjdyćcia wmisťi z semenom odirwať. Odrizať sowi nohu, czołowik uzna, upjeť hore. Diaczok toďi myrszczi wyjniaw iz sztaniw swoho, pidijszow pobłyžcze i dawaj manyť sowu do sebe, szob wona brosyła žinku, a kynułaś do joho i szob w toj myť, koły wona brose pyzdu, myrszczi schowať chuja. I sowa ostałaś by ńi pry czom. Diaczok pidstupyw iszcze pobłyžcze i staw wodyť swojim pyryd sowynym nosom. Sowa zyrkała, zyrkała, to na prawo, to na liwo, a dali wyłuczyła taku minutu, szo diaczok wystawyw chuja pobłyžcze: Cop, jak raz za kineć, tak i wpjałaś kichtiamy w hołowku. Win toďi smyk, smyk, a sowa iszcze dužcze, jak ścipyła swoji łapy tak, szo ńijak ny možno buło wyrwaćcia. Wony toďi stojať i dywlućcia odyn na druhoho, ta pokrichtujuť od boli. A sowa skliszczyła jich i ny puska i wse rawno, jak skowała chuja z pyzdoju. Diaczok z lubownyceju stojať i mirkujuť. Szož tut robyť? Odrizať nohy, czołowik uzna. Rwonućcia tak, szob sowu rozczachnuť, bolacze zdorowo bude, to wona wweś jichnyj potroch z koriniam wydere. I tak wony stojały czasiw z dwa, koły czujuť, u worota stuka mužyk. Tut uže wony wybrosyły wse z hołowy, ny stały wyhaduwať, jak łuczcze, a myrszczi wziały niž i odrizały sowi nohy. Diaczok z odnoju nohoju podaw sia do domu, a žinka z druhoju ostałaś u sebe doma. Žinka wyskoczyła, widczynyła czołowikowi worota. Win ńiczoho ny zna, ide sybi z prochwoła. A wona pobihła w pyrid, lahła na piczi i łyžyť ńi žywa, ńi mertwa. Duma sybi: Teper wse rawno uzna, propadať mińi. — Uwichode czołowik u chatu, žinka łyžyť na piczi, a sowa walajićcia pid ławoju. Lisnyk myrszczi kynuw sia do sowy. Hlaď, a w neji nih nyma. Win toďi do žinky: Chto ce sowi nohy odrizaw? — Ja ny znaju. — Ta jak že ty ny znajisz, tyž doma buła. — Ta wona pochože taka j buła. — Tak ńi, wona buła z nohamy. — Ta to tybi tak pokazałoś. — Czołowik zamowczaw, duma sybi: Može j sprawďi w neji taki buły nohy, bo ja pylno ny prydywlaw sia do neji. — Czołowik śiw, poweczerjaw i poliz na picz do žinky spať. Położaw trochy i poczaw do neji pryłabuzniuwaćcia. Wona ny choťiła, odpychała joho od sebe, odmohałaś to tym, to druhym. A win odno lize, nastojczywo trebuje; chocz trisny, a dawaj. A wona bacze, szo od joho ny odbaraskajisz sia, lahła. Czołowik kynuw sia tudy, až tam szoś szkrjabe. Podrjapaw sybi wsiu hołowku. Kynuw sia tudy rukoju, obszczupaw, až tam

noha iz sowy. Żinka tođi wże wołyju nywołyju pryznałaś. Czołowik z dodosady tak jiji odłupciuwaw, szo wona czyryz tyżdyń mista i Bohu duszu widdała.

Die Eule als Wahrsagerin.

Ein Soldat hatte 25 Jahre ausgedient. Dafür bekam er statt eines Geschenkes ein Gewehr. Er ging nach Hause und unterwegs mußte er öfters Hunger leiden. Gelangte er in irgend ein Dorf, bat er um ein Mittagessen, ruhte etwas aus und weiter ging es. Und wo die Dörfer weit von einander gelegen waren, da traf es sich oft, daß er den ganzen Tag nichts zu essen bekam. Es traf sich, daß er durch einen Wald gehen mußte. Er ging beinahe den ganzen Tag hindurch, der Wald wollte kein Ende nehmen. Er fürchtete schon, daß er gar bis zum Abend nicht aus dem Walde herauskommen werde. Sieh da, da ging dorten ein Hirte. Darüber war er sehr erfreut, er näherte sich ihm und begann ihn auszufragen: „Nun, was Bürschlein, ist hier das Dorf weit vom Walde? Denn ich habe den ganzen Tag nichts gegessen und ich bin so erschöpft, daß ich kaum ins Dorf gelangen werde. Ich gehe und gehe und nirgends sehe ich eine Ansiedlung.“ — „Geht doch, Soldat, zum Förster. Dort werdet ihr euch ein wenig erlaben, denn zum Dorfe ist es noch weit; bis du hingelangst, wird sich dir der Bauch gänzlich einziehen.“ — „Wo wohnt der Förster?“ — „Hier gleich um die Ecke. Zwei Steinwürfe weit werdet ihr diesen Pfad gehen, dann werdet ihr ein Haus erblicken, und dieses ist es eben.“ — „Und wohnen dort ordentliche Leute, werden sie etwas zu essen hergeben, oder nicht?“ — „O, sie ist ein gutes Weib, sie wird euch mit allem bewirten, was Sie wollen.“ — „Und woher weißt du das?“ — „Ich hab öfters gehört, daß zu ihr der Kirchensänger geht“. — „Wann geht er denn, hier ist das Dorf so weit.“. — „Wann es dämmert, dann watet er halt her“. — „Und kommt ihr Mann nicht drauf?“ — „Er hat ein großes Revier, er fährt jeden Abend hinaus. Mit Anbruch der Nacht fährt er aus und kommt erst bei Morgengrauen vor Sonnenaufgang zurück.“ Der Soldat schlenderte zu jenem Hause hin. Unterwegs fiel ihm eine Eule in die Augen, er zielte plötzlich, und batz, er traf. Sie fiel vom Ast und hüpfte auf der Erde, konnte nicht auffliegen. Also hatte er sie nur angeschossen. Der Soldat erwischte die Eule und ging mit ihr weiter. Er kam zum Förster und dort aß man zu Mittag. Kaum trat der Soldat auf die Schwelle, da lud man ihn zum Mittagessen ein. Natürlich hatte der Soldat nichts dagegen, machte nicht viel Umstände, er war ja eigens hingekommen, um sich zu erlaben; er setzte sich an den Tisch und postierte die Eule neben sich, damit sie nicht durchgehe. Der Förster fragte: „Was hast du da für einen Vogel, Soldat, wie nennt man ihn?“ — „O, guter Mann, das ist ein teuerer Vogel. Das ist so ein Vogel, der alles erzählen wird, was bei dir zu Hause passiert, wenn du abwesend bist.“ — „Nicht möglich!“ — „Auf Gottes Kreuz, es ist genau so.“ — „Aber nein, du scherzest, Soldat.“ — „Wenn du nicht glaubst, so werde ich dir zeigen.“ — „Nun, Soldat, zeig, auf welche Weise sie es herausbringt.“ Der Soldat zupfte die Eule an den Ohren, sie zischte. „Was sagt sie Soldat?“ fragte der Förster. — „Sie sagt, daß zu deinem Weibe der Kirchensänger gehe.“ — „E, so; wart, ich werde aufpassen.“ Das Weib war unterdessen in die Küche gegangen, um den Borscht einzumachen und hatte nichts gehört. „Verkauf mir, Soldat, diesen Vogel!“ — „Kauf nur, ich werde ihn verkaufen.“ — „Und wieviel soll ich dir für ihn zahlen?“ — „Von dir werde ich nicht viel nehmen, nur 100

Rubel.“ — „Vielleicht läßt du nach?“ — „Nein, nicht eine Kopeke. Ich mache kein Geschäft mit dir, es ist eine Taxe. Er wurde mir als Auszeichnung im Kriege verliehen.“ — „Nun gut, da hast du 100 Rubel, aber das Weib soll nicht sehen. Sag nicht, daß ich ihn gekauft, ich werde sagen, daß du ihn mir geschenkt.“ Der Soldat ließ hurtig das Geld in der Tasche verschwinden und gab die Eule dem Förster. Sie aßen das Mittagessen zu Ende, der Soldat dankte fürs Brot und Salz und trollte sich von dannen. Vor dem Abend machte sich der Förster zur Ausfahrt bereit. Er nahm die Eule, placierte sie auf dem Stubenbalken und sagte zum Weibe: „Schau, gib Obacht auf den Vogel, laß ihn nicht aus dem Hause. Das ist ein teuerer Vogel, er ist 100 Rubel wert, wenn man ihn kaufen wollte. Das ist so einer, der alles erzählt, was im Hause geschieht. Wenn ich zurückkehre, wird er mir alles erzählen.“ Der Mann sattelte das Pferd und ritt fort. Das Weib blieb mit bekümmertem Kopf zurück. Sie dachte bei sich: ‚Das ist eine verlorene Sache, ich werde mich vom Kirchensänger trennen müssen.‘ Kaum war es dunkel geworden, da kam der Kirchensänger. Sie sagte zu ihm: „Jetzt, Täuberich, komm nimmer zu mir.“ — „Warum denn, wofür zürnst du mir denn?“ — „Nein, nichts hab ich gegen dich, von Herzen gern möchte ich dich empfangen, aber es geht nicht. Jetzt ist unsere Liebe dahin.“ — Was ist denn geschehen, ich verstehe nichts.“ — „Nun weißt, mein Mann wird jetzt erfahren, wer zu mir kommt.“ — „So! warum wußte er früher nichts und jetzt wird ers erfahren?“ — „Er hat einen solchen Vogel vom Soldaten gekauft, der alles erzählen wird, was wir hier treiben.“ — „Weißt, laß uns ihn töten und verscharren.“ — „Nein, wie kann man das? Wenn wir ihn töten, wird er denken, daß wir ihn absichtlich getötet, damit er nichts erzähle.“ — „Aber das scheint eine Lüge zu sein, mein Täubchen; er hat dich hintergangen, damit du Furcht hast.“ — „Nein, mein Falke, das ist die Wahrheit. Der Soldat hat ihn gezeigt und er hat ihm geantwortet. Wenn ich auch in der Küche war, hab ich flüchtig gehört, daß sie etwas untereinander geflüstert und unser Erwähnung getan. Da hast den Teufelvogel, wie wird es uns jetzt ergehen? Nun, wir müssen von einander Abschied nehmen und fertig.“ — „Aber mir tut das Herz weh, mich von dir, mein Täubchen, zu trennen. Ich kann doch nicht daran glauben, daß er erzählen kann. Komm, laß uns probieren, was er uns sagen wird.“ — „Wie wollen wir's denn probieren?“ — „Weißt, reize ihn mit deiner Voz. Da werden wir sehen, ob er etwas begreift.“ Das Weib hob die Röcke auf und begann die Eule zu reizen. Die Eule zischte immerfort, dann plötzlich hüpfte sie auf und erwischte sie bei der Voz. Sie krallte sich in den Haarboden ein und hielt sich am Kitzelboden fest und hing. Und hatte sich so festgekrallt, daß es nicht möglich war, sie loszubekommen. Was war da zu tun? Sie wegzureißen, war sehr schmerzhaft, denn sie hatte sich so festgehackt, daß sie höchstens mit dem Kitzelboden weggerissen werden konnte. Der Eule ein Bein wegzuschneiden, das konnte der Mann erfahren und es gab wieder ein Unglück. Der Kirchensänger zog eilig den seinigen aus den Hosen heraus, näherte sich ihr und begann die Eule an sich zu locken, damit sie das Weib loslasse und sich auf ihn stürze und er in dem Augenblick, wann sie die Voz loslasse, den Zumpt verstecke. So hätte die Eule das Nachsehen gehabt. Der Kirchensänger näherte sich noch mehr und begann vor der Nase der Eule mit dem seinigen herumzustreichen. Die Eule schielte bald nach rechts, bald nach links, dann paßte sie den Augenblick ab, als der Kirchen-

sänger den Zumpt genähert, zop! da erwischte sie ihn an der Spitze und krallte sich ins Köpfchen ein. Er zuckte und zupfte hin und her, die Eule krampfte ihre Krallen zusammen, so daß es nicht möglich war, sich loszuzumachen. Da standen sie da und schauten einander an und ächzten vor Schmerz. Die Eule hatte sie zusammengekoppelt und ließ sie nicht los. Es war gerade, als hätte sie den Zumpt mit der Voz zusammengeschmiedet. Der Kirchensänger stand da mit seiner Geliebten und sie überlegten: was war da zu machen? Ein Bein abzuschneiden, wird der Mann erfahren. Einen plötzlichen Ruck machen, um die Eule zu zerreißen, würde gar zu schmerzhaft sein, denn sie konnte das ganze Eingeweide samt der Wurzel herausreißen. So standen sie etwa zwei Stunden nebeneinander, da hörten sie den Mann ans Tor klopfen. Da war ihnen alles aus dem Kopf entflohen, sie überlegten nicht lange mehr, was besser wäre, ergriffen flugs das Messer und schnitten der Eule die Beine ab. Der Kirchensänger mit dem einen Bein eilte nach Hause und das Weib blieb mit dem anderen zu Hause. Sie eilte hinaus, öffnete dem Manne das Tor. Er wußte nichts, schritt ganz gemächlich her. Sie aber lief ihm voraus und legte sich auf den Ofen und lag da, halb tot, halb lebendig. Sie dachte bei sich: jetzt wird er ohnehin erfahren und ich gehe zu Grunde. Der Mann trat in die Stube, das Weib liegt auf dem Ofen und die Eule hingeworfen unter der Bank. Der Förster eilte straks zur Eule, sieh, da hatte sie keine Beine. Da wandte er sich an das Weib: „Wer hat die Beine der Eule abgeschnitten?“ — „Ich weiß es nicht.“ — „Wie weißt du es nicht, du warst ja zu Hause.“ – „Sie mußte wahrscheinlich so gewesen sein.“ — „Aber nein, sie war doch mit den Beinen, das ist dir nur so vorgekommen.“ Der Mann schwieg und dachte bei sich: ‚vielleicht hatte sie tatsächlich solche Beine, denn ich habe sie nicht so genau beschaut.‘ Der Mann setzte sich nieder, aß zum Nachtmahl und kroch auf den Ofen zum Weibe zum schlafen. Er lag eine zeitlang und dann begann er sich an sie heranzumachen. Sie wollte nicht, stieß ihn von sich, gebrauchte bald diesen, bald jenen Vorwand. Er war aber gar zudringlich, verlangte beharrlich: „Zerplatz meinetwegen, aber gib!“ Sie sah, daß sie sich seiner nicht erwehren könne und legte sich hin. Der Mann stürzte hin, da aber kratzte es ihn. Er hatte ganz das Köpfchen zerkratzt. Er griff hastig mit der Hand hin, fühlte nach, da war das Bein von der Eule. Da mußte das Weib, mochte sie wollen oder nicht, gestehen. Vor Verdruß haute sie der Mann so gründlich durch, daß sie nach einer Wochenfrist dem Herrgott die Seele zurückerstattete.

Anmerkung. Der Zug vom wahrsagenden Vogel ist in Europa allgemein bekannt, wie aus Hnatjuks Nachweisen zur folgenden Erzählung hervorgeht. Zum zweiten Teil vergleiche Anthropophyteia I, S. 151 ff. Nr. 126 und 129. F. S. K.

262. Sowa proroczycia.

Odna baba nysła wodu; nazustricz jiji iz za hory pokazaw sia sałdat. Wona jak hlane i z laku: Och, łycho! — A sałdat poczuw, ta pidijszow do neji i pyta: A deż wono je; łycho? — Ta tam w kołoďiźi ostałoś. — Sałdat skynuw sztany, soroczku i poliz łycha szukať u kołoďiźi. Na ciu poru mymo kołoďizia iszow chłopyć hodiw 7, pobaczywszy odeżu, dumaw, szo chto brosyw abo zabuw, pidniaw jiji i pońis do domu. Sałdat szukaw, szukaw łycha, nyma ńihde, z tym i ny najszow. Wyliz z kołoďizia, kynuwś, nyma sztaniw i soroczky. Win toďi jak zamatiuknećcia: Oce te j łycho, mať joho pyryjob! —

Pryjszłoś ity hołomu. Po dorośi win natrapywś na odnoho chłopczyka, kotryj ńis sowu. Sałdat i każe: Daj mnie etu sowu! — Chłopczyk z laku ny staw odmohaćcia, oddaw, oby ťiko joho ny tronuw. Sałdat i piszow u syło z sowoju. Dojszow do krajnoji chaty, śiw na pryzbu i sydyť. Wychode baba za worota i podywyłaś na joho, duma sybi: Szo ce za mańija, czy durak, czy rakło? — Sałdat pobaczywszy chaziajku i każe: Tiotko, pożałusta, daj mińi sztany i soroczku, ja tybi odpłaczu, pożałusta, a to ja zowśim hołyj. — Wona syrdyto odwityła jomu: U mene nyma, de ja tybi najdu? Was takych bahato najdyćcia; jak wśim dawať, tak i samy biz sztaniw ostanym sia. — Sałdat zamowczaw, sydyť sybi na pryzbi i koso pohlada u wikno. A tam hulbyszcze, pyr horoju; chaziajka z polubownykamy kutyť, po czem zrja. A czołowika ny buło doma, czumakuwaw. A na ciu poru, jak na hrich, pryjichaw; wyprih na toku wołiw i ide u chatu. Żinka pobaczyła, szo mużyk pryjichaw, ta skorisz pochowała polubownykiw i jak ńide ny buwało. A sałdat u wikno, wse baczyw, szo kudy poďiwałoś. Czumak iducze w chatu pobaczyw sałdata, rozpytaw, szo za pryczyna, szo win hołyj. Zżaliw sia nad nym, powiw joho w chatu. Czumak pozdorowkaw sia z żinkoju, a dali pyta: A szo tam u tebe, je szo nybuď pojisty? — Nyma ńiczoho, odyn borszcz. — Ta dawaj i borszcz; z hołodu pojimo. — Pojiły borszcz. Czumak i pyta sałdata: Szo ce w tebe za sztuka, jaka ce ptycia? — Ta ce taka sztuka, szo wse rozkaże, szo w tebe w domi ďijićcia, koły tebe nyma. — Anu, nu, nychaj skaże, szo wono robyłoś. — Sałdat udaryw sowu po nosu, a wona s-s-s-s. — Szo wona każe? pyta mużyk. — Ta ce wona każe, szo żinka twoja z polubownykamy hulała. — Sałdat druhyj raz towknuw sowu po nosu, wona upjeť: S-s-s-s-s. — Szo wona każe? — pyta mużyk. — Ta ce wona każe, szo w piczi żaryna huska je. — Mużyk kynuw sia do peczi, podywyw sia, prawda, jesť. Sałdat iszcze udaryw sowu po nosu, wona znowu zasyczała: S-s-s-s-s. — Szo wona każe? pyta mużyk. — Ta wona każe, szo u szkafu sztowch wodky je. — Mużyk podywyw sia, prawda, jesť; win uziaw toj sztowch na stił i dawaj rozpywať z sałdatom. Żinći pidnosyły, tak wona ny to z laku, ny to z sercia pyť ny zachoťiła. Tak wony samy cej sztowch ucbytały. A dali sałdat każe: Dawaj, ja tybi z chaty czortiw powyhaniaju! — Nu, potrudyś, spasybi tybi, odwityw mużyk. — Sałdat tilky szo pidniaw sia, staw braćcia za kaczałku, a wony wśi z pid połu odyn druhoho dawe i powyskakuwały z chaty. — Mołodeć, służywyj, ty ťiko nadumaw, a wony uże samy pobihły; znaczyť, wony tebe bojaćcia! Mużyk podjakuwaw sałdata i odpustyw joho w połk; daw jomu sztany, soroczku i hroszyniať trochy. Prowodywszy sałdata mużyk pryjniaw sia za żinku i daw jiji dobroji łupciowky. Wona zabożyłaś i zakłałaś, szo z rodu ny bude hulať z polubownykamy i druhym, skazała, zakażu!

Die Eule als Prophetin.

Ein Weib trug Wasser; ihr entgegen vom Hügel her kam ein Soldat. Sie blickte auf und rief erschrocken: „O, mein Elend!“ Der Soldat hörte es, näherte sich ihr und fragte: „Wo ist es, das Elend?“ — „Ei, es ist im Brunnen geblieben.“ Der Soldat zog die Hosen und das Hemd ab und kroch hinein, um das Elend im Ziehbrunnen zu suchen. In dem Moment ging am Ziehbrunnen ein etwa siebenjähriger Bub vorbei, und als er die Kleider erblickte, dachte er, daß sie jemand weggeworfen, hob sie auf und trug sie nach Hause. Der Soldat suchte und suchte das Elend, es war nicht da und somit fand er es nicht. Er kroch aus dem Ziehbrunnen heraus und suchte

eilig nach den Hosen und dem Hemd, da waren sie verschwunden. Das ist ein Elend, vögle ihm seine Mutter! So mußte er nackt weiterziehen. Unterwegs traf er einen kleinen Buben, der eine Eule trug. Der Soldat sagte: „Gib mir diese Eule." Das Bübchen übergab sie ihm vor Schreck ohne Widerrede, damit er ihm nichts zuleide tue. Der Soldat ging mit der Eule ins Dorf. Er kam zum nächsten Hause am Wege, setzte sich auf die Untermauer und saß da. Kam das Weib zum Tore heraus, erblickte ihn und dachte: ‚Was ist das für ein Wahngebilde, ist das ein Narr oder ein Barfüßler?' Als der Soldat die Hausfrau erblickte, sagte er: „Tante, sei so gut, gib mir Hosen und ein Hemd, ich werde dir vergelten, sei so gut, ich bin ja ganz nackt." Sie erwiderte zornig: „Ich hab nicht, wo werde ich sie hernehmen? Von deinem Gelichter gibt es viele; sollte man jedem geben, bliebe man selber ohne Hosen." Der Soldat schwieg still, saß auf der Untermauerung und schielte nach dem Fenster. Dort aber gab's ein Fest, hoch ging es her; die Wirtin mit den Liebhabern verjuxte alles, was ihr unter die Augen kam, machte sich einen guten Tag. Der Mann aber war nicht zu Hause, er war ein Salzfahrer. Eben aber, wie zur Sünde, kam er an, spannte die Ochsen auf der Tenne aus und ging ins Haus. Das Weib sah, daß der Mann angekommen, versteckte flugs die Liebhaber und es war, als wäre nichts gewesen. Der Soldat aber sah durchs Fenster, wohin alles versteckt wurde. Der Salzfahrer bemerkte den Soldaten ins Haus gehend, und fragte ihn aus, aus welchem Grunde er nackt sei. Er dauerte ihn und er führte ihn ins Haus hinein. Der Salzfahrer bewillkommnete sich mit seinem Weibe und sagte dann: „„Und was hast du dort? Hast irgend etwas zum Essen da?" — „Gar nichts, nur Barszcz (Rübensuppe)." — „So gib den Barszcz her, vor Hunger werden wir ihn aufessen." Sie aßen den Barszcz auf. Der Salzfahrer fragte den Soldaten: „Was hast du da für ein Ding? Was ist das für ein Vogel?" — „Das ist so ein Ding, das alles erzählen wird, was bei dir zu Hause geschieht, wenn du abwesend bist." — „Ano! es mag sagen, was da passiert ist!" Der Soldat schlug die Eule an den Schnabel und sie sagte s-s-s-s! „Was sagte sie?" fragte der Bauer. „Sie sagt, daß sich dein Weib mit Liebhabern unterhalten." Der Soldat stieß die Eule zum zweitenmal an den Schnabel, sie sagte wieder s-s-s-s. „Was sagte sie?" fragte der Bauer. „Sie sagt, daß im Ofen eine gebratene Gans steckt." Der Bauer eilte zum Ofen, guckte hinein, richtig! sie war da. Der Soldat schlug die Eule wieder an den Schnabel und sie sagte wieder s-s-s-s. „Was sagte sie?" fragte der Bauer. „Sie sagt, daß sich in dem Schrank eine Flasche Schnaps befindet." Der Bauer schaute nach, richtig! sie war da. Er nahm diese Flasche auf den Tisch und begann sie mit dem Soldaten zu leeren. Man bot auch dem Weibe an, doch diese schlug es halb vor Schreck, halb vor Ärger ab mitzutrinken. So tranken nun die beiden die Flasche bis zur Neige aus. Dann sagte der Soldat: „Ich will dir aus dem Hause die Teufel austreiben." — „Nun, sei so gut, bemühe dich, vergelt dirs Gott!" sagte der Bauer. Kaum hatte sich der Soldat erhoben und den Stock geschwungen, als schon die Liebhaber, einer den anderen drängend, unter der Bettstatt hervor zur Tür hinaussprangen. „Bist ein braver Kerl, Soldat, hast nur die Absicht geäußert und die sind von selber durchgegangen. Also fürchten sie sich vor dir." Der Bauer bedankte sich beim Soldaten und ließ ihn ins Regiment ziehen. Gab ihm Hosen, ein Hemd und etwas Geld. Nachdem der Bauer den Soldaten hinausgeleitet, wandte er sich an das Weib und verab-

reichte ihre eine Tracht Prügel. Sie schwur hoch und teuer, daß sie sich in ihrem Leben nimmer mit Liebhabern abgeben wolle, ‚und anderen', sagte sie, ‚will ich's verbieten.'

Parallelen: O. Rozdolśkyj, Hałyćki narodni noveli, S. 22—25, Nr. 7 u. S. 42, Nr. 14. — Žytje i Słovo IV, S. 181. — P. Čubinskij II, S. 510—514.

263. Jak piznawaty kochływych ludyj.

Od czoho u ludej buwajuť ny odnakowi chuji? Je duże zdorowi, a je duże mali. D'iwczata czasto oszybajućcia; honiućcia wyjty zamiż za wyłykoho, a na ďili okażyćcia, szo u joho zowśim małeńkyj i toďi wże prychodyćcia znaćcia z druhym, u jakoho pobilsze. Czasto buwa, szo u małoho czołowika zdorowyj prawyło; ny durno każuť, szo parszywe derywo u suk roste, a chto pohone u rost, u toho chuj małyj. Nu upjeť ny wo wsiakoho; buwajuť u zdorowych ludej duże zdorowi i mali, i w małych ludej je zdorowi i je mali. Tak, szo uznať trudno. D'iwczata stały uchytrjaćcia; uznajuť rozmir chuja po wyłyczyńi nosa; u koho nis dowhyj, to znaczyť i chuj dowżen buť dowhyj. A jak szo nis dowhyj i towstyj, to takyj że i chuj dowżyn buť, ťiko rozumijićcia ny tocz w tocz, jak nis, a chuj protiw nosa w 3 razy dowżyn buť bilszyj. Szob uznať jakoji dowżyny chuj, to nużno wziať nytku, zmirjať nis i nytku ciu udowszyť iszcze dwa razy po ťikoż i toďi prymirjať ciu nyťku do chuja; jakoji dowżyny nytka, takyj dowżyn buť i toj . . . Iz opytu wydno, szo i w ćim czasto możno oszybytyś, a skorisz wsioho ce od pryrody buwa, tak uże po naslidstwu i ďity nahrażdajućcia wyłykymy, chocz i ciomu wiryť osobływo ńilzia, a ťiko inacze prydumať ńilzia, od czoho ce wono tak. Czołowika z wyłykym chujom możno zamityť po charaktyru: Chto na riczach bystryj i nastojczywyj i wobcze lube bahato roskazuwať i lube szutyť razni stydni szutky, to u toho dowżyn buť wyłykyj chuj. U koho wyłykyj, to toj czołowik bilsze syły maje i na robotu motorńiszyj, ynyrgicznyj, i z ďiwczatamy win obchodyćcia smiło, bodro. A jak czołowik smyrnyj, ny lube bahato roskazuwať, uwyluje od brydkych szutok i jakoś toronyćcia od baryszyń, zasťińczywyj, chocz i zawede rozhowor z nymy, a wse jakoś wjało, bojazływo, to u toho tak i znaj małeńkyj chuj. Osobływo chto bojićcia wozyćcia z ďiwczatamy, ny szute pochabnych szutok i ridko za nymy uchażuje, to znaczyť u joho z myzynczyk; win bojićcia, szo ďiwczata jak nybuď uznajuť, abo tak dohadajućcia, szo win bojićcia pyzdy — ny jiji, a toho, szo buduť smijaćcia z joho, szo u joho małeńkyj. U takoho czołowika w hołowi taki mysli; mow, budu ja żartuwať z ďiwczatamy, abo tam z baryszniamy i dalszi bilsze z jakoju nybuď ďiło dojde do Boże sochrany i charaszo, jak wona iszcze ćiłka, szo ny znatyme z perwoho razu, szo u mene menszyj, czym u druhych, a jak napadesz na taku, szo wże probuwała wsiakych, to ta bilsze ny dasť i zasmije, szo w joho małeńkyj. Czołowik z małeńkym chujom czohoś bojićcia wśich, ny tak bojićcia, jak wowka abo skażenoji sobaky, a prosto bojićcia czołowika pyrysporyť na słowach joho czym nybuď, abo szutyť z nym szo nybuď na szczot mud. Jomu jak nynacze chto ny wyłyť buť zawśihdy prawomu i sylńiszomu wo wsiomu. Ny wyłyka sztuka chuj, a bahato prydaje czołowikowi bodrosťi. Takoho czołowika wśi ďiwczata poważajuť, wśi za nym haniajućcia i ny ťiko ďiwczata, a i zamiżni kraďkoma od swojich mużykiw uchażujuť za takymy. Czasto daże brosajuť swojich mużykiw izza takych ludej; taj tak wo wsiakomu ďili, takyj czołowik bidowyj, smiłyj, dostupnyj i syły u joho bilsze, wśi żyły u joho dybyliszi. Koły umyra czołowik, u ko-

troho wyłykyj, to baby ti, szo joho obmywajuť, aż ruky pożymajuť i odna druhi protiażno wymowla: Boże myłostywyj ta prawydnyj, na szo tak rano prybraw cioho czołowika, jomu b iszcze ż-y-y-y-ť, ż-y-y-y-ť taj hoďi skazať! A koły prychodyćcia obmywať czołowika, u kotroho małeńkyj, to chocz i mołodyj, ny duże żałkujuť. Ciomu, sestry, i ny hrich umyrať. — Ta ce prawda, Juchymowno, spasybi, szo Boh prybraw, ny bude switom mutyť. — Po teperysznim wrymynam szczasływyj toj czołowik, u koho chuj zdorowyj, a z małeńkym płocho na switi żyť, prjamo taky i swit ny myłyj, obiżyn czołowik pryrodoju i suďboju. — Uweś ynteres żyzńi zakluczajićcia w chujowi. Żenszczyn też jakoś uznajuť, jaka z nych zajobysta, a jaka chołodna; chołodnych nazywajuť śipuczka, a horjaczych korolok. Korolka uznajuť po pochodći: Jaka chode, wystawywszy hrudy, dere w horu hołowu i chode dribneńkymy szahamy, a tak że i na riczach bystra nastojczywo, to znaczyť, dyrżyś ťiko, a to zbrose. A jaka chode razwalnym i pochniupywszy hołowu i po charaktyru mniałuwata, ny prowołoka, to znaczyť śipuczka; czym na neji lizty, tak łuczcze w korowjacze hiwno; i jich można po odnomu wzhladu uznať . . . Szob uznať chłopcia abo ďiwczynu, szo wona abo win uże probuwały skoromniatyny, to nużno prykasnućcia palcym do kincia nosa i pomulať; jak szo czołowik iszcze ny probuwaw, to w joho odynarnyj kineć nosa, a jak uże chto odkusztuwaw zapryszczonnoho płodu, to u toho chrjaszczyk u kinći nosa rozdwojiw sia. Jak szo w ďiwczyny chrjaszczyk u kinći nosa rozdwojiw sia, to znaczyť, wona uże machajićcia, chocz nychaj ny bożyćcia, szo w neji ćiłka. Można ďiwczať uznawať, jaka z nych uże jibłaś, iszcze tak: Jaka chode swobodnymy szahamy, ny dribuszyť i wode hołowoju po storonam, to znaczyť, wona wże buwała. A u jakoji iszcze ćiłka, ta chode dribneńko i pyrydkom wyrtyť, jak buťto sputana. Dobre bułob, jakby u wśich ludej buły odnakowi chuji, toďib buło mensze hricha żenszczynam, osobływo zamiżnym. Toďib uże za czużymy ny haniałyś, bo wse rawno chuj chocz u swoho, chocz u czużoho, a teper wse szukajuť pobilsze.

Die Kennzeichen der lüsternen Menschen.

Weshalb haben die Leute nicht alle gleiche Zümpte? Es gibt sehr große (Zümpte) und sehr kleine; die Mädchen täuschen sich sehr oft; sie möchten durchaus einen großen heiraten und dann stellt es sich heraus, daß er einen ganz kleinen besitzt, dann müssen sie halt einem anderen nachjagen, der einen größeren hätte. Es kommt oft vor, daß ein kleiner Mann ein großes Glied besitzt; es heißt nicht so unrichtig, daß ein schäbiger Baum in die Knorren austreibt, und wer von Wuchs aufgeschossen, der hat einen kleinen Zumpt. Nun, das trifft nicht bei jedem zu; es haben zuweilen auch große Männer große Zümpte und kleine Männer große und kleine. So ist das schwer zu konstatieren; die Mädchen verfielen auf eine List; sie erkennen den Umfang des Zumptes nach der Nasenform; wer eine lange Nase hat, der dürfte auch einen langen Zumpt haben, und ist die Nase lang und dick, so muß auch der Zumpt beschaffen sein, nur versteht sich, nicht so ganz genau, wie die Nase, sondern der Zumpt muß dreimal so lang sein wie diese. Um die Länge des Zumptes zu bestimmen, nimmt man einen Faden, mißt die Nase und gibt noch zweimal so viel zu, dann mißt man mit diesem Faden den Zumpt, die Länge des Fadens muß dann dessen Länge entsprechen. Wie ersichtlich, kann man sich auch darin irren; am meisten spielt hier die Natur ihre Rolle, die Vererbung, die Kinder erben die großen, wenn man auch diesem Umstand

keinen besonderen Glauben beimessen kann, nur kann man sich auf andere Weise nicht erklären, woher das kommt. Den Mann mit dem großen Zumpt kann man nach dem Charakter erkennen; wer scharfsinnig und beharrlich ist, überhaupt viel zu erzählen liebt, allerlei schamlose Scherze treibt, der dürfte einen großen Zumpt haben; wer einen großen hat, der hat mehr Kraft und ist arbeitfreudig, energisch; mit den Mädchen ist er kühn, aufgeweckt. Und wenn der Mann sanftmütig-still ist, wortkarg, anstößige Scherze vermeidet und sich von den Fräulein abseits hält, zimperlich ist, und wenn er auch ein Gespräch mit ihnen anknüpft, aber so unlustig, schüchtern, dann kannst du überzeugt sein, er hat einen kleinen Zumpt. Namentlich wer mit den Mädchen anzubandeln fürchtet, keine frechen Scherze treibt und sich selten um sie bemüht, dann ist es ein Zeichen, daß er einen Kleinfingerzumpt hat; er hat Angst, daß es die Mädchen irgendwie herausbringen oder erraten würden, daß er die Voz fürchtet, nicht sie, und daß sie ihn dann verspotten, daß er einen kleinen hat. So ein Mann denkt sich halt: da werde ich mit den Mädchen oder mit den Fräulein scherzen und dann wird mit einer die Sache so weit kommen bis zum Gottbewahre, — nun, da würde es noch ein Glück heißen, wenn sie eine Jungfer, noch nicht sofort merken wird, daß ich einen kleineren habe als andere, — aber triffst du auf eine, die schon manche verkostet, dann gibt sie dir nicht mehr und wird dich auslachen, daß du kleinzümptig bist. Der Mann mit dem kleinen Zumpt hat Furcht vor allen, er hat Furcht, nicht gerade so wie man einen Wolf oder einen tollen Hund fürchtet, sondern er fürchtet im Wortgefecht zu unterliegen, man kann ihn gleich kleinkriegen, und mit ihm kann man nicht scherzen über sonst etwas, z. B. über die Hoden. Es ist, als ob ihn etwas immer daran hinderte, immer ein gerader (offener) und stärkerer Mensch in allem zu sein. Es ist kein besonderes Ding, der große Zumpt, und doch verleiht er dem Manne Lebhaftigkeit (Mut). So ein Mann wird von allen Mädchen geehrt, begehrt, alle rennen ihm nach, und nicht nur die Mädchen, sondern auch verheiratete Frauen bemühen sich heimlich vor ihren Männern um ihn. Oft lassen sie ihre Männer im Stich wegen solcher (großzümptiger) Leute; und auch in allen Dingen ist ein solcher Mann gewandt, kühn, zugänglich, er hat mehr Kraft, alle seine Muskeln sind entwickelter. Stirbt einer, der einen großen hatte, da zucken den Weibern, die ihn abwaschen, die Hände, und eine spricht zur andern gar gewichtig: „Allbarmherziger und allmächtiger Gott, weshalb hast du so vorzeitig diesen Mann abberufen, er sollte doch noch le-e-eben, le-e-eben, und man kann's nicht sagen!“ Und waschen sie einen, der einen kleinen hatte, da bemitleiden sie ihn nicht, wenn er jung an Jahren. „Diesem, meine Schwestern, war auch keine Sünde zu sterben.“ — „Das ist wahr, Juchymowno, vergelt's Gott, daß Gott ihn abberufen, wird nicht die Welt nasführen.“ Heutzutage ist jener Mann glücklich, der einen tüchtigen Zumpt hat, mit einem kleinen aber ist's schlimm in der Welt zu leben, — das Leben ist einem einfach nicht lieb, der Mann ist nicht nur von der Natur stiefmütterlich behandelt, sondern auch das Schicksal ist ihm nicht hold. Das ganze Lebensinteresse steckt im Zumpt. Bei den Frauen erkennt man auch, welche vögelfreudig und welche kalten Temperaments ist; die kalten nennt man „sjipučka“ und die feurigen „korolok“. Diese erkennt man am Gang: die mit vorgewölbter Brust, mit hocherhobenem Kopf und mit kleinen Schritten einhergeht, auch im Umgang scharfsinnig, beharrlich, dann heißt es: halt dich fest, sonst wirft sie dich um. Und diejenige, die einherschlendert mit gesenktem Kopf

und dem Charakter nach sauertöpfisch und träge ist, ist eine sjipučka; sollte man sie besteigen, wär's besser in einen Kuhdreck, und man kann sie sofort auf den ersten Blick erkennen. Um bei einem Burschen oder einem Mädel zu erkennen, daß er oder sie bereits von den Leckerbissen genascht haben, muß man mit dem Finger die Nasenspitze berühren und leicht herumreiben: wenn die Person noch nicht probiert, ist die Nasenspitze einfach, wer aber von der vorbotenen Frucht bereits genossen, bei dem hat sich die Knorpel am Nasenende geteilt. Wenn also bei einem Mädchen die Knorpel an der Nasenspitze sich geteilt hat, dann heißt es, sie vögelt schon, und mag sie hoch und heilig schwören, sie sei eine Jungfer. Man kann die Mädchen, die schon gevögelt haben, nach folgenden Kennzeichen erkennen: Diejenige, die mit freien Schritten, nicht mit kleinen, daherschreitet und den Kopf nach allen Seiten dreht, dann heißt es, die ist schon gerieben. Und die noch Jungfer ist, die geht mit kleinen Schritten und dreht mit dem Vorderteil, als wär sie gefesselt. Es wäre gut, wenn bei allen Männern gleiche Zümpte wären, dann gäb's weniger Sünde auf der Welt für die Frauen, namentlich für verheiratete. Dann würden sie fremden Männern nicht nachlaufen, denn es wär egal, der Zumpt beim eigenen Mann oder beim fremden, und jetzt suchen sie immer nach einem größeren.

Anmerkung: Vergleiche dazu Dr. Alexander Mitrovićs Mitteilungen über verwandte Anschauungen bei dalmatischen Serben, Anthropophyteia V, S. 176 und im allgemeinen Anthropophyteia I, S. 2.

B. HERREN.

ZAHL 264—291.

---

264. Za jajcia szczypaje, za kowbasu smykaje.

Odyn bahatyj chachoł żynyw syna i wziaw za joho obrazowanu baryszniu. Perwyj raz mołodi czudno pokazałoś, szo win ny wmije bałakaty po pańśky, ny pońima wjeżliwośti i ny zna, jak wysty sebe w ludiach; za szo ny wozmećcia, wse ny tak, jak treba; a mołodi żinći iz za joho sowisno buło. Wona na kożnomu slidu joho uczyła: Ny tak ty robysz, treba tak, i wse joho szczypała za szo nybuď, szob win schamenuw sia. Raz mołodajka pojichała z mużykom do swoho baťka. Tam buły postoronni hośti. Pośidały wony za stił — pidnysły jim po czarći i podały na zakusku kowbasy. — Pyryd kożnym postawyły po tariłoćći i położyły wyłku z nożykom. Wśi, chto syďiw, brały z hurtowoji tariłky kowbasy i kłały pyryd soboju na swoju tariłoczku — potim rizały na kusoczky i jiły. Ziať i sybi wziaw kusok kowbasy i położyw na swoju tariłku. Potim bere nożyk, naczyna rizať kowbasu na kusoczky i misto wyłkoju staw pryderżuwať rukoju. — Żinka bacze taku sztuku ta nyszkom smyk joho za połu. Win wyłupyw sia na neji i dywyćcia. Wona toďi wziała wyłku, pokazała jomu i dla prymiru naczała rizaty kowbasu pyryd soboju. — Win toďi hladia na żinku i sybi tak staw robyť. Na kinći weczeri podały kiśil; win tiopaw joho dobre i po prywyczći zapaczkaw usy kiśiłom. Potim bere za kineć skaterťi i wże buło nahnuw sia utertyś, a żinka

joho sztowch pid kolino. Win zrazu wyprjamyw sia i dywyćcia na neji. Wona wziała sałwetku i chocz ny treba buło, uterła sybi huby. Win toďi i sybi tak że zrobyw. Pisla weczeri wśi stały rozchodyćcia po domach. Ziať też z swojeju mołodajkoju pojichaw do domu. Dorohoju wona joho musztruwała do samoho domu, jak treba obchodyćcia w ludiach. — Wona jomu toroczyła tak: Ty wśihda dołżen jisty z wyłkoju, szob tybi ny pryjszłoś jisty. Jak podaduť take, szo treba brať u ruky, to nypryminno treba kołoť wyłkoju, rukamy ńizaszo ńilzia braćcia, a to zasmijuť tebe. De nużno szo pryderżať, też pryderżuj wyłkoju. — Ładno, ładno, budu tak i robyť. — Ta iszcze hlady, ny byzobraznyczaj, a dyrży sebe pryłyczno. — Nu hoďi tybi burczať, ja ny małeńkyj, wse zroblu, jak sliduje. — Czyryz nyďilu czy czyryz dwi mołodajka j każe swojemu mużykowi: Waniusza, pojidem siohodńi pisla obid u horod; tut nydałeko, 7 werst ny sztuka, a to tut zanudysz sia; znakomych nyma i pity ńikudy. — Ta do kohoż my pojidym rodycziw tam naszych nyma taj znakomych też. — Na szo nam rodyczi abo znakomi, my ostanowym sia na postojałomu dwori, a samy pochodym po horodu, pohulajim i zajdym kudy nybuď, zakusym, jak szo je teatr, to pidym, podywymoś i pojidym do domu. — Aha, nu dobre, syczas pojidym. — Piszow u dwir, zaprih paru konyj w tarantas i pokatyły. — Dojichały wony szwydko; tam ostanowyłyś na postojałomu dwori, jakyj buw połuczcze. Pyryd zachodom soncia, koły wże stało wyczyriť, wony piszły projtyś po horodu. Pochodyły wony dowheńko, obojszły czuť ny wweś horod i jim zachoťiłoś jisty; projszły iszcze trochy i natrapyły na rystoran; tam bohato syďiło ludej i zamitno, szo ludy wse ny z prostych. Mołodajka i każe swojemu czołowikowi: Dawaj, zajdym siuda, zakusym, a czaju napjemo sia tam na postojałomu dwori, a to na postojałomu — kuszania takoho nyma, jak tut. — Tak i tak, choďim, trochy pyrychwatym. — Wijszły wony w rystoran, śiły za stił i potrebuwały sybi zakusky. Jim podały chunt kowbasy i dysiatok jajeć i pyryd zakuskoju potrybuwały butyłoczku wyncia. Wypyły wony po hodni i pryjniałyś braćcia za zakusku. Czołowik jiji wziaw nożyk i naczaw rizať kowbasu, a pro te j zabuw, szo treba pryderżuwať wyłkoju ta wziaw sia rukoju za kowbasu i naczyna rizať. Wona bacze, szo win uże zabuw, jak treba robyť ta smyk joho za połu. Win toďi zpochwatyw sia, szo treba brať wyłkoju tak, jak i sliduje. Potim dojiły wony kowbasu, stały braćcia za druhe. Czołowik wziaw wyłku i staw kołoť wyłkoju jajce; szo tykne joho, wono pokotyćcia; win upjeť sztyrh joho, a wono dalszi kotyćcia i tak win haniaw, haniaw joho po tariłći, poky pobaczyła joho mołodajka ta skorij szczyp joho za likoť i szepcze: Szo ty hrajisz sia z jajciamy; ty woźmy, oczysť joho, toďi wże wyłkoju koły i riż joho na krużałoczky, a to tak z tebe buduť smijaćcia. Sam sebe i mene ostramysz. — Czołowik lutyj wże tak i każe: A to czort znaje szo, koło tebe i syďiť ńielzia; za jajcia szczypa, za kowbasu smykaje! — Mołoda damoczka i sama ny rada, szo joho zatronuła i wże bilsze u horod joho ny brała.

An den Eiern zwickt er, an der Wurst zupft er.

Ein reicher Bauer verheiratete seinen Sohn mit einem gebildeten Fräulein. Anfangs kam's der jungen Frau wunderlich vor, daß er nicht wie die Herrschaften sprechen konnte, die Höflichkeit nicht begriff und sich nicht in Gesellschaft zu benehmen verstand. Was er auch tat, alles ging schief und seinetwegen schämte sich die junge Frau. Sie belehrte ihn auf Schritt und Tritt. „So wirds nicht gemacht, sondern so“ und zwickte ihn oder zupfte ihn am Ärmel, um ihn im Bedarffalle abzuhalten oder auf eine Dummheit

aufmerksam zu machen. Einmal kam die junge Frau mit ihm zu ihrem Vater zu Gast. Dort trafen sie auch viele fremde Gäste an. Sie setzten sich an den Tisch, man servierte ihnen einen Trunk und zum Imbiß eine Wurst. Jedes bekam ein Tellerchen, eine Gabel und ein Messerchen. Alle nahmen aus dem Massenteller die Wurst und legten sie auf ihr Tellerchen vor sich hin, dann zerschnitten sie sie in kleine Bissen und aßen. Der Schwiegersohn nahm auch ein Stück Wurst und legte es auf sein Tellerchen. Dann nahm er das Messerchen und fing sie an zu zerschneiden, statt mit der Gabel aber hielt er die Wurst mit der Hand fest. Die Frau bemerkte dies Wunder und zupfte ihn heimlich am Rockschoß. Er starrte sie an. Da nahm sie eine Gabel und zeigte ihm, wie er zu essen habe, indem sie ihr Stückchen Wurst vor sich zu zerkleinern anfing. Er machte es dann ihr nach. Zum Schlusse trug man gegohrene Milch auf. Er schlürfte sich satt und nach seiner Gewohnheit ließ er die Tropfen an seinem Schnurrbart hängen, dann aber machte er Miene, ihn mit der Tischdecke abzuwischen. Seine Frau stieß ihn mit dem Knie an, da richtete er sich auf und schaute sie an. Sie nahm eine Serviette und, obwohl es ihr nicht nötig war, wischte sie sich den Mund ab. Da machte ers ebenso. Als die Gäste aufbrachen, brach er auch mit seiner Frau auf und fuhr nach Hause. Auf der Heimreise exerzierte ihn die Frau ohne Unterlaß ab, wie man sich in Gesellschaft zu benehmen habe. Sie schärfte ihm ein: „Du mußt immer mit der Gabel essen, was immer man dir aufträgt. Wenn man etwas serviert, darf man's nicht mit der Hand nehmen, nur immer mit der Gabel, ja nicht mit der Hand, sonst wirst du ausgelacht. Was man festhalten muß beim Essen, halte immer mit der Gabel fest.“ — „Schön, schön, so werde ich's auch machen.“ — „Auch schau, daß du dich nicht antröpfelst, halte dich immer anständig.“ — „Brumm nur nicht, ich bin kein Kind mehr, ich werde schon alles tun, wie's sich gebührt.“ Nach ungefähr zwei Wochen sagte die junge Frau zu ihrem Gatten: „Waniusza, laß uns nachmittags in die Stadt fahren, es ist kein weiter Weg, eine Meile nur, man kommt hier vor Langweile um, wir haben keine Bekannten und können hier niemand besuchen.“ — „Wen werden wir dort besuchen? Wir haben auch dort keine Verwandten, auch keine Bekannten.“ — „Was brauchen wir Verwandte oder Bekannte zu haben? Wir kehren in ein Hôtel ein, gehen dann in der Stadt spazieren, treten irgendwo ein, nehmen einen Imbiß, wird etwas im Theater zu sehen sein, dann gehen wir hin, schauen uns dort das Spiel an und kehren dann nach Hause zuück.“ — „Ah so, nun gut, wir wollen gleich fahren.“ Er ging in den Hof, spannte die Pferde vor den Tarantas und sie fuhren weg. Sie kamen bald in der Stadt an, kehrten in ein besseres Hôtel ein und vor Sonnenuntergang, als es zu dämmern anfangen sollte, gingen sie spazieren. Lange strichen sie umher, durchschritten beinahe die ganze Stadt, und sie verspürten Hunger; sie gingen noch ein Stück Weges weiter und gelangten in eine Restauration; sie war vollgepfropft mit Leuten und offenbar gehörten die einem höheren Gesellschaftkreise an. Da sagte die junge Frau zu ihrem Gatten: „Laß uns hier eintreten und einen Imbiß einnehmen, den Tee trinken wir in unserem Hôtel, denn hier ist die Kost viel besser.“ — „Nun wohl, wir wollen uns ein wenig erlaben.“ Sie traten in die Restauration ein, nahmen Platz und bestellten ein Nachtmahl. Sie bekamen $^1/_2$ Ko. Wurst und etwa 10 Eier. Vor dem Essen bestellten sie eine kleine Bouteille Wein. Sie leerten ein Gläschen und machten sich über das Essen her. Der Mann nahm ein Messerchen, begann die Wurst in der

Hand haltend zu zerschneiden und vergaß gänzlich sie mit der Gabel festzuhalten. Sie sah nun, daß er ihre Belehrung vergessen und zupfte ihn am Rockschoß. Da nahm er sich rasch zusammen und ergriff die Gabel. Nun erst begann er so wie sich's gebührt zu essen. Sie aßen die Wurst zu Ende und machten sich über das zweite Gericht her. Der Mann nahm die Gabel und versuchte mit ihr ein Ei aufzuspießen, doch dies rollte immer weiter, rund im Teller herum; er stieß wieder zu und so fort, das Ei kollerte hin und her, bis die Frau darauf aufmerksam wurde. Da zupfte sie ihn am Ärmel und flüsterte: „Was spielst du mit den Eiern, nimm's in die Hand, schäl es ab und dann schneide es mit dem Messer und halt mit der Gabel fest, sonst werden dich die Leute auslachen. Wirst dich und mich dem Gespött greisgeben.“ — „Zum Teufel auch, man kann nicht einmal neben dir sitzen, an den Eiern stößt du herum, an der Wurst zupfst du immer!“ — Die junge Dame ärgerte sich, daß sie ihn mitgenommen und nahm ihn nie mehr in die Stadt mit.

265. Pohanyj son.

Odni żenszczyni prysnyłoś, szo wony do toho dożyłyś, szo pyryd praznykom ńiczoho buło jisty i kupyt́ ńi za szo. Czołowik jiji wśi hroszi propyw. Ostaw sia odyn wyihrysznyj biłet i toj wże łahodywś założyt́ komu nybuď. Ta wse naderżuwaw, bo druhoho czysła hynwarja dowżen buw but́ rozyhrysz. Win i każe: Nu, żinko, zawtra rozyhrysz; nychaj biłet położe iszcze trochy, jak szo ny wyhrajim, to toďi pryjdyćcia biłet prodat́, abo założyt́. — Nu joho k bisu, t́iko strachowku płatysz, a polzy z joho, jak z kozła mołoka. — Ot dożdałyś wony zawtriszniohо dnia. Dywyćcia, nese roznoszczyk hazety. Win zawyrnuw joho, wziaw odyn nomer, staw dywyćcia po tabłyći. Wodyw, wodyw oczyma po cyfyrjam, wśi stowpći pyrydywywś, nyma joho łumyrja; win ny powiryw sam sybi, naczaw druhyj raz prodywlaćcia i tut uże natrapyw na nomer swoho biłeta; nomer biłeta takyj samyj, a nomer seriji ny schodyćcia. Win upjet́ taky ciomu ny dowiryw sia; duma sybi: Ce mabut́ opyczatka! A daj ka, ja pidu u bank, sprawluś na wsiakyj złuczaj. — Oto win ide i hołowu powisyw; ny dochodia do banka, zustriczajićcia z nym druhyj roznoszczyk. Win kupyw sybi iszcze odyn nomyr druhoji hazety. Staw prodywlaćcia po tabłyći i zrazu nahybaw nomer swoho biłeta i serija taż sama, szo u joho na biłeti. Wyihrysz upaw na joho biłet 5000. Win toďi skorisz u bank. Prybih tudy i staw prosyt́, szob jomu zaraz wydały. Bankir skazaw, szo wony możut́ wydat́ t́iko ny ransze, jak czyryz nyďilu, a może j czyryz dwi. Win toďi dawaj prosyt́ jich: Pożałusta, wydajte chocz odnu tysiaczu, ostanńi ja połuczu posli. — Bankir odkazawś, a posowituwaw jomu obratyćcia do czasnoho łycia, szob dały jomu pid wyihrasz. Nu, szo tut robyt́? Tut de ny woźmyś Żydok, proniuchaw taku weszcz, pryłożyw jomu dat́ syczas hroszi, t́iko ny wśi, a misto 5000 — czytyri, a pjata szob ostałaś u joho polzu. — Win obraduwaw sia takomu szczastiu, riszyw podaryt́ Żydowi tysiaczu, aby t́iko szob hroszi połuczyt́ zaraz że. Uziaw win od Żyda hroszi, a biłet oddaw jomu. I potim piszow do domu; dorohoju win zajszow u korczmu, czykereknuw szkałyk i witt́ila naprawyw sia prjamo do domu; ide i oskalajićcia, a sam potanakuje pisyńky. Żinka pobaczyła u wikno i podumała: Oce, jak raz prodaw biłet; wydno, szo wesełyj, mabut́ zajszow, z horja wypyw. — Oto win uwijszow u chatu, położyw hroszi na stił u kuchńi, a sam piszow chwałyćcia żinći, szo win wyhraw i połuczyw hroszi. Poky wony poraduwałyś swojemu szczastiu, obńimałyś, ćiłuwałyś. A

ďiwczynka hodiw try zchwatyła ti hroszi ta w hrubku. Wony kynułyś szczytať, aż jich nyma: poslidnia paczka horyť. Win toďi z dosady jak chwate ďiwczynku za nohy ta buch jiji ob picz. Wona j duszu Bohu widdała. Win toďi bacze, szo bida, wse rawno Sibiri ny mynuwať, chwatyw rywolwyr, chłop sebe w hrudy i duch won. A wona toďi od takoho wyłykoho horja chwatyłaś za kynżał i choťiła sebe zarizať. Tiahła, tiahła joho z nożńi i ńijak ny mohła wytiahty. A dali nenacze czuje z nebes hołos: Ta bude tybi, broś, szo ty robysz? — Wona prosypajićcia i bacze, szo wona ny za kynżał tiahne, a swoho czołowika za chuj, i win jiji każe: Ta bude tybi, broś, a to odorwysz!

Ein böser Traum.

Es träumte einem Frauenzimmer, es wäre mit ihnen soweit gekommen, daß sie vor dem Feiertag nichts zu essen hatten und auch nichts kaufen konnten. Ihr Mann hatte alles Geld vertrunken. Es blieb nur ein Lotterielos und auch dies sollte man schon jemandem zum Pfand geben. Dies hielt er noch zurück, denn am zweiten Jänner sollte die Ziehung sein. Er sagte: „Nun Frau, morgen ist die Ziehung, mag das Los noch eine Zeitlang bleiben. Wenn wir nicht gewinnen, dann müssen wir das Los verkaufen oder versetzen.“ — „Nun zum Teufel mit ihm, zahlst du nur die Fürchtelei und hast einen Vorteil dabei, wie vom Bock die Milch.“ So war der Morgen angebrochen. Sieh, da kam der Zeitungausträger. Er hielt ihn an, nahm eine Nummer und begann die Liste durchzusehen. Er ließ die Augen über die Ziffern gleiten, alle Kolonnen schaute er durch, seine Nummer war nicht darunter; er traute seinen Augen nicht, sah nochmals durch und hier traf er schon auf die Nummer seines Loses; und die Nummer des Loses war dieselbe, die Nummer der Serie stimmte aber nicht. Er traute wiederum sich selbst nicht und dachte bei sich: ‚das muß ein Irrtum sein! Wart mal, ich will in die Bank gehen und werde auf jeden Fall Gewißheit erlangen.‘ So ging er hin mit gesenktem Kopf; unterwegs begegnete ihm ein zweiter Zeitungausträger. Er kaufte noch eine Nummer von einer zweiten Zeitung, durchsah die Liste und hatte sofort die Nummer seines Loses herausgefunden, auch die Serie war dieselbe, die auch sein Los enthielt. Der Gewinn von 5000 Rubeln fiel auf sein Los. Da stürzte er ins Bankhaus, kam dorthin gelaufen und bat, man solle ihm den Treffer sofort auszahlen. Der Bankier sagte, daß sie nicht eher auszahlen könnten, erst in einer Woche oder auch in zwei. Er begann zu bitten: „Seid so gut, gebt wenigstens einen Tausender her, den Rest kann ich später bekommen.“ Der Bankier schlug es ihm ab, erteilte ihm aber den Rat, sich an jene Privatperson zu wenden, die ihm das Gewinnlos verschaffte. Nun, was war da zu machen? Da erschien, wie aus dem Boden gewachsen, ein Jüdchen. Er roch den Braten und machte ihm den Vorschlag, ihm sofort das Geld auszuzahlen, aber statt 5000 nur 4000. Der fünfte Tausender solle ihm zufallen. Er war über dieses Glück erfreut und entschloß sich, dem Juden den Tausender zu schenken, um nur sofort das Geld zu erhalten. Er nahm vom Juden das Geld und übergab ihm das Los. Dann ging er nach Hause; unterwegs trat er in eine Schenke ein, stürzte ein Gläschen hinab, und von dort gings direkt nach Hause; er ging und grinste und summte ein Liedchen. Das Weib erblickte ihn durch das Fenster und dachte: ‚da hat er sicherlich das Los verkauft; man sieht, daß er fröhlich ist, wahrscheinlich ist er eingekehrt und hat sich vor Elend an-

getrunken.‘ Nun trat er ins Haus ein, legte das Geld auf den Tisch in der Küche, dann ging er zum Weibe, ihr die fröhliche Nachricht zu bringen, das er gewonnen und das Geld erhalten. Bis sie sich in ihrem Glücke satt umarmt und abgeküßt, erwischte das dreijährige Töchterchen das Geld und warf es in den Ofen. Nun eilten sie herbei, das Geld zu zählen, da war es nicht mehr da. Es brannte das letzte Päckchen. Vor Wut ergriff er das Mädchen an den Beinen und schleuderte es an den Ofen. Es gab den Geist auf. Da sah er das Unglück, Sibirien konnte er nicht entgehen, packte den Revolver und — puff, schoß er sich in die Brust, und fort war sein Geist. Über solch ein Unglück entsetzt, erwischte sie einen Dolch und wollte sich erstechen. Sie versuchte ihn aus der Scheide zu ziehen und konnte es auf keine Weise. Dann hörte sie, wie vom Himmel, eine Stimme: ‚Genug, laß ab, was machst du?‘ Sie wachte auf und sah, daß sie nicht an einem Dolch, sondern ihren Mann am Zumpt zog. Und der sagte ihr: „Genug, laß ab, sonst reißt du mir ihn aus!“

Anmerkung. Erotische Träume, zumal solche, die zum Orgasmus führen, sind, wie die Traumverständigen lehren, häufig von grausamen Abenteuern durchsetzt. Man vergleiche Dr. Alfred Adler, Zwei Träume einer Prostituierten, Zeitschrift f. Sexualwissenschaft hrsg. von Dr. M. Hirschfeld, 1908, I, S. 103—106, und Sigm. Freud, Der Wahn und die Träume in W. Jensens Gradiva, Wien 1908, Schriften zur angewandten Seelenkunde, I. F. S. K.

266. Czoho ny wmijisz, ny byry sia, a to posli ostramysz sia.

Odyn prykazczyk najmaw sia u aptekarśkyj mahazyn dla prodaži raznych weszczej. Joho i pytajuť aptekarja: A szo, ty znajisz wśi towary? — Znaju. — Nu, hlady, szob ny pomyływ sia, a to ostramysz sia sam i nam bude stydno. — Ny bizpokojtyś, mińi ny perwyna, ja wśi weszczi na pyryczot znaju. — Oto joho najniały. Czyryz try dńi prychode odna barysznia kupyty sybi bjust ryzynowyj. Nowyj prykazczyk z nyźkym pokłonom powyrnuwś do neji i pyta: Czoho wam-s uhodno? — Pożałusta, podajtie mnie bjust. — Win mytnuwś, dostaw korobok i podaw jiji na pryławok. Wona pyrybyrała, pyrybyrała i wse ny po wkusu; nu wse taky wybrała, jakyj jiji pokazałoś same łuczczyj. A tak, jak wona buła ny opytna i ce towar takyj, szo sowisno buło dowho pyrybyrať i prosyť podať iszcze druhych, to wona wziała, jakyj ponarawyw sia i piszła w ubornu komnatu prymirjať. Poprobuwała, jak buťto ńiczoho; wypyra zdorowo, ťiko ny hostro, a duże kruhło i po seredyńi zrazu obrywom rozdwojiłoś. Wona zwisno, jak z rodu jich ny nosyła, pryjszła kupuwať ťiko perwyj raz, ny rozobrała, dumała, szo wony taki j buwajuť. Starszyj prykazczyk pidijszow do joho i pyta: Ty jakyj jej podaw? — A on z toho zełenoho korobka. — Tiu! szo ty z uma zijszow, ty jiji zamisto bjusta żopu dał; to torniury, a ty ny baczysz, szo dajesz? — A czort woźmy, znaczyť, ja obmiszenywś; mińi pokazałoś, szo ce bjusty. Nu ta wona ny pojme. Ńi, chłopcze, tak ny łowko. — Ot wychode ta barysznia iz ubornoji i każe: Mnie etot ponrawył sia, zawerńitie, pożałusta. — Starszyj prykazczyk pidbiha do neji i każe: Ja wam sowituju wziať druhoj nomer, etot po waszomu tiełosłożeńiju nie podojdiet i eta forma starinnaja; ja wam podam modńije. — Oto win dostaw nastojaszczi bjusty i podaw jiji. Wona kupyła i piszła. Starszyj prykazczyk toďi i każe jomu: Ech ty, prostofila, jak tybi ny stydno? Charaszo, szo wona ny opytna, a tob ostramyła nas wśich; czyryz tebe i starszym by stydno stało; skażuť: Farmacewty taki, szo ny znajuť rozłyczija, de cyćky, a de żopa!

Was du nicht verstehst, wag dich nicht heran, sonst erlebst du Schande dran.

Ein Kommis verdingte sich in eine Apotheke, um verschiedene Sachen zu verkaufen. Ihn fragten die Apothekerleute: „Nun was, kennst du alle Waren?“ — „Ich kenne sie!“ — „Nun paß auf, daß du dich nicht irrst, sonst wirst du dich blamieren und wir werden uns schämen müssen.“ — „Seid ohne Sorgen, das ist für mich nichts Neues, ich kenne alle Sachen durch die Bank.“ So wurde er aufgenommen. Nach drei Tagen kam ein Fräulein, um sich einen Gummibusen zu kaufen. Der neue Kommis wandte sich mit einer tiefen Verbeugung an sie und fragte: „Was ist Ihnen gefällig?“ — „Seid so gut, gebt mir eine Büste.“ Er langte dienstfertig nach den Schachteln und stellte sie vor sie auf den Ladentisch. Sie wählte lange herum, nichts fand ihren Beifall; endlich wählte sie eine aus, die ihr die beste schien. Und da sie noch unerfahren war und die Ware derart, daß man sich schämen mußte, lange zu wählen und zu bitten, noch andere zu zeigen, so nahm sie diejenige, die ihr gefallen und ging zur Anprobe ins Ankleidezimmer. Sie probierte es an, es schien zu passen; es wölbte sich ordentlich heraus, nur nicht scharf, sondern zu rund und in der Mitte teilte es sich ab. Da sie, wie gesagt, im Leben so etwas nicht getragen und das erstemal so etwas kaufte, merkte sie nichts, dachte, daß alles so zu sein pflege. Der ältere Kommis trat an ihn heran und fragte: „Welche hast du ihr gegeben?“ — „Nun, dort aus der grünen Schachtel.“ — „Tiu! bist du von Sinnen, du hast ihr statt des Busens einen Arsch gegeben; das sind Tournüren, und du siehst nicht, was du gibst?“ — „Der Teufel hol es, also hab ich's übersehen; mir schien es, daß dies Busen seien. Nun, sie wird nicht darauf kommen.“ — „Nein Bübchen, das geht nicht an.“ Nun kam das Fräulein aus dem Ankleidezimmer heraus und sagte: „Dieser hat mir gefallen, packt ihn mir ein, seid so gut!“ Der ältere Kommis eilte zu ihr hin und sagte: „Ich empfehle Ihnen eine zweite Nummer, denn dieser da wird Ihrem Körperverhältnis nach nicht passen und diese Form ist auch schon veraltet; ich kann Ihnen mit einem moderneren dienen.“ So nahm er die wirklichen Busen und reichte sie ihr. Sie kaufte und ging. Dann sagte der ältere Kommis zu ihm: „Ach du Plattschädel, schämst du dich nicht? Es ist noch Glück, daß sie unerfahren ist, sonst hätte sie uns alle beschämt; durch dich wären auch die älteren blamiert, man würde sagen: „Das sind solche Pharmazeuten, die den Unterschied nicht wissen, wo die Zitzen und wo der Arsch!“

267. Pyzda z ruczkoju.

Piszła odna barynia z — 4 litnioju doczkoju kupaćcia. U kupalńi wony rozdiahłyś do hoła i polizły u wodu. Doczka pobaczyła u matyri pyzdu i zadywyłaś na neji. Wona podumała, szo to żuczka jichnia pryszczuryłaś; rozdywyłaś, ny pochoże, szoś strasznе, czorne, kudłate, a oczej nyma. Chotiła spytat́ u matyri ta pobojałaś, a bażała uznat́, jak wono nazywajićcia. Prychodiut́ wony do domu, d́iwczynka ny dowho dumawszy pobihła u swoju komnatku i pyta u huwyrnantky: Tiotia, skażitie, pożałujsta, kak to nazywajit́ sia, szto u mamy mjeżdu nog: Czornoje, kudłatoje i pa sred́inie razrjezano? — Ńi znaju, dietoczka, kak jije nazwat́. — Kak że tak, papa płatit́ wam diengi za to, sztob wy menia wsiomu uczili, a wy nie znajitie. — Ja znaju, dak etawo nielzia gawarit́. — Paczemu? Ja dołżna znat́ nazwańije wsiech predmjetow. — Mnie sowjesno eto gawarit́. — Nu ja budu gawarit́ papje,

šzto wy nie chaťitie mnie razjasniať nazwańije predmjetow. — Da etawo tiebi, Katia, nie nužno znať. — Niet, ja chaczu znať, skažitie, požałujsta, — uže naczała prosyť huwernantku. -- Charaszo, eto dietoczka, szto wy widieli u mamy, nužno nazywať „pizda". — Merci, tiepjer i ja budu znať. — Na druhyj deń ďiwczynka pisla obid wyrťiłaś koło matyri w zali. A baťko lih oddychať u swoji spalńi. D'iwczynka bihała w zad i w pered, rizwyłaś, smijałaś, a dali stała bihať u kožnu komnatu i wittila wyrtałaś do matyri i znow bihła od neji. Oto wona bihała, bihała po wśich komnatach i zdumałoś jiji zahlanuť do baťka u spalniu. Odczynyła tycheńko dweri i bacze tam, szo baťko spyť; w joho z sztaniw wysunuw sia chuj i naprutywś, jak drjuczok. Wona pidijszła błyžcze i rozdywyłaś, szo koło stwoła tak že, jak i w matyri, czorne ta kudłate. D'iwczynka wyskoczyła z spalńi i rozohnałaś prjamo do matyri; bižyť i kryczyť: Mamoczka! u papy pizda s ruczkoju, a u tebe bez ruczki . . .

Die Voz mit dem Griff (Henkel).

Es ging eine Frau mit ihrem vierjährigen Töchterchen baden. Im Baderaume zogen sie sich ganz nackt aus und krochen ins Wasser. Die Tochter erblickte bei der Mutter die Voz und starrte sie an. Sie dachte, daß sich ihr Hündchen so lauernd zusammengerollt, schaute aufmerksamer drein, — nein, es war nicht ähnlich; es war etwas schreckliches, schwarzes, struppiges und hatte keine Augen. Sie wollte die Mutter fragen, wagte es aber nicht; aber sie wünschte zu erfahren, wie das Ding heiße. Sie kehrten heim und das kleine Mädchon lief, ohne lange zu überlegen, in sein Zimmer und fragte die Gouvernante: „Tante, sagen Sie, bitte, wie heißt das, was die Mutter zwischen den Beinen hat? Es ist schwarz, struppig und in der Mitte gespalten?" — „Ich weiß nicht, Kindchen, wie das heißt." — „Wie? der Papa zahlt Ihnen Geld dafür, daß Sie mich alles lehren, und Sie wissen es nicht!" — „Ich weiß es, aber man darf dies nicht sagen." — „Warum? ich soll doch wissen, wie alle Dinge heißen." — „Mir erlaubt nicht das Gewissen, dies zu sagen." — „Nun, ich werde es dem Vater sagen, daß Sie mir die Benennung der Dinge nicht erklären wollen." — „Aber das brauchst du, Katia, nicht zu wissen." — „Nein, ich will's wissen, sagen Sie es mir, bitte," begann sie schon die Gouvernante zu bitten. „Schön, Kindchen, das, was du bei der Mutter gesehen hast, nennt man ‚Voz'." — „Danke, jetzt werde ich's schon wissen." Am nächsten Tag trieb sich das kleine Mädchen im Saale um die Mutter herum. Und der Vater hatte sich in seinem Schlafzimmer niedergelegt, um auszuruhen. Das Mädchen lief hin und her und tollte und lachte, dann begann sie in jedes Zimmer zu rennen und zur Mutter zurückzukehren, rannte wieder fort und so weiter. So lief sie und lief herum, und so fiel es ihr auch ein, in Papa's Schlafzimmer hineinzugucken. Sie öffnete leise die Tür und sah, daß der Vater schlief; aus seinen Hosen war ihm der Zumpt herausgerutscht und starrte in die Höhe wie ein Pfahl; sie trat näher und bemerkte nach genauer Besichtigung, daß es um den Zumpt herum ebenso ist wie bei der Mutter: schwarz und struppig. Sie sprang aus dem Schlafzimmer heraus und lief direkt auf die Mutter zu und rief im Laufen: „Mamachen! beim Vater ist die Voz mit einem Handgriff und bei dir ist sie ohne Handgriff!"

268. Debjut instytutky.

Posłała odna barynia swoho robotnyka w ynstytut za doczkoju, szob wziat jiji do domu. D'iło buło pyryd swjatkamy. Pojichaw win. Pidjichaw do ynstytuta i pyta u oficyanta: Szo, możno bude pozwat barysznin Ołenu Pytrownu? — A na szo wona tybi? — Ta ja pryjichaw za neju wziat na swjatky, barynia prysłała. — A jak jiji familija? — Ta ja taky dobre ny znaju jiji chomyliji, każyś Komarowśka. — Nu ładno, pidożdyż ty, ja pidu, dołożu. — Oficyant piszow do kłasnoji damy, spytaw pro ciu barysznin, czy je taka. Wona odwityła, szo je. Potim objasnyw jiji, szo za neju pryjichały. Kłasna dama skazała, szo jiji syczas ny możno jichat, bo wona uczastwuje w lubytylskomu spytakli i tam wśi uczynyći dowżni but, a osobływo Komarowśka, tak jiji ńijak ńilzia jichat. Perwyj deń praznyka jij bude perwyj debjut po muzyći. — Oficyant wyskoczyw i naskoro prołypytaw pidwodczykowi: Barysznia ny pojide, pryjiżdżaj czyryz 3 dńi, bo zawtra jiji po muzyći perwyj debjut. — Pidwodczyk pojniaw zowśim ynaksze, ta wże z sowisty ny staw pyrypytuwat u oficyanta. Zawyrnuw konyj i pojichaw. Pryjiżdża do domu, barynia i pyta: Czohoż ty barysznin ny prywiz? — Ta ny pustyły. — Ta czohoż wony ny pustyły? — Ta ja b wam skazaw, ta sowisno skazat. — Czoho sowisno, każy skorisz. Szo wony skazały? — Bojuś, ny łowko jakoś kazat. — Czohoż tam ny łowko, tybi prykazujut, znaczyt, dowżyn kazat. Skorisz każy, szo tam złuczyłoś; wona żywa, czy ńi, czy — czy jiji tam pid areszt wziały? — Hy — Hy — Hy — wony skazały, szo jiji zawtra perwyj raz pid muzyku jibut! — Barynia zapluwała, zatopała nohamy: Tiu durak, gadosti taki płetesz; to tybi oficyant hłuposti nakazaw, a ty duryń powiryw! Barynia robotnyka wyłajała, jak sliduje, a wse taky cym ny wdowołyłaś; szob uspokojat swoje serce, napysała pyśmo naczalnyći, szob ta odwityła, w czim d'iło. Bo tut dumky w neji piszły w roskarjacz, może j sprawd'i pustyłaś u świt, czoho dobroho, postupyła w bardak! A koły połuczyła odwit, to tod'i tiko ochołonuła.

Das Debut der Pensionärin.

Eine Dame schickte ihren Diener, um ihre Tochter vom Institut abzuholen. Es war vor den Feiertagen. Er fuhr hin. Er kam ins Pensionat und fragte den Offizianten: „Kann man das Fräulein Olena Pytrowna sprechen?" — „Und wozu brauchst du sie?" — „Ich bin eben darum gekommen, um sie zu den Feiertagen nach Hause zu holen, die Herrin hat mich hergeschickt." — „Und wie lautet ihr Familienname?" — „Nun kenne ich ihn auch selber nicht genau, aber es scheint — Komarowska wird er heißen." — „Schön, wart ein wenig, ich werde dich anmelden." Der Offiziant ging zur Vorsteherin und fragte, ob ein solches Fräulein da sei. Sie bejahte. Dann erklärte er, daß man gekommen sei, um sie nach Hause zu holen. Die Vorsteherin sagte, daß sie allsogleich nicht wegfahren könne, da sie im Liebhabertheater mitwirken müsse, und namentlich Komarowska dürfe auf keinen Fall fort. Am ersten Tag der Feiertage werde ihr Debüt in der Musik stattfinden. Der Offiziant eilte hinaus und plapperte dem Diener in der Hast zu: „Das Fräulein wird nicht fahren, komm in drei Tagen, denn morgen in der Musik wird sie zum erstenmal debütieren." Der Kutscher verstand dies ganz anders, aber schämte sich weiter den Offizianten auszufragen. Er wandte die Pferde und fuhr davon. Er kam nach Hause. Da fragte die Herrin: „Warum hast du das Fräulein nicht mitgebracht?" — „Man hat sie halt nicht

fortgelassen." — „Warum denn?" — „Ich möcht es schon sagen, aber ich schäme mich." — „Warum schämst du dich? Sag nur schnell: was haben sie gesagt?" — „Ich fürchte, es paßt nicht zu sagen." — „Was soll nicht passen, man befiehlt dir, also hast du zu gehorchen; sag schnell, was ist geschehen; lebt sie oder hat man sie gar arretiert?" — „He-he-he! man hat gesagt, daß sie morgen zum erstenmal mit Musikbegleitung jebütieren*) wird." Die Dame spuckte mehrmals aus, stampfte mit den Füßen: „Pfui, du Narr, schwatzst solch abscheuliches Zeug her; dir hat der Offiziant Dummheiten vorgeplauscht und du Narr hast ihm Glauben geschenkt!" Die Dame schimpfte den Diener durch, wie es sich gehört, konnte sich aber dennoch nicht damit zufrieden geben; um ihr Herz zu beruhigen, schrieb sie einen Brief an die Vorsteherin, damit sie ihr erkläre, was an der Sache sei. Denn dabei waren ihre Gedanken ins Bockshorn gejagt, vielleicht war ihre Tochter tatsächlich in die Welt hinausgezogen und es mochte nicht viel fehlen, daß sie ins Bordell gekommen! Erst als sie die Antwort erhalten, kam sie zu sich.

269. Perszyj debjut.

Odyn oficer iz połka jichaw u odpusk do domu. Po puťi win zajichaw u odyn horod pobaczyćcia z systroju. Systra joho uczyłaś u himnaziji i tam pisla okonczanija kursa pryhotowyłaś na artystku. Tak, szo u cej deń, koły pryjichaw brat, wona hotowyłaś wystupyť perwyj raz pokazať swij tałant. Oficer ostanowyw sia u nomyrach i napysaw systri zapysoczku, odosław jiji dynszczykom. Pysaw win tak: Sehodnia noczoju jedu domoj, prichoďi powidať sia; do zawtra ostať sia ne mohu. Adrys: Hostynnycia Rossija, N. 00. Systra połuczyła zapysku, proczytała na skorjach i każe dynszczykowi: Pisať mnie niekahda i tołkowať s toboj tože niet wremjeńi, a peredaj bratu na słowach, szto ja nie pridu, u menia siehodnia pierwoj debjut tak, szto ja i minuty nie imjeju swabodnoj, a puskaj on zajdiot ko mnie ili pusť żdiot do zawtra. — Dynszczyk pokrasńiw, usowistyw sia i ny staw pyrypytuwať u neji; jomu pokazałoś, szo wona wymowyła stydne słowo. Prychode do oficera, staw u peredńi i stojiť. Oficer wybiha i pyta: Nu szto, pryńis otwjet? — Ńi, wony skazały na słowach. — Sztoż ona skazała? — Ta wony skazały, szo . . . pochniupyw, hołowu i mowczyť ńiczoho ny każe. — Gawari, gawari; czewo ty małczisz? — Ta sowisno kazať. — Czewo sowjesno, gawari smjeło. — Ta wony skazały, szo ny pryjduť, ńikoły. — Paczemu niekahda, szto za priczina? — Ta wony skazały, szo siohodńi jich perwyj raz jibuť. — Szto ty, ty osłuszał sia. — Ńi, ja czuw swojimy uszamy. — Oficer pokrasńiw, zwołnuwaw sia i pobih u swij nomer. Dumaw, dumaw i pobih sam do systry, szo za sztuka i sam sybi ny dasť odczotu. Pochože dynszczyk pyrybrychaw jiji słowa. Ot zajawlajićcia win tudy, pozdorowaw sia z neju i każe: Ty czym tut zaniałaś? Szto ty, s uma soszła, takyje weszczi gawarisz dienszcziku? — Szto takoje, ja ńiczewo nie znaju. Głupostiej ja jemu ńikakich nie gawariła. — Da kak że nie gawariła; on prichoďiť i gaworiť, szto ty skazała jemu, szto tiebja pierwoj raz siohodnia jebuť. Ja padumał, szto ty wichoďisz za muż ili pastupajesz w bardak, eto czort znajet szto. — Tiu-u-u-u, durak, razwje eto myslimo? Ja jemu skazała, szto u menia siohodnia pierwoj debjut, ja siohodnia wystupaju na rol, kak arťistka. — Oficer rozsmijaw sia i chochotaw czuť ny do sliz i s tych pir słowesno ńiczoho ny pyrydawaw rodyczam i znakomym i systri zakazaw.

---

*) jebat' = vögeln.

Das erste Debütieren.

Ein Offizier bekam Urlaub und fuhr nach Hause. Auf der Reise dahin gedachte er in einer Stadt seine Schwester wiederzusehen. Die Schwester besuchte ein Gymnasium und nach Absolvierung des Studiums bereitete sie sich für die Künsterlaufbahn vor. An demselben Tage, als der Bruder ankam, sollte sie zum erstenmal auftreten und ihre Talente zeigen. Der Offizier kehrte in ein Hotel ein, schrieb der Schwester ein Billet und schickte es mit einem Offizierdiener ab. Er schrieb: „Heute nacht fahre ich nach Hause, komm zum Wiedersehen, bis morgen kann ich nicht bleiben. Adresse: Hotel ‚Rossija‘ No. 00.“ Die Schwester bekam das Billet, las es flüchtig durch und sagte dem Diener: „Ich hab keine Zeit, weder zu schreiben noch dir Aufklärung zu geben, ich laß dem Bruder sagen, daß ich nicht kommen werde, denn heut werde ich zum erstenmal debütieren, so daß ich auch keinen Moment abkommen kann, er mag selber zu mir kommen oder bis morgen warten.“ Der Offizierdiener errötete und fragte nicht des Näheren, es schien ihm, sie habe ein unanständiges Wort gebraucht. Er kam zum Offizier und blieb im Vorzimmer stehen. Der eilte ihm entgegen und fragte: „Nun, hast du die Antwort?“ — „Nein, sie sagte die Antwort mündlich.“ — „Was hat sie gesagt?“ — „Das Fräulein sagte, daß . . .“ Er senkte den Kopf und verstummte. „Sag’s doch, heraus damit, weshalb schweigst du?“ — „Das Gewissen erlaubt’s mir nicht.“ — „Weshalb denn? sprich’s nur frei heraus.“ — „Sie sagte, daß sie keine Zeit hätte zu kommen.“ — „Warum keine Zeit, aus welchem Grunde?“ — „Sie sagte, daß man sie heut zum erstenmal deflorieren werde.“ — „Was fällt dir ein, hast dich überhört? — „Nein, ich hörte es mit meinen eigenen Ohren.“ Der Offizier wurde ganz aufgeregt und lief in sein Zimmer. Er überlegte die Sache und eilte dann zur Schwester; was für ein Wunder? er konnte daraus nicht klug werden. Wahrscheinlich hatte der Diener die Worte verdreht. Er kam hin zur Schwester, begrüßte sie und sagte: „Womit beschäftigst du dich? Bist du verrückt geworden, so was dem Diener zu sagen?“ — „Was denn? ich weiß nichts, ich hab ihm keine Dummheiten gesagt.“ — „Wie denn nicht? Er kam und sagte, man wird dich heut zum erstenmal deflorieren. Ich dachte, du heiratest oder gehst in ein Bordell, das ist weiß der Teufel was!“ — „Pfu-u-ui! Narr einer, ist etwa so etwas denkbar?! Ich sagte, heut werde ich zum erstenmal debütieren. Ich trete in einer Rolle auf.“ Der Offizier lachte beinahe bis zu Tränen und seit der Zeit beantwortete er die Zuschriften seiner Verwandten und Bekannten niemals mündlich und verbot es auch der Schwester.

270. Fatalna pomyłka.

Odna barynia buła duże czypurna i czystopłotna. Wona duże slidyła za swojeju kurycyju, wse bojałaś, szob ny popaw sifilis. Prysłuh wona ńikoły ny najmała zrja, a zawśihdy pryzywała dochtarja i swidytylstwuwały jiji, czy nyma w neji sifilisu. A swoju mochnatku wona kożyn deń obmywała i czymś spryskuwała, szob ny prykynułaś pahana boliźń! A prysłuhu, Boże borony, puskaƭ do chłopćiw, tak u zapyrƭi i dyrżała. Wona bilsze wsioho starałaś najmaƭ sybi staruch, kotra uże do chłopćiw ny zachocze. A mołodych czasto prychodyłoś pyryminiaƭ. Pahanu strasznu najniaƭ, szob ńichto ny sobłaznywś, też ńiczoho ny wychode. Porjadoszńi do neji ny pryjduƭ, za te sałdatnia z hołoduchy, jak rij koło neji litajuƭ; szo ny deszewsz, to dla nioho łuczcze. To treba płatyƭ po kazionńi ćińi pjatak, a do pahanoji wony chodiaƭ po

umenszyńi takśi za try kopijky. A najniaĺ krasywu straszno, szob ny zawiw szatńi sam chaziain i tak do neji odboju nyma od raznych prykazczykiw i małeńkych czynownykiw i pyśćiw — też możuĺ nanysty zarazy. Tak, szo wona najszła wyhodńisz dyržaĺ starych. Chocz ynoďi i w staroji zaswyrbyĺ, tak do neji ńichto ny pryjde, pyryhoryĺ i zastyne, a tam i zabude. Wona bojałaś szob ny pyryjszła zaraza jak nybuď od prysłuhy na jich. Bo zaraza mohła pyryjty czyryz wodu, abo od pyszczi, za kotru szo dnia berećcia prysłuha pry strjapańi. Odyn raz u neji na pyzďi zskoczyw pryszczyk. Wona zlakałaś, poblidńiła, jak połotno i ny dowho dumawszy, pobihła do dochtarja. Chwatyrja dochtarja buła u odnomu domi z adwokatom. Dochtar buw na wyrchu, a adwokat u nyżniomu ytażi. Wywiska dochtarja buła z ułyći na stińi, a wywiska adwokata buła na worotiach pryczepłyna. Barynia z harjacza ny rozobrała i ny rozpytała, de chto pomiszczajićcia, pidbihła do paradnych dwerej, podzwonyła i żde, poky jiji odczyniuĺ. Szwejcar odczynyw i pryhłasza: Pożałujte. — A wona pyta: Syczas pryńimajuĺ? — Pożałujte, pożałujte, pryńimajuĺ, — i ukazaw rukoju, kudy jiji treba jty. Wona pobryła dalszi po komnatach. Na zustricz jiji wychode mołodyj czołowik, krasywyj, czysto oďityj i pyta: Czto wam uhodno? — Da ja, tak by wam skazaĺ . . . Ja zamużnaja, czestnych nraw i w druh takaja sztuka . . . prosto porażajuś, ńikohda etoho ne buło, a wot hrjech kakoj. — Da wy, czto choĺitie skazaĺ, wam nużno o razwod chłopotaĺ? — Da niet, ja żenszczina zamużnaja, czestnych nraw i w druh takoj skandał. — A! winowat, wy choĺitie priwlecz koho k sudu za naśilstwije ili obezczestije. — Da niet, sowsiem etoho nie było, ja samaż znaju, od czeho nie to słucziłoś. — Da wy, pożałujsta, objasńitie, tak ja ńiczeho wam nie mohu posowjetowaĺ. — Da kak by wam skazaĺ? — Niet, ja nie mohu wam objasńiĺ, łuczsze izwoltie posmotrjeĺ! — Pidniała pełynu i każe: Nu, kak eto wam ponrawit sia? — A adwokat uśmichnuw sia i każe: Mnie oczeń daže nrawit sia eto, tolko ja nie doktor, wy nie tuda popali; pożałujtie na werch, tam wam posowjetujut, czto nużno. — Ech, wona jak brose pełynu, ny dosłuchała, szo win kazaw dalszi, podałaś na werch!

Der fatale Irrtum.

Eine Dame war sehr chik ünd reinlich. Sie pflegte ihre Voz ungemein sorgfältig zu untersuchen, sie fürchtete immer, die Syphilis zu erwischen. Die Mägde nahm sie niemals auf bloßen Augenschein hin auf, sondern sie ließ immer den Arzt kommen und von ihm ein Zeugnis ausstellen, daß sie keine Syphilis habe, und ihr Moosfleckerl wusch sie jeden Tag und besprengte es mit irgend etwas, damit bei ihr nicht eine häßliche Krankheit entstehe. Sie ließ die Mägde, Gott bewahre, ja nicht zu den Burschen, hielt sie so, wie im Zwinger. Sie trachtete meistens alte Weiber zu dingen, die nach keinem Burschen mehr begehren, denn die jungen mußte sie öfters wechseln. Eine Vogelscheuche aufzunehmen, damit niemand in Versuchung käme, das führte auch zu nichts. Die ordentlichen werden zu ihr nicht kommen, dafür aber werde die Soldateska aus Hungerleiderei wie ein Schwarm sie umfliegen; je billiger, desto besser für ihn (Soldaten). Somit müßte er nach dem Vorschriftpreise einen Fünfer zahlen und zur Häßlichen gehen, um sie nach der Ermäßigungtaxe um drei Kopeken . . . Und eine Schöne aufzunehmen, ist auch heikel, damit der Hausherr selber nicht mit ihr anbandle, sie könnte sich ohnehin der verschiedenen Kommis, kleinerer Beamten und Schreiberchen kaum erwehren. Die konnten auch die Krankheit einschleppen. So fand sie

es bequemer, die Alten zu halten. Wenn es auch zuweilen bei der Alten juckte, so kommt doch niemand zu ihr, es brennt aus und kühlt sich ab und sie wird's vergessen. Sie befürchtete, damit sich nicht die Ansteckung von den Dienstboten über ihr Haus verbreite. Denn die Ansteckung konnte durch das Wasser erfolgen oder durch die Speisen, womit die Dienstboten jeden Tag beim Aufräumen hantieren mußten. Einmal bekam sie ein Wimmerl auf der Voz. Sie erschrak, erbleichte wie Leinwand und lief zum Arzt. Der wohnte im oberen Stockwerk und der Advokat in der unteren Etage. Das Schild des Arztes hing vor der Straße an der Wand und dasjenige des Advokaten war am Tor angeschlagen. Die Dame unterschied in der Aufregung nicht und fragte nicht nach, wo einer wohnte, lief zum Haupteingang, läutete und wartete, bis man ihr öffne. Der Schweizer öffnete und lud sie ein: „Bitte!" Und sie fragte: „Wird man sofort empfangen?" — „Bitte, bitte, ja!" Und er wies mit der Hand die Richtung, welche sie einzuschlagen hatte. Sie eilte weiter durch die Zimmer. Ein junger, hübscher Mann in netter Kleidung kam ihr entgegen und fragte: „Was ist Ihnen gefällig?" — „Ich, nun ja, wie soll ich's Ihnen sagen . . . ich bin verheiratet, von anständiger Lebensweise und hier auf einmal so ein Malheur . . . . Ich bin ganz entsetzt! So etwas war noch nicht vorgekommen und jetzt so eine Sünde!" — „Ja, Sie wollen sagen, daß Sie die Scheidung anstreben wollen?" — „Nein, nicht das, ich bin ein verheiratetes Frauenzimmer, von anständiger Lebensweise, und jetzt auf einmal dieser Skandal." — „Ah! entschuldigen, Sie beabsichtigen wohl das Gericht in Anspruch zu nehmen wegen Vergewaltigung und Notzucht?" — „Aber nein! So etwas ist noch nicht vorgekommen, ich weiß selber nicht, wie dies passieren konnte." — „Aber bitte, erklären Sie es mir, so kann ich Ihnen keinen Rat erteilen." — „Ja, wie soll ich's Ihnen sagen . . . Ich kann Ihnen nicht erklären, schauen Sie lieber nach!" Sie hob den Rock auf und sagte: „Nun, wie gefällt Ihnen das?" Der Advokat lächelte und sagte: „Es gefällt mir sogar sehr gut, nur bin ich kein Arzt, Sie sind an die falsche Adresse geraten, bitte um ein Stockwerk höher, dort wird man Ihnen einen Rat erteilen, den Sie benötigen!" — Eh! wie schnell ließ sie das Kleid fallen, hörte nicht, was er weiter sprach und flog die Stiegen hinauf!

Parallele: Anthropophyteia, Bd. II, S. 234, N. 144.

271. Pryrodnyj telefon.

Czymało hodiw tomu nazad, koły iszcze w Rosyji ťiko szo powyłyś tyłyfony, odyn kupeć pojichaw u Odessu za pokupkoju towariw. Tam jomu pryjszłoś pobaczyť tyłyfon, czoho win, rozumijićcia, z rodu ny baczyw tak, jak wony ťiko szo pojawyłyś nydawno, w modu wyjszły. Tyłyfon tak jomu ponarawywś, szo win ny mih z nym i rozstaććia. Poprosyw roztołkuwať jomu, jak treba dzwonyť i jak bałakať u joho. Tyłyfonyst jomu roskazaw. Kupeć chocz ny skoro, a wse taky pojniaw, jak z nym obraszczaććia. I toďi wże z kym nużno, z kym ny nużno, wse wyzywaw i roskazuwaw. Pyrybraw wśi fabryky, wśi zawody, wśi firmy, jak buťto wse po ďiłu sprawlaw sia. U hołowi u joho ťiko j dumky buło, szo tyłyfon. Miszta ob tyłyfońi zabywała jomu wweś hłuzd. Wse dumaw, jak by sybi dostať taku dorohu weszcz. — Ostanowyw sia win w hostynnyći i sydiaczy za czajem u nomyri, wse zhaduwaw, jak win wyrťiw za ruczku tyłyfon. Wypje odyn stakan czaju, poduma i zrazu jak zawyrtyť rukoju, a misto dzwonka hubamy: Dbrrr-u-u! Wypje druhyj stakan i upjeť też same powtorjajićcia I tak win ćiłyj deń wyrťiw rukoju,

wse prymirjaw umstwynno, jak treba bude obchodyćcia z tyłyfonom. Wse rawno, jak pomitaw sia. Taka wse pochoże mańija najszła na joho. Win buw chocz i nadwyśil, a wse taky ny zowśim pjanyj tak, szo win ny z pjana jyrundu porow, a tak taky prosto zdaw sia wsym umom na odyn prydmet. Tut win czasteńko sam z soboju burmotaw: Ech! wot sztuczka, tak sztuczka; ńiprimjenno siebje kuplu, budu gawarit s swoim kassirom pa jom. Wot mudriacia, tak mudriacia. . . . . Z Odesy win wyjichaw pyrynoczuwawszy rano zoreju. Do domu jichat jomu prychodyłoś dowho, bo rańisz czuhunky iszcze ny buło, a jizdyły na koniach. Na puti ostanowyw sia win noczuwat na pocztowi stancyji, kotra nachodyłaś u poli; w błyźi żyłyszcza ny buło ńijakoho. Pryjichaw win, uże buło pizno, zdorowo stymńiło, czasiw mabut w 10 . . . . Potrebuwaw sybi komnatu i rospołożywś tam po kupecześky. Potrebuwaw sybi czaju, wodky, zakusky i zaśiw opustoszat. Czyryz czas czy czyryz piw czasu pryjiżdża na tuż samu stanciju hynyrałhubernator u prosti odeżi, wse rawno, jak jakyj nybud' pomiszczyk. Uwijszow win w stanciju, pozdorowkaw sia i pyta: A szo, u was komnata je swobodna? — Ńi, nyma. — Ta jak że tak — deż ja dowżen pyrynuczuwat? U was dowżna but komnata dla projiżdżajuszczych. — Ta wona to je, tak nydawno zajniaw moskowśkyj kupeć. — Ach żal. A szo, ny można, buwa, do joho prystat, szob dwom pyrynoczuwat u odni komnati? — Ta chto i zna, ja pidu, spytaju joho, — odwityw sodyrżatyl stanciji. — Pożałusta, poprośit joho. — Ot sodyrżatyl uwijszow do kupcia taj pyta: A szo, wy ńiczoho protiw cioho ny skażyte, jak ja puszczu do was iszcze odnoho projiżdżajuszczoho? Win nynacze czołowik harnyj i z błahorodnych pochoże. — A chto win takyj? — Ta jakyjś iz ważnych paniw, czy pomiszczyk, czy Boh joho zna. — Nu wały, nychaj ide, win mińi ny pomisza. — Sodyrżatyl wychode i każe: Kupeć każe, szo win proty cioho ńiczoho ny bude mat, prose was pożałuwat. — Hubyrnator uwijszow do kupcia i chocz ne chotia poznakomywś z nym, skazaw jomu familiju, a ny skazaw, chto win. Kupeć buw uże nadwyśil. Pobaczywszy kompańijona, win zaraz że pryhłasyw joho czajku wypyt. Hubyrnator ny procz, odkazuwaćcia ny staw. Napyłyś wony czaju. Kupeć poprosyw zakusyt joho za kanpaniju. Hubyrnator też ny staw odkazuwaćcia. Bo takie położenie, ta protiworiczyt ny łowko buło tak, jak win do kupcia z myłosty wyprosywś noczuwat. Taj tak wobcze z pjanym ity proty szersty, może iszcze skandału narobyt. I wże wołyju nywołyju treba pidczyniaćcia joho pryhłaszenijam. — Wypyły wony po odńi, wypyły po druhi, kupeć iszcze bilsze posołowiw i upjet zamisztaw sia ob tyłyfoni. Powyrtiw, powyrtiw rukoju i na hubach: Dbrru-u . . . . Hubyrnator, buło, zlakawś, chotiw wyjty z komnaty. A dali duma sybi: Pidożdu iszcze trochy, szo dalszi bude. — Kupeć ocznuwś i upjet poczaw prosyt hubyrnatora wypyt po czarći. Hubyrnator, buło, staw odkazuwaćcia. A kupeć prystaw do joho ny z korotkym, jak smoła pryłyp, odno prose taj prose. — Hubyrnator i każe: Nu ładno, ja wypju odnu i to tiko rady was, a bilsze wże ny możu, chocz prośit, chocz ny prośit, ny budu pyt. Ja zowśim ny pju, a ce tiko dla was. — Nu dobre, poslidniu, bilsze prosyt ny budu. — Oto wony wypyły iszcze po hodńi. Kupeć iszcze bilsze roskys. Posyd'iw trochy i upjet poczaw wyrtit rukoju i na hubach: Dbrru-u-u! Poburczaw, poburczaw i zatych. Hubyrnator taki poszczytaw, szo kupeć sumaszedczyj. Bojaw sia spat; lih na d'iwan, pidper hołowu rukoju i łyżyt. Kupeć bacze, szo joho konpanion lih i sybi, lih i odno burczyt, tołkujićcia pro szoś. Połeże, połeże i za swoje: zawyrtyt rukoju i hubamy: Dbrru-u! I tak prodowżałoś poszty ćiłu nicz. Hubyrnator

dobre umajaw sia, dowho ny spaw, wse kripyw sia, a k switu zasnuw, choť ny duże kripko, a wse taky zdrimnuw — porjadkom. U joho na zorći chuj pidniaw sia i wyliz iz szirinky. Kupeć pidchwatywś — i z prosonku pobriw do hubyrnatora. Pidijszow, copnuw joho za chuj, pokrutyw, pokrutyw, nahnuwś do sraky i naczaw szoś burczať. Potim piszow, upjeť lih. Trochy zhodom też same: Chwatyw hubyrnatora za chuj i nu joho krutyť i upjeť tak że poburczaw, poburczaw u sraku i piszow. Hubyrnator na perwyj raz z prosonku poszty ny rozobraw, poky proczuuwś, a kupcia uże ny buło bila joho. A na cej raż uże czuw, prosnuw sia i ny wytyrpiw bilsze. T'iko kupeć od joho, a win skorisz ustaw z ďiwana, nakynuw na sebe szubu i wyjszow z komnaty. Buło uże na rozswiťi. Hubyrnator pobaczyw sodyrżatyla stancii i każe: Szo ce za satana taka u was? ćiłu nicz ny daw spať. Win durnyj, pomiszanyj, a joho puskajuť na wolu; u bolnyciu joho wziať. — A szo win, chiba bujanyw? — Ta ńi, win ny bujanyw, a tak hłuposť raznu horodyw. — A szo win — chiba wyłajaw was? — Ta jakyj tam bis wyłajaw, iszcze toho chuże. Win mene za chuj wyrtyť i w żopu howoriť. Eto czort znajeť, szo za bizobrazije. Ja hynyrał-hubyrnator i mińi pokoju ny dajuť. Jak wy joho ny bojiteś? Win zowśim ny w sybi, a wże na pjanoho ny pochożyj. Szo win, iz perwoho razu tak? — Ta ńi, win po pyrwach, koły pryjichaw, ńiczoho ny błupyw. Syďiw, roskazuwaw, jak win buw u Odeśi i jak tam bałakaw po jakomuś tyłyfonowi. Tak oce win mabuť zamisztawś pro tyłyfon i z pjana win jomu uwyżajiććia. Zamoroczyw nym sybi hołowu. — Hubyrnator toďi zmykytyw, w czim ďiło; znaczyť joho sprawa zaminyła tyłyfon, —: stwoł za ruczku, jadra za 2 dzwonyky, a sraka misto słuchowoji trubky, czy szob to. Hubyrnator skorisz potrebuwaw konyj i hajda! Kupeć też protwyryzywś i pojichaw dalszi.

Ein natürliches Telephon.

Es sind schon einige Jahre daher, seit in Rußland eben das Telephon eingeführt worden. Ein Kaufmann fuhr nach Odessa, um Waren einzukaufen. Dort sah er das Telephon, das er natürlich nie im Leben gesehen, da es soeben unlängst erschienen und in Mode gekommen war. Das Telephon gefiel ihm derart, daß er sich kaum von ihm zu trennen vermochte. Er bat, damit man ihm erkläre, wie man anzuläuten und wie man zu ihm hineinzusprechen habe. Der Telephonist erzählte es ihm. Der Kaufmann verstand endlich, wenn auch nicht sobald, wie man damit umgehen müsse. Dann sprach er und rief alle möglichen Leute an, mit denen er zu tun hatte oder auch nicht. Er nahm alle Fabriken vor, alle Anstalten, alle Firmen, als ob er tatsächlich in Geschäften wäre. Seinen Kopf beschäftigte nur der Gedanke an das Telephon. Die Schwärmerei für das Telephon nahm seinen ganzen Sinn gefangen. Er dachte fortwährend daran, wie er sich diese teuere Sache anschaffen könnte. Er war in ein Gasthaus eingetreten und dachte beim Teetrinken in seinem Zimmer fortwährend daran, wie er das Telephon am Griff gedreht. Er leerte ein Glas Tee, gedachte des Telephons und plötzlich drehte er mit der Hand und statt des Glöckchens klingelte er mit dem Munde: D-b-rr-u-u! Er trank das zweite Glas und dasselbe wiederholte sich wieder, so drehte er den ganzen Tag mit der Hand, experimentierte und grübelte, wie man mit dem Telephon umzugehen haben würde. Es war gerade, als wäre er verrückt worden. Es scheint, es war eine Art Manie über ihn gekommen. Wenn er auch einen Spitz hatte, so war er doch nicht trunken, so daß er nicht aus

Besoffenheit den Unsinn trieb, sondern einfach in guter Laune erschien, die auf einen Gegenstand gerichtet blieb. Öfters murmelte er zu sich selbst: „Ech, das ist einmal ein Stücklein, unabänderlich muß ichs kaufen, werde darüber mit meinem Kassier reden. Das ist einmal eine gescheidte Erfindung.“ Er fuhr von Odessa, nachdem er dort übernachtet, zeitig bei Morgengrauen fort. Er hatte weit bis nach Hause, denn eine Eisenbahn gab es damals noch nicht (bis zu seinem Wohnort) und man fuhr mit Pferden. Auf dem Wege blieb er in einer Poststation zu Nacht. Die befand sich im Felde; In der Nähe gab es keine Wohnsitze. Als er hinkam, war es schon spät, es war schon ordentlich dunkel worden, es mochte etwa 10 Uhr sein. Er verlangte ein Zimmer und machte es sich nach Kaufmannart bequem. Er bestellte, Tee, Schnaps, einen Imbiß und setzte sich hin zu dessen Vertilgung. Nach einer oder einer halben Stunde kam ein Generalgouverneur in derselben Station an, in einer einfachen Kleidung, als wäre er ein beliebiger Gutbesitzer. Er trat in die Station ein, grüßte und fragte: „Ist bei euch ein Zimmer frei?“ — „Nein, es ist keins da.“ — „Wieso, wo werde ich denn nächtigen? Bei euch sollte doch ein Zimmer für die Reisenden frei sein.“ — „Wohl, aber soeben hat es ein Moskauer Kaufmann eingenommen.“ — „Ach, schade. Und könnte ich mich an ihn nicht anschließen, damit wir beide in einem Zimmer nächtigen?“ — „Wer weiß, ich will gehen und ihn fragen,“ erwiderte der Eigentümer der Station. „Seid so gut, bitten Sie ihn.“ Der Eigentümer trat zum Kaufmann ein und fragte: „Nun was, werdet ihr nichts dagegen haben, wenn ich euch einen Reisenden zugeselle? Es scheint ein anständiger Mensch und wahrscheinlich aus besseren Kreisen zu sein.“ — „Und wer ist es?“ — „Es scheint ein größerer Herr zu sein, ein Gutbesitzer, oder Gott mag wissen, wer er ist.“ — „Nun, er mag sich hereintrollen, soll kommen, er wird mich nicht stören.“ Der Eigentümer trat hinaus und sagte: „Der Kaufmann sagt, daß er nichts dagegen habe und bittet einzutreten.“ Der Gouverneur trat zum Kaufmann ein und wenn es auch nicht nach seinem Willen war, stellte er sich doch vor, nannte seinen Namen, sagte aber nicht, wer er sei. Der Kaufmann war schon etwas angeheitert, als er nun Gesellschaft bekam, bot er nun seinem Gaste sofort einen Tee an. Der Gouverneur hatte nichts dawider, schlug es ihm nicht ab. Sie tranken den Tee. Der Kaufmann bot ihm auch einen Imbiß zur Gesellschaft an, der Gouverneur nahm auch diese Einladung an. Denn in dieser Lage konnte man nicht widerstreben, da ers der Gnade des Kaufmanns zu verdanken hatte, daß er mit ihm nächtigen durfte. Und überhaupt mit einem Trunkenen widerhaarig zu sein, konnte noch einen Skandal hervorrufen. Und mochte er nun wollen oder nicht, mußte er sich seinen Anerbietungen fügen. So tranken sie ein Gläschen, dann ein zweites, dem Kaufmann duselte es noch mehr und er versank wieder in seine Schwärmerei für das Telephon. Er drehte mehrmals mit der Hand und machte auf den Lippen: Dbr-u-u-u! Der Gouverneur erschrak anfangs, wollte das Zimmer verlassen, dann dachte er bei sich: ‚ich will noch warten, was draus werden wird.‘ Der Kaufmann nahm sich wieder zusammen und bot dem Gouverneur wieder ein Stamperl an. Der Gouverneur wollte sich dagegen verwahren, der Kaufmann aber machte sich an ihn heran, wie man sagt, nicht mit dem Kurzen, klebte sich wie ein Pech an, bat und bat fortwährend. Da sagte der Gouverneur: „Nun schön, noch eins werde ich trinken, aber nur Ihnen zuliebe, mehr kann ich nicht, mögt ihr bitten oder nicht, ich werde nicht trinken. Ich trinke überhaupt nicht, also nur Ihnen zuliebe.“ — „Nun schön, das letzte,

mehr werde ich nicht bitten!“ So tranken sie eines leer. Der Kaufmann ward noch mehr benebelt. Er saß noch eine zeitlang still und fing dann wieder mit der Hand zu drehen an und machte mit den Lippen Dbr-u-u-u! Brummte und brummte und wurde still. Der Gouverneur war schon überzeugt, daß der Kaufmann ein Irrsinniger sei. Er fürchtete zu schlafen; er legte sich auf den Divan, stützte den Kopf mit der Hand und lag da. Der Kaufmann sah, daß sich sein Gefährte hingelegt, legte sich auch nieder, brummte fortwährend und disputierte über etwas. Er lag eine zeitlang still, dann begann er wiederum: dreht mit der Hand und macht mit den Lippen Dbr-u-u-u! Das ging so beinahe die ganze Nacht. Der Gouverneur war ganz erschöpft, er mochte lange nicht schlafen, hielt sich mit aller Kraft zusammen; gegen den Morgen schlief er doch ein, wenn auch nicht fest, so verfiel er doch in einen tiefen Schlummer. Gegen Morgen stand ihm der Zumpt auf und kroch ihm aus der Hosenöffnung heraus. Der Kaufmann sprang auf und in der Schlaftrunkenheit taumelte er zu dem Gouverneur hin. Er näherte sich ihm, erwischte ihn beim Zumpt, drehte ihn mehrmals, beugte sich zum Arsch und begann etwas hineinzubrummen. Dann ging er weg und legte sich wieder hin. Etwas später wiederholte sich dasselbe: erwischte den Gouverneur am Zumpt und begann ihn zu drehen, brummte wieder in den Arsch hinein und ging. Anfangs hatte der Gouverneur in der Schlaftrunkenheit kaum dessen innewerden können, da war der Kaufmann schon weggegangen. Diesmal fühlte er es deutlich, erwachte und hielt es nicht länger aus. Kaum hatte sich der Kaufmann entfernt, da stand er schnell vom Divan auf, warf den Pelz über und verließ das Zimmer. Der Tag dämmerte bereits. Der Gouverneur erblickte den Eigentümer der Station und sagte: „Was ist das für ein Satan bei euch? Die ganze Nacht hat er mich nicht schlafen lassen. Das ist ein Narr, ein Verrückter, und man läßt ihn frei herumgehen. Er sollte in ein Spital abgeführt werden.“ — „Hat er etwa getobt?“ — „Nun, getobt hat er nicht, hat aber verschiedene Dummheiten getrieben.“ — „Hat er euch etwa beschimpft?“ — „Was, zum Teufel, beschimpft! Schlimmer als das! Er dreht mir den Zumpt und spricht mir in den Arsch hinein. Der Teufel mag wissen, was das für ein Gebahren ist. Ich bin der Generalgouverneur und man gibt mir keine Ruhe. Und Ihr fürchtet ihn nicht? Er ist ganz aus dem Häuschen und ähnelt auch keinem Trunkenen mehr. War er gleich von Anfang so?“ — „Nein, anfangs, als er ankam, hat er nichts Verrücktes getrieben. Er saß da, erzählte, wie er in Odessa war, wie er dort durch irgendein Telephon geredet hat. Ach, so mußte er vom Telephon geschwärmt haben und in der Trunkenheit erscheint es ihm. Das Telephon muß ihm den Kopf verdreht haben.“ Da merkte der Gouverneur den Zusammenhang. Also hatte sein Gemächt das Telephon vorgestellt, die Rute den Griff, die Hoden zwei Glöckchen und der Arsch war statt des Höhrrohres, oder weiß ich was. Der Gouverneur verlangte die Pferde und raste davon! Der Kaufmann wurde auch nüchtern und fuhr weiter.

272. Koneć wirnoji lubowy.

Odyn mołodyj czołowik, ny duże z bahatych, wlubyw sia w harneńku i bahateńku baryniu. Wona buła obrazowana, krasywa i nuždy ńi w czim ny mała. Wona i poniatija ny znała, szo je taki ludy, kotri nuždajućcia. Jiji mołodyj czołowik ponarawyw sia, wona też w joho wlubyłaś. Win buw paryń krasywyj, bidowyj i czysto chodyw, harno hraw na skrypći i hołos u joho

buw porjadosznyj. Win buw ny z wysokoho zwanija, a kanpaniju wiw z srednim kruhom, bo win wse taky uczywś tam, de j lady; łyboń projszow hymnaziju. Zańimaw sia win, jakby skazať, buw u piwczyśki, łyboń w archerejśkomu chori spiwaw, a potim wittila bučto pyryjszow u opyrnyj tyjatyr. A z huberńi joho, každť, wziały i w Pytyrburh. Win chwaływ sia, szo bučto nachodyćcia w carśkomu tyjatri, nu może ny dałeko od carśkoho, wse rawno. Z'imoju win buw u Pytyrburźi, a litom żyw doma i wse lito hulaw, ńiczoho ny robyw, ťiko j zaniatija, szo uchażuwaw za swojeju lubeznoju. Wona joho lubyła zdorowo i duszi buwało ny czajała w jomu. Wona wtiutiuryłaś w joho koneszno czyryz te, szo win buw na łyce ny pohanyj, a nawpaky duże pryhożkuwatyj, zodiahaw sia po poslidni moďi i same hławne za te, szo win sływ sia artystom; hromkie mennia — artyst! Hulały wony zawśihdy wmisťi, zwykłyś wse rawno, jak ridni. Baťky jich koneszno cioho ny zamiczały. Joho baťko może i baczyw, tak win na ce ny zwyrtaw ńijakoji uwahy; mow wse rawno, z kym chocze, z tym nychaj hula. A jiji baťko buw proty cioho. Tak jak win buw pip, to win ny choťiw ny to, szob joho doczka wyjszła za switśkoho zamiż, a duże ny bażaw, szob wona hulała z kym nybuď ny duchownym. Kochałyś wony hod, dwa i wże poriszyły skorisz pokonczyť ďiło. Raz wony u horodśkomu sadu uże ny rano syďiły u dwoch j miształy na szczot swaťby: Hołuboczok mij syzyńkyj, Wasyczka, ty uże ny raz mińi klaw sia, szo ty mene lubysz i szo ty budysz mij, a ja twoja. Czyryz szo i ja tybi pryznałaś i odkryła wsiu prawdu, szo ja też tebe tilko lublu i ńikoły tybi ny zminiu. Szob ny tomyćcia duszoju i ny boliť sercym, to dawaj my lubow naszu zwjażym pokripsze, zaswidytylstwujim Bohom i luďmy, szob uże ńichto ny zajiknuw sia, szo my kochajim sia tak sybi na wityr. Koły nas obruczuť zakonom Bożym, toďi wsiakyj bude baczyť, szo my lubyłyś i kochałyś po prawďi — wirno i budym lubyćcia do samoji smerty. — Prawda, moje duszyniatko, prawda, ja sam dawno tak dumaju, ta wse bojuś zapytať twoho batyńka; ja desiať raz kazaw i jiszcze skażu, szo ja tebe kripko-prykripko lublu i biz tebe żyť ny możu, z toboju i w hrob pidu. Zawtra abo pisla zawtrioho pidu do twoho baťka, pobałakaju j jak szo win protiw cioho ny bude suprotywyćcia, to budu ładyť, szob poskorisz zhulať swalbu. Ja ny budu torhuwaćcia na szczot prydanoho, chocz ńiczoho ny daduť, tak wse rawno. Mińi hroszi ny nużni, u mene swoji je, a mińi nużna odna ty, biz tebe mińi bude swit nymyłyj. — Ny żuryś, mij sokołyku, ja chocz i ny zapytuwałaś u baťka, czy win oddasť za tebe, czy ńi, a tak twerdo możu zawirjať, szo win mene lube — uważa j wse, szo ja zachoczu, bude po mojomu; pereczyť mojemu bażanniu ny bude. Ny dumaju, szob win myne nywoływ — wo wsiakie wremnia mene błahosłowyť, chocz jomu i ny po nutru bude, to win dla mene, dla swoji lubymoji doczky na wse sohłasyćcia. — Daj Boże, Katiusza, twojimy ustamy ta med pyť. Ty mene ożywyła, u mene na duszi połekszało i powysyliło i od sercia, nynacze jak sto pudow odwałyło. Ja wse rawno, jak na swit narodyw sia; a to mene tak zalakały, szo ja bojaw sia pokazaćcia do twoho baťka. Wse każuť, szo bučto win za switśkych ńi za szo ny oddasť. — Ny wir, mij hołubczyku, ja whoworju joho, chocz win i zajartaczyćcia. Szoż win bude mene syłuwať oddawať za hrywastych, koły ja i dywyćcia na jich ny choczu: Prychoď, Wasyczka, ny bij sia, baťko mij ny odkaże. — Poćiłuwałyś wony raziw z pjať, pidniałyś i piszły. Prywodywsze jiji do domu, win piszow do sebe spať. Ciłu nicz jomu ny spałoś, wse misztaw, jak win bude swataćcia, jak bude winczaccia, jak bude żyť z mołodoju żinoczkoju i wse, wse do czysta. Na

druhyj deń pyryd weczyrom win nałahodywś ity swataćcia j zazdałyhiď wsioho pryhotowyw . . . A wona koneszno też ćiłu nicz ny spała, wse dumała pro buduszczu żysť i razni płany strojała. Na druhyj deń wona z czasa na czas ždała żynycha, czy pryjde swataćcia j koneszno miształa, szo wona skoro bude zamiżnioju. Ot prychode win, robyť prydłożenije: Pip zrazu ny znaw, szo wono takie i za czym pryjszow, podumaw, szo ce do syna towarysz zajszow. Pip, jak uznaw i rozobraw w czim ďiło, tak rukamy i nohamy zabrykaw. Z nasmiszkoju j derzkymy słowamy joho prowodyw: Ja z wamy, mołodyj czołowik, i bałakať ny choczu; szo wy, smijeteś z mene, czy szo? Prowalujte, pożałusta, szob ny buło skandału, a to ja, jak pozwu roboczych, tak wynysuť łeksze puchu. — Wy, oteć duchownyj, poweżływisz, ny zabuwajteś, z kym bałakajite. — Tak ty miňi iszcze budysz ukazuwať? Piszow won z mojeji chaty, mazeł, mużyk — heť, szob tut i duch twij ny woniaw! — Żynych bidniaha ledwy wyskoczyw wittila i pobih do domu pochniupywszy hołowu — sam ny swij. Ny spiw żynych wyjty z chaty — pip wziaw rusznyk, skrutyw joho i tak odszlopaw doczku, szo wona dńiw try stydyłaś wyjty za dwir. Pip, koły byw jiji, tak czoho win ťiko ny kazaw na szczot żynycha. Szo ty, bisowa docz, oduriła, czy szo? Ty pochoże durmanu objiłaś? Deż taky wydano, szob popowa doczka wychodyła za szarłatana. Chto tybi dozwoływ zwjazuwaćcia z nym? Szo ty choczysz na wik opaskudyť sebe? Ta ty uweś rid nasz ostramysz. Umru, ny pozwolu tybi wychodyť za takoho łantrygu. Ty znajisz, szo win mużyk tutysznyj, krystianyn, a ty dworjanka, szo ty obdumała ce swojeju duraćkoju hołowoju. Ta chocz by win buw i z dworjan, tak chiba ne ja sohłaszuś tebe oddať za artysta. Ja za hrich szczytaju z nymy błyźko buť, ny ťiko — wydawať za jich za miż. — Ta wony ż papa, bahato hroszyj zaroblajuť, ja budu łuczcze żyť czym za popom, — ohryznułaś doczka. — Zamowczy, merzość taka — kożu spuszczu. Ty tam znajisz baťka swoho. Siohodńi win artyst, a zawtra prostudyw sia i hołos propaw Szo toďi robyť, z sumkoju wmisťi z żinkoju chodyť; a za popa ty wyjdysz, wicznyj chlib, uże z hołodu ny zdochnysz. Ta iszcze ty, dura, ny znajisz, jakie jich powedenije. Win tebe woźme i bude z toboju żyť ťiko litom, a źimoju zajide w huberniju abo stołyciu j bude taskaćcia z szlochamy, a ty sydy tut, tomyś duszoju odna, jak nyprykajanna. Wykyń ty z swojeji durnoji hołowy, szob ja bilsze i nohy joho ny baczyw na swojemu poroźi. Ta szo win, smijećcia z mene, czy szo? Ot pryjatno bude porodyczaćcia. Żynych czy pak ziať bude parszywyj artyst, a swat mużyk, — mazilszczyk czy krasilszczyk, — pryjde do mene chatu biłyť. Ta win miňi uże i biływ nyraz, a ja budu z nym swaťaćcia? Podumała ty chocz szo nybuď? — Ńiczoho ja ny dumała, a ťiko znaju, szo win dostojnyj czołowik i ja joho polubyła. — Ach ty swołocz! tak ty joho uże polubyła? A w koho ty spytałaś joho lubyť? Ta ja tebe z domu wyhoniu, prokłynu, zhynysz jak sobaka. — Wona zamowczała, utknuła hołowu w poduszky j chnypa odrywysto. A pip iszcze ny whomonyw sia, prodowżaw swoje: Ech ty, dura, dura, nu szo ty robysz, szo tybi żysť nadojiła, czy szo? Nu, szo ty budysz robyť, jak u joho hołos propade? Z swekrom ta mużyńkom pojidysz u połe, wony buduť kosyť, a ty budysz wjazať; a wże ja tebe do sebe ny pryjmu i pomahať ny budu. Chocz szyj zazdałyhiď torbu, ta budysz pobyraćcia. — Ta szo wy, papa, zowśim uże joho zakoryły, win i biz hołosu bude harno żyť, uczytyłem może postupyť, abo czynownykom, win czołowik obrazowanyj, ny chuże nas. — Ny rozdrożaj mene, myrzawka, a to ubju, jak żabu rozdawlu, zamowczy. — |Katyryna zamowkła

i naczała płakať nawzryd. A pip uweś aż trusyćcia — biz szapky szwydko piszow do dwerej. — Wyjszow, tuho chłopnuw dwyrmy i piszow po dworu hulať, szob trochy ochładyćcia. Dńiw czyryz 5—6 barysznia wyłuczyła udobne wremnia i ukradkoju wtykła hulať w te misto, de wona czasťisz wsioho hulała z Wasyłem. Pohulała wona sama z piw czasa, koły dywyćcia, ide jiji myłyj z newesełym wydom i powisywszy hołowu. Wona jak pobaczyła, tak i tiochnuło w neji serdeczko. I nih pid soboju ny czuła, pomczałaś jomu na zustricz. Win dybaw z nohy na nohu i ruky tilipałyś, jak ny prykajani, a dali pidniaw hołowu i bacze swoju lubeznu. Od radosty win czuť — czuť z nih ny wpaw, wśi żyły zatrusyłyś. Potim trochy pyryjszła łychoradka, win ocznuwś i zrazu staw bodrym, wesełym, jak piwiń pyryd kurycyju. Z wesełoju ułybkoju kynuw sia jiji na zustricz. Zijszłyś wony, twerdo podawyły odno druhomu ruky i derżaczyś za ruku prostojały minut z dwi. Ńichto ńikomu ńi słowa. A dali żynych z nywyłykoju zadyszkoju pyta: Nu jak, Katiusza, naszi ďiła? Katiucha: Och Wasyczka, ďiła naszi płochi; baťko mij i słuchať ny chocze. Win mene za tebe byw. Ja płakała, płakała i ny znaju, szo robyť, naroszne wyjszła poszukať tebe, szob poslidnyj raz z toboju pobaczyćcia, poproszczaćcia, a toďi wże j . . . Zatułyła rukoju oczi i zapłakała. Win do neji kynuw sia łaskať i uhowarjuwať. Wasyl: Ta szo ty, Boh z toboju, Katiusza, ny wżeż ty choczysz mene pokynuť? Czy ny zadumała, buwa, sybi duszu zahubyť? Szo ty, Hospoď z toboju. Ta ty taky sprobuj joho whoworyť, może win schamenećcia, błahosłowyť! . . . Katiucha: Ńi, win zakywaw rukamy j nohamy i wse rawno, jak ny samowytyj staw, ja wże dumała, szo win uma ruchnyćcia. Wasyl: A może mińi samomu pity do joho whoworyť? Katiucha: O! ńi, Wasia, Boże sochrany i ny pokazuj sia; win skazaw, szo wse rawno u szyju wyhoniu. Szob, każe, i nohy joho ny buło w chaťi. Wasyl: Nu szoż teper budym robyť, moja Katyczka? Pojidymo zo mnoju w Pityr, tam budym żyť sybi, nasłażdaćcia. Katiucha: Och! ńi. Cioho ja ny możu, bo win skazaw, szo jeżeły ja joho ny posłuchaju i zawitrjuś z toboju, to win mińi niczoho ny dasť i prokłyne na wiky. — Zakryłaś obowa rukamy i płacze. Wasyl: Oj Bożeż mij prawydnyj, ta Boże mij myłostywyj, czym ja prohriszyw pered toboju? . . . Czym że ja ny zcołowik, szo mene wśi curajućcia, nachodiuť mene ne dostojnym podrużyćcia z Katiuszkoju? — Zakrywś rukoju i sybi zapłakaw. Oto wony postojały trochy, popłakały, a dali Katiucha trochy odijszła i każe: Katiucha. Hoďi wse nam tomyćcia duszoju, prosty mene, ta ja pidu, nałożu na sebe ruky . . . Kynułaś joho ciułuwať, win ochwatyw jiji za poperek i z slozamy . . . Wasyl: Hołuboczko, serdeńko moje, ny pokydajży ty mene, wse rawno, biz tebe i ja ny budu żyť na świťi. Katiucha: Ja bilsze ne możu pyrynosyty takoho horja, takoji wyłykoji obidy, jaku mińi uczynyw baťko. Wasyl: Hołuboczko, woźmyż i mene z soboju; koły wmirať, tak szob umisťi. Katiucha: Nychaj uże ja taka neszczasna na świt narodyłaś, szo mińi nyma ńi szczastia, ńi doli; taka wże mabuť moja hirka dola; wydno uże tak na rodu napysano . . . A czohoż ty, Wasyczka, budysz pohybať, tybe może wsiaka polubyť i ty ńikoho ny bojisz sia, ńichto tybi ny zaboronia, a ja nyszczasna . . . (załylaś slozamy). Proszczaj poslidnyj raz!! wyrwaw sia w neji z hruďi hołosi. Win jiji ćiłuje i każe: Wasyl. Striwaj, hołuboczko, ny brosaj mene, choďim u misťi na toj świt, my i tam budym z toboju lubyćcia. Katiucha: A szoż my zrobymo? Utopymoś czy zastriłymoś? Wasyl: Ńi, hołuboczko, choďim łuczcze w nomyr, a dweri i tam potrujimoś. Katiucha: A kołyż my pidym, ja żdu, ny dożduś, choczby skorij z soboju poriszyť; moczi nyma pyronysyť

taku muku. Wasyl: A ot ja siohodńi pidu w aptyku, woźmu jodu, a weczyrom piznym wychoď do Opołotowa hostynnyći i my poriszym swoje ďiło. — Rozproszczałyś wony i rozijszłyś. Wasyl prjamo od neji naprawywś w aptyku; prychodyť tudy, a tam na joho szczastia dyżuryw znakomyj pomoszczyk prowizora Szałaszynśkyj. Uwijszow win z smutnym wydom, jakyjś roznyrjanyj, wse rawno, jak ny w sybi. Pidijszow do znakomoho farmacewta i wjało z nym pozdorowkaw sia, wse rawno, jak nychotia. Wasyl: Zdrastujte, Załman Musijowycz. — Zdrastuj, hospodyn Kotoszenko! Czym mohu służyť wam? Wasyl: Ta pożałusta, brat, daj mińi czoho nybuď takoho — jak mysziaku abo sulimy. Załman: Na szo tybi, szo ty zadumaw? Wasyl: Ta ńiczoho, daj, pożałusta. Załman: O! ńi, ja bojuś, szoś ny tak, biz ryceptu ja ny dam; poprosy u dochtarja recept, toďi skiko uhodno. A to, brat, ja iszcze u świti ny nażyw sia; drużba drużboju, a służba służboju. Wasyl: Ta szo ty szutysz, czy to ja tebe pidwodyť budu, czy szo, ty za ce odwiczať ny budysz; ne wżeż ty po pryjatelśky dla mene ny wważysz? — Farmacewtu dla znakomoho zowśim odkazať, jakoś nełehko buło. Posowistyw sia obidyť pryjatela, a szob ny buť wynowatomu, to win namiryw sia wmisto jodu dať jomu słabytelnoho; duma sybi: Ce win tak wremenno poharjaczyćcia, a jak drysneju prochwate, to w joho wsia lubow projde. Pochoże w jich szo nybuď z Katiuchoju wyjszło, abo swatawś ta harbuza jomu nawjazały. — Wasyl bacze, szo farmacewt wozyćcia z czymś, pereżdaw trochy, a dali pyta: Ty dajesz, Załman Musijowycz? Załman: Ta daju, szczoż z toboju porobysz, dla znakomoho treba uważyť. Wasyl: Pożałusta, chocz poslidnyj raz zroby dla mene odołżenia. Załman: Czoho tam poslidnyj raz, iszcze budym baczyćcia. — Farmacewt daw jomu puzyrjok słabytelnoho. Wasyl Petrowycz schwatyw otrawu i ne poproszczawszyś pobih strjom hołowu z apteky. Załman, koły toj wże piszow, jak zachochocze i w piw hołosa: Tiu na joho, z hłuzdu spjatyw sia małyj. Iszcze czoho dobroho utrojiw sia-b, jak by daw jomu nastojaszczoho jadu. Buwajuť że durni lude na świti i z za jakoji nybuď czypuchy hotow sebe łyszyť żyzny. Nu, nychaj że pryjme cioho jadu, szo ja daw, uzna baťka swoho; wono joho prochwate, ćiłu nicz pokoju ny dasť. Ech! jakby wony oboje wmisťi zadumały potrojićcia, szo tob poťichy buło! — A szo z nym? — pyta aptekarśkyj uczenyk. Załman: Ta jerunda, win ulubyw sia w popowu doczku i łyboń łahodywś uże swataćcia. A jomu pochoże dały harbuza i czoho dobroho poza szejku nadawały; tak ot win z styda i dosady szoś zadumaw. Abo jiji otrujiť, abo sam sebe, a może oboje wmisťi poriszyły pokonczyť z soboju. — Uczynyk jak zaśmijećcia taj każe: Nu, znaczyť, budym dywyćcia jak nysty muť pokojnyka. — Kotoszenko otrawu w karman i podaw sia na tu ułyciu, de Opołotowa hostynnycia, de wony namiryłyś potruićcia. Ce buło uże w sumyrkach. Win chodyw w zad i w pyrid po ti ułyći, wse żdaw, poky pryjde lubezna. Dywyćcia, biżyť Katiucha; zapychałaś nynacze hnaw sia chto za neju. Win jiji pidchwatyw za ruky taj podałyś oboje w nomer. Wziały wony sobi Nr. aż na werchniomu ytaży. Uwijszły tudy, dweri zamknuły i klucz wykynuły podalszi u wikno. Mow, szob ńichto im ny pomiszaw umerty. Śiły wony za stił, Katiucha każe: Och! na syłuż ja wyrwałaś. Wweś deń za mnoju ślidyły i oczyj ny spuskały, ny dawały i za worota wyjty. Czy wony zamityły, szo ja chożu mow nysamowyta, ta bojałyś, szob ja ny powisyłaś. Oce ťiko szo wyrwałaś i prjamo siudy. A baťko tam s kymś zabałakawś i ny baczyw, koły ja szmyhnuła. Dawaj skorijsz wypjim abo szo, a to ja bojuś, szob wony ny kynułyś u pohoniu;

buduť szukať ta iszcze najduť. Wasyl: Ni, hołuboczko, teper uże nas ny najduť. Katiucha: Tak wony ne możuť i dweri rozbyť? Wasyl: Ńi, ja prykazaw nomyrnomu, szob win ny kazaw, szo my tut, chocz buduť pytať. Dawaj, my chocz na poślidok poćiłujim sia. Obniałyś i raziw z 10 smaszno czmoknułyś. Potim wona trochy podumała i każe: Katiucha: A w tebe je, Wasyczka, karandasz chocz jakyj nybuď? Wasyl: Ta każyś buw. Katiucha: Daj że mińi, pożałusta, — a to ja bumahy i konwertiw zachwatyła na wsiakyj słuczaj, a karandasza zabuła wziaty. Wasyl: A szo ty, hołubko, choťiła robyť? Katiucha: Ta napyszu praszczalne piśmo baťkowi; koły ny choťiły dať szczastie swoji dytyńi, tak nychajże teper pomynajuť, jak zwały. — — Zchyłyłaś na stił i zapłakała. U joho też z oczej ślozy zakapały. Wasyl (trochy ocznuwszyś każe): Napyszuże i ja, koły tak, nychaj mene ny szukajuť — buduť znať, za koho ja pohybaju i baczytymuť, na skiko twerdo i prawdywo tebe lubyw. — Oboje płaczuť. Ocznułyś trochy. Wasyl popołam karandasz, daw odnu połowynu jiji, a druhu sybi wziaw i pryniałyś za pysannia. Odno wona napysała dowhe, zakłejeła w konwert i położyła na stił. A druhe napysała koroteńke słiw 3—4, ny bilsze. Tam ťiko i buło napysano, szo: Ny szukajte mene na ćim świťi i pidpysałaś: Katyryna. Koroteńke piśmo wona zapyczatała w konwert, napysała adryst taj wykynuła w wikno. Win też napysaw piśmo ny zowśim dowhe i położyw joho w karman. Sprawywszyś z ďiłamy wony obłokotyłyś na stił i zadumałyś. A dali Wasyl wyjma z karmana puzyrjok otrawy, stanowe joho na stił i każe: Nu teper, hołuboczko, dawaj że my z toboju podrużymoś na ćiłyj wik! Ny dały nam szczastia na ćim świťi, ny dopustyły nas po woli umerty w kupi, to my samy biz wremnia pomrem, a wse taky po ichniomu ny bude. Ny prydyćcia jim rozłuczyť nas zażywa. — Obniałyś, ciłujućcia i płaczuť. Wona z płaczem proszczajićcia: Hołubczyku, mij Wasyczka, zołoto moje, prostyż mene okajannu . . . Ja tebe zahubyła. Wasyl: Ny wynowata ty, duszyczka moja, baťko twij nas hube. Szob jomu tak dychať łehko buło kudłaťi sobaći, jak my bołymo sercym i duszoju. Katiucha: Prawda twoja, Wasyczka, win mińi ny baťko, a Pyłat . . . Kajin!! A iszcze szczytajićcia duchownym. Juda, Chrystoprodawyć — załyłaś! slozamy. Wasyl uziaw puzyrjok nawchył, połowynu wypyw i jiji podaw. Wona też perechyłyła i wypyła wse do dna. Pochyłyłyś na stił i żduť smerty. Syďiły wony zatoho z czas, ńiczoho nyma, ny wmyrajuť. Prosyďiły iszcze około czasu, stało burczať w żywoťi. Wony żałyś, żałyś, terpenija nyma. Cyhan odno dim prawe. Katiucha: U mene szoś żywit bołyť, tak i pyrywerta wse. Wasyl: U mene tożе; ce pochoże nam kineć prychode. — Oboje razom ważko wzdychnuły i skazały: Proszczaj horod, proszczajte wśi znakomi i wsia krasota i radosť i zapłakały. Posyďiły wony iszcze z czas, toďi wże jak rozobrało jich! Win u odyn uhoł pryśiw, a wona u druhyj i wsiu nicz z mista ny pidńimałyś. Zapakostyły wweś N. Świczky wona pohasyła, koły jim pryspiczyło. Położenije jich buło chuże hubyrnatorśkoho. Chocz i polubłyni, a jak ny winczani, to wse taky buło stydno odnomu proty druhoho. I wyskoczyť buło ńikudy, dweri zamknuti i w wikno płyhať duże wysoko. I wbyćcia ny wbjećcia, a ťiko kalikoju ostany sia. — Pip chwatyw sia, nyma doczky. Win bihať po znakomych. Nyma. Wychodyw wśi saraji, komory, powitky, koszary — nyma ńide; wse szukaje, czy ny powisyłaś. Zajawyw policyji. Policyja zbuturażyłaś, też szukaty. Pryjszow win do domu uże pizno, śiw za stił i duma: Nywżeż i sprawďi moja doczka napustyła dur na swoju hołowu, sohłasyłaś za takoho szarłatana zhubyť swoju duszu? Ny możno siomu staćcia, szob ona na ce

riszyłaś, ce wona, pochoże, pojichała do swoji tiotky w Panasiwku. Zawtra treba perepytať wśich izwoszczykiw, czy ny odwozyw chto jiji. — Rankom czuť zorja, policija nadybała tu zapysku, szo Katrja wykynuła w wikno i po ciomu dohadałyś, szo wona w No. Kynułyś do chaziaina, a w joho klucza nyma. Posłały za kowałem. Kryczały odczynyćcia, ńichto ny odzywaw sia; nu, znaczyť, mertwa — dumały sybi. Pryjszow kowal, odperły dweri, koły tudy, a tam dwa żywych myrtwyći. Odyn w odnomu uhli stoiť łycem do sťiny, a druhyj u druhomu uhli też na sťinu dywyćcia. Koły uwijszły wśi w No, to barysznia upała w obmorok, a toj sťojaw ńi żywyj, ńi myrtwyj i z styda ńikoho pyryd soboju ny baczyw. Katyrynu baťko myrszczi pidchwatyw na izwoszczyka i pomczaw do domu. A Wasyla łyboń widweły w policiju na dopros. Katyryna bidniaha bilsze misiacia z chaty ny wychodyła, pyryboliłaś. A win zowśim podaw sia z horoda u Pytyrburh, czy pak kudy nybuď i ny skoro wże wernuw sia, misiaćiw czerez dwa czy j bilsze. Z tych pir Wasyl ny to, szob uchażuwať za Katyrynoju, a bojaw sia mymo toji ułyći prochodyť, de wona żyła. A koły zamite, szo wona jde po jaki nybuď ułyći, to win kruhu dawaw na piw werstwy, aby ťiko szob ny zostrićcia z neju. Wona też bojałaś i za worota wyjty. A koły nużno buło kudy nybuď ity, to wona wybyrała take wremnia, koły po horodu ńichto ny hula i to kruhom ozyrałaś, czy ny jde buwa Wasyl, szob można buło z nym jak nybuď rozmynućcia. Raz popiw dwornyk z kucharkoju zawyły rozmowu: Jihnat. A szo ty, Chymko, ńiczoho ny czuła pro naszu baryszniu? Chymka: A szo, chiba rozsypałaś, czy szo? Jihnat: Ta ńi krome szutok, wona choťiła łyboń otrujićcia czyryz te, szo jiji ny oddały za Wasyla. Chymka: Ta ja j sama czuła też same, szo ty; mołwa chode po horodu, a chto ji zna, jak wono. Ja pytała odnoho horodowoho, tak mowczyť, ńiczoho ny każe. Pochoże jich wśich zadaryły, szob ny roznosyły słuchu po horodu. Jihnat: A ty dumała jak? Szob ny stramyť swojeji doczky, win i tysiaczi ny pożalije, wśich pidkupe, szob ny sławyły. Taj Wasyl ny pożaliw hroszyj za dobre, szob i joho ny stramyły. Ta ty może czuła od jich samych jakyj rozhowor? Chymka: Czudnyj ty, Ihnate, chiba ja budu prysłuchatyś, taj iszcze je mińi koły prysłuchaćcia; ja bilsze na kuchńi nachożu sia. Ja ťiko zamiczaju, szo wona czohoś stydyćcia i za dwir wychodyť. A z Wasyłem tak ot uże ćiłyj misiać ny hula, — daże bojićcia z nym zustriczaćcia. — Tak on szo wono take! Znaczyť buło szoś czudne. A każuť, szo lubow nylzia ńiczym pyrymohty; kripsze lubwi buďto nyma ńiczoho, a okazujićcia, styd — sowiśť sze sylńijszi lubwi buwajuť.

Das Ende einer treuen Liebe.

Ein junger Mann, ein nicht von den sehr reichen, verliebte sich in ein hübsches und reiches Fräulein. Sie war gebildet, schön und litt keine Not. Sie hatte keinen Begriff davon, daß es Leute gebe, die Mangel litten. Der junge Mann gefiel ihr, sie verliebte sich ebenfalls in ihn. Er war ein hübscher Junge, gescheit und ging nett und sauber gekleidet einher, spielte ganz artig auf der Geige und hatte eine schöne Stimme. Er war nicht hochgestellt, verkehrte mit dem Mittelstande, denn er hatte doch dort gelernt, wo die besseren Leute zu lernen pflegen; nämlich — er hatte wohl das Gymnasium absolviert. Von Beruf war er — wie soll mans sagen — eine Art Sänger, war beim erzbischöflichen Chor, dann ging er von dort ins Operntheater. Und das Gouvernement berief ihn nach Petersburg. Er prahlte, daß er beim Zarentheater angestellt sei, nun, vielleicht war es bloß in dessen Nähe. Das ist

nicht von Belang. Im Winter weilte er in Petersburg, den Sommer über hielt er sich zu Hause auf, spazierte herum, arbeitete nichts, — seine ganze Beschäftigung war, seiner Liebsten den Hof zu machen. Sie liebte ihn ungemein, von ganzer Seele. Sie war in ihn verschossen natürlich deswegen, weil er den Ruf eines Künstlers genoß, — das ist ein recht ruhmvoller Name! Sie spazierten immer zusammen; hatten sich so aneinander gewöhnt, als wären sie verwandt. Ihre beiderseitigen Eltern merkten dies natürlich nicht. Sein Vater merkte dies vielleicht wohl, aber er beachtete dies nicht im geringsten; mochte er spazieren so viel er Lust hatte und mit wem es ihm beliebte. Ihr Vater aber war dagegen; da er eine Pope war, so mochte er nicht nur seine Tochter an keinen Weltlichen verheiraten, sondern er wünschte sogar nicht, daß sie mit einem nicht Geistlichen spaziere. Sie liebten sich ein bis zwei Jahre lang und waren schon entschlossen, die Sache zu Ende zu führen. Einmal, und zwar ziemlich spät saßen sie im Stadtpark nebeneinander und schwärmten von ihrer Hochzeit. „Mein süßes Täubchen, Wasyczka, du hast mir so viele male geschworen, daß du mich liebst, daß du mir gehören wirst, und ich dir. Deshalb hab' ich dir auch gestanden und die ganze Wahrheit eröffnet, daß ich auch nur dich liebe und dir niemals untreu sein werde. Um nicht die Seele länger auf die Folter zu spannen und Herzeleid zu ertragen, laß uns unsere Liebe befestigen, vor Gott und den Menschen in heiligem Munde. Es möge uns niemand nachsagen, daß wir uns bloß so in den Wind hinein lieben. Wenn wir mit dem Segen Gottes die Ringe gewechselt haben werden, da wird jeder sehen, daß wir uns tatsächlich innig und treu geliebt, und wir werden uns bis zum Tode lieben.“ — „Das ist wahr, mein Seelchen, hast recht, ich denke längst dasselbe, fürchte aber immer deinen Vater zu befragen; ich hab' zehnmal gesagt und sage es noch einmal, daß ich dich überinnig liebe, ohne dich nicht leben könne, mit dir ins Grab ginge. Morgen oder übermorgen werde ich zu deinem Vater gehen, und mit ihm reden, wenn er nichts dagegen hat, werde ich trachten ihn zu bewegen, je eher die Hochzeit zu bestimmen. Ich werde nicht viel Umstände machen betreffs der Mitgift, mögen sie auch gar nichts hergeben, es ist mir gleich. Geld brauche ich nicht, hab' genug eigenes, — ich brauche nur dich, ohne dich wird mir das Leben nicht lieb.“ — „Sei ohne Sorge, mein Falkelein, wenn ich auch meinen Vater nicht gefragt habe, ob er mich dich heiraten läßt oder nicht, so kann ich dir doch bestimmt versichern, daß er mich liebt, ich ihm teuer bin, und was ich will, das setze ich auch durch, — er wird sich meinen Wünschen nicht widersetzen. Ich denke nicht, daß er mich zu irgend etwas zwingen würde, er wird mir jederzeit den Segen erteilen, wenn's ihm auch nicht gerade nach seinem Sinne ginge; für sein geliebtes Töchterchen wird er bereit sein, sich mit allem einverstanden zu erklären.“ — „Möge es Gott geben, Katiusza, mit deinem Munde ist Honig zu trinken. Du hast mich ganz erfrischt, belebt, mir ist's am Herzen leicht geworden, bin ganz guter Dinge, als wär' mir ein hundert Pfund schwerer Stein von der Seele gewälzt worden. Ich fühle mich wie neugeboren, — denn man hat mir schon so einen Schreck eingejagt, daß ich mich nicht getraute vor deinen Vater zu treten. Man behauptet allgemein, daß er dich unter keiner Bedingung an einen Wetlichen ausheiraten werde.“ — „Glaub' daran nicht, mein Täubchen, ich werde ihm schon zureden; wenn er sich auch dagegen sträubt, — zwingen kann er mich nicht, einen Schopfigen zu heiraten, wenn ich die nicht einmal anschauen mag. Komm, Wasyczka, fürcht' dich nicht, mein Vater wird mich dir nicht

abschlagen.“ Sie küßten sich etwa fünf mal, standen auf und gingen. Nachdem er sie heimgeleitet, ging er nachhause schlafen. Er schlief die ganze Nacht nicht, träumte nur im wachen Zustande davon, wie er um ihre Hand anhalte, wie er heiraten und dann mit dem jungen Frauchen zusammenleben werde, über alles, alles. Am nächsten Tag vor dem Abend machte er sich fertig auf die Freite zu gehen und bereitete alles rechtzeitig vor . . . Sie schlief natürlich auch nicht, die ganze Nacht dachte sie über ihr zukünftiges Leben nach und spann verschiedeue Pläne. Am nächsten Tag erwartete sie Stunde auf Stunde den Bräutigam, wann er kommen werde den Heiratantrag zu machen und sah sich schon natürlich als Braut und dann als verheiratete Frau. Endlich kam er an und hielt um ihre Hand an. Der Pope wußte anfangs nicht, was er denken solle, wozu er gekommen, er meinte, es wäre ein Kollege seines Sohnes und sei gekommen den zu besuchen. Als er die Sache endlich begriff, da spreizte er sich mit Händen und Füßen dagegen. Er leuchtete ihm mit Spott und Hohn heim: „Mit Ihnen, junger Mann, will ich nicht einmal reden, — was, wollen Sie mich etwa zum Besten haben? Machen Sie, daß Sie hinauskommen, damit kein Skandal entstehe, denn wenn ich meine Diener herbeirufe, so werden Sie leichter als ein Flaum hinausfliegen.“ — „Hochwürden, bitte, etwas höflicher zu sein, vergessen Sie nicht, mit wem sie reden.“ — „Ach, — du willst mich noch unterweisen? Hinaus aus meinem Hause, gemeiner Bauer, — fort, — damit ich dich nimmer rieche!“ — Der arme Bräutigam kam mit einem blauen Auge davon und eilte heim mit gesenktem Kopfe, — war ganz niedergeschlagen. Kaum war der Freier draußen, da nahm der Pope ein Handtuch, drehte es zusammen und prügelte seine Tochter derart durch, daß sie sich etwa drei Tage lang schämte, sich vor den Leuten zu zeigen. Während ihr der Pope die Tracht verabreichte, — da gab’s was zu hören, was alles auf Rechnung des Freiers fiel. „Was, du Teufeltochter, bist verrückt geworden, oder was? Du hast dich wahrscheinlich mit dem Narrenkraut gesättigt? Wo hat man so was gesehen, daß eine Popentochter einen Charlatan heiratete? Wer hat dir erlaubt, dich mit ihm in Verbindung zu setzen? Willst du dich auf dein ganzes Leben hin bloßstellen? Du bringst noch Schande über unsere ganze Familie. Und sollt’ ich am Sterben sein, erlauben werde ich dir nicht so einen Nichtsnutz zu heiraten. Du weißt ja, daß er ein hiesiger Bauer ist, — und du bist eine Adelige, — hast du das mit deinem dummen Kopfe überlegt? Und wenn er auch ein Edelmann wäre, — da müßte ich nicht sein, wenn ich dir erlauben sollte einen Künstler zu heiraten. Ich erachte es als eine Sünde mit ihm zusammenzutreffen, geschweige denn meine Tochter ihm zu geben.“ — „Aber Papa, sie verdienen ja viel; ich werde ein besseres Leben mit ihm haben als mit einem Popen,“ gab die Tochter zurück. „Schweig, du Abscheuliche, — sonst zieh’ ich dir die Haut ab. Du kennst deinen Vater noch nicht. Heut’ ist er ein Künstler, — morgen kann er sich eine Erkältung zuziehen und dann ist’s vorbei mit seiner Stimme. Was bleibt dir dann übrig? wirst eine Bettlerin; heiratest du aber einen Popen, so bist du für dein ganzes Leben wohlversorgt, wirst schon vor Hunger nicht zugrunde gehen. Und obendrein weißt du ja nicht, du Närrin, wie sie sich aufführen. Er nimmt dich zur Frau und wird nur während des Sommers mit dir zusammenleben, im Winter aber wird er im Gouvernement oder in der Hauptstadt sitzen, sich mit Lustdirnen abgeben, — und du bleib still mit deinem Herzschmerz ganz allein wie eine Verdammte. Schlag dir das aus deinem

dummen Kopfe, daß ich seinen Fuß nimmer auf unserer Schwelle sehen möge. Will er mich etwa verspotten? Da wäre es angenehm mit solchen Leuten verwandt zu werden. Der Bräutigam, oder eigentlich der Schwiegersohn wird ein schäbiger Künstler, und der Vater (sein Vater) ein Schmierer, Färber oder Anstreicher wird herkommen und mir die Zimmer weißeln. Er hat mir ja auch schon geweißelt, — und ich soll mit ihm in Verwandtschaft treten? Hast du ein wenig nachgedacht?" — „Ich hab' nichts nachgedacht, ich weiß nur, daß er ein würdiger Mann ist und ich ihn lieb gewonnen habe." — „Ach du Gesindel, du hast ihn also schon liebgewonnen? Und wen hast du um die Erlaubnis gebeten? Ich werde dich aus dem Hause jagen, werde dich verfluchen, wirst wie ein Hund zugrunde gehen!" — Sie schwieg still, drückte den Kopf tief in die Pölster und schluchzte nur. Der Pope aber war noch nicht besänftigt und fuhr fort: „Ach, du Närrin, die du bist, nun, was treibst du, ist dir das Leben zuwider geworden, oder was? Nu, was würdest du tun, wenn er die Stimme verlöre? Mit dem Schwiegervater, dem Bäuerlein fährst du aufs Feld, sie werden mähen und du wirst die Garben binden; und ich werde dich nimmer wieder aufnehmen, und dir nicht beistehen. Kannst gleich den Bettelsack nähen und betteln gehen." — „Aber Papa, was redet ihr ihn in Grund und Boden hinein, auch ohne Stimme kann es ihm wohlergehen, er kann Lehrer werden oder ein Beamter, er ist ein gebildeter Mann, — nicht minder als wir." — „Reiz mich nicht, du Garstige, sonst schlag ich dich tot; wie einen Frosch werde ich dich zerdrücken, schweig!" Kataryna wurde still und begann nur laut zu heulen. Der Pope aber zitterte am ganzen Leibe, — ohne Mütze wandte er sich zur Tür. Er stürzte davon, schlug die Tür heftig hinter sich zu und ging im Hof spazieren, um sich etwas zu erholen. Nach fünf bis sechs Tagen paßte das Fräulein eine günstige Gelegenheit ab und schlich heimlich nach jenem Ort, wo sie am öftesten mit Wassyl gelustwandelt hatte. Sie spazierte etwa eine halbe Stunde allein umher, sieh — da nahte ihr Liebster mit traurigem Gesicht, mit gesenktem Kopf. Als sie ihn erblickte, da hüpfte ihr das Herz vor Freude auf. Sie flog ihm entgegen — es schien, daß ihre Füße kaum den Boden berührten. Er ging langsam, als schlotterten ihm die Beine und die Hände baumelten hin und her, wie ein Verdammter, — dann hob er den Kopf und erblickte seine Liebste. Vor Freuden wäre er beinahe umgefallen, alle Sehnen erzitterten bei ihm. Dann, als sich der Taumel gelegt, kam er zu sich und war sofort aufgeräumt, die vorige Spannkraft kehrte wieder, er wird wie ein Hahn vor der Henne. Mit fröhlichem Lächeln stürzte er auf sie zu. Sie trafen zusammen, drückten einander fest die Hände und so die Hände festgekrampft standen sie einander etwa zwei Minuten lang gegenüber. Keins sprach ein Wort. Dann fragte der Bräutigam halb atemlos: „Nun, Katiusza, wie steht's um unsere Angelegenheit?" Katiusza: „Ach, Wassyczka, schlecht; mein Vater will nichts davon hören. Er hat mich deinetwegen geprügelt. Ich hab so viel geweint und weiß nicht was ich tun soll; bin absichtlich dich suchen gegangen, um zum letztenmal dich zu sehen und Abschied von dir zu nehmen — und dann" — — Sie schlug die Hände vors Gesicht und weinte auf. Er beeilte sich sie zu trösten und ihr besänftigend zuzureden. Wassyl: „Aber, Gott sei mit dir, Katiusza, — wär's möglich, daß du mich verlassen wolltest? Am Ende denkst du daran dir das Leben zu nehmen? Aber, Gott stehe dir bei. Versuche doch ihm zuzureden, vielleicht wird er sich's doch überlegen und uns den Segen geben . . ." Katiusza: „Nein, er hat sich mit

Händen und Füßen dagegen gesträubt, — geberdete sich wie ein Verrückter, ich dachte schon er wär' von Sinnen." Wassyl: „Vielleicht soll ich doch nochmals versuchen ihm den Kopf zurechtzusetzen?" Katiusza: „O, nein, Wassia, Gott bewahre, — zeig dich nur ja nicht wieder; er hat gesagt, er werde dich einfach hinauswerfen lassen. Dein Fuß möge nie meine Schwelle betreten." Wassyl: „Nun, was werden wir jetzt machen, meine Katyczka? Fahr mit mir nach Petersburg, dort wollen wir herrlich und in Freuden leben." Katiusza: „Och, nein! Das kann ich nicht, denn er hat gesagt, wenn ich ihm nicht gehorche und mich mit dir fortwindle, so wird er mir nichts geben und fürs ganze Leben verfluchen." Sie verhüllte ihr Gesicht mit beiden Händen und weinte. Wassyl: „O, allgerechter Gott, Allerbarmer, womit habe ich vor dir gesündigt? Bin ich etwa kein Mensch, daß sich alle von mir lossagen, mich für unwürdig erachten, Katiusza zu heiraten?" Er schlug die Hände vors Gesicht und weinte ebenfalls. So standen sie eine Weile da, weinten eine Zeitlang, dann kam Katiusza etwas zu sich und sagte: Katiusza: „Genug, wir haben genug Herzeleid ertragen, verzeihe mir, — nun will ich gehen und mir das Leben nehmen . . ." Sie fiel ihm um den Hals, er umschlang sie mit den Armen, sie küßten sich und er sagte mit Tränen in den Augen: „Mein Täubchen, mein Herzchen, verlaß mich nicht, ohne dich werde ich doch nicht leben können!" Katiusza: Ich kann solch ein Elend nicht länger ertragen, solch eine schwere Beleidigung, die mir mein Vater zugefügt." Wassyl: „Täubchen, nimm also auch mich mit, — wenn es schon sterben heißt — so mögen wir zusammen in den Tod gehen." Katiusza: „Mag sein, daß ich so unglücklich bin, daß mir dies so vom Schicksal bestimmt ist, daß es für mich kein Glück auf Erden beschieden sei . . . aber wozu sollst du, Wassyczka, zugrunde gehen, — dich kann jede lieb gewinnen, du brauchst niemand zu fürchten, dir kann niemand etwas verbieten, — ich aber, ich Unglückliche . . ." (Tränen entstürzten ihren Augen.) „Leb wohl, zum letzten Mal!" schrie sie auf. Er küßt und sagt: „Wart, Täubchen, verlaß mich nicht, gehen wir zusammen in den Tod, wir werden uns auch im Jenseits lieben! Katiusza: „Und was sollen wir tun? Sollen wir ins Wasser gehen oder uns erschießen?" Wassyl: „Nein, Liebchen, am besten wär's, wir gehen in ein Hotel, verschließen die Tür und nehmen Gift." Katiusza: „Und wann gehen wir hin? Ich kann schon den Augenblick nicht erwarten, um rasch mit mir abzuschließen, — mir reicht die Kraft nicht mehr aus, solche Qual zu erdulden." Wassyl: „Nun, ich werde heut in die Apotheke gehen und lasse mir Gift geben, und spät am Abend komm ins Gasthaus Opolotows, und wir wollen unsere Angelegenheit zu Ende führen." Sie nahmen von einander Abschied und gingen fort. Wassyl ging direkt in die Apotheke; er trat ein, — da hatte gerade zu seinem Glücke einer seiner Bekannten den Tagdienst, ein Gehilfe des Magisters Szalaszyńskyj. Er trat mit trauriger Miene ein, wie ganz niedergeschlagen, ganz außer sich. Er näherte sich dem bekannten Pharmazeuten, grüßte ihn kaum. Wassyl: „Grüß Gott, Salman Musiowycz." — „Grüß Gott, Herr Katoszenko, womit kann ich Ihnen dienen?" Wassyl: „Sei so gut, Bruder, gib mir irgend ein Rattengift oder Arsenik." Salman: „Wozu brauchst du das, was führst du im Schilde?" Wassyl: „Nichts, gib, sei so gut." Salma: „O, nein, — das kommt mir nicht geheuer vor, — ohne Rezept gebe ich nicht; bitte den Arzt um ein Rezept, — dann, soviel es dir beliebt, denn, Bruder, ich hab' mich noch nicht satt gelebt, — alle Freundschaft in Ehren — aber Dienst bleibt Dienst." Wassyl: „Was scherzst

du da, will ich dich denn etwa hintergehen, oder was, du wirst keine Verantwortung auf dich laden, — wie kannst du mir als Freund diese Bitte abschlagen?“ Dem Pharmazeuten fiel’s recht schwer einem Bekannten dies rundweg abzuschlagen. Er wollte doch nicht den Freund beleidigen und um nicht der Schuldige zu werden, entschloß er sich statt des Giftes ihm ein Abführmittel zu geben; er dachte bei sich: es wird vorübergehen, das heiße Blut wird sich abkühlen, und wenn’s ihm die Eingeweide durch und durch reinigt, dann wird mit der Kackerei auch die Liebe vergehen. Wahrscheinlich muß es zwischen ihm und Katiusza etwas gegeben haben, oder er hat einen Heiratsantrag gemacht und einen Korb erwischt. — Wassyl sah, daß der Pharmazeut etwas säumte, wartete noch ein wenig und fragte dann: „Gibst schon, Salman Musiowycz?“ Salman: „Ich gebe schon, was soll man mit dir machen, man muß mit einem Bekannten Rücksicht haben.“ Wassyl: „Ich bitt’ dich, sei so gut und gewähr mir wenigstens zum letzten Mal diese Bitte.“ Salman: „Weshalb denn zum letzten Mal? wir werden uns noch öfters sehen.“ Der Pharmazeut gab ihm ein Fläschchen mit Abführmittel. Wassyl Pytrowicz riß ihm das Gift aus der Hand und stürzte kopfüber aus der Apotheke fort. Da lachte Salman aus vollem Halse und sprach halblaut vor sich hin: „Tfu auf ihn, der Junge ist von Sinnen. Es gibt solche Leute auf der Welt, die wegen irgend einer Kröte bereit sind vom Leben zu scheiden. Na, er mag nur dies Gift nehmen, wird alle Engel singen hören; es wird ihn tüchtig hernehmen — die ganze Nacht wird er keine Ruh’ haben. Ech! wenn sie beide den Einfall hätten Gift zu nehmen, das wär’ a Hetz’!“ — „Was ist mit ihm?“ fragte der Lehrjunge. Salman: „Ein Unsinn, er hat sich in die Popentochter verliebt, es scheint, daß er sich schon bereit gemacht, um ihre Hand anzuhalten. Wahrscheinlich muß er einen Korb erwischt haben, wenn nicht was schlimmeres noch, vielleicht ward er beim Kragen hinausgeworfen, so hat er halt vor Verdruß und Schande etwas im Sinne. Entweder will er sie vergiften, oder sich selber, oder vielleicht haben alle Beide in den Tod zu gehen beschlossen.“ Da lachte der Lehrjunge laut auf und sagte: „Nun, wir werden schauen, wie man den Toten führen wird.“ Kotoszenko hatte das Gift in die Tasche gesteckt und begab sich nach jener Straße, wo sich das Gasthaus Opolatows befand, wo sie sich vergiften wollten. Es dämmerte bereits. Er spazierte die Straße auf und ab und erwartete seine Liebste. Sieh, da kam Katiusza gelaufen; ganz außer Atem, als ob sie jemand verfolgt hätte. Er nahm sie am Arm und sie gingen beide in ein Hotelzimmer. Sie hatten sich eines in der obersten Etage gemietet. Sie traten ein, sperrten hinter sich die Tür ab und warfen den Schlüssel zum Fenster hinaus — recht weit weg, also, daß man sie nicht im Sterben stören solle. Sie setzten sich an den Tisch und Katiusza sagte: „Ach, mit großer Müh hab’ ich entwischen können. Den ganzen Tag hat man mich beaufsichtigt, man hat mich nicht aus den Augen gelassen, ich durfte nicht einmal vor das Tor. Vielleicht mochten sie gemerkt haben, daß ich ganz verändert bin, und gefürchtet, ich würde mich erhängen. Erst jetzt eben bin ich durchgegangen, und direkt hieher. Der Vater hat sich mit irgend jemand verplaudert und hat meine Flucht nicht bemerkt. Gib her, schnell, wir wollen das Gift nehmen, denn ich fürchte, sie sollen uns nicht verfolgen; sie werden suchen und könnten uns noch finden!“ Wassyl: „Nein, Täubchen, jetzt wird man uns nimmer wiederfinden.“ Katiusza: „Was, können sie etwa nicht die Tür einschlagen?“ Wassyl: „Nein, ich hab dem Zimmerkellner anbefohlen niemandem zu sagen, daß wir hier sind, wenn man

auch nach uns forschen sollte. Komm laß dich zum letztenmal wenigstens küssen.“ Sie umarmten sich und wechselten etwa zehn wohlschmeckende Küsse. Dann überlegte sie ein wenig und sagte: „Und hast du einen Bleistift bei dir?“ Wassyl: „Es scheint — ja.“ Katiusza: „Also gib her, denn ich hab' auf alle Fälle Papier und Kouverts in aller Eile mitgenommen, den Bleistift aber vergessen.“ Wassyl: „Und was wolltest du tun, mein Täubchen?“ Katiusza: „Ich werde einen Abschiedbrief an den Vater schreiben: wenn er nicht sein Kind glücklich sehen wollte, — mag er meiner gedenken, —“ sie neigte sich über den Tisch und brach in Tränen aus. Ihm traten auch die Tränen in die Augen. Wassyl (etwas zu sich gekommen): „So will ich denn auch schreiben, — man möge mich nicht suchen, — sie werden sehen für wen ich in den Tod gehe und überzeugt sein, daß ich dich aufrichtig und innig geliebt.“ Beide weinen. Ermannten sich etwas. Wassyl brach den Bleistift entzwei, gab die eine Hälfte ihr, nahm die andere und sie machten sich an das schreiben. Sie schrieb einen langen Brief, klebte das Kuvert zu und legte es auf den Tisch. Einen zweiten Brief faßte sie ganz kurz, schrieb nur drei, vier Worte, nicht mehr. Dort stand nur geschrieben, ‚sucht mich nicht auf dieser Welt‘ und darunter der Namenzug: Katryna. Den kurzen Brief versiegelte sie, adressierte ihn und warf ihn zum Fenster hinaus. Er schrieb ebenfalls einen nicht allzulangen Brief und steckte ihn in die Tasche. Nach Beendigung der Geschäfte stützten sich beide mit den Ellbogen auf den Tisch und versanken in Sinnen. Dann zog Wassyl das Giftfläschchen aus der Tasche, stellte es auf den Tisch und sagte: „Nun, mein Täubchen, jetzt laß uns einen ewigen Bund schließen. Hat man uns nicht das Glück auf Erden gewähren wollen und daß wir einmal beide zusammen natürlichen Todes sterben möchten, so werden wir vor der Zeit aus der Welt scheiden und dennoch wird es nicht nach ihrem Willen gehen. Lebend werden sie uns nicht voneinander trennen.“ Sie umarmten sich, küßten sich und weinten. Sie nahm Abschied mit tränenden Augen: „Mein Täubchen, Wassyczka, mein Gold, verzeih mir Verdammten . . . . Ich hab dich in den Tod getrieben.“ Wassyl: „Nicht du bist daran schuld, dein Vater treibt uns in den Tod. Daß es ihm so leicht zu atmen sein solle, dem struppigen Hund, wie uns die Seelen und die Herzen schmerzen.“ Katiusza: „Du hast recht, Wassyczka, er ist mir kein Vater, sondern ein Pilatus . . . ein Kain!! Und ist ein Geistlicher. Ein Judas — ein Christusverkäufer —“ und sie brach in Tränen aus. Wassyl nahm das Fläschchen, leerte es zur Hälfte und reichte es ihr hin. Sie trank ebenfalls bis zur Neige aus. Neigten sich über den Tisch und erwarteten den Tod. Sie saßen eine Stunde lang, — es kam nichts, sie fingen nicht zu sterben an. Sie saßen noch eine Stunde — es begann ihnen in den Bäuchen zu rumoren. Sie wanden sich und wanden, ihnen ging die Geduld aus. Der Zigeuner forderte immerfort das Haus. Katiusza: „Mich tut, — weiß nicht warum — der Bauch weh, es kehrt sich alles darin um.“ Wassyl: „Mir auch; es scheint jetzt kommt der Tod.“ Beide seufzten tief auf und riefen: „Lebe wohl, Stadt, lebt wohl alle Bekannten und alle Schönheit und Freude!“ und weinten wieder. Sie saßen noch etwa eine Stunde lang, — dann aber gings los! Er hockte in eine Ecke nieder, sie in den anderen Winkel und sie konnten die ganze Nacht nicht von der Stelle. Besudelten das ganze Hotelzimmer. Sie hatte die Kerzen ausgelöscht als es sie zum Scheißen drängte. Ihre Lage war schlimmer als die eines Gouverneurs. Wenn sie auch Verliebte waren, — waren sie doch nicht getraut, — und sie schämten

sich voreinander. Und sie konnten nicht hinausgehen, — die Tür war versperrt und zum Fenster hinauszuspringen war zu hoch. Töten konnten sie sich eventuell nicht, nur Krüppel werden. Der Pope schaute sich unterdessen um, — sieh, die Tochter war verschwunden. Er stürzte zu Bekannten hin. Sie war nicht zu finden. Er durchforschte alle Wohnräume, Kammern, Speicher, Scheunen — sie war nirgends zu entdecken, — er suchte immerfort ob sie sich nicht erhängt. Man verständigte die Polizei. Die Polizei wurde zusammengetrommelt, man suchte allerorten. Er kam spät abends nachhause, setzte sich an den Tisch und grübelte. „Wär's möglich, daß meiner Tochter der verrückte Gedanke in den Kopf geschossen für so einen Charlatan ihre Seele zugrunde zu richten? Kann nicht sein, daß sie sich dazu entschlossen hätte, sie mußte wohl zur Tante nach Panasow gefahren sein. Morgens muß man alle Fiaker ins Verhör nehmen, ob sie nicht einer dahingefahren.“ Vor Morgengrauen hatte die Polizei jenes Schreiben gefunden, das Katria zum Fenster hinausgeworfen und darnach erriet sie, daß sich die Popentochter im Hotelzimmer befinden müsse. Man stürzte zum Wirt, — und der hatte keinen Schlüssel. Man schickte nach einem Schmied. Man rief, sie sollen öffnen, — es gab keine Antwort; also, sie ist tot, dachten sie sich. Es kam der Schmied, man öffnete die Tür. Wie sie eintraten — sieh — da gab's zwei lebende Tote. Der eine in dem einen Winkel, das Gesicht zur Wand gekehrt, der andere im zweiten schaute ebenfalls die Wand an. Als alle ins Zimmer traten, fiel das Fräulein in Ohnmacht, — er aber stand halb tot halb lebendig da, und sah niemand vor Scham. Der Vater Katyrynas hob sie schnell in einen Fiaker und fuhr im Galopp nachhause. Wassyl aber mußte wohl auf die Polizei zum Verhör geführt worden sein. Die arme Katyryna zeigte sich mehr als einen Monat lang nicht auf der Straße, lag krank darnieder. Er begab sich nach Petersburg oder anderswo, verließ die Stadt und kehrte nicht so bald zurück — erst nach zwei Monaten oder auch mehr. Seit der Zeit unterließ es Wassyl, nicht nur Katyryna den Hof zu machen, — er fürchtete sogar jene Straße zu passieren, wo sie wohnte. Und wenn er sie auf der Straße von der Ferne erblickte, da machte er einen Umweg von etwa einer halben Werst, um nur ja nicht mit ihr zusammenzutreffen. Sie fürchtete ebenfalls auch nur sich vor das Tor hinauszuwagen. Und wenn es nötig war irgend wohin zu gehen, so wählte sie eine Zeit, wo niemand in der Stadt herumspazierte, schaute sich obendrein immer um, ob nicht am Ende Wassyl nahe, damit sie ihm irgendwie aus dem Wege gehen könnte. Einmal führte der Hausmeister des Popen ein Gespräch mit der Köchin. Ihnat: „Nun, Chymko, hast du nichts über unser Fräulein gehört?“ Chymka: „Was denn, — ist sie etwa auseinander?“ I.: „Aber nein, Spaß beiseite, sie wollte sich, wie's verlautet, deswegen vergiften, weil man ihr nicht erlaubte Wassyl zu heiraten.“ Chymka: „Ich hab ja auch dasselbe gehört; man spricht in der Stadt so, — aber wer weiß ob's wahr ist. Ich befragte einen Schutzmann darüber, der schwieg aber, sagte kein Wort. Man mußte wohl mit Geschenken ihr Schweigen erkauft haben, damit keine Gerüchte in der Stadt verlauten.“ Ihnat: „Was denkst du dir, — er wird doch um den Ruf seiner Tochter zu wahren, gerne Tausende opfern; er wird alle bestechen, damit keine Nachreden entstehen. Und Wassyl hat auch Geldopfer gebracht, daß man ihm nichts nachrede. Aber vielleicht hast du von den beiden irgend ein Gespräch gehört?“ Chymka: „Wunderlich bist du, Ihnat, — ich soll etwa horchen, — hab' auch freilich Zeit dazu, — ich halte mich meistens in der Küche auf,

Ich bemerke nur, daß es sie förmlich fröstelt hinauszugehen. Und mit Wassyl geht sie nicht spazieren, es wird schon ein voller Monat daher sein, — sie fürchtet sogar ihm zu begegnen·“ — „Ach! so ist es! . . also, es mußte was wunderliches passiert sein. Und man sagt doch, daß die Liebe unüberwindlich sei, — es gibt kein festeres Band als die Liebe, — aber es scheint, daß sich die Scham, das Gewissen manchmal stärker zu erweisen pflegen!“ —

Anmerkung: In der Sauerengurkenzeit, wann den Wiener Klatsch- und Tratschblättern der Stoff ausgeht, pflegen sie immer wieder — weil an die Seeschlange und an die Seejungfrau eh niemand mehr glaubt — diese Geschichte aufzutischen. Zum letztenmal erlebte sie eine Hausherrntochter mit ihrem Galan im Hotel zur Stadt Athen im II. Wiener Bezirke in der Praterstrasse. Diesmal hatte „sie“ mit tränenerstickter Stimme vom Provisor in der Apotheke Arsenik zur Rattenvergiftung verlangt. F. S. K.

273. Jak ďiwczyna pozbuła sia neluboho żenycha.

Odyn mołodyj czołowik swataw sia za bahatu i krasnu barysznіu. Win buw paryń bidowyj i bahatyj, ťiko odnoho ny chwatało i na łyce buw ny zowśim pryhożkuwatyj, ryżyj i kanapatyj. Baťko i maty nywistyni joho uważyły i muśiły oddať za joho doczku. A nywista joho ny dolubała, win jiji ny narawyw sia tak, szo jiji straszno ny choťiłoś za joho wychodyť zamiż. Rodytyli jiji syłoju choťiły oddať i zakazały jiji, szo ty mow, doczko, jak odkażysz ciomu żynychowi, to ny szczytaj sebe i doczkoju! Wona bidołaszna buła i sama ny swoja; ny łowko buło pokynuť rodytyliw. Bo z domu wťikty, dobra ny baczyť; pryjdyćcia skytaćcia po czużych horodach i biz wydu ńichto ny woźme na choroszu dowżnosť, a postupať u najmytky, sorom i wże szczytaj, szo zahube czesť. Propade ďiwczyna ńi za hrosz, jak sobaka w jarmarći. Bo wże koły popade u najmytky, to ćiłky ny wbereże. Koły po dobri woli ny dasť, tak syłoju parńi złamajuť. Bo prysłuhu jaku ny woźmy, to kożna jibećcia. Tak, szo lubyj paryń biz wsiakoji ostorożky, jak pobacze prysłuhu, — tak biz rozhoworu kywa jiji palcym — wychoď, mow, weczyrom na wyhon abo w sad i wona wyjde. Tut barysznia pyrydumuwała na wśi łady i noczej ny spała bidołaszna, wse prydumuwała, jak by od joho odkaraskaćcia. I wse, kudy ny kyń, to wychode kłyn. Za nymyłoho wychodyť duże tiażko i biz bileta też ny med; dobroho żyttia ny najdysz, ťiko i możno postupyť prysłuhoju abo w bardak. I ce położenije jiji też po duszi ny prychodyłoś; nu wse taky wona ce szczytała chocz na hradus ta łuczcze żynycha. Uże wona i pomyszlała powisyćcia abo zastriłyćcia abo w wodu z mostu płyhnuť i wse rozdumuwała, jakoś dusza ny nalahała. A żynych prystaw ny w szutku, jak każuť, ny z korotkym zachodyw sia. Poszty kożyn deń staw jizdyť do neji i czasto ostawaw sia u jich noczuwať tak, szo stari łahodyłyś dohoworjuwaćcia z nym na szczot swaťby. A u nywisty i dusza w pjatky wystupała; dożydała swaťby, jak wił obucha. Prychodyłoś jiji wsiaki chytroszczi wydumuwať i wse na ład ny wychodyło; jak ny wyrtyś, swoju skrutysz nywiszczo. — Podumuwała wona, jak by joho otrujiť abo pidkupyť koho, szob joho ubyły — też ny ładno; popadesz sia — propadesz u Sibirjaći. Położenije jiji buło chuże hubyrnatorśkoho, chocz u butyłku liź. Uprosyť rodytyliw, szob ny oddały za joho, ny możno, bo znała, szo wony taki uprjami, szo chocz kolaku na hołowi tyszy, tak ny zwernuť uwahy. Upjeť że zpid wincia skazať, szo ny sohłasna — nyłowko czołowika ostramyť ńi za szo — i toďi wże chocz z domu ťikaj, kudy oczi baczuť. Prokłynuť i w chatu ny pustiuť. Chocz jak ny wyrty, a wobcze wychodyło łuczcze wyjty zamiż za pahanoho, czym paskudyť sebe na ćiłyj wik. A to raz jakoś wona

łyżała noczczu na swoji krowafi i dumała o swoji doli, jak buf i kudy ďiwatyś. Tut uże wona pyryczytała ćiłu sotniu raznych mołytow i poobiszczała odsłużyf mołebńiw sztuk z desiaf, szob fiko odczypyćcia od nymyłoho żynycha. Ny spała wona ćiłu nicz i uże pyryd switom prydumała taku sztuku: Żynych pisla dowhoho hostiuwannia ostaw sia u jich noczuwaf. A wona wo wremnia weczeri pidsunuła jomu słabytylnoho poroszka; posypała wmisfi z sacharym jakieś kuszannia. Dla noczowky wona odwyła jomu samu dalniu komnatu tak, szo jak ity na dwir, to treba buło pyryjty czyryz neskilko komnat. Komnata ta, to buła namiczyna żynychowi, i szcze zazdałyhiď prybrana, jak sliduje — tak, szo tam ńiczohiśińko ny ostawałoś: Ńi trjapky, ńi bumahy, odna fiko kojka ta oďijało i sztuk dwi stuły, a posudy też ńijakoji ny buło. Pisla weczeri nyzabarjom poczały łasztuwaćcia spaf; żynycha prowodyły spaf u tu samu komnatu . . . . A samy lahły u perednych komnatach. Nywista z podruhamy lahła u ti komnafi, kotra buła porucz z żynychowoju, a stari trochy dalszi tak, szo żynychowy, na złuczaj pryjszłoś by wyjty pro sebe, to dowyłoś by prochodyf czyryz spalniu nywisty mymo druhych splaszczych. Ot polahały wony spaf. Nywista wziała, dweri tyji komnaty, de żynych, nakynuła na krjuczok, szob ny wyskoczyw, buwa . . . Tak, jak u piwnicz, żynychowi zachofiłoś kaky; win staw kripyćcia, szob doderżaf do ranku. Koły ńi, dowho żdaf ny możno buło, u dence wże stukało. A w żywofi odno burczyf ta hudyf, jak horobyna nicz. Burczyf, burczyf, ta jak do sraky prymczyf, aż u serce zakołe; uże win korczyw sia, korczyw sia, ńi, nyma moczi dyrżaf. Jak każuf: Sraf ta rodyf, ńilzia pohodyf. Win kynuw sia do dwerej, zaperti; podiorhaw, podiorhaw, ny odcziniajućcia. Postukaf u dweri, szob wypustyły joho sraf, stydno, bo zna, szo na prochoďi nywista spyf z druhymy baryszniamy. Nu, szo tut robyf? Chofiw wysraćcia na bumahu, a potim, szob wykynuf u wikno; bumahy, jak na żal, ńide i pahanoho kłaptyka ny nahybaw i trjapoczky też ńihde ny najszow. Wołyju nywołyju pryjszłoś wałyf w pidsztanyky, bo tyrpif dalszi buło ńikudy. Pidsztanyky z hiwnom win wykynuw u wikno. Wikno ce wychodyło u połusadnyk na ułyciu tak, szo win jich szwyrnuw na ułyciu i tak uhonobyw kynuf, szo wony upały w smorodynni kuszczi; jich z dałyka ny wydno buło. Nywista pidchwatyłaś porańsze i nahybała joho pidsztanyky u kuszczach, bo wona iszcze rańisz dohaduwałaś, szo win ustroje taku sztuku, ynaksze ńilzia buło. Sama wona ny stała lizty u kuszczi za zadrypanymy pidsztanykamy, a skomanduwała sobaći. Sobaka wytiahła iz kuszcziw tu dycz i ponysła w zubach na kuchniu. Nywista rozporjadyłaś, szob jich skorisz pomyły, wysuszyły i pohładyły, za szo poobiszczała jim podarky. Robotnyći radi staraćcia; za try czasy, jak pyf dały, uże pyryd woschodom soncia pidsztanky buły hotowi. Nywista złożyła jich, jak sliduje, mitkoju na werch i położyła na pidnos; hornyszni prykazała na pidnośi podaf jich żenychowi, koły prosnećcia. A żynych sam dawno ny spaw, prytajiwś, jak kit, wse wysłuchuwaw, czy je chto w chafi, czy ńi i rozmyszlaw, jak proskoczyf, szob ńichto ny zamityw joho, koły win bude fikaf. Win i biz pidsztanykiw ny dumaw bilsze pryjizdżaf, bo koły waływ u jich, to ny biz toho, poroszczaw i pyrďiw z huszczoho. A wse taky win zowśim ny odczajuwawś, duma sybi: wony, pochoże, spały, ny czuły, jak ja sraw; trochy zhodom ja podywluś, szo bude dali; jak szo ńijakoji mołwy ny bude pro mene, to ja upjef nasznu jizdyf do neji. — Pry taki mriji win trochy powysyliw, ustaw z posteli i chode w zad — u pyrid po komnafi, a sam odno tołkujićcia ob hiwńi. Prysłuha wyslidyła, szo win uże prosnuw sia i chode po komnafi,

topocze nohamy. Wziała pidnos i podała jomu pidsztanyky z nyźkym pokłonom. Win uziaw, jak butťo ny dohadaw sia, szo wono takie, a sam uweś pochołonuw, czuť u obmorok ny upaw. Duma sybi: Ce, znaczyť, wona sama jich baczyła i rozporjadyłaś pomyť; a może ce ny moji? Prydywywś połuczcze, mitka joho i materija tocz u tocz jak joho. Spyrwa win ny uwirywś, szo ce pidsztanyky — może ce podały rusznyk utyraćcia; koły raz wyrnuw, pidsztanyky sprawďi i iszcze jasńisz pobaczyw, szo ce joho. I toďi nyszczyczkom wysłuchaw pid dwyrjamy — nyma ńikoho w komnatach. Win potycheńku odchyływ dweri i bacze, szo nywydno ńikoho, czuty homin u suśidnych komnatach, a na prochoďi nyma. Win toďi daj Boh nohy; ny proszczawszyś udraw, kudy oczi baczuť i z tych pir ńi nohoju. Nywista jak na swit narodyłaś, stała weseła, bojka, na duszi w neji połehszało, wse rawno, jak kamiń odwałyła od sercia. — Rodytyli cyji muzyky ny znały i na neji ny serdyłyś. A rańisz zowśim buło bidołaszna zaczewriła, zatoskuwała, pochudała i pochużała na łyći, postojanno buła zasmuczyna, nynacze katorżnycia jaka. A ce wse od toho, szo wona deń i nicz mirkuwała, jak swojemu horju zapomohty. Bo i sprawďi katorha koło neji wyrťiłaś nydałeko potomu, szo wona pomyszlała uże i na duszohubstwo. Koły Boh daw na jiji szczastia wydumať takyj sposib, szo i bez hricha i swobodno zdychałaś nebażannoho, nyluboho żynycha.

Wie ein Mädchen eines unerwünschten Freiers losgeworden.

Ein junger Mann bewarb sich um eine reiche und hübsche Dame. Er war ein tüchtiger Bursch und reich, es fehlte ihm nur eins: er war nicht hübsch von Gesicht, rothaarig und sommersprossig. Der Vater und die Mutter der Braut schätzten ihn sehr und wollten durchaus die Tochter an ihn ausheiraten. Die Braut aber mochte ihn nicht, er gefiel ihr nicht, so daß sie ihn auf keinen Fall heiraten wollte. Ihre Eltern gedachten sie mit Gewalt auszuheiraten und bedeuteten ihr, ‚wenn du‘, hieß es, ‚Tochter, diesem Freier absagst, so betrachte dich nicht als unsere Tochter!‘ — Die arme war ganz aus dem Häuschen; es ging nicht an, die Eltern zu verlassen. Denn aus dem Hause zu fliehen, da konnte nichts gutes daraus entstehen, sie würde in fremden Städten herumirren und ohne Paß wird ihr niemand einen hübschen Posten geben und in Dienst zu treten, wäre eine Schande und sie mußte schon damit rechnen, daß sie ihre Ehre verlöre. Verloren würde das Mädchen sein, nicht um einen Groschen, wie der Hund auf dem Jahrmarkt. Denn, geriet sie einmal unter die Dienstboten, da bewahrte sie nicht mehr ihre Jungferschaft. Gibt sie sie nicht freiwillig her, so brachen die Burschen sie mit Gewalt. Denn eine Magd, mag es welche auch immer sein, wird immer gevögelt, so daß ein beliebiger Bursche, der jegliche Vorsichtmaßregel außer acht läßt, einer Magd, die er erblickt, ohne jegliches Gespräch mit dem Finger zuwinkt, ‚komm‘, heißt es, ‚am Abend ins Feld oder in den Garten‘ und sie kommt heraus. So sann das Fräulein auf alle mögliche Weise hin und her und schlief die Nächte über nicht, so grübelte die arme immer, wie sie ihn los werden könnte. Und immer, wohin es trifft. ging es schief. Einen ungeliebten zu heiraten fällt sehr schwer und ohne Billet ist auch kein Honig. ‚Ein gutes Leben wirst nicht finden, kannst nur Dienstbot werden oder ins Bordell gehen!‘ Und diese Aussicht war auch nicht nach ihrem Geschmack. Sie aber betrachtete trotzdem diesen Ausweg als einen besseren. Sie hatte auch schon daran gedacht, sich zu erhängen, oder zu erschießen oder von der

Brücke ins Wasser zu springen, überlegte es sich aber immer wieder, es war halt nicht nach ihrem Sinn. Der Freier aber hatte sich nicht zum Scherz an sie geklebt, wie man sagt, nicht mit dem kurzen machte er sich an sie heran. Er fuhr zu ihr beinahe jeden Tag hin und blieb bei ihnen über Nacht, so daß sich die Alten schon bereit machten, mit ihm die endgiltige Entscheidung betreffs der Hochzeit zu besprechen. Der Braut aber entwich die Seele in die Fersen. Sie erwartete die Hochzeit wie der Ochs den Betäubungschlag. Sie mußte allerlei Listen ersinnen, es wollte aber nichts von statten gehen. ‚Wie du es auch drehen magst, wirst umsonst den Kopf verlieren.‘ Sie schmiedete Pläne, wie sie ihn vergiften oder jemand bestechen könnte, damit man ihn töte — das ging auch nicht; ‚erwischt man dich, verfällst du Sibirien!‘ Ihre Lage war ärger als die eines Gubernators, er war rein zum Indieflaschekriechen! Ihre Eltern zu beschwören, damit sie sie an ihn nicht ausheiraten, war auch nicht möglich, denn sie wußte, daß sie so eigensinnig waren, daß man ihnen einen Pfahl auf dem Kopfe zuspitzen könnte, und sie würden es gar nicht beachten. Und am Altare wieder zu sagen, daß sie nicht einverstanden — das paßte doch nicht, einen Mann um nichts und wieder nichts zu beschämen — und dann bliebe ihr nichts übrig als aus dem Hause zu fliehen, wohin die Augen führten. Sie würden sie verfluchen und nicht über die Schwelle lassen. Mochte man die Sache wie immer drehen, im allgemeinen kams heraus, daß es besser wäre, den Garstigen zu heiraten als sich das ganze Leben zu verdrecken. Einmal lag sie in der Nacht auf ihrem Bett und dachte über ihr Schicksal nach, wie es sein und was sie mit sich anfangen solle. Dabei hatte sie schon ein ganzes hundert Gebete dahergesagt und gelobt, etwa zehn Gottesdienste abhalten zu lassen, damit sie nur des unerwünschten Freiers loswerden könnte. Die ganze Nacht hatte sie nicht geschlafen und schon im Morgengrauen ersann sie folgendes Stücklein: Nach einer langen Gasterei blieb der Freier bei Ihnen zu Nacht. Während des Abendessens aber brachte sie ihm ein Abführmittel bei; sie streute dieses Pulver zugleich mit dem Zucker auf irgendeine Speise auf. Zur Übernachtung führte sie ihn in ein ganz entlegenes Zimmer, sodaß, wollte man hinaus, man mehrere Zimmer passieren mußte. Dies Zimmer war dem Bräutigam vorbehalten, noch beizeiten aufgeräumt, wie es sich gehört, so daß dort nichts übriggeblieben war: kein Fetzen, kein Papier, nur die Bettstatt und ein Schrank und etwa zwei Stühle, auch kein Geschirr. Nach dem Abendessen traf man bald die Vorbereitungen zum Schlafen; den Bräutigam geleitete man in das betreffende Zimmer . . . . die übrigen legten sich in den vorderen Stuben zur Ruhe nieder. Die Braut legte sich mit ihren Freundinnen in jenem Zimmer schlafen, das neben dem des Bräutigams gelegen war und die Alten etwas weiter, so daß, wenn der Bräutigam zufällig den Kackzwang bekam, er das Schlafzimmer der Braut passieren mußte und an den übrigen Schlafenden vorbeikommen. So legten sie sich nun schlafen. Die Braut versperrte jene Tür, die zum Zimmer des Bräutigams führte mit dem Riegel, damit er, es konnte ja passieren, nicht herausspringe . . . . Gegen Mitternacht bekam der Bräutigam Lust zu kacken, er faßte alle Kraft zusammen, um es bis zum Morgen auszuhalten. Doch nein. Lange zu warten war unmöglich. Es klopfte schon im Arschboden. Im Bauche aber brummte es und kollerte es wie in einer Spatzennacht. Es brummt und brummt und wie es zum Arsche kummt, da sticht es in das Herz. Er krümmte und krümmte sich, nein, es war keine Möglichkeit auszuhalten! Wie man sagt: scheißen und rammen, geht nicht

zusammen. Er stürzte zur Tür, die war verschlossen; er zerrte an der Klinke, sie gab nicht nach. An die Tür zu klopfen, damit man ihn zum scheißen hinauslasse, wär' eine Schande, denn er wußte, daß im Durchgange die Braut mit den anderen Fräulein schlief. Nun, was war da zu machen? Wollte sich auf einem Papier ausscheißen und dann zum Fenster hinauswerfen; zum Leidwesen gabs nicht ein Stückchen Papier, auch fand er kein Stückchen eines Fetzens. Mochte er wollen oder nicht, es kam dazu, daß er in die Unterhosen hineinpraktizieren mußte, denn länger auszuhalten ging es doch nicht an. Die Unterhosen mit dem Dreck warf er zum Fenster hinaus. Dies Fenster ging zum Halbgarten über die Straße, so daß, als er sie auf die Straße schmeißen wollte, sie in den Garten hinüber flogen und in die Johannisbeersträuche fielen; von weitem konnte man sie nicht sehen. Die Braut erhob sich zeitig in der Früh und fand die Unterhosen im Gesträuch, denn sie ahnte schon vorher, daß er solch ein Stücklein ausführen werde. Es konnte nicht anders sein. Sie selber kroch nicht ins Gesträuch, um die beschissenen Unterhosen zu holen, sondern kommandierte ihren Hund ab. Der Hund zog aus dem Gesträuch dieses Wild heraus und trugs in den Zähnen zur Küche. Die Braut ordnete an, daß man sie schnell auswasche, austrockne und bügle, wofür sie den Dienstboten Geschenke versprach. Die Mägde waren dienstbeflissen; nach drei Stunden, als man zu trinken gab, waren vor Sonnenaufgang die Unterhosen fix und fertig, die Braut legte sie zusammen wie es sich gehört, mit dem Namenzug nach oben und legte sie auf das Servierbrett; sie befahl dem Zimmermädchen die Unterhosen auf dem Servierbrett dem Freier zu überreichen, sobald er aufwache. Der Bräutigam aber schlief schon lange nicht, duckte sich wie eine Katze, lauschte nur, ob jemand im Hause sei oder nicht und dachte nach, wie er durchgehen könnte, damit niemand bemerke, wenn er entflöhe. Er dachte auch ohne Unterhosen nicht mehr zu kommen, denn als er sie bemachte, da gings nicht ab ohne laute und anhaltende Farzerei. Aber er war doch nicht ganz in Verzweiflung, denn er dachte bei sich: ‚sie mußten wahrscheinlich geschlafen haben, hörten nicht als ich geschissen; später werde ich sehen, was weiter sein wird; wenn es kein Gerede über mich mehr geben wird, so werde ich wieder zu ihr fahren.' Nach dieser Schwärmerei wurde er etwas fröhlicher, stand im Bett auf und ging im Zimmer herum und grübelte immer fort über den Dreck nach. Die Dienerschaft brachte es gleich heraus, daß er schon erwacht sei, im Zimmer herumgehe und mit den Füßen umhertrample. Die Zofe nahm das Servierbrett und überreichte ihm die Unterhosen mit tiefer Verbeugung. Er nahm sie entgegen als ob er nichts erriete, was es sei, es wurde ihm dabei ganz kalt, er war der Ohnmacht nahe. Er dachte bei sich; also sie hat es gesehen und angeordnet, sie auszuwaschen, — aber vielleicht gehören sie nicht mir. Er besichtigte sie genauer, — sein Namenzug und der Stoff ganz und gar derselbe. Anfangs war er noch nicht überzeugt, daß dies Unterhosen seien, vielleicht hat man ihm das Handtuch übergeben. Als er sie entfaltete, da waren es tatsächlich die Unterhosen und er sah noch klarer, daß es die seinigen waren. Dann horchte er nach der Tür, es war niemand in den Zimmern. Er öffnete ganz leise die Tür und merkte, daß niemand zu sehen war, man hörte ein Geräusch in benachbarten Zimmern, die Passage war frei. Da ergriff er die Flucht; ohne Abschied zu nehmen, ging er durch, wohin ihn die Augen führten. Und seit der Zeit betrat sein Fuß niemals die Schwelle wieder. Die Braut war wie neugeboren, war fröhlich, munter, die

Seele war ihr erleichtert, gerade als wäre ihr ein Stein vom Herzen gefallen. Die Eltern wußten nichts von dieser Musik und zürnten ihr nicht. Früher aber war die arme ganz hin, vergrämt, abgemagert und im Gesicht ganz verändert; war immer betrübt, als wäre sie eine zur Zwangarbeit Verurteilte, und das kam davon, daß sie Tag und Nacht darüber spintisierte, wie sie ihrem Elend abhelfen könnte, denn tatsächlich war ihr die Zwangarbeit nahe, weil sie schon an Totschlag gedacht hatte. Da gab ihr Gott zum Glück diesen Einfall, daß sie ohne Sünde auf ganz einfache Weise ihres unerwünschten Freiers losgeworden.

274. Jak czołowik nawczyw sia z żinkoju spaty.

U odnoho bahatoho pomiszczyka buw syn, odyn, jak pałyć. Win joho z ďitstwa wospytuwaw tak skromno, szo win ny znaw ńi odnoho skoromnoho słowa; daże ny znaw, jak nazywajićcia te, iz czoho win scyť. Syn wyris uże i wyłykyj, a skoromnoho wse taky ny znaw; spownyłoś jomu riwno 20 rokiw. Pomiszczyk z bojazńi, szob syn ny rozbałuwaw sia, poriszyw joho ożynyty. Czyryz nyďilu czy tam czyryz dwi zhulały wony swalbu. Pisla hulannia bacz treba buło jich wysty spať. A baťko i teper wseż taky ny choťiw rozjasnyť synowi, szo robyť z żinkoju, czym i w szo zatykať, a skazaw jomu tak: Wot tiebi, Kola, i podruha jesť, — żiwitie, lubitie drug druga, utieszajtieś. Tiepjer wy możetie spať wmjesťi; jesli pożełajetie połucziť udowolstwije, to założi swoje wydajuszczejesia jej w udajuszczejesia. Eto dla mołodych prijatnoje nasłażdienije. Nu słowom ty uznajisz. — Nastała nicz, mołodi lahły spať umisťi. Dowho wony ny spały, wse bałakały, szutyły i ćiłuwałyś, a bilsz ńiczoho; żynych ny znaw, szo z neju robyť i w neji pytaty posowistyw sia. Nywista żdała, żdała, poky win polize na neji i ny dożdałaś. Pyrywyrnułaś spynoju w werch i zachropła. A żynych zhadaw, jak joho baťko uczyw i naczaw łasztuwaćcia. Preżde, czym naczať ďiło, win naczaw odszukowať, de w joho je wydajuszczjesia. Położyw dwa palći na potyłyciu i staw wysty nymy po hołowi w nyz i persze wsioho natknuw sia na nis i ostanowyw sia, obłapaw nis i riszyw, szo ce same i je wydajuszczejesia. Potim naczaw szukať u neji udajuszczohosia. Naczaw palcym wysty od hołowy i powiw dalszi u nyz. Dojszow do sraky i ostanowyw sia. Podumaw, podumaw i riszyw, szo ce same i je udajuszczejesia. A potim i naczaw swojim nosom tykať nywisťi w sraku. A nywista na cej raz, jak na hrich, nabzďiła porjadkom tak, szo win raziw z try ułożyw swij nis u sraku i brosyw, aż nosom zakrutyw, czuť ny zaczchaw. Taj duma sybi: Czort znajeť, kakaja gadosť; kakoje tut oni nasłażdieńije nachodiuť, hamno niuchať nie asabjonno prijatno, łuczsze ja bez etawo abojduś. — Nywista deń spyť, druhyj i treťij, a mużyniok jiji wse ny lize na neji. — Wona wże choťiła brosyť joho za te, szo win ny wmije, a może zowśim ny hodyćcia. Pryjszła do matyri i płacze. Naczała żalićcia, szo win ny chocze z neju spať, jak sliduje. — Maty jiji nauczyła, szob wona poprobuwała sama nazwaćcia jomu. I toďi wże, jak win okażyćcia nyhodnym dla jibńi, prosyła szob rozwod. — Mołoda czyryz nyďilu czy czyryz piwtory z swojim mużyńkom szutyła, szutyła, poky w joho staw dybom. Wona tohdy chwatyła joho za chuj i derże i rozobrała, szo u joho porjadosznyj. Potim wona lahła puzom u werch, pidniała soroczku, roskarjaczyłaś i każe jomu: Kola, łożiś swerchu na menia. — Win lih i rukamy pidderżuje sam sebe, szob ny prydawyť jiji. A wona tym czasom polizła jomu w sztany, wytiahła z matńi chuja i każe: Gałubczik moj, założi etot koreszok mnie mjeżdu nog. —

Win posłuchaw, naprawyw, jak je promiż nih. Wona joho wziała za hołowku i naprawyła, kudy sliduje. Win tykaw, tykaw potycheńku, ny lize. A wona j każe: Nażimaj, nażimaj śilniej, nie boj sia. — Żynych czy pak uże mużyk, jak nażaw z syłoju, tak chuj i wskoczyw do połowyny tudy. Zastromyw i derże. Wona bacze, szo win ny zna, szo joho treba sowat́, taj każe: Ty moj daragoj dwigaj koreszok swoj, zadwigaj i wydwigaj, tak budiet łuczsze. — Win naczaw dwigat́; dwigaw, dwigaw, poky jiji zobrało; wona stała jomu piddawat́, jomu też skoro pryjszło do kincia i tođi t́iko win rozobraw, de u joho wydajuszczejesia, a w neji udajuszczejesia i z toho razu wony naczały po 5 raz na nicz. I tođi wże wona chwałyłaś matyri, szo wona z swojim Koloju ńi za jaki hroszi ny rozstanyćcia.

Wie ein Mann mit einem Weibe zu schlafen gelernt hat.

Ein reicher Gutbesitzer hatte einen einzigen Sohn wie einen Finger. Er hatte ihn von Kindheit an so erzogen, daß er kein einziges unanständig Wort wüßte, sogar nicht wie das heißt, womit er brunzt. Der Sohn war schon erwachsen und kannte noch immer kein unanständiges Wort; — er vollendete gerade das 20. Lebensjahr. Der Gutbesitzer beschloß aus Furcht, damit er nicht verderbe, ihn zu verheiraten. Zwei bis drei Wochen später feierte man die Hochzeit. Nach der Tanzunterhaltung sollte man sie zum Schlafen geleiten. Der Vater aber wollte noch jetzt nicht den Sohn aufklären; was er mit dem Weibe beginnen solle, womit und was er zu verstopfen habe, sondern er sagte ihm so: „Da hast du, Kola, eine Gemahlin, lebt zusammen und liebt einander, freut euch des Lebens; jetzt könnt ihr zusammen schlafen, wenn ihr wünscht eine Wonne (Befriedigung) zu genießen, so stecke dein Hervorragendes in ihre Vertiefung, — das ist für die Neuvermählten ein angenehmes Labsal. Nun, du wirst dich (von meinen Worten) überzeugen!“ So brach die Nacht an, die Neuvermählten legten sich zusammen schlafen; sie blieben lange wach, plauderten, scherzten ineinemfort, küßten sich, und sonst nichts; der Gatte wußte nicht, was er mit ihr machen soll, und wagte nicht, sie darüber zu befragen. Die junge Frau wartete und wartete, damit er auf sie steige, und konnte es nicht erwarten; sie drehte ihm den Rücken zu und schlief ein. Der Gatte aber erinnerte sich der Belehrung des Vaters und begann sich bereit zu machen. Vor dem Beginn des Geschäftes fing er an zu suchen, wo sein Hervorragendes sich befinde. Er legte zwei Finger auf den Hinterkopf und strich mit ihnen über den Kopf herunter — und traf auf die Nase; hielt inne, betastete sie und entschied, daß dies eben das Hervorragende sei. Dann suchte er bei ihr die Vertiefung. Er glitt mit dem Finger von ihrem Kopfe bis hinunter, kam bis zum Arsch und hielt inne. Er überlegte und entschied, daß dies eben die Vertiefung sei. Dann begann er mit der Nase der jungen Frau in den Arsch zu stößern. Die junge Frau aber hatte gerade — wie zur Sünde — ordentlich gefarzt, so daß er, nachdem er etwa dreimal die Nase in den Arsch gesteckt, davon abließ und sogar die Nase rümpfte, und beinahe genießt hätte. Er dachte bei sich: „Der Teufel mag wissen, was das für eine Ekelei ist, — was mag man da für eine Befriedigung finden, — den Dreck zu riechen ist nicht besonders angenehm, — ich kann darauf verzichten.“ Die junge Frau schlief die eine Nacht, die zweite, die dritte, — und ihr Gatte steigt noch immer nicht auf sie hinauf. Sie wollte ihn schon verlassen, dafür, daß er (das Werkeln) nicht versteht, vielleicht gar nichts tauge. Sie kam zur Mutter und weinte. Sie begann zu klagen, daß

er nicht mit ihr schlafen wolle, wie es sich gehört. Die Mutter belehrte sie, sie möge probieren ihn selber darauf zu bringen. Und dann erst, wenn er sich zur Vögelei untauglich erweise, möge sie die Scheidung verlangen. Eine Woche hernach oder anderthalb scherzte die junge Frau mit ihrem Gatten und schäckerte so lange, bis ihm der Zumpt aufrecht stand. Da erwischte sie ihn am Zumpt, hielt ihn fest und konstatierte, daß er einen tüchtigen besaß. Dann legte sie sich mit dem Wanst aufwärts, hob das Hemd empor, spreizte sich aus und sagte: „Kola, leg dich auf mich hin.“ Er legte sich hin und stützte sich über ihr auf die Hände, um sie nicht zu drücken. Sie griff ihm unterdessen in die Hosen, zog den Zumpt heraus, und sagte: „Mein Täuberich, steck dies Würzelchen mir zwischen die Beine.“ Er gehorchte, nahm die Richtung zwischen ihre Beine, wie's sich gehört. Sie ergriff ihn am Häuptchen und führte ihn ein. Er stieß sachte zu, mehrere Male, er wollte nicht hinein. Da sagte sie: „Stoße kräftiger zu, drück ihn nur hinein, fürchte dich nicht.“ Der Bräutigam, — eigentlich schon der Ehemann, drückte mit aller Kraft zu, und da sprang der Zumpt bis zur Hälfte hinein. Er steckte ihn hinein und hielt inne. Sie merkte, daß er nicht wußte, daß man ihn hin und herschieben müsse und sagte: „Du, mein Lieber, schieb dein Würzelchen herüber und hinüber, ramm ihn ein und zieh ihn zurück, so wird's besser sein.“ Er begann zu schieben, er schob ihn so lange, bis es sie erfaßte; sie begann ihm zuzuwackeln, — da gelangt auch er bald ans Ende und da erst kam er darauf, wo bei ihm das Hervorragende und bei ihr die Vertiefung sei, und seither vögelten sie fünfmal jede Nacht, dann erst prahlte sie mit ihrem Kola vor der Mutter, daß sie ihn um kein Geld verließe.

275. Teszczi u mużykiw i w paniw.

U mużykiw teszcza mało wryda prynose ziatiam. Ridko buwa, szo teszcza nastroje swoju doczku proty czołowika, szob win jiji uważaw, lubyw, kupuwaw, szo wona zachocze, szob win wse za neji robyw, a wona szob ťiko łyżała ta hotowe jiła. A to bilsze buwa, szo teszcza starajićcia, jak by swoju doczku nauczyť dobru, szob wona uważała swoho czołowika, szob robyła wse, szo jiji zastawluť i wśim starszym szob pokorjałaś, szob ny robyła skandału u śimji. I sama teszcza starajićcia ziatiowi dohodyť wśimy syłamy, starajićcia jomu pokazať, szo wona joho lube. Ny durno i posłowycia złożyłaś: T'iko ziať na poroh, a teszcza za jajcia . . . Te i sprawďi buwa, ťiko ziať u chatu, teszcza zaraz zmykajićcia, jak kucyj byk po zahoroďi, hotowe jajeszniu abo sało żare, a to tak i błynći zaťije pykty. A w paniw teszcza poszty kożna buwa wredna dla ziatia. Wona rozwraszcza swoju doczku na wśi łady. Naucza jiji, szob wona ny słuchała swoho czołowika, szob win jiji uważaw, lubyw, ńiczoho ny zastawlaw robyť. Szob wse jiji dostawlaw, czoho ťiko wona ny zachocze, szob wse sam za neji robyw. Szob ny najmaw prysłuhy, a waryw szob sam i szob sam za neju horszky wynosyw. A dali czyryz hod, czyryz dwa, naucza doczku, szob wona ny dawała swojemu czołowikowi, bo od cioho ty stradajisz! Prychodyćcia rodyť, boliť, i okrem toho ďity tebe zwjażuť, ty ny wilna budysz pohulať, budysz syďiť, jak u tymnyći. A to ty budysz swobodna, budysz uchażuwať za mołodymy luďmy, za toboju buduť wśi haniaćcia, ty budysz krasywa, weseła, ny zminysz sia z łycia. I tak wona naszpyhuje tak swoju doczku, szo wona swoho czołowika zhrabasta w ruky, jak każan żabu. Tak, szo win opisla naczyna kajaćcia, na szo żynyw sia, na szo zakrutyw swoju hołowu. Prokłyna sam sebe i wśich tych, chto wydumaw żynyćcia. I szoż połucza-

jićcia? Czołowik bere sybi żinku, jak samu błyźku pomosznyciu dla domu i swoju czerhu dla noczi, dla łakomstwa, a wychode zowśim ny tak. Prychodyćcia za żinku wse robyť i jiji czuť ny na rukach nosyť — i iszcze ny daje jibať. Na czortaż toďi żynyćcia! Na czorta jiji brať, ta chiba czołowik dla toho żenyćcia, szob sybi wziať padluku na swoju hołowu, szo deń i nicz joho hryze, jak czirwjak olszynu, topcze joho pid pidoszwoju i szcze mało toho, uchażuje za druhymy, a swojemu rohy pidstawla. Apostoła czytajuť, szo żena da ubojićcia muża. Jakyj tam bis joho bojićcia! Win jiji bojićcia, tak ce prawda; żinka koły rozserdyćcia na swoho czołowika za szo nybuď, to wona joho jak ťiko ny nazywa! Durak ty siakyj takyj, trjapka, pomyło, sarłatan, wołociuha. Barania ty hołowa; ja nasyru, tak u moji kuczi bilsze uma, czym u twoji hołowi, roztopsza rozjełopjej. Iwanuszka duraczok, idijotyna na tybi hołowa. Pyłat ty, Chrystopradawyć ty, Juda, krowopyjić. I bohato druhych nazwańij jomu nakaże tak, szo jak posłuchajisz z storony, to czołowik jiji ny to szo pochożyj chocz trochy na czołowika, a prjamo kruhłyj durak, ńikudy ny hodnyj, prjamo taky żywe na świťi i wśim wrydyť. A jak rozbere sia, tak win czołowik, jak czołowik, chocz kudy choczysz, kudy powyrny, tak win hodyćcia, iszcze łuczcze druhych polzu prynose hosudarstwu. Czyryz ce same ludy mołodi izbihajuť teszcz. Chto żenyćcia, to starajićcia wybrať sybi taku nywistu, de ny bude teszczi. Chocz jaka harna nywista, a jak je teszcza, to ńichto ny chocze swatať. A chocz i poswata chto, tak iz za hroszyj, szob pidżyćcia prydannym, a potim to Boh dasť, ny ponarawyćcia, brose i chodu od neji. Ziaťi teszczu uważajuť tak, jak sobaka pałku. Raz iszło dwa muszczyny z hulannia do domu; na doroźi jich zastaw doszcz. Ot odyn zniaw szapku i krestyćcia: Sława tybi, Hospody, na syłu Boh daw doszcz, a to wse stało zasychať; teper Boh dasť, wse polize z zymli! — A druhyj aż pobiliw od strachu i pyta: Ta ny może buť, szo wse polize z zymli! — Ot toďi pobaczysz, za nicz wse wylize. — Oj Bożeż mij, szoż teper robyť, ny daj Boh ta ce prawda; moja teszcza wże tretyj hod, jak u zymli, a teper iszcze na hrich taj wylize. — A to raz iszła do odnoho ziatia teszcza w hosťi. Win syďiw koło wikna i pobaczyw, szo wona jde. Ziať zchwatyw sia, jak z pyrylaku, pomykaw sia, pomykaw sia po chaťi i upjeť św na swoje misto i każe sam sybi: Ot czorty jiji nysuť. — D'ity wyrťiłyś koło baťka i czuły, szo win skazaw. Ot uwichode teszcza u chatu i śiła i oddychujićcia. Onuky ostupyły jiji i pytajuť: Szo wy, babuszka, umoryłyś? — Da, umoryłaś. — Wy jichały, czy piszkom iszły? — Ńi, ďitoczky, ja pryjszła. — A odyn onuk i każe: A tato skazały, szo was czorty nysły. — Teszcza dohadałaś, w czim ďiło. — A to odyn czołowik wyjichaw na jarmarku kojczoho kupyť. U joho buw kiń dobryj, zdorowyj i krasywyj. Napałyś na joho barysznyky, odno: prodaj taj prodaj konia. Win ny chocze. Jomu dawały harnu ćinu, win odno: ny chocze. Barysznyky stały prydłahať jomu uże czuť ny w połowynu dorohsze protiw toho, szo joho kiń stoje. Mużyk uper sia, ńizaszo ny chocze prodať. Barysznyky udywyłyś, jim stało interesno znať, czoho win ny prodaje. Pytajuť joho: Skaży nam, pożałusta, czoho ty ny choczysz prodať; my tybi podawały w dwa razy biłsze, czym win stoje. Czym win tybi tak dorohyj? — A ot szo, hospoda, po prawďi wam skazať, win ubyw mińi teszczu, tak ja riszyw joho ny prodawať, poky zdochne. Budu joho żaliť, chołyť, poky sam zhyne. Jak każuť: żynyćcia ny napasť, ta jakby ożynywszy ny propasť. Ny darom każuť, szo rodyćcia czołowik, odnu hłuposť zrobe. Nu, cia hłuposť, można skazať, ny wynna, a wże koły żenyćcia czołowik, to robe druhu hłuposť, żyw-

jom sebe sadowe w katorhu. Biz boju zdajećcia w ruky wraha. Koły win zaswata baryszniu, prylstyt jiji, to jomu każyćcia, szo win pobidyw jiji, szczyta, szo na joho boći pobida. A jak rozbere sia połuczcze, to wychode, szo win sam sebe pobidyw na wsiu żyst. Za swoji hroszi oddaje sebe w batraky na ćiłyj wik bizpoworotno.

Die Schwiegermutter bei den Bauern und bei den Herrschaften.

Bei den Bauern richtet die Schwiegermutter wenig Schaden den Schwiegersöhnen an. Es trifft sich selten, daß die Schwiegermutter ihre Tochter gegen den Mann stimmt, damit er sie achte, liebe und alles kaufe was sie wolle, damit er alles für sie tue, sie aber liegen bleibe und das fertige esse. Es trifft sich öfters, daß die Schwiegermutter dafür sorgt, ihre Tochter des Guten zu belehren, damit sie ihren Mann achte, damit sie alles tue, was man von ihr verlange und allen älteren sich beuge, damit sie keinen Skandal in der Familie hervorrufe. Auch die Schwiegermutter trachtet den Schwiegersohn mit allen Kräften zufriedenzustellen, und ihn zu überzeugen, daß sie ihn lieb habe. Nicht umsonst entstand das Sprichwort: Kaum tritt der Schwiegersohn auf die Schwelle und da greift die Schwiegermutter nach den Eiern. . . . Das kommt tatsächlich vor, kaum tritt der Schwiegersohn ins Haus, da tummelt sich die Schwiegermutter wie ein schwanzloser Ochs in der Umzäunung, bereitet einen Eierschmarn oder röstet den Speck, manchmal fällt es ihr auch bei, Omeletten zu backen. Bei den Herrschaften pflegt beinahe jede Schwiegermutter dem Schwiegersohn schädlich zu sein. Sie verzieht ihre Tochter auf alle mögliche Weise. Sie lehrt sie ihrem Manne nicht zu gehorchen, damit er sie achte und liebe und sie nichts arbeiten lasse. Damit er ihr alles verschaffe, was sie nur wünsche, damit er alle Arbeit für sie verrichte. Damit er keine Dienstboten halte, selber koche und damit er ihre Nachttöpfe hinaustrage. Dann, nach einem bis zwei Jahren belehrt sie ihre Tochter, sie möge ihrem Manne nicht gewähren, denn darunter leidest du! Es kommt zu gebären, Schmerzen zu ertragen, und außerdem werden dich die Kinder belasten, wirst nicht frei sein dich auszuleben, wirst wie in einem Kerker sitzen. So aber wirst frei sein, wirst mit den jungen Leuten schäckern, dir werden alle nachjagen, du wirst hübsch, froh sein, wirst dich von Angesicht nicht verändern!' Auf diese Weise stachelt sie ihre Tochter derart auf, daß sie ihren Mann mit den Händen umkrallt wie der Storch den Frosch. So, daß er später bedauert, geheiratet zu haben und es ihm Leid tut, daß er sich den Kopf verdrehen ließ. Er verflucht sich selber und alle diejenigen, die das Heiraten ersonnen. Und was erhält man? Der Mann nimmt sich ein Weib als die nächste Aushilfe fürs Haus und natürlich für die Nacht zum Genuß und es kommt ganz anders. Er kommt dazu, für das Weib alles zu arbeiten und sie beinahe auf den Händen zu tragen — obendrein gibt sie nicht zu, daß er sie vögle! Zum Teufel dann mit dem ganzen Heiraten! Der Teufel mag sie nehmen, der Mann hat dazu geheiratet, etwa um sich eine Schurkin auf den Hals zu laden, die ihn Tag und Nacht benagt, wie der Wurm die Espe, tritt auf ihn mit den Fußsohlen herum und das ist noch wenig gesagt, gibt sich mit anderen ab, und dem ihrigen weist sie die Hörner. Im Evangelium steht zu lesen: das Weib fürchte den Mann. — Welcher Teufel fürchtet ihn! Er fürchtet sie, das ist wahr; wird das Weib auf ihren Mann aus irgendeinem Grunde böse, welchen Namen legt sie ihm dann bei! Ein Narr bist du, so einer und so einer, ein Fetzen, ein Wisch, ein Quacksalber,

ein Vagabund! Du bist ein Schafkopf; ich scheiß, und in meinem Haufen wird mehr Verstand sein als in deinem Kopfe! Ein verrückter Idiote! Iwanuschka, bist ein Narr, eines Idioten Kopf sitzt auf deinen Schultern! Pilatus einer, du Christusverkäufer, Judas, Bluttrinker und noch viele andere Namen schleudert sie ihm entgegen, so daß es dir scheint, hörst du es unbeteiligter Weise, ihr Mann ähnle keinem Menschen, sei ein Narr durch und durch, tauge zu gar nichts, lebe einfach auf der Welt und schade allen. Untersuchte man aber genauer, so ist er ein Mann wie er sein soll, am rechten Fleck, wozu du ihn haben willst ist er tauglich und gereicht dem Staate zum größeren Gewinn als andere. Dadurch eben fliehen die jungen Laute die Schwiegermütter. Wer da heiratet, der trachtet dort eine Braut zu erwählen, wo es keine Schwiegermutter geben wird. Mag ein Mädchen noch so schön sein, wenn eine Schwiegermutter da ist, da will sie niemand heiraten. Und wenn sie auch jemand heiratet, da ist es des Geldes wegen, um sich an der Mitgift gütlich zu tun, und später, gibt Gott, gefällt sie nicht, verläßt er sie und geht auf und davon. Die Schwiegersöhne betrachten die Schwiegermütter wie der Hund den Stock. Einmal gingen zwei Männer von einem Spaziergang nach Hause; auf dem Wege überraschte sie der Regen. Nun da nahm einer die Mütze ab und bekreuzte sich: ‚Gott sei Lob und Dank, endlich gab Gott Regen, denn es begann schon alles zu vertrocknen; jetzt wird Gott geben, alles wird aus der Erde herauskriechen!‘ Der zweite aber ward ganz bleich vor Schreck und fragte: ‚Es kann nicht sein, daß alles aus der Erde herauskriechen wird!‘ — ‚Nun, du wirst sehen, über Nacht kriecht alles heraus!‘ — ‚O du mein Herrgott, was ist jetzt zu tun? Gott bewahre, daß dies wahr sei; meine Schwiegermutter ist schon das dritte Jahr unter der Erde, jetzt wird sie — zur Sünde — herauskriechen!‘ — Einmal ging zu ihrem Schwiegersohne die Schwiegermutter zu Besuch. Er saß am Fenster und sah sie herankommen. Der Schwiegersohn sprang auf, wie vor Schreck, rannte in der Stube herum und setzte sich wieder an seinen Platz und sagte zu sich selber: ‚Da tragen sie die Teufel her!‘ Die Kinder umschwärmten den Vater und hörten, was er gesagt. Da trat die Schwiegermutter ins Haus ein und setzte sich, um auszuschnaufen. Die Enkel umringten sie und fragten: „Weshalb seid ihr, Großmütterchen, so müde?“ — „Ja, bin recht müde!“ — „Seid ihr gefahren oder zu Fuß gegangen?“ — „Meine Kinderchen, ich bin zu Fuß gekommen.“ Da sagte ein Enkel: „Und der Vater hat gesagt, daß euch die Teufel hergetragen.“ Und die Schwiegermutter ahnte den Zusammenhang. — Einmal fuhr ein Mann zum Jahrmarkt aus, um etwas zu kaufen. Er hatte ein gutes, gesundes und schönes Pferd. Er fiel Agenten in die Hände und sie verlangten in einem fort: „Verkauf und verkauf!“ Er wollte nicht. Man gab ihm einen hohen Preis, er wollte noch immer nicht. Die Agenten schlugen ihm beinahe über die Hälfte höher vor, als das Pferd wert war. Der Bauer beharrte dabei, das Pferd nicht um alles verkaufen zu wollen. Die Agenten wunderten sich darüber, sie waren neugierig zu erfahren, warum ers nicht verkaufen wolle. Sie fragten ihn: „Sag uns, sei so gut, weshalb willst du es nicht verkaufen; wir geben dir zweimal so viel, als es wert ist, aus welchem Grunde ist es dir so teuer?“ — „Nun seht, meine Herrschaften, aufrichtig gesagt, es hat mir die Schwiegermutter getötet, so hab ich mir vorgenommen, es ja nicht zu verkaufen, es solang zu halten, bis es krepiert. Ich werde es hegen und pflegen, bis es von selber zugrunde geht.“ — Wie man sagt: das Heiraten ist kein Überfall, nur daß du, wenn du heiratest,

nicht hineinfällst. Nicht umsonst sagt man, wenn der Mensch zur Welt kommt, so macht er eine Dummheit. Nun, diese Dummheit ist sozusagen unverschuldet. Aber wenn man heiratet, so begeht man eine zweite Dummheit, man setzt sich bei lebendigem Leibe in einen Kerker hinein. Ohne Kampf ergibt man sich in die Hände des Feindes. Wenn er sich um ein Fräulein bewirbt, sie an sich fesselt, so scheint es ihm, daß er sie besiegt und glaubt, daß der Sieg auf seiner Seite sei. Und geht man der Sache auf den Grund, so kommts heraus, daß er sich selber auf sein ganzes Leben hin besiegt hat. Für sein Geld wird er unwiederbringlich Sklave auf sein ganzes Leben.

Anmerkung. Die Schnurre vom dankbaren Landmann, der sein Pferd nicht verkaufen mag, spiegelt die landläufige Ansicht von der Schwiegermutter wieder. Im Großen und Ganzen ist die Schwiegermutter in bäuerlichen Kreisen aus demselben Stoff geknetet, wie die in bürgerlichen und adeligen. Die Stellung der Frau im Bauernhause als unentbehrlichen Mitarbeiterin, Mitverdienerin und Pflegerin des Mannes und als unersetzlichen Erzieherin der Kinder ist derart, daß dagegen der Einfluß der Schwiegermütter schon aus wirtschaftlichen Gründen auf den Hausvater geringer sein muß als bei Städtern, bei denen die Frau unter Umständen gleichsam einen Luxusgegenstand bildet.

Man vergl. O. Schrader, Die Schwiegermutter und der Hagestolz, Braunschweig 1904, eine vortreffliche Untersuchung über die Stellung der Schwiegermutter bei den verschiedensten Völkern. F. S. K.

276. Czołowik iz trjoma chujamy.

Odyn mołodyj czołowik iz błahorodnych, bahateńkyj, zaťijaw żynyćcia. Ot win pojichaw swataćcia do odnoho pomiszczyka. Tam joho pryjniały z radistiju, jak dorohoho hostia. Win buw umnyj parniaha i możno skazať krasywyj. Tut win ny dowho dumawsze, objasnyw, za czym win pryjichaw; zrobyw prydłożenije za doczku. Stari poszty szo z odnoho machu sohłasyłyś. Potim spytały w neji, czy sohłasna wona za joho wyjty. Wona nydowho mniałaś, też sohłasyłaś. Win jiji duże ponarawyw sia. Tut jich zaraz błahosłowyły; pociłuwałyś wony i stały nywista z żynychom roskazuwať radńisz. Nywisťi, jak na hrich, pryperło na dwir. Wona b iszcze syďiła, ta dalszi tyrpiť ny możno buło, w dynce uże stukało. Żynych ostaw sia za stołom sam, syďiw, syďiw i też zachoťiw na dwir. Win zraďiw, szo nywista od joho wyjszła, namusyw i sybi ułyznuť, pościať; mow poky wona wernyćcia, i ja sprawluś, budu na swojemu misťi. A to pry jiji nyłowko bude wychodyť, ta iszcze j wona może uczynyćcia za nym. A żdať dali, nyma terpenija, aż z kincia kapa. — Oto win krutyw, krutyw usy i każe w słuch, jak buťto sam sybi: U! żara kakaja w komnatie, nużno niemnożko prochładitsia! — Za szapku i piszow potycheńku; ťiko za krylce spustyw sia — i ryśsiu skorisz do sarťira. Prybih — do dwerej, diorh, diorh, zaperto: Win toďi zabih za sarťir, wychwatyw z sztaniw swij kran i naczaw odływať. A nywista ta syďiła w sarťiri i dywyłaś u szcziłku na joho. Pobaczywszy takie straszyłyszcze, wona pyryłakałaś — i podumała sybi: Boże mene izbaw, szob ja wyjszła za joho. Ja dumała, szo w joho małeńkyj, aż wono takyj druczok, szo jak założe, tak i dusza wyskocze! Podywyłaś sybi promiż nih, poprobuwała palczykom — i uwiryłaś, szo win duże zdorowyj, ny wydyrże. A wono prawda, u żynycha prawyło buw, sława tybi Hospody, jak u pahanoho żerebczyka! Ot wona uwichode w chatu i zaraz kynułaś do matyri: Mamoczko, hołuboczko, odkażiť jomu, ja ny choczu za joho jty. — Maty aż zdrihnuła: Tiu na tebe, szo ce tybi poďijałoś, czy szczo; czym że win tybi ny ponarawyw sia? — Ta win tak ńiczoho, ťiko ja ny choczu za joho wychodyť. — Ta szo ty, duroczka,

szutysz czy sprawďi; tak bułob toďi ny dawať sohłaśija. — Ta ja sama ny znała, jak sohłasyłaś, a ja ny choczu, bojuś, ja zowśim łuczcze ńi za koho ny pidu. — Ta szo ty, duroczka, wśi za miż wychodiuť i wśi żywi ostajućcia, ta iszcze jak harno żywuť. Ce wsiakomu perwyj raz każyćcia straszno, poky ny wzna nowoji żysty, a obhowtajićcia, to pojme, szo zamiżni łuczcze, czym baryszńi. — Baťko syďiw z żynychom, zajmaw joho rozhoworamy, wse dożydały, poky nywista pryjde, a jiji nyma, taj nyma. Baťko piszow u spalniu, dywyćcia, a wony tam tołkujućcia u dwoch z maťirju. Win uskakuje i pyta: Szo wy tut tołkujiteś? Jak wam ny stydno, hostia brosyły, a samy tut jakiś tołky zawyły. — Ta tut, czołowicze, taki tołky, szo stydno j ludiam skazať; prjamo taky kury buduť smijaćcia. — Baťko poblidńiw i aż zatrymťiw uweś. Tut win podumaw, szo może joho doczka z kym nybuď złyhałaś i wże od toho zapuzaťiła. Pomowczaw trochy, a dali pyta: Ta w czem ďiło? — Ta w tom, szo wona rozdumała wychodyť zamiż, — odwityła stara. — E! doczko, cioho ny bude, tyb tak skazała rańsze. My tebe ny syłuwały. My chocz i sohłasyłyś proswatať, a wseż taky my na tebe spyrałyś: jak wona sohłasyćcia, to i my ny procz. Ty zajawyła, szo sohłasna, a teper, bacz, uże nazad naszi. Ty, doczko, podumaj! — Stari z neju skiko ny tołkuwałyś, ńiczoho ny pomohło. — Rukamy j nohamy bryka: ny choczu taj ťiko. Uże wony i siak i tak pryznarowlałyś, ńi .... chocz kolaku na hołowi tyszy, wse rawno. Dopytuwałyś, dopytuwałyś, czoho wona ny chocze — ny każe. A dali baťko każe: Nu, choďim do hostej, a to ny łowko jich odnych ostawlať, a do neji pozwy nianiu, nychaj wona jiji whoworyť i połuczcze rozuzna, czoho wona ny chocze. Baťko, koły wychodyw iz spalńi, iszcze powtoryw doczći: Tak ty hlady, doczko, ny naroby szełystu, a to toďi i sebe ostramysz i nas pidwedesz pid monastyr. Jak jim teper odkazuwať, teper uże idy sama z nymy objaśniaj sia. — Oto wony piszły do hostej, a niańka zajniałaś z nywistoju. — Prychodiuť stari tudy, a jich swaty pytajuť: A deż nywista? — Ta wona syczas pryjde, jij szoś ny po sybi, durno zrobyłoś. — Naroszne skazały, szob czym nybuď zahładyť kapryz doczky. Niańka, jak postoronńij czołowik, zawyła rozhowor z nywistoju posmilisz i otkrowenno. Nywista też z czużoju smilisz bałakała i ny sťisniałaś roskazuwať wse po prawďi. Ot niańka pyta: Nu, czohoż ty ny choczysz wychodyť zamiż za takoho mołodcia? — Wona buło zamniałaś, zastydałaś, ny choťiła kazať. A niańka jiji: Ta ty, doczko, ny sťisniajś, każy wsiu prawdu, ja czołowik staryj, uże wsioho na swiťi sprobuwała, bahato kojczoho baczyła, możu tybi posowituwať; każy, ny sťisniajś. — Wona j poczała: Ta ot czoho, babuszka, ja bojuś. Ja piszła na dwir i koły syďiła w nużnyku, to win wyjszow i sybi na dwir i ja pobaczyła u szcziłku, szo w joho zdorowyj, pryzdorowyj safon. Tak ja zlakałaś i zaklałaś ny wychodyť zamiż, bo od takoho ja wse rawno umru. — Z rodu cioho, doczko, ny buwało, szob od joho pomyrały. Ty, doczko, iszcze mołoda, nyopytna. Prawda od zdorowoho perwyj raz pokażyćcia trudno, a dalszi, jak rozsmakujisz, to pide, jak po masłu. — Ńi, babuszka, ja bojuś, ce wy mene obmaniujite. — Ta ty postoj, ja ny dokazała. Toj, szo ty u joho baczyła, zowśim ny dla cioho ďiła. U kożnoho mużczyny 3 chuja. Odyn dla scaky, druhyj dla jibaky i tretyj zapasnyj. Tym win ny bude, szo ty baczyła, tym win scyť, a dla jibaky u joho je małeńkyj i tretyj zapasnyj; trochy pobilsze. — Tut nasza nywista zrazu powysyliszała. Wśi strachy w storonu, upjeť sohłasyłaś wyjty zamiż. Niańka dołożyła matyri, szo nywista zdałaś, kapryz swij ostawyła. Tut wśi zraďiły. Wyzwały nywistu do hostej i wona po preżniomu stała lubeznyczať z żenychom. Żynych też

obraduwaw sia, staw wysyliszyj, a to uże zowśim nis powisyw. Dohaduwawś, szo szoś ny ładno, tak i dumaw, szo harbuz naczepluť. Tut uże wony poładyły okonczatylno i naznaczyły, na jakie czysło hulať swalbu. Odhulały wony swalbu, nastawała horobyna nicz. Żynych wyłuczyw taku minutu, szo nywista kudyś wyjszła, zajszow do niańky u komnatu i pyta jiji szepotom: Skażiť, pożałusta, szo złuczyłoś z Haloju toďi, jak ja perwyj deń zaswatawś; mińi ynteresno znať. — Niańka ny stała prawdy skrywať, stała roskazuwať: A ot szo, synok. Wona nyczajanno pobaczyła u was hriszne ťiło, ynaksze nużne misto i zlakałaś, szo duże wyłykie, bojałaś, szo wona umre od joho. Tak ja jiji kojak uhoworyła, skazała, szo u mużczyn jich aż try. Toj, szo wy baczyły, skazała jiji, dla toho, szob na dwir chodyť. A dla ciobo ďiła, ceb to dla noczi, skazała, u joho małeńkyj. Tak wona na syłu powiryła, a wse taky sohłasyłaś. Jak by ny ja, tak by ny pryjszłoś żynyćcia na jiji. — Spasybi wam, babusiu, za chłopoty; — wyjniaw i daw jiji czyrwincia. Wona, buło, ny choťiła, odkazuwałaś, szo ny stoje to jiji trud, a dali podiakuwała i schowała joho w karman. Żynych ukłonywś staruśi i staw buło wychodyť. A wona spochwatyłaś — diorh joho za rukaw i każe: Strywajte łyszyń, trochy pohoďiť; ja roskażu, iszcze ny wse. — Nu każiť, ja rad posłuchať. — A ot szo, synok; ja choťiła naroczyto ity do was pobałakať, a wy, spasybi wam, samy pryjszły. — W czem ďiło? — Ta ob ciomu ż samomu. Wy, pożałusta, zrazu jiji ny lakajte, a to wona może was pokynuť, i wy toďi budyte ńi chołostyj, ńi żynatyj, a ostanyteś sołomnianym wdiwcem. Perwyj raz tycheńko, odnym kinczykom poprobujte, druhyj raz możno bilsze, a tam uże i na wweś możno; jiji ponarawyćcia, to wona i sama potrebuje. — Żynych posłuchaw staruchy, tak i zrobyw. Na perwu nicz, koły jich położyły spať, żynych, jak i wodyćcia, z nywistoju trochy pożartuwaw, a dali szutky szutky i na neji Tut win postaraw sia, jak ny możno poostorożińisz. Potowkaw, potowkaw kinczykom po hubach, poczustwuwaw, szo uże prorwaw pliwku i brosyw. Wona zasyczała, raz ojknuła i tym ďiło konczyłoś. Na druhu nicz win uże bilsze zastromyw tak, szo usia hołowa skryłaś u jiji. Na tretiu nicz wona j każe: Petia, ty wczera pochoże zakładaw mińi toj, szo dla jibaky. — Da, toj, — odwityw win. — Nu tak siohodńi poprobuj, pożałusta, zapasnym. — Win zatknuw jiji do połowyny i nu szmorhať. Jiji ce ponarawyłoś tak, szo wona ny procz poprobuwať iszcze bilszoho. Win i duma sybi: Ot i bojałaś, a teper rozsmakuwała i bojaćcia ny stała. — Na czetwertu nicz lahajuť spať wona, i każe: Petia, siohodńi poprobuj tym, szo dla scaky. — Tut uże win pohnaw na wweś. Wona ńiczohiśińko sybi — mow tak i treba, ťiko nohamy podryguwała i pidmachuwała jomu. Na pjatu nicz jiji zachoťiłoś iszcze bilsz. Najszła wona krasnu szołkowu łentoczku, rozdiahłaś, śiła na krowať i wyrtyť jiji w rukach. Win uwichode w spalniu, dywyćcia, joho mołoda żinka hrajićcia łentoczkoju; win i pyta: Szo ce w tebe za stiożyczka? — Ta ce ja choczu zwjazať twoji wśi try do kupy i ty, pożałusta, poprobuj mińi wśimy zrazu. — Win zdwyhnuw płyczamy i każe: Witkila ty wydumała, u meneż ťiko odyn. — U u!! A mińi niańka skazała, szo u mużczyn po 3 w każnoho. — Ńi, to ny prawda, wona to szutyła. I tak ďiło wyjszło na te, szo perwyj raz wona bojałaś, a a dalszi uże win staw bojaćcia, szob joho mołodajka ny piszła szukať iszcze bilszoho. Wsiakie ďiło perwyj raz każyćcia trudnym, a koły czołowik obhowtajićcia z nym, to każyćcia pustiakom. Z tych pir, każuť, powyłaś posłowycia — jak zawyduť rozhowor ob baryszńi abo ďiwczyńi hodiw 17, to każuť: O! wona uże taka, szo chocz u try hony. —

Der Mann mit den drei Zümpten.

Ein junger Mann aus den höheren Kreisen — und reich war er, bekam den Einfall zu heiraten. So fuhr er zu einem Gutbesitzer auf die Brautschau. Dort empfing man ihn mit Freuden als einen teuren Gast. Es war ein gescheiter Bursch und man konnte sagen auch hübsch. Ohne lange zu fackeln, erklärte er, weswegen er gekommen; er hielt um die Hand der Tochter an. Die Alten waren beinahe beim ersten Wort einverstanden. Dann fragten sie die Tochter, ob sie ihn heiraten wolle. Sie war nicht lange verlegen, erklärte sich auch bereit. Er hatte ihr sehr gefallen. Man erteilte ihnen sofort den Segen; sie küßten sich und die Braut mit dem Bräutigam begannen vertraulicher zu plaudern. Die Braut, wie zur Sünde, bekam plötzlich Stuhldrang. Sie wäre noch länger gesessen, doch wars nicht mehr zum aushalten, es klopfte ihr schon im Arschgrund. Der Bräutigam blieb allein hinter dem Tische sitzen; er saß und saß und wollte auch schon hinaus. Er war dessen froh, daß seine Braut von ihm weggegangen und er gedachte auch zu entwischen und sich auszubrunzen; Potzblitz, bis sie zurückkommt, werde ich auch fertig und werde wieder zur Stelle sein. In ihrer Gegenwart aber ginge es doch nicht an, hinaus zu gehen denn sie konnte ihm auch nachfolgen. Länger aber zu warten, ging die Geduld aus, es tröpfelte sogar schon von der Spitze. So drehte er sich immer den Schnurrbart und sagte laut, wie zu sich selber. „Ach! welche Hitze ist im Zimmer, es wäre nötig, sich ein wenig abzukühlen!“ Er nahm die Kappe und ging leise hinaus; kaum war er den Flügel hinuntergegangen, da gings weiter im Galopp zum Abort hin. Kam zur Tür gelaufen, die war zu. Da lief er hinter den Abort, zog aus seinen Hosen den Krahn heraus und begann zu begießen. Die Braut aber saß im Abort und sah ihm durch die Spalte zu. Als sie solch ein Ungeheuer erblickte, erschrak sie und dachte bei sich: ‚Gott bewahre mich, daß ich ihn heirate. Ich dachte, daß er einen kleinen habe, er aber hat einen derartigen Pfahl, so daß mir, wenn er ihn mir hineinsteckt, die Seele entweichen kann!‘ Sie schaute sich zwischen die Beine, probierte mit dem Finger und überzeugte sich, daß er zu stark sei, sie wirds nicht aushalten; und in der Tat hatte der Bräutigam einen derartigen Zumpt, Gott sei gelobt, wie bei einem feisten Fohlen! Nun ging sie ins Haus und eilte sofort zur Mutter: „Mütterchen, Täubchen, sagt ihm ab, ich will ihn nicht heiraten!“ Die Mutter fuhr auf: „Pfui über dich, ist etwas in dich gefahren oder was? Womit hat er dir mißfallen?“ — „Nun, er ist nicht so übel, nur will ich ihn nicht heiraten!“ — „Was ist das, du Närrchen, du scherzest wohl oder sprichst du im Ernst? hättest vorher die Einwilligung nicht geben sollen!“ — „Ich weiß selber nicht, wie es dazu gekommen, daß ich eingewilligt und jetzt will ich nicht, ich fürchte mich, am besten heirate ich niemanden.“ — „Ach was, du Närrchen, alle heiraten und bleiben am Leben und es geht ihnen ganz schön. Einer jeden scheint es zum erstenmal schrecklich, bis sie nicht das neue Leben kennt, dann wird sie sich eingewöhnen und wird verstehen, daß es einer Verheirateten besser geht, als einem Fräulein.“ Der Vater saß mit dem Bräutigam, unterhielt ihn mit Gesprächen, sie warteten immer, bis die Braut käme, sie aber war nicht zu erblicken. Der Vater ging ins Schlafzimmer, um nachzuschauen, und dort streiten die beiden mit einander. Er stürzte hinein und fragte: „Was disputiert ihr hier mit einander? Schämt ihr euch nicht, den Gast allein zu lassen und hier Dispute zu führen?“ — „Hier, Männchen, sind solche Dispute, daß es Schande wäre, davon den Leuten zu sagen; das werden ein-

fach die Hühner auslachen!“ Der Vater erbleichte und erzitterte am ganzen Körper. Er dachte dabei, daß seine Tochter vielleicht mit irgend jemand angebandelt habe und von ihm bewanstet worden. Er schwieg etwas und fragte dann: „Um was handelt es sich?“ – „Darum, daß sie es sich überlegt hat, zu heiraten“, erwiderte die Alte. „E! Tochter, das wird nicht sein, du hättest es früher sagen sollen. Wir haben dich nicht gezwungen, als wir unsere Einwilligung gaben, da hatten wir die Sache deinem Ermessen überlassen. Wenn sie einwilligt, so sind wir nicht dagegen. Du hast dich einverstanden erklärt, und jetzt, sieh da, willst du zurück! Denk nur ein wenig nach, Tochter!“ Soviel die Alten auch mit ihr disputierten, es half nichts. Mit Händen und Füßen sträubte sie sich dagegen: „Ich will nicht und schon!“ Die suchten ihr bereits auf verschiedene Weise beizukommen — nein! Man drohte ihr einen Pfahl auf dem Kopfe zuzuspitzen, es war ganz gleich. Sie fragten und fragten, weshalb sie nicht wolle, sie sagte es nicht. Dann sprach der Vater: „Nun kommen wir zu den Gästen, es paßt nicht, sie allein zu lassen, und ruf zu ihr die Bonne, sie mag sie bereden und ausforschen, weshalb sie nicht wolle.“. Das Schlafzimmer verlassend, wiederholte der Vater zur Tochter: „Paß auf, Tochter, mach keinen Lärm, sonst wirst du über dich Schande bringen und uns ans Kloster führen (an den Pranger stellen). Wie kann man ihnen jetzt absagen, jetzt geh und setz dich selber mit ihnen auseinander.“ So gingen sie zu den Gästen und die Bonne nahm sich der Braut an. Es kamen die Alten hin und die Brautwerber fragten: „Und wo ist die Braut?“ „Sie wird gleich kommen, ihr ist etwas unwohl geworden.“ Sie sagten es absichtlich, um mit irgend etwas die Laune der Tochter zu bemänteln. Die Bonne, als eine unbeteiligte Person, begann das Gespräch mit der Braut viel kühner und offenherzig. Die Braut sprach mit der Fremden offener und war nicht verlegen, ihr alles der Wahrheit nach zu erzählen. So fragte die Bonne: „Nun, weshalb willst du so einen Jüngling nicht zum Manne?“ Anfangs war sie befangen, schämte sich, wollte es nicht sagen. Die Bonne aber sprach zu ihr: „Sei nicht, Tochter, befangen, sag die Wahrheit, ich bin ein altes Mensch, hab schon alles in der Welt durchgemacht, hab so manches gesehen, kann dir raten, sag es frei heraus!“ Und sie begann: „Nun, siehst du, wovor ich mich fürchte: ich ging hinaus und als ich im Abort saß, da ging er auch hinaus und ich sah durch die Sparre, daß er einen tüchtigen, übergroßen Pimpel hat. So hab ich mich erschrocken und mich verschworen, nicht zu heiraten, denn von so einem kann ich ja gleich sterben!“ — „So etwas gibts nicht in der Welt, Tochter, daß man daran stürbe. Du bist, Tochter, noch jung und unerfahren. Es ist wahr, mit einem großen scheint es anfangs schwer, dann aber, wenn du auf den Geschmack kommst, dann gehts wie geschmiert.“ — „Nein, Mütterchen, ich fürchte mich, ihr hintergeht mich.“ — „Wart, ich hab noch nicht zu Ende gesprochen; derjenige, den du bei ihm gesehen, ist gar nicht zu diesem Zwecke da. Jeder Mann hat drei Zümpte. Der eine ist zur Brunzerei, der zweite zur Vögelei, der dritte in Reserve. Mit diesem wird er nichts machen, den du gesehen hast. Mit diesem brunzt er, und zur Vögelei hat er einen kleinen und der in Reserve ist etwas größer.“ Nun wurde unsere Braut sofort guten Mutes. Alle Angst war verflogen, sie war wieder einverstanden zu heiraten. Die Bonne berichtete der Mutter, daß sich die Braut ergeben, ihre Laune aufgegeben. Nun wurden alle froh. Man rief die Braut zu den Gästen, und sie war zum Bräutigam liebenswürdig wie vorher. Der Bräutigam war auch erfreut, war ganz lustig geworden, denn er hatte schon

die Nase hängen lassen. Ihm schwante schon, daß etwas nicht klappe, hatte gedacht, daß man ihm einen Kürbis (Korb) anhängen werde. Nun vereinbarten sie die Sache endgültig und bestimmten den Hochzeittag. Nach der Hochzeitfeier brach die Spatzennacht an .... Der Bräutigam paßte den Moment ab, wo sich die Braut entfernt hatte, ging ins Zimmer zur Bonne und fragte sie flüsternd: „Sagen Sie mir, seid so gut, was war damals mit Hala, als ich am ersten Tag um sie gefreit? Mir ists interessant zu wissen.“ Die Bonne verheimlichte nicht die Wahrheit, begann zu erzählen: „Hör mal, Söhnchen, sie hat unverhofft bei Ihnen den sündigen Leib erblickt, anders gesagt, den notwendigen Teil, und war erschrocken, daß dies so groß, fürchtete, sie würde daran sterben. Da hab ich ihr eingeredet, daß die Männer deren drei haben. Denjenigen, den sie gesehen, sagte ich ihr, sei zum brunzen. Und zu dieser Angelegenheit, d. h. für die Nacht, hat er einen kleinen. So hat sie sich kaum überzeugen lassen, aber dennoch eingewilligt. Wenn ich nicht gewesen wäre, da wäre es nicht dazu gekommen, daß sie Sie geheiratet hätte!“ — „Vergelts, euch Gott, Mütterchen, für die Mühe!“ Nahm heraus und gab ihr einen Dukaten. Anfangs wollte sie ihn nicht annehmen, hielt ihm entgegen, daß ihre Mühe dessen nicht wert sei, dann dankte sie und versteckte ihn in der Tasche. Der Bräutigam grüßte die Alte und wollte sich schon entfernen. Sie aber sprang auf, zog ihn am Ärmel und sagte: „Warten Sie nur, verweilen Sie nur ein wenig, ich will erzählen, ist noch nicht alles.“ — „Nun, sagt, bin bereit, Sie zu hören.“ — „Nun hör mal, Söhnchen, ich wollte absichtlich zu Ihnen gehen, um Sie zu sprechen. Vergelt euch Gott, daß Ihr von selber gekommen seid.“ — „Um was gehts?“ — „Um dasselbe. Sie sollen, seid so gut, Sie nicht so plötzlich erschrecken, sonst kann sie Sie verlassen, dann werden Sie nicht ledig und nicht verheiratet sein und ein Strohwitwer bleiben. Anfangs versuchen Sie es ganz sanft, nur mit der Spitze, das nächstemal können Sie mehr und später schon mit dem ganzen. Wenn es ihr gefallen wird, so wird sie von selber verlangen.“ Der Bräutigam befolgte den Rat der Alten, machte es auch so. In der ersten Nacht, als man sich schlafen legte, der Bräutigam mit der Braut zusammen, wie es sich gehört, scherzte er mit ihr ein wenig, dann aber Spaß hin, Spaß her, machte er sich über sie her. Dabei gab er sich Mühe, möglichst vorsichtig zu verfahren. Er stieß leicht mit der Spitze an die Lefzen, fühlte, daß er schon das Häutchen durchbohrt und brach ab. Sie zischte auf, schrie einmal auf und damit war die Sache beendigt. In der zweiten Nacht stieß er noch mehr hinein, so daß das ganze Köpfchen in sie hineinkam. In der dritten Nacht sagte sie: „Petja, es scheint, du hast gestern nicht denjenigen hineingesteckt, der zur Vögelei ist.“ — „Wohl, denselben“, erwiderte er. „Nun, heute probier, sei so gut, mit dem in Reserve!“ Er rannte ihr ihn ein bis zur Hälfte und begann zu reiben. Das gefiel ihr, so daß sie gerne noch einen größeren versucht hätte. Er dachte bei sich: ‚Sie hat gefürchtet, jetzt kam sie auf den Geschmack und fürchtet sich nicht mehr.‘ In der vierten Nacht legten sie sich schlafen, da sagte sie: „Petja, heute probier mit dem, der zur Brunzerei dient.“ Hier jagte er ihr den ganzen ein. Sie aber sagte nichts drauf, potz, als ob es so sein sollte, zuckte nur mit den Füßen auf und wackelte ihm zu. In der fünften Nacht gelüstete ihr noch mehr. Sie fand ein rotes Seidenbändchen, zog sich aus, setzte sich aufs Bett und drehte es in den Händen hin und her; er trat ins Schlafzimmer ein, sieh, da spielte das junge Weib mit dem Bändchen. Er fragte sie: „Was hast du da für ein Bändchen?“

— „Nun, ich möchte alle drei zusammenbinden, und du sei so gut, probier mit ihnen allen auf einmal.“ Er zuckte mit den Achseln und sagte: „Woher hast du das ersonnen, ich habe nur einen.“ — „U-u!! und mir hat die Bonne gesagt, daß die Männer alle ihrer zu drei haben.“ — „Nein, das ist nicht wahr, sie hat nur so gescherzt.“ Und so lief die Sache darauf hinaus, daß sie sich anfangs fürchtete und er späterhin Angst hatte, daß nicht am Ende seine junge Frau einen größeren suchen gehe. Jedes Ding scheint von Anfang schwierig, macht man sich aber mit der Sache vertrauter, dann erscheint sie wie eine Bagatelle. Seit der Zeit sagt man, entstand das Sprichwort, wenn das Gespräch auf ein Fräulein oder Mädchen von 17 Jahren kommt, man sagt: O! sie ist so, daß du mit einem dreifachen rammen kannst.

Parallelen: J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople, N. 45. — Anthropophyteia, B. I, S. 387—388, N. 299.

277. Koły żinky chorujuť?

Zibrałoś try pany i naczały wysty rozmowu pro domaszni nuždy, pro forobu i tak dalszi: Ot czort woźmy, ja siohodńi odisław 500 rubliw na Kawkaz. — A komu wy odisłały, Iwan Wasyliowycz? — pyta druhyj. — Ta zwisno komu, Iwan Pytrowycz, swoji połowyńi. Czużomu ny poszłesz; tut chocz by sybi chwatyło. Ja oś uže tretyj raz posyłaju po 500 rub. — Ta ce bacz tak, Iwan Wasyliowycz, treba liczyť; swoja, — z domu ny wyhonysz, ńiczoho ny porobysz, treba odduwaćcia. — A czym wasza chwora? — Ta tak, chto i zna, szo wono takie, ny pojmesz. Tak szoś w roďi żenśkoji bolizńi. — Ech hore, Iwan Wasyliowycz, jaki wony utli, ći baby, wse rawno, jak indiuszata. Moja też pojichała na wody i ja ny chuże waszoho utratyw sia. Wse roschod i roschod, a prychodu mało. Chocz zawjazuj oczi taj biży striomhołow, kudy popało. Tut ďiła płochi stały, szo ńiwitkil hroszyj wziať, a tut na tybi: 500 rubliw daw na dorohu, ta 700 wysław tudy misiać tomu nazad. A ce iszcze prose; pysze, szo skoro wyjide ta roszczytaćcia ńiczym bude. Tak ja wže ny znaju, szo robyť; treba pobihať, zajniať u koho nybuď. Chocz rubliw 300 zajniať, poky oryndator zapłate za zemlu za poslidniu treť. Wona to prose 500, nu deż jich uziať? Poszlu chocz 300 rubliw, nychaj ny hńiwajićcia. A wasza, Iwan Pytrowycz, czym chwora? — Ta w mojeji tak sybi, ny rozbyry Hospody; hołowokružeńije czasto buwa i pochože matka trochy ny na misťi. Tak po wsiomu zamitno, szo w neji małokrowije. Da, brat, chuże czoho nyma — buť żynatym, koły ny te, tak te i wse odduwajś, płaty. — A tretyj sydyť, mowczyť, ťiko usy nakruczuje i iz riďka oskalajićcia; jakjak ta ny skaże: duraky wy, mow, nabyti i bilsze ńiczoho. — Oto wony pyrybałakały pro swoje, pytajuť tretioho: A wy szoż, Mychajło Nykołajowycz, mowczyte, czoho pryharjunyw sia, ny choczysz z namy rozmowu wysty? Chwałyś i ty, skiko tybi żinka se lito stała; czy bahato wże zderżaw na liky? — Ńi kopijky. — Ta ńi, ty szutysz; skaży po prawďi. — Ta szoż ja brychať wam budu. Wona, sława Bohu, żywa, zdorowa, na szoż jiji liczyť? — Ny powirym tybi wse taky, szo nybuď stała chocz i doma budysz liczyť, odni dochtari zamuczuť. — Ni, bratći, wona mińi ńiczoho ny stała. — Ta jak że tak? — Ta tak, jaż swoju sam jibu — . . . mińi ńi na szo tratyť. — Towaryszi toďi skrasńiły i zamowczały, bilsze i kazať ńiczoho. Wychode ďiło, szo Mychajło Nykołajowycz praw — win pidszkylnuw prawdu; żinky jizdiuť na wody ny liczyćcia, a z oficyramy abo likarjamy jibaćcia. A jaka sydyť doma, to znaczyť, porjadoszna żenszczyna, abo można pokładaćcia, szo wona dowolna chujom swoho czołowika.

Wann sind die Weiber krank?

Es kamen drei Herren zusammen und begannen das Gespräch über das häusliche Elend, über Krankheit und dergleichen: „Da hab ich, der Teufel hole, 500 Rubel nach dem Kaukasus geschickt.“ — „Und wem habt Ihr sie geschickt, Iwan Wasylowytsch?“ fragte der zweite. — „Bekanntlich, Iwan Petrowytsch, meiner Ehehälfte. Einem Fremden wirst doch nicht schicken; man kann doch selber kaum auskommen. Da schick ich ihr schon zum drittenmal zu 500 Rubel.“ — „Das ist fürwahr so, Iwan Wasylowytsch, man muß berücksichtigen, es ist halt die eigene Frau, aus dem Hause kannst du sie nicht treiben, es bleibt halt nichts anderes übrig, mußt halt Geld schwitzen. Und woran krankt die Ihrige?“ — Es ist halt so, wer kanns wissen, wer ihr fehlt? Kannst daraus nicht klug werden. Es ist etwas in der Art der Frauenkrankheit.“ — „Ach, ein Elend ist es, Iwan Wassylowytsch, wie sie alle zart sind, alle diese Weiber, gerade so, wie die Truthühnchen. Die meinige ist ins Bad gefahren und ich bin auch nicht besser dran, als Sie. Immer sind Ausgaben und Ausgaben und wenig Einnahmen. Kannst dir die Augen zubinden lassen und lauf blind darauf los, wohin es trifft. Hier stehen die Dinge schlecht, man hat nicht woher das Geld zu nehmen und hier hast es: 500 Rubel gab ich ihr auf den Weg mit, 700 schickte ich hin, es wird schon ein Monat her sein, nun bittet sie noch, schreibt, daß sie bald wegfahren wird und wird nicht abrechnen können. Da weiß ich schon nicht, was ich machen soll. Ich muß mich nur herumtummeln, um irgendwo zu borgen. Wenigstens eine Anleihe von 300 Rubeln muß ich machen, bis der Pächter mir das letzte Quartal einzahlt. Sie bittet um 500, woher soll ich sie nehmen? Werde ihr 300 Rubel senden, sie möge nicht böse werden.“ — „Und was fehlt der Ihrigen, Iwan Petrowytsch?“ — „Mit der meinigen ists etwas besonderes, der Herrgott mag sich auskennen; leidet öfters an Kopfschwindel und wahrscheinlich muß die Gebärmutter etwas nicht am Platze sein. Im ganzen genommen merkt mans, daß sie blutarm ist. Ja, Bruder, es gibt nichts schlimmeres, als verheiratet zu sein, wenn nicht das, so doch jenes, und immer schwitze Geld, zahle!“ Der dritte aber saß still dabei, drehte sich nur den Schnurrbart und lächelte nur von Zeit zu Zeit; es war, als wollte er sagen: „Potz, ihr seid Narren, vollgepfropfte Narren und nichts weiter!“ So hatten die beiden das ihrige durchgeplaudert und fragten nun den dritten: „Und Sie Mychajlo Nykolajewytsch, was schweigt Ihr, weshalb so zurückhaltend, willst nicht an unserem Gespräche teilnehmen? Prahle auch du, wieviel dich diesen Sommer dein Weib kostet; hast schon viel auf Arzneien verausgabt?“ — „Nicht eine Kopeke!“ — „Aber nein, du scherzest; sag die Wahrheit!“ — „Wozu soll ich euch belügen. Sie lebt, Gott sei Dank, ist gesund, weshalb soll sie kuriert werden?“ — „Wir können dir doch nicht Glauben schenken, sie muß irgend etwas kosten, wenn du sie auch zu Hause kurierst, die Doktoren allein richten einen zu Grunde.“ — „Nein, Brüder, sie kostet mich gar nichts.“ — „Wie ist das möglich?“ — „Nun so, ich vögle doch die meinige allein, hab also keine Auslagen.“ Die Kameraden wurden rot und schwiegen still, sie konnten drauf nichts erwidern. Also kams heraus, daß Mychajlo Nykolajewytsch die Wahrheit verraten; die Weiber fahren nicht ins Bad zur Kur, sondern um mit den Offizieren oder Ärzten zu vögeln. Und die zu Hause bleibt, die ist also ein anständiges Frauenzimmer oder man kann darauf schwören, daß sie mit dem Zumpt ihres Mannes zufrieden sei.

278. Try prawdy.

Odyn mużyk na pochmila iszow, kudy oczi baczuť. Sam ny znaw, do kohob pryczypyť sia, szob wyklauczyť na kosutku. Koły dywyť sia, jide myrowyj suddia. Win i dawaj kryczať jomu: Baryn! baryn! pidoždy, ja skažu tybi 3 słowa. — Myrowyj choťiw buło ny zwyrnuť uwahy na joho hukania, a dali schamenuwś i każe kuczyrowi: Anu postoj, ostanowy konej, uznajim, szo tomu czołowikowi treba. — Ostanowyłyś wony, myrowyj i pyta: Nu, szo tybi, mużyczok, treba? — Wasze skorodije, ja wam skažu try prawdy, ťiko dajte mińi pochmyłyť sia odnoho ćiłkowoho, a chocz skiko możno. — Nu, a szoż ty mińi możysz skazať? — Ot toďi pobaczyte i uznajite, toďi skażyte, szo ja brychaw czy ńi; budyte diakuwať mene nyraz. — Nu, na tybi rub, ťiko każy prawdu. — A ot szo, baryn: Ny chody ńikoły po nad horoju, a to kabłuky skrywysz; ny syry na wityr, a to woniať bude; ny każy żinći prawdy, a to hore bude. — Myrowyj pośmijaw sia i pojichaw do domu. Doma win sydiaczy za czajem zhadaw pro toho mużyka, ta jak zasmijet sia. A żinka joho pobaczyła taj pyta: Czoho ty smijesz sia? — Ta ńiczoho, ce ja tak. — Ta skaży, a to budu serdyť sia. — Ta szo tam, czypucha. — Nu tak szoż, każy wse, szo czuw; szo ja tybi, czuża, czy szo? — Myrowomu wołyju nywołyju pryjszłoś pryznať sia, szo win czuw; roskazaw jiji wse jak buło. Wona jak zachochocze! Oto wony oboje naśmijałyś u wolu, czuť ny do sliz, a dali wona jak buť to szutia pyta joho: Jakeż może buty hore, koły ty prawdu skażysz, ja ny pońimaju. — Ta ja j sam ny pojniaw, ťiko dohadujuś. — A szoż take, roskaży? — Ta ce bacz, szob ny kazať żinći prawdy u koho wyłykyj, a to woua bude za tym czołowikom uchażuwať! — Chi chi-chi, zasmijałaś wona. A w kohoż tut, Wasia, zdorowyj? — O! w naszoho powarja tak bilszyj od uśich; jak u stryhuna, czuť ny do kolin tylipajiť sia. — Myrowyj połypytaw z żinkoju, a opisla i z hołowy wykynuw pro ti try prawdy. A żinka joho na us sybi namotała. Myrowyj napyw sia czaju i żywo wyliw zaprjahať konyj jichať u horod na źjizd. Kuczyr nyzabarom zaprih konyj i pojichały. A barynia, szob ne tratyť darma wremnia, pozwała do sebe powarja. Win podumaw, szo wona joho zwe szo nybuď skazať na szczot obidu. Ta jak u rukach derżaw sudok, tak z nym i prybih. Pryjszow win do baryńi i pyta: Szo prykażyte, barynia? — Ńiczoho ja ny prykażu, a ťiko mińi uhodno, szob ty posyďiw bila mene. — Win bojazływo pohlada na neji, czy śidať, czy ńi; duma sybi, szo wona śmijeť sia z joho. — A wona: Ta ty buď posmilisz; śidaj, buď jak doma. Hostym buď. — Zawyła z nym tary bary i wse namyka pro teje to, jak joho. Win chocz i dohadaw sia, w czim ďiło, a wse taky sam zatronuť jiji bojawś. Wona bacze, szo win skisniajiť sia, lahła na krowať, pidniała płatia i każe jomu: Liź na mene. — Ńi, ja bojuś, barynia; jak doznajiť sia baryn, win mene zariże. — Ny bij sia, ńichto ny bude znať, liź, ja tybi prykazuju. Ny posłuchajisz, tak zaraz że rozszczytaju; wybyraj, szo nybuď lube. — Powar bacze, szo położenije joho bizwychodne i odważywś posłuchať baryniu, szo bude. Ny dowho dumawszy wyjniaw iz sztaniw swoho konyka i na neji. Jak pohnaw, wona aż zapyrďiła. A wże koły jomu pryspiczyło, to win jak zadwynuw jiji po same ńikudy! . . Barynia ny wydyrżała, wsrałaś! T'iko win konczyw ďiło, a tut jak raz i myrowyj wyrnuw sia z horoda. Myrowyj źjizd odłożyły po jakiś pryczyńi na druhe czysło. Baryn szczykołdoju kłacnuw i zahomońiw szoś u śiniach. Powar skorisz z neji, myrszczi zhrib te hiwno u sudok i biżyť z chaty. Myrowyj pyrystriw joho i pyta: Szo ty nesesz? — Ta ce drożżi prowoniałyś, tak ja prynosyw baryńi pokazuwať, czy wony

hodiať sia, czy ńi. — Myrowyj obmoczyw pałyć u sudok ta na jazyk, ta jak zapluje: U hadosť! Wybroś jich k czortu, wony wże hiwnom woniajuť!

Die drei Wahrsprüche.

Ein Bauer ging zum Saufen, wohin ihn die Augen führen würden. Er wußte selber nicht, an wen er sich heranmachen solle, um Geld zu pumpen. Sieh, da kam der Friedenrichter des Weges. Nun rief er ihm zu: „Herr, Herr! wart ein wenig, ich sag dir drei Worte.“ Der Friedenrichter wollte diesen Ruf gar nicht beachten, dann aber besann er sich und sagte zum Kutscher: „Halt an, wir wollen erfahren, was dieser Mann will.“ Der Wagen hielt an und der Friedenrichter fragte: „Nun, was willst du Bäuerlein?“ — „Euer Wohlgeboren, ich werde euch drei Wahrsprüche sagen, nur gebt mir einen Viertelgulden Trinkgeld, oder wieviel ihr könnt.“ — „Nun, und was kannst du mir sagen?“ — „Ihr werdet schon sehen und erfahren, dann sagt, ob ich gelogen oder nicht; werdet mir dankbar sein, so oft ihr meiner gedenkt.“ — „Alsdann, da hast hier einen Rubel, nur sag die Wahrheit.“ — „Nun hör mich an, Herr: geh niemals seitwärts um den Berg herum, sonst verkrümmst du dir die Stiefelabsätze; kack nicht gegen den Wind, denn es stinkt; sag dem Weibe nicht die Wahrheit, sonst gibts ein Unglück!“ Der Friedenrichter lachte und fuhr nach Hause. Beim Tee sitzend, erinnerte er sich jenes Bauern und lachte plötzlich hell auf. Das bemerkte seine Frau und fragte: „Weshalb lachst du?“ — „Ach was, ein Unsinn.“ — „Nun, was tuts, sag, was du gehört, bin ich dir eine Fremde oder was?“ Mochte er nun wollen oder nicht, er mußte alles erzählen. Da lachte sie recht herzlich. So lachten sie alle beide nach Herzenslust beinahe bis zu Tränen, dann fragte sie ihn halb scherzend: „Was könnte das für ein Unglück geben, wenn du deiner Frau die Wahrheit sagtest? — das versteh ich nicht.“ — „Ich versteh das selber nicht, ahne nur.“ — „Was denn, sag!“ — „Das muß wohl so verstanden werden, daß man dem Weibe nicht die Wahrheit sage, wer einen großen hat, sonst wird sie diesem Manne nachlaufen.“ — „Hihihi!“ lachte sie auf, „und wer hat hier, Wasia, einen großen?“ — „O, unser Koch hat den größten, wie bei einem Hengstlein, bis zu den Knien fast baumelt er ihm herab.“ Der Friedenrichter plauderte noch eine Zeitlang mit seiner Frau, dann vergaß er gänzlich die drei Wahrsprüche. Seine Frau aber hatte sichs wohlgemerkt. Der Friedenrichter trank den Tee aus und ließ rasch die Pferde anspannen, er mußte zu einer Zusammenkunft in die Stadt. Der Kutscher hatte sie bald angespannt und sie fuhren davon. Die Dame aber, um nicht Zeit zu verlieren, rief den Koch zu sich. Er dachte, sie lasse ihn deshalb kommen, um bezüglich des Mittags etwas anzuordnen. Und so wie er eine Schüssel in der Hand hielt, so lief er damit zu ihr hin. Er trat vor die Herrin und fragte: „Was befehlen?“ — „Nichts, es beliebt mir nur, dich neben mir weilen zu lassen.“ Er blickte sie furchtsam an, ob er sich niedersetzen solle oder nicht; er dachte, sie verpotte ihn. Sie aber: „Sei nur kühner, setz dich, als wärst du zu Hause. Sei mein Gast.“ Nun fing sie mit ihm zu techteln-mechteln an und machte ihm fortwährend Anspielungen und Andeutungen bezüglich des — wer weiß es. Wenn er auch erriet, um was es sich handelte, wagte er doch nicht, mit ihr anzufangen. Sie merkte seine Verlegenheit, legte sichs aufs Bett, hob die Röcke auf und sagte zu ihm: „Steig auf mich!“ — „Nein, ich fürchte, Herrin, wenns der Herr erfährt, wird er mich abschlachten.“ — „Fürcht dich nicht, niemand wirds erfahren,

steig auf, ich befehle es dir! Wenn du nicht gehorchst, zahle ich dich gleich aus — also wähle, wie es dir beliebt!“ Der Koch sah ein, daß seine Lage sehr mißlich war, nahm seinen Mut zusammen, um der Herrin zu willfahren, mochte daraus was immer entstehen. Ohne lange zu überlegen, zog er aus den Hosen sein Pferdchen und machte sich über sie her. Als er ihr ihn einrammte, da mußte sie farzen! Und als es ihn mit Gewalt erfaßte, da stieß er ihr ihn ein bis zum Nichtmehrwohin! Die Dame hielt es nicht aus, sie bekackte sich. Kaum hatte er die Sache beendigt, da kehrte auch schon der Friedenrichter aus der Stadt zurück. Die Zusammenkunft der Richter hatte man aus irgend einem Grunde auf einen anderen Tag anberaumt. Der Herr schlug den Türhammer an und seine Stimme wurde im Flur hörbar. Der Koch stieg eiligst von ihr herunter, nahm flugs den Dreck in die Schüssel zusammen auf und rannte aus dem Zimmer. Der Friedenrichter begegnete ihm und fragte: „Was trägst du da?“ — „Da ist halt ein verdorbener Germ, da hab ich ihn der Herrin gezeigt, ob er noch zu etwas tauge oder nicht.“ Der Friedenrichter steckte einen Finger hinein und kostete; da fing er ordentlich zu spucken an: „U, abscheulich! Wirf ihn zum Teufel hinaus, er stinkt ja schon nach Dreck!“

Parallele: Anthropophyteia I. S. 490—494, Nr. 360.

279. Jak kupeć naradyw towaryszowy zarobok na swoju szkodu.

Dwa towaryszi żyły w odnomu horoďi; wony służyły prykazczykamy u odnoho chaziajina. Hodiw czyryz try wony uże umisťi ny żyły, rozłuczyłyś. Odyn ostaw sia na staromu misťi, a druhyj pyryjszow do nowoho chaziajina, od toho win pyrybraw sia do tretioho, jomu i tam ny powyzło. Win toďi pyrybraw sia u druhyj horod i tam popaw na pahane misto. Dowho win na tomu misťi ny dyrżaw sia; ny wżyw sia i tak win staw szlaćcia z horoda w horod, uweś obszczypaw sia, obidraw sia i z hroszyj wybyw sia, ny buło ny kopija w karmańi. A towarysz joho żyw na staromu misťi i tam uwijszow w dowirje. Chaziajin joho naznaczyw starszym prykazczykom; win połuczaw wyłyki żałuwannia i tak wolik, skiko wlize. Tak, szo win hodiw za try nabyw karman dobre i odijszow od chaziajina; odkryw swoju torhowlu w torhowomu syli . . . Towarysz joho błukaw po switu i nyczajanno, mymochodom popaw u te syło, de towarysz joho odkryw torhowlu. Zachode u te syło, dywyćcia, tam je bahato porjadosznych domykiw i czymało ławok. U joho promylknuło w mysli postupyť na misto chocz za deszewu ćinu. Pobriw win u krajniu, na wzhlad same u łuczczu ławku. Koły hlaď, bacze tam swoho preżnioho towarysza. Win dywyćcia i sam sybi ny wire, czy ce win, czy ńi. Toj też hlanuw na prychożoho i uznaw u jomu swoho towarysza: A! zdorow buw, Wasyl Pytrowycz! Skiko lit, skiko źim, jakymy suďbamy siudy zajszow? — Ta jdu, szukaju mista, błukaju po biłomu switu. — Ta szo z toboju? Czoho ty takyj oborwanyj? — Ta ny powyzło, brat. — A ja, sława Bohu, żywu ńiczoho sybi. — Ta ja baczu, szo tybi szczastyť; może ty woźmysz mene u prykazczyky? — Ńi, brat, ny woźmu tebe, jakoś ny łowko pryjniať, buw towarysz, a teper pidczynenym stanysz. Ta krome toho u mene i robyť ńiczoho, ja j sam z małym uprawluś. — Nu, tak posowituj komu druhomu, ja najmuś, chocz na dorohu treba zażyť. — Ta tut doroho ny daduť, a ty ot szo brat: Pożywy u mene nyďilu-dwi, ja tebe nauczu, tak ty bilsze zarobysz za dwa-try dńi, czym u naszych kupćiw za ćiłyj hod. — A jak że ce treba zrobyť, szob buw druhyj jakyj nebuď zarobitok? — Ta ot jak. U nas żenszczyny lubluť wyłyki chuji,

a u tebe, każyś, sława tybi Hospody, je czym, buło b u szo. Pomnysz, my buwało, jak z toboju umisti służyły, tak ty u oskoli na chujowi widro wody dyrżaw. - Da, cym ja ny obiżyn. — Nu wot, tak wyjdy do żenśkoji kupalńi i ny podałeku od neji kupaj sia; ot tod'i pobaczysz, szo bude. — Wasyl Pytrowycz ny dowho dumawszy, zawyrnuw sia i piszow do riczky. Pryjszow do żenśkoji kupalńi i staw z boku neji kupaćcia. Rozd'ihś do hoła, powyrnuw sia do kupalńi perydom, postojaw trochy i poliz u wodu. Kupalnia buła obhorożyna szylowkamy tak, szo żenszczyny do d'iła ny rozdywyłyś, zahladały u szczilky, nu dobre ny rozhlad'iły. Wasyl Pytrowycz popływ po wod'i i pyryd kupalnyju staw pławat holiczyrwa, a chuj naroszne nadroczyw i derże joho u werch, jak macztu. Żynszczyny wśi hołowy powytykały z zanawisu u oskił i dywlućcia na joho. Wasyl Pytrowycz pobaczyw, szo wony uże wśi polubuwałyś, wyrnuw sia do beryha, wyliz i staw odiahaćcia. Od'ih sia, śiw na beryźi, zakuryw papirosu i rozhlada po storonam. A w ce wremnia ta kupałaś żinka joho towarysza z doczkoju; oto wony zahlad'iły, szo w Wasyla Pytrowycza zdorowyj, odijszły het-het od beryha, stały u prowułku, de win bude ity i dożydajut. Win dokuryw papirosu, pidniaw sia i piszow. Nadojszow nasuprotiw żinky towarysza, wona i kłycze joho: Posłuchajte! zajd'ite, pożałujsta, k nam. — Win dohadaw sia, w czim d'iło, piszow slidkom za nymy. Prychodiut u dom, wona potiahła joho u spalniu i każe: Wot wam 25 rub. da, pożałusta, łożit'eś so mnoju — pobałujim sia ńimnożko! — Win buw ny promach, rozłożyw jiji na krowati i wymachaw dobre raziw z dwa, pidniaw sia i piszow; ide po kalidoru, a doczka towarysza wyskoczyła z swojeji komnaty i pyryjniała joho: Posłuszajte, miłostiwyj gasudar, zachad'itie ka mnie, ja 10 rub. dam. — Charaszo, dawajtie diengi. — Barysznia oddała 10 rubliw i lahła na krowat. Wasyl Pytrowycz ny dowho dumawszy, na neji i nu nachytuwat. Wymachaw i ciu, pidniaw sia i piszow. Wyjszow win uże w śiny, wyskakuje prysłuha i szepcze: Diadyczku, hołubczyku zajdy do mene w kuchniu, ja try rubli dam. — Dawaj, tak i but, dla tebe i za try możno. — Piszow na kuchniu, koj jak z trudom wymachaw jiji, piszow. Na druhyj deń Wasyl Pytrowycz zajszow do swoho towarysza u ławku; toj i pyta: Nu szo, brat, po mojemu sowitu iszcze ńihde ny pryjszłoś zarobyt? — Ńi, spasybi tybi, uczora biz małoho 40 rub. schwatyw. — De?! s koho że ce? — Ta ja ny znaju, chto wona; wona obłyczczam pochoża na twoju żinku, jak ja prypomynaju, tiko powna i potim jiji doczka dohadałaś, za czym ja do matyri zachodyw i sybi zazwała, ja i tu, a pisla neji i prysłuha pokłykała; ja chotiw, buło, pitty uże na postojałe, ta żal buło odkazuwaćcia od 3 rub. i wona ńiczoho sybi, smazływyńka, możno pozawyduwat. — Nu wot, jaż tybi skazaw, szo zarobysz, a s tych ty po skiko wziaw? — Ta barynia dała 25 rub., a doczka 10 rub. — Nu, wot i jest tybi na dorohu. — Ławosznyk sam roskazuje, a tam dumky tak rojem i łytiat; ot jak raz, sukyn syn, mojich powymachaw, i sam sybi ny wire. A dali pyta: A jaki na obłyczcza doczka i prysłuha? — Doczka rostom trochy nyżcze tebe, powneńka, czorniawa, oczi kari i na szczoći małesyńka rodynka, a prysłuha tak sredniobo rostu, też czorniawa, oczi kari i powneńka, odnym słowom wśi zdobnyńi. — A ty ny prymityw, de wony żywut? — Ta jak by tybi skazat, jak oto wyjdysz od kupannia i uże projdysz proułoczok, jakyj tianyćcia od oskoła, to treba powyrnut na liwo, tam dyrywjanyj dom, żylizom krytyj i worota doszczati, kraszyni syzoju kraskoju. — Ławosznyk poczuchaw hołowu i koneszno tawarysza wynuwatyt ny staw, win tut ny pry czim, a tiko skazaw jomu tak: Po wśich prymetach, ce

ty mojich sterwo powymachaw! — Ny możyť byť. — Tak wot że zmohło; idy ty, pożałusta, wiććila kudy nybuď, a to ty uśich bab z uma zwedesz. Nauczyw chama na swoju hołowu! — Oto wony i rozojszłyś nawśihda, bilsze ny prychodyłoś baczyćcia — stydno stało . . .

Wie ein Kaufmann einem Freunde einen Verdienst zu seinem eigenen Schaden anempfohlen.

Zwei Freunde lebten in der Stadt; sie waren als Geschäftdiener bei einem Kaufmann angestellt. Nach drei Jahren lebten sie nicht mehr beisammen, sie trennten sich. Der eine blieb an seiner alten Stelle, der andere aber kam zu einem neuen Herrn, dann kam er zu einem dritten, aber auch dort war ihm das Glück nicht hold. Da siedelte er in eine andere Stadt über. Aber auch dort bekam er keinen guten Dienstort. Er hielts nicht lange aus, lebte sich nicht ein, und so begann er von einem Ort an den andern, von einer Stadt nach der andern zu wandern, kam ganz herunter, seine Kleidung wurde ganz schäbig, die Taschen war leer, er hatte keine Kopeke mehr. Sein Freund aber lebte an dem alten Dienstort, gewann allgemein Vertrauen; sein Herr stellte ihn als (Sekretär) Oberdiener an, er verdiente viel Geld und stahl obendrein, soviel er konnte. Nach etwa drei Jahren hatte er die Taschen vollgepfropft und verließ nun seinen Herrn; er eröffnete einen Kaufladen in einem Marktflecken. Sein Freund irrte in der Welt umher und geriet zufällig auf seinen Wanderreisen in jenes Dorf, wo sich sein Freund etabliert hatte. Er kam in dieses Dorf, schaute herum, sieht recht viele nette Häuschen und eine genügende Anzahl von Kaufläden. Es fiel ihm nun ein, ob er nicht in einem von diesen Läden in Dienst treten solle und wärs auch um geringen Lohn. Er gelangte an das erste Geschäftlokal, das den vornehmsten Anstrich hatte. Und sieh da! er erblickte seinen ehemaligen Genossen. Er schaute und konnte kaum seinen Augen trauen, — war ers oder nicht! Dieser sah den Angekommenen auch an und erkannte seinen Kollegen. „Ah! sei gesund, Wassyl Pytrowycz! Wieviel Sommer, wieviel Winter haben wir uns nicht gesehen, welches Schicksal führt dich her?“ — „Da streich ich umher, suche einen Dienst, irre in der weiten Welt umher.“ — „Was ist mit dir? Weshalb bist du so zerrissen?“ — „Das Glück war mir nicht hold.“ — „Und mir gehts Gott sei Dank wohl.“ — „Ich sehe, daß du Glück hast. Vielleicht nimmst du mich zum Kommis auf.“ — „Nein, Bruder, ich kann dich nicht nehmen, — es geht doch nicht an; warst mein Kollege und jetzt solltest du mein Untergebener werden? Und außerdem gibts bei mir nichts zu tun, mit der kleinen Arbeit werde ich selber fertig.“ — „So empfiehl mich einem anderen, ich werde mich verdingen, muß wenigstens auf die Reise etwas verdienen.“ — „Hier wird man dir nicht viel zahlen, aber weißt du was, Bruder, bleib bei mir eine, zwei Wochen, ich werde dich belehren, so wist du in 2—3 Tagen mehr verdienen, als bei unseren Kaufleuten in einem Jahre.“ — „Wie soll ichs anstellen, daß ich einen kleinen Nebenerwerb erlange?“ — „Nun so: Bei uns lieben die Weiber große Zümpte, und bei dir, scheint es, Gottlob, ist womit, wär nur worein. Erinnerst du dich, als wir zusammen dienten, da hast du manchmal auf der Zumptspitze einen Eimer Wasser gehalten.“ — „Ja, damit bin ich reich gesegnet.“ — „Nun, also, geh in ein Frauenbad und bade in der Nähe, dann wirst du sehen, was daraus wird.“ Wasyl Pytrowycz kehrte um, ohne lange zu überlegen und ging zum Flüßchen. Er kam zum Frauenbad und begann in der Nähe zu baden. Er zog sich

ganz nackt aus, wandte sich mit der Front gegen das Frauenbad hin, stand eine Zeitlang und stieg dann ins Wasser. Das Bad war mit einer Verschalung umgeben, so daß die Frauen nicht genau sehen konnten, sie guckten durch die Spalten, konnten aber nicht wohl unterscheiden. Wasyl Pytrowycz schwamm ins Wasser hinaus und vor dem Bade begann er auf dem Rücken zu schwimmen, den Zumpt aber versteifte er absichtlich und hielt ihn so gerade wie einen Mastbaum. Alle Frauen streckten die Hälse unter dem Vorhang durch die Lücke heraus und betrachteten ihn. Wasyl Pytrowycz sah, daß sie sich alle schon am Anblick genug erlabt hatten, kehrte ans Ufer zurück und begann sich anzukleiden. Er kleidete sich an, setzte sich am Ufer nieder, rauchte eine Zigarette und warf Blicke um sich. Gerade um diese Zeit badete auch die Frau seines Kollegen mit der Tochter; da hatten sie bei ihm den tüchtigen Zumpt erblickt, entfernten sich vom Ufer recht weit, postierten sich in jenes Gäßchen, das er passieren mußte, und warteten. Er rauchte die Zigarette zu Ende, erhob sich und ging. Er kam näher und die Frau des Kollegen rief ihn an: „Hören Sie, kommen Sie mit zu uns.“ Er erriet, um was es sich handelte und folgte ihnen. Sie kamen zu Hause an, sie zog ihn ins Schlafzimmer und sagte: „Hier haben Sie 25 Rubel und seid so gut, legen Sie sich mit mir nieder, wir wollen ein wenig spielen.“ Er hatte nichts dagegen, legte sie auf dem Bett auseinander und vögelte sie gut aus, etwa zweimal, erhob sich und ging; er schritt durch den Korridor und da sprang aus ihrem Zimmer die Tochter des Kollegen heraus und fing ihn ab: „Seid so gut, geehrter Herr, tretet bei mir ein, ich werde 10 Rubel geben.“ — „Schön, gebt das Geld.“ Das Fräulein gab 10 Rubel und legte sich aufs Bett. Wassyl Pytrowycz stieg auf, ohne sich lange zu besinnen und vögelte sie durch. Er stößerte auch diese ab, erhob sich und ging. Er kam schon ins Vorhaus, da sprang die Magd heraus und flüsterte: „Onkelchen, Täubchen, komm zu mir in die Küche, ich gebe 3 Rubel.“ — „Gib her, so gehört es sich auch, für dich kann ich auch um drei Rubel.“ Ging in die Küche, irgendwie mit Mühe vögelte er sie ab und ging. Am nächsten Tag trat er bei seinem Kollegen in den Laden ein und der fragte ihn: „Nun, was, Bruder, ists dir noch nicht geglückt, nach meinem Rat etwas zu verdienen?“ — „Ja, vergelts Gott, gestern hab ich mit kleinem Abzug 40 Rubel ergattert.“ — „Wo? Von wem?“ — „Ich weiß nicht, wer sie ist, dem Gesicht nach ist sie deiner Frau ähnlich, wenn ich mich recht erinnere, nur ist sie voll; dann hats die Tochter erraten, in welcher Angelegenheit ich zur Mutter gekommen und forderte mich auf, da hab ich auch sie gevögelt, und nach ihr rief mich die Magd an; ich wollte schon zum Stehenbleiben gehen, aber es tat mir leid um drei Rubel, und sie war auch nicht übel, mollet, man kann sie beneiden.“ — „Nun, ich hab dir gesagt, daß du verdienen wirst, und wieviel hast du von diesen bekommen?“ — „Die Frau gab mir 25 Rubel, die Tochter 10.“ — „Nun, siehst du, hast schon für die Reise.“ Der Kaufmann spricht es und seine Gedanken umschwärmten ihn förmlich; am Ende hat der Hundesohn die meinigen ausgevögelt, und er wollte es sich selber nicht glauben. Dann fragte er: „Und wie schaut die Tochter und die Magd aus?“ — „Die Tochter ist etwas kleiner von dir, ründlich, schwarzhaarig, mit braunen Augen und hat auf der Wange ein kleines Muttermal, und die Magd ist mittelgroß, auch schwarzhaarig, hat braune Augen, ist ründlich, mit einem Wort, alle sind gefällig.“ — „Und hast du dir nicht gemerkt, wo sie wohnen?“ — „Nun, wie soll ichs dir sagen? Wenn du vom Laden gehst, passierst ein Gäßchen, das

vom Abhang führt, dann muß man nach links einbiegen, dann kommt man an ein hölzernes Haus, mit Eisen (Blech) gedeckt, ein Brettertor mit grauer Farbe angestrichen.“ Der Kaufmann kratzte sich hinterm Ohr und natürlich begann er dem Freunde keine Vorwürfe zu machen, der war doch nicht schuld daran, er sagte ihm nur: „Nach allen Kennzeichen zu urteilen, da hast du, Aas, die Meinigen ausgevögelt“ — „Nicht möglich?!“ — „Ja, siehst, es war möglich geworden, geh du, sei so gut, fort von hier, irgendwohin, sonst wirst du alle Weiber von Sinnen bringen. Angelernt hab ich den Kerl auf meinen eigenen Kopf!“ So trennten sich die beiden auf immer, sahen sich nicht wieder, es war zu beschämend.

Parallelen: Anthropophyteia I, N. 91—92. — Ibidem, Bd. II, S. 204, N. 26.

280. Chujotorhoweć.

U ti wrymyna, koły chodyw Spasytel i sw. Petro po zymli, słuczyłaś taka sztuka: Iszow Spasytel z Pytrom połym u syło. Na poli mużyky śijały ozymyj chlib, ce buło u osyny. Nadojszły wony proty odnoho mużyka, pozdorowkałyś z nym, potim pytajuť: Szo ty, dobryj czołowicze, śijisz? — Żyto, batiuszky. — Nu, poszły tybi, Hospody, szob urodyło brawe żyto. — Mużyk ukłonywś do pojasa i skazaw: Spasybi. Swjati piszły dalszi. Nadojszły wony protiw druhoho czołowika, pozdorowkałyś z nym i pytajuť: A szo ty, dobryj czołowicze, śijisz? — A toj z dosadoju odwityw jim: A wam jakie ďiło? Chuji śiju. — Aha, nu nychaj że wony tybi i wrodiuť. — Pryjszła wysna, u wśich rosła zełeń, a w toho mużyka, szo derzko odwityw, stały pokazuwaćcia jakiś łopućky. Ot nastało lito. U pokirływoho mużyka urodyło żyto takie brawe, szo ńikoły ńi w koho takoho ny buło, po try po czytyri kołosky buło na kożni byłynći, a to taki płoszni kołosky buły od werchu i do nyzu. A u toho, kotryj wosprotywyw sia, ny choťiw odwityť, jak sliduje, urodyły chuji, towsti ta dowhi. Toďi win pojniaw, szczo joho nakaraw Boh i naczaw kosyť, szo wrodyło. Pisla toho win staw wiryty u Boha. Skosyw mużyk chuji i poskładaw jich u kupći. — Raz jakoś u praznyczok nałożyw win powyn wiz chujiw i powiz jich prodawať po horodu i po ykonomijam. Jide mużyk mymo odnoji ykonomiji i kryczyť: Chujow, chujow! — Na cej kryk z roboczych ńichto ny obratyw wńimańija, a barynia syďiła koło wikna i poczuła ta posyła hornycznu: Pajďi uznaj, szto on prodajet. — Hornyszna wybihła za dwir i pyta: Czołowicze, szo ty prodajesz? — Chuji, odwityw mużyk. — Wona zawyrnułaś i pobihła izwistyť baryniu. Prybihła do baryńi i mowczyť, pyrymynajićcia. A barynia i pyta jiji: Nu, szoż ty uznała, szo mużyk prodaje? Czoho mowczysz! — Ta win prodaje — chi-chi-chi-chi — stydno kazať. — Nu gawari kak ńibuď podelikatńij. — U-u-u-i-i wi-i-in prodaje te, szo promiż nih po werch jajeć tilipajićcia. — Aha, nu skarjej bjegi, zaworoťi jewo suda. — Hornyszna wybihła i zawyrnuła joho do swoho dwora. Barynia wyjszła i stała wybyrať po wkusu. Pyryryła uweś wiz i najszła sybi samyj bilszyj, towstyj ta dowhyj, trochy menszyj żerebjaczoho. Derże joho, a sama pyta mużyka: Nu, szto etot buďit stojiť? — Ta cej stoje trysta rubliw — iz menszych wozmiť, ti buduť deszewsze. — Niet, ja waźmu etot. — Jak szo cej berete, to trysta rubliw, mensze ńilzia; ce wże dla was, a z druhoho ja i trysta b ny wziaw. — Nu szto s toboj tołkowať, biri diengi. — Mużyk połuczyw 300 rubliw i pojichaw dalszi do syła. Barynia wziała swoju pokupku i ny dowho dumawszy pomczałaś u spalniu probuwať. Lahła na krowať, pidniała pełynu i naczała joho ustromlať; pchała, pchała, ny lize; uże wona i siak i

tak — ny jde na ład. Wona toďi brosyła joho na krowat́, a sama pobihła u dwir, huknuła na kuczyra i prykazała jomu dohnat́ — chujotorhowcia. — Kuczyr śiw wyrchom na konia i podaw sia. Nazdohnaw mużyka i zawyrnuw joho u ykonomiju. Barynia wyskoczyła za dwir i kynułaś do mużyka i pyta: Skażi, pożałujsta, szto nużno zdiełat́. Kak jeho zaprawit́ tuda? — E, barynia, cioho ja wam ny skażu. Za ce iszcze treba 200 rubliw, toďi nauczu, jak z nym obraszczaćcia. — Wozmi 200 rub., tolko pożałujsta nauczi. — Mużyk uziaw hroszi, położyw jich u karman i każe: Wy, barynia, koły zachoczyte joho utykat́, tak skażit́: No! A wże koły treba wyjniat́, to toďi skażit: T-p-r-r-r-u, win sam wyskocze. — Barynia podiakowała mużyka i piszła u chatu. Pobihła u spalniu, lahła na postil i skazała: No! . . . Win uskoczyw tudy i nu jiji machat́; szmorhaw, szmorhaw — poky barynia wdowolnyłaś, szo wże bilsze ny stało swyrbit́; toďi wona skazała: T-p-r-r-r-ru! Chuj wyskoczyw sam. I tak barynia ostałaś duże dowolna swojeju pokupkoju. Czyryz tyżdyń czy czyryz piwtora barynia pojichała do systry w host́i. Systra jiji buła za mużem u suśidni ykonomiji ny podałeko od neji — werst pjat́ abo szist́. Koły jichała do systry, to wona chot́iła wziat́ swoju pokupku na pokaz. — Prykazała kuczyrowi zaprjahat́ konyj, a sama zatoropyłaś odiahaćcia. Spiszyła, spiszyła i zabuła wziat́ chuja. Zawyrnuła joho u bumahu i położyła na wikńi u spalńi. Pryjichała barynia do systry i zabuła pro te, szo wona ny zachwatyła pokupky. Pohostyła tam do obid, poobidała i piśla obid piszły z systroju trochy oddychnut́. Zajszły wony u spalniu, śiły na krowat́ i stały bałahuryt́ pro razni raznosty: Chto pro borszcz, chto pro posudu i pyrysudyły wśich prysłuh i dwornykiw, potim naczały bałakat́ pro śimejni ďiła. — Systra każe pryjizdżi systri: Moj muż sowsiom słab, pajechał u gorod leczit́sia; gore z nim i tolko. Zachoczitsia inohda, tak chot́ kułakom suj. N'ikuda nie godien, uże mjesiaca dwa w niewo nie wstajot́. — Płocho, sestrica, da moj toże płoch, u niewo chotia i wstajot́, tak mało proku, tolko rozdrażnit́, pa gubam patrjot, a w hłub nie dostajot. Tak ja siebje kupiła wjeszczicu. Tiepjer, błagodarja Boha, ja nie nużdajuś, chot́ wjek nie buď muża, to mnie wsio rawno. — Sztož tam takoje asabjonnoje — pokażi mnie. — A wot ja siejczas dostanu. — Kynułaś do czemodana, ryłaś, ryłaś, nyma. Dumała wże, szo zahubyła, czut́ ne zaczała płakat́, a dali zhadała, szo wona joho zabuła doma. Wona toďi skorij wybihła na dwir i huknuła kuczyrowi: Iwan, zaprjahaj skarjej łoszaď ili werchom, da bjegi skarjej domoj, woźmi, da woźmi niepremjenno, tam ja zabyła adnu wjeszcz. Smatri tam u spalńi na aknie u bumagie zawjernuta! Kuczyr zaprih poskorisz konyj i hajda. Wyrnułaś hostia do systry u spalniu, a ta j pyta jiji: Nu szto, dostała, pokazywaj. — A wot sejczas priweziot, posłała domoj, — ja zabyła wziat́. — Da, szto tam? Ty raskażi tak, — zaoczno. — Da priznatsia, ja kupiła siebje chuja; muż moj, kak ja gawariła tiebje ransze, niewdowłetworjajet menia, a tiepjer on ujezżajet́ w Pjetierburh służit́ tak, szto ja ostajuś sama w ykonomiji; tak wot i priobrjeła jeho dla zabawy. — A cto choroszaja sztuka, nużno i siebje kupit́, a to iskat́ czużich grjech, my uże nie mołodi i tak ot ludiej stydno budiet. Nu pasmotrim, szto za sztuka. — Oto wony stały żdat́ z nytyrpiniem joho, poky win pryweze chuja. Kuczyr prybih u swoju ykonomiju, siudy-tudy myknuw sia i żywo najszow joho; łyżaw u spalńi na wikńi zawernutyj u bumahu. Win położyw joho u pyrydok taj pomczawś do swojeji baryńi. Wyjichaw za ykonomiju, tak krykne na konyj: No! A chuj jak wyskocze z pid pyrydka i nu pižyt́ kuczyra w sraku. Kuczyr wyrt́iw sia, wyrt́iw sia, ńijak ny odobjećcia. Win toďi

naczaw konyj hnaf i pokrykuje na jich no! a chuj joho iszcze dużcze staw szmorhaf. Ny dojizdża za wyrstwu do ykonomiji pryjszło sia koniam bihty na horu. — Kuczyr dywyćcia, szo na horu koniam stało ważko bihty, win jich ostanowyw i pry ćim kryknuw: T-p-r-r-ru! Końi na horu stały jty szahom. Chuj wyskoczyw iz sraky i upaw na woźi. — Kuczyr dohadaw sia i bilsze ny staw nokaf; zawyrnuw joho u bumahu i położyw u pyrydok. Pryjichaw u ykonomiju, rozprih konyj i pońis chuja do baryńi. Prynose u chatu, podaje jiji i każe: Na tybi, barynia, chuja, ta pidy ty sama k chuju, bo win mene zamuczyw za ćiłu dorohu; jakby ny hora, tak jib-by do samoho dwora!

Der Zumpthändler.

In jenen Zeiten, als noch der Erlöser mit dem hl. Petrus auf Erden wandelte, ereignete sich folgendes Geschichtchen: Es ging der Erlöser mit Petrus feldein in ein Dorf. Auf dem Felde strenten die Bauern die Wintersaat aus. Es war im Herbst. Sie näherten sich einem Bauern; nach der Begrüßung fragten sie ihn: „Was säest du hier, guter Mann?“ — „Korn, Väterchen.“ — „Nun, Gott gebe dir, daß dir das Korn gedeihe!“ Der Bauer verneigte sich bis zur Erde und sagte: „Gott vergelts!“ Die Heiligen gingen weiter. Sie näherten sich einem zweiten Mann, grüßten und fragten: „Was säest du da, guter Mann?“ Der antwortete verdrießlich: „Was kümmert das euch, ich säe Zümpte!“ — „Ah, so! Also mögen sie dir gedeihen.“ Es kam der Frühling, bei allen grünten die Felder, und bei jenem Bauern, der die dreiste Antwort gegeben, ragten aus dem Boden sonderbare Stümpfchen. Es kam der Sommer. Bei dem bescheidenen Bauern gedieh das Korn am schönsten, ein Stengel trug 3—4 Ähren und voll Korn waren sie bis zur Erde hin. Bei dem Widersetzlichen aber gingen Zümpte auf, dick und lang waren sie. Da begriff er, daß ihn Gott gestraft, und er mähte ab, was ihm (beschert) aufgegangen war. Jetzt wurde er auch gläubig. Er mähte die Zümpte ab und legte sie in Haufen zusammen. Einmal an einem kleinen Feiertag belud er den Wagen mit den Zümpten und fuhr mit ihnen zum Markt in die Stadt und in die Höfe. So fuhr er an einer Wirtschaft vorbei und rief: „Zumpte, Zumpte zu verkaufen!“ Diesen Ruf beachtete niemand, die Frau aber hörte ihn und schickte ihr Zimmermädchen: „Geh, frag ihn, was er verkauft!“ Das Mädchen lief hinaus und fragte: „Bäuerlein, was bietest du feil?“ — „Zumpte“, antwortete er. Sie kehrte zurück, um der Frau zu berichten. Sie kam aber und schwieg verlegen. Da fragte die Frau: „Nun, was hast du erfahren, was verkauft der Bauer? warum schweigst du?“ — „Nun, er verkauft — hi-hi-hi-hi, es ist eine Schande zu sagen.“ — „Nun, sags nur, irgendwie feiner.“ — „U-u-u-i-i-i-e-e-r verkauft das, was zwischen den Beinen über den Hoden pendelt.“ — „Ach so, lauf schnell, er soll umkehren.“ Das Zimmermädchen gehorchte, der Bauer fuhr in den Hof ein. Die Frau kam heraus und begann sich einen nach ihrem Geschmack auszusuchen. Sie durchwühlte den ganzen Wagen und fand einen, der der größte und längste war, etwas kleiner von demjenigen eines Füllens. Sie fragte den Bauern: „Wieviel kostet dieser da!“ — „Der kostet 300 Rubel, nehmt einen kleineren, der wäre billiger.“ — „Nein, ich kauf diesen.“ — „Den kann ich nicht billiger verkaufen, als um 300 Rubel. Das ist ein Preis für euch, von einer anderen würde ich einen höheren verlangen.“ — „Was soll ich mit dir handeln, da nimm das Geld.“ Der Bauer steckte das Geld ein und fuhr weiter ins Dorf. Die Frau nahm ihren Einkauf und ohne lange zu überlegen, eilte sie ins

Schlafzimmer, um zu probieren. Sie legte sich aufs Bett hin, hob das Hemd auf und versuchte ihn hineinzustecken. Sie mühte sich aber umsonst, er ging nicht hinein. Da warf sie ihn fort, lief heraus und befahl dem Kutscher, den Zumpthändler einzuholen. Der schwang sich aufs Pferd und eilte ihm nach. Er holte ihn ein und brachte ihn zurück. Die Frau stürzte auf ihn zu und fragte: „Sag mir, sei so gut, was ich tun soll, wie ich ihn hineinstecken soll?" — „Ei, Herrin, das werde ich euch nicht sagen, dafür müßt ihr mir noch 200 Rubel geben, dann werde ich euch sagen, wie ihr mit ihm umzugehen habt." — „Nimm hier 200 Rubel und zeig mir, ich bitt dich." Der Bauer schob das Geld in die Tasche und sagte: „Wenn Ihr, Herrin, ihn gebrauchen wollt, dann sagt: no! und wenn er heraus soll, dann sagt: tp-r-r-r-u. Er springt dann selber heraus." Die Frau bedankte sich bei ihm und ging ins Haus. Sie eilte ins Schlafzimmer, legte sich wieder aufs Bett und sagte: „no!" Da sprang der Zumpt hinein und begann zu vögeln; er stößerte so lange, bis sie ganz befriedigt war und die Voz ihr nicht mehr juckte; dann sagte sie: „Tp-r-r-r-u!" Der Zumpt sprang heraus. Und so war die Frau mit ihrem Einkauf sehr zufrieden. Nach ungefähr einer Woche oder anderthalb Wochen fuhr die Frau ihre Schwester zu besuchen. Diese war verheiratet und wohnte nicht weit, etwa 5—6 Werst auf ihrer Besitzung. Als sie sich zur Reise vorbereitete, wollte sie auch ihren Einkauf mitnehmen, um ihn der Schwester zu zeigen. Sie befahl dem Kutscher einzuspannen und begann sich hastig anzukleiden; sie beeilte sich derart, daß sie darüber den Zumpt vergaß. Sie hatte ihn, in Papier gewickelt, aufs Fensterbrett im Schlafzimmer gelegt. Nun kam sie zur Schwester und vergaß, daß sie den Einkauf mitzunehmen vergessen. Sie blieb zum Mittagmahl und nach Tische begaben sich die beiden Schwestern ins Schlafzimmer, um auszuruhen. Sie saßen da und plauschten verschiedenes: die eine über den Barschtsch, die andere über das Geschirr und hechelten alle Dienstboten und Hausmeister durch, dann sprachen sie über Familienangelegenheiten. Die Schwester sagte zu ihrem Gast: „Mein Mann ist ganz krank, ist in die Stadt gefahren, um sich zu kurieren, es ist ein Unglück mit ihm und schon. Wenns mich verlangt, da bleibt mir nichts anderes übrig, als mich mit der Faust zu behelfen. Er ist nichts mehr nütze, seit zwei Monaten steht er bei ihm nicht." — „Das ist schlimm, Schwester, der meinige ist auch nichts wert, wenn er auch bei ihm steht, habe ich wenig was davon, er regt mich nur auf, reibt ein wenig an den Schamlippen herum und langt nicht in die Tiefe. Aber ich habe mir ein Ding gekauft . . . Jetzt, Gott sei Dank, hab ich den Mann nicht nötig. Es ist mir ganz gleich, ob er da ist oder nicht." — „Was ist das? was besonderes? Zeigs mir." — „Ich werds gleich herausnehmen." Sie eilte zu ihrem Koffer, wühlte herum, fand aber nichts. Sie dachte schon, daß sie ihn verloren, beinahe hätte sie zu weinen angefangen, dann erinnerte sie sich, daß sie ihn zu Hause vergessen. Da eilte sie schnell hinaus und rief den Kutscher: „Iwan! spann schnell das Pferd ein, oder sattle es und mach dich schnell auf den Weg nach Hause und hol unbedingt . . . ich hab dort ein Ding vergessen. Dort im Schlafzimmer auf dem Fenster liegt es in Papier eingewickelt." Der Kutscher spannte schnell die Pferde an und fort gings. Die Frau kehrte zu ihrer Schwester ins Schlafzimmer zurück und diese fragte: „Nun, hast du es, zeig's her!" — „Gleich wird ers bringen, hab nach Haus geschickt, hab mitzunehmen vergessen." — „Was ist es? Erzähls nur!" — „Aufrichtig gestanden, ich kaufte mir einen Zumpt. Mein Mann, wie gesagt, befriedigt mich nicht, jetzt fährt er nach

Petersburg zur Waffenübung und ich bleibe allein auf der Wirtschaft. So habe ich mir ein Spielzeug gekauft." — „Ah! das ist ja herrlich, ich muß mir auch so etwas kaufen, denn es wäre doch Sünde, fremde Männer zu suchen, und auch sind wir nicht mehr jung, so wärs auch eine Schande vor den Leuten. Nun, wir wollen sehen, was das für ein Ding ist!" — So erwarteten sie mit Ungeduld die Rückkunft des Kutschers. Der war nach Hause gekommen, hatte flugs den Zumpt am Fensterbrett im Schlafzimmer gefunden, steckte ihn unter seinen Sitz und fuhr eilig zurück. Als er schon die Wirtschaftgebäude hinter sich hatte, rief er den Pferden zu: „No!" Der Zumpt sprang da unter dem Sitz heraus und begann den Kutscher in den Arsch zu vögeln. Der Kutscher wand sich hin und her, konnte aber dessen nicht los werden. Er begann auf die Pferde einzuhauen immer mit dem Rufe: „No!" Der Zumpt aber vögelte ihn nur desto mehr. Kaum eine Werst vor der Besitzung führte der Weg bergaufwärts. Der Kutscher sah, daß es den Pferden beschwerlich war, hielt sie an und rief ihnen dabei zu: „Pr-r-r-ru!" Nun gingen die Pferde im Schritt, der Zumpt sprang heraus aus dem Arsch und fiel in den Wagen hinein. Dem Kutscher ging ein Licht auf und er rief nicht mehr: „No!" Wickelte ihn ins Papier und steckte ihn unter den Sitz. Er kam an, spannte die Pferde aus und brachte ihn der Frau, er reichte ihr ihn hin und sagte: „Da hast du, Herrin, den Zumpt und geh du selber zum Zumpt, denn er hat mich ganz abgemartert während des ganzen Weges, und wäre nicht die Anhöhe gewesen, er vögelte mich noch bis zur Hausnähe!"

Parallelen: Mježdu druzjami, S. 57—60: chuj i pop. — Rus. zawjetnyja skazki, Nr. 31. — Anthropophyteia, I, N. 303.

281. Zołotar.

Odyn sałdat iszow po ułyći, u rukach ńis maznyciu diohtiu. Odna barynia na ciu poru syďiła bila wikna, dywyłaś na ułyciu. Pobaczyła wona sałdata i zaintyrysuwałaś, szo win take nese. Huknuła na hornysznu: Aniutka, pidy, spytaj u sałdata, szo win nese i czym zańimajićcia. Hornyszna wybihła na dorohu i kryczyť: Służywyj, pidożdy! — Szo tam takoje? — Barynia posłała mene uznať, szo ty nesesz i czym ty zańimajisz sia. — Ja zołotar, pizdy zołoczu; a ce u mene praska dla pozołoty. — Hornyszna zawyrnułaś i pobihła do baryńi: Barynia, win każe, szo win zołotar, pyzdy zołote. — A pozwy joho skorisz siuda do mene. — Hornyszna pobihła. A sałdat zmykytyw, w czim ďiło, ny spiszyw ity, z nohy na nohu pyrywaluwaw sia i wse ozyraw sia; duma sybi: A ot Boh dasť, dury najdućcia, daduť zarobyť. — Ot dohania joho hornyszna i kryczyť: Służywyj, wyrnyś! barynia prosiuť do sebe. — Sałdat toho i żdaw; zawyrnuwś i piszow slidkom za hornysznoju. Barynia sydyť i ośmichajićcia, z neterpenijom żde sałdata, a sama duma sybi: Ot Boh dasť, może zdychajuś swojich doczok, a to sydiať na wysadky, ńijakyj czort ny swata; może czy ny skorisz pobyruť jich, jak uznajuť, szo w jich zołoti pyzdy. A to wony wże mińi nadojiły. Boh posyła za hrichy ocych czyrypach; to li ďiło syny! — Ot uwichode sałdat. Barynia pidchwatyłaś z kresła, kynułaś do joho i pyta: Szo ty, hołubczyk, każuť, mastyr, pyzdy zołotysz? — Da, mohu. — Pozołoty, pożałusta, mojim doczyrjam. — Choroszo, mohu, ťiko ce bude doroho stojať. — Ta wse rawno, ja zapłaczu, a skiko ty woźmysz? — Po 300 rubliw od sztuky. — Nu ładno, naczynaj. — Wona huknuła swojich doczok, ti po pyrwach buło ny choťiły, onymałyś, sowistyłyś. A wona jim pohrozyła palcym i na ucho szypnuła: Szo wy, dury, sybi dobra ny żyłajite? Wy znajite to, szo was toďi lubyj oficer poswata, jak uznajuť, szo u was zo-

łoti. Toďi i odboju ny bude od żynychiw, a to czoho wy budyte syďiť, na wysadky was budu dyrżať, czy szczo? — Posłuchały doczky matyrynoho sowitu, sohłasyłyś. Oto wony wyjszły i stojať. Sałdat okupa kwacz i każe: Nu, ja hotow; stanowićcia rjadom wśi. — Wona postawyła rakom swojich dwoch doczok i sama stała. Sałdat wziaw kwacz i ponamazuwaw jim marfutky. Wony, buło, zaworuszyłyś, choťiły ustawať, a sałdat ostanonyw jich: Ńilzia, ńilzia szywyłyćcia, a to pozołota odskocze. Wy powyrńićcia do wikna kożna sybi i prosusziť jich na sonći, a toďi wże możno, kudy whodno, chocz chodyť, chocz bihať, tak uże wona ny odstane. — Oto wony postanowyłyś rakom protiw wikon i suszuť na sonći swoji szmońky. A sałdat wziaw 900 rubliw hroszyj i drała do domu. Prysłuha wyskoczyła za nym, ta diorh joho za likoť. Sałdat zlakaw sia, dumaw, szo joho łowluť; obyrnuw sia, koły dywyćcia, prysłuha. Win i pyta: Szo tybi nużno? — Hołubczyku, pożałusta, pozołoty i mińi. — A hroszi je? — Ta u mene je ťiko 25 rubliw; pożałusta, uważ dla mene Wony ludy bahati, a dla mene zďiłaj myłosť, pozołoty za 25. — Nu, szo to z toboju tołkuwať, nużno bidnomu czołowikowi uważyť; choďim na kuchniu. — Oto wony zajszły na kuchniu, hornyszna ny dowho dumawszy, stała rakom, zakynuła płachittia na spynu i stojiť, dożyda. Sałdat podywywś, podywywś i joho oskoma wziała na szczot druhoho. U sałdata staw na karauł, aż sztany u bidniaky triszczať. Win toďi j każe: Nu, hołubka, pożałuj, tak u nas ďiło ny wyjde; do twojeji pozołota tak ny prystane, duże wona buhrom. Treba pohruntuwať, a potim uże zołotyť. — Nu ta wse rawno, jak choťiť, wam łuczcze znať, ťiko, pożałusta, skorisz, a to ja bojuś, szob baryn ny zastaw; win pochoże skoro pryjide. — Sałdat wyjniaw swoho safona i zasuponyw hornyszniu po same ńikudy. Wymachaw jiji dobrym porjadkom i potim wziaw kwacz i poszlopaw po ti diochtym, a sam daj Boh nohy. Hornyszna pobaczyła, szo barynia z doczkamy stojať protiw wikon, swoji suszuť i sybi też stała proty wikna rakom i stojiť. A sama rada do bizpamjaty, duma sybi: Nu, teper ja ny pidu aby za koho, nychaj i ny niucha, teper ja i za oficera możu wyjty. Wsiakyj za menc bude cziplaćcia. Bo w mene ćiłka iszcze i ny prosta, a zołota. — A wono sałdat jiji uże prohruntuwaw. Pana na ciu poru ny buło doma, jizdyw u horod po ďiłu. Pryjizdża win do domu, ostanowyw sia proty swoho dwora, dywyćcia, proty kożnoho wikna szoś powystawłyno z czornymy łatkamy. Win udywyw sia i możno skazať zlakaw sia; podumaw, szo tut pobuwały rozbojnyky, ohrabyły i narobyły rekeszetu. Pidijszow win błyszcze do wikna, koły tak proty kożnoho wikna wystawłyna sraka i w diohťi czornijićcia pyzda. Zrazu win ny rozobraw, szo wony, żywi czy ńi. Uskakuje w chatu, aż wono joho doczky i stara stojať, hrijuť sraky. Win jak krykne na jich: Szo wy, z uma spjatyłyś, czy tak na wremja oduriły? Wstawajte, a to ja was syczas arapnykom pidńimu wśich; szo wy, hłuzujite z mene, czym nadumały mene zustrityť! — A stara j każe: Ta cyť, czoho ty rozchodyw sia, ny trohaj nas, a to pozołota odskocze, nychaj wysycha. — Tiu, dury! ta szo wy durmanu objiłyś, czy tak was chto iz za uhła miszkom otaraszyw? — Wona odno twyrdyť: Ny trohaj nas, a to darom hroszi naszi propaduť, pozołota spade. — Pan jich ny pojniaw, ny rozobraw, w czim ďiło, podumaw, szo wona zabałakujićcia. Koły rozobrawś, aż wono ot szo take! Win toďi wziaw łozynu i dawaj jich stiobať, po czem popało, a sam pryczytuje: Oce wam pozołota, oce wam zołoto! Ach wy, czortowi dury, dałyś w obman sałdatowi. Win was obduryw, jak sam choťiw, zabraw hroszi i iszcze nasmijawś z was, jak sam choťiw. Jakyj win soboju, kudy win piszow? — Ti jomu rozkazały. Win kynuw sia pozwať

hornysznu, szob posłat́ jiji za kuczyrom ta za dwornykom, a jiji nyma. Pobih u kuchniu, a wona stojit́ rakom; pan dawaj i tu stiobat́ łozynoju. Wona pidchwatyłaś, ta skorisz t́ikat́. Pan tod́i pobih sam na koniuszniu. Zbuturażyw tam wśich koniuchiw, kuczyriw, zaprjahły jomu konyj. Win śiw i zakotyw dohaniat́ sałdata. Sałdat zamityw z dali, szo za nym honiućcia, znaczyt́, bida bude, treba szo nybuď prydumat́. Bo u połk iszcze dałeko bihty. Win tod́i ubih u jar i natrapyw tam na pastuchiw, konyj pasły. Prybih do jich i każe: Pożałusta, dajte konia na minutu, mińi nyobchodymo treba ubihat́ u połk po kazennomu d́iłu, odwysty oce likarstwo; ja czyryz piw czasa wyrnuś. — Pastuchy z duru dały jomu konia, win śiw i hajda. Prybih na misto, diohot́ prybraw, kudy śliduje, konia pustyw u połe, a sam u kazarmu, rozd́ih sia, lih i spyt́. Pan prybih do połkownyka i zajawyw jomu, szo sałdat obduryw joho żinku, zabraw hroszi i ut́ik. Połkownyk jomu skazaw: Moji sałdata wśi doma, ja ńikoho ny odpuskaw; to może czużyj jakyj nybuď, a moji wśi doma. — Pan poprosyw, szob potrusyły wśich sałdat. Połkownyk ny chot́iw biz załohu 100 rubliw; załohu daste, tak potrusiu. Pryjszłoś panowi dat́ 100 rub. u załoh. Wśich pyryhlad́iły i ńiczoho ny najszły. I tak u pana misto 900 rub. ta propała ćiła tysiacza. Win poczuchaw hołowu i ny sołono chlobawszy, wyrnuw sia do domu.

Der Vergolder.

Ein Soldat ging durch die Straße und trug in den Händen ein Fäßchen. Eine Dame saß während der Zeit am Fenster und sah auf die Straße hinaus. Sie erblickte den Soldaten und in ihr erregte sich das Interesse zu erfahren, was er trage. Sie rief ihrer Zofe zu: „Anjutka, geh, frag den Soldaten, was er trage und welcher Beschäftigung er obliege.“ Die Zofe lief auf den Weg und schrie: „Soldat, wart ein wenig!“ — „Was gibts?“ — „Die Herrin schickt mich, zu erfahren, was du trägst und welcher Beschäftigung du obliegst.“ — „Ich bin ein Vergolder, vergolde die Vozen, und das ist bei mir die Farbe zur Vergoldung.“ Die Zofe kehrte um zur Dame zurück: „Hör ihn, er sagt, daß er ein Vergolder ist, die Vozen vergoldet er.“ — „Ruf ihn schnell herbei zu mir.“ Die Zofe lief davon. Der Soldat merkte die Sache, beeilte sich nicht, ging ganz langsam im Schritt und schaute sich immer um; dachte bei sich: „Da wird Gott geben, es werden sich Närrinnen finden und werden zu verdienen geben.“ — Da eilte ihm die Zofe nach und schrie: „Soldat, kehr um! Die Herrin bittet dich zu sich.“ Der Soldat hatte nur darauf gewartet, er kehrte zurück und folgte der Zofe auf dem Fuße. Die Dame saß da und lächelte, mit Ungeduld erwartet sie den Soldaten und denkt bei sich: „Da wird Gott geben, vielleicht werde ich meiner Töchter los; denn sie sitzen zur Auspflanzung, kein Teufel will sie heiraten; vielleicht wird man sie eher nehmen, wenn man erfährt, daß sie goldene Vozen haben. Denn ich bin schon ihrer herzlich überdrüssig. Gott schickt diese Schildkröten zur Strafe für Sünden; mit den Söhnen, da ists was anderes!“ Da trat der Soldat herein. Die Dame sprang vom Sessel auf, stürzte auf ihn zu und fragte: Täuberich, du, man sagt, du bist ein Meister drin, die Vozen zu vergolden?“ — „Ja, ich kanns.“ — „Vergolde sie, ich bitt dich, meinen Töchtern?“ — „Schön, ich kanns, aber das wird viel kosten.“ — „Mag sein, ich werde zahlen, wieviel verlangst du?“ — „Zu dreihundert Rubeln per Stück.“ — „Nun schön, beginne!“ Sie rief ihre Töchter herbei, die wollten anfangs nicht, sperrten sich, schämten sich. Sie drohte ihnen mit dem Finger und flüsterte ihnen ins Ohr: „Was,

ihr Närrinnen, wünscht ihr euch nicht das Gute? Ihr wißt ja, daß euch dann ein beliebiger Offizier heiraten wird, wenn man erfährt, daß bei euch goldene sind. Ihr werdet euch dann der Freier kaum erwehren können. So aber, wozu sollt Ihr sitzen bleiben, soll ich euch zur Aussaat halten oder was?“ Die Töchter gehorchten dem Rat der Mutter, waren einverstanden, willigten ein. So kamen sie heraus und standen da, und der Soldat tunkte den Pinsel ein und sagte: „Nun, ich bin fertig; stellt euch alle der Reihe nach auf. Sie stellte ihre zwei Töchter krebsartig auf und stellte sich auch hin. Der Soldat nahm den Pinsel und beschmierte ihnen die Voz. Nun rührten sie sich, wollten aufstehen, der Soldat aber hielt sie auf: „Ihr dürft euch ja nicht bewegen, sonst springt die Vergoldung ab. Stellt euch jede für sich zum Fenster und trocknet sie an der Sonne, dann könnt ihr, wie es euch beliebt, entweder gehen oder laufen, sie hebt sich dann nicht mehr ab.“ So stellten sie sich gegen die Fenster wie die Krebse und trockneten gegen die Sonne ihre Futen. Der Soldat nahm 900 Rubel Geldes und wollte spornstreichs nach Hause. Die Magd sprang hinterdrein und zupfte ihn am Ellenbogen. Der Soldat erschrak, er dachte, daß man ihn fange; er wandte sich um, sieh da, es war die Magd. Da fragte er: „Was willst du?“ — „Täuberich, sei so gut, vergolde sie auch mir.“ — „Und hast du Geld?“ — „Ich hab nur 25 Rubel; sei so gut, hab ein Einsehen mit mir, sie sind reiche Leute und mir tu den Gefallen und vergolde sie für 25 Rubel.“ — „Nun, was soll ich mit dir viel disputieren, man muß mit einem armen Menschen Rücksicht haben; gehen wir in die Küche.“ Sie gingen in die Küche, die Zofe stellte sich krebsartig auf, ohne zu überlegen, warf die Kleider über den Rücken und stand da und wartete. Der Soldat schaute und schaute und ihn wandelte die Begierde an betreffs des anderen. Beim Soldaten stand er zu Krawall, so daß dem Armen die Hosen zu platzen drohten. Da sagte er: „Nun, Täubchen, sei so gut, so wird die Geschichte nicht gehen; an der deinigen wird die Vergoldung nicht haften bleiben, sie ist zu rauh, man muß grundieren und dann erst vergolden.“ — „Es bleibt sich gleich, wie Ihr wollt, Ihr wißt es besser. Nur seid so gut, beeilt euch, denn ich fürchte, damit der Herr uns nicht überrasche, denn es scheint, daß er bald zurückkommen werde.“ Der Soldat zog seinen Pimpel heraus und rammte ihr ihn ein bis zum — ich weiß nicht wohin. Er vögelte sie tüchtig durch, dann nahm er seinen Pinsel, klexte paarmal in der Wagenschmiere hin und ging dann durch. Die Zofe sah, daß die Herrin mit den Töchtern den Fenstern zugewandt dastanden und die ihrigen trocknen ließen, also stellte sie sich ebenfalls krebsartig gegen das Fenster und stand da. Sie war froh bis zur Besinnunglosigkeit und dachte bei sich: „Nun, jetzt werde ich keinen ersten besten heiraten, sollst nicht einmal zu riechen bekommen, jetzt kann ich einen Offizier heiraten. Jeder wird sich jetzt an mich hängen, denn ich bin noch eine Jungfer und obendrein ist die Voz von Gold.“ Der Soldat hatte sie aber schon durchgrundiert. Während dieser Zeit war der Herr abwesend, war in Geschäften in die Stadt gefahren. Nun kam er nach Hause, hielt in seinem Hofe an, sieh da, aus jedem Fenster starrte etwas entgegen mit schwarzen Flecken. Er verwunderte sich und man kann sagen, er erschrak. Er dachte, daß hier Räuber gehaust, geplündert und alles drunter und drüber gegangen. Er näherte sich dem Fenster, da stak zu jedem Fenster ein Arsch heraus, und, von der Wagenschmiere ganz schwarz, starrten ihm die Vozen entgegen. Anfangs konnte er nicht unterscheiden, ob sie lebendig seien oder nicht. Er stürzte ins Haus, da standen seine Frau und die Töchter

und wärmten ihre Ärsche. Da schrie er ihnen zu: „Was, seid Ihr von Sinnen, oder nur zeitweise verrückt geworden? Steht auf, sonst werde ich euch alle gleich mit der Peitsche aufheben; was, verspottet Ihr mich, wie gedachtet Ihr mich zu empfangen?“ Die Alte sagte: „Sei doch still, was zeterst du da los, rühr uns nicht an, sonst springt die Vergoldung ab, sie muß erst trocken werden.“ — „Tfu, Ihr Närrinnen! was, habt Ihr vom Blödsinnkraut gegessen oder hat euch sonst jemand in die Ecke in einen Sack vor den Kopf gestoßen?“ Sie aber wiederholte fortwährend: „Rühr uns nicht an, sonst haben wir ganz umsonst das Geld ausgegeben, die Vergoldung springt noch ab!“ Der Herr verstand nicht, untersuchte die Sache nicht genau, dachte, daß sie bloß eine Ausrede suche. Als er nun die Sache genauer untersuchte, da wars! — Da nahm er einen Haselnußstecken und begann zu dreschen, wo er hintraf, dabei sprach er: „Da habt ihr die Vergoldung, da habt ihr Gold, ach, ihr Teufelnärrinnen, habt euch vom Soldaten hintergehen lassen! Er hat euch betrogen wie er wollte, hat das Geld genommen und obendrein euch zum Besten gehalten, wie er wollte. Wie sah er aus, wohin ging er?“ Sie erzählten es ihm. Er beeilte sich, die Zofe herbeizurufen und sie nach dem Kutscher und Hausmeister zu schicken, sie war aber nicht da. Er lief in die Küche, da stand sie auch wie ein Krebs. Da begann der Herr auch sie mit der Rute zu bearbeiten. Sie sprang auf und entfloh. Der Herr lief dann selber nach dem Stalle, trommelte dort alle Pferdejungen und Kutscher zusammen, befahl anzuspannen. Dann saß er auf und fuhr davon, den Soldaten einzuholen. Der Soldat bemerkte in der Ferne, daß man ihn verfolge, also hieß es, es wird ein Unglück geben. Man mußte irgend etwas ersinnen, denn bis zum Regiment hatte er noch weit zu laufen. Da lief er in eine Schlucht hinein und traf dort einige Hirten, die Pferde weideten. Er lief zu ihnen hin und sagte: „Seid so gut, gebt mir auf einen Moment ein Pferd, ich muß unbedingt zum Regiment in einer Staatangelegenheit, um diese Arznei hier abzuliefern. In einer halben Stunde bin ich zurück.“ Die Hirten begingen diese Dummheit und gaben ihm ein Pferd. Er setzte sich auf und fort ging es. Er sprengte in die Stadt, verwahrte die Wagenschmiere, wie es sich gehört, ließ das Pferd ins Feld los, ging in die Kaserne, zog sich aus, legte sich hin und schlief. Der Herr lief zum Obersten und erklärte ihm, daß ein Soldat sein Weib hintergangen, das Geld genommen und davon gegangen sei. Der Oberst erwiderte ihm: „Alle meine Soldaten sind zu Hause, ich hab keinen beurlaubt; vielleicht war das irgend ein Fremder, denn die meinigen sind alle zu Hause.“ Der Herr bat, man möge alle Soldaten durchsuchen. Der Oberst wollte dies nicht ohne eine Kaution von 100 Rubeln tun: „gebt die Kaution, so laß ich sie durchsuchen.“ Nun mußte der Herr 100 Rubel Kaution erlegen. Alle wurden durchsucht und man fand nichts. Und statt der 900 Rubel verlor der Herr 1000. Er kratzte sich an den Kopf und nachdem er ungesalzen geschluckt, kehrte er nach Hause zurück.

Parallele: Anthropophyteia I, S. 500 f. Nr. 365: Der Kindermacher aus Wien. — In einer der ukrainischen ähnlichen Fassung mit dem Vergolden kommt die Schnurre beim niederösterreichischen Bauernvolke vor. — Von einem hochmütigen Frauenzimmer, das man als dumm bezeichnen will, sagt man: „die läßt sich die ihrige (die Vummel) vergolden.“ F. S. K.

282. Jak mużyk perechytryw paniu z dońkamy.

U stypu żyła odna wdowa, u neji buło try doczky. Czołowik jiji umer dawno; ďitej buło bahato i wśi buły doczky. Bahato pomerło, a try ostałoś

w żywych. Jiji duże chofiłoś syniw, ta Boh ny dawaw. Pisla smerty baryna jiji nadokuczyło sami uprawlaf ykonomijeju i mużczyny ńihde buło wziaf. Za doczok też ńichto ny swataw sia. Chofiła pryjniaf ziatia, ńichto ny sohłaszaw sia. Doczky buły ny zowśim krasywi, żyły wony wse wremnia w czytyrjoch i wśi czetyri żenszczyny — mużczyny ńide buło rozżyćcia. Odyn horszczetnyk jakoś jichaw mymo tyji ykonomiji i projichawszy trochy od postrojok, ostanowyw kobyłu, staw na ohłobli i nu machaf kobyłu. Chujaka u horszetnyka buw porjadocznyj. Barynia na ciu poru dywyłaś u wikno i pobaczyła, szo horszetnyk szoś wozyćcia koło kobyły. Posłała tudy robotnyka uznaf, szo win robe. Robotnyk prychode i pyta: Szo ce ty robysz, zduriw czy szczo? — Ta szoż, brat, dawno z domu, żinky tut nyma, a zdorowo zachofiłoś. — A mene barynia posłała uznaf, szo ty robysz ta czorty, szo jiji skazaf. — Ta ty skażу jiji tak, szo ja choczu zrobyf żerebczyka, a to kobyła wże stara, ny zduża wozyf — tak szob buła jiji pomicz. Żerebczyk wyroste i bude pomohaf matyri wozyf. — Robotnyk prychode i każe: Win skazaw, szo ce win robe kobyli żerebczyka, szob wyris i pomohaw matyri, a to kobyła wże stara, prystaje, zowśim stanowyćcia. — Wona żywo wyliła pozwaf horszetnyka do neji. — Prychode horszczetnyk, barynia i pyta joho: A szto, mużiczok, prawda, szto ty master diełaf mużczin? — Da, mohu. — Nu tak sdiełaj, pożałujsta, mnie syna, a to mnie samoj uże nadojeło uprawlaf ekonomijej i krome niekamu, syna niet ńi odnoho, wsio doczeri. — Dobre mohu — fiko ce bude stojaf 500 rubliw. — Ładno mużiczok, najdiom. — Ńi, barinia, hroszi dawajte wpyrid. — Izwol, na. — Mużyk uziaw hroszi i piszow za neju. Wona lahła na krowaf i zadublujićcia. Horszczetnyk pryćiływ sia i każe: Nu, hlaďif, barynia, ny perdńif, a to toďi wsio rawno propało ďiło, doczka bude. — Niet, niet, wali, ja wyderżu. — Horszczetnyk zrazu jak pohnaw, wona fiko nohamy posowuje, a wse taky kripyćcia, a dali jak zasuponyw jiji po sami jajcia, wona ny wydyrżała, puknuła. — Ach, barynia, teper nawdaku syn bude, може i wyrodyćcia, fiko treba 40 dńiw postyf, jisty odyn chlib ta kwas. — Nu tak wot szto, mużiczok, u menia jeszcze doczeri jesf, ońi mołodi, możet byf wyderżuf, nie pjordnuf. — Powyła wona do starszoji doczky. — Rozłożyły jiji. Horszczetnyk zliz na neji i nu machaf; barysznia dowho kripyłaś, wse tyrpiła, a potim, koły stało jiji zabyraf, wona opustyłaś i ny wydyrżała, perdnuła. — Barynia rozserdyłaś na doczku, stała jiji łajaf: U, sterwo, kakaja kobyła i to ne wyderżała, puskaj ja staraja, a tiebje stydno. — Horszczetnyk i każe: Nu, barynia, nawdaku i w cyji bude syn. — Nu, poprobuj druhuju. — Ładno, barynia, poprobuju, fiko dawajte ż hroszi. — A skolko ż tiebje? — Ta za doczok treba po tysiaczi. — Nu, na. — Oddała jomu wpyrid hroszi — wśi try tysiaczi, a sama prykazała doczkam, szo jesf moczi kripyćcia, szob ny perdnuf. Horszczetnyk i każe: Ta wy, barynia, zamkńif jiji czym nybuď sraku, szob wona ny perdnuła. — Barynia horszczetnyka posłuchała, wziała cybułynu i zatknuła doczći sraku: Nu tiepjer leź. — Horszczetnyk zabraw sia na druhu bFaryszniu, ta jak poper jiji zrazu, wona ny wydyrżała, pyrdonuła, a cybułyna tak i wyskoczyła, jak bonba popała u wikno, tak i wynysła szybku. Barynia rozserdyłaś i na ciu doczku za te, szo wona słaba na wtory. Położyły i tretiu baryszniu, same poslidniu, a sama stara huknuła na łakeja, szob zatknuw doczći cybułynoju sraku, bo wna peniała sama na sebe, szo ny tuho zatknuła cybułynu. Prychode łakej, wziaw cybułynu zdorowu, i zabyw jiji w sraku baryszńi tuho, pretuho, sze j nohoju potowkaw, a sam otstupywś trochy nazad i krasujićcia na ustrojstwo pyzdy. Nu teper liez, każe barynia horszczetny-

kowi. No tolko ty, pożałujsta, potychońku. — Łakej staw pyryd nymy i pryderżuje noskom czobota cybułynu. Horszczetnyk, jak zobrawś na neji, jak zasuponyw . . . wona aż nohamy zabrykała, a wse taky wytyrpiła perwyj raz. Oto win hnaw, hnaw, a dali jak zasade pohłybsze, wona jak perdone, cybułyna jak wyskocze, ta prjamo łakejowi u oko; łakej bidniaha aż upaw, a horszczetnyk tođi chodu na wtikacza, brosyw i kobyłu. — Bih, bih i wybih uże het, het u połe, koły dywyćcia, baba kozu pase; win tođi skorij do neji i każe: Tiotko, pożałujsta, spasy mene, na tybi 500 rubliw ta stań, pożałujsta, rakom, ja tebe obstanowlu snopamy i budu dyrżaćcia palcym za pyzdu. — Baba z radistiju sohłasyłaś, bo 500 rubliw ńide wziat, a ći wse rawno, jak nachodka. Baba stała rakom, a mużyk obstanowyw jiji snopamy, staw na kolina, utknuw u pyzdu pałyč i derże. Za ce wremnia barynia opomnyłaś i rozszołopała, szo mużyk jiji naduw. Łakej też jiji natołkuwaw, szo horszczetnyk jich nahriw i posowituwaw joho dohnat i otniat hroszi ta iszcze w dobawok i odkołotyt joho skiko wlize, odomstyt za oko. — Barynia wyliła zaprjahty trojku konyj u bryczku i posłała kuczyra dohnat mużyka. Tut wona wże rozobrała, szo win obmanszczyk, pojib uśich i iszcze hroszi zabraw 3500 rubliw ta szcze j łakeja okaliczyw. Kuczyr śiw u bryczku i pomczaw sia czym duż. — Horszczetnyk dywyćcia, chtoś łytyt na trojći. Nadbiha proty joho, ostanowyw sia i pyta: A szo, ty ne baczyw tut, ńichto ny bih? — Da tut chtoś probih uże dawneńko. — A ny baczyw kudy; kudy win pobih? — Ta win skrywś on za toj buhorczyk, a dali ny znaju, kudy win điwaw sia. — Śidaj brat zo mnoju, u dwoch skorij najdem, a to ja ny znaju, kudy zawyrnut. — Ńi, dobryj czołowicze, mińi ńijak ńilzia, ja kaźionnyj kwas byryżu, brosyt ńilzia, a to zbiżyt. — Ta pożałujsta, uważ, kwas ćiłyj bude, a my zarobym na czajok, barynia nas nahradyt, a to ja ńiczoho ny połuczu, jak ny pojmaju. — Ńi, ja ny możu, Boże sochrany. Znajisz, brat, kazna ny myłuje, jak zbiżyt kazionnyj kwas, to mińi tođi katorha za te, szo ny wbyrih. — Nu śidaj ty ta dohony, a ja poderżu kwas. — Chiba tak — tak ty hlady, dyrży połuczcze, a to tođi bida bude. — Dobre, ja wderżu, ny bizpokoj sia. — Horszczetnyk śiw na trojku i zawaływ skilko wydno. A kuczyr ostaw sia koło baby, zatknuw jiji pyzdu palcym i bereże, szob ny potik kwas. Oto win syđiw, syđiw, aż umoryw sia, a mużyka wse nyma taj nyma. A dali babi zachotiłoś sciat, ta jak puste jomu na ruku. Kuczyr dyrżat staw dwoma palciamy, a wono wse lećcia taj lećcia. Win zatuływ pitirneju, a wono wse taky proćiżuje. Kuczyr stuływ kułak, ta zatknuw kułakom. Też ńiczoho ny pomohło. A dali baba jak nadułaś sciat, aż perdnuła. Kuczyr jak brose ta daj Boh nohy tikat, dumaw, szo obrucz łopnuw. Ta szob ne popasty za kazionnyj kwas u katorhu, kynuw sia tikat. Prybiha u ykonomiju i mowczyt, ńiczoho ny każe, a sam z laku aż uweś trusyćcia. Tut joho okrużyły, stały rospytuwat, szo pojmaw mużyka, czy ńi. — Kuczyr roskazaw wśi proisszestwija, jak win berih kwas, jak za joho pojichaw szukat — . . . . . Barynia kuczyra wyhnała w szyju i ny dała raszczotu. A mużyk podaw sia do domu i joho ny dohnały. Propało u baryńi 3500 rubliw i w dobawok uśich pyryjib.

Wie ein Bauer eine Frau samt ihren Töchtern überlistet hat.

In der Steppe lebte eine Witwe mit drei Töchtern. Ihr Mann war schon lange tot; sie hatten viele Kinder gehabt und alle waren Mädchen. Alle waren gestorben, nur diese drei am Leben geblieben. Sie wünschte sich Söhne, doch hatte ihr Gott keine beschert. Nach dem Tode ihres Mannes war sie ge-

zwungen, die Wirtschaft zu führen, hatte keine Männer auftreiben können und war dessen schon recht überdrüssig. Die Töchter hatten auch keine Freier. Sie waren nicht sonderlich schön; so lebten alle vier Frauenzimmer zusammen — ohne einen Mann konnten sie nicht auskommen. Nun fuhr einmal ein Töpfer an ihrer Wirtschaft vorüber und hielt nicht weit von den Gebäuden an, stieg auf die Deichsel und begann die Stute zu vögeln. Sein Zumpterich war recht groß. Die Frau sah gerade zum Fenster hinaus und sah, wie sich der Töpfer bei der Stute etwas zu schaffen machte. Sie schickte einen Arbeiter hin, um darüber näheres zu erfahren. Der kam zum Töpfer und fragte: „Was machst du da? bist verrückt oder was?" — „Nun, Bruder, bin lang vom Hause weg, hab hier das Weib nicht und hab tüchtiges Verlangen." — „Und mich hat die Frau geschickt, sie will wissen, was du machst — aber der Teufel hols, wie ichs ihr sagen soll." — „Sag du ihr, daß ich ein Füllen machen will, die Stute ist alt, vermag schon kaum den Wagen zu ziehen, also mag sie eine Aushilfe bekommen. Das Füllen wird größer und wird der Mutter beistehen." Der Arbeiter kehrte zurück und berichtete: „Er sagte, daß er der Stute ein Füllen mache, das wird einmal der Mutter helfen, die ist nämlich alt und schwach, ganz von Kräften abgekommen." Die Frau befahl den Töpfer sofort zu holen. Der kam und die Frau fragte ihn: „Nun, Bäuerlein, ist es wahr, daß du ein Meister darin bist, männliches Geschlecht zu erzeugen?" — „Ja, das kann ich." — „Nun, also mach mir einen Sohn, mir ist schon zuwider die Wirtschaft allein zu führen, und hab niemanden, dem ich dies überlassen könnte, hab lauter Töchter und keinen einzigen Sohn." — „Gut, das kann ich machen, aber das wird 500 Rubel kosten." — „Schön, Bäuerlein, das wird sich finden." — „Nein, Herrin, das Geld müßt ihr im voraus geben." — „Also da hast du, hier." Der Bauer nahm das Geld und folgte ihr. Sie legte sich aufs Bett und hob die Röcke auf. Der Töpfer machte sich bereit einzurammen und sagte: „Aber paßt auf, daß Ihr nicht farzt, sonst ist alles umsonst, es wird eine Tochter." — „Nein, nein, ramme nur ein, ich werde aushalten." Als der Töpfer mit aller Kraft hineinfuhr, strampelte sie bloß mit den Beinen, nahm sich sehr in Acht, als er aber bis zu den Hoden einstieß, da konnte sie nicht mehr an sich halten und ließ einen Furz fahren. „Ach Herrin, jetzt wird kaum ein Sohn daraus, vielleicht wirds auch eine Mißgeburt, Ihr müßt 40 Tage fasten bei Wasser und Kwas." „Weißt was, Bäuerlein, ich hab noch die Töchter, die sind noch jung, vielleicht halten sie es aus und werden nicht farzen." Sie führte ihn zur ältesten. Sie wurde hingelegt und der Töpfer begann sie zu vögeln. Das Fräulein hielt lange an sich, dann aber, als sie es erfaßte, ließ sie sich los, hielt es nimmer aus und farzte. Die Frau wurde zornig und begann auf die Tochter zu schimpfen: „Du Aas, stark wie eine Stute und hast nicht ausgehalten, mags mir Alten noch hingehen, aber für dich ists eine Schande!" Der Töpfer sagte: „Nun, Frau, die wird auch schwerlich einen Sohn bekommen." — „Probiers noch mit der zweiten." — „Gut, ich wills, aber gebt mir Geld." — „Und wieviel verlangst du?" — „Für die Töchter, nun jede um 1000." — „Da hast." Sie zahlte im Voraus alle 3000 und befahl ihren Töchtern, sich mit aller Kraft zusammenzunehmen, um ja nicht zu farzen. Der Töpfer sagte: „Herrin, verstopft doch ihr mit irgend etwas den Arsch, damit sie nicht farze." Die Frau befolgte den Rat, nahm eine Zwiebel und verstopfte der Tochter den Arsch. „Jetzt steig auf sie." Der Töpfer machte sich über das zweite Fräulein her, wie er aber plötzlich einrammte, hielt sies nicht aus, farzte und

die Zwiebel flog durchs Fenster hinaus wie eine Bombe, so daß die Scheibe zerbrach. Die Frau wurde böse auf ihre Tochter, daß auch sie ein schwaches Schloß besitze. Sie legten auch das dritte Fräulein hin, die jüngste, und die Alte befahl selber dem Lakaien, ihr den Arsch zu verstopfen, da sie sich selber den Vorwurf machte, den Arsch der anderen nicht fest genug verstopft zu haben. Der Lakai kam, nahm den tüchtigen Stöpsel und verpfropfte ihr den ordentlich fest, stieß ihn noch mit dem Fuße, damit er noch fester sitze, trat dann zurück und bewunderte die Voz. „Jetzt steig auf, sagte die Frau zum Töpfer. „Nur bitte, sei so gut, ganz sachte." Der Lakai pflanzte sich vor ihnen auf und hielt noch den Stöpsel mit der Fußspitze an. Als der Töpfer loslegte und tüchtig hineindrang, da strampelte sie mit den Beinen auf und hielt das erstemal dennoch aus. So trieb er ihn ihr immer tiefer ein, und als er noch tiefer zustieß, da ließ sie doch einen fahren. Der Stöpsel fuhr heraus und dem Lakaien direkt ins Auge; der Arme fiel sogar um und der Töpfer machte sich auf und davon, ließ sogar die Stute im Stich. — Er rannte und rannte dahin, weit hinaus ins Feld, da sah er ein Weib Ziegen weiden; da lief er auf sie zu und sagte: „Tante sei so gut — rette mich, hier hast du 500 Rubel, stell dich auf alle Viere auf, ich werde dich mit Garben umgeben und werde mich mit dem Finger an deine Voz halten!" Das Weib war mit Freuden einverstanden, denn 500 Rubel waren nicht zu verachten und dies war gleich wie ein Fund. Sie stellte sich hin wie ein Krebs, der Bauer belegte sie mit den Garben, kniete neben ihr nieder, steckte den Finger in die Voz und hielt. Inzwischen war die Frau zur Besinnung gekommen, sie merkte, daß der Bauer sie betrogen. Der Lakai hatte ihr auch auseinandergesetzt, daß der Töpfer sie genasführt, riet ihr, ihm nachzusetzen, das Geld abzunehmen und ihn ordentlich durchzuhauen, auch für das Auge sich zu rächen. Die Frau befahl drei Pferde an die Britschka anzuspannen und dem Kutscher, den Bauer einzuholen. Sie hatte schon herausgefunden, daß er — der Betrüger — sie alle durchgevögelt, obendrein 3500 Rubel genommen und den Lakaien verletzt. Der Kutscher setzte sich auf und fort ging's im Galopp. Der Töpfer sah jemand auf der Trojka dahersausen. Sie hielt und der Kutscher fragte: — „Hast du nicht jemanden vorbeilaufen gesehen?" — „Ja — aber es ist schon lang her.„ — Und weißt du nicht, wohin er lief?" — „Er ist da hinter jenem Hügel verschwunden und weiter weiß ich nicht, wo er hingeraten." — „Setz dich Bruder neben mich, wir Beide werden ihn eher finden, sonst weiß ich nicht, welche Richtung ich nehmen soll." — „Nein guter Mann, ich kann nicht — ich passe auf den ärarischen Kwas auf, abkommen darf ich nicht, sonst läuft er über." — „Aber ich bitt dich, bedenke, dem Kwas geschieht nichts und wir werden auf den Tee verdienen, die Frau wird uns belohnen, sonst bekomme ich nichts, wenn ich ihn nicht einfange." — „Nein — ich kann nicht, Gott bewahre. Weißt du, Bruder, der Henker wird mich nicht bemitleiden, wenn der ärarische Kwas überläuft, werde ich zur Zwangarbeit verurteilt, daß ich nicht aufgepaßt." — „Also setz du dich her und setze ihm nach und ich werde den Kwas halten." — „Na — höchstens so, paß nur auf, halte gut sonst gibt's ein Unglück. — „Gut, ich werde halten, sei ohne Sorge." — Der Töpfer setzte sich auf die Trojka und fort gings, wie der Wind. Der Kutscher blieb bei dem Weibe zurück, steckte den Finger in die Voz und paßte auf, daß der Kwas nicht überlief. So saß er lange Zeit bis er ganz erschöpft war, der Bauer aber kam noch immer nicht zurück. Dann aber wollte das Weib brunzen und auf einmal floß es ihm über die Hand. Der

Kutscher versuchte mit zwei Fingern zuzuhalten, aber es floß immer mehr. Er steckte alle fünf hinein. Es drang aber noch immer durch. Der Kutscher steckte die ganze Faust hinein, das half aber auch nichts. Dann blähte sich das Weib beim Brunzen auf und ließ einen Furz fahren. Der Kutscher ließ alles im Stich, Gott gebe ihm Beine zu fliehen, er dachte, daß der Faßreifen gesprungen. Um nicht durch den ärarischen Kwas zur Zwangarbeit zu kommen, ergriff er die Flucht. Er lief zu seiner Herrin zurück und schwieg, sagte kein Wort und zitterte vor Schreck am ganzen Körper. Man umringte ihn, versuchte ihn auszufragen, ob er den Bauer eingefangen oder nicht. Der Kutscher erzählte seine Erlebnisse wie er den Kwas gehütet, wie statt seiner der Töpfer auf die Suche fuhr.

Die Frau jagte ihn aus dem Dienste fort, zahlte ihm auch nicht den Lohn aus. Und der Bauer langte zu Hause an, man hatte ihn nicht eingeholt. Die Frau verlor 3500 Rubel und obendrein hatte er alle gevögelt.

Parallelen: Die Geschichte ist aus zwei verschiedenen Erzählungen zusammengesetzt. Zur ersten vergl. Anthropophyteia I. Nr. 159, S. 197 ff., eine Variante zur zweiten, die aus Ragusa in Dalmatien ist, wird in einem der späteren Bände der Anthr. erscheinen. F. S. K.

283. Jak mużyk pererobluwaw żenszczyny na mużczyn.

Jichała odna gynyralsza z trjoma doczkamy na daczu. Na dorożi jim pryjszłoś pobaczyť, jak odyn mużyk jib kobyłu. A win zdorowo zachoťiw, a wziať buło ńihde, tak staw na ohłobli i nu machať kobyłu. Barynia zamityła, szo mużyk robe szoś ny buwałe, taj pyta u kuczyra: A szto eto mużiczok diełajeť, ty nie znajisz, Wasilij? — Ńi znaju, odwityw kuczyr. — Nu, tak pajďi, uznaj i raskażi mnie. — Kuczyr pidijszow do mużyka taj każe: Szo ty, bisiw czołowik, robysz, chibaż tak można? A mene barynia posłała uznať, szoż ja teper budu jiji kazať? — Ta chiba szo, skaży jiji, szo ja prystawlaju kobyli jajcia, szob wona stała żyrybcem i toďi wona bude łuczcze wozyť, a to wona wże ostariła, naczała prystawať. — Nu dobre, każe kuczyr, pidu tak i skażu baryńi. — Ta tak i skaży, ny sťisniaj sia. — Prychode kuczyr do konyj i naczaw jim poprawlať narytnyky. — Nu sztoż ty, gawari, szto mużik diełajeť. — Ta szo, win prywarjuje kobyli jajcia, szob zrobyłaś żerebcem —, a to, każe, joho kobyła stała prystawať, tak szob buła weseła i sylna. — Aha, nu pazowi jeho suda. — Kuczyr pobih, pozwaw joho do baryńi. Mużyk pryjszow, pozdorowkaw sia i pyta: Nu, szo wy mińi, barynia, skażyte, szo wam bude uhodno? — A wot szto, mużiczok. Gaworjat, ty mastier żenszczin peredieływať na mużczin; tak wot sdiełaj, pożałujsta, mnie s adnoj doczeri syna, priwari jej jajca. — Mohu, ťiko ce bude stojať 500 rubliw. — Ładno, otdam. — Dawajte sejczas hroszi, ja połuczaju zawśihdy wpyrid, a toďi wże za robotu byruś. — Wsio rawno, waźmi dieńgi. Barynia wyjniała 500 rub. i oddała mużykowi. Mużyk schowaw hroszi i każe: Nu, barysznia, lahaj, ta ťiko hlady, ny perdny, krepyś, a to propade ďiło. — Barysznia lahła, pryhotowyłaś, śćipyła zuby i nadułaś, szob ny perdnuť. Maty jiji prykazuje: Smatri, nie wirjesziś, wydierżi. — Ot mużyk wyjma swoho safona i lize na barysznju, a u joho buw zdorowyj . . . . Oto win, jak naczaw jiji machať, barysznia ny dowho kripyłaś, skoro ny wydyrżała i perdnuła. Mużyk toďi j każe: Ni, barynia, propało ďiło, ny bude teper z neji czołowika. Nu szoż teper, barynia, chiba druhu poprobujim! — Da, pożałujsta, na jeszczo 500 rubłej, pridiełaj drugoj. Łożiś ty, Natasza. — Wona buło zauprjamyłaś,

ny choťiła. A maty naczała jiji uhowarjuwať: Szto ty, duraczka, nie chaczisz mużczinoj byť? Mużczinam łuczsze. Ty pastupisz w genieralnyj sztab, aficerom budiesz, a zatiem i genierałom; za taboj wsie bariszńi buduť uchażiwať. Żeńisz sia, wazmjosz s pridanym, a tiepjer nużno jeszczo za tiebja dawať. — Natasza podumała, podumała i sohłasyłaś. Na szczot hroszyj wona ny zabotyłaś, tak jak maty — pyryďiłuwała doczku na syna izza toho, szob ny dawať hroszyj, a iszcze sami połuczyť, a Natasza sohłasyłaś toho, szo mużczynoju wona naďijałaś skorisz żynyćcia, szob ny tyrpiť naprasno, a barysznyju pryjszłoś by dowho howiť. Oto lahła wona. Mużyk jak pohnaw i ciu! Wona sowała, sowała nohamy, wse kripyłaś, a dali jak stało jiji zabyrať, wona roskysła i ny wderżałaś, puknuła. — No czto-ż tut diełať, łożiś ty, Pola. — Niet, mama, ja nie chaczu; starszije nie wydierżali, a ja ťim i boleje. — Nu tak wot szto, Pola, waźmi łukowicu i zatkńi jeju żopu — tahda ty nie pjordńisz; wiť muszczinoj łuczsze byť, a samoje hławno ty nie buďisz rożať, eto strasznoje muczeńije dla żenszcziny. — Pola posłuchała matyri, lahła. Mużyk zobraw sia i na ciu ta jak zasuponyw jiji po same ńikudy, wona aż kryknuła, a wse taky tut wona wderżałaś. Oto win jiji hnaw, hnaw i wona wse kripyłaś, a dali stało dochodyť do kincia. Mużyk jak zaprowadyw chuja po sami jajcia, wona jożyłaś, jożyłaś, wse tyrpiła, aż zuby ścipyła, a potim jak pyrdone, tak zwuk i rozdaw sia po doroźi, a cybułyna wyskoczyła i kuczyrowi prjamo po hubach, czuť zubiw ny wybyła. Mużyk toďi i każe: Nu szoż, barynia, propało wasze ďiło; ńilzia wyhadať i iz cyji parnia, uże ja ciomu ny wynowať. Dawajte za tretiu hroszi, ta ja pojidu w horod, tam mene dożydajuť; iszcze wczora prosyły, szob ja prywaryw odni tam jajcia. — Niet, mużiczok, pagodi, nie ujeżżaj, na tiebi za tretuju docz diengi i jeszcze 500 rub. waźmi, da pożałujsta zdiełaj menia mołodym kawalerom. — Dobre, lahajte, ta ťiko też treba nadućcia, szob ny perdnuť, a to ny bude ďiła. — Ja wyderżu, to mołodyje, jeszczo nie bywałyje, u ńich jeszczo ciełyje byli, tak wot jim srazu pokazałoś trudno, a ja uże twjordaja żenszczina, pereniesu. — Nu, tak hlaďiť że, ny sohrisziť. Ja na wsiakoj słuczaj zatknu nosowym płatkom. — Oto wona wziała nosowyj płatok, skrutyła joho żhutom tuho-prytuho i zatknuła nym sraku. Mużyk zobraw sia na baryniu i uziaw sia wo wsiu prawdu jiji machať; zahnaw po sami jajcia i szmorha, jak szwornym. Wona dwyhała, dwyhała nohamy, a dali jak pyrdone, aż dym piszow, a płatok tak i połyťiw na wozduch, jak hołub. Mużyk dokończyw, za szapku i chodu do swoho woza; śiw na wiz i smijećcia rad, szo hroszyj u joho bahato. A barynia z nywdaczoju pojichała dalszi i wsiu dorohu tołkuwała z doczkamy, jak nużno buło zatykať, szob ny perdnuť; umnyj chachoł ta wzad, w pustyj slid chocz tupycyju. — A mużyk nahrabywszy powni karmany hroszyj i najobszyś u wolu, lih koło woza spoczyť. Trochy zhodom dywyćcia, jide sam gynyrał. Mużyk pidchwatyw sia i naczaw rwať konewi trawu; pryśiw na cypoczky i cypa sybi po husiaczy. — Hynyrał nadjichaw proty mużyka, ostanowyw konyj i pyta kuczyra: Szto mużiczok diełajet? — To to win trawu rwe. — A dla czewo on jeje rwjot, pajďi, spraśi. — Kuczyr prychode do mużyka i pyta: Na szo ty trawu rwesz? — A tybi jakie ďiło? — odwityw mużyk. — Ta mene prysław gynyrał, win chocze znať. — Aha, nu skaży jomu, szo ce trawa zhidływa taka, szo liczuccia od pliszyw. Cyju trawoju jak obłożysz hołowu, tak chocz jakyj łysyj, zrazu wyroste wołosia. — A mużyk znaw, szo cej hynyrał łysyj, jak kolino. Kuczyr wyrnuw sia do hynyrała i każe: Ce mużyk rwe trawu, od kotroji roste wołosia. — Pazowi ka jeho suda. — Kuczyr pobih do mużyka, pozwaw joho. —

Mużyk pryjszow do hynyrała, skazaw zdrastujte i stojiť. Hynyrał z woprosom do mużyka: Nu szto, mużiczok, ty, howorjať, master wołosa priraszcziwať. — Da, mohu, baryń. — Pryrosťi mnie, pożałujsta, a to ja łysyj, a parikow taskať nie chaťiť sia. — Dobre, pane, syczas pidu, woźmu trawy. — Mużyk piszow do konia, śiw za wozom, wysraw sia i nawyrnuw zdorowu kuczu. — Potim uziaw puczok trawy, obwyrnuw neju hiwno i pońis do hynyrała. Prychode i każe: Nu, baryń, dawajte siudy wasz kartuz, ja nałożu u joho trawy. — Hynyrał skynuw kartuz i oddaw joho mużykowi. Mużyk szlopnuw tudy hiwno, prykryw trawoju i każe hynyrałowi: Nahńiť hołowu, ja wam naďinu kartuz. — Hynyrał nachyływ sia, mużyk natysaw na łysynu hynyrałowi kartuz z hiwnom i każe: Teper wy ny trohajte kartuza do samoho domu, a wże koły uwijdete u chatu, toďi skydajte —, a to wy możete powrydyť i wono ny pryjmyćcia. — Charaszo, ja tak sdiełaju, kak ty gawarisz, budu ostorożno jechať. Hynyrał mużyka podiakuwaw i pyta: A szto tiebje za truda dať? — Ta ja doroho ny byru; 500 rubliw, bilsze mińi ny treba. — Ładno, pałuczi 500 rub. —, a woť eto tiebje 50 rub. nie w szczot na czaj. — Spasybi wam, baryń! — Mużyk ukłonyw sia do pojasa i piszow do woza, myrszczi zaprih kobyłu, śiw i pojichaw do domu. Mużyk wsiu dorohu hnaw szkapu w hałop, szob ny dohnały. Hynyrał pryjichaw na daczu, uwijszow u chatu, a u joho z pid kartuza po wyskach potioky z hiwna biżať, a wono za dorohu rosparyłoś i rozlizłoś po wśi łysyńi. Doczky pobaczyły i pytajuť: Papa, papa, szto eto u tiebja pa licu i pod furażkoj? — Da eto wjerojatno wołosy stali pokazuwať sia. — Kakije wołosy, eto pachoże na hawno. — Koły win jak skynuw kartuz, a wono wsia łysyna w hiwńi i kartuz uweś napytaw sia hiwnom, a z łysyny tak i popowzło hiwno po morďi. Win toďi dywyćcia, szo joho mużyk obduryw i dawaj joho klasty, na czim swit stojiť. Żinka i doczky stały rospytuwať, chto ce jomu taku sztuku ustrojaw. Hynyrał roskazaw wse do czysta, jak buło i chto win takyj. Żinka i doczka po prymetam dohadałyś, szo ce toj samyj, szo i jich naduw, ta i sybi stały łajať joho: Och on, padlec, znacziť on mjerzawec i nas obmanuł, pirijob usiech i jeszcze diengi zabrał za eto. — Nie możeť byť, szto wy s uma soszli? — Da on uział sia perediełať nas na muszczin. — Ach wy, dury, on i s menia uział 550 rublej, a s was skolko? — Da my jemu dali 2000 rub. — Ach on moszenńik, dognať jeho mjerzawca. — Zbuturażyły uśich słuh, roboczych i pustyłyś u pohoniu. Rozsypałyś po wsiomu polu i ńihde ny najszły, a mużyka uże i slid prostyw.

Wie ein Bauer Frauen in Männer überarbeitete.

Es fuhr eine Generalin mit drei Töchtern in die Sommerfrische. Unterwegs erblickte sie zufällig, wie ein Bauer seine Stute vögelte. Es hatte ihn ordentlich die Lust befallen, und er hatte (kein Weib) in der Nähe, — so stand er auf der Deichsel und vögelte darauf los. Die Dame merkte, daß er etwas ungewöhnliches treibe und fragte den Kutscher: „Was macht denn das Bäuerlein? Weißt du es nicht, Wassylij?“ — „Ich weiß es nicht,“ entgegnete der Kutscher. „Nun, so geh, erkundige dich und berichte es mir.“ Der Kutscher näherte sich dem Bauer und sagte: „Teufelkerl, was treibst du da? wie kann man so etwas machen? Und mich hat die Herrin geschickt, mich zu erkundigen (darüber) — was werde ich ihr nun sagen?“ — „Nun, was! sag ihr, daß ich der Stute die Hoden anmache, damit sie ein Füllen werde, dann wird sie besser ziehen, denn sie ist alt geworden, beginnt schwach zu werden.“ — „Gut, also“, sagte der Kutscher, „ich will gehen und dies berichten“. —

„Sag's nur, ohne Scheu". Der Kutscher kam und machte sich am Bauchriemen zu schaffen. „Nun, was, sag, was macht der Bauer?" — „Nun, — er hängt ihr die Hoden an, damit sie ein Füllen werde. Denn, sagt er, seine Stute ist hinfällig geworden und nun wird sie feuriger und stärker." — „Ach so, rufe ihn her." Der Kutscher eilte zum Bauern und holte ihn. Der Bauer kam, grüßte und fragte: „Nun, Herrin, was werdet ihr mir sagen? Was wünscht ihr?" — „Nun, siehst du, man sagt, daß du ein Meister darin bist, aus Weibern Männer zu machen; so mach mir, ich bitt dich, sei so gut, aus einer Tochter einen Sohn, häng ihr die Hoden an." — „Das kann ich, aber das wird 500 Rubel kosten." — „Gut, ich gebe sie dir." — „Gebt her das Geld, ich bekomme es immer im Voraus und dann mache ich mich an die Arbeit." — „Ist alles eins, nun hier das Geld." Die Dame zog 500 Rubel heraus, und gab sie dem Bauern; der steckte sie ein und sagte: „Nun, Fräulein, leg dich hin, doch paß auf, farze nicht, halt dich zusammen, sonst ist's vergebens." Das Fräulein legte sich hin, biß die Zähne zusammen und blähte sich auf, um nicht zu farzen. Die Mutter sprach auf sie ein: „Paß auf, halt aus." Nun zog der Bauer seinen Pimpel heraus, stieg auf das Fräulein hinauf, und er hatte einen großen . . . wie er zu vögeln anfing, hielt sich das Fräulein nicht lang zusammen, — sie ließ einen fahren. Da sagte der Bauer: „Ei, Herrin, jetzt ist's aus, — sie wird kein Mann. Nun, Herrin, vielleicht probieren wir's mit der zweiten!" — „Ja, ich bitt' dich, hier hast noch 500 Rubel, mach's der zweiten an. Leg du dich hin, Natasza." Die wollte anfangs nicht, widersetzte sich. Die Mutter begann ihr zuzureden: „Was, du Närrchen willst kein Mann werden? den Männern ist's besser, du wirst in den Generalstab eintreten, wirst ein Offizier, dann auch ein General; um dich werden sich alle Fräulein bemühen, — heiratest du, bekommst mit der Frau eine Mitgift, — jetzt aber muß man dir eine mitgeben." Natasza überlegte, — dann war sie einverstanden. Des Geldes wegen machte sie sich keine Sorgen, wie auch die Mutter die Töchter zu einem Sohn umarbeiten ließ deswegen, um keine Mitgift geben zu müssen, sondern selber Geld zu bekommen und Natasza war deswegen einverstanden, daß sie als Mann eher zu heiraten hoffte, um nicht vergeblich zu leiden, denn als Mädchen konnte sie noch lange warten. So legte sie sich auch hin. Der Bauer fuhr auch in sie hinein. Sie strampelte mit den Füßen und strampelte immer, hielt sich fest zusammen, dann aber als es sie begann zu erfassen, taute sie auf, hielt's nicht aus und farzte: — „Nun was ist da zu machen? — Leg du dich hin, Pola." — „Nein Mama, ich will nicht. Die älteren (Schwestern) haben nicht ausgehalten, ich werde es noch weniger." — „Nun weißt du was, nimm einen Knoblauch und kneble dir den Arsch, — dann wirst du nicht farzen; es ist doch besser ein Mann zu sein, — hauptsächlich ist das, daß du nicht gebären wirst, und das ist doch eine furchtbare Qual für ein Weib." Pola gehorchte der Mutter und legte sich hin. Der Bauer machte sich auch über sie her und als er ihn einrammte bis Nichtmehrwohin, — da schrie sie sogar auf, hielt sich aber dennoch zusammen. So jagte er ihn in ihr hin und her, — sie nahm sich in Acht, dann ging die Geschichte ihrem Ende entgegen. Als der Bauer den Zumpt bis zu den Hoden eintrieb, — da blähte sie sich auf, immer fester hielt sie an sich, hielt aus, biß sogar die Zähne zusammen, — dann aber ließ sie einen so tüchtigen fahren, daß es einen Widerhall gab, der Knobel heraussprang und dem Kutscher direkt an den Mund flog, beinahe hätte er ihm die Zähne ausgeschlagen. Da sagte der Bauer: „Nun, Herrin, alles war vergeblich,

kann auch aus dieser einen Burschen nicht erfinden (fabrizieren) — da bin ich nicht daran schuld. Gebt für die dritte das Geld her, ich muß in die Stadt fahren, ich werde dort erwartet; schon gestern wurde ich ersucht einer dort die Hoden anzumachen." — „Nein, Bäuerlein, warte, fahre nicht weg, da hast für die dritte Tochter das Geld und noch 500 Rubel, nimm und sei so gut, mach aus mir einen jungen Kavalier." — „Gut, legt Euch hin, nur müßt Ihr Euch auch aufblähen, um nicht zu farzen, sonst wird's kein Geschäft daraus." — „Ich halt's schon aus, das sind noch junge Dinger, noch unerfahren, sie hatten noch ganze (Vozen), so war es ihnen anfangs schwierig erschienen, — ich bin aber schon ein hartes Weib, halte es aus." — „Also paßt auf, versündigt Euch nicht." — „Ich werde auf alle Fälle mit einem Taschentuch zustopfen." So nahm sie ein Taschentuch, drehte es zu einen Ballen sehr fest zusammen und stopfte es in den Arsch ein. Der Bauer machte sich über die Frau her und begann sie gründlich zu vögeln; er stieß ihn bis zu den Hoden hinein, und rieb darauf los wie mit einem Sperrnagel. Sie zappelte mit den Beinen, — dann aber ließ sie einen so tüchtigen fahren, daß sich eine Rauchsäule (Dampfwolke) erhob, und das Taschentuch gleich einer Taube in die Luft flog. Der Bauer werkelte das Geschäft zu Ende, ergriff die Mütze und eilte zu seinem Wagen. Er stieg hinein und lachte ganz zufrieden, im Besitze so vielen Geldes. — Die Generalin aber fuhr mit ihrem Mißerfolg weiter, und besprach eingehend mit ihren Töchtern (während der ganzen Fahrt) wie es nötig war den Arsch zu verstopfen, um nicht zu farzen, ganz wie das Sprichwort sagt: Gescheidt ist der Bauer, nachdem er Schaden genommen — oder: in die leere Luft läßt sich auch mit einer stumpfen Axt hauen. — Der Bauer aber, mit vollen Taschen erschwindelten Geldes, und nachdem er sich nach Herzenslust ausgevögelt, legte sich vor dem Wagen hin, um auszuruhen. Nach einer Weile sieht er den General selber des Weges daherfahren. Er sprang rasch auf und begann für das Pferd Gras zu rupfen. Er hockte auf den Zehen und rupfte es nach Gänseart. Der General kam mit seinem Gefährt näher, hielt beim Bauern die Pferde an und fragte den Kutscher: „Was macht das Bäuerlein?" — „Er rupft das Gras." — „Und weshalb ruft er es, geh, frag." Der Kutscher trat an den Bauern heran und fragte: „Wozu pflückst du das Gras?" — „Und was kümmert's dich?" antwortete der Bauer. „Nun, der General schickt mich, er will's wissen." — „Ah so! Sag ihm, daß dies ein nützliches Gras ist, ein solches, mit dem man sich gegen Kahlheit kuriert. Wenn du dir den Kopf mit diesem Gras belegst, — gleich wird das Haar gewachsen sein." Und der Bauer wußte, daß der General kahlköpfig war, wie ein Knie. — Der Kutscher kam zum General zurück und sagte: „Der Bauer rupft ein Gras, von dem das Haar wächst." — „Rufe ihn her." Der Kutscher beeilte sich den Bauer zu holen. Der Bauer kam zum General, sagte: „Seid gesund!" und stand da. Der General wandte sich an ihn mit der Frage: „Nun, Bäuerlein, — man sagt, du verstehst dich vorzüglich darauf einem die Haare wachsen zu machen." — „Ja, das kann ich, Herr." — „Mach es mir auch wachsen, sei so gut, denn ich bin kahlköpfig und hab' keine Lust Perrücken zu tragen." — „Gut, Herr, gleich werd' ich gehen, das Gras bringen." Der Bauer ging zum Pferd, setzte sich hinter den Wagen, schiß sich aus und drehte einen ordentlichen Haufen heraus. Dann nahm er ein Büschel Gras, umwickelte damit den Dreck und trug ihn zum General. Er kam und sagte: „Nun, Herr, gebt eure Kappe her, ich werde sie mit Gras füllen". Der General nahm die Kappe ab und gab sie dem Bauer. Der Bauer schmiß den

Dreck hinein, deckte ihn mit dem Grase zu und sagte zum General: „Beugt Euren Kopf, ich werde Euch die Kappe aufsetzen“. Der General neigte sich vor, der Bauer stülpte ihm die Kappe mit dem Dreck über seinen Kahlkopf und sagte: „Jetzt rührt nicht an der Kappe, bis Ihr nach Hause gelangt, erst wenn Ihr ins Haus eintretet, dann könnt Ihr sie abnehmen, sonst könntet Ihr einen Schaden haben und es gediehe dann das Haar nicht“. — „Schön, ich werde es so machen, wie Du sagst, werde vorsichtig fahren“. Der General dankte dem Bauern und fragte: „Und was soll ich Dir für die Mühe geben?“ — „Ich mache keine hohen Preise, — 500 Rubel, mehr brauch ich nicht.“ — „Schön, da empfange 500 Rubel, und hier hast Du außer der Rechnung 50 Rubel auf den Tee“. — „Gott lohn's Euch, Herr!“ Der Bauer verneigte sich bis zur Erde und ging zu seinem Wagen, spannte flugs die Stute ein, setzte sich auf und fuhr nach Hause. Der Bauer trieb die Mähre während des ganzen Weges ordentlich an im Galopp, damit man ihn nicht einhole. — Der General kam in der Sommerfrische an, trat in's Haus ein und bei ihm unter der Kappe hervor rannen über die Schläfe hervor Bächlein Drecks, denn unterwegs dampfte es in der Hitze auf und schmierte die ganze Glatze ein. Die Töchter erblickten ihn und fragten: „Papa, Papa, was ist das bei Dir über dem Gesicht und unter der Kappe?“ — „Nun, da müssen sich wahrscheinlich die Haare zeigen“. — „Was für Haare, das ist einem Dreck ähnlich“. Und da riß er die Kappe ab, — und da war der ganze Kopf voll Dreck, und die ganze Kappe war voll Dreck vollgesogen und von der Glatze glitt der Dreck ihm übers Maul. Da sah er, daß ihn der Bauer übertölpelt und er begann zu fluchen (gottjämmerlich) worauf die Welt steht. Die Frau und die Töchter begannen ihn auszufragen, wer ihm denn so übel mitgespielt habe. Der General erzählte alles haarklein wie's zugegangen und wer es gewesen. Die Frau und die Töchter merkten an der Beschreibung, daß dies derselbe, der auch sie hintergangen und begannen ihn zu verwünschen: „Ach der Schurke, — es ist offenbar derselbe, der Abscheuliche hat auch uns betrogen, — hat alle durchgevögelt und obendrein dafür Geld genommen“. — „Nicht möglich, seid Ihr von Sinnen?“ — „Er hat sich dazu genommen, uns in Männer umzuarbeiten“. — „Ach, Ihr Närrinnen, und von mir hat er 550 Rubel bekommen, und von Euch wie viel?“ „Wir gaben ihm 2000 Rubel“. — „Ach, der Beutelabschneider, setzt ihm nach, dem Abscheulichen!“ Die Dienerschaft wurde zusammengetrommelt und die Arbeiter, und alle machten sich auf die Verfolgung auf. Sie durchjagten das ganze Feld, fanden ihn aber nirgends, die Spur des Bauern war verweht.

284. Czudni imena.

Odyn mołodyj panok iz swoho pomistia jichaw u horod. Poperek dorohy projichała barysznia krasywa, prykrasywa i w bahatomu narjaďi; ce buła hynyralśka doczka. Panycz podywyw sia jiji w slid i każe kuczyrowi: Och! ociu tak szmyhonuw by, jak sobaku czyryz sraku! — Barysznia poczuła, szo win skazaw i szob odomstyť jomu za ći słowa, nyzamitno zawyrnuła za horku i powyrnuła na tu dorohu, po jaki pojichaw panok. I pustyłaś na wzdohin, w slid za nym. Win u horod, wona za nym. Win ostanowywś u nomyrach i wona też stała w nomyri i jak je z boku joho. Trochy zhodom wona posłała połowoho skazať pankowi, szo wona baża joho pobaczyť. Połowyj dołożyw, szo z nym chocze pobaczyť sia jakaś osoba, krasywa, mołoda barysznia. Panok i zraduwaw sia i zlakaw sia, sam ny znaw, na czim ostanowyw sia,

czy win radujit sia, czy bojit sia. Win chocz i dohadaw sia, szo ce ta sama, szo win pozawyduwaw na jiji krasotu, tiko ny mih znat, na szo wona joho zwe. Czy na te, szob wyhowor jomu zrobyt, czy może j sprawďi do toho chyłyt sia, szo dast. D'iłat ńiczoho, treba jty. Pryczypurywś, pryczysawś, pobryzkaw sia duchamy i piszow. Uwijszow u nomer, pozdorowkaw sia i pyta: Czym wam możu służyt, sudarynia? — A ot szo, mołodyj czołowik. Koły my zustriczałyś z wamy ny podałeku od horoda, to szo wy skazały swojemu kuczyrowi? — Ta ja ny znaju, szo ja jomu kazaw; za ćiłu dorohu ja bahato kojczoho jomu kazaw. — Ta to samo soboju, szo wy bahato kojczoho jomu kazały, a wy skażit, szo wy pro mene skazały. — Ta to, jak by wam skazat, ja pro swoje kazaw. — Ta wy ny stisniajteś, a każit mińi prawdu. — Ta na szo wam, ob tom ny stoje kazat. — Ta to ńiczoho, każit, ny stisniajteś; jaż czuła, tiko ny wse rozobrała. — Ńi, sudarynia, ob takomu pustiakowi ja ny choczu howoryt. — A ja proszu, szob wy skazały; ja na wse sohłasna; szo wy toďi podumały, te ja wam z wyłykoju ochotoju prydstawlu. — Mołodyj panok zraďiw, szo ďiło joho w szapći: Po prawďi wam skazat, wy zdorowo mińi ponarawyłyś, ja zalubuwawś na waszu krasotu, u mene wse zatrusyłoś tak, szo w harjaczach ja ny najszow słiw, jakymy b możno buło wymowyt swoje serdeszne czuwstwo. I poprostu skazaw kuczyrowi, szob win pajniaw trywohu moho sercia. Ech! ociu-b szmyhonuw, jak sobaku czyryz sraku! — Cha-cha-cha! zasmijałaś barysznia — nu czohoże, ce wse możno ustrojat. T'iko szob buło wse tak, jak roblut sobaky. — Sohłasyn na wse, aby tiko połuczyt od was te, szo wy obiszczajite. — Wona stała rakom i biha na czetwereńkach po komnati. Win i sybi też staw rakom i biha za neju. Bihaw, bihaw, tiko chotiw okarjaczyt, wona odtowknuła joho i każe: N'i, tak ny możno robyt, sobaky ny tak. — A jak że wony? — Wona persze poniucha, a potim uże płyha. — Nu szoż, treba wypowniat wse; koły po sobaczy, tak po sobaczy. Poniuchaw win jiji i upjet tiko chotiw ośidłat baryszniu, a wona odkopnuła joho het od sebe i każe: N'i, mołodyj czołowik, sobaky ny tak; sobaka iszcze połyże, potim uże płyha. — Pankowi chocz i ny chotiłoś pyzdu łyzat i odkazat sia ńilzia, bo ynaksze, duma sybi, ny dast. A chotiłoś jomu duże zdorowo; stojaw duryń joho, jak brus, aż jajcia nabrjakły. Raziw z try probih za neju po komnati i spynyw jiji, pryderżaw i poczaw pyzdu łyźkaty, bo dalszi terpeńija ny chwatało. Połyźkaw i na neji. Wona od joho. Win uże ny w szutku, okarjaczyw jiji, schwatyw za płeczi i na kojku powaływ i uże chotiw syłkom wymachat. A wona: Ńi, mołodyj czołowik, sobaky tak ny roblut; jak suka ny zachocze, tak kobel ny skocze. — A win na ciu posłowyciu ny zwyrnuw uwahu, a odno lize na neji. Wona toďi jak zakryczyt do połowych: Ratujte, mene duszut. — Tut na kryk pozbihałyś uśi słuhy i sam choziajin prybih. Wśi pytajut, szo takie? szo takie? — A wona j każe: Woźmit, pożałusta, cioho nachała, win chotiw obidrat mene. — Joho hołubczyka pid ruky i powyły w uczastok. A tak, jak ce buło w swojemu horoďi, to joho znała wsia policija. Win roskazaw po prawďi wsiu historiju, joho odpustyły do domu. Pojichaw win do domu i wsiu dorohu aż zubamy skrypiw. Breszysz, duma sybi, ty chocz mene ostramyła i pomuczyła zdorowo, tak ny mynesz że i ty mojich ruk! Chocz żyw ny budu, a wyjibu prachwostku. Chocz u katorhu pidu, a na swojemu postawlu! — Pryjichaw win do domu, lih na postil i dńiw try prochwaraw, pyrychotiw bidniaha, aż jajcia popuchły. Wona duże zdorowo joho rozdratuwała. Jak tiko odużaw, zaraz że postryh sia, pobryw sia, wołosia pidczornyw, naďiw kostium pidchodiaszczyj i podaw sia do toho hy-

nyrała w powari najmať sia. Prychode win i każe: Ja czuw, wasze prewoschoďitelstwo, szo wam powarja treba. — Treba, — odwityw hynyrał. — Tak ot ja możu do was najniať sia. Poky mene uznajite, ćiny z was wyłykoji ny zaproszu. A koły pobaczyte, szo harno hotowlu, toďi prybawyte. — A szoż, ty wsiake kuszania możesz hotowyť? — Możu, wse szo zdumajite, te j zhotowlu; pyryczytaw jim czuť ny wśi nazwy straw. Win sam doma jiw wsiaki kuszania, czyryz te znaw, jak jich nazywať i okrim toho pyryd najmom win u swoho powarja uczyw sia jak hotowyť raznu strawu. Hynyrał pobałakaw z nym trochy i każe: Nu ładno, ostawaj sia, budym baczyť, jak ty hotowysz. Siohodńi nam kucharka hotowyła obid, a weczerju uże ty budesz hotowyť. — Piszow win na kuchniu, nałahodyw posudu, daw wsiomu porjadok. A na weczyr piszow za prykazom, szo hotowyť na weczerju. Uwijszow win do hynyrała i pyta: Szo prykażyte, wasze prywoschodytylstwo, hotowyť na weczerju? — Ja ny znaju, spytajisz baryniu. — Słuszaju; zawyrnuwś, choťiw ity, a hynyrał ostanowyw joho: Pohody, skaży, jak tebe budym zwať. — Ta mene zwať ny harno, sowisno j kazať! — Nu tak szoż, każy, wse rawno. — Mene zwať: Dyrży chuja w rukach. — U, hadosť, ce pochoże pip dijawoł hrywatyj po syrciach take skwerne menia daw. Za ce joho możno buło prytianuť do sudu. Nu ładno, my budym tebe zwať powar i ťiko. Nu, tak idyż do baryńi, wona tybi skaże, szo hotowyť. — Win zajszow do baryńi, spytaw, szo na weczerju hotowyť. Wona jomu rozkazała wse. Win zawyrnuw sia, choťiw wychodyť z chaty, a wona: Pohody, ja iszcze szoś zabuła skazať; da, ot szo, zajdy ty do baryszńi, spytaj, może wona dla sebe szo nybuď iszcze prybawe. Ta skaży, jak tebe budym zwať? — Mene, barynia, pohano zwať, stydno j kazať. — Nu szoż tut takoho, wse rawno, każy; menia wsiaki buwajuť, je harni, je czudni. — Tak to, barynia, wse taky z śwjatciw naznaczajuť, chocz i czudni, a wse taky możno jich nazywať. A mińi pip po syrciach daw — sorom jakoś skazať. — Nu ta wse rawno, każy, treba ż znať. — Moje menia: Pyzda miż nohamy.“ — O! ce j sprawďi bizobrazije. Pochoże pip buw duże syrdytyj na twoho baťka. Nu, szoż ďiłať, ńiczoho, miż soboju my budym zwať inaksze. A na samoťi, koły ny buwa baryszńi, możno i prawylno nazwať. — Piszow powar do baryszńi. Uwijszow, pozdorowkaw sia i każe: Ot ja połuczyw prykaz, szo hotowyť na weczerju. Tak może wam uhodno bude zakazať iszcze szo nybuď osobływe; dla was ja możu zhotowyť na sławu. — Nu zhotow szo nybuď. Jak tebe zwať? — Mene zwať ny harno. — Ta wse rawno, każy. — Zwať mene „Sładkaja poływoczka.“ — Wo! ja ťiko sama choťiła skazať, szob ty zhotowyw na weczerju sładkoji poływoczky. Ce mennia duże pryjatne. Ty jak i sam dobre znajisz, tak nazywajiť sia kuszannia. Take kuszannia ja duże uważaju. Tak ot ty, Sładkaja Poływoczka, zhotow mińi na weczerju sładkoji poływoczky. — Powar wse starania pryłożyw, szob połuczcze i wkuśnisz pryhotowyť! Pośidały wony weczerjať. Baryszńi tak ponrawyłaś poływoczka, szo wona poszty szo try pownych tariłky pojiła jiji. Maty nyraz baryszniu spyniała: Ny jiż bahato, a to żywit bude boliť; Aniutoczka, ny objidaj sia, a to pryjdyť sia za dochtorjom posyłať. — N'i, mamoczko, ny bijtyś, jaż ny duże bahato zźiła. Pisla weczeri hodyn czyryz dwi czy czyryz 3 polahały wony spať. Powarowa kimnatka buła tamże u odnomu zdańiju, ťiko kalidorom rozďiłałaś. Powar spať iszcze ny dumaw, a wse mirkuwaw, jak ustrojať plan, szob ďiło zrobyť i żywomu ostať sia. Wyżdaw poky wśi harneńko zasnuły, same perwyj son. Poczaw pidkradať sia do Aniutynoji kimnatky. Pidijszow do dwerej, posłuchaw, wona uże chrope. Win po-

tycheńku odchyływ dweri, dywyť sia, a wona łyżyť na krowaťi, rozpłatałaś, same sered lita buło żarko, tak wona prostyniu z sebe skopnuła i soroczku zakotyła wyszcze pojasa. Lyżała tak sporuszno, szo ťiko lizty na neji i naczať ďiło. Powarowi proty misiacia wse buło wydno, jak wona łyżyť, tak u joho aż zatrusyłoś wse. Win nałahodyw swoju sprawu, jak sliduje i potycheńku pidkraw sia do krowaťi. Prysłuchawś do neji, wona spyť duże kripko. Win toďi zliz na krowať, staw kolinmy miż jiji nih, naprawyw swoho durnia, liktiamy obper sia ob poduszky, a piťirniamy wziaw sia potycheńku za jiji ruky, szob pryderżať jiji, koły wona prosneť sia. Koły wże nałahodywś, jak sliduje, poczaw tykať jiji w nużne misto. Wona prosnułaś, zaworuszyłaś. Win jiji okarjaczyw połuczcze, pryderżaw ruky, i wże zadwynuw, jak treba. Poky wona opomnyłaś, tak powar uże odyn zarjad wypustyw, na druhyj szmorhaw. Wona prydywyłaś, szo na jiji powar i dawaj kryczať: Mama, Sładkaja poływoczka w żywit kołe! — Aha, doczko, jaż tybi kazała, szo ny jiż bahato, a to żywit bude boliť. — Stara promowyła ći słowa i dobre ny proburkałaś, upjeť zadrimała. A doczka odno kryczyť: Oj mama, Sładkaja poływoczka w żywit kołe. — Stara prosnułaś i upjeť też: Nu, szoż ja tybi poroblu, chtoż tybi wynowať? Posłať za dochtarjom, ta teper pizno. — Tak skorij, mamo, szo ty mene ny pońimajisz, powar w puzo kołe. — Stara toďi spochwatyłaś i dawaj na pomicz zwať hynyrała: Petia, Petia, u Aniuty Pyzda miż nohamy! — Hynyrał z prosonku probormotaw: Tiu, dura, wonaż tam i dowżna buť i w tebeż tam. — A stara iszcze dużcze kryczyť: Petia, skorisz, idy siuda, a to u Aniuty Pyzda miż nohamy! - Hynyrał trochy oczuniawś i z sercem odwityw: Ta szo ty, dura, z hłuzdu zpjatyłaś, czy szo? Deż po twojemu pyzda buwaje, na spyńi, czy na zatyłku? Ty poszczupaj swoju, wona i w tebe miż nohamy. — A powar tymczasom uspiw wymachať Aniutu druhyj raz i hajda z chaty. Stara z sebe wychode, szo hynyrał ny pojme jiji. A dali poczała kryczať: Petia, szo ty szutysz, czy szo, skorisz biży, a to wtecze; u Aniuty powar miż nohamy; pońimajisz, czy ńi? — Hynyrał pidchwatyw sia ta myrszczi do doczkynoji spalni i pyta: De win, de win? — A stara: Uże pobih, pobih, dyrży joho! — Hynyrał toďi bihom u peredniu komnatu, de stojať czasowi i na chodu kryczyť jim: Czasowi, dyrżiť chuja w rukach! — Czasowi myrszczi porosťibały szirińky, powytiahały chuji, pobrały jich u ruky i stojať pyryd hynyrałom na wytjażku. — Szo wy, myrzawći, śmijiteś, czy szo? Ja wam kazaw, szob wy dyrżały Dyrży chuja w rukach. — Tak toczno, wasze prewoschoďitelstwo, my derżym. — T'fu, swołoczi, ńi pońimajuť; dyrżiť powarja, łowiť, dohaniajte joho. — Czasowi kynułyś u pohoniu, a joho uże i slid prostyh. A win wybih za horod, śiw na swojich konyj zazdałehiď pidhoworynych i hajda do domu. Hynyrał najniaw wyrchowych i posław na wśi storony nazdohaniať. Zbuturażyw usiu policiju, po wsiomu horodu szukały i ńihde ny najszły. Duże pizno chwatyłyś, tak i propało. Mołodyj panok pryjichaw do domu, obmywś, pyryminyw odeżu i jak ńide ny buwaw, chode ťikö, pośmichajiť sia, szo za naśmiszku odpłatyw naśmiszkoju. Koły toďi ny dała, tak win teper syłoju wziaw!

Die wunderlichen Namen.

Ein junger Herr fuhr aus seiner Vorstadt in die Stadt. Quer über den Weg fuhr an ihm ein schönes Fräulein vorbei, das war recht kostbar gekleidet; es war die Tochter eines Generals. Der junge Herr schaute ihr nach und sagte zum Kutscher: „Ach — die möcht' ich vögeln rasch wie eine Hündin

durch den Arsch!“ Das Fräulein hörte dies und um sich an ihm für diesen Ausspruch zu rächen, lenkte sie unbemerkt hinter einen kleinen Berg ab, über den der junge Herr seinen Weg nahm, und folgte ihm dann im Galopp nach. Er fuhr in die Stadt — sie setzte ihm nach. Er hielt an einem Hotel, — sie hielt ebenfalls dort an und quartierte sich gleich neben seinem Zimmer ein. Etwas später schickte sie den Jäger dem jungen Herrn zu sagen, daß sie ihn zu sehen wünsche. Der Jäger richtete den Auftrag aus und berichtete, es wünsche ihn eine gewisse Dame zu sprechen, ein schönes, junges Fräulein. Der junge Herr war zugleich erfreut und erschrocken, wußte nicht woran er war, ob er sich freue oder fürchte. Wenn er auch ahnte, daß es dieselbe sein müsse, deren Schönheit ihn entzückt, konnte er doch nicht wissen, wozu sie ihn rufe. Vielleicht um ihm einen Vorwurf zu machen, — oder am Ende ist sie dem wirklich nicht abgeneigt und werde ihm gewähren? Es blieb nichts übrig, man mußte sich zu ihr begeben. Er ordnete seine Haare, machte Toilette, besprengte sich mit Parfüm und ging zu ihr hin. Er trat in das Hotelzimmer ein, begrüßte sie und fragte: „Womit kann ich Ihnen dienen, meine Dame?“ — „Nun, hört junger Mann. Als wir uns unweit vor dem Städtchen begegneten — was haben Sie zu Ihrem Kutscher gesagt?“ — „Ich weiß nicht, was ich ihm gesagt, während der Fahrt hab' ich so manches zu ihm gesprochen.“ — „Das lassen wir außer Betracht, was Sie mit ihm sonst gesprochen, sagen Sie nur eben das, was Sie über mich gesagt.“ — „Das war — wie soll ich's sagen — über meine Angelegenheit gesprochen.“ — „Aber seien Sie nicht verlegen, sagen Sie mir die Wahrheit.“ — „Aber wozu brauchen Sie das zu wissen, es ist nicht wert, zu wiederholen.“ — „Macht nichts, sagen Sie nur ohne Rückhalt, — ich hab' ja gehört, nur nicht alles gut verstanden.“ — „Nein, meine Dame, über so eine Dummheit will ich gar nicht reden.“ — „Aber ich bitte, daß Sie es mir sagen; ich bin zu allem bereit; was Sie damals gedacht haben, werde ich Ihnen mit größtem Vergnügen verschaffen.“ Der junge Mann war erfreut, daß seine Angelegenheit Erfolg versprach. „Wenn ich die Wahrheit gestehen soll, — Sie haben mir ungemein gefallen, ich war von Ihrer Schönheit hingerissen, ich erzitterte bei Ihrem Anblick, so dass ich in der leidenschaftlichen Erregung keine Worte fand, um meine Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Ich hab' dem Kutscher einfach gesagt, in groben Worten, damit er meine Herzerschütterung verstehe: „Ach, diese möcht' ich vögeln rasch wie eine Hündin durch den Arsch.“ — „Cha-cha-cha!“ lachte das Fräulein auf, — nun, warum nicht, — das kann man machen. Aber es muß alles genau so zugehen dabei, wie es die Hunde machen.“ — „Bin mit allem einverstanden, um nur von Ihnen das zu erlangen, was Sie versprochen haben.“ Sie stellte sich auf alle Viere und lief so im Zimmer herum und kaum wollte er sie besteigen — da stieß sie ihn zurück und sagte: „Nein, so darf man's nicht machen, — die Hunde machen es anders.“ — „Wie denn?“ — „Sie riechen zuerst, und dann springen sie auf.“ — „Nun denn, so muß man alles genau ausführen, — wenn's nach Hundeart zugehen soll, — mag sein.“ Er roch sie und wollte sich wieder über sie hermachen, da versetzte ihm das Fräulein einen Fußtritt und sagte: „Nein, junger Mann, bei den Hunden geht es anders zu; der Hund leckt noch vorher und springt erst dann auf.“ Wenn's auch den jungen Herrn nicht danach gelüstete die Voz zu lecken, — er konnte es nicht abschlagen, denn sonst, dachte er bei sich, werde sie ihm nicht gewähren. Und er empfand eine große Begierde, sein Narr stand ihm wie ein Balken, sogar die Eier waren auf-

gedunsen. Etwa dreimal lief er ihr im Zimmer nach, hielt sie an und begann die Voz zu lecken, denn länger konnte er nicht mehr aushalten. Hernach suchte er aufzusteigen. Sie rannte davon. Da erfaßte er sie allen Ernstes, packte sie an den Schultern, warf sie auf's Ruhebett und wollte sie schon mit Gewalt durchvögeln. Und sie darauf: „Nein, junger Mann, so machen es die Hunde nicht, — wenn die Hündin nicht will, hält der Köter still.“ Er beachtete das Sprichwort aber nicht, sondern drang weiter auf sie ein. Da schrie sie den Jägern zu: „Rettet, — ich werde erdrosselt!“ Auf das Geschrei stürzten alle Dienstboten, auch der Hotelier herbei. Alle fragten: „Was ist? was gibt's?“ Da sagte sie: „Nehmt diesen Frechling fest, er wollte mich berauben!“ Da nahmen sie den Täuberich fein unter die Arme und führten ihn aufs Kommissariat. Da dies aber im Wohnort geschehen, kannte ihn die Polizei. Er erzählte der Wahrheit gemäß die ganze Geschichte und man ließ ihn ziehen. Er fuhr nach Hause und knirschte während der ganzen Fahrt mit den Zähnen. „Du lügst“, dachte er, „wenn Du mich auch bloßgestellt und tüchtig abgequält — wirst meinen Händen doch nicht entgehen. Und sollte ich daran sterben — ich werde doch das Luder vögeln. Und sollte man mich zur Zwangarbeit verurteilen, — ich werde es durchsetzen!“ Er kam nach Hause, legte sich aufs Bett und lag etwa drei Tage lang krank, die Begierde hatte ihn so stark mitgenommen, dem Armen schwollen die Hoden an. Sie hatte ihn ungemein aufgereizt. Als er genas, ließ er sich gleich abscheren, abrasieren, färbte sich die Haare schwarz, zog sich entsprechend um und begab sich zu jenem General, um sich als Koch bei ihm zu verdingen. Er kam hin und sagte: „Ich hab' gehört, Eure Exzellenz, daß Sie einen Koch benötigen.“ — „Benötige einen“, erwiderte der General. „Da könnte ich in Ihre Dienste eintreten. Solang Sie mich noch nicht geprüft, verlange ich keinen hohen Lohn, — und wenn Sie sehen, daß ich gut kochen kann, dann werden Sie mir ihn erhöhen.“ — „Und kannst Du alle Speisen bereiten?“ — „Ich kann es, alles was Sie ersinnen, werde ich kochen,“ — und er zählte ihm beinahe alle Speisenamen auf. Er hatte zu Hause allerlei Speisen gegessen, daher wußte er wie sie heißen, außerdem hatte er vor der Verdingung bei seinem Koch Unterricht genommen, wie man verschiedene Speisen zubereitet. Der General plauderte noch mit ihm einwenig und sagte dann: „Nun, schön, bleib, wir wollen sehen, wie Du kochst. Heute hat uns die Köchin das Mittagessen gekocht, — nun sollst du das Nachtmahl kochen.“ Er ging in die Küche, bereitete das Geschirr vor, ordnete alles an. Vor dem Abend ging er zum General, um die Befehle entgegenzunehmen, was zum Nachtmahl bereitet werden solle. Er trat vor den General hin und fragte: „Was befehlen Eure Exzellenz zum Nachtmahl?“ — „Ich weiß es nicht, — frag die Herrin.“ — „Zu Befehl“, er wande sich um und wollte gehen, da hielt ihn der General zurück: „Wart mal, sag mir wie Du heißt?“ — „Ich hab keinen schönen Namen, — ich schäme mich sogar ihn zu nennen.“ — „Aber — sag's nur, das macht nichts,“ — „Ich heiße, „Haltdenzumptinderhand“. — „Pfui! abscheulich — wahrscheinlich mußte der Pope — der mähnige Teufel — Dich so garstig aus Zornmütigkeit getauft haben. Dafür konnte man ihn vors Gericht zur Verantwortung ziehen Nun übrigens werden wir dich Koch nennen und fertig. Geh also zur Herrin — sie wird Dir sagen was Du zu kochen hast.“ Er trat bei der Herrin ein, fragte was er zum Nachtmahl kochen solle. Sie zählte ihm alles auf. Er wandte sich und wollte schon das Zimmer verlassen da rief sie: „Wart mal, ich hab' noch etwas vergessen; weißt was, geh noch zum Fräulein, frag bei

ihr an, ob sie nicht noch etwas besonderes wünsche. Aber sag mir noch — wie ist Dein Name?" — „Ich hab', Herrin, einen garstigen Namen, — schäm' mich ihn zu nennen." — „Aber was ist dabei, das macht nichts, sag, es gibt verschiedene Namen, schöne und wunderliche." — „Nun ja, Herrin, meistens wird man nach den Heiligen getauft, wenn sie auch wunderlich sind, kann man sie doch nennen. Mich hat aber der Pope in böser Laune getauft — es ist eine Schande ihn auszusprechen:" — „Na, das macht nichts, sag, man muß ihn doch kennen!" — „Mein Name ist „Dievozistzwischendenbeinen"" — „O das ist freilich ein ungeheuerlicher Name. Da mußte wohl der Pope sehr böse auf deinen Vater gewesen sein. Nun — es bleibt nichts anderes übrig, unter uns werden wir dich anders nennen. Unter vier Augen aber, wenn das Fräulein nicht dabei sein wird, kann man dich auch richtig nennen." Der Koch ging zum Fräulein. Er trat ein, grüßte und sagte: „Da hab' ich eben den Befehl erhalten, irgend etwas zum Nachtmahl zu kochen — vielleicht werden Sie die Gefälligkeit haben, etwas besonderes zu wünschen, — für Sie könnte ich ein Meisterstück meiner Kunst liefern." — „Nun, koche nur was immer. Wie heißt Du?" — „Ich heiße nicht schön." — „Mag sein, sag's doch." — „Ich heiße „Süßesauce". — „Ah! ich wollte eben sagen, daß du zum Nachtmahl eine süße Sauce zubereiten sollst. Das ist ein sehr angenehmer Name. Wie du es wohl selber weißt — heißt ebenso eine Speise. Die esse ich sehr gern. Also Süßesauce bereite mir zum Nachtmahl Süßesauce zu." Der Koch nahm sich alle Mühe und Sorgfalt, um das Nachtmahl schmackhafter und besser zuzubereiten. Sie setzten sich zum Nachtmahl. Dem Fräulein mundete so die Sauce, daß sie beinahe drei volle Teller davon aß. Die Mutter wehrte und warnte das Fräulein: „Iß nicht so viel, bekommst noch Bauchweh, Aniutoczka überiß Dich nicht, sonst wird man noch den Doktor holen müssen." — „Nein, Mama, fürchten Sie nicht — ich hab' nicht zuviel davon gegessen." Etwa 2—3 Stunden nach dem Mahle gingen sie schlafen. Das Zimmerchen des Kochs befand sich in demselben Flügel, nur durch den Korridor abgesondert. Der Koch dachte noch gar nicht an den Schlaf, überlegte nur immer, wie er es anstellen könnte, um die Sache auszuführen und beim Leben zu bleiben. Er wartete bis alle eingeschlafen waren, eben im ersten tiefen Schlafe lagen. Dann schlich er vorsichtig an das Zimmerchen Aniutoczkas hin. Er näherte sich der Tür, horchte, — sie schnarchte bereits. Er öffnete sachte die Tür, sieh, da lag sie entkleidet im Bett, und da es eine Hochsommerhitze war, hatte sie die Decke abgeworfen und das Hemd bis zur Taille emporgeschlagen. Sie lag so verführerisch da, daß man nur aufzusteigen und die Sache beginnen konnte. Der Koch sah alles durch den Mondschimmer, wie sie lag, da erzitterte er am ganzen Leibe. Er machte sein Ding zurecht wie es sich gehört und schlich leise an das Bett, kniete zwischen ihren Beinen nieder, richtete seinen Narren zurecht, stützte sich mit den Ellenbogen auf die Pölster und nahm ihre Hände leise in die seinigen, um sie festzuhalten, sobald sie erwachen würde. Als er vorbereitet war wie es sich gehört, begann er in die bewußte Stelle zu stößern. Sie erwachte, regte sich. Er umfing sie fester, hielt ihr die Hände und steckte ihn ihr schon hinein, wie's nötig war. Bis sie zum Bewußtsein kam — hatte der Koch bereits eine Ladung — losgelassen und vögelte nun schon zum zweitenmale. Sie sah ihn nun genauer an, erkannte den Koch und begann zu schreien: „Mama, Mama, Süßesauce sticht mich in den Bauch!" — „Aha, Tochter, ich hab' Dir gesagt, iß nicht so viel, sonst wirst Bauchweh bekommen!" Die

Alte sprach diese Worte vom Schlaf befangen, und schlief wieder ein. Die Tochter schrie jedoch immerfort: „Oh, Mama, Süßesauce sticht mich in den Bauch!" Die Alte erwachte wieder und sagte: „Nun, was soll ich machen, wer ist daran schuld? Um den Doktor zu schicken wär's jetzt zu spät." — „Schnell, Mama, verstehst Du den nicht, der Koch sticht mich in den Wanst!" Da sprang die Alte auf und rief zu Hilfe den General: „Petia, Petia, bei der Aniuta ist „Dievozzwischendenbeinen"!" Schlaftrunken brummte der General: „Pfui, Du Närrin, sie muß doch dort sein, bei Dir doch auch." Die Alte schrie jedoch noch stärker: „Petia, schnell, komm her, denn bei der Aniuta ist „Dievozzwischendenbeinen!" Der General wurde schon etwas munterer und antwortete zornig: „Aber Närrin, bist vollends von Sinnen? Wo soll sie denn nach Deiner Meinung sein? am Rücken etwa oder am Hintern? Greif nur nach der Deinigen, — sie liegt auch zwischen den Beinen." Der Koch vermochte unterdessen zum zweitenmal Aniuta durchzuvögeln und entfloh. Die Alte war außer sich, daß der General sie nicht verstand. Nun begann sie zu schreien: „Petia, was spaßest du, oder was ist mit dir, schnell lauf, sonst geht er durch, bei der Aniuta liegt der Koch zwischen den Beinen, verstehst jetzt, oder noch nicht?" Da sprang der General aus dem Bett und stürzte nach dem Zimmer seiner Tochter und fragte: „Wo ist er, wo ist er?!" Darauf die Alte: „Entflohen, — haltet ihn!" Da lief der General spornstreichs ins Vorzimmer wo die Wache stand und schrie ihnen zu: „Wache, haltet Haltdenzumptinderhand." Die Soldaten knöpften blitzschnell die Hosen auf, zogen die Zümpte heraus, nahmen sie in die Hände und standen so stramm vor dem General. „Was, ihr Kerle untersteht ihr euch? Hab' befohlen den Haltdenzumptinderhand anzuhalten." — „Zu Befehl, Exzellenz, wir halten ihn." — „Pfui, Gesindel versteht mich nicht! haltet den Koch, fangt ihn, setzt ihm nach!" Da erst stürzte die Wache fort, um den Koch einzufangen, — der war aber bereits spurlos verschwunden, Er war schon aus der Stadt entwichen, hatte sich auf seinen bereit gehaltenen Wagen geschwungen und im Galopp gings nach Hause. Der General entsandte eine Abteilung berittener Soldaten nach allen Windrichtungen um ihn einzuholen. Er hatte alle Polizeileute auf die Beine gebracht, um den Koch aufzuspüren, — sie fanden ihn in der ganzen Stadt nicht. Sie hatten sich sehr spät aufgemacht, da war's vergebliche Mühe. Der junge Herr kam nach Hause, wusch sich ab, wechselte die Kleidung und als wäre nichts geschehen, ging herum und lächelte vor sich hin, daß er den Spott mit Spott vergolten. Wenn sie damals nicht gegeben, — so hatte er nun gewaltsam genommen!"

Parallelen: Der erste Teil auch in Niederösterreich verbreitet. Zum zweiten Teile: Mješdu druzjami I, S. 6—8. — Anthropophyteia, I, N. 43—45.—

285. Skromnyj kuczer.

Odna barynia wdowa bażała zdorowoho chuja. Wona skiko wremnia d'iło mała z łakejom. Potim łakej prystariw, osłabiw, u joho ny staw stojat' człen. A żodnoho razu syłkom badioryt' sebe, na zdorowji pahano odkłykajit' sia. I tak uże zijszow bidołasznyj na skipku tak, szo win zajawyw baryńi: Ja uże ny w syłach was wdowolniat', chocz rozszczytajte, chocz szo uhodno robit', t'iko ja uże osłabiw, ny zdużaju. — Nu jak że ja budu? tak poszukaj mińi porjadosznoho czołowika, szob buw zdorowyj, krasywyj i szob u joho sprawa buła pidchoża. — Ja wam, barynia, posowituju kuczyra Andrija, win chłopyć debełyj i krasywyj paryń. U joho sprawa hodyt' sia chocz komu! — Nu ładno, ho-

łubczyk, ja sama wse ďiło rozbyru, toďi skażu tybi riszytylno, czy roszczytajysz sia, czy ostanysz sia. — Pisla obid barynia posłała kuczyra kupať konyj. Win zabraw konyj i powiw jich do riczky; tam win rozďih sia do hoła, śiw na odnoho iz konyj i hania jich wsych to w zad, to w pered. Win konyj zahaniaw podalszi od beryha, de hłybsze wody i wse whonoblaw tak, szob końi pohrużałyś u wodu po samu chołku. A na beryh win ny dywyw sia, czy tam chto ide, czy ńi. A chuj joho łyżaw u konia na chołći, jak czurbak i pokaczuwawś to na odyn bik, to na druhyj. A barynia na cej złuczaj iszcze zazdałyhiď wybrała sybi take misto, szob dywyť sia na kupania konyj. A teper wona stojała za kuszczykom i lubuwałaś na chuja. Ny spiw kuczyr prywesty konyj z kupannia, jak uże połuczyw prykaz zaprjahty w prolotku paru konyj i jichať w połe katať sia i podywyť sia na chliba. Kuczyr pro te, szo zadumała barynia ńiczoho ny znaw. Win buw smyrnyj, bohobojazływyj, z rodu buwało ny nałajiť sia matiukom, a de treba w rozmowi skazať chuj, abo pyzda, tak zawśihda whonoblaw, szob ći weszczi nazwať jak nybuď ynaksze. Podaw win konyj, barynia śiła i pojichały. Wyjichały wony w połe, barynia zawyła z kuczyrom tary ta bary, ny znała, za szob joho uczypyť sia, szob dať pojniať jomu, czoho wona chocze. Zrazu skazať: Liź na mene — ne łowko. Można ohoroszyť czołowika, szo win ny bude znať, szo robyť i kudy ťikať; poduma iszcze, szo barynia zduriła. Czyrez ce same wona i szukała takoho słuczaja, szob zawesty rozmowu pro skoromne, a tam uże dalszi bilsze, można dobałakať sia do toho, szo liź na mene. Jichały wony ponad łuhom, a tam jak raz bila dorohy żerebeć zibraw sia na kobyłu. Wona pobaczyła i rada złuczaju, pyta kuczyra: Szo ce końi robluť? — Ta ce wony, barynia, katajuť sia. — Pojichały dalszi. Dywyť sia wona, knur na swyńi; wona upjeť pyta: Szo ce swyńi robluť? — Ta se wony wyrywajuť korińnia, odna ny osyłe wyryť, tak jiji druha pomaha pidrywať. Pojichały wony dalszi. Dywyť sia, sobaky skliszczyni chodiuť. Wona i pyta: Szo ce sobaky robluť? — Ta ce wona pochoże dowżna jiji, tak wona tiahne wynownu u rosprawu. — I tak wony wyrnułyś do domu. Baryńi ny wdałoś ńi do czoho prydrať sia, szob buło z czoho zawysty rozmowu pro skoromne. Koły pryjichały do domu, to barynia trochy zhodom prydumała iszcze odnu sztuku. Zakazała stopyť baniu i rozporjadyłaś, szob kuczyr bila neji prysłużuwaw z maczałkoju. Rozdiahłaś wona do hoła i poczała u wańńi chlupať sia. A dali każe kuczyrowi: Ty też rozdiahaj sia, wse skydaj z sebe. Ty budysz mene maczałkoju z myłom natyrať. — Kuczyr rozďih sia, a u joho tylipajiť sia duryń czuť ny do kolin. Barynia hlanuła na joho i pyta: Szo se w tebe take miż nih? — Se w mene, barynia, łoszadka. — A czym że ty jiji hodujisz? — U baby na puźi makom. — Wona myrszczi huknuła na prysłuhu i prykazała jij prynesty żmeniu maku. Koły mak buw hotowyj, wona lahła na połku, potrusyla po puźi makom i każe: Nu, pohodujże teper swoju łoszadku, a to wona może hołodna! — Kuczyr ny staw odmohať sia, zliz na neji i poczaw towkať kincem po puźi. Towkaw, towkaw, poky u joho naprutyw sia, staw jak brus. Win toďi zarysuwaw jiji, kudy treba i poczaw szmorhať. Wona łyżyť, ťiko nohamy sowa, a dali pyta: A szo se ty robysz? — Ta ce, barynia, odna maczyna w pyzdu wskoczyła, tak ja jiji dostaju ta ńijak ny wytiahnu. — Z tych pir kuczyr szczo dnia hoduwaw swoho konia u baryńi na puźi i wytiahaw z tyji maczynu. A wse taky ny skazaw ńi razu na prjamyk skoromnoho słowa, a honobyw, szob skazať joho jak nybuď w obchod.

Der bescheidene Kutscher.

Eine verwitwete Dame wünschte einen großen Zumpt. Sie hatte lange Zeit ein Verhältnis mit dem Lakaien. Dann war er ältlich geworden und schwach, sein Glied erhob sich nicht mehr so oft. Jedesmal mit Gewalt sich aufzureizen, — das beeinträchtigt nicht wenig das körperliche Wohlbefinden. Ohnehin war er schon ganz dürr geworden. So erklärte er einmal der Herrin: „Ich hab' schon nicht mehr die Kraft euch zu befriedigen, — zahlt mich aus, oder macht was euch beliebt, — aber ich bin schon schwach geworden und nicht mehr imstande." — „Nun, — wie soll ich denn bleiben? such mir also einen ordentlichen (tüchtigen) Mann, er muß gesund, hübsch und sein Gemächt soll dementsprechend sein." — „Ich werde euch, Herrin, den Kutscher Andrij empfehlen, er ist ein tüchtiger Kerl, und ein hübscher Bursch. Sein Gemächt ist nicht zu verachten!" — „Nun, schön, Täubchen, ich werde die Sache selber untersuchen, dann werde ich dir den endgiltigen Bescheid geben, ob du ausgezahlt wirst oder bleiben sollst." Nachmittags schickte die Herrin den Kutscher in die Schwemme, um die Pferde zu baden. Er nahm die Pferde und fing sie an bald nach hinten bald nach vorn zu treiben. Er trieb sie vom Ufer weit weg, tiefer in's Wasser hinein, und wußte es so einzurichten, daß die Pferde bis an die Mähnen untersanken. Zum Ufer schaute er nicht hin, ob dort jemand komme oder nicht. Sein Zumpt aber lag auf der Pferdemähne wie ein Holzpflock und neigte sich bald auf die eine bald auf die andere Seite. Die Dame aber hatte sich schon beizeiten eine passende Stelle gewählt, von wo aus sie das Baden der Pferde beobachten konnte. Jetzt stand sie hinter einem Busch und bewunderte den Zumpt. Kaum hatte der Kutscher die Pferde von der Schwemme heimgeführt, da erhielt er schon den Befehl ein Paar Pferde an den Korbwagen zu spannen und ins Feld hinauszufahren, um die Saat zu besichtigen. Der Kutscher wußte nichts vom Vorhaben der Herrin. Er war sanft, gottfürchtig, schimpfte nie im Leben mit Flüchen, und wo im Gespräch das Wort „Zumpt" oder „Voz" gesprochen werden sollte, so richtete er es so ein, daß er immer diese Dinge anders ausdrücken konnte. Er machte nun das Gefährt bereit, die Herrin saß auf und sie fuhren hinaus. Sie kamen aufs Feld, die Herrin begann mit dem Kutscher zu techteln-mechteln, wußte nicht wie sie ihn umgarnen und ihm zu verstehen geben könnte, was sie eigentlich wollte. Gleich herauszusagen: „steig auf mich", — paßte nicht. Man konnte den Mann damit derart überraschen, daß er nicht wissen würde, was er tun solle, — wohin fliehen; konnte denken, daß die Herrin verrückt geworden. Deshalb suchte sie nach einer zufälligen Gelegenheit, um das Gespräch auf das anstößige Thema zu bringen, und hernach konnte es schon dazu kommen, daß sie sagen könnte: „steig auf mich". Sie fuhren an einer Wiese entlang, und dort gleich am Wege besprang eben ein Füllen eine Stute. Sie erblickte dies und des Zufalls froh, fragte sie den Kutscher: „Was machen dort die Pferde?" — „Sie rutschen so halt herum, Herrin". Sie fuhren weiter; sie erblickte plötzlich einen Eber auf einer Sau und fragte wieder: „Was machen die Schweine?" — „Sie wühlen an einer Wurzel herum, das eine vermag damit nicht fertig zu werden, da hilft ihm das andere nach". Sie fuhren weiter; sieh da, zwei Hunde gingen zusammengehängt. Und sie fragte: „Was machen denn die Hunde?" — „Der eine muß wahrscheinlich der Schuldner sein, da zieht ihn der Gläubiger zur Verantwortung". Und so kehrten sie heim. Der Herrin war es gänzlich

mißlungen, das Gespräch auf das Anstößige zu bringen. Als sie nach Hause kamen, da ersann sie endlich noch einen Plan. Sie ließ das Bad wärmen, und ordnete an, der Kutscher solle sie mit dem Schwamm bedienen. Sie entkleidete sich vollständig und begann in der Badewanne zu plätschern. Dann sagte sie zum Kutscher: „Zieh dich auch aus, leg alles ab. Wirst mich mit dem Schwamm und der Seife einreiben". Der Kutscher zog sich aus, und bei ihm baumelte der Narr fast bis zu den Knieen herab. Die Dame sah ihn an und fragte: „Was ist das bei dir zwischen den Beinen?" — „Das ist bei mir, Herrin, ein Pferdchen." — „Und wie fütterst du es?" — „Beim Weibe auf dem Wanst mit Mohn". Da rief sie rasch einen Dienstboten und befahl eine Hand voll Mohn zu bringen. Als der Mohn gebracht wurde, legte sie sich auf die Matte hin, bestreute ihren Wanst mit Mohn und sagte: „Nun, füttere jetzt dein Pferdchen, denn es ist vielleicht hungrig". Der Kutscher weigerte sich nicht, stieg auf sie auf und begann mit der Spitze ihren Wanst zu stößern. So stößerte er eine zeitlang, bis er ihm ganz steif wie ein Balken geworden war. Da rammte er ihn ein, wohin es sich gehört und begann zu schieben. Sie lag da und strampelte nur mit den Beinen, dann fragte sie: „Und was machst du da?" — „Da ist eben, Herrin, ein Mohnkörnchen in die Voz hineingeraten da suche ich es herauszubekommen und kann es absolut nicht finden". Seit der Zeit fütterte der Kutscher täglich sein Pferd auf dem Wanst der Herrin und zog die Mohnkörnchen heraus. Hatte er aber dennoch kein einziges anstößiges Wort gesagt, sondern wußte es immer zu umschreiben.

Parallelen: Jumor ruskaho naroda v skazkach: Stydlivaja barynja. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 36. — Anthropophyteia, I, N. 302.

286. Wicznyj kormyłeć.

Odna barynia mała zwyczaj machaćcia czyryz sraku. Wona koły owdowiła, ta zawyła szaszni z łakejom. Łakej buw uże pid litamy. U baryńi buw konnyj zawod. Wona lubyła dywyćcia u wikno, jak żyrybćiw złuczajuť z kobyłamy. A sama u ce wremnia odtoburczuwała sraku i zakydała płattia na spynu. A łakej napruczuwaw swoho safona, pidchodyw do neji i hnaw jiji czyryz sraku. Tak powtarjałoś neskilky raz u deń. Projszow hod, piwtora, łakej zwiw sia ny naszo bidołasznyj, łedwe nohamy drygaw. Win uże choťiw rozszczytaćcia od neji, a wona ny puskała. Dawała jomu żałuwannia u try dorohy, aby ťiko żyw. Łakej bacze, szo od neji trudno odkrutyćcia, staw prydumuwať, jak by od neji izbawyćcia. Raz jakoś pryjszłoś jomu kupaćcia z droworubom. Droworub buw parniaha zdorowyj, krasywyj i motornyj. Łakej pobaczyw, szo u parniahy chujaka zdorowyj, towstyj ta dowhyj, jak u dobroho łoszaka i każe jomu: A szo, chłopcze, ty choczysz hroszi zarobłať? — Jak ce tak zarobłať, jaż i to zarobłaju! — Ta ce zarobitok, czort zna szo, a ja pytaju, szo choczysz hroszi zarobłať tak, jak sliduje. — Ta chtoż ny lube hroszyj? Szo ny bilsze, to łuczcze. — Nu, tak wot posłuchaj, ja tebe nauczu. — Pożałusta, pochłopoczy, mohorycz mij. — Ja tebe woźmu u pomosznyky do powarja, ty pobudysz tam nyďilu-dwi, ny bilsze, a potim ty zajmysz dowżnoś druhu, horazda poważńiszu. — Ta szo tam take, może moja kudła ny wydyrże! — Ny bij sia, na ciu robotu ty zhodysz sia. — Ja boju sia, skaży szo, a to ja i ny choczu; łuczcze budu drowa rubať. — Postoj, postoj, ny toropyś, ja tybi żywo rozkażu. Nasza barynia wdowa, jak i tybi zwisno. Wona mene czysto zamuczyła; dwa-try razy w deń zastawla mene machať jiji czyryz sraku. Sama dywyćcia u wikno, lubujićcia, jak żyrybći kobył jibuť, a ja jiji iz zadu

koniu. Tak ot mińi uże ce nadojiło. Ja czołowik uże pid latamy, z syły wybyw sia, u mene wże poszty ny wstaje; droczu, droczu, na syłu rozkaczaju A ty paryń mołodyj, zdorowyj i same hławne, ja baczu, szo w tebe je czym. Chujom tebe Boh ny obidyw. Tak ot prychoď zawtra. — Na druhyj deń rankom parniaha uże buw na kuchńi. Pisla obid po obyknoweńiju barynia śiła do wikna i stała dywyćcia na wyhon, jak złuczajuť żyrybćiw z kobyłamy, a sama pidniała chwist na spynu. Łakej pobih na kuchniu i huknuw nowoho pomosznyka powarja. Parniaha prychode do łakeja i pyta: Na szo ty mene kłykaw, każy! — Ot szo, choďim za mnoju, toďi pobaczysz. — Łakej powiw powarja u tu komnatu, de syďiła barynia. Wony pidijszły na ćipoczkach połyżcze i dywlućcia. A w neji usia maszyna na wyłyťi, jak na dołońi wydno. Parniaha nasz aż zatrusyw sia, a chuj u joho zrazu staw drjukom. Łakej i każe: Liź na neji. — Ta ja bojuś. — Ta czoho tam bojaćcia, liź, ja tybi każu. — Och straszno, szob ny popasty u Sibirjaku. — N'iczoho ny bij sia, za ce ja budu odwiczať, jak szo ny tak. Rozdiahajś do hoła i wały. — U parnia zahrała krow, jak u kazanku kypjatok, zabuw pro strach, myttiu rozďiw sia i kynuwś do baryńi. Pidbih do neji i zasuponyw jiji po same ńikudy i nu jiji piżyť. Wona wyrťiła, wyrťiła huznom i sama sybi ny wire, czy ce łakej, czy chto druhyj za joho. Czustwuje, szo dałeko smaczńisz wychode, czym rańisz, harazdo sołodsze i czuje, szo strument bilszyj, czym toďi jiji kazawś. Po bokach dużcze dere i w hłyb dalszi dostaje, czym ransze. Wona ny wterpiła ohlanućcia. Koły dywyćcia, aż na jiji ny łakej, a druhyj pomołodsze. Wona protystuwať ny stała; buła duże rada, szo pryjszłoś smaszńisze prežnioho, pyrymowczała, poky win konczyw, a dali każe: Kto tiebja posław ko mnie? — Ta ce łakej mene pryhłasyw; win uziaw mene za pomosznyka, a sam chocze rozsczytuwaćcia. — Aha, nu ładno, pusť choť siehodnia idiot domoj, ja nie deržu jeho. On dawno prośił sia, cztoby ja dała jemu rozczot. Tiepjer skažitie jemu, pusť prichoďit na rasczot; a ty ostajesz sia u menia za łakeja na jeho mjesto. Żałowania tiebje 25 rub na misiać, a potom dawať budu nahradu, smotrja po zasłuhie. Ty mnie ponrawył sia, ja tebja nabražu. — Żywo u naszoho parnia pojawyłaś pańska odeža, hłažyna soroczka, brjuky na wypusk, pobryw sia, postryh sia. Prjamo i wznať buło ny możno. Zażyw po barśky. Staroho łakeja win ćiłyj wik djakuwaw za te, szo daw jomu kusok chliba. A teper żywe, jak u raju. Jak howoryćcia posłowycia: Ny rodyś bohatyj ta wrodływyj, a rodyś szczasływ. Dobre żyť na świti z wyłykym chujom, wicznyj kormyłyć!

Der ewige Ernährer.

Eine Dame hatte die Gewohnheit, sich von der Arschseite vögeln zu lassen. Als sie Witwe geworden war, unterhielt sie intime Beziehungen mit dem Lakaien. Der Lakai war schon bejahrt. Die Dame besaß ein Gestüt. Sie pflegte zum Fenster hinauszusehen, wie die Hengste die Stuten beschälten. Unterdessen steckte sie den Arsch heraus und schürzte die Kleider über den Rücken. Der Lakai versteifte dann seinen Pimpel, näherte sich ihr und jagte ihr ihn arschlings ein. Das wiederholte sich mehrmals am Tage. Es verging ein Jahr, anderthalb, der arme Lakai war schon ganz herabgekommen, kaum konnte er die Füße erschleppen. Er wollte mit ihr abrechnen, sie ließ ihn aber nicht ziehen. Sie gab ihm einen dreifachen Lohn, damit er nur bleibe. Nun sah der Lakai ein, daß er schwerlich von ihr loskommen könne und begann zu sinnen, wie er sich von ihr salvieren könnte. Einmal traf es sich, daß er

mit dem Holzhacker zusammen badete. Der Holzhacker war ein kräftiger, hübscher und strammer Bursch. Der Lakai bemerkte bei dem Burschen einen kräftigen, dicken und langen Zumpterich, wie bei einem feisten Füllen und sagte zu ihm: „Nu was, Bürschchen, willst du Geld verdienen?“ — „Wenn's ums Verdienen geht, so verdiene ich's ja!“ — „Nun das ist ein Verdienst, der Teufel weiß was für einer, ich frag dich aber, ob du Geld verdienen willst so, wie es sich gehört“. — „Wer liebt denn das Geld nicht? Je mehr desto besser“. — „Nun also hör einmal, ich will dich belehren“. — „Sei so gut, verschaffe es mir, die Zeche zahle ich.“ — „Ich nehme dich zum Küchenjungen, du wirst ein — zwei Wochen dort bleiben; nicht mehr, hernach wirst du ein anderes Amt übernehmen, ein viel wichtigeres“. — „Was denn eigentlich? Vielleicht hält's mein Struwelkopf nicht aus!“ — „Fürchte dich nicht, zu dieser Arbeit taugst du schon“. — „Ich fürchte mich, sag um was es geht, sonst will ich nicht, lieber bleibe ich beim Holzhacken“. — „Wart, wart, übereil dich nicht, ich werde dir alles gleich erzählen. Unsere Herrin ist Witwe, wie's auch dir bekannt. Sie hat mich rein zugrund gerichtet; zwei bis dreimal im Tag läßt sie sich von mir durch den Arsch vögeln. Sie schaut zum Fenster hinaus und vergnügt sich daran, wie die Hengste die Stuten bespringen und ich pudere sie von hinten. Nun bin ich dessen schon satt. Ich bin schon ein bejahrter Mann, bin von Kräften gekommen, bei mir steht er schon beinahe nicht mehr. Ich reize ihn auf und reize, mit Mühe walke ich ihn auf. Und du bist ein junger, kräftiger Bursch und was die Hauptsache ist, wie ich sehe, hast du womit. Was den Zumpt anbelangt, hat dich Gott nicht benachteiligt, also komme morgen!“ — Am nächsten Tag in der Früh war der Bursch schon in der Küche. Nach dem Mittagessen wie gewöhnlich setzte sich die Dame an das Fenster und sah hinaus auf den Platz — wie man die Hengste mit den Stuten vereinigte, und hatte die Schleppe auf den Rücken emporgehoben. Der Lakai lief in die Küche und holte den neuen Küchenjungen herbei. Der Bursche kam zum Lakaien und fragte: „Wozu hast du mich gerufen, sag!“ — „Komm mit mir, wirst es sehen“. — Der Lakai führte den Koch in jenes Zimmer, wo die Dame saß. Sie näherten sich auf den Fußspitzen und schauten. Sie aber hatte die ganze Maschinerie draußen, man sah es wie auf der Hand. Unser Bursche erzitterte und sofort stand ihm der Zumpt wie ein Pfahl. Da sagte der Lakai: „Steig auf sie!“ — „Ich fürchte mich!“ — „Was hast du es zu fürchten, steig, ich befehle's dir!“ — „Ach, das ist schrecklich, daß ich nur nicht nach Sibirien gerate!“ — „Aber fürcht dich nicht, ich verantworte alles, wenn etwas schief geht“. — „Ziehe dich ganz nackt aus und leg los!“ Beim Burschen wallte das Blut auf wie siedendes Wasser im Kessel, er vergaß die Furcht, zog sich blitzschnell aus und stürzte zur Dame hin. Er lief zu ihr und jagte ihr ihn bis zum Ich-weiß-nicht-wohin ein und begann sie abzureiben. Sie drehte mit dem Hintern hin und her und wollte es sich selber nicht glauben, ob dies der Lakai oder ein anderer an seiner statt sei. Sie spürte, daß es viel schmackhafter zuging als früher, viel süßer, und fühlte, daß das Instrument viel größer sei, als es ihr vorher erschienen! Und an den Seiten reibt er viel mehr und reicht auch tiefer hinein als früher. Sie hielt's nicht aus und schaute sich um. Sieh da, es war nicht der Lakai, sondern ein viel jüngerer; sie protestierte nicht, sondern sie war recht froh, daß es viel schmackhafter zuging, als mit dem vorherigen und blieb still, bis er beendigt hatte und sagte dann: „Wer hat dich zu mir geschickt?“ — „Der Lakai hat mich gerufen; er hat

mich zur Aushilfe angenommen und will selber abrechnen". — „A so! schön! er mag auch heute nach Hause gehen, ich halte ihn nicht zurück. Er hat längst um seinen Abschied gebeten, so bleib du als Lakai an seiner Stelle. Lohn 25 Rubel in Monat, dann werde ich dich je nach Verdienst belohnen. Du hast mir gefallen, ich werde dich belohnen". Bald erschien unser Bursch in einem Herrschaftanzug, trug ein gebügeltes Hemd, Hosen mit Schnüren, war rasiert und frisiert. Man konnte ihn kaum wiedererkennen. Er lebte ganz herrschaftlich. Dem alten Lakaien war er sein ganzes Lebelang dankbar dafür, daß er ihm ein Stück Brot verschaffte. Jetzt lebt er wie im Paradiese. Wie das Sprichwort sagt: Werde nicht im Reichtum geboren und mit Schönheit bedacht, sondern im Glücke. Es lebt sich gut auf der Welt mit einem großen Zumpt, er ist der ewige Ernährer.

287. Wesna.

Uwichode syn z nadworu u chatu i kaže babam: Para brosaŧ prjasty, uže wysna na dwori; sałdat w krasńi szapći pokazaw sia. — Baby obraduwałyś, kynułyś do wikon dywyćcia na wysnu. — Syn skazawszy pro wysnu piszow na tik do brata mołotyŧ. A baby u chaŧi ostałyś samy; brosyły prjasty i wyjszły až za worota dywyćcia na wysnu. Sałdaty iszły czyryz syło, ćiłyj połk: prochodyły wony mymochodom, ny ostanowluwałyś u ciomu syli. Kojaki z sałdatiw zabihały wody napyćcia i czym nybuď pidžywyćcia. Odyn sałdat pobaczyw, szo za woriŧmy źiwaky stojaŧ, pidijszow do jich i pyta: Wy czoho tut stojite, krasotki? — Ta kažuŧ, wy wysnu prynysły. — Da, my roznosym wysnu; chto nam dasŧ połotna abo hroszyj, to tym my dajem wysnu, a jak ńiczoho ny daste, tak wysny iszcze dowho ny bude. — Požałusta, słužywyj, pusty wysnu, my tybi połotna damo; hroszyj u nas nyma, a połotna bahato. — A de waszi mužyky? — A chiba treba pozwaŧ? — N'i, ny nada, a to wony ny zachoczuŧ, szob wysna buła; jim łuczcze, jak wy budyte syďiŧ ta prjasty. — Nu, choďim u chatu, tam my damo tybi połotna, ŧiko, požałusta, pusŧiŧ wysnu. — Ładno, ładno, choďiŧ. — Prychodiuŧ wony u chatu, baby stały dostawaŧ połotno, a sałdat naczaw brychaŧ jim: Ja buw na tim swiŧi, Boh posław nas roznosyŧ wysnu: Tam žywuŧ płocho, chodiuŧ obodrani. — A ty, słužywyj, tam ny baczyw moho czołowika? Win pozatorik umer! — Da, babusia, baczyw, baczyw, ja j zabuw, win prosyw mene pyrydaŧ wam pokłon i załuwaw sia, szo Boh skupyj, hoduje płocho, mało daje chliba, odeža uže otripałaś. Ta ot win prosyw mene, kazaw, jak szo pobaczysz mojich, tak nychaj prywyzuŧ chocz odnu pidwodu. — Ach, szokołyku mij, ta jak že-ž win tam stradaje, Bože myłostywyj, ta Bože prawydnyj! A to, słužywyj, možno tudy prowyzty pidwodoju? — Možno, možno, u nas je doroha prjamo na nebo. — Nu, słužywyj, choďim zaprjahaŧ szkapu, ta pomožysz nam nasypaŧ wiz pszynyći. — Sałdat myttiju kynuw sia w koniuszniu, zaprih konia, pidjichały do komory i nasypały wiz pszynyći nasypom. Sałdat złožyw na wiz połotno, chlib, sało, pszono i pojichaw. Baby w slid jomu kryczały: Požałusta, pyrydaj jomu, szo my kłaniajim sia nyzeńko. — A stara wyskoczyła na pyrid i kryczyŧ: Ta skažy jiszcze, szo ja biz joho toskuju, płaczu deń i nicz! — Ładno, ładno, wse skažu, a konia ja wyrnu zawtra, ny kažiŧ mužykam. — Nastaw weczyr, uže potymńiło, mužyky prychodiuŧ z roboty i pytajuŧ: Nu szo, sałdaty uže projszły? U naszomu syli ny ostanowyłyś? — N'i, wony pojichały dalszi. — A szo wony tut ńijakoji szkody ny narobyły? — Stara žywo pidchwatyła: Ta tut, synok, wyłyka nowosŧ; do nas prychodyw z toho switu słužywyj i pryńis

witfila od twoho bafka pokłon. Win roskazuwaw, szo tam żywuf bidno; Boh skupyj, wśich postamy zamoryw i odeża otrjopałaś. Tak my zżaliłyś, dały połotna, sała, pszona i chliba ta iszcze pszynyći nasypały wiz, tak win zabraw use i powiz do bafka, a zawtra zwernyćcia pidwodoju. — Syn brosyw łożku, ny dosłuchaw matyri i pobih dohaniaf sałdata. Doswita win dobraw sia do odnoho syła, spytaw, czy ny baczyły sałdatiw; jomu skazały, szo iszcze wczora weczyrom projszły. Win tofi podaw sia dalszi. Uże tak, jak u sńidanniu poru, win zajszow u pańskyj lis. U lisu win natrapyw na swyniu: zdorowa, hładka, masty sywoji; win staw koło neji i lubujićcia. Koły dywyćcia, wpyryfi ide jakaś barynia, zamitno, szo chaziajka cioho lisu. Mużyk kynuw sia na chytroszczi, szob ny wse propało, tak chocz swyniu wziaf. Staw pyryd swyneju na kolina i szapku zniaw. Projiżdża mymo joho barynia i bacze ciu komediju. Ostanowyła konyj, posłała kuczyra pozwaf mużyka do sebe. Mużyk pidijszow do neji, nyźko pokłonywś i stojif. A barynia i każe: Szo ty, mużyczok, tam robyw? Czoho ty bila swyńi stojaw na koluszky i biz szapky? — Ta ce ja, barynia, prosyw jiji do sebe u kumy; u mene żinka Oksynia rodyła syna, a u was swynia synia, tak pusfif, pożałusta, do mene w kumy. — Nu, woźmy, fiko szob ćiła buła. — Ny bizpokojtyś, ćiła bude, fiko ny znaju, jak by jiji dohnaf do domu. Czy nyma, buwa, u was załysznioji pidwody? — U chutori u nas je bahato, ta fiko dałeko tudy jty, wyrstwy 3 bude. A ty, mużyczok, dałeko żywesz? — Ta ja tut zaraz za lisom, ja wasz kriposnyj. — Aha, nu woźmy naszu linejku, odwyzy jiji skorisz do sebe i wyrny pidwodu, a my poky pohulajim po lisu. — Pożałusta, ja żywo odomczu i skoro wyrnuś. — Mużyk zwaływ swyniu na pidwodu, uwjazaw jiji i powiz. Barynia z kuczyrom hulały dowho po lisu, a mużyka wse nyma taj nyma; wony uże namiryłyś ity do domu piszaczkom; koły dywlućcia, jide baryń na trojći. Win zamityw, szo wony brodiuf po lisu, ostanowyw sia i pidożdaw, poky wony iz za kuszcziw pidijduf do joho. Barynia prychode do joho i z sercym zajawyła: Tut mużyczok wyprosyw pidwodu odwyzty swyniu do domu, taj dośi ny wyrtaw sia. — Jaku swyniu? — Ta naszu, otu sywu. — Ta szo, ty podaryła jomu, czy win kupyw? — Ta ńi, win poprosyw jiji u kumy, joho żinka rodyła. — Dura ty, win was naduw; kudy win pojichaw? — Ta tudy na prawo. — Pan i zasmaływ na trojći dohaniaf mużyka. Czyryz czas czy czyryz dwa pan uże staw nastyhaf swoho wora; buw ny bilsze, jak z piw wyrstwy od mużyka. Mużyk zamityw, szo za nym pohania, wziaw pidwodu, odwiw podalszi u kuszczi i brosyw tam. A sam z boku dorohy nasraw kuczu zdorowu, nakryw kartuzom, śiw i pryderżuje. Koły tut biżyf pan, nadbiha proty mużyka i pyta: Szo, ty ny baczyw tut, ny jichaw tut mużyk z swyneju? — Ja baczyw, szo tut chtoś projichaw na linejći, a kudy pojichaw, cioho wże ja ny znaju; ńikoły buło rozdywlaćcia; każyćcia w tu storonu powyrnuw — kywnuw jomu rukoju na liwo; ta fiko wy joho nawdaku najdyte; win tam schowajićcia w kuszczi abo w jar i bude syfif. — Nu ty, pożałujsta, śidaj, pojidysz zo mnoju, a to ja sam zbłudiu, ny potraplu za nym. — Ńi, baryn, ja ny możu pojichaf z wamy, mińi ńilzia brosyf cyji weszczi. — Ta szo tam takie, broś, ja zapłaczu tybi. — Ńi, ńilzia, ja pojmaw żar-ptyciu i bojuś, szob wona ny wypornuła z pid kartuza. — Nu, tak ty paniaj sam, dohony joho, a ja tybi poderżu żar-ptyciu. — Nu, szoż z wamy robyf, treba dla was uważyf; ce fiko dla was; fiko pożałusta, baryń, dyrżif pokripsze kartuz, szob ny wyskoczyła żar-ptycia. — Paniaj, pożałusta, skorij, dohony joho, a ja budu dyrżaf. Ty ny bijś, ja ny wypuszczu, ty fiko, pożałusta, pojmaj wora. — Mużyk śiw na trojku i zaka-

tyw; pidjichaw do druhoji pidwody, prywjazaw konia, szo z swyneju do zadka i pojichaw ryseju. A pan syďiw do samoho weczyra nad hiwnom, wse dożydaw, poky mużyk wernyćcia z worom. Dosyďiw pan do weczyra, uże smerkło, nużno buło ity do domu, a konyj wse nyma, taj nyma. Jomu wże stanowyłoś motoroszno; win riszyw uziat sybi żar-ptyciu i jty do domu. Oto win wziaw tycheńko, odyn kineć pidniaw kartuza i sune pid joho ruku kraďkoma, szob i ptycia ny poczuła; potim zrazu, jak chopne u samu syrydynu, szob okarjaczyt żar-ptyciu, ta prjamo w hiwno, tak i zasadyw usiu pitirniu w kuczu. Win zrazu rostirjaw sia, dumaw, szo rozdawyw ptyciu, koły pidniaw kartuz, aż tam hiwno. Toďi win schamenuw sia, szo ce mużyk joho obduryw; hnaćcia za nym buło ńi naczomu i uże pizno. Tak win hołubczyk piszow do domu z hńiwom. Pryjszow, uże buła piwnicz, win lih i z horja zasnuw, ny staw roskazuwat, szo z nym złuczyłoś. A mużyk ostaw sia w baryszach.

Der Frühling.

Kommt der Sohn von draußen herein und sagte zu den Weibern: „'S ist Zeit das Spinnen bleiben zu lassen, es ist schon Frühling draußen; der Soldat mit der roten Kappe hat sich schon gezeigt". Die Weiber hocherfreut, stürzten ans Fenster um den Frühling zu sehen. Nachdem der Sohn den Frühling verkündet, ging er zum Bruder auf die Tenne zum Dreschen. Die Weiber blieben allein in der Stube zurück; sie hörten auf zu spinnen und traten bis vor das Tor um den Frühling zu schauen. Die Soldaten zogen durch das Dorf, ein ganzes Regiment, — sie zogen blos durch, nahmen in diesem Dorfe keinen Aufenthalt. Etliche von den Soldaten traten in die Häuser ein, um Wasser zu trinken, oder sich zu stärken. Ein Soldat sah die Gähner (Maulaffenfeilbieter) vor dem Tore, näherte sich ihnen und fragte: „Was steht ihr da, schöne Frauenzimmer?" — „Nun, man sagt, ihr bringt den Frühling." — „Ja, wir tragen den Frühling herum; wer uns Leinwand gibt oder Geld, dem geben wir den Frühling, wenn ihr gar nicht hergebt — wird's noch lange kein Frühling werden." — „Sei so gut, Soldat, laß den Frühling heraus, wir werden dir Leinwand geben; Geld haben wir keins, Leinwand aber viel." — „Und wo sind eure Männer?" — „Muß man sie etwa herbeiholen?" — „Nein, das ist nicht nötig, die werden es nicht wollen, daß Frühling werde; es gefällt ihnen besser, wenn ihr sitzt und spinnt." — „Nun, kommen wir ins Haus hinein, dort werden wir die Leinwand geben, nur seid so gut und laßt den Frühling los." — „Schön, schön, kommt". Sie gingen ins Haus, die Weiber begannen die Leinwand herauszunehmen, und der Soldat fing an ihnen vorzulügen: „Ich war im Jenseits, der Herrgott hat uns ausgeschickt den Frühling herumzutragen; man lebt dort sehr schlecht, geht abgerissen herum." — „Und hast du, Soldat, dort meinen Mann nicht gesehen? Er ist vor zwei Jahren gestorben." — „Ja, Mütterchen, hab' ihn gesehen, ja wohl, ich hab's vergessen — er hat mich ja gebeten, euch einen Gruß zu überbringen und hat sich beklagt, daß der Herrgott sehr geizig ist, gibt eine miserable Kost, wenig Brot, die Kleidung ist ganz zerfetzt. Da hat er mich eben gebeten, hat gesagt, wenn du die Meinigen siehst, so mögen sie Leinwand und Brot geben, sie mögen mir wenigstens einen Wagen voll (Getreide) herschaffen." — „Ach mein kleiner Falke, was er dort leiden muß. Gott allmächtiger und allgerechter! Aber, Soldat, kann man denn mit einem Wagen hinfahren?" — „Wohl, wohl, wir haben einen Weg, der direkt in den Himmel führt." — „Nun, Soldat, gehen wir die Mähre einspannen, und du wirst uns helfen den Wagen mit

Weizen zu füllen". Der Soldat eilte schleunigst in den Pferdestall, spannte das Pferd ein, sie fuhren an die Scheune und füllten den Wagen mit Weizen bis obenauf. Der Soldat lud noch die Leinwand, Brot, Speck, Hirse auf und fuhr davon. Die Weiber riefen ihm noch nach: „Sei so gut, richte aus, daß wir ihn schön grüßen!" Und die Alte sprang noch vor und rief: „Und sag ihm noch, daß ich mich nach ihm sehne, Tag und Nacht nach ihm weine." — „Schön, schön, werd's sagen, und morgen stelle ich das Pferd zurück, sagt's nicht den Bauern!" Es wurde Abend, wurde schon dämmerig, die Bauern kamen von der Arbeit und fragten: „Nun, was, sind die Soldaten schon fort? Haben sich in unserem Dorf nicht aufgehalten?" — „Nein, sind weiter gezogen." — „Und haben sie keinen Schaden angerichtet?" Die Alte fiel ihm lebhaft in die Rede: „Wir haben, Söhnchen, eine große Neuigkeit: Zu uns war ein Soldat aus dem Jenseits gekommen, und überbrachte uns einen Gruß von deinem Vater. Er erzählte, daß man dort in recht ärmlichen Verhältnissen lebe; der Herrgott ist geizig, läßt die Seelen beinahe verhungern, und die Kleidung ist in Fetzen. Da haben wir uns erbarmt, haben Leinwand, Speck, Hirse, Brot und noch einen Wagen voll Weizen gegeben, und er nahm alles und fuhr zum Vater, morgen stellt er das Gespann zurück." Der Sohn ließ den Löffel fallen, hörte die Mutter nicht zu Ende an und lief, um den Soldaten einzuholen. Vor Morgendämmerung langte er an einem Dorfe an, fragte, ob man die Soldaten nicht gesehen, man sagte ihm, sie wären noch gestern Abends vorbeigezogen. Da ging er weiter. Um die Frühstückzeit kam er in einen herrschaftlichen Wald. Dort stieß er auf ein Schwein; es war groß, fett, von grauer Färbung; er blieb vor ihm stehen und bewunderte es. Sieh da — da kam eine Dame daher, (gefolgt von jemand?) man sah es ihr an, daß sie die Eigentümerin dieses Waldes war. Dem Bauer kam ein Einfall, List anzuwenden, damit nicht alles verloren wäre, um wenigstens das Schwein zu gewinnen. Er kniete vor dem Schwein nieder und zog die Mütze ab, die Dame näherte sich ihm mit dem Gefährt und sah diese Komödie. Sie hielt inne und schickte den Kutscher ab, um den Bauer zu holen. Der Bauer kam zu ihr, verneigte sich tief und stand da. Da sagte die Dame: „Was hast du, Bäuerlein, dort gemacht? Weshalb hast du vor dem Schwein gekniet und die Mütze abgezogen?" — „Ich hab die Sau, Herrin, zu mir eingeladen, Gevatterinstelle zu vertreten; mein Weib Oksynia hat einen Sohn geboren, und die Sau ist grau, so laßt sie zu mir, Herrin, zur Patin." — „Nun gut, — nimm sie, aber sie soll ganz bleiben." — „Seid ohne Sorge, sie wird ganz bleiben, nur weiß ich nicht, wie ich sie heimtreiben soll. Habt ihr nicht ein überflüssiges Gespann?" — „Im Vorwerk bei uns, sind viele, aber es ist weit entfernt, etwa 2 Werst von hier. Und wohnst du weit, Bäuerlein?" — „Nein, hier gleich hinterm Wald, ich bin Euer Leibeigener." — „Ach so, nimm unseren Wurstwagen, fahre die Sau nach Hause und stell das Gefährt sofort zurück, — wir werden einstweilen im Walde spazieren gehen." — „Seid so gut, — ich fahr' schnell davon und werde bald zurück sein". Der Bauer lud das Schwein auf den Wagen, nahm es und fuhr weg. Die Dame spazierte mit dem Kutscher lange im Walde umher; der Bauer kehrte noch immer nicht zurück; sie waren schon entschlossen den Weg zu Fuß zurückzulegen, da sahen sie den Herrn in der Trojka daherkommen. Er bemerkte, daß sie im Walde umherirrten, hielt an, und wartete bis sie sich aus dem Gebüsch herausgearbeitet und sich ihm genähert hätten. Die Dame trat zu ihm und erklärte gereizt: „Hier hat ein Bäuerlein um den Wagen gebeten, um die Sau nachhause zu schaffen, und ist

bis jetzt noch nicht zurück," — „Was für eine Sau?" — „Nun, die unserige, die graue." — „Nun, hast du sie ihm etwa geschenkt oder hat er sie gekauft?" — „Nein, er bat sie zur Patin, sein Weib hat geboren." — „Eine Närrin bist du, er hat dich überlistet. In welcher Richtung ist er fort?" — „Nun, dorthin, rechts". Der Herr sauste auf der Trojka davon, um den Bauer einzuholen. Nach ein — zwei Stunden war er seinem Diebe schon auf der Spur; er war noch etwa $^1/_2$ Werst vom Bauer entfernt. Der Bauer merkte, daß man ihn verfolge, lenkte das Gefährt seitwärts in die Büsche und ließ es dort stehen. Selber aber machte er am Straßengraben einen ordentlichen Dreckhaufen, bedeckte ihn mit der Mütze, hockte nieder und hielt sie fest. Da eilte der Herr heran, langte beim Bauern an und fragte: „Was, du, hast du nicht gesehen einen Bauern mit einer Sau vorbeipassieren?" — „Hab' gesehen einen auf einem Wurstwagen vorbeifahren; aber wohin er gefahren, das weiß ich nicht; hab' keine Zeit gehabt nachzuschauen, — es scheint, daß er in dieser Richtung davongefahren", er machte eine bezeichnende Handbewegung nach links, „aber Ihr werdet ihn kaum finden; er wird sich dort im Gebüsch verstecken oder in der Schlucht und wird abwarten". — „Nun, hör mal, sei so gut, fahr mit mir, sonst werd ich mich allein verirren, werde nicht auf seine Spur kommen". — „Nein, Herr, ich kann nicht mitfahren; ich kann das Ding hier nicht stehen lassen". — „Was ist denn das dort? laß liegen, ich werde dir zahlen" — „Nein, es geht nicht, ich hab den Kasuar (Rock-Vogel?) eingefangen und fürchte, er soll mir nicht unter der Mütze entwischen". — „Nun, da fahr allein hinterdrein, hol ihn ein, und ich werde dir den Vogel halten". — „Nun, was soll ich mit Euch machen, muß mit Euch ein Einsehen haben, — aber das tue ich nur für Euch; nur, Herr, haltet die Mütze recht fest, damit der Kasuar nicht entwische". — „Fahr nur, sei so gut, mit Windeile, hol ihn schnell ein, — und ich werde schon halten. Fürchte nicht, ich werde ihn nicht herauslassen, fang du nur, sei so gut, den Dieb". Der Bauer stieg auf die Trojka auf und fort ging es. Er kam an das zweite Gefährt mit der Sau, band das Pferd hinten an und fuhr im Galopp davon. Der Herr aber saß bis zum Abend über dem Dreck und erwartete den Bauer mit dem Wagen. So saß er bis zum Abend, es dämmerte schon, es war schon höchste Zeit heimzukehren und die Pferde waren noch immer nicht da; es wurde ihm schon ungemütlich, er beschloß den Kasuar sich anzueignen und nachhause zu gehen. Nun hob er ganz behutsam ein wenig die Mütze, schob die Hand ganz sachte hinein, damit der Vogel nicht aufgescheucht werde; dann aber griff er plötzlich zu, genau in die Mitte, um den Vogel zu erwischen und geriet in den Dreck, alle fünf Finger staken nun im Dreckhaufen. Er war anfangs ganz bestürzt, er dachte, daß er den Vogel zerdrückt, als er aber die Mütze aufhob — da sah er den Dreck. Da kam er zu sich und es ging ihm ein Licht auf, daß ihn der Bauer hintergangen; verfolgen konnte er ihn nicht, es war auch schon zu spät. So ging er, der Täuberich, nachhause mit dem Dreck. Als er ankam, war's schon Mitternacht, er legte sich hin und von all dem Ungemach schlief er ein, ohne zu erzählen was sich mit ihm ereignet hatte. Und der Bauer hatte sich ordentlich etwas verdient.

Parallelen: J. Nicolaïdès, Contes licencieux de Constantinople, N. 50. — Contes licencieux de l'Alsace, N. 54: Le jambon de Pâques. — Clouston, Book of Noodles, 204, 210 und 213. — Bünker, Schwänke, N. 9. — Národ. Sbornik, VI. N. 71 und VII, N. 18. — Anthropophyteia IV. S. 398f. Nr. 622. — H.

Die in der Einleitung berührte Frühlinganmeldung ist ein stark verblaßtes Überlebsel des altslavischen Jarilovolkfestes. Vergl. J. A. Dulaure, Die Zeugung in

Glauben, Sitten und Bräuchen der Völker, verdeutscht und ergänzt von Krauss, Reiskel und Ihm, Leipzig 1909, S. 156 und 312. — F. S. K.

288. Drystuny.

Odyn pomiszczyk podolśkoji huberńi, po familiji, każyś, Szust, buw takyj szutnyk, szo ny żyw buwało, szob ny wykynuť komu nybuď forťil. Raz win uporow taku sztuku. Z swojim siabrom, też pomiszykom, po familiji Zehicz, zibraw sia jichať na ochotu. Siabro zajawyw sia do Szusta z usym prypasom i zabraw uśich sobak, sztuk 3 czy 4. Sobak win ostawyw u dwori i sam piszow u dom. Tam joho pryhłasyły czaj pyť i obożdať trochy, poky chaziajin pryhotowe swoje zbiżża. Sydiať wony za czajom i rozmowlajuť pro ochotu, kudy wony pojiduť, witkila zajduť i de bilsze dyczi i pro wsiaku wsiaczynu. Szust tym czasom morhnuw swojemu dwornykowi, szob win ny źiwaw, zrobyw te, szo jomu skazano buło iszcze ransze. Dwornyk myrszczi zakołotyw kłesturu, pidmiszaw tudy myła i daw sobakam. Wony, koneszno, pojiły wse do czysta i dno wyłyzały w koryťi. Szutnyk bacze, szo ďiło wże zrobłyno, myrszczi wziaw swoji prynadłeżnosty i pojichały. Zehicz za czajom i wsiu dorohu wse chwastaw sia swojimy sobakamy, szo wony w joho prudki, umni i szo wony ńikoły ny ostanowlućcia, koły jim prykażysz, a jak pustyćcia, to wże nypryminno dohone. Wjichały wony w lisok, ostanowyły sia i piszły wmisťi z sobakamy po dycz. Napały wony ćiłyj tabun bykasiw. Bykasy od szełystu jak porchnuły, a wony obydwa z dwochstwołok jak palnuły. Tak neskilky sztuk i posypałoś do dołu. Czymało wony ubyły do smerty, a bohato ostałoś na miśći pidstrełenymy, kotri pidłyťiť ny mohły, a pobihły po zymli piszaka. Wony pustyły sobak u pohoniu pidobrať dycz. Szusta sobaka pobihła bez ostanowky, a Zehicza jak rozihnałyś, odbihły siażeń na pjať, zaperďiły i odna za druhoju prysiade, podryszcze i opjať bihty. Biżyť, biżyť, zrazu ostanowyćcia, podryszcze i opjať bihty. Poky wony dobihły, tak Szusta sobaka wśich bekasiw pidobrała. Siabro z sebe wychode, zi wstyda i dosady jak ny zapłacze! To chwastaw sia, a to na tybi, jak na stram. A Szust, jak naroszne śmijećcia i jomu pidozkyluje: E! brat, twoji sobaky szoś schwalszuwały, ty pochoże jich zhłazuwaw. — Wyrnułyś wony z ochoty. Zehicz wziaw pliť i z dosady wśich perepołosuwaw. Opisla win jakoś uznaw, szo ce jomu pidstrojaw pryjatel. Tak win za ce ćiłyj hod z nym ne striczaw sia. — Cej samyj pomiszczyk na wyłykodnych świątkach sprawlaw bał. Dla cioho win wypysaw z horoda muzykantiw Żydiw. Hrały wony sprawno czasiw do 12. Potim dały pyrydyszku i podały zakusyť. Piśla zakusky pidnesły jim po bokału medu i w joho pidsypały jakohoś słabytelnoho poroszka. Żydy pyły z żadnistiu i ńiczoho ny zamiczały, bo mid buw duży wkusnyj. Piśla cioho jich upjeť zastawyły hrať. Hrały wony ny dowho. Żywo stały odyn za odnoho wyskakuwaty, dywyćcia na pohodu. A dali zajawyły na odriz, szo wony bilsze ny hodni hraty, wśi zachwarały. Pomiszczyk znaw, w czim ďiło, zaderżuwaty jich ny staw, wyliw zaprjahty paru konyj u wyłyku harbu, szo śino abo snopy woziuť. Wona buła z doszczatym dnom, a boky zamoszczeni doszkamy od dna, ny bilsze jak na arszyn, a to tak pusta hrjadka z proświtom. Zaprih roboczyj paru konyj u tu harbu i posadowyw jich u dwa rjady po bokach wpodowż harby. Pomiszczyk robotnykowi prykazaw, szob win konyj ny ostanowluwaw, a szob hnaw, po czim zrja. Chocz buduť kryczať: „Ostanowy“, tak szob hnaw, jak buďto ńiczoho ny czuje. — T'iko muzykanty uśiłyś, roboczyj jak pustyw konyj z samoho dwora i do horoda ny ostanowluwaw sia. Aż

harba pidskakuwała. Żydy jak roztrusyłyś, tak pryśpiczyło jim wśim srať Kryczały, kryczały, szob ostanowyw, tak kuda tam. Harba tak torochťiła, szo ńiczoho ny czuť buło. Wony baczuť, szo tak ńiczoho ny wyjde, poskydały wśi sztany, pozwiszuwały sraky z harby i biz pyrystanu takym robom syďiły i drystały. Z odnoho boku wyśiło 6 hołych srak, i druhoho 6, bo jich buło wśich 12 dusz muzykantiw. Żydy od samoji ykonomii do samoho horoda srały. Ce ďiło buło pyryd świtom, tak szo bohato kojchto baczyw z dałeka ciu komediju. Roboczyj wyrnuw sia z horoda i rozkazaw pro ce wśi ykonomiji. Piśla cioho śmicha buło na ćiłyj tyżdyń. Kojkoły i teper zhadujuť pro muzykantiw.

Die Kacker.

Ein Großgrundbesitzer aus dem Gouvernement Podolien, mit dem Familiennamen — scheint es — Schust, war ein solcher Spaßvogel, daß er förmlich nicht leben konnte, ohne jemandem einen Streich gespielt zu haben. Einmal machte er sich folgenden Jux. Mit seinem Kumpan, namens Zehicz, der auch ein Großgrundbesitzer war, ging er auf die Jagd. Der Kumpan erschien beim Schust in aller Ausrüstung und hatte alle Hunde mitgenommen, etwa 3—4 Stück. Er ließ die Hunde im Hofe zurück und trat in's Haus ein. Dort lud man ihn zum Tee ein und bat ihn, ein wenig warten zu wollen, bis der Hausherr sein Jagdgerät vorbereitet habe. So saßen sie beim Tee und sprachen über die Jagd, wohin sie fahren werden, von welcher Richtung aus sie den Pirschgang antreten sollen, wo es mehr Wild gebe und allerlei anderes. Schust hatte seinem Hausmeister ein Zeichen gegeben, daß dieser ohne Umschweife das vollführen möge, was ihm vorher anbefohlen worden war. Der Hausmeister rührte flugs einen Klystierbrei zurecht, gab Seife dazu und ließ davon die Hunde fressen. Die fraßen alles rein weg, leckten sogar den Trog aus. Der Spaßvogel bemerkte, daß die Sache bereits erledigt war, machte sich flugs fertig und sie fuhren fort. Zehicz hatte beim Tee und während des ganzen Weges mit seinen Hunden geprahlt, wie sie schnell sind, gescheit und daß sie nie inne halten, wenn man es ihnen nicht befiehlt, und läßt man sie los, dann holen sie das Wild unbedingt ein. Sie gelangten zum Wäldchen, stiegen dort ab und begaben sich mit den Hunden auf die Jagd. Eine ganze Schar Schnepfen kam ihnen in Schußweite in Sicht. Durch das Geräusch erschreckt stoben sie davon — beide aber schossen zu gleicher Zeit aus den Doppelgewehren, — und ein paar Schnepfen stürzten nieder. Einige waren sofort tot, viele aber blos angeschossen, konnten nicht auffliegen und hüpften zu Fuß auf der Erde fort. Sie ließen die Hunde los, damit sie das Wild verfolgen und einbringen. Der Hund des Schust flog davon wie ein Pfeil, die Hunde Zehicz's aber liefen etwa 5 Klafter weit, farzten und einer nach dem andern hockte nieder, kackte ein wenig, dann ging's weiter. Sie liefen eine Zeit lang, kackten ein wenig — und wieder ging es fort. Bis sie nachgelaufen kamen, hatte der Hund des Schust bereits alle Schnepfen eingebracht. Der Kumpan war ganz aus dem Häuschen; vor Scham und Ärger fing er zu weinen an. Er hatte mit seinen Hunden geprahlt — und nun diese Schande! Schust aber lachte justament wie zu Trotz und sprach nebenbei: „Ei, Bruder, deine Hunde haben sich etwas blamiert, wahrscheinlich hast du sie verschrieen". Sie kehrten von der Jagd heim. Zehicz nahm einen Prügel und vor Ärger haute er alle seine Hunde durch. Später erfuhr er auf irgend eine Weise, daß ihm der Freund diesen Streich gespielt. Dafür wollte er ihm ein Jahr

lang nicht begegnen.* Derselbe Großgrundbesitzer veranstaltete zu Ostern einen Ball. Bei dieser Gelegenheit sollten die jüdischen Musikanten aus der Stadt verschrieben werden. Sie spielten flott darauf los bis 12 Uhr. Dann trat eine Pause ein und man trug ihnen einen Imbiß auf. Darnach kredenzte man ihnen ein Gläschen Met, dem ein Abführmittel beigemengt war. Die Juden tranken mit Vergnügen aus und merkten nichts, denn der Met war ganz vorzüglich. Hernach mußten sie weiter spielen. Sie spielten nicht lange. Flugs sprang einer nach dem andern hinaus — um nach dem Wetter zu schauen. Dann aber erklärten sie rundweg, daß sie nicht imstande seien weiter zu spielen, alle wären erkrankt. Der Großgrundbesitzer wußte um die Sache, hielt sie nicht zurück und befahl, den großen Leiterwagen, mit welchem man das Heu und die Garben fuhr, anzuspannen. Dieser hatte einen Bretterboden und war in Arschinhöhe mit Brettern belegt, sonst aber mit Löchern versehen. Der Diener spannte die Pferde ein und placierte (die Musikanten) in zwei Reihen den Wagenverschlag entlang. Der Großgrundbesitzer hatte ihm anbefohlen, er solle ja nicht Halt machen, sondern blind darauf losfahren. Mochte man auch „Halt" schreien, so viel man wollte, er möge es nicht beachten. Kaum hatten die Musikanten Platz genommen, da ließ er den Pferden die Zügel: vom Gehöft bis in die Stadt ging's fort ohne Aufenthalt. Der Wagen flog auf alle Seiten, schüttelte gehörig. Als die Juden so durchgerüttelt wurden, da drängte es sie alle zum Kacken. Sie schrien immerfort zu halten, — aber es war umsonst. Der Leiterwagen knatterte und rasselte so stark, daß man nichts hören konnte. Sie sahen ein, daß die Mühe vergeblich war, ließen die Hosen herunter, steckten die Ärsche durch die Sprossen heraus — und so kackten sie ohne Unterlaß fort. An der einen Seite hingen sechs Ärsche heraus, von der andern Seite auch sechs, denn es waren im ganzen zwölf Musikanten. Die Juden kackten vom Gehöft angefangen bis zur Stadt ohne Unterbrechung. Es geschah vor Sonnenaufgang, so sahen viele diese Komödie. Der Diener kehrte von der Stadt zurück und erzählte alles im Vorwerk. Da gab's was zum Lachen eine Woche lang. Noch heut erzählt man sich manchmal diese Geschichte.

Anmerkung. Wie in Ungarn und auf der Balkanhalbinsel die Zigeuner, so besorgen in russischen und galizischen Kleinstädten und Dörfern Juden die Nationalmusik bei Festlichkeiten jeder Art. Die Klesmer bilden eigene erbgesessene Gilden. So mancher Klesmersohn gelangte als Musikvirtuose oder als Komponist auch im Abendlande zu Berühmtheit. Die Leiterin einer nationalrussischen Truppe Nadežda Slavjanska, die i. J. 1907 verschied, war die Frau eines Wiener Juden, des Sohnes eines Konzertagenten und die Mehrzahl ihres stockrussischen Knabenchors bestand aus jüdischen Knaben, die sich in ihrer theatralischen altrussischen Nationaltracht prächtig ausnahmen. Einige aus der Truppe wirken gegenwärtig als erste Chasonim (Cantores) in großen jüdischen Gemeinden in Österreich, Ungarn und in Deutschland als Zugkräfte. In russischen und galizischen Bethäusern kann man an jüdischen Festtagen althebräische Dichtungen in schwermütigen oder auch lustigen slavischen Weisen vortragen hören. F. S. K.

289. Jak wirnyj słuha kupuwaw „ńi".

U odnoho pana buw słuha bidowyj ta motornyj. Buwało, szob jomu ny prykazały, wse wypowne, za czym by joho ny posłały, to wże win chocz i z pid zymli, a dostane. Win paryń buw czesnyj i wirnyj swojemu chaziainowi. Za joho wirnosť chaziain zawśihdy ruczaw sia, czym uhodno. Odyn raz do pana najichało bahato hostej. Buły tut rodyczi i znakomi i wśi druhy i pryjateli. Pan pochwaływ sia hostiam, szo u joho takyj wirnyj słuha, szo możno

czym uhodno za joho ruczaćcia. Szo ny poruczu, wse zrobe okuratno. Hosťi i kažuť: Anuka, nychaj win pryjde siudy, my joho poszłem kudy nybuď, podywymoś, jakyj win wirnyj. — Pozwały słuhu u zalu. Hosťi posowituwałyś promiż soboju i kažuť: Na tybi 100 rublej, ta kupy nam „niet“. — Słuha wziaw ti hroszi i pobih na bazar. Wyjszow na płoszczaď i duma sybi: Nu, szo joho robyť, trudno prydumať, szo kupyť; szo ny kupy, wse bude weszcz. Jak ny wyrty, a wse taky bude ny „niet“, a „da“, a chocz ny „niczoho“, a czoho. Oto win brodyw, brodyw po bazarju i wže choťiw buło ity do domu. Koły wstriczajićcia z nym rakło i pyta: Ty czoho tut chodysz, czoho tybi nužno, može ja znaju. — Ta szo, brat, posłały mene kupyť „niet“; i ja chodyw, chodyw i ńiczoho ny prydumaw, szob joho kupyť take, szob buło pochože na „niet“? — O, brat, ja twojemu horju pomožu. Hroszyj tybi bahato dały na pokupku „nieta“? — Ta sto rubliw. — Nu ładno, choďim, jich propjem, toďi ja nawczu tebe, szo kupyť. — Oto wony piszły u hostynnyciu, zakazały raznych dorohych wyn, zakusky, wsiakych słastej i naczały kuszať. Ny biz toho, uhostyły i ďiwczat. Czyryz czas, czy czyryz piwtora u jich hroszyj ny stało; žułyk i kaže: Nu teper, brat, idy, nychaj iszcze daduť 100 rub.; skažysz: Ny chwata hroszyj. — Słuha pobih. Prychode do domu i kaže: Ny chwata hroszyj, dajte iszcze 100 rub. i syczas wam prynysu pokupku. — Hostiam stało lubopytno podywyćcia, szo win prynyse, ny požaliły dať druhi 100 rub. Słuha wziaw hroszi i pobih do žułyka. Prychode do joho i kaže: Nu, brat, hroszyj dały iszcze 100 rub.; teper kažy, szo nužno robyť? — A ot szo, wyjniaw iz za pazuchy zdorowu błochu i pokazuje; woźmy ocioho zwirka, zapyczataj u konwert i nysy, podaj im u ruky. — Słuha tak i zrobyw. A hroszi 100 rubliw rozďiłyły po połam z žułykom. Prychode słuha do chaziaina i podaje hostiam kanwert. Wony wziały toj kanwert i dywlućcia, kanwert pustyj, a po seredyńi szoś oddułoś, czornije, zawbilszky z dobru kwasułynu. Oto wony rozrywajuť kanwert, a błocha witťila płyh i podałaś pid krowať. A słuha i kaže: Nu, ot wam i „niet“; buło, a teper nyma. — Chaziajin toďi wyłyczawo i kaže: A szo, hospoda, moja prawda; ja kazaw, szo win wirnyj, szob ny zastawyw, to wse win ny złukawe. — I tak hosťi prosporyły i w dobawok propało 200 rubliw.

Wie ein treuer Diener „nichts“ kaufte.

Ein Herr hatte einen geriebenen und aufgeweckten Diener. Was man ihm auch befahl, alles führte er aus, um was man ihn auch schickte, er brachte es und sollte er es aus der Erde stampfen. Es war ein ehrlicher Bursch und seinem Herrn treu ergeben. Auf seine Treue verließ sich sein Herr unbedingt, er ging jede Wette darauf ein. Einmal kamen zum Herrn viele Gäste, es waren Verwandte und Bekannte und alle Freunde und Kollegen. Der Herr prahlte vor den Gästen, er habe einen so treuen Diener, daß man sich für seine Treue verbürgen könne. „Was ich ihm auch auftrage, alles führt er genau aus.“ Da sagten die Gäste: „Ano! (nanu!) er komme her, wir wollen ihn irgend wohin schicken, wollen sehen, ob er zuverlässig ist!“ Man rief den Diener in den Saal. Die Gäste verabredeten sich untereinander und sagten: „Da hast hundert Rubel und kauf uns ‚nichts‘.“ Der Diener nahm das Geld und eilte auf den Marktplatz. Kam auf den Platz und dachte bei sich: „Nun, was soll man tun? ist schwer zu ersinnen, was ich kaufen soll; was ich auch kaufe, es wird doch etwas sein. Wie ichs auch drehe und wende, es wird doch nicht „nichts“, sondern etwas, und wenn auch nichts,

was denn?“ So strich er umher und irrte über den Marktplatz und wollte schon nach Hause gehen. Da begegnete ihm ein Lump (Pülcher) und fragte ihn: „Was streichst du hier herum, was ist dir nötig, vielleicht weiß ich dir zu raten?“ — „Nun Bruder, man schickte mich aus, um „nichts“ zu kaufen. Ich bin herumgegangen und herumgegangen und hab nichts ersonnen, was da zu kaufen wäre, das dem „Nichts“ gleichkäme.“ — „O! Bruder, ich helfe dir aus der Klemme. Hat man dir viel Geld für „nichts“ gegeben?“ — „Nun, hundert Rubel.“ — „Wohl, schön, kommen wir, wir wollen es versaufen, dann werde ich dich lehren, was du kaufen sollst.“ So gingen sie in ein Restaurant, bestellten verschiedene teuere Weine, einen Imbiß, verschiedene Delikatessen und begannen zu essen. Es ging auch nicht ohne das ab, daß sie die Mädchen nicht bewirtet hätten. Nach einer Stunde oder anderthalb hatten sie schon kein Geld mehr, der Schelm sagte nun: „Jetzt, Bruder, gehe, sie mögen noch hundert Rubel geben; du wirst sagen, es langt das Geld nicht aus.“ Der Diener enteilte, käm nach Hause und sagte: „Es langt das Geld nicht, gebt noch hundert Rubel und ich bring euch gleich den Einkauf.“ Die Gäste waren neugierig zu sehen, was er bringen werde, und es tat ihnen nicht leid, noch hundert Rubel zu geben. Der Diener nahm das Geld und lief zu dem Schelm. Er kam zu ihm und sagte: „Nun, Bruder, man hat noch hundert Rubel gegeben, nun sag, was ist zu tun?“ — „Sieh da, was!“ Er nahm durch den Hemdschlitz einen großen Floh und zeigte ihn ihm. „Nimm dies Tierchen, versiegle es in einem Kouvert, trag es hin und gib es ihnen in die Hände.“ Der Diener machte es auch so. Die hundert Rubel teilten die Beiden untereinander. Der Diener kam zum Hausherrn und überreichte den Gästen das Kouvert. Sie nahmen das Kouvert und schauten, das Kouvert war leer, nur in der Mitte blies es sich etwas auf, etwas schwarzes schimmerte durch von der Größe einer Fisole. Nun rissen sie das Kouvert auf, der Floh aber sprang heraus und begab sich unter das Bett. Der Diener sagte darauf: „Nun, da habt ihr „nichts“, es war und jetzt ist „nichts“ da. Der Hausherr sagte darauf triumphierend: „Nun seht, meine Herrschaften, ich hab Recht, ich hab gesagt, daß er treu ist, was man ihm auch auftrage, er bringts heraus.“ So waren die Gäste unterlegen und obendrein waren zweihundert Rubel verloren.

290. Obylnisť ne wse wychodyť na dobro.

Za kriposnych praw ludy ny wilni buły daże wybrať sybi nywistu. Koły chto zachocze żynyť swoho syna, buwało ide dokładať panowi, szo jomu treba u dom robotnyciu; mow, starucha uże płocha, syn też słabeńkyj, szo czy ny można, buwa, ożynyť syna? — A skilko jomu hodiw? spyta pan. — Ta jomu iszcze hody ny wyjszły, trochy ny chwata. — Skiko ny chwata? — Ta hoda piwtora. Nu, ce pustiaky, ńiczoho, hotowś k swalbi, nywistu jomu ja wybyru. — Czyryz tyżdyń abo dwa narjade nywistu, jaka uże czuť ny 30 hodiw i hulajuť swalbu. Pany tak robyły zawśihdy. U koho paryń zdorowyj, tomu naznaczyły nywistu małeńku, a u koho parniaha małyj, takyj, szo soplakom można ubyť, to takomu narjażały nywistu małeńku z obojanśku wyrstwu i zahuzkowatu. Bułob czym, a to je u szo, chocz u try hony. Jiszcze tak wony robyły: Jak szo paryń krasywyj, to jomu dawały nywistu pahanu, rjabu, abo tak ny wkowyrnu, a koły paryń na wśich zwiriw pochożyj, to za takych proswatuwały krasawyć. Odnym słowom trostyły ludej, jak śino z sołomoju; jak chotiły, tak i robyły, a ce pochoże za dla toho, szob uriwniať ludej, szob uśi

odnakowi buły. Tođi u paniw iszcze takyj porjadok buw zawedynyj. Koły nywista mało-malsky słyzływyńka, to nypryminno dowżna buła zaraz pisla wincia perwu nicz wyspaćcia ny z żynychom, a z panom, a tođi wże z żynychom. Znaczyt, pan wyrszok zchwate, a żynychowi ostajućcia pochlubky. A koły điwczyna duże ponarawyćcia, to pan proderże tyżdyń abo j dwa, a potim uże odpuska do czołowika. U ce same wremnia ożynyły odnoho małoho, hodiw 17 na wośimnaciatomu, a điwczynu za joho wziały zdorowu, pryzdorowu. Buła taka zamyżkuwata, szo lubyj paryń ny mih jiji poboroť, a parniaha buw szczupłyj i zowśim kwołyj. Po pyrwach na mydowyj misiać wona joho czysto zamuczyła. A czyryz misiać tak uchodyła, szo win jak tiń staw. Uże w joho i ny wstaje, a wona odno joho rozkaczuje: Jiby, taj jiby. Odyn raz parniaha zasnuw iszcze z weczyra i dobre zasnuw tak, szo chocz za nohy joho tiahny, tak ny prosnuw sia b. Win buw na robođi i za ćiłyj deń tak namajaw sia, szo i żysty buw ny rad. Koły zowśim zwyczyriło, stały zbyrať weczerju. Mołodycia polizła na picz budyť swoho czołowika weczerjať. Win z prosonku ny rozobraw, szo wona joho bude weczerjať ta podumaw, szo wona joho tiahne jibaćcia taj każe: Ulano, ny worusz mene, ja ny choczu. — A wona odno joho rozkaczuje: Ta wstawaj, czoho tam ny choczysz, a to hołodnyj budysz. — Win tođi czuť ny z płaczem: Ot, jaka ty nadojidływa i wse jiby, taj jiby, wczera 2 razy i siohodńi wże 3 raz choczysz. — Stari pyrymorhnułyś i jak buťto ny rozobrały. A dali dojszło do toho, szo małyj zowśim ochyriw, ledwe nohy staw wołoczyť, a potim naczało joho łychoradyť. Propasnycia zatrusyła. Raz jakoś win wyjszow za dwir i śiw na pryzbi proty sonyczka pohrićcia; zohnuwś i wweś trusyćcia. Na ciu poru wyły u lis kabyla, szob tam joho prywjazať do duba i brosyť. Parniaha i pyta jich: Kudy ce wy joho tiahnyte? — Ta odwedem joho w lis, a to win uże ny hodyćcia. Tak ostariw, szo uże j ny jisť ńiczoho; byť jakoś żal, tak my joho tam prywjażym i brosym. — Ech wy! ny znaite, szo robyť, ozwaw sia bolaszczyj paryń; wyb joho ożynyły, tođib win skorisze sam zdoch! — Wsiaka sładosť czyryz miru, hadosť.

Überfluß tut selten gut.

Zur Zeit der Leibeigenschaft durften sich die Leute nicht einmal aus freiem Willen eine Braut aussuchen. Wenn jemand seinen Sohn verheiraten wollte, pflegte er dem Herrn zu melden, daß er eine Arbeiterin ins Haus brauche; es hieß, die Alte sei schon nicht mehr tauglich, der Sohn auch schwächlich, ob es ihm nicht erlaubt wäre, den Sohn zu verheiraten. „Und wie alt ist er?“ fragte der Herr. „Er ist noch nicht volljährig, es fehlt noch etwas dran.“ — „Wieviel fehlt?“ — „Etwa eineinhalb Jahre.“ — „Nun, das ist eine Bagatelle, bereite dich zur Hochzeit vor, die Braut werde ich für ihn wählen.“ Nach ein, zwei Wochen fischt er ihm eine Braut auf, die beinahe schon 30 Jahre alt ist und die Hochzeit findet statt. Die Herrschaften machen es immer so. Wer einen kräftigen Burschen hatte, dem wurde eine kleine Braut zugeteilt, und welcher Bursche klein war, so einer, den man mit einem Eiszapfen töten konnte, der bekam eine Braut von Werstlänge und wohlbearscht. Wäre nur womit, denn es ist in was, an die drei Steinwürfe hinein. Sie machten es noch so: war der Bursche hübsch, gab man ihm eine häßliche Braut, pockennarbig oder sonstwie mißgestaltet, war aber der Bursche allen Tieren ähnlich, da verkuppelte man ihn mit einer Schönheit. Mit einem Wort, die Leute wurden untereinander gemengt, wie das Heu mit dem Stroh; wie

sie wollten, so machten sie es und wahrscheinlich deswegen taten sie es so, um die Leute gleich zu machen, damit alle einander gleich würden. Damals war bei den Herrschaften noch folgender Brauch üblich. Wenn die Braut nur ein wenig von angenehmem Äußeren war, mußte sie unbedingt gleich nach der Trauung die erste Nacht nicht mit dem Bräutigam, sondern mit dem Herrn schlafen und dann erst mit dem Bräutigam. Also erwischte der Herr den besten Bissen und dem Bräutigam blieben die schäbigen Reste. Wenn das Mädchen sehr gefallen hat, dann behielt sie der Herr eine Woche lang oder auch zwei und ließ sie erst dann zum Manne ziehen. Zu jener Zeit eben verheiratete man einen Burschen im Alter von 17, 18 Jahren und man nahm für ihn ein Mädchen von Kraft und Gesundheit strotzend. Sie war so kernig, daß der Bursche sie nicht bewältigen konnte, der Bursche aber war dünn und schwächlich. Gleich anfangs im Honigmonat hatte sie ihn gänzlich abgequält und nach einem Monat so zugeritten, daß er wie ein Schatten geworden war. Er stand ihm schon nicht mehr auf und sie spornte ihn immer auf: ‚Vögle und vögle!‘ Einmal am Abend war der Bursche schon in der Abenddämmerung eingeschlafen und so tüchtig, daß man ihn an den Füßen hätte zerren können, er wäre nicht aufgewacht. Er war in der Arbeit und den Tag über hatte er sich so abgehetzt, daß ihm auch das Leben nicht mehr lieb war. Als es ganz finster worden, trug man das Nachtmahl auf. Das junge Weib kroch auf den Ofen, um den Mann zum Nachtmahl aufzuwecken. Schlaftrunken, wie er war, verstand er nicht, daß sie ihn zum Nachtmahl weckte, sondern dachte, daß sie ihn zum Vögeln ziehe und sagte: „Ulana, rühr mich nicht an, ich will nicht“. Sie aber schüttelte ihn noch immer: „Steh nur auf, was willst du denn nicht, wirst hungrig sein“. — Da sagte er beinahe mit Tränen: „Wie du zudringlich bist, immer nur ‚vögle und vögle!‘, gestern zweimal und heute willst du schon das drittemal!“ Die Alten blinzelten einander zu und schienen nichts gemerkt zu haben. Später war's dazu gekommen, daß der Junge ganz elend wurde und dann begann er zu fiebern. Es schüttelte ihn das Fieber. Einmal trat er heraus und setzte sich auf das Untergemäuer, um sich ein wenig zu sonnen, war ganz zusammengesunken und zitterte am ganzen Körper. Um diese Zeit führte man einen Köter in den Wald, um ihn dort an eine Eiche zu binden und zu verlassen. Der Bursche fragte sie: „Wohin zerrt ihr ihn?“ — „Wir wollen ihn in den Wald wegführen, denn er ist zu gar nichts mehr nütze. Er ist so alt geworden, daß er schon gar nichts mehr ißt; ihn zu erschlagen, tut's einem doch leid, so werden wir ihn irgendwo anbinden und verlassen!“ — „Ach Ihr, Ihr wißt nicht was zu tun!“ ließ sich der kranke Bursche vernehmen: „Ihr solltet ihn verheiraten, da würde er von selber eher krepieren!“ — Im Überfluß süße Fladen gereichen nur zum Schaden. (Oder: jegliche Süßigkeit im Übermaß gibt nur Schaß).

Anmerkung. Über die Leibeigenschaft im älteren Rußland vergl. Bernhard Stern, Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Rußland. Berlin, H. Barsdorf. 1908. S. 219 ff. — Über das ius primae noctis Ihms Ausführungen im Anhang zu Dulaure S. 313—314. — Eine noch ungedruckte serbische Fassung zu der am Schluß mitgeteilten Erzählung von der Not eines schwächlichen Ehemannes habe ich aus serbischem Gebiet. F. S. K.

291. Worożka.

Odna baba zdałaś na chytroszczi, zadumała zażyt́ roskoszno i szob but́ w poczysty. Zadla cioho wona zaďiłałaś worożkoju. Baba buła bidowa z smykałkoju. Persze wsioho wona hadała na reszyt́i; na koho obyczajka powerne,

toj i wziaw, znaczyt. Babjo uznało pro jiji mudrost, stały do neji prychodyt z raznymy proźbamy; to kuryciu ukradyno, to pranyk z kładok propaw, a ynszi worożyły, kudy ďiwaw sia rohiz pryhotowłynyj na szczitky, abo perewesła z powitky pokradyno. Worożka czasto popadała w ład, bo wona popered rospyta wse do czysta; jak ce buło, chto na jiji syrdytyj, abo koho. wona zamiczała nyraz, szo w neji kraw. Toďi wże wona po dohadkach i rozkazuje. Ob jiji słuch projszow i u suśidni seła tak, szo skoro stały prychodyt z druhych chutoriw do worożky, szob odhadała, chto konyj pokraw, abo iszcze szo nybuď. U odnoho czołowika pasłaś kobyła na horodach, a do weczyra jiji ny stało. Mużyk kynuwś szukat; chodyw, chodyw, prochodyw do pizna i ńiczoho ny baczyw: wychodyw po wśich horodach i bołotach, nyma. Win uże położywś na te, szo ukradyno. A wona, ciaż sama worożka, wziała, zahnała ciu kobyłu do sebe u koniuszniu. Noczczu czasiw u 12 mużyk prybiha do worożky; prynose chlib i 50 kop. hroszyj i prose jiji: Pożałusta, roskaży, kudy mińi bihty, poky jiszcze po horjaczomu slidu. — Szo take, czołowicze? — Ta u mene kobyłu ciu nicz z weczyra ukradyno. — Worożka bere krużku wody i dywyćcia w neji; potim poszyptała koło krużky, chocz ńiczoho i ny wyczytuwała, a wse taky hubamy pomorhała. Pisla cioho wona stała jomu rozkazuwat: E, dobryj czołowicze! Kobyłu twoju wziaw ryżyj, wysokyj czołowik, iszcze mołożawyj. Pojichaw win na Syńkiwku; tam win zlakaw sia wyrchowych objizdczykiw ykonomyczeskych i brosyw twoju kobyłu u jaru ny dojizdia Syńkiwky tak, szo ty ny toskuj, kobyła twoja k switu prybiżyt sama do domu, a ty idy ta spy sybi pryspokojno i bilsze ńiczoho. — Mużyk podiakuwaw worożku i piszow do domu spat. A worożka trochy zhodom wypustyła kobyłu z koniuszńi i pustyła na horody. — Na druhyj deń roznysłaś mołwa po wsiomu syłu, szo baba Stecha nastojaszcza worożka (beketka), a dńiw czyryz 5 i wśi okolni seła uznały. Pid cej dżendzyk ta propało u odnoho pomiszczyka 10000 rubliw hroszyj; jichaw z domu w połe na rozczot z roboczymy i zahubyw czymodan z hriszmy. Pan dorohoju ustawaw pro sebe i śidaw u jaroczok, a kuczyr tym czasom uchwatyw czamojdan i w kuszczi, jak buďto j sybi srat chodyw. Ta tam jich zatknuw u dubok w dupło i musorom prysypaw. Pan sprawyw sia z swojim ďiłom i pojichaw dalszi, do hroszyj u te wremnia ny chwatyw sia. Pryjichaw tudy, koły chwat, aż czymodana nyma. Win nazad, pyryryw uśi meżi i borozny, de jichaw z hriszmy i ńide ne moh znajty. Pyrypytaw uśich roboczych i wśi jak odyn pokazały, szo wony ńiczoho ny baczyły j ny znajut. Win jich i lakaw, szo ny dast roszczotu, nu wse taky ńichto ny pryznaw sia; ta z roboczych i na samim ďili ńichto ny braw i ny baczyw. A kuczyr też pokazaw, szo win ny znaje, mow, ja buw na pyrydku tak, szo ny mih baczyt, koły wony upały, darma, szo sam uziaw jich, koły pan ustawaw do witru, a ny skazaw ńiczoho. — Pan jak ny szukaw, a wse taky ny najszow ńihde hroszyj. Toďi win objawyw tak: Chto najde abo skaże wirno, chto jich uziaw, tomu tysiaczu rubliw dast. — Projszow tyżdeń, projszow druhyj, ńichto ny nachode hroszyj. Toďi jomu posowituwały posłat za worożkoju Stechoju; roskazały jomu, szo wona wirno odhaduje. Pan ny dowho dumawszy, huknuw na kuczyra i wyliw jomu syczas że zaprjahty paru konyj w bryczku i jichat za worożkoju. Kuczyr staw zaprjahat, a sam ńi żywyj, ńi mertwyj; duma sybi: Ot teper że ja, jak jest, popadu sia; uhada wraża baba. Szoż tut robyt, treba uchytryćcia jak nybuď. I duma sybi: Poproszu dorohoju worożku, szob mowczała, a hroszi z neju poďiłym po połam. A dali rozdumaw: Ńi, treba preżde wywidat, czy

wona zna szo nybuď, czy ńi. A dla cioho win prydumaw położyť u bryczku 10 jajec pid syďinnia, de siade worożka. A dorohoju win musyw pry rozmowi spytať jiji, czy wona zna, szo pid neju, czy ńi; jak szo ny zna, to hroszi buduť moji, a ja budu ny wynowyn, a jak odhada, to ja pryznajuś i poprosiu jiji, szob wona ny kazała, szo ja hroszi uziaw. — Ot kuczyr zapryh konyj i piszow dołożyť panowi, szo końi wże hotowi. Treba buło spytať kojszo, pro te, jak postupyť z worożkoju, jak szo wona ny zachocze jichať. — Prychode do pana, pan zdaw takyj prykaz: Paniaj (= Pohaniaj) skorij do worożky i biz rozhoworu wyzy jiji siudy, a jak ny zachocze jichať, to w policiju jiji zabyruť. I skażу jiji, szo wona połucze tysiaczu rubliw hroszyj, jak odhada, de wony łyżať, abo chto ukraw, a jak ny skaże, de moji hroszi, toďi pid sud jiji oddam, szob ny smuszczała ludej. — Kuczyr wysłuchaw taki reczi, śiw i pojichaw. Jide i sam sebe ny pomne, czy budy żywyj, czy ńi. Pryjichaw win u syło, napytaw, de żywe worożka Stecha i pohrabywś do neji u chatu. Pozdorowkawś i każe: Nu, babusia, zbyraj sia, syczas pojidym do pana. — Czoho!? za czym? Boh z nym. — Ta ńi, ty ny roskazuj, a odiahaj sia, ta jdy śidaj i pojidymo. — Ta szoż tam robyť, ja ńiczoho ny znaju. — Ta win czuw, szo ty dobre odhaduisz, tak win zwe poworożyť, de joho hroszi ďiwałyś, bo u joho 10000 rubliw hroszyj ukradyno. — Szoż pan kazaw, koły ty jichaw siudy? — Ta szoż, win kazaw tak: Nychaj skorisz jide i jak szo odhada, de moji hroszi, to tysiaczu rubliw dasť, a jak ny wzna, to zasude i w ostroh zasade. — Worożka zrobyłaś, jak krejda biła, a w huzńi ťiko: Teń-teń — i dusza w pjatky wskoczyła, a serce jak tylaczyj chwist zatylipałoś, bo wona sama po sybi czustwuje, szo pryjdyćcia kruto tak, jak na samim ďili wona ńi czorta ny pońimała, de szo robyćcia. Nu szoż, ńikudy ďiwaćcia, treba jichať, szo Boh dasť. Odiahajićcia i wychode z chaty; kuczyrowi wona ny podaje wydu, szo ńiczoho ny zna. Wychodiuť wony do tarantasa i u obojich aż żyżky trjasućcia. Worożka bojićcia, szo jiji prypade na orichy za te, szo wona dure switom, a kuczyr bojaw sia toho, szo worożka zna i roskaże wsiu prawdu, chto jich ukraw. Kuczyr iszcze ny tak trusyw, bo iszcze maw naďiju, może wona ńiczoho ny zna. Koły stały śidať na tarantas, czy pak na bryczku, a Stecha jak z rodu na jich ny jizdyła, to lizła na bryczku z strachom i w też wremnia w duszi buła dowolna, szo dożdałaś takoji czesty, szo jiji na pari wyzuť ta iszcze w taki bohati bryczći z mjakoju poduszkoju. Wona zlizła na bryczku ta jak szlopne zrazu zadnycyju w syďinnia, a poduszka jak uhnułaś, a worożka i nohy zadrała. Ta toďi z samodowolnosty i smijećcia: Oce tak śiła, jak kwoczka na jajcia. — A kuczyr poczuwszy ći słowa i uszi opustyw, duma sybi: Po czim że wona, bisowa baba, zna, szo u neji jajcia pid zadnycyju? Wyjichały wony za syło, kuczyr i dawaj pryznawaćcia: babusia, ja baczu, szo ty wse znajisz, chto szo robe i znajisz, szo ja hroszi wziaw; to pożałusta, ny każy panowi, szo ja wziaw, a my łuczcze z toboju poďiłymoś hriszmy. — Worożka zrazu odijszła, bo ce jiji na ruku, jak medom po hubach chto maznuw jiji; wona zrazu zmykytyła, szo zrobyť. — Stecha trochy podumała i pisla nydowhoho mowczannia każe kuczyrowi: Ot szo, dobryj czołowicze; ďiłyćcia ja z toboju ny stanu, bo toďi mińi propadať, win mene zasude, u katorhu zatasuje; ja dowżna skazať prawdu. — Babusia, rady Boha, ny huby mene, ja tebe wik budu diakuwať. — Nu, ta Boh z toboju, ja ny skażu, szo ty wziaw, a ja ťiko skażu, de hroszi łyżať. A łuczcze wsioho, szob ny podumały na tebe, ty z toho mista pyrynysy jich panowi pid schidći, de win czasto chode, ja tak i skażu. — Ta ńi, babusia, tak ny wdobno, mo-

žuť mene pidmityť i bida, a łuczcze wy skażiť te misto, de wony teper, mow, hroszi waszi u łuhu u zdorowomu dubi w dupli, musorom prytrusyni. A to teper jak że ja jich pyrynysu, koły my tudy że prjamo jidym. — Ta jab najszła, jak skazať, nu ta ładno, ja tak i skażu, szo wony u dupli. — Pożałusta, babusia . . . — Teper nasza Stecha iszcze bilsze pidrosta, koły uznała, de hroszi. Duma sybi: Sława tybi, Hospody, duryń pryznaw sia, teper ja ny boju sia jawyćcia do pana. — Ot pryjizdżajuť wony w ykonomiju. Pan wyskoczyw, chwatyw babusiu pid ruku i powiw u swoju hornyciu, posadyw jiji u kresło i pyta: A szo ty, babusia, znajisz, za czym do mene pryjichała? — Ta chto zna, panoczku, szo wy budyte mińi kazať. Potrebuwały, ja j pojichała. — A ot szo, babusia; ja czuw, szo ty wmijisz worożyť; tak ot odhadaj mińi — u mene propały hroszi 10.000 rub. Tak ty skaży, de wony i chto jich uziaw. — Stecha pomowczała trochy, a dali j każe: Hroszi waszi, panyczku, ćili; wy koły jichały u połe do mołoťby, to czymodan wam upaw z drożok na łuhu. Za wamy nyzabarom jichaw czołowik na śiri kobyli czorniawyj, wysokoho rostu i u joho szyroka boroda. Win najszow ti hroszi i schowaw u wyłykyj dub w dupło, prytrusyw musorom tak, szo ńichto i ny dohadajićcia. A koły zabuduť pro jich, tođi win wyťiahne i woźme do domu tak, szo wy ny medliť, paniajte skorij, a to może chto nybuď druhyj natrapyť i zabere jich. — Pan jak oparynyj kynuw sia jichať tudy. Dojichały na te misto i stały szaryť po wśich dupłach, obojszły sztuk pjať dubiw, jaki buły same bilszi i w odnomu z jich najszły. Pan obraduwaw sia, prjamo sam ny swij staw. Pryjichaw do domu, worożku diakuwaw, chto i zna jak, czuť ruky ny pоćiłuwaw jiji. Daw tysiaczu rubliw i raznych podarkiw i odprawyw jiji do domu na trojći i w nowomu faytońi, w jakomu sam jizdyw ťiko po praznykach. Pryjichała wona do domu i z tych pir brosyła worożyť, stała żyť bahato i szczasływo. Powyzło jiji; jakby ny pryjszłoś złuczajno skazať, szo śiła, jak kwoczka na jajcia, to i propadať jiji!

Die Wahrsagerin.

Ein Weib schlug den Weg der List ein, sie gedachte in Üppigkeit zu leben und zu Reichtum und Ehre zu gelangen. Um dies zu erreichen, ward sie eine Wahrsagerin. Das Weib war sozusagen mit allen Salben gerieben. Zu allererst begann sie aus dem Siebe zu wahrsagen; wem sich der Siebreif zuwandte, der war auch der Dieb. Das Weiberpack erfuhr von ihrer Weisheit, man kam zu ihr in verchiedenen Nöten; bald war eine Henne gestohlen worden, bald das Waschbrett auf einem Steg verschwunden, bald wollten andere wissen, wo die Binsen hingeraten, aus denen man Bürsten machen sollte, oder der Querbalken (zum Wassertragen) aus der Kammer. Die Wahrsagerin traf oft das Richtige, denn sie fragte zuerst alles aus, wie's zugegangen, wer ihr (der Betreffenden) feindlich gesinnt war, oder wen sie öfters bei sich stehlen gesehen. Dann zeigte sie den Dieb auf bloße Vermutung hin an. Ihr Ruf verbreitete sich auch in den umliegenden Dörfern, so daß in kurzer Zeit die Leute aus den benachbarten Orten zu ihr kamen, damit sie errate, wer die Pferde gestohlen oder sonst etwas. Bei einem Manne weidete eine Stute in der Umzäunung, und als der Abend kam, war sie verschwunden. Der Bauer lief auf die Suche, suchte lange bis in die Nacht hinein und fand sie nicht, er durchsuchte alle Gärten und Sümpfe, sie war nicht da. Er war schon überzeugt, daß man sie gestohlen. Die Wahrsagerin aber hatte selber die Stute in ihren Stall gesperrt. In der Nacht, gegen 12 Uhr, kam der

Bauer zu ihr gelaufen, er brachte ihr Brot und 25 Kopeken und bat: „Sei so gut, sag mir, wohin ich laufen soll, so lang die Spur noch frisch ist.“ — „Was ist geschehen, Mensch?“ — „Nun, man hat mir vor der Abenddämmerung die Stute gestohlen.“ Die Wahrsagerin nahm einen Hafen mit Wasser und guckte hinein, dann flüsterte sie etwas hinein; wenn sie auch gar nichts hersagte, bewegte sie eine zeitlang die Lippen. Darnach begann sie ihm zu erzählen: „Ej, guter Mann, deine Stute hat ein rothaariger, großer, noch jugendlicher Mann gestohlen. Er fuhr nach Syńkiwka, dort hatte er Angst vor den berittenen Aufsehern des Gutherrn und hat deine Stute in einer Schlucht stehen lassen, ohne ins Dorf zu gelangen; so braucht dir nicht zu bangen, deine Stute wird vor Taganbruch selber heimkehren und du kannst gehen, schlaf ohne Sorgen, es ist nichts weiter dabei.“ Der Bauer bedankte sich bei der Wahrsagerin und ging nach Hause schlafen. Die Wahrsagerin aber ließ nach einer Weile die Stute aus dem Stalle heraus und die trabte fort. Am nächsten Tag verbreitete sich im ganzen Dorf das Gerücht, daß die alte Stecha eine wirkliche Wahrsagerin sei, und nach etwa fünf Tagen wußten auch schon die Nachbardörfer davon. Um diese Zeit verschwanden bei einem Gutbesitzer 10000 Rubel; er fuhr vom Hause aufs Feld, um die Arbeiter auszuzahlen und verlor den Reisekoffer mit dem Gelde. Der Herr hielt unterwegs an, um die Notdurft in irgend einer Schlucht zu verrichten, der Kutscher aber erwischte unterdessen den Koffer und eilte ins Gebüsch, als ob auch er scheißen gegangen wäre. Dort versteckte er das Geld in die Höhlung einer Eiche und deckte es mit Moos zu. Der Herr war mit seiner Angelegenheit fertig geworden, sie fuhren weiter, nach dem Gelde hatte er nicht nachgeschaut. An Ort und Stelle angelangt, tastete er nach der Reisetasche, da war sie verschwunden. Er fuhr den Weg zurück, den er gekommen, durchwühlte alle Raine und Ackerfurchen, den ganzen Weg, den er gefahren, konnte aber das Geld nicht finden. Er befragte alle Arbeiter, aber einer wie der andere erklärten, daß sie das Geld nicht gesehen und davon nichts wüßten. Er schreckte sie auch, daß er ihnen den Lohn vorenthalten werde, dennoch gestand keiner, denn von den Arbeitern hatte in der Tat niemand das Geld genommen und auch nichts gesehen. Der Kutscher behauptete auch nichts zu wissen. „Ich war, sagte er, auf dem Bock, so konnt’ ich nicht sehen, wenn es herausgefallen.“ Trotzdem hatte ers genommen, als der Herr aufgestanden war, seine Notdurft zu verrichten, sagte es aber nicht. Der Herr mochte suchen, wie er wollte, das Geld fand er nirgends. Da riet man ihm, nach der Wahrsagerin Stecha zu schicken; man erzählte ihm, daß sie alles genau errate. Der Herr rief dem Kutscher zu, ohne langes Besinnen, die Pferde anzuspannen und mit der Britschka die Wahrsagerin herbeizuschaffen. Der Kutscher begann anzuspannen, war aber halb tot vor Angst, er dachte bei sich: „Erst jetzt werd ich reinfallen, das arge Weib wird mich verraten, was ist da zu tun, ich muß eine List ersinnen.“ Und es fiel ihm ein: „Ich werde die Wahrsagerin unterwegs bitten, sie solle schweigen und dann werd ich mit ihr das Geld zur Halbscheid teilen.“ Dann überlegte ers sich: „Nein, vorerst will ich mich überzeugen, ob sie etwas weiß oder nicht.“ Und um dies zu erkunden, gedachte er in die Britschka unter den Sitz zehn Eier zu stecken, worauf sich die Wahrsagerin setzen mußte. Dann wollte er unterwegs fragen, so nebenbei, im Gespräch, ob sie wisse, was unter ihr wäre oder nicht; weiß sie es nicht, gehört das Geld mir und ich bin unschuldig, errät sie es, dann werde ichs gestehen und sie bitten, sie möge nicht sagen, daß ich das Geld

genommen. So spannte der Kutscher die Pferde ein und ging dem Herrn zu melden, daß die Pferde bereit seien. Er mußte noch eine Weisung bekommen, was er mit der Wahrsagerin anfangen solle, falls sie nicht gutwillig folgen wolle. Er kam zum Herrn und der Herr befahl: „Fahr schnell um die Wahrsagerin und schaffe sie ohne Federlesen her, und sträubt sie sich, so wird man sie zur Polizei holen. Und sag ihr, sie wird tausend Rubel bekommen, wenn sie errät, wo das Geld hingekommen oder wers gestohlen, und wenn sie nicht sagen kann, wo mein Geld hingeraten, werd ich sie vors Gericht stellen, damit sie die Leute nicht nasführe!" Der Kutscher hörte diese Rede bis zum Ende an, setzte sich auf den Wagen und fuhr davon. Er fährt hin, fühlt aber selber kaum, ob er tot oder lebendig. Er kam ins Dorf, fragte, wo die Wahrsagerin Stecha wohne und gelangte in ihr Haus. Nach der Begrüßung sagte er zu ihr: „Nun, altes Weiblein, mach dich bereit, wir fahren gleich zum Herrn." — „Wozu? Weswegen? Gott sei mit ihm!" — „Aber plausch nur nichts her, zieh dich an und komm, setz dich auf, wir fahren." — „Was hab ich dort zu tun? ich weiß nichts." — „Er hat erfahren, daß du gut wahrsagen kannst, so ersucht er dich, du sollst erraten, wo sein Geld hingeraten, denn man hat ihm zehntausend Rubel gestohlen." — „Was hat dir der Herr denn gesagt, als du herfuhrst?" — „Nun, er hat gesagt, sie soll sofort kommen, und wenn sie errät, wo mein Geld ist, so gibt er tausend Rubel, und wenn sie es nicht weiß, wird er dich vor Gericht stellen und du kommst in den Kerker." Die Wahrsagerin wurde kreidebleich und im Hintern pochte es ihr vor Angst „teń, teń", die Seele fuhr ihr in die Fersen und das Herz baumelte ihr wie ein Kalbschwanz, denn sie fühlte es heraus, daß sie da in eine Tunke geraten, denn sie begriff in der Tat den Teufel von der ganzen Wahrsagerei. Nun, sie konnte nicht zurück, sie mußte fahren und hinnehmen, was ihr Gott beschieden. Sie kleidete sich an, kam heraus, vor dem Kutscher aber ließ sie sich nichts anmerken, daß sie gar nichts wisse. Sie kamen an den Tarantas und bei beiden hämmerten die Schläfen: die Wahrsagerin hatte Angst, daß es ihr heimgezahlt werde, daß sie die Welt betrog, und der Kutscher fürchtete die Entdeckung, er meinte, sie wisse alles, wird die ganze Wahrheit enthüllen, daß er es ist, der das Geld gestohlen. Der Kutscher war aber in geringerer Angst, denn er zweifelte noch, ob sies wüßte. Als sie den Tarantas bestiegen, das heißt die Britschka, und Stecha war in ihrem Leben nicht darin gefahren, da kroch sie sehr behutsam hinauf und war gleichzeitig im Herzen froh, dieser Ehre teilhaftig geworden zu sein, zweispännig und obendrein in so eleganter, weichgepolsterter Britschka zu fahren. Sie gelangte hinauf, und als sie sich plötzlich niederließ, gab der Polster unter ihrem Arsch nach und sie purzelte, mit den Beinen über den Kopf, dann aber lachte sie vor Vergnügen und sagte: „Da bin ich schön aufgesessen, wie eine Bruthenne auf die Eier." Als der Kutscher dies hörte, da ließ er die Ohren hängen und dachte bei sich: „Wie konnte das Teufelweib wissen, daß die Eier unter ihrem Arsche?" Sie kamen hinters Dorf, da schritt der Kutscher zum Geständnis: „Altes Weiblein, ich sehe, daß du alles weißt, was einer tut, und weißt, daß ich das Geld genommen, aber sei so gut, sags nicht dem Herrn, besser, wir teilen das Geld untereinander." Da war die Wahrsagerin zu sich gekommen, das kam ihr so gelegen, als hätte man ihr Honig über den Mund gestrichen; gleich wußte sie auch, was sie zu tun habe. Stecha sann einen Augenblick nach und nach kurzem Schweigen sagte sie zum Kutscher: „Weißt du was, guter Mann, ich werde

mit dir nicht teilen, denn dann bin ich verloren, er wird mich vors Gericht stellen, zur Zwangarbeit werd ich verfrachtet, ich muß die Wahrheit sagen!" — „Weiberl, um Gotteswillen, stürze mich nicht ins Verderben, ich werde dir mein Leben lang dankbar sein!" — „Nun, Gott sei mit dir, ich werde nicht sagen, daß du es genommen, ich werde nur sagen, wo es ist. Und es wäre das Beste, damit du nicht in Verdacht kommst, du trägst das Geld von jenem Versteck dem Herrn unter die Stiegen, die er öfters passiert, und so werde ich sagen, daß es dort ist!" — „Aber Alte, so gehts doch nicht, ist nicht geheuer, man kann mich dabei ertappen, dann ist das Unglück fertig! Besser ists, ihr zeigt den Ort an, wo es jetzt versteckt ist, sagt: euer Geld ist auf der Wiese in einer gewaltigen hohlen Eiche, mit Moos zugedeckt. Denn wie kann ich es jetzt von dort fortschaffen, da wir geradeaus hinfahren." — „Nun, ich werde schon etwas zu sagen wissen, schön, ich will also sagen, daß die Rubel in der Höhlung stecken." — „Ja, Mütterchen, seid so gut"... Jetzt war unsere Stecha noch zuversichtlicher und siegbewußter geworden, als sie erfuhr, wo das Geld lag. Sie dachte: „Gott sei Dank und Lob, der Narr hats ausgeplauscht, jetzt hab ich keine Angst vor den Herrn hinzutreten." Sie kamen in dem Vorwerk an. Der Herr eilte ihnen entgegen, faßte die Alte am Arm, führte sie in sein Zimmer, placierte sie in einen Sessel und sagte: „Nun, Mütterchen, weißt du, weshalb ich dich holen ließ?" — „Aber, wer kann wissen, Herr, was ihr mir zu sagen habt. Ihr habt mich gerufen und da bin ich." — „Nun, hör, Mütterchen, ich hab erfahren, daß du wahrsagen kannst; sag mir also, mir sind zehntausend Rubel abhanden gekommen, wo sind sie? und wer hat sie mir gestohlen?" Stecha schwieg eine Weile, dann sagte sie: „Euer Geld, gnädiger Herr, ist schön beisammen; als ihr ins Feld zu den Dreschern gefahren, da ist euch die Reisetasche herausgeglitten und fiel vom Schwangbaum auf die Wiese. Euch folgte bald ein Mann auf einer grauen Stute, er war schwarzhaarig, von hohem Wuchs und hatte einen breiten Bart. Er hat das Geld gefunden und versteckte es in eine große, hohle Eiche, deckte es mit Moos zu, so daß es niemand entdecken könnte. Und wenn erst das Geld vergessen sein wird, wird ers herausnehmen und heimtragen, also säumt nicht länger, macht euch auf den Weg, je eher desto besser, sonst kann es auch einem andern in die Hände fallen." Wie abgebrüht fuhr der Herr eiligst dahin; sie kamen an den bezeichneten Ort, stöberten in allen Baumhöhlungen herum, untersuchten etwa fünf der größten Eichen und fanden in einer von diesen fünf das Geld. Der Herr war voller Freude, als wär er umgewandelt. Er kehrte heim, die Wahrsagerin wurde mit Dank überhäuft, beinahe hätte er ihr die Hand geküßt. Er gab ihr tausend Rubel, verschiedene Geschenke und ließ sie mit einer Trojka nach Hause fahren, in einer neuen Equipage, die er selber nur an großen Feiertagen benützte. Sie kam nach Hause und gab seit der Zeit die Wahrsagerei auf, lebte herrlich und in Freuden . . . Das Glück war ihr hold, wärs zufällig ihrem Munde nicht entglitten, daß sie sich wie eine Bruthenne auf die Eier gesetzt, wär sie zugrunde gegangen.

Parallelen: Zbiór wiadomości do antropol. kraj. Bd. V, 3, S. 208—209, Bd. VIII, 3, S. 299—303 und Bd. XI, 3, S. 71—72. — Dragomanov, Małor. narod. predanija, S. 146—148, N. 43. — Etnograf. Zbirnyk, Bd. III, S. 138—145, N. 5—6. — V. Hnatjuk, Hałyćko-ruśki anekdoty, N. 290 u. N. 697—699. — V. Dobrovolskij, Smolenskij etnogr. sbornik, I, S. 673—676, N. 2—3. — Sbornik charsk. I. F. O. VI, S. 178—179 u. IX, S. 110—111. — Vuk Vrčević, Srpske nar. pripovjetke, S. 3—4, N. 5. — Sumcov, Razyskanija v obłasti anektod. liter. S. 51—56, N. 27.

— H. Merkens, Was sich das Volk erzählt, Bd. II, S. 141—146, N. 173. — Grimm, Kinder- u. Hausmärchen, I, S. 271—277; II, S. 80—84; III, S. 99—100. — Pauli, Schimpf und Ernst, S. 274—275, N. 463. — A. Wesselski, H. Bebels Schwänke, I, S. 96—97 u. 217—218, N. 112. — Jakob Ulrich, Volktümliche Dichtungen d. Italiener, Leipzig 1906, S. 42—63. — F. S. Krauss, Zigeunerhumor, Leipzig 1907, S. 228—233: Der unfehlbare Wahrsager.

C. POPEN.

ZAHL 191—201.

---

292. Jak archyrej zahaniaw Judu w ad kromisznyj.

Odyn diaczok prosłużyw na dołżnosty hodiw 20. Win czasto prosyw sia dijakonom i jomu wse odkazuwały. A to raz jakoś win ny piszow prjamo do archereja, a zajszow do kyłejnyka w keliju, kotryj czasto prysłużuje koło archereja. Z kyłejnykom win posyďiw dowheńko i wypyły z nym czymało wyncia. Djaczok bacze, szo monach wże nadwysyl i naczaw prosyť joho: Ot szo, brat, nauczy, pożałujsta, jak by ce uchytryćcia, szob pidijty do władyky u dobryj czas, szob połuczyť misto? — A czym ty choczysz? — Ta ja wże dawno prosiuś dijakonom i wse ďiło moje ny prychodyćcia, to każuť wakancu nyma, to iszcze szo wydumajuť. — . . . Aha . . . choroszo, brat, dla tebe ja mohu uważyť; posowituju tybi oś szo: Do zawtrjoho ty ny dożydaj, a to u ranći natowpyćcia, szo ty ne dobjesz sia; doswita tam bude uże powno symynarystiw i jim skorisz daduť misto, czym tybi. Syczas wakancij ťiko try, a prosyćcia pryjde dusz 10 abo 15. — A jakże do joho zajty? — pyta diaczok. — Ta ot jak. Zajdy do joho pyryd weczyrom czasiw u śim, u ce wremnia do joho pryjizdża odna krasawycia. Tak ty pidy do joho na czornyj chod i tam dożydaj u peredńi. Win bude wyrťićcia u swoji spalńi i tebe pobacze, szo ty sydysz. I win tebe skorij odpuste, szob ty jim ny pomiszaw. Tut win buwa u weselomu nastrojeniji ducha tak, szo może tybi dať misto, a to tak może i po szeji dať, jak szo bude syrdytyj, szo nybuď iz dwoch. — Diaczok wse ce namotaw sybi na us. Dopyły ony butyłku, diaczok rozproszczaw sia i piszow. Czasiw u szisť win piszow do archyreja. Projszow win czyryz czornyj chod, u kuchni ńikoho ny okazałoś; win projszow u peredniu, tam też ńikoho ny wydno. Win staw rozdywlaćcia po storonam. Dywyćcia na liwu storonu — kabinetyk w roďi roboczoho; tam stojiť piśmennyj stił i na jomu ćiła kucza naworoczano bumah i knyh. Tam że win pobaczyw pismynnyj prybor, na wzhlad zowśim prostyj, pid stołom stojała korzyna dla kłoczkiw bumah i pluwatylnycia. Witťila win powyrnuw hołowu na prawyj bik i tam pobaczyw druhu komnatku; ce buła spalnia; w ńij win pobaczyw krowať, pyszno i bohato oďitu, wse w parczi ta barchaťi, wse sťiny obbyti barchatnymy kowramy i pił wysłanyj też takymy kowramy, a pyryd krowateju iszcze zrobłyna zanawisa barchatu w roďi połoha, wse rawno, jak swjata swjatych. — Diaczok podumaw sybi: Nu, znaczyť, tut archerej spyť. I potim u joho mylknuło w hołowi

zalizty pid krowať. Obdywywś kruhom, nyma ńikoho; prysłuchawś, — ńihde nyma ńi rozhoworu, ńi szepotu. Win toďi pidobraw poły i pućnuw pid krowať, lih i duch prytajiw. Czyryz czas czuje, szo dweri paradnoho chodu chłopnuły i witťila szoś z szumom mczyccia siudy, dweri odno za druhoho odczajanno chłopajuť i czyryz dwi, try minuty dywyćcia: łytyť krasawycia, wsia w szołkach, aż hrymyť koło neji i z rozhonu wskoczyła prjamo w spalniu. Trochy zhodom pryjszow archerej i naczały wony ćiłuwaćcia, myłuwaćcia; potim śiły, wypyły, zakusyły, a dali krasawycia stała rozdiahaćcia. Rozdiahłaś wona do hoła, prjamo, jak maty narodyła, śiła na krowať i sydyť. Archerej i sybi staw rozdiahaćcia; poskydaw usiu oďiż krome soroczky i pidsztanykiw i piszow do krasawyći. Pidijszow do neji, poćiłuwaw sia, potim pochwataw za cyćky i pyta: Eto szto u tiebja? — Eto sionskije gory. — Win toďi pohładyw po puźi i pyta: A eto szto? — Da eto dołyna zemli chanańskoj. — Archerej od puza posunuw ruku nyżcze i chwatyw jiji za szmońku taj pyta: A eto szto? — Da eto ad kremesznyj. — Archerej wyniaw z sztaniw chuja, powaływ krasawyciu na wznacz i staw jiji poprawlať, a sam każe: Anuka, Juda grjesznyj, palezaj u ad kremesznyj! I zahnaw krasawyći po sami jajcia. Diaczok usiu ciu istoriju czuw i baczyw. A u ranći czuť swit wybraw taku minutu, szo ńikoho ny buło w kuchńi, wyliz z pid krowaťi i podaw sia do domu. Doždałyś nyďili, pip naczaw służyť obidniu. Pip staw naďiwať ryzy, a diaczok ny daje, każe, szo ja tut popom, a ny ty, mene archerej naznaczyw. — Pip ny wire i dojszło u jich czuť ny do draczky. — Pip trebuje dokazätylstwo; szto ty mnie pjosz czusz[1]), razwje możno psałomszczika popom sdiełať? I kromje toho mnie ńikakich bumah jeszcze nie było ot prioswjaszczenoho. — Diaczok na swojemu nastojaw, ny daw popowi odsłużyť, a odsłużyw sam. Pip napysaw archerejowi żałobu. Ny wiryw, szo diaczok dowżen buť popom, chocz i somliwaw sia trochy, bo diaczok nydawno buw u archereja i mohło złuczyćcia, szo joho naznaczyły. — Archerej połuczywszy taku żałobu, skorisze sam pojichaw na doznanije, bo ďiło ważne, diaczok służyw za popa. Pryjiżdża win na dopros i zrazu nakynuw sia na diaczka: Ty szto tut diełajisz, swjatotastwować naczinajisz — razwje możno tiebi brať sia za swjatyje tajny? U katorgu pajdiosz. — Diaczok pidchode do archereja i każe: Pazwoltie dołożiť, Waszemu Prioswjaszczeństwu, szto ja uże dawno swjaszczenńikom: Wy sami menia naznaczili. — Kak dawno, razwje uże dawno? — Da ja iszcze s tiech por służu, kak wy byli na sionskich gorach, jechali czerez zemlu chanaańskuju i patom zaganiali Judu grjesznaho w ad kremesznyj. — A-a-a . . . pamniu, eto uże dawno. Nu ostawaj sia tut służiť, a tiebja ja perewedu na drugoj prichod! I tak diaczok połuczyw popa.

Wie der Bischof den Judas in den Höllenpfuhl getrieben.

Ein Kirchensänger hatte schon in seiner Eigenschaft als solcher zwanzig Jahre lang gedient. Er bat oft um eine Diakonusstelle, man wies ihn aber immer ab. Einmal kam er zufällig statt zum Bischof — in die Mönchzelle zu einem Zellenbruder, der oft dem Bischof assistierte. Mit dem Zellenbruder saß er lange beisammen und sie tranken so manches Gläschen Wein aus. Das Kirchensängerlein merkte, daß der Mönch bereits recht aufgeräumt worden war und er begann ihn zu bitten: „Weißt du was, Bruder, lehr mich eine List, wie ich dem Bischof beikommen könnte, um eine gute Stelle zu bekommen“. — „Und welche willst du haben?“ — „Nun, ich bitte ja schon lange um eine Diakonusstelle, doch finde ich nimmer ein Gehör, bald wird

[1]) Płetesz ńiseńitnyći.

mir bedeutet, es wäre keine frei, bald erfindet man sonst etwas". — „Aha . . . schön, Bruder, für dich hab ich ein Einsehen, — ich will dir folgendes raten: wart nicht bis morgen, denn in aller Früh wird's ein solches Gedränge geben, daß du nicht durchdringst; beim Morgengrauen werden schon so viele Seminaristen kommen und die erlangen eher eine Stelle als du. Soeben sind nur drei Stellen zu vergeben, und es kommen zehn bis fünfzehn Bittsteller". — „Und wie soll ich zu ihm gelangen?" — „Geh zu ihm in der Abendämmerung gegen sieben Uhr, um diese Zeit besucht ihn eine schöne Dame. Geh du also zum hintern Eingang hinein und dort wart im Vorzimmer. Er wird sich in seinem Schlafzimmer zu schaffen machen und dich erblicken. Und er wird deiner schnell los sein wollen, damit du ihnen nicht im Wege bist. Er ist ja dann guter Laune, sodaß er dir wohl die Stelle geben kann, er kann dir aber auch einen Fußtritt versetzen, wenn er übel aufgelegt ist, entweder eins oder das andere". Der Kirchensänger schrieb sich's hinters Ohr. Sie tranken die Flasche zu Ende, der Kirchensänger nahm Abschied und ging. Um sechs Uhr begab er sich zum Bischof. Er schlüpfte durch den hinteren Eingang hinein, in der Küche war niemand anwesend, er trat ins Vorzimmer ein, dort war auch niemand. Er blickte nach allen Seiten. Links bemerkte er eine Art von Arbeitzimmer; dort stand der Schreibtisch mit einem ganzen Haufen Papiere und Bücher darauf. Dort sah er auch das Schreibzeug, ganz einfach war es, wie's den Anschein hatte, unter dem Tisch befand sich ein Papierkorb und ein Spucknapf. Dann wandte er den Kopf nach rechts und überschaute ein zweites Gemach; das war das Schlafzimmer; dort erblickte er ein Bett, das reich und üppig geschmückt war, alles war von Samt und Seide, alle Wände mit Samtteppichen überzogen, der Fußboden war mit ebensolchen Teppichen belegt, und vor dem Bett hing noch ein Vorhang aus Samt — als wär's ein Wochenbett, — ein Allerheiligstes. Der Kirchensänger dachte bei sich: „Also hier schläft der Bischof". Und da kam ihm der Einfall unter's Bett zu kriechen. Er blickte um sich — es war niemand da; er lauschte — man hörte keinen Laut, kein Geflüster. Da hob er die Rockschöße, schoß unter das Bett, legte sich nieder und hielt den Atem an. Nach einer Weile hörte er die Tür des Haupteinganges aufgehen, ein sich schnell näherndes Rauschen, die eine Tür nach der andern wird heftig aufgerissen und nach zwei — drei Minuten — sieh da! stürzt gerade in's Schlafzimmer eine schöne, ganz in Seide gekleidete Dame herein, daß es um sie nur so rauschte und raschelte. Etwas später trat der Bischof ein, und sie fingen an, sich zu küssen, kosen, dann setzten sie sich nieder, nahmen eine Stärkung zu sich, aßen etwas dazu, dann begann sich die Schöne zu entkleiden; sie zog sich ganz nackt aus, gerade wie die Mutter sie geboren, setzte sich auf's Bett und saß. Der Bischof entkleidete sich ebenfalls; er warf die Kleider ab, blieb nur im Hemd und Unterhosen und trat auf die Schöne zu; er küßte sie, dann betastete er ihre Zitze und fragte: „Was ist das bei dir?" — „Das sind die Berge von Sion". Er strich dann über den Bauch und fragte: „Und was ist das?" — Das ist das Tal des Landes Kanaan". Der Bischof fuhr mit der Hand noch tiefer und erwischte sie an der Voz. „Und das? fragte er. „Das ist der Höllenpfuhl". Der Bischof zog aus den Unterhosen den Zumpt heraus, bog die Schöne über das Bett, begann sich vorzubereiten und sprach nebenher: „Nun wohlan, du Sünder Judas, vorwärts in den Höllenpfuhl". Und stieß ihn ihr bis zu den Hoden ein. Der Kirchensänger hörte die ganze Unterhaltung und sah alles. Beim Morgengrauen wählte er den Moment, als niemand in der Küche war, kroch

unterm Bett hervor und machte sich auf die Beine. Es kam der Sonntag, der Pope trat zum Gottesdienst vor. Er wollte das Ornat anziehen. Der Kirchensänger wollt' es aber nicht zulassen, er sei der Pope, sagte er, mich hat der Bischof ernannt. Der Pope glaubte es nicht und es wäre zwischen den Beiden beinahe zur Prügelei gekommen. Der Pope verlangte den Beweis (eine Beglaubigung): „Was schwatzest du mir für einen Unsinn vor, wie kann ein Psalmsänger Pope werden? Und außerdem hab ich keine schriftliche Verständigung von Sr. Eminenz bekommen". Der Kirchensänger aber blieb bei seiner Behauptung, ließ den Popen nicht zum Gottesdienst zu, sondern nahm die heilige Handlung selber vor. Der Pope wandte sich mit einer Beschwerde an den Bischof. Er konnte dem Kirchensänger keinen Glauben schenken, und daß ein solcher Pope werden sollte, — wenn er auch etwas unsicher war, da dieser unlängst beim Bischof gewesen und er konnte zufällig ernannt worden sein. Als der Bischof eine derartige Beschwerde erhalten, machte er sich selber auf den Weg den Fall zu untersuchen, denn es war doch eine wichtige Angelegenheit: der Kirchensänger hatte sich herausgenommen, als Pope aufzutreten. Er kam, stellte die Untersuchung an und fiel sofort über den Kirchensänger her: „Was treibst du hier, eine Simonie begehst du, — wie darfst du es wagen die hl. Sakramente zu berühren? Wirst zur Zwangarbeit verurteilt". Der Kirchensänger trat an den Bischof näher heran und sagte: „Erlauben Eure Eminenz zu berichten, daß ich schon längst Pfarrer bin, Sie haben mich selber ernannt". — „Wieso längst? wann denn?" — „Ja, ich bin Pfarrer bereits seit der Zeit, als Sie auf den Bergen Sinai waren, über das Tal des Landes Kanaan reisten und dann Judas in den Höllenpfuhl trieben". — „A—a—a . . . ich erinnere mich, ich erinnere mich, das ist schon lange her: also bleib nur als Pfarrer hier, — und dich" (er wandte sich an den Popen) „werde ich in eine andre Pfarre versetzen". Und so war der Kirchensänger zur Popenstelle gekommen.

Parallelen: Zum Motiv von Judas und Hölle (Papst und Rom, Moses und das gelobte Land) vgl. J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople, N. 48. — Anthropophyteia, Bd. II, S. 382—383, N. 435. —

293. Prosty, władyko, urwało sia łyko.

U udnomu żeńskomu monastyri najszły ubyte dytyncza. Yhumynia pyrypytała usych swoich systior, czy ny sohriszyła jaka z nych. Wony wśi, jak odna, na odriz skazały, szo ńiczohiśińko ny znajuť. Zajawyły policiji. Policija w misťi z dochtarem dytyncza oswidytylstwuwały i wyliły zakopať. A ob wynownych pyrydały ďiło dalszi. Yhumynia dywom dywuwałaś, witkila b wono mohło wziaćcia. Monaszky ńikudy ny chodjuť i do jich ńichto ny chode, a mertwe ťiło projawyłoś. A pro te j bajduże, szo w hurťi miż monaszkamy żywe mołodyj mużczyna i chode w żeńskomu płaťi. Noczu win, jak buhaj z korowamy rozkomaszuwaw, tak win i z monaszkamy. Wony joho pojiły, kormyły i szcze dawały hroszyj. O mertwych ťiłach u ciomu monastyri ďiło zawjazuwałoś nyraz i wse dumały, szo ce pidkydajuť, mow dla toho, szob podumały na monaszok, a wynownoho i ny zamitiuť. Policija też dohaduwałaś, szo ce pidkip robluť monaszkam. Uznaw ob ciomu i archerej. Win jakoś nyczajanno wziaw sybi u hołowu taku mysl: A daj ka, ja pyrydywluś, czy nyma, buwa, promiż ďiwczat chłopcia. Szoś tam czudne stroićcia. Yhumynia donose, szo wona stroho-prystroho ślidyť za nymy i szo mużczyn ńijakych ny buwa, a hrichy, znaj, złuczajućcia. Ot pryjizdża archerej i wyzwaw monaszok

wśich do sebe w zału. Potim zaczynyw jich na krjuczok i piszow pyrydyw-laćcia po dworu. Obijszow uśi keliji, wśi kutky j zakutky, nyma ńikoho. Potim wyrnuwś win do monaszok i naczaw świďitylstwuwať. Pidijszow do odnyji, rozstybnuw jiji pazuchu, pomacaw jiji za cyćky, poprobuwaw podojiť, mołoka nyma. Prowodyw jiji u druhu komnatu i zaczynyw dweri; potim pidijszow do druhoji, do tretoji i tak dali. A falszywa monaszka, u kotroji ta z ruczkoju, wse tuływ sia poza spynamy i wse prosuwaw sia nazad, wylaw, jakby wykrutyćcia i udrať od archereja. Koły wono ny tut to buło; archerej i ny dumaw brosyť pyrydywlaćcia, a postawyw na swoje, szob uśich obhlaďiť. Falszywa monaszka bacze, szo ny durna szutka, kruto prychodyćcia, ta skorisz pidniaw z pomostu łyko i prywjazaw nym do puza swoho chujaku. Mow, koły bude archerej dywyćcia, to ny wzna, szo ja mużyk. Ot dojszła czerha i do poslidnioho. Archerej rozstybnuw jomu pazuchu, pochwataws za cyćky, mołoka nyma. I bacze, szo cyciok zowśim nyma, czuť, czuť oddułyś, a ny wysiať tak, jak u baby. Win dohadawś, szo ce szoś ny tak, pryśiw na cypoczky, pidniaw jupku i dawaj szaryť promiż nih. Łap, łap i popaw jomu za jajcia. Macaw, macaw u rukach i ńijak ny pojme, czy jajcia, czy pyzda taka uroda, bo stwoła nyma. Oto win szczupaw, szczupaw i choťiw uże brosyť. A u monaszky od szczupky chuj jak naprutyw sia, aż łyko ny wydyrżało. Łyko jak trisne, a chuj, jak połustalna prużyna, jak bryńkne ta archereja po łobu. Win tak i pyrykynuw sia, aż nohy zadraw. A falszywa monaszka toďi ny to z laku, ny to tak, każe:

Prosty, władyko,
porwało sia łyko!
— a sam drała z chaty.

O Erzbischof verzeih — die Schnur riß entzwei.

In einem Frauenkloster fand man ein ermordetes Kindchen vor. Die Vorsteherin (Oberin) forschte alle ihre Schwestern aus, ob sich nicht eine von ihnen vergangen. Alle erklärten (einstimmig) wie ein Mann klipp und klar, daß sie nichts wüßten. Man verständigte die Polizei. Diese erschien mit dem Arzte, beschaute das Kindchen und ließ es begraben. Betreffs der Schuldigen leitete man die Angelegenheit höherenorts. Die Oberin war über alle Maßen erstaunt, woher sich so etwas zutragen konnte. Die Nonnen gingen nirgends hin und zu ihnen kam auch niemand, und der tote Körper war aufgetaucht! Dabei kam es ihr nicht in den Sinn, daß sich unter den Nonnen ein junger Mann befand und in Frauenkleidern umherging. Nächtlicherweile tat er sich aber mit den Nonnen so zugute, wie der Bulle unter den Kühen. Sie gaben ihm zu trinken, fütterten ihn und gaben ihm obendrein noch Geld. Mit den toten Leibern in diesem Kloster war es eine Sache, die sich öfters wiederholte und immer dachte man, daß diese nur unterschoben würden, es hieß, dazu, daß man den Verdacht auf die Nonnen lenke und die Schuldigen nicht herausfinde. Die Polizei dachte auch, daß man die Nonnen auf diese Weise ums Ansehen bringen wolle. Davon erfuhr der Erzbischof. Unverhofft kam ihm folgende Idee in den Sinn: „Wart mal, ich will nachschauen, ob nicht unter den Mädeln ein Bub steckt, dort geht es gar wunderlich zu. Die Oberin berichtet, daß sie überaus streng die Mädchen bewache und daß keine Männer kommen, und die Sünden, siehst, passieren doch!“ Der Erzbischof fuhr hin und zitierte alle Nonnen zu sich in den Saal. Dann verriegelte er sie dort und ging sich im Hofe umzusehen. Er inspizierte alle Zellen, durchsah alle

Ecken und Enden, fand niemanden. Dann kehrte er zurück zu den Nonnen und begann sie zu untersuchen. Er näherte sich der einen, öffnete ihr das Hemd, betastete ihr die Zitze, probierte sie zu melken, es kam keine Milch heraus. Er geleitete sie ins andere Zimmer und schloß die Tür; dann trat er an die zweite, an die dritte u. s. w. Und die falsche Nonne, die mit dem Henkel, drückte sich immer hinter den Rücken der anderen und zog sich immer in den Hintergrund zurück und sann auf eine List, um irgendwie dem Erzbischof zu entgleiten. Das aber ging auf keinen Fall; dem Erzbischof fiel es nicht ein die Untersuchung abzubrechen, er verfolgte beharrlich sein Ziel, um alle zu untersuchen. Die falsche Nonne sah, daß die Sache eine schlimme Wendung nahm und ihre Lage verteufelt schwierig war, hob schnell eine Bastschnur vom Boden auf und band sich damit den Zumpt an den Wanst fest. Also, so sollte es sein, wenn der Erzbischof nachsieht, werde er nicht erkennen, daß dies ein Mann sei. So kam die Reihe auch an die letzte Nonne. Der Erzbischof knöpfte ihr den Brustlatz auf, griff nach der Zitze, es war keine Milch da. Er sah, daß es gar keine Zitzen waren, sie hoben sich kaum vom Körper ab, hingen nicht so wie bei einem Weibe herab. Er ahnte, daß hier etwas nicht richtig war, hockte auf die Fußspitzen nieder, hob den Rock auf und begann zwischen den Beinen herumzufahren. Wie er so hinzugriff, fielen ihm plötzlich die Hoden in die Hand. Er befühlte sie in den Händen und konnte daraus nicht klug werden, ob dies Hoden seien oder die Voz von Geburt aus so mißgestaltet, da der Zumpt fehlte. So tastete er lange herum und wollte schon die Sache aufgeben, der Nonne aber versteifte sich durch dieses Herumzwicken derart der Zumpt, sodaß die Bastschnur nicht aushielt. Plötzlich riß sie entzwei und der Zumpt schlug wie eine Sprungfeder dem Erzbischof an die Stirn. Er kippte um, sodaß ihm die Beine über den Kopf schlugen. Da rief die falsche Nonne halb vor Schreck unwillkürlich aus: „Erzbischof, verzeih, die Schnur riß entzwei!“ und stürzte davon.

Parallelen: Mježdu druzjami, S. 11—16: Kornet. — Contes licencieux de l’Alsace, N. 20: Le colonel et son ordonnance. — Quellenschriften zum Studium der Anthropophyteia, III, S. 135, N. 92. — V. Hnatjuk, Hałyćko-ruśki anekdoty Nr. 299.

294. Jak Semena Bohopryjemcia prykładały do Anny Proroczyći.

Dwa studenty duchownoji symynariji koły uczyłyś umisti, dyrżały miż soboju wyłyku drużbu i do samoho ykzamynu wony żyły ładno. Pisla okonczanija kursa jich skoro naznaczyły popamy, odyn od druhoho dałeczeńko. Projszło hodiw pjat-szisť, wony ńi razu ny baczyłyś. Odyn z jich buw bidowyj, uczyw sia harno i uże popom umiw zdorowo propowiďi socziniat, a druhyj buw tupowatyj, uczyw sia tak sybi z trudom, na trojkach wyjizdżaw i buduczy popom ny znaw i poniatija, jak soczynyť propowiď; dysiatoji kłepky ny chwatało. Na joho myrjany buły ny dowolni, wse tołkuwały, szo linywyj pip, ny chocze propowiďi rozkazuwať. Win poczuw jichne nydowolstwo i chotiw rozżyćcia u koho nybuď dla prymiru czornowych propowidiw, ta wse ńijak ny nasmiływ sia ny w znakomych popiw prosyť. Koły na ciu poru pryjiżdża do joho druh, pryjatyl, towarysz symynariji. Pip obraduwaw sia, hostyw joho, jak sliduje, a na poslid wsioho poprosyw joho dať prymir, jak złożyť propowiď jaku nybuď, chocz pohaneńku, ny duże chytru. — Towarysz chotiw buło pysať formu, a dali spytaw: A na jakyj tybi praznyk wona nużna? — Ta ot skoro bude Anny Proroczyći i Symena Bohopryimćia, to ja chotiw na cej praznyk szo nybuď prowjakať. — Aha, nu ładno; wziaw sia za pyro

i naczaw, buło, pysať, a dali chwatyw sia: E! stoj brat, ny stoje i wrymnia tratyť, u mene u bokowomu karmańi je czornowyky z propowiďi, szo ja na Wozdwyżenie socziniaw. Tak na jich tybi, ty tam u jich kojszo pyryďiłajisz i wsia muzyka. Koneszno, szo sobrazysz, tam howoryćcia ob odnomu praznykowi, a ty pyryminysz na druhyj, a wse ostanne poszty także. — Nu ładno, ja tam podywluś, spasybi tobi, brat. — Oto wony rozproszczałyś i towarysz joho pojichaw do domu. A cej ostaw sia doma i pryjniaw sia za pyryďiłku propowiďi na swij ład k druhomu praznykowi. — U tomu czornowykowi buło podrobno skazano, jak car Konstantyn z proczymy najszły krysty, na kotrych buły rospjati Spasytyl i rozbojnyky i jak wony uznawały, na jakomu iz jich buw rospjatyj Spasytyl; zadla cioho wony prykładały do kożnoho krysta kaliku. Prykożyły do odnoho krysta, bolaszczyj takym że ostaw sia; prykożyły do druhoho, też same; a koły prykożyły do tretioho, bolaszczyj staw sowerszenno zdorowyj, jak ńiczoho j ny buwało. Toďi uże uznały, de je nastojaszczyj, żywotworjaszczyj krest hospodnij. — Pip na cej ład sostawyw i swoju propowiď, ťiko na misto bolaszczoho postawyw Symena Bohopryjimcia, a na misto trjoch krystiw, win postawyw try Anny Proroczyći. Nastupyw praznyk. Pip i wystupyw oratorstwuwať swoju prymudru propowiď: Wo imja otca i syna i swjatoho ducha. Bratija! sehodni my praznujim w pamjať swjatych takych to j takych . . . i. t. d. Dojszow do toho mista, de uznawały krysty; pip naczaw roskazuwať tak: Naszli tri Anny Proroczići i sztoby uznať, kakaja z nich isťinno jesť Anna Proroczica, położili jich wśich rjadom na zemlu i naczali prikładywať k ńim Semena Bohoprijimca. Pałożili na odnu Annu Proroczicu Semena Bohoprijimca, ona nie padniałaś. Pałożili na druguju Annu Proroczicu Semena Bohoprijimca, drugaja tożе nie padniałaś. Pałożili na tretuju Annu Proroczicu Semena Bohoprijimca — i ta padniałaś kak ńihde nie bywała; togda tolko uznali, szto eto isťinno jesť Anna Proroczica. — Pisla cyji propowiďi koj chto podumaw, szop pip z uma ruchnuwś, ny wśi doma, mabuť chtoś izza uhła miszkom prybyw, a chto ny pońima, to podumały zowśim druhe: Pochoże u joho buw zdorowyj, szo ťiko odna mohła wydyrżať!

Wie Semen Bohopryjemeć zur Anna Proroczycia angelegt worden.

Zwei Theologen hatten, als sie zusammen dem Studium oblagen, innige Freundschaft geschlossen und sie lebten bis zum Examen recht friedlich mit einander. Nach der Beendigung des Lehrkursus wurden sie bald als Popen angestellt, der eine von dem andern ziemlich weit entfernt. Es verflossen fünf bis sechs Jahre, sie sahen einander nicht wieder. Der eine von ihnen war ein offener Kopf, hatte schön gelernt, und als Pope wußte er treffliche Predigten zu verfassen, der andere war etwas schwer von Begriff, lernte mühsam, kam mit schwerer Not durch, und als er Pope geworden, wußte er nicht zu predigen, hatte davon keine Idee, es fehlte ihm halt der zehnte Sinn, d. h. in seinem Oberstübchen wars nicht ganz richtig. Seine Gemeinde war mit ihm unzufrieden, sie behauptete, daß der Pope faul sei, er wolle keine Predigt halten. Er hörte dies Gerede und merkte ihre Unzufriedenheit, wollte zu einem der Popen auf einige Zeit fahren, um ihrem Beispiele nach die Fastenpredigten zu verfassen, doch schämte er sich vor dem ihm unbekannten Popen. Da kam gerade zu dieser Zeit sein einziger Freund und Kollege vom Seminar. Der Pope war hocherfreut, bewirtete ihn, wie es sich gehört und zuletzt bat er ihn um ein Konzept zu einer Predigt, und wenns auch eine

ganz einfache, kunstlose werden sollte. Der Kamerad wollte ihm schon das Thema aufsetzen, da fragte er: „Und zu welchem Feiertag (Kirchenfest) benötigst du sie?“ — „Nun, siehst du, bald haben wir den Tag der hl. Anna Proroczycia (Prophetin) und Semen Bohopryjemyć (Gottempfänger), da wollte ich an diesem Feiertag irgend etwas vorschwatzen.“ — „Ah so, schön.“ Er nahm schon die Feder und begann schon zu schreiben, dann aber hielt er inne: „Eh, wart mal, Bruder, es ist nicht wert, damit die Zeit zu verlieren, ich hab in der Seitentasche das Konzept von der Predigt, die ich zur Kreuzerhöhung verfaßt. Also nimm, da hast sie, du wirst einige kleine Änderungen dort vornehmen und das ist die ganze Musik. Natürlich bezieht sich die Predigt auf einen anderen Feiertag, aber das ist leicht zu ändern und das übrige kann dasselbe sein.“ — „Schön, ich werde schon nachsehen, vergelts dir Gott, Bruder!“ So nahmen die beiden Abschied von einander und der Gast fuhr nach Hause, der andere machte sich über die Predigt her, um sie auf seinen Leisten zu überarbeiten. Das Konzept enthielt die ausführliche Schilderung, wie Zar Konstantin mit den anderen die Kreuze gefunden, auf welchen der Heiland und die Missetäter gehangen, und wie sie jenes Kreuz herausgefunden, auf welchem der Heiland gekreuzigt worden; zu diesem Zwecke legten sie an jedes Kreuz einen Krüppel; sie legten ihn an das eine Kreuz, der Krüppel blieb krank, wie er war; sie legten ihn an das zweite, es war ebenso; als sie ihn aber an das dritte legten, da ward der Kranke vollständig gesund, als wär er nie anders gewesen. Das war ein Zeichen, daß das betreffende Kreuz das Wunder verrichtende, echte Kreuz des Heilandes war. Der Pope verfaßte auf seine Weise die Predigt, änderte sie aber sofern, daß er statt des Krüppels den Simon Bohopryjemeć setzte, und statt der drei Kreuze drei Annen Proroczyci. Es kam das Kirchenfest. Der Pope trat nun als Redner mit seiner übergescheiten Predigt auf: „Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes. Brüder! heute feiern wir das Andenken dieser und dieser Heiligen u. s. w.“ Er kam bis zur Stelle der Kreuzuntersuchung, der Pope sprach folgendes: „Man fand drei Annen Proroczyci und um zu ermitteln, welche von ihnen die wahre Anna Proroczycia sei, legte man sie alle drei der Reihe nach auf die Erde hin und man legte ihnen Semen Bohopryjemeć an; man legte auf eine Anna Proroczycia den Semen Bohopryjemeć, sie stand nicht auf. Man legte auf die zweite Anna Proroczycia den Semen Bohopryjemeć, sie erhob sich nicht; man legte auf die dritte Anna Proroczycia den Semen Bohopryjemeć — und die stand auf, als wäre nichts gewesen; da erst ersah man daraus, daß dies die wahre Anna Proroczycia war.“ Nach dieser Predigt dachten einige, daß der Pope verrückt geworden, nicht alle beisammen sind, eine Schraube los ist, daß ihn jemand hinten um die Straßenecke mit einem Sack angerempelt, und wers nicht so auffaßte, der dachte wieder anders: wahrscheinlich mußte er einen tüchtigen gehabt haben, daß es nur eine ausgehalten.

295. Jak pip prohraw zakład.

Odyn pip powadyw sia na durnyciu ubyraŧ łuh. Jak nastaje śinokos, to win kłycze roboczych i z nymy robe takyj uhowor: Skośiŧ mińi łuh, śino zhrybiŧ u wałky, potim złożiŧ u stohy. Tod́i wże ja z wamy budu rozpłaczuwaćcia. A płatyŧ ja budu tak: jak ny pyryszczyŧ moja doczka czyryz stih, to ja wam zapłaczu u dwoje proty ludśkych ćin, a jak pyryszczyŧ czyryz stih, to wy uže ńiczoho ny połuczyte. — Na takyj dohowor roboczi zawśihdy sohła-

szałyś, bo nad'ijałyś, szo ce nymysłymo, szob pyryściat takyj wysokyj stih, ta szcze j żenszczyńi. I skiko hodiw jomu kosyły zadarom. A dali uznały wśi, szo do popa wse rawno, chocz ny chody kosyt, ńiczo ny połuczysz, bo ńichto ny wysporyw. A to odyn małyj nadumaw chytrostiu nadut popa. Nastało lito, pip zahaduje na śinokos. Ńichto do joho ny piszow, wśi odkazujućcia i za hroszi ny choczut. A toj małyj sohłasyw sia i pryhoworyw sybi kanpańiju. Naczały wony kosyt. Kosyły deń, druhyj, na tretyj deń piszła popowa doczka podywyćcia na kosowyciu. A na ciu poru kosari same lahły oddychat pisla obidu i wśi z nych spały, a Iwan, kotryj prychodyw najmaćcia, ny spaw i z dałyka zamityw, szo popowa doczka ide na łuh. I naroszne prytajiw sia, prystawyw sia spjaszczym, a sam wyjniaw iz matńi chuja i nadroczyw joho, a chujaka u joho buw zdorowyj, czetwyrti w piwtory tak, szo możno buło na szo polubuwaćcia. Ot prychode popowa doczka, dywyćcia, wśi splat i w odnoho zamityła, szoś styrczyt. Wona pidijszła błyższe, dywyłaś, dywyłaś, ny rozbere, a dali pidijszła, poszczupała rukoju i upjet odijszła. Chotiłoś jiji rozpytat, szo wono za sztuka, ta pobojałaś budyt joho. Iwan zaworoczaw sia i pyrywyrnuw sia na bik. Wona tod'i trochy ośmiłyłaś i pyta joho: Szo ce take w tebe iz sztaniw wytknułoś? — Ta chiba wy, barysznia, ny znajite, szo ce take? Ce takyj koriszok, szo barysźńi sybi zakładajut promiż nih i pisla cioho roblućcia powni i krasywi. Win sołodkyj cej koriszok, łuczcze medu. — Iwan założi, pożałujsta, mnie. — Dobre, lahajte, ja założu. — Barysznia ta lahła i zadubyłaś. Iwan naładywś i zapuzyryw jiji po same ńikudy tak, szo barysznia aż nohamy zadrygała i po pyrwach kryknuła i trochy pokryktała, a potim, jak rozobrało jiji, to wona iszcze sama jomu piddawała. Pid kineć barysźńi pokazałoś duże sołodko. Iwan wymachaw barysznu dobrym porjadkom i lih upjet spat. A barysznia pidniałaś i piszła do domu i wsiu dorohu pochwatuwałaś za pyzdu, dumała, czy ny ostaw sia tam chuj. Pisla toho barysznia chodyła ćiłu nyd'ilu, szczo dnia na łuh prowiduwat kosariw i tam z Iwanom machałaś. Konczyły kosari kosowyciu. Śino zhrybły, potim złożyły w kopyći, a dali naczały kłasty w stohy. Koły dywlućcia, pryjizdża pip z doczkoju rozszczytuwaćcia z kosarjamy. Ot pip i każe: Nu, bratći, spasybi wam, szo zakonczyły uborku śina, teper my budem z wamy rozszczytuwaćcia. Pidwiw pip doczku do same bilszoho stoha i każe: Oś dywićcia, hospoda. Jak szo pyryszczyt moja doczka czyryz ocej stih, to ja hroszyj wam ny dam, a jak szo ny pyryszczyt, to ja wam płaczu u dwoje, czym sliduje. — Kosari sohłasyłyś. Pip morhnuw doczći, szob wona postarałaś, ny dała szob w obidu batka. Barysznia pidijszła do stoha, pidniała płatja i buło naćiłyłaś pustyt duhoju, jak z pożarnoji truby. Koły ny tut to buło. Jak zaszczyt, a wono w rozdrib, tak i zabryzkała popowi oczi. I tak skiko ona ny dułaś, a wse iszło w rozsypnu, zaćwirińczyt, zachluptyt i pada koło neji. Pryjszłoś popowi zapłatyt dwojnu płatu. Pip z tych pir staw najmat kosariw za hroszi.

Wie der Pope eine Wette verloren.

Eie Pope hatte die Gewohnheit, um nichts und wieder nichts sein Heu einzuheimsen. Wenn die Mähzeit kam, rief er die Arbeiter herbei und vereinbarte mit ihnen folgendes: „Mäht mir die Wiese ab, scharrt das Heu zusammen und schichtet es zu einem Haufen. Dann werde ich mit euch abrechnen. Und bezahlen werde ich euch folgendermaßen: wenn meine Tochter den Heuschober nicht überbrunzt, so werde ich euch doppelt so viel bezahlen

als sonst die Preise stehen, und wenn sie ihn überbrunzt, werdet ihr gar nichts bekommen.“ Auf solch einen Vertrag gingen immer die Arbeiter ein, denn sie meinten, das wäre ganz undenkbar, einen so hohen Heuhaufen zu überbrunzen, obendrein von einem Frauenzimmer. Und viele Jahre hindurch mähten sie dem Popen das Heu umsonst. Endlich merkten sie doch alle, daß sie nimmer beim Popen etwas verdienen werden, denn niemand hatte noch die Wette gewonnen. Nun ersann ein Bursche eine List, um den Popen zu übertrumpfen. Es kam der Sommer, der Pope sorgte um die Mahd. Niemand wollte zu ihm gehen, alle suchten Ausflüchte und wollten auch nicht um einen Geldlohn mähen. Nur jener Schalk meldete sich, erklärte bereit zu sein und auch andere Arbeiter aufzutreiben. Sie begannen zu mähen. Sie mähten einen Tag, den zweiten, am dritten kam die Popentochter, um nachzusehen, auf die Wiese. Um diese Zeit hatten die Mäher eben Mittagrast und alle schliefen, nur Iwan, der sich gedungen, schlief nicht und bemerkte schon von weitem ihr Kommen. Er tat absichtlich, als ob er schliefe, nahm aber den Zumpt aus den Hosen, versteifte ihn, und der Zumpterich war bei ihm recht groß, ellenlang, so daß man was zu bewundern hatte. Nun nahte die Popentochter, sah, daß alle schliefen und bemerkte, daß etwas bei einem herausstarre. Sie trat noch näher hinzu, schaute und schaute und konnte daraus nicht recht klug werden, dann untersuchte sie ihn mit der Hand und trat wieder zurück. Sie hatte große Lust zu erfahren, was das für ein Wunderding wäre, wagte es aber nicht, Iwan aufzuwecken. Der rührte sich etwas und drehte sich auf die andere Seite. Da faßte sie Mut und fragte: „Was steckt dir da aus den Hosen heraus?“ — „Wißt Ihr es etwa nicht, Fräulein? Das ist solch eine Wurzel, die sich die Fräulein zwischen die Beine einrammen und hernach werden sie recht voll und hübsch. Diese Wurzel ist süßer als Honig.“ — „Iwan, ich bitt dich, steck sie mir herein.“ — „Gut, legt Euch nieder, ich stecke sie hinein.“ Das Fräulein legte sich nieder und hob die Röcke auf. Iwan machte sich über sie her und rammte ihr ihn so tief ein, wies weiter nicht ging, sodaß das Fräulein aufstrampelte; zuerst hatte sie aufgeschrien, dann ächzte sie noch ein wenig, hernach aber, als sie auf den Geschmack kam, da stößerte sie ihm noch entgegen. Zuletzt kam es dem Fräulein sehr süß vor. Iwan vögelte sie regelrecht durch und legte sich wieder schlafen. Das Fräulein aber stand auf und ging nach Hause, während des ganzen Weges griff sie immerfort nach der Voz, sie meinte, drin stecke noch der Zumpt. Darnach kam sie jeden Tag während der ganzen Woche zu den Mähern auf die Wiese nachzusehen und vögelte dort mit Iwan. Endlich hatten die Mäher ihre Arbeit beendet. Das Heu wurde zusammengescharrt, in Haufen geschichtet, dann in Schobern. Da sahen sie auf, es kam der Pope mit der Tochter, um mit ihnen abzurechnen. Nun sagte der Pope: „Also, meine Brüder, vergelts Gott, daß Ihr schon das Heu gemäht, jetzt wollen wir miteinander abrechnen.“ Der Pope führte die Tochter an den größten Heuschober heran und sagte: „Schaut her, meine Herrschaften, wenn meine Tochter diesen Haufen überbrunzt, werd ich euch keinen Heller zahlen, wenn sie ihn aber nicht überbrunzt, zahl ich euch das doppelte als euch gebührt.“ Die Mäher erklärten sich einverstanden. Der Pope zwinkerte seiner Tochter zu, damit sie Sorge trage und den Vater nicht im Stiche lasse (bloßstelle). Das Fräulein näherte sich dem Schober, hob die Röcke auf und war schon parat im Bogen loszulassen, gleichwie aus einer Feuerspritze. Aber es ging ganz anders. Sie brunzte, es spritzte aber nach allen Seiten und dem Vater in die

Augen, wieviel sie sich auch abmühte, alles ging ins Gerinnsel über, zischte auf, plätscherte und floß neben sie herab. So kams, daß der Pope den doppelten Lohn auszahlen mußte. Seit der Zeit dingte der Pope die Mäher um Geldlohn auf.

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach, S. 41—43: Zagoni tepło. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 47. — Anthropophyteia, I, N. 270.

296. Dasy po jajcia, tak dam zajcia!

U odnomu syli buw pip bahatyj-prybahatyj; u joho buła doczka krasawycia. A popadja rady skuky zańimałaś zajciamy, rady skuky dyržała jich ćiłyj tabun. Do zajćiw wona najmała pastucha i z pastuchom wona dohoworjuwałaś tak: Jak szo win chocz odnoho zajcia zahube, abo komu oddasť, to hod bude žyť biz płaty. Pastuch chłopyć buw bidowyj, naďijaw sia ny propustyť ńiczoho, sohłasywś žyť na takych uhoworach. Zajći pasłyś u sadu, kotryj ris u krutomu jaru i kruhom obhorožynyj wysokym zaborom tak, szo ńi odyn zajić sam wyskoczyť ny mih. Oto win pase misiać, pase druhyj, nastupyw i tretyj, a zajcia ńi odnoho iszcze ny zahubyw. Pip z popadeju stały uže prydumuwať, jakby pastucha naduť, szob wymanyť chocz odnoho zajcia. Podadia narjadyłaś mužykom i piszła do pastucha. Prychode do joho i kaže: Małyj, prodaj mińi zajcia! — Pastuch bacze, szo ce ny mužyk, a ženszczyna taj kaže: Dasy po jajcia, tak dam zajcia! — Popadia dať pobojałaś, szob ny uznały posli, szo wona z pastuchom jibłaś. I tak wona ny sołono chlobawsze wyrnułaś do domu. Na druhyj deń pidosłała doczku. Barysznia narjadyłaś manaszkoju, szob ny wznaw pastuch i piszła. Prychode i kaže: Rab božyj, prodaj mińi zajcia! — Daj po jajcia, toďi dam zajcia. — Barysznia zastydyłaś, zawyrnułaś i piszła do domu. Prychode, maty j pyta jiji: Nu szo, jak, ny wymanyła zajcia? — Ńi, win brydki słowa kaže, tak ja i piszła heť. — Popadia toďi j duma sybi: Nu, szob tut zrobyť, jakby uchytryćcia, szob zajcia ukrasty, bo uže lito prochode, a w pastucha wśi zajći ćili. Prychodyłoś płatyť za pastbyszcze i ny choťiłoś. Potim riszyłaś posłať popa, mow, czy ny uchytryćcia win jak nybuď wymanyť chocz odnoho pohanoho. Pip zaprih u tarantas kobyłu, pyryďih sia u pana, wołosia pidibraw u szapku i pojichaw. Pryjizdža do pastucha i kaže jomu: Małyj, prodaj mińi zajcia! — Zapry kobyli po jajcia, tak dam zajcia. — Pip i zadumaw sia. Ny łycze i na kobyłu lizty i žal buło płatyť, bo po dohoworu treba buło daťpastuchowi 100 r. Dowho pip mniaw sia, a dali sohłasyw sia; staw na ohłobli i nu szmorhať swoju śiru kobyłu; wymachaw i zliz do dołu. Pastuch bizprykosłowno oddaw jomu zajcia. Pip z radistiu pomczaw sia do domu. Pryjizdža i pokazuje wśim zajcia. Tut wśi obraduwałyś, szo 100 rub. ostanućcia doma, pastuchowi ny płatyť. I bilsze wony ny bizpokojałyś, ny stały dokuczať pastuchowi. Popadia dopytuwałaś, dopytuwałaś u popa, jak win kupyw zajcia. — Ńi, pip ny pryznaw sia; wona toďi i zadumałaś, szo za pryczyna, czohož my z doczkoju ny kupyły? z nas win prosyw po jajcia, a szož jomu daw batiuszka? Popadia czasto prystawała do joho, wse wypytuwała, czym win zajcia wymanyw. Pip wse odmohaw sia, ny choťiw kazať, a dali wže nadojiło z neju wołowodyćcia. Wziaw i rozkazaw wse do czysta. Popadia i sybi skazała, jaku z jich płatu pastuch trebuwaw. Ot pryjszła ośiń. Zajćiw zabrały do domu u tepłyj saraj, a pastucha na źimu ostawyły u dwori pryhladať zajćiw i poraćcia po domaszniomu. Pisla Pokrowy pip rozosław łysty po wśi okruźi, kotrymy pryhłaszaw žynychiw z takym uhoworom: Chto nabresze

miñi try miszky hryczannoji wowny, toj bude żynychom i dam prydannoho 10.000. — Na takyj zazyw żynychiw najichało powyn dwir. Tam buły studenty, czynownyky razni, kupći, pomiszczyky, kandydaty na popiw, fyłosofy, bohosłowy i razni uczeni, w czyje czysło i Hryćko pryłyp, bo też chofiłoś buf ziatym popa. Pip weczyrom zadaw benket. Hosfi wśi porjadoszno wypyły i potim odyn za druhym naczały kożyn swoji lekciji czytaf. Chto stychy roskazaw, chto basńi abo romany, a chto dokazuwaw, witkila świt wziaw sia i czy dałeko sonce od zymli; a kupći pro swoji miliony tołkuwały, skiko wony zaroblajuf procentiw i jak obmanom karmany nabywajuf. I tak skiko wony ny tołkuwały, ńichto ny mih nabałakaf try michy hryczanoji wowny. Hryćko bacze, szo wże wśi pyrybrychały i naczyna swoju pisniu. Jak żyw ja u popa ta pas u joho zajćiw, pryjszła do mene popadia taj każe: Małyj, małyj, prodaj miñi zajcia; a ja j każu . . . . . . Dowolno, dowolno, uże miszok pownyj, zawjaży! — pip ostanowyw Hryćka. — Hryćko naczaw znowu. Żyw ja u popa, ta pas ja zajćiw. Pryjszła do mene popowa doczka i każe: Rab bożyj, prodaj miñi zajcia, a ja j każu . . — Dowolno, dowolno, miszok powyn, zawjaży! — popadia ostanowyła Hryćka. — Hryćko i tretyj raz poczaw swoju basniu. Ny dokazaw do połowyny iszcze, jak pidbiha do joho pip i zamachaw rukamy: Hoďi, hoďi, zawjaży, wże powyn. Ostajećcia, Hryćko, za toboju doczka. — Pany toďi wśi za szapky ta chodu skorij do domu i w 10 minut wśi rozjichałyś, jak nynacze ńikoho j ny buło. A Hryćko pyrychytryw uśich, staw ziatym popowi i zawłaďiw usym joho dobrom.

Gibst den Hoden, bekommst den Hasen.

In einem Dorfe lebte ein sehr reicher Pope; er hatte eine sehr schöne Tochter. Die Popin aber hielt aus Langerweile ein ganzes Rudel von Hasen. Der Hasen wegen hielt sie auch einen Hirten und mit dem schloß sie einen derartigen Vertrag ab: wenn er einen einzigen Hasen entwischen läßt oder einen an jemand abgibt, werde er dafür ein ganzes Jahr umsonst dienen. Der Hirt war ein geriebener Bursch, hoffte sich nichts zu schulden kommen zu lassen und war mit diesem Übereinkommen einverstanden. Die Hasen weideten in einem Gebüsch in einer jäh aufsteigenden Schlucht und die war mit einer hohen Umzäunung versehen, so daß kein Hase entwischen konnte. So weidete er die Hasen bereits zwei Monate, es kam der dritte, es fehlte ihm aber noch immer kein einziger Hase. Der Pope begann schon mit der Popin zu beratschlagen, wie man den Hirten betrügen könnte, um ihm wenigstens einen Hasen abzurechnen. Die Popin verkleidete sich in einen Bauern, ging zum Hirten und sagte: „Bürschel, verkauf mir einen Hasen.“ Der Hirt merkte aber, daß dies kein Bauer war, sondern ein Weib und sagte: „Gibst du den Hoden, bekommst den Hasen.“ Die Popin fürchtete aber, daß man nachher erfahren könnte, daß sie mit dem Hirten gevögelt. So kehrte sie unverrichteter Sache heim. Am nächsten Tag schickte sie ihre Tochter hin. Das Fräulein verkleidete sich als Nonne, um den Hirten irrezuführen und ging. Sie kam zu ihm und sagte: „Sklave Gottes (Bruder in Christo) verkauf mir einen Hasen.“ — „Gibst du den Hoden, bekommst den Hasen.“ Das Fräulein war ganz beschämt, kehrte um und ging heim. Die Mutter fragte sie: „Nun, wie stehts, hast den Hasen herausgeschwindelt?“ — „Nein, er spricht unanständige Worte und ich bin weggegangen.“ Die Popin dachte nun nach, was da zu tun wäre, welche List zu ersinnen, um einen Hasen zu stehlen, denn der Sommer neigte sich schon zu Ende, beim Hirten aber waren die Hasen

noch immer vollzählig. Bald sollte der Hirtenlohn ausgezahlt werden und das war gar nicht nach ihrem Sinne. Endlich entschloß sie sich, den Popen hinzusenden, vielleicht würde es ihm gelingen, auf welche Art auch immer einen Hasen zu gewinnen, und sollte es auch ein ganz unansehnlicher sein. Der Pope spannte eine Stute vor den Tarantas, verkleidete sich in einen Stadtherrn, steckte sein langes Haar unter die Mütze und machte sich auf den Weg. So kam er zum Hirten und sagte: „Bürschel, verkauf mir einen Hasen!" — „Steck deinen Zumpt der Stute hinein, dann ist der Hase dein!" Der Pope überlegte. Übel wars die Stute zu besteigen, noch übler aber zu zahlen, denn dem Hirten gebührten 100 fl. Lohn. Lange vermochte sich der Pope nicht zu entschließen, endlich war er einverstanden; er stieg auf die Deichsel und begann seine graue Stute zu vögeln; er vögelte sie durch und stieg wieder ab. Ohne weiteres folgte ihm der Hirte den Hasen aus. Fröhlich kehrte der Pope heim. Zu Hause angelangt, zeigte er allen den Hasen. Alle freuten sich nun, daß die hundert fl. erspart werden. Sie waren ganz beruhigt und ließen auch nun vom Hirten ab. Die Popin bestürmte den Popen mit Fragen, wie er den Hasen gekauft; der schwieg jedoch; das ging ihr nicht aus dem Sinn; warum war ihr und ihrer Tochter der Kauf nicht gelungen? Von uns forderte er die Hoden, was gab ihm Väterchen? Die Popin setzte ihm unablässig zu, wie er den Hasen herausgeschwindelt habe. Er wich ihr immer aus, wollte nicht gestehen, endlich war ihm die ewige Fragerei zuwider und er erzählte alles haarklein. Da gestand auch die Popin, was für einen Lohn der Hirte von ihnen gefordert. So kam der Herbst. Die Hasen wurden in einen warmen Verschlag gesperrt, dem Hirten ihre Pflege und sonstige häusliche Arbeiten anvertraut. Nach der hl. Pokrowa verschickte der Pope Briefe in die Umgebung, worin er die Freier aufforderte, unter folgender Bedingung um seine Tochter zu freien; „Derjenige, der mir drei Säcke Gerstenwolle (Unsinn) vollredet, wird mein Schwiegersohn und bekommt zehntausend Gulden Mitgift." Auf diese Kundmachung hin strömten die Bewerber scharenweise ins Haus. Es kamen Studenten der Universität, verschiedene Beamte, Kaufleute, Gutbesitzer, Kandidaten der Theologie, Philosophen, verschiedene Gelehrte, ihnen schloß sich auch unser Hirte Hryćko an, dem es auch gelüstete, des Popen Schwiegersohn zu werden. Abends veranstaltete der Pope ein Festgelage. Die Gäste hatten sich wacker angetrunken und dann begann einer nach dem andern seinen Witz leuchten zu lassen. Einer sagte ein Gedicht her, ein anderer ein Märchen, einen Roman, ein anderer wieder bewies, wie die Welt entstanden und wie weit die Sonne von der Erde entfernt sei; die Kaufleute schwatzten von ihren Millionen, wieviel Prozente sie gewinnen und durch welchen Betrug sie ihre Taschen füllen. Aber so viel sie auch schwatzten, keiner war imstande, drei Säcke Gerstenwolle vollzureden. Nun sah Hryćko, daß sich alle bereits satt gelogen und begann sein Geschichtchen: „Als ich beim Popen diente und seine Hasen weidete, kam zu mir die Popin und sagte: „Bürscherl, Bürscherl, verkauf mir einen Hasen!" Ich aber sagte ihr darauf: —" „Genug, genug, der Sack ist voll, bind ihn zu," unterbrach ihn der Pope. Hryćko begann von neuem: „Ich war bei einem Popen und hütete die Hasen. Da kam die Popentochter und sagte: „Bruder in Christo, verkauf mir einen Hasen." Und ich erwiderte: . . ." — „Genug, genug, der Sack ist voll, bind ihn zu", unterbrach ihn die Popin. Zum drittenmal fing Hryćko seine Fabel an; er kam aber kaum zur Hälfte, als der Pope zu ihm hinstürzte und mit den Armen fuchtelnd rief:

„Genug, genug, bind ihn zu, er ist voll. Du bekommst die Tochter.“ Da griffen alle Herren nach ihren Kappen und beeilten sich fortzukommen; in zehn Minuten waren alle fort, als ob sie nie dagewesen wären. Hryćko hatte alle übertrumpft, wurde des Popen Schwiegersohn und ihm fiel all sein Hab und Gut zu.

Parallelen: Jumor ruskago naroda v skazkach, S. 30—32: Čudesnaja dudka. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 53. — Anthropophyteia, Bd. II, N. 421. — Ibidem, Bd. IV, N. 621.

297. Czesałka.

U odnoho popa buło try doczky i popadja. Żyw win u hłuchi derewńi, a prychod buw ny zowśim pohanyj tak, szo żyły wony porjadoszno. Mały zawśihdy robotnyka i robotnyciu. Buły u joho końi i korowy. Robotnyky u popa dowho ny wżywałyś, czasto pyryminiałyś, a wse bilsze czyryz doczok, wse haniały joho to za tym, to za druhym i czasto naprasno napadałyś na jich. A to najniaw sia odyn małyj za deszewu ćinu i buw motornyj i umiw wsiakomu uhodyt́. Zwat́ buło joho Iwanom; parniaha win buw dużyj i krasywyj. Iwan pożyw ny dowho i uspiw ponrawyćcia baryszniam; win jim dohożaw i wsiaki proźby ispołniaw biz odhoworky. Baryszńi joho zlubyły i prywykły do joho, jak do swoho tak, szo koj koły j szutkuwały z nym na słowach. Iwan bacze, szo od jich możno pidżywyćcia, staw puskaćcia na chytroszczi. Odyn raz zibrałyś wśi baryszńi u kuchniu i tam rostobarjujut́ sybi. Iwan chode po kuchńi i pochwatujićcia za chuja, odno poczuchuje joho. Barysznia odna zamityła taj pyta joho: Szo ce ty, Iwan, chwatajisz sia za sztany j wse czeszysz szoś . . . . Ta ce ja czuchaju swoju czysałku po prywyczći. Ja doma czasto jiji czysaw, a tut ńi ob szo. — A ob szoż ty czysaw? — Ta chiba iszcze ob szo? Woźmysz, założysz baryszńi u ćiłoczku, kotra promiż noh i szmorhajisz, a wono harno robyćcia, prjamo za uszi ny odtjahnysz. — Ta jak że ce tak, Iwan? szoż, baryszńi ny bołyt́, jak ty tudy założysz swoju czysałku? — Czohoż wono bude bolit́? Jiji robyćcia harno, smaszno, wse rawno, jak ukuse pyroha z wareńńiam. — A ja j ny znała; jak szo wono ny bołyt́, tak ja tebe możu pożalit́, ty brawyj chłopyć. Koły zachoczysz poczysat́, tak poczyszy swoju czysałku u moju d́iroczku. — Sestry cioho rozhoworu ny czuły, wybihły na dwir, a Iwanowi ce j na ruku. Koły ostałaś wona odna, Iwan i każe: Barysznia, mińi syczas choczyćcia poczysat́. — Nu tak szoż, chod́im u saraj. — Piszły wony w saraj i tam Iwan staw z neju zaihruwat́, szczupat́ to za cyćky, to za pyzdu, i wona rozhoriłaś tak, szo aż łychoradka jiji naczała trusyt́; win tod́i wyjniaw swoju czysałku, zadraw jiji chwist i zapchnuw czut́ ny po sami jajcia. Wona w harjaczći i ny poczustwuwała ńijakoji boli. Iwan też zdorowo zachot́iw i baryszńi prorwaw ćiłku biz truda, wse rawno, jak popyrosnu bumahu i czysaw jiji, poky chot́iw. Wona też ny procz buła podowsze poczysaćcia. Pisla cioho wona pochwałyłaś sestram, jak wona czysałaś z Iwanom i jak jiji harno pokazałoś czysaćcia. Wśi wony ny znały, szo ce stydno robyt́ i szo za ce hrich. Sestry uznały pro czysałku i sybi zachot́iły sprobuwat́, szo tam za czysałka u Iwana. I wony nysczyczkom odna od druhoji stały chodyt́ do Iwana w saraj i czysaćcia z nym u wolu. A Iwan uśich trjoch po oczyryd́i machaw, skiko chot́iw. Z tych pir win błażenstwuwaw łuczcze, czym u raju; jibaćcia skiko choczysz, obid stały dawat́ łuczczyj, czym sybi, zawśihda jomu perwyj kusoczok, prjamo taky j umyrat́ ny treba. Projszło tak poszty z piw hodu. Iwan dywyćcia, aż łycho, wśi

try baryszńi naczały puzaťiť. Win toďi staw łahodyćcia ťikať. A baryszńi zamityły, szo win kudy to zbyrajićcia ta stały za nym ślidyť. Ot wybraw win same udobne wremnia, wśi poszty pisla obid polahały spať. Win zabraw swoju chudibczynu, zwjazaw, na płeczi i chodu, a u druhu ruku wziaw kaminiuczku i podaw sia po horodach ponad riczkoju. Odna barysznia ny spała, zamityła, szo Iwan piszow ta drała za nym u pohoniu. Win bihty, a wona za nym, win duscze, a wona j sybi ny odstaje, żare za nym i kryczyť: Iwan, oddaj moju czysałku! . . . Iwan, oddaj czysałku. — Iwan bacze, szo z neju ńiczoho ny porobysz, pryłypła, jak soroczka do sraky. Ta wziaw, kynuw kaminiuczku u wodu i każe: Oś twoja czysałka, szukaj u woďi! — A sam podaw sia dalsze. Barysznia pidniała płachitja, polizła u wodu i stała macať po dnu; szukała, szukała i ńiczoho ny najszła. Prychode do domu i żalijićcia baťkowi: Papa, a papa, nasz Iwan uťik do domu i zańis buło moju czysałku; a ja pobaczyła, stała za nym hnaćcia, a win i brosyw jiji u wodu. Choďiť szukať, a to ja wse rawno biz neji i żywa ny ostanuś. — A pip ny wszołopaw, pro jaku wona czysałku twyrdyť, ta podumaw, szo Iwan brosyw u wodu jiji hołownyj hribiszok, kotryj buw z brylantamy. Zabraw z soboju usiu śimju i piszły szukať. Baryszńi poskydały płattja i w odnych soroczkach polizły u wodu. Pip i sybi skynuw wsiu oďiż i w odni soroczći piszow szukať. Wśi pryjniałyś za robotu, ponachylałyś i capajuť po dnu rukamy; dowho wny szczupały dno, ńichto ńiczoho ny najszow. Pip uże umoryw sia, aż spyna zoboliła u joho. Nadojiło zohnuwsze chodyť i w oczach aż pozyłyńiło. Win toďi rozohnuw sia i stojiť. A chujaka wysyť i wydno wśim, bo u joho soroczka buła korotkuwata. Mensza barysznia pobaczyła u baťka chuja ta biżyť do joho stromhołow. Dobihła do joho, ta chwať za chuja i tiahne joho, jak za nałyhacz. Pip buło zlakaw sia, wytriszczyw oczi i dywyćcia, a wona kryczyť sestram: Ośde Iwanowa czysawka, a my jiji szukajim! Ysz, kakoj papa i ny stydno wam, wziaw i mowczyť! — Pip podumaw, szo doczky joho z uma poschodyły, a dali kuś sam sebe za jazyk i dohadawś, w czim ďiło. Tak on jaka ce czysałka, — podumaw win sam sybi. Koły prydywyw sia połuczcze na doczok, aż wony wśi zapuzaťiły: nu szoż tut robyť? Choťiw hnaťcia za Iwanom, uże pizno, ta k tomuż win ny znaw, de Iwan żywe, bo u stari hody robotnykiw najmały biz biłetiw i ny pytały, witkila win. I tak ostałyś baryszńi biz czysałky. Pip z dosady mabuť raziw zo dwa naczysaw uśim trjom sraky tak, szo wony bilsze ny dumały czysaćcia.

Der Kamm.

Ein Pope hatte drei Töchter und die Popin. Sie lebten in einem Krähwinkel, hatten aber ein schönes Einkommen, so daß sie im Wohlstande waren. Sie hielten immer einen Arbeiter und eine Arbeiterin. Er besaß auch Pferde und Kühe. Die Arbeiter aber hielten es beim Popen nicht lange aus, sie wechselten immer; daran waren meistens die Töchter schuld; sie mußten ihnen bald das, bald jenes holen, wurden den ganzen Tag herumgejagt und öfters ohne Ursache getadelt. Nun verdingte sich ein Bursche um einen geringen Lohn; er war recht flink und verstand es allen recht zu machen. Er hieß Iwan, war auch ein starker und hübscher Junge. Er war noch nicht lang im Dienst und hatte sich schon die Gunst der drei Fräulein zu erobern gewußt; er gehorchte ihnen in allem und erfüllte alle ihre Wünsche ohne Widerrede. Er gefiel ihnen und hie und da ließen sie sich herbei, mit ihm zu scherzen. Iwan merkte, daß er bei ihnen noch weiter gehen könnte und sann

auf eine List. Einmal kamen alle drei in die Küche und plauderten untereinander. Iwan ging hin und her und griff sich öfters an den Zumpt und rieb daran. Ein Fräulein bemerkte dies und fragte ihn: „Was soll's, Iwan, warum greifst du an die Hosen, was kämmst du denn?" — „Da reib ich bloß meinen Kamm aus, wie ichs halt gewohnt bin. Zu Hause hab ich ihn oft geputzt, hier hab ich nicht woran." — „Woran hast du ihn denn geputzt?" — „Woran denn sonst? Da nimmst ihn, steckst ihn dem Fräulein ins Häutchen, das zwischen den Beinen ist, und reibst hin und her, das geht ganz nett, kannst kaum an den Ohren davon weggezogen werden." — „Wie geht das eigentlich, Iwan? Nun, tut das dem Fräulein nicht weh, wenn du deinen Kamm hineinsteckst?" — „Warum sollte es weh tun? Ihr ists ganz angenehm, gar süß, gerade so, als würde sie in ein Backwerk mit Eingemachtem beißen." — „Und habs gar nicht gewußt, wenns nicht weh tut, kann ich dir helfen, du bist ein braver Bursch. Wenn du reiben willst, so steck nur deinen Kamm in mein Löchlein." Die Schwestern hörten diese Unterhaltung nicht, sie waren hinausgegangen und das war Iwan gerade recht. Da sie allein waren, sagte er: „Fräulein, ich möcht gleich kämmen." — „So gehen wir halt in den Verschlag." Sie gingen hin und dort begann Iwan mit ihr zu spielen, griff sie bald an die Brust, bald an die Voz, sie kam derart ins Feuer, daß sie am ganzen Leibe zitterte; dann zog er seinen Kamm heraus, hob ihr die Röcke empor und stieß ihn ihr bis an die Hoden ein. In dieser Hitze verspürte sie keinen Schmerz. Iwan war auch ordentlich voll Begierde und durchbohrte dem Fräulein das Häutchen ohne Schwierigkeit, gleichwie ein Zigarrettenpapier und kämmte sie so lang er wollte. Sie hatte auch gegen das längere Kämmen nichts einzuwenden. Nachher erzählte sie ihren Schwestern, wie sie sich mit Iwan gekämmt und wie ihr das Kämmen gar artig gefallen. Sie wußten alle drei nicht, daß dies etwas schändliches und eine Sünde sei. Die Schwestern erfuhren von diesem Kamm und bekamen auch Lust, selber zu probieren, was für einen Kamm Iwan besitze. Und sie fingen an im geheimen, so daß es eine von der anderen nicht wußte, Iwan im Verschlag zu besuchen und kämmten sich nach Herzenslust. Und Iwan vögelte sie alle drei der Reihe nach so viel er wollte. Seit der Zeit ging es ihm noch besser, als wenn er im Paradiese wäre; vögeln konnte er nach Belieben und bekam ein noch besseres Essen, sie gaben ihm die besten ersten Bissen, genug, er brauchte einfach nicht zu sterben. So verging ungefähr ein halbes Jahr. Nun bemerkte er, daß alle drei Fräulein zum Unglück dick zu werden begannen. Da nahm er sich vor zu fliehen. Die Fräulein merkten aber, daß er irgend wohin reiste und gaben auf ihn acht. Nun wählte er einen geeigneten Zeitpunkt, als sich alle nach dem Mittagessen niedergelegt hatten, packte seine sieben Zwetschken auf den Rücken, nahm in die andere Hand einen Stein und machte sich auf den Weg quer über die Gärten, dem Ufer des Flusses entlang. Ein Fräulein aber schlief nicht und bemerkte gleich Iwans Verschwinden. Sie machte sich auf die Beine und stürzte ihm nach. Er fing an zu laufen, sie rannte hinterher, er rannte noch mehr, sie aber ließ nicht nach und schrie ihm zu: „Iwan, gib mir meinen Kamm! Iwan, gib mir meinen Kamm zurück!" Iwan sah ein, daß er mit ihr nicht fertig und sie nicht so leicht los werden könne, weil sie sich an ihn wie ein Hemd an den Arsch angeklebt. Da warf er den Stein ins Wasser und rief: „Dort ist dein Kamm, such ihn dir im Wasser" und entfloh. Das Fräulein hob die Röcke, stieg in den Fluß und begann auf dessen Grunde herumzusuchen; lange mühte

sie sich ab, fand aber nichts. Zurückgekehrt klagte sie dem Vater: „Papa, Papa, — unser Iwan ging durch und nahm meinen Kamm mit, — ich hab's bemerkt, setzte ihm nach, — er aber warf ihn ins Wasser! Kommt mit, um zu suchen, — oder ich bleib nicht am Leben ohne ihn!“ Der Pope hatte keine Ahnung, was es für eine Bewandtnis damit habe, meinte nur, daß Iwan ihren mit Brillanten besetzten Haarkamm ins Wasser geworfen haben könne. So brach die ganze Familie auf, um ihn zu suchen. Die Fräulein legten alle Kleider ab und krochen in bloßen Hemden ins Wasser. Der Pope entkleidete sich ebenfalls und stieg auch nur im Hemd in den Fluß. So suchten sie gebückt auf dem Grunde herum; lange griffen und tasteten sie umher, sie fanden aber nichts. Der Pope war schon ganz erschöpft, ihn schmerzte schon der Rücken vom Bücken, — es wurde ihm ganz dunkel vor Augen, er bekam das Suchen satt. Er richtete sich nun auf und stand da. Der Zumpterich hing ihm aber allen sichtbar herunter, da sein Hemd etwas zu kurz geraten war. Das jüngere Fräulein bemerkte den Zumpt und stürzte plötzlich auf ihn zu, erwischte den Zumpt und versuchte ihn an sich zu reißen; — sie zog daran als wär's ein Seil. Der Pope war ganz bestürzt, — sperrte die Augen weit auf, sie schrie aber ihren Schwestern zu: „Da ist ja der Kamm Iwans! und wir suchen ihn! Ach, wie Ihr, Vater, geartet seid, — schämt Ihr Euch nicht, — habt ihn genommen und sagt gar nichts!“ Der Pope dachte, seine Töchter wären verrückt worden, — dann aber schwante ihm schon das Richtige und er biß sich auf die Lippen. „Das also ist der Kamm!“ dachte er bei sich. Als er nun aufmerksamer seine Töchter musterte bemerkte er das sie schwanger waren; was war da zu tun? Er dachte Iwan nachzusetzen, doch wußte er dessen Aufenthalt nicht, da in jenen früheren Zeiten die Arbeiter ohne Dienstbüchel aufgenommen wurden und man fragte nicht, woher sie kamen. So blieben die Fräulein ohne Kamm. Vor Verdruß mußte wohl der Pope allen dreien etwa zweimal derart den Arsch gekämmt haben, daß sie schon kein Gelüste zum Kämmen mehr verspürt haben mochten.

Parallelen: Jumor rus. naroda, 136—139: Czesałka. — Rus. zavjetnyja skazki. — Anthropophyteia, I, N. 261.

298. Jawtuch siabro.

Odyn czołowik piszow do popa borony pozyczať. Spytaw u robotnyka, toj jomu skazaw, szo ja ny znaju; pidy u cerkwu, spytaj u batiuszky. Jak szo win skaže, szo možno, toďi woźmysz. — Piszow win u cerkwu i poliz naprołom sam do batiuszky, aż u wiwtar. Popowi buło ńikoły, czytaw jakuś mołytwu, koły pobaczyw, szo do joho brede siabro, to win na myh odirwaw sia od knyhy i spytaw joho: Tybi czoho treba? — Ta ja choťiw rozżyť sia u was borony, a tam biz was ny dajuť. — Pip machnuw rukoju i promowyw: Skaży, nychaj chocz obydwi daduť; a sam odwyrnuw sia i poczaw czytať dalszi tu mołytwu. Mużyk z cerkwy do robotnyka ny piszow, a prjamo do popaďi. Uwichode i każe: Matuszka, skazaw batiuszka, szob wy obydwi dały. — Szo takie? Czoho, szob dały? — Ta chiba czoho, prykazaw, szob dały i ťiko samy dohadujteś, czoho baby mużykam dajuť. — Ta szo win zduriw, czy szo, chibaż tak możno? — Ńi, matuszko, wy łuczcze ny odmahajteś. A to win skazaw, jak szo ny posłuchajuť, tak ja jim i kosy poobrywaju. — Nu szoż, ńiczoho ny porobysz; treba-ż batiuszky słuchať; dowho ny sohłaszałaś, a wse taky zdałaś, woli batiuszky pereczyť ny stała, lahła. Mużyk wymachaw popadiu raz. Potim dojszła czerha i do popowoji doczky. Ta bidna w

płacz, ta w hołos; jij buło stydno j straszno i ny po serciu z takym ďiło mať; chocz ny chocz, a baťka treba słuchať — lahła... mużyk wymachaw popowu doczku i piszow. Pryjszow pip z cerkwy. Popadia jak nakynułaś na joho z wyhoworom: Jak tybi ny stydno, ny stram, dozwolajisz swoju żinku bizczestyť, stram podumať, a ty dopustyw jakomu nybuď woniuczomu mużykowi nad namy naruhať sia. Nu, mińi ny straszno, ja wże stara, mińi zamiż ny wychodyť. A za szo ty bidnu Halu okampuzyw na ćiłyj wik? Szo my teper budym kazať żynychowi, szo u nas doczka pokrytka? — Pip wytriszczyw oczi, rostopiryw ruky i ńiczoho ny rozumije, szo jomu popadia hałdyť. Ta w czim tut ďiło, ja ńiczoho ny rozbyru; czy ty son roskazujisz, czy na jawu, szo złuczyłoś? — Szoż ty odkazujisz sia, chto-ż prykazaw, jak ny sam, szob my obydwi dały, a teper iszcze każysz, szo ńiczoho ny pońimaju. — Ta szo takie, komu ja kazaw, szob wy dały? — Ta chiba komu, siabro Jawtuch prychodyw i sotworyw nad namy hrich. — Tiu, dury, i wy posłuchały? Win borony prosyw u mene, ja jomu skazaw, szo nychaj daduť chocz obydwi. — Pip poczuchaw sia, de ne swyrbyť i tym ďiło konczyłoś. Nastaw pist, pip staw pidżydať siabra, koły win pryjde howiť. Duma sybi: Nychaj tiko pryjde howiť, ja joho nażuczu na ispowiďi, probyru joho harneńko i pryczastija ny dam. Na 5 czy na 6 nyďili prychode Jawtuch na ispowiď. Pip wsych pospowidaw, a joho ostawyw pid samyj kineć. Koły wże wśi wyjszły z cerkwy, to win pidozwaw Jawtucha i poczaw joho żuczyť: Jak tybi ny stydno, jak tybi ny hrich, ta tebe za ce Hospoď na wisznu muku zahone; jak ty odważywś obizczestyť moju popadiu i doczku, ta tybi za ce na tim swiťi i mista ny bude! — Mużyk słuchaw, słuchaw, uże j nadojiło, a dali każe: Nu szoż, batiuszka, hriszyn, ńiczoho hricha tajiť i na tebe, batiuszka, chuj stojiť. — Pip zlakaw sia, jak pidchwatyw sia ta bihom u wiwtar. Zaczynyw dweri i słucha, czy win honyť sia, czy ńi. Trochy zhodom wyhlanuw u bokowi dweri i każe siabrowi: Aha! teper czorta ryżoho ujibesz! — A Jawtuch zahrib uśi hroszi, szo popowi za ispowiď nakydały i każe: Aha, batiuszka, teper chuja hroszi połuczysz! A sam hajda z cerkwy!

Der Bauer Jawtuch.

Ein Mann ging zum Popen eine Egge auszuleihen. Er fragte beim Knecht an, der sagte ihm, er wisse nicht, — „geh in die Kirche und frag beim Väterchen nach. Wenn er erlaubt, dann wirst du sie bekommen“. — Er ging in die Kirche und drängte sich durch bis zum Popen an den Altar. Der Pope hatte keine Zeit, er las irgend ein Gebet; als er sah, daß sich der Bauer herangezwängt, blickte er auf einen Moment vom Buche auf und fragte ihn: „Was willst?“ — „Ich wollte bei Euch die Egge ausborgen, — doch man will sie mir ohne Euch nicht geben.“ Der Pope winkte mit der Hand ab und sagte: „Sag — mögen dir beide geben meinetwegen,“ — wandte sich ab und setzte sein Gebet fort. Der Bauer ging aus der Kirche nicht zum Knecht, sondern direkt zur Popin. Er trat herein und sagte: „Mütterchen! Väterchen hat gesagt, daß Ihr mir beide geben sollt.“ — „Was denn? Was sollen wir geben?“ — „Was denn anders, hat befohlen zu geben und fertig. — Ihr könnt es selber erraten, was die Weiber den Männern geben.“ — „Was, ist er gar verrückt worden, oder was, ist so was möglich?“ — „Nein Mütterchen, ’s ist besser Ihr verweigert es nicht. Denn er hat gesagt, wenn sie nicht gehorchen, werde ich ihnen die Zöpfe abreißen“. — „Nun, da ist nichts zu machen, man muß Väterchen gehorchen“. Lange wollte sie sich

nicht ergeben, — gab aber schließlich doch nach, folgte dem Befehle Väterchens und legte sich hin. Der Bauer vögelte die Popin einmal durch. Dann kam die Reihe an die Popentochter. Die Arme brach in Tränen aus und lamentierte; sie schämte sich und hatte Furcht und es war nicht nach ihrem Herzen mit so einem in Verbindung zu treten; mochte sie wollen oder nicht — dem Vater muß man gehorchen, — sie legte sich hin . . . der Bauer vögelte die Popintochter durch und entfernte sich. Der Pope kam aus der Kirche. Da überhäufte ihn die Popin mit Vorwürfen: „Wie, du schämst dich nicht, hast keine Scham, erlaubst dein Weib zu entehren, — es ist eine Schande, so was zu denken, — und du hast einen beliebigen stinkenden Bauer zugelassen uns zu entwürdigen. Nun, ich hab keine Angst, ich bin schon alt, hab nicht zu heiraten. Aber wofür hast du die arme Hala auf ihr ganzes Leben verklampfiert? Was werden wir jetzt dem Freier sagen, daß wir eine entjungferte Tochter haben?" Der Pope sperrte die Augen weit auf, streckte beide Arme auseinander und begriff nichts, was ihm die Popin vorzeterte. „Um was geht es denn eigentlich, — ich verstehe ja gar nichts; erzählst du einen Traum, oder Tatsachen, — was ist geschehen?" — „Was leugnest du, wer hat denn befohlen, wenn nicht du allein, daß wir beide geben sollen, und jetzt sagst du noch, ich begreife nichts!" — „Was denn, wem hab ich gesagt, daß ihr beide geben sollt?" — „Wem denn? Liabro Jawtuch war da und hat sich mit uns vergangen." — „Pfui, Ihr Närrinen und Ihr habt eingewilligt? Er hat mich um die Egge gebeten und ich hab ihm gesagt, man möge meinetwegen ihm auch beide geben". Der Pope kratzte sich dort, wo es ihn nicht juckte und somit war die Sache abgetan. Es kam die Fastenzeit, der Pope begann jenem Bauer aufzulauern; wenn er zur Beichte käme, dachte er bei sich, würde er ihn belehren, werde ihn tüchtig ins Gebet nehmen und ihm keine Kommunion geben. In der 5. oder in der 6. Woche kam Jawtuch zur Beichte; der Pope nahm von allen die Beichte ab und ließ ihn zu allerletzt vor sich kommen. Als schon alle die Kirche verlassen hatten, rief er Jawtuch herbei und begann ihn zu zwiebeln: „Wie konntest du dich nicht schämen, wie konntest du diese Sünde begehen, — dafür wird dich ja der Herrgott zur ewigen Pein verdammen; wie konntest du dich unterstehen meine Popin und meine Tochter zu entehren, — es wird sich ja im Jenseits kein Plätzchen für dich finden!" Der Bauer hörte dies alles ruhig an, endlich riß ihm die Geduld und er sagte: „Nun, Väterchen, bin halt ein Sünder, die Sünde kann nicht verheimlicht werden, — und auf dich, Väterchen, steht auch der Zumpt". Der Pope erschrak, sprang auf und entfloh hinter den Altar. Machte die Tür zu und horchte, ob er ihm nachsetzte oder nicht. Nach einer Weile guckte er zur Seitentür hinaus und sagte zum Bauer: „Aha! — jetzt magst du den Teufel vögeln!" Jawtuch aber scharrte alles Geld zusammen, das man dem Popen für die Beichte zusammengetragen und sagte: „Aha, Väterchen — jetzt kriegst den Zumpt — und nicht das Geld!" Und stürzte aus der Kirche.

Parallelen: Jumor rus. naroda, 96—101: Pop i mužik. — Rus. zavjet. skazki, N. 43. — J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople, N. 7. — Anthropophyteia, I, N. 246—247.

299. Mysz u pyzďi.

Odyn pip wyjichaw z robitnykom u połe pachať tołoku odnym konem. Do obidu wony pachały u dwoch na wpyryminku, a dali pip i każe: A szo, Iwan, ty budesz na te sohłasen, szo ja tybi skażu? — Szo? — Ta ot szo,

dawaj, my posporym, u koho chuj bilszyj, tomu pid wozom spat́, a u koho menszyj, tomu do weczyra biz pyryminky pachat́. Pip nad́ijaw sia, szo u joho bilszyj i chot́iw cym wyhadat́. A robotnyk ny wrjabiw, staw śmiło sporyt́. Nu, tak szoż, batiuszka, za czym ostanowka, ja sohłasyn; nad́ijuś, szo mij bilsze bude. — Na wdaku, chłopcze, ny chwałyś! — Ta ja ny chwaluś, a tak znaju, szo mij bilsze. — Nu, Iwan, pokazuj ty swij. — Iwan wywaływ joho z sztaniw, tak win jak ohłobla; a dali wyjniaw pip swoho. Podywyw sia na Iwaniw i na swij taj każe: U mene bilszyj. — Ńi, batiuszka, mij bilszyj, — kryknuw Iwan. — Ta ce tybi tak każytcia, a z dali wydno, szo twij mensze. — Ńi, batiuszka, łuczcze wsioho dawaj my pomirjajem. — Ta jakże my budem mirjat́? — A oś jak, ustromlaj, batiuszka, u matyciu kołysa, ot i uznaisz. — Pip ustromyw i chuj joho u matyći powyrtaw sia swobodno, a kineć trochy dalszi, czym na połowynu chwatyw czyryz usiu matyciu, iszcze czy mało ny dostawaw. A Iwan swij jak naczaw perty u matyciu, tak aż matycia rozkołołaś i kineć chuja chwatyw do druhoho boku matyći. Pip prosporyw. Wziaw sia za sochu i naczaw pachat́. Prychode popadia z obidom, koły dywyćcia, pip za sochoju chode, a robotnyk pid wozom łyżyt́. Wona tod́i pidijszła do popa i pyta joho: Czoho ce ty paszysz, a Iwan spyt́ pid wozom? — Ńiczo ny pod́iłajisz, prosporyw. — Ta czym że ty prosporyw? — Pip jij rozkazaw use od słowa do słowa. Popadia wysłuchała wse i namotała sybi na us; oskoma to jiji wziała odprobuwat́ Iwanowoho. Popadia postawyła robotiaszczym obid, a sama śiła w chołodok i prydumała tam, jak uchytryćcia, szob obduryt́ popa. Pip z robotnykom poobidały i prylahły trochy oddychnut́. Popadia zabrała porożniu posudu i piszła do domu. Odijszła sażniw na desiat́ u połe i kryczyt́: Oj jojoooj! ratujte, mysza, mysza! — Pip prybiha do neji i pyta zapychawszyś: Szo ty, szo ty, szo z toboju? — Ta mysza w pyzdu zalizła, skorij duszy jiji. — Ta jak że jiji duszyt́? — Ta skorij pchaj tudy swoho. — Pip myrszczi wychwatyw iz sztaniw swoho chuja i nu tykat́ popad́i; tykaw, tykaw, ńiczo ny porobe. A popadia kryczyt́: Zwy skorij Iwana, a to twij ny dostaw, ty t́iko myszu pużajisz, a zadawyt́ ny zadawysz. — Pip pozwaw Iwana. Iwan prychode, wyjma swoho ta jak zasunuw popad́i tak, szo wona aż nohamy zasowała. A pip słuchaw, słuchaw taj każe: Czy mysza pyszczyt́, czy pyzda triszczyt́? Iwan wymachaw popadiu i piszow pid wiz spaty, a wona podałaś do domu, rada, szo Iwan pryduszyw jiji myszu.

Eine Maus in der Voz.

Ein Pope fuhr mit dem Arbeiter und einem Pferd ins Feld, um einen Acker zu pflügen. Sie pflügten bis zum Mittag, indem einer den anderen ablöste, endlich sagte der Pope: „Hör mal, Iwan, wirst du damit einverstanden sein, was ich dir sagen werde?“ — „Was denn?“ — „Nun hör: laßt uns abmachen, wer von uns den größeren Zumpt hat, der darf unter dem Wagen schlafen, und wessen Zumpt kleiner ist, der muß bis zum Abend ohne Ablösung, allein pflügen“. Der Pope glaubte zuversichtlich, der seinige wäre größer und wollte mit diesem Vorschlag den anderen übervorteilen. Der Arbeiter aber ließ sich nicht einschüchtern und begann kühn dies zu bestreiten. „Nun, Väterchen, wozu brauchen wir uns darüber aufzuhalten, — ich bin einverstanden und hoffe, daß der meinige der größere ist“. — „Prahle nicht, Bursche, schwerlich wohl!“ — „Ich prahle nicht, ich weiß ohnehin, daß der meinige größer ist“. — „Nun, Iwan, zeig den deinigen“. Iwan lud ihn aus den Hosen, — und groß war er wie eine Deichsel. Dann zog der Pope den

seinigen heraus. Schaute den Iwans und seinen eigenen an und sagte: „Der meinige ist größer“. — „Nein, Väterchen der meinige ists“, rief Iwan. „Das kommt dir nur so vor, aber man siehts aus der Entfernung, daß er kleiner ist“. — „Nein, Väterchen, es wäre wohl das Beste, wir messen aus“. — „Wie sollen wir denn messen?“ — „Schau mal, Väterchen, ganz einfach: steck ihn in die Nabe, — dann wirst es feststellen können“. Der Pope steckte ihn hinein und sein Zumpt konnte sich darin frei herumdrehen, dessen Ende aber reichte kaum etwas über die Hälfte der Öffnung. Als nun Iwan den seinigen hineinzuzwängen versuchte, sprang sogar die Nabe entzwei, und das Ende seines Zumptes war sogar auf der anderen Seite sichtbar. Der Pope hatte verloren. Er nahm die Pflugschar und begann zu ackern. Kommt nun die Popin mit dem Mittagessen und sieht den Popen an der Arbeit und den Arbeiter unter dem Wagen liegen. Sie trat an den Popen heran und fragte ihn: „Weshalb pflügst du (allein) und Iwan schläft unter dem Wagen?“ — „Was ist da zu machen, ich hab eine Wette verloren und jetzt muß ich bis zum Abend pflügen“. — „Welche Wette?“ Der Pope erzählte alles Wort für Wort. Die Popin hörte alles zu Ende an und schrieb sichs hinter die Ohren (wörtlich: wickelte sich alles auf den Schnurrbart auf), es wandelte sie die Lust an (sich selber zu überzeugen), den Zumpt Iwans zu verkosten. Sie stellte ihnen das Mittagessen hin, setzte sich in den Schatten und ersann eine List, um den Popen zu hintergehen. Der Pope und der Arbeiter aßen zu Mittag, dann legten sie sich ein wenig hin, um auszuruhen. Die Popin nahm das leere Geschirr zusammen und wandte sich heimwärts. Sie entfernte sich auf etwa zehn Klafter ins Feld hinein und schrie: „Ojojoj—oooo—j! rettet, rettet, — eine Maus!“ Der Pope rannte zu ihr hin und fragte außer Atem: „Was ist, was ist, — was ist dir?“ — „Eine Maus ist mir da in die Voz herein, — rasch, erdrossle sie!“ — „Wie soll ich sie erdrosseln?“ — „Steck schnell deinen Zumpt hinein“. Der Pope griff schnell in die Hosen, holte ihn heraus und begann ihn ihr einzurammen, er stößerte und stößerte, — konnte aber nicht helfen. Die Popin aber schrie: „Ruf schnell Iwan herbei, — der deinige reicht nicht so weit, du schreckst nur die Maus, erdrosseln aber kannst du sie nicht“. Der Pope rief Iwan herbei, Iwan kam und zog den seinigen heraus . . . und wie er ihn ihr einrammte, da strampelte die Popin sogar mit den Beinen auf. Der Pope hörte zu und fragte: „Ob die Maus quiekt oder die Voz auseinanderspringt?“ Iwan vögelte die Popin ab und ging unter den Wagen schlafen, und sie aber ging ganz befriedigt nach Hause, weil ihr Iwan die Maus erdrosselt hatte.

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 93.

300. Jak najmyt pereśliduwaw popa.

Pip najniaw sybi robotnyka Trochyma. Trochym buw duże odważnyj chłopyć i nynacze trochy prydurkywatyj. Posłały joho na wołach u lis po drowa. Trochym pozanozyw woliw, sywoho i połowoho, i pojichaw u lis. Jide win sybi ny spisza, ťiko z ridka pidnukuje: Hej sob, śiryj ta połowyj. Pryjichaw win u lis, ostanowyw woliw, nałyhaw jich i prywjazaw do duba, a sam piszow dalszi wybyrať, de łuczczi drowa, de jich pobilsze. Oto win poky narubaw sybi drow, a dwa wowky napały na woliw i zadrały jich Poduszyły jich i naczały jisty. Jiły, jiły, poky tam połahały i zasnuły. Trochym narubawszy drow, prychode do woliw, aż jich uże nyma, odni kistky ta rohy ostałyś. Koły dywyćcia, a tam łyżyť dwa wowky. Trochym uziaw jich za uszi,

żawiw u jarmo, pozanozyw i naczaw układaty drowa. Nałożyw drow i pojichaw do domu i upjeť tak że naczaw pidnukuwať: Hej sob, śiryj ta połowyj! Pryjichaw win do domu, uże buło pizneńko tak, szo stymńiło zdorowo. Pidjichaw win do worit, ostanowyw swojich, sywoho ta połowoho, a sam kryczyť: Odczyniajte worota, drowa wyzu! — Pip z radiśtiju wybih z chaty, dowołyn, szo Trochym prywiz drow, pidbih do worit, skorisz odsunuw zasuw i staw odczyniať worota. Odczynyw, koły dywyćcia, szoś woły joho duże pomenszały; win staw dużcze prydywlaćcia do jich i bacze, szo po szyrsťi nynacze ti sami, sywyj ta połowyj, a rostom duże małeńki; pip pidijszow błyżcze i ťiko choťiw uziať woła za rohy poszczupať, a wowky jak zakłacały zubamy, a z oczej ohoń tak i zaświrkaw! Pip czuť-czuť u sztany ny napustyw ta skorij ťikať u chatu. Prybiha do popaďi i słowa ny wymowe; pobiliw, jak hłyna. Popadia hlanuła na joho i sama otoropiła, taj pyta: Szo ce ty, Boh z toboju, zlakaw sia, czy szczo? — Pip trochy opomnyw sia taj każe: Trochym nasz prywiz drow i uże woliw deś zbuw, a pryjichaw na jakychś zwirjach. Straszni — trochy buło mene ny zźiły, tak ja na syłu wťik. — Popadia podumała trochy, a dali j każe: Ot szo, pope; dawaj, my joho na cych zwirjach poszłem do carja za hriszmy; nychaj joho car otakuje, może win joho pokaznyť. — Ehe, ce bude ładno; znaczyť, ja joho zawtra poransze poszlu. — Oto wony pobałakały, pobałakały i ulahłyś spať. A Trochym złożyw drowa, odprih wołiw sywoho ta połowoho i pustyw jich u zahorodu do hurtu z druhoju skotynoju. Ustaw pip u ranći, koły dywyćcia, aż łycho: u zahoroďi nyma ńi odnoji skotynyny żywoji, wsiu wowky zadrały. Nu, szo tut z nym robyť; treba jak nybuť od joho izbawyćcia. Pip wychode na dwir i huka: Trochym! — Czoho, batiuszka? — Zaprjahaj swojich wołiw ta żywo pohaniaj do carja za hriszmy, tam tybi daduť hroszyj. — Trochym ny odmohajuczyś, pozanozyw swojich wołiw i pojichaw do carja. Pidjichaw win do dworcia i naczaw buło braćcia za worota odczyniať. Słuhy joho kynułyś ny puskať, a win na prołom odno lize, prjamo do paradnoho chodu. Joho pytajuť: Szo tybi treba? — A win odno prećcia i odwicza: Mińi treba pobaczyť hosudarja i batiuszka mene posław za hriszmy. — Czasowi choťiły joho w szyju wytowkať i pobojałyś, może i sprawďi, dumajuť sybi, szo nybuď duże nużne, takie, szo j carewi nyobchodyme, wziały i dołożyły carewi. Car wychode, koły dywyćcia, a Trochym pryjichaw na wowkach. Car triszky zlakaw sia i skorij pyta joho: Czoho tybi nużno, dobryj czołowicze? — Ta ot szo, Wasze Wyłyczestwo, nasz batiuszka prysław mene, szob wy hroszyj dały. — Car, szob skorij odkaraskaćcia od Trochyma, wyliw, szob nasypały jomu wozok midiakiw. — Trochym nabrawszy hroszyj, pojichaw do domu. Na puťi jomu prychodyłoś pyryjiżdżať noczczu czyryz mist. Pid tym mistkom syďiw czort i choťiw joho polakať; wyskoczyw z pid mistka, ta jak zamyczyť. — Trochym ny ztrusyw, chwatyw czorta za chwist ta w miszok, zawjazaw joho i pojichaw dalszi. A pip i popadia sydiať doma i radujućcia, dumajuť sybi, szo wże zdychałyś Trochyma; tak i położyły, szo car joho pokaznyw za te, szo win joho nalaka wowkamy. Koły słuchajuť, stuka szoś u worota; u popa z popadeju i dusza w pjatky wyskoczyła, i dumajuť sybi: Ot jak raz Trochym pryjichaw! — Ny daj Boh. Anu pidy, spytaj, chto tam takyj, każe popadia. — Pip wyjszow i pyta: A chto tam stukaje? — Ta ce ja. — Chto ty? — Ja, Trochym, prywiz wam od carja hroszyj. — Pip nyrad i hroszam, poczuchaw hołowu i nechotia odczynyw worota. Trochym ujichaw u dwir i staw zsypať hroszi u zakram. Pip i popadia wyjszły podywyćcia na hroszi i rozpytať, jak win buw u carja. Tro-

chym staw jim roskazuwat́, a potim koły zsypaw hroszi, rozwjazaw miszok i pokazuje jim czorta: Oś dywićcia, szo ja wam prywiz; win choťiw mene zlakat́ i zabrat́ hroszi, tak ja ny strusyw, a iszcze joho dobre polakaju! — Pip i popadia skorij od joho ta w chatu i burmoczut́ promiż sebe: Ot bisiw syn czysto zamuczyw; nabraw u czorta hroszyj taj każe, szo u carja. A dali pip i każe: Ny znaju, szo z nym robyt́, jak by ce od joho odkaraskaćcia. — A popadia: Ta dawaj kudy nybuď utyczem od joho! — Dawaj, a kudyż my budym ťikat́? — Ta kudy, pidym do swoho ziatia, pyrybudym u joho; chocz i daleko, tak szoż teper robyt́, jak nybuď dojdym, za nyďilu dobyrymoś. — Tak szoż, tak i tak, pryhotow miszok suchariw, chliba, sała, ta zawtra rano-rańsze, u doswita udyrymo, — każe pip. — A Trochym stojit́ u peredńi pid dwyrny i czuje, szo pip z popadeju bałaka i duma sybi: Breszete, od mene ny wtyczete! — Trochym wyjszow z perednioji u kuchniu, śiw za stił i drima, jak buťto spat́ chocze. Pip wychode do joho taj każe: Ot szo, Trochym, lahaj ty spat́, a to ty namoryw sia wozżajuczyś nad hriszmy, tak teper połuczcze oddychny; rano ny wstawaj tak, jak ty zawśihdy ustawaw, a możysz sybi chocz do 9 czasiw spat́, my ńiczoho ny skażym. — Trochym posłuchaw popa, lih, a sam spyt́ i kurej bacze taj duma sybi: Breszete, ny obmanyte; znaju, czoho wy wyłyte dowho spat́. Pip z popadeju pryhotowyły dwa miszky dla dorohy, a samy lahły trochy opoczyt́. Ot czuje win, szo pip i popadia ukłałyś spat́; win połeżaw z czas, czuje, szo wże chroput́. Win toďi pidniaw sia, wziaw toj miszok, szo z charczamy, rozwjazaw joho ťiko podynći. — Uliz sam tudy, śiw ładneńko i stuływ kinći miszka do mista, szob ny wydno buło hołowy. Ot prokydajućcia pip z popadeju, duwlućcia, uże swita; wony skorisz piďchwatyłyś, odiahłyś i stały łahodyćcia bihty. Pip kynuw sia do miszka, a win rozwjazanyj; win toďi i pyta u popaďi: Szo ty miszok ny trohała? Nynacze ja zawjazaw, a win rozwjazanyj. — N'i, ja ny znaju, ny pomniu, może j brałaś za joho. — Pip wziaw motuzoczok, zawjazaw miszok, na płeczi i podałyś. Probihły wony wyrstow pjat́ i stały jty szahom. A Trochym sydyt́ u miszku i poswystuje tycheńko: fiu — fiu — fiu fiu — u — u! A pip z popadeju prysłuchałyś, szo deś swystyt́, ta dumały, szo za nymy Trochym honyćcia ta jak prypustyły bihty! A Trochym dużcze staw swysťit́. — A wony iszcze bilsze prybawyły szahu, aż ob sraky pjatkamy zasztowchały. I tak skiko wony ny bihły, wse czujut́, za nymy honyćcia Trochym i wse poswystuje. Wony do tych pir bihły, poky zowśim z moczi wybyłyś. Zabihły za beryh do riczky, pośidały i soput́, oddychajut́; wśi jak myszi mokri, zapoťiły. Oto wony trochy opoczyły, a dali popadia j każe: A dawaj łyszyń trochy pidzakusym; dostań suchariw ta rozmoczym jich u woďi. — Nu tak szoż, syczas budym jisty. — Koły pip u miszok, aż tam Trochym sydyt́; pip tak i ochołow, choťiw buło upjet́ zawjazat́ miszok, a Trochym, jak kit wyskoczyw witťila i stojit́. Pip podumaw, szo take znaczyt́: ot Trochyma ťikały, a win oś. Popadia czut́ ny wsrałaś z laku. Nu szoż tut robyt́? Chocz ny chocz, a treba z Trochymom drużyćcia. Nastaw weczyr, wony naczały łasztuwaćcia lahat́ spat́. Posłałyś wśi rjadom. Pip i każe: Ty, Trochym, lahaj z kraju od riczky, a ja z druhoho kraju lażu od hory, a matuszka bude po seredyńi. — Oto wony polahały i łyżat́, odno do druhoho prysłuchajućcia, czy spyt́, czy ńi. Trochym naroszne zasopiw, jak buťto spyt́. A pip i szepcze popaďi: Nychaj win podużcze zasne, tak my joho upchajem u riczku. — Trochym ciu sztuku poczuw i czyryz 5—10 minut zaworoczaw sia. Pip z popadeju prytychły i stały dożydaćcia, poky Trochym zasne pokripsze; żdały, żdały i zachropły

samy u prawdu. Trochym pidniaw sia, odkotyw trochy popadiu i lih sam po seredyńi, a popadia stała łyżať s kraju od riczky. Pip prosnuw sia, uże zwyrnuło z piwnoczi. Nicz buła temna, win z prosonku ny rozdywyw sia, myrszczi chwatyw popadiu za popyryk i szubowsť jiji u wodu, ťiko bulbaszky zchwatyłyś. A dali trochy probuzkaw sia. Koły dywyćcia, aż łycho, popaďi nyma, a Trochym łyżyť bila joho. Nu, szo tut robyť, treba upjeť ładyť z Trochymom. Powstawały wony u rańci i piszły dalszi stranstwuwať. — Iszły, iszły, dywlućcia, na zustricz jim ide Cyhan i sałdat; wony powstriczałyś i pytajuť: Wy kudy jdete? — Ta tak, idem, kudy oczi baczuť; brodym po switu, styniajim sia, aby deń do weczyra. — Ta my też tak brodym, choďiť wmisťi za kompańiju, wysylisz bude. — Oto wony piszły dalszi. Iszły, iszły, uże stało wyczyriť; wony toďi j sumujuť: Nu, chłopći, dawajte prosyćcia do koho nybuď noczuwať, — a wże wony dochodyły do syła, honyj dwoje ostawałoś. Poky wwijszły w sywło, na dwori zowśim stymńiło. Odyn i każe: Dawajte prosyćcia oś u ciu krajnu chatu, może wona puste. — A w krajńi chaťi to żyła wdowa i do neji chodyw protopop (polubownyk). Pidijszły wony do tyji chaťy, odyn i stuka u wikno: Chaziajin, pusťiť, pożałusta, pyrynoczuwať; z dorohy zbyłyś, zorja prochładna, pomerzły, pusťiť chocz obohrićcia. — Po pyrwach wona ny sohłaszałaś jich pustyť, a dali zmyłuwałaś, uważyła jich proźbi, pustyła. Prochożi uwijszły u chatu, pośidały i pytajuť chaziajku: A czoho ty ny choťiła nas pustyť noczuwať? — Wona dowho mniałaś, ny pryznawałaś, a dali odkryła tajnu: Pryznaćcia, dobri ludy — . . . po prawďi skazať, ja toho ny choťiła was pustyť, szo do mene chode protopop. — Prochożi pojniały kożyn po swojomu, sałdatowi i Cyhanowi poczułoś, szo nocczu bude potop, zalle jich wodoju. A Trochym dohadaw sia, w czim ďiło, darma, szo buw prydurkwatyj; rozszołopaw i namotaw sybi na us. Pip daże i ny słuchaw jiji odhoworky, pojniaw tak, szo wona mow bresze; ny zna, czym łuczcze oprawdaćcia. Ot naczały wony, kożyn sybi mostyćcia spať. Wśi wony buły hołodni, jak sobaky, chto choť kusoczok chliba zźiw, a chto tak zowśim ny jiwsze lih. Cyhan lih u hrubu, szob potop ny załyw. A sałdat iszcze chytrisze zrobyw; pryczypyw do swołoka wyłyki noczwy i lih u jich spať; mow, koły naszneććia potop, pyryriżu werweczky i popływu. A pip i Trochym pro potop ńiczoho w hołowi ny dyrżały, polahały wony spať na ławkach, pip na ti, szo do poroha, a Trochym buw dohadływyj, lih na ti ławći, szo pyryd wiknamy, kotra wychodyť na ułyćiu. — Czyryz czas wśi powkładałyś i zachropły; namorywszyś, zasnuły, jak ubyti. Odyn ťiko Trochym ny spaw, pidżydaw, poky pryjde protopop. Wdowa za deń namajałaś, też kripko zasnuła i teper wona joho ny żdała, bo hosťi, czy chocz strannyky pyrybyły jim . . . Ot trochy zhodom Trochym czuje, szoś szamtyť do wikon; pidijszło i tycheńko stuk, stuk palcym u szybku. Trochym pidchwatyw sia i do wikna; odczynyw kwatyrku i pyta: Chto ce? — Ta ce ja, — odwityw protopop. — Prosťiť, batiuszka, teper ńilzia, pustyła prochożych. — Ach żal. Nu woźmyż chocz hostynći, a ja pidu do domu. — Trochym uziaw ćiłyj uzoł hostynćiw i każe: Nu, batiuszka, koły ny pryjszłoś poszmorhaćcia, to dajte, ja chocz poderżuś za chuja. — Protopop ny dowho dumawszy, wyjniaw chuja i podaw joho u wikno poderżaćcia. — A Trochym schwatyw na stoli kuchonnyj nożyk, ta jak ciuknuw, tak i odchwatyw protopopowi chuj po samyj koriszok. Protopop striomhołow od wikna i pobih do domu! Trochym położyw chuja na wikno, a sam lih i uplita prjanyky ta kanfety. Pip spaw ny dowho, skoro prosnuw sia, bo u joho w żywoťi sobaky hawkały, ny jiwsze lih. Pip prosypajićcia i czuje, szoś chrumtyť; win staw prysłuchaćcia; prysłuchawś, prysłuchawś i ńijak ny pojme

w jaku storonu, a dali hlanuw na wikna i pobaczyw, szo Trochymowa ruka mylknuła protiw wikna. Win tod'i dohadaw sia, szo ce Trochym deś rozdobuw charcziw i pidżywlajićcia. Pip pidijszow do Trochyma i szepcze: Jak tybi ny stydno, sam jisy, a mińi ny dajesz? Jaż twij zymlak i towarysz. Daj chocz troszyczky, czirwjaka zamoryt. — Ta ce ja jim take, szo wy ny whryzyte. — A szo wono take? – Ta ce ja najszow kusok ńimećkoji kowbasy, a wona syra, ńijak ny whryzu. — Ta daj chocz jakoji nybud'. — Woźmy, oś na wikńi, poprobuj iszcze ty pohryzty. — Pip uziaw tu kowbasu, hryz, hryz, ny podajećcia. Win tod'i nadumaw jiji pidżaryt. Pidijszow do hruby, dywyćcia, a tam błystyt ohoniok. Tykaw, tykaw tudy kowbasoju, a ona wse odnakowa, syra, ńiczoho ny pomohłoś. Win podumaw, szo to żar błystyt, a wono Cyhanowi zuby biliły. Pip kowbasu schowaw u karman, a szob ny narobyt czadu, bojaw sia, szo żar dużcze rozżewrijićcia i pip nabraw kružku wody i szpurnuw jiji Cyhanowi w zuby. Cyhan z prosonku jak pidchwatyw sia, jak zakryczyt: Potop! potop! dumaw, szo j sprawd'i jich załywa wodoju. Sałdat poczuw kryk Cyhana. Ny dowho dumawszy wychwatyw z karmana nożyk i popyryrizuwaw wyrwyczky, na kotrych wyśiły noczwy. Ta jak hekne wmisti z noczwamy na zemlu, aż kahanći u oczach zaswityły. Zwyły kryk, pidniałaś sumatocha: Cyhan i sałdat wyskoczyły z chaty i daj Boh nohy, pobihły, kudy oczi baczut. Pip z Trochymom wyrnułyś do domu i stały z nym żyt ładno, a popad'i carstwo nebesne, na tim switi buła. U popa ostawałaś odna doczka barysznyju. Koły wony zbihły z domu, wona buła u systry, hostyła. — Pryjichała do domu, nyma ńikoho. Pożyła deń, dywyćcia, zajawlajućcia batko i Trochym. Wona jim obraduwałaś, stała pytat, de buły i kudy d'iwałaś maty. Jiji skazały, szo matir wowky zźiły. — Postawyły samuwar i naczały czaj pyt. Doczka i każe : Papa, ja z hołodu tut propała, czy nyma czoho u was zakusyt? — Pip zhadaw pro ńimećku kowbasu i każe: Pidy, tam u karmańi, woźmy kusok kowbasy. — Doczka polizła w karman i dostała witfila kowbasu zawernutu w bumahu; wona położyła jiji na stił, wziała nożyk i stała odmotuwat bumahu. Koły dywlućcia, aż tam chuj ta zdorowyj! Pip pluwaw, pluwaw, czut ny zbluwaw i ćiłyj deń buło jomu toszno. Jak zhada pro te, jak win u zubach chuja muzoływ, tak i werne bluwat. A doczka pobaczywszy chuja, brosyła nożyk i wybihła z chaty od styda.

Wie der Knecht den Popen verfolgt hat.

Ein Pope nahm einen Arbeiter Namens Trochym in Dienst. Trochym war ein sehr kühner Bursche, aber scheinbar war bei ihm eine Schraube los Man schickte ihn mit einem Ochsengespann in den Wald um Holz. Trochym spannte die Ochsen, den Grauen und den Falben ins Joch ein und fuhr in den Wald. Er fuhr langsam ohne sich zu beeilen, und rief nur hie und da: „Hott, hü! Grauer und Scheckiger!" Er kam im Walde an, brachte die Ochsen zum Stehen, spannte sie vom Wagen los und band sie an eine Eiche an, dann ging er selber weiter, um herauszufinden, wo besseres Holz wäre und wo es davon mehr gebe. Wie er nun das Holz hackte, stürzten inzwischen zwei Wölfe über die Ochsen her, zerrissen, erdrosselten sie und begannen sie aufzufressen. Sie fraßen und fraßen, bis sie sich dort auch gleich niederlegten und einschliefen. Nachdem Trochym genug Holz gehackt, kam er zu den Ochsen, sieh da! die waren verschwunden, nur die Knochen und die Hörner waren zurückgeblieben. Er erblickte die liegenden Wölfe. Da nahm er sie an den Ohren, führte sie ins Joch, spannte sie ein und begann das Holz auf-

zuladen. Nachdem er das Holz aufgeladen, machte er sich auf den Rückweg und begann wieder (seine Tiere) anzutreiben: „Hott, hü! Grauer und Scheckiger.“ Als er nach Hause kam, wars schon ziemlich spät geworden, so daß es schon ordentlich finster war. Er kam ans Tor, hielt seinen Grauen und Scheckigen an und schrie: „Macht auf das Tor, ich bring das Holz!“ Der Pope stürzte voller Freude heraus, zufrieden, daß Trochym Holz gebracht, lief ans Tor, schob rasch den Schieber zurück und öffnete das Tor. Er öffnete es und schaut — seine Ochsen sind gar so klein geworden, er besichtigte sie genauer und sieht, daß sie dem Felle nach dieselben zu sein scheinen, der Graue und der Scheckige (Falbe), dem Wuchse nach aber sehr klein; er trat näher und wollte gerade einen Ochsen an den Hörnern fassen, betasten, die Wölfe aber klitschten mit den Zähnen darauf los — und aus den Augen sprühten nur so die Funken. Beinahe hätte der Pope in die Hosen gekackt und er stürzte zurück ins Haus. Er lief zur Popin und konnte kein Wort herausbringen, war weiß wie Lehm geworden. Die Popin sah ihn an, erschrak und fragte: „Was bist du, Gott mit dir, so erschrocken? oder was?“ Der Pope kam etwas zu sich und sagte: „Unser Trochym hat Holz gebracht — aber die Ochsen ist er irgendwie los geworden und ist mit irgend welchen Tieren angefahren gekommen; schrecklich sind sie, sie hätten mich beinahe aufgefressen, kaum bin ich heil davongekommen“. Die Popin dachte ein wenig nach, dann sagte sie: „Weißt was, Pope, mit diesen Tieren schicken wir ihn zum Zaren, ums Geld, der Zar mag mit ihm fertig werden, vielleicht wird er ihn bestrafen“. — „Ja, das wird gut sein, also werde ich ihn morgen früh abschicken“. Sie plauderten noch eine Weile, dann gingen sie schlafen. Trochym aber lud das Holz aus, spannte den Grauen und den Falben aus, und ließ sie hinein in den Verschlag, wo sich das andere Vieh befand. Der Pope stand in der Frühe auf — und sieh da, — ein Unglück! im Verschlag war vom Vieh kein einziges am Leben, — alle sind von den Wölfen erwürgt worden. Nun, was war da zu tun? man mußte sich auf irgend welche Weise vom Knecht befreien. Der Pope ging in den Hof und rief: „Trochym?“ — „Was ist, Väterchen?“ — „Spanne deine Ochsen ein und mach dich schnell auf den Weg zum Zaren ums Geld, dort wirst du Geld bekommen“. Ohne Wiederrede spannte Trochym seine Ochsen ein und fuhr zum Zaren. Er kam zum Palast und wollte das Tor öffnen. Da stürzte die Dienerschaft herbei und suchte ihn daran zu verhindern; er aber drang mit Gewalt ein gerade zum Haupteingang. Man fragte ihn: „Was willst du?“ er aber dringt immer vor und antwortet: „Ich muß den Zaren sehen, Väterchen hat mich ums Geld geschickt.“ Die Wache wollte ihn beim Kragen fassen und hinausboxen, wagte es aber doch nicht, vielleicht ist es in der Tat, dachte sie, etwas dringendes, was auch der Zar unbedingt brauche, und sie meldete ihn dem Zaren. Der Zar kam heraus und sieht, daß Trochym im Wolfgespann angekommen. Der Zar erschrak ein wenig und fragte ihn rasch: „Was willst du, guter Mann?“ — „Nun, Eure Majestät, mich hat unser Väterchen geschickt, damit Ihr Geld gebt“. Der Zar befahl, um nur ehestens Trochyms los zu werden, ihm das Wägelchen mit Kupfermünzen zu füllen. Trochym fuhr mit dem Gelde heim. Unterwegs mußte er in der Nacht eine Brücke passieren; unter dieser Brücke saß ein Teufel und wollte ihn erschrecken; er sprang unter der Brücke hervor und begann zu „muhen“ („Muh“ zu gröhlen), daß es nur so dröhnte. Trochym war nicht feige geworden, erwischte den Teufel beim Schwanz und steckte ihn in den Sack, band diesen zu und fuhr weiter. Der Pope aber saß mit

der Popin zuhause und beide freuten sich, daß sie Trochyms losgeworden, sie waren überzeugt, daß ihn der Zar verurteilt, dafür, daß er ihn mit den Wölfen erschreckt. Horch! da polterte es ans Tor, — dem Popen und der Popin floh die Seele in die Fersen und sie dachten: „Justament kommt Trochym! Gott bewahre!" — „Geh mal, schau mal wer dort gekommen", sagte die Popin. Der Pope ging und fragte: „Wer klopft dort?" — „Na, ich bins". — „Wer bist du?" — „Ich bin Trochym, hab Euch vom Zaren Geld gebracht". Dem Popen ist auch das Geld nicht lieb, er kratzte sich an den Kopf und öffnete widerwillig das Tor. Trochym fuhr in den Hof ein und schüttete das Geld in die Kammer. Der Pope und die Popin gingen das Geld zu schauen und ihn über seine Reise zu befragen, wie es ihm beim Zaren ergangen. Trochym erzählte ihnen alles, und nachdem er das Geld aufgeschüttet, band er den Sack auf und zeigte ihnen den Teufel. „Da, seht her, was ich euch gebracht, er wollte mich erschrecken und das Geld abnehmen, ich hab mich aber nicht einschüchtern lassen, ja, ich werde ihm noch einen Schreck einjagen!" Der Pope und die Popin gingen eiligst davon und brummten unter sich: „Der Teufelsohn, hat uns ganz abgemartert, hat beim Teufel Geld geholt und sagt, daß ers vom Zaren erhalten". Dann sagte der Pope: „Ich weiß nicht, was ich mit ihm anfangen soll, wie soll man ihn los werden". Darauf die Popin: „Laßt uns irgendwohin vor ihm flüchten". — „Gut, — aber wohin?" — „Nun, wohin, gehen wir zum Schwiegersohn, bleiben bei ihm eine Zeitlang; wenn's auch weit ist, — nun, es bleibt uns nichts anderes übrig, wir werden schon irgendwie hingelangen, in einer Woche dürften wir schon dort sein", — „Nun so sei es, bereite einen Sack Zwieback, Brot und Speck vor und morgen in aller Früh, vor Sonnenaufgang nehmen wir Reißaus", sagte der Pope. Trochym aber stand im Vorzimmer unter der Tür und hörte, was die beiden verabredeten, er dachte bei sich: „Da lügt ihr, ihr werdet mir nicht entfliehen!" (Ihr werdet meiner nicht los). Trochym ging aus dem Vorzimmer in die Küche, setzte sich an den Tisch und duselte ein, als ob er tatsächlich schliefe. Der Pope kam zu ihm und sagte: „Weißt was, Trochym, leg dich zum Schlafen nieder, du bist müde worden mit dem Geldschleppen, jetzt wärs besser du ruhtest aus; früh brauchst du nicht so zeitig aufzustehen wie gewöhnlich, kannst auch bis 9 Uhr schlafen, wir werden dir nichts sagen". Trochym gehorchte dem Popen, schlief aber so, daß er die Hühner sah (d. h. z. B. wie ein Hase) und dachte bei sich: „Ihr lügt, Ihr werdet mich nicht hintergehen; ich weiß weshalb Ihr mich so lang schlafen lassen wollt". — Der Pope mit der Popin bereiteten zwei Säcke für die Reise vor und legten sich auch hin, um etwas auszuruhen. Er hörte, wie sich die beiden niederlegten; er blieb noch eine Zeitlang liegen und hörte sie schnarchen. Da erhob er sich, nahm den Sack mit dem Essvorrat, band ihn auf, nahm von dort den Zwieback heraus, ließ nur ein wenig davon zurück, kroch selber hinein, kauerte sich hübsch zusammen und hielt die Öffnung zu, damit man seinen Kopf nicht sehe. Der Pope mit der Popin erwachten, sahen daß es schon dämmerte; da standen sie rasch auf, zogen sich an und machten sich zur Flucht bereit. Der Pope trat an den Sack, sieh da, da war er aufgebunden; da fragte er die Popin: — „Hast du nicht den Sack angerührt? — Es scheint ich habe ihn zugebunden, er ist aber offen". — „Nein, ich weiß nicht, ich erinnere mich nicht, vielleicht habe ich daran gerührt". Der Pope nahm ein Schnürchen, band den Sack zu, warf ihn über den Rücken und sie brachen auf. Sie hatten etwa fünf Werst laufend zurückgelegt und begannen im Schritt zu gehen. Trochym aber saß im Sack

und pfiff ganz leise fiu, fiu, fiu, fiu. Der Pope mit der Popin hörten, daß etwas pfiff, dachten aber, daß Trochym ihnen nachsetze und griffen tüchtig aus. Trochym aber begann stärker zu pfeifen. Da verdoppelten sie ihre Sprünge; so daß die Fersen an die Ärsche klatschten. Aber sie mochten rennen, wie sie wollten, immer hörten sie Trochym hinter sich drein und sein Pfeifen. Sie liefen so lange, bis sie ganz erschöpft waren. Sie gelangten ans Ufer des Flüßchens, setzten sich und schnauften sich aus; beide waren naß wie Mäuse im Schweiß gebadet. So ruhten sie ein wenig aus und dann sagte die Popin: „Laßt uns einen kleinen Imbiß nehmen. Nimm den Zwieback heraus und wir wollen ihn im Wasser aufweichen“. — „Nun — was denn — wir wollen gleich essen“. Wie der Pope den Sack öffnet — da sitzt Trochym drinnen. Der Pope stand da, wie mit kaltem Wasser begossen, wollte den Sack wieder schließen, Trochym aber sprang heraus wie ein Kater und stand da. Der Pope dachte, was soll das heißen, sie flohen vor Trochym und der ist hier! Die Popin hätte vor Schreck bald gekackt. Was war da zu tun? Man mochte wollen oder nicht — man mußte mit Trochym Freundschaft schließen. Als die Nacht anbrach, bereiteten sie sich zum Schlafen vor. Sie legten sich alle der Reihe nach hin. Der Pope sagte: — „Du, Trochym, leg dich hin am Rande flußwärts, ich werde mich auf der anderen Seite gegen den Berg hin niederlegen und Mütterchen wird in der Mitte schlafen“. So legten sie sich hin und lagen da, eins horchte nach dem anderen hin, ob's schon schläft oder nicht. Trochym begann absichtlich zu schnarchen, als ob er schliefe. Da flüsterte der Pope der Popin zu: „Er soll nur stärker einschlafen, dann werden wir ihn ins Flüßchen hinabstoßen!“ Trochym hörte dies und nach fünf bis zehn Minuten drehte er sich um. Der Pope mit der Popin wurden still und warteten bis Trochym fester einschlafen würde. Sie warteten und warteten und schnarchten dann selber in Wahrheit. Trochym erhob sich, wälzte die Popin etwas abseits und legte sich selber in die Mitte hin, da lag die Popin am Rande gegen das Flüßchen zu. Nach Mitternacht erwachte der Pope. Die Nacht war dunkel, er war noch so vom Schlaf befangen, daß er nichts unterschied, erwischte flugs die Popin um die Mitte und schleuderte sie ins Wasser, daß nur Bläschen aufstiegen. Dann wurde er vollends munter. Da sah er das Unglück — die Popin war nicht da und Trochym lag neben ihm. Nun — was war da zu machen, — man mußte wieder mit Trochym gut Freund bleiben. In der Frühe standen sie auf und wanderten weiter. Sie gingen und gingen, da kam ihnen ein Zigeuner und ein Soldat entgegen. Sie begegneten einander und fragten: „Wohin geht ihr?“ — „Nun wir gehen, wohin uns die Augen führen. Wir schlendern und streichen in der Welt herum, vom Morgen bis zum Abend.“ — „Nun wir streichen auch so herum, kommt, zusammen in Gesellschaft wird uns lustiger sein!“ Sie gingen und gingen und es begann der Abend anzubrechen. Da wurden sie traurig. „Nun Burschen lasst uns irgend wen um die Nachtherberg bitten“, und sie waren schon in der Nähe des Dorfes. Etwa zwei Steinwürfe davon entfernt. Bis sie ins Dorf gelangten, war es schon ganz dunkel worden. „Laßt uns gleich hier im nächsten Hause vorsprechen, vielleicht wird man uns ein Nachtlager gewähren“. Und im nächsten Hause wohnte eine Witwe, und die hatte einen Protopopen zum Geliebten. Sie näherten sich diesem Hause, und einer von ihnen klopfte ans Fenster. „Hausherr, laßt uns ein, seid so gut, zur Nachtherberg. Wir haben den Weg verfehlt, — es ist kühl worden, wir sind erstarrt vor Kälte, laßt uns ein damit wir uns wenigstens erwärmen.“ —

Anfangs wollte sie nicht Einlaß gewähren, dann erbarmte sie sich, erhörte ihr Flehen und öffnete. Die Wanderer traten ins Haus ein, nahmen Platz und fragten die Hausfrau: „Und weshalb hast du uns nicht einlassen wollen?“ Sie war verlegen, wollte lange nicht heraus mit der Sprache, dann aber eröffnete sie das Geheimnis: „Wenn ichs Euch gestehen soll, gute Leute . . . wenn ich die Wahrheit sagen soll . . . ich wollte deshalb nicht, weil zu mir der Protopop kommt . . .“ Die Wanderer verstanden dies jeder auf seine Weise, dem Soldaten und den Zigeuner schien es, sie sage, „Potop“ (d. h. Sintflut, Überschwemmung) es werde in der Nacht eine Überschwemmung kommen, Trochym aber erriet, was es damit für eine Bewandtnis habe, — wenns auch bei ihm im Oberstübchen nicht ganz richtig war, — er begriff die Sache und schrieb es sich hinter's Ohr . . . Der Pope beachtete ihre Entschuldigung nicht, er dachte, sie lüge, gebrauche irgend eine Ausflucht. So begann sich jeder einen Platz zum Schlafen zu suchen; sie alle waren hungrig wie die Hunde, einer und der andere aß wenigstens ein Stückchen Brot auf und andere gingen hungrig zu Bett. Der Zigeuner legte sich auf den Ofen, damit ihn die Überschwemmung nicht erreiche. Der Soldat stellte es nicht schlauer an: er band an die Deckenbalken die Hacken der Futterschwinge fest und legte sich zum Schlafen hinein; wenn die Wasser hereinbrechen, meinte er, schneide ich die Schnüre durch und schwimme fort. Der Pope aber und Trochym hatten die Überschwemmung nicht im Sinne, sie legten sich auf die Bänke schlafen, der Pope auf jener die der Tür näher war, Trochym auf diejenige, die unter den Fenstern stand, die auf die Straße gingen, denn er war ein geriebener Bursch. Nach einer Weile lag jeder auf seinem Platz und sie schnarchten ein; vor Müdigkeit schliefen sie wie die Katzen ein; Trochym war der einzige, der nicht schlief, er erwartete den Protopopen. Die Witwe hatte sich tagüber auch abgearbeitet und schlief, sie erwartete ihn nicht, da die Gäste — wenn es auch nur Fremdlinge waren — sie stören würden . . . Nach einiger Zeit hörte Trochym, daß etwas am Fenster raschelte; ganz leise klopfte es an die Scheibe mit dem Finger. Trochym richtete sich schnell auf, öffnete den Gucker und fragte: „Wer ist da?“ — „Ich bins ja“, sagte der Protopop. „Verzeihen Sie, Väterchen, jetzt geht's nicht, hab Wanderer eingelassen“. — „Wie schade. Na — dann nimm wenigstens die Geschenke und ich werde nachhause gehen“. Trochym nahm ein ganzes Bündel Geschenke und sagte: „Nun, Väterchen, wenns schon aus dem Vögeln nichts geworden, so gebt her — ich soll wenigstens den Zumpt ein wenig halten“. Der Protopop zog, ohne sich lange zu besinnen, den Zumpt heraus und steckte ihn durchs Guckloch hinein. Trochym aber erwischte vom Tische ein Küchenmesser und schwups! da wurde dem Protopopen der Zumpt bis an die Wurzel abgeschnitten. Der Protopope stürzte kopfüber vom Fenster weg und lief nachhause! Trochym gab den Zumpt aufs Fensterbrett, legte sich hin und verzehrte Lebkuchen und Konfekt eins nach dem andern. Der Pope schlief nicht lange, er erwachte bald, weil ihm der Magen knurrte als wären Hunde darin, da er hungrig schlafen gegangen: er wacht auf und hört, daß etwas knuspert; er horchte; loste hin und her und konnte nicht herausbringen von welcher Seite das Geräusch kam; dann blickte er gegen die Fenster hin und sah eine flüchtige Handbewegung. Er erriet, daß Trochym irgendwo Eßwaren aufgegabelt und sich nun stärkt. Der Pope ging zu ihm hin und flüsterte: „Schämst du dich nicht, allein zu essen und mir nichts zu geben! Ich bin doch dein Landsmann und Kamerad. Gib nur wenigstens einen Bissen, denn

es wurmt mich vor Hunger im Magen“. — „Aber ich esse etwas, was ihr nicht beißen könnt“. — „Was denn?“ — „Da hab ich ein Stück deutscher Wurst gefunden und die ist roh, kann von ihr kein Stückchen abbeißen.“ — „Gib sie nur her, mag's was immer sein“. — „Da, nimm, sie liegt am Fensterbrett, versuch“. Der Pope nahm diese Wurst, biß hinein, sie war aber so zähe, daß er sie nicht bewältigen konnte. Da gedachte er sie anzubraten. Er ging zum Ofen und erblickte dort einen Schimmer als wärs eine Kohlenglut. Er stieß mit der Wurst mehrere Male hin, sie blieb aber roh, es half nichts. Er hatte gemeint, daß Kohlen dort glühten, — es schimmerten aber die Zähne des Zigeuners. Der Pope schob die Wurst in die Tasche, und damit kein brenzlicher Geruch entstehe, — er fürchtete, daß sich die Glut entfachen könnte, nahm er einen Hafen Wasser und schüttete es über die Zähne des Zigeuners. Ganz bestürzt sprang der Zigeuner auf, noch schlaftrunken und schrie: „Die Überschwemmung! die Überschwemmung!“ er dachte, es wären wirklich die Wässer hereingebrochen. Der Soldat hörte den Ruf des Zigeuners, zog blitzschnell das Messer aus der Tasche, schnitt die Schnüre durch, an welchen die Futterschwinge hing, — und mit einem Krach lag er mit ihr zusammen auf der Erde, daß ihm die Funken vor den Augen auftanzten. Es entstand ein Geschrei, ein Durcheinander, der Zigeuner und der Soldat nahmen Reißauß, sie liefen fort, wohin sie die Augen führten. Der Pope kehrte mit Trochym nachhause zurück und lebte mit ihm in Frieden, die Popin — Gott hab sie selig — war ins Jenseits hinübergegangen. — Beim Popen war noch eine Tochter ledig geblieben, — als die beiden flüchteten, war sie bei ihrer Schwester zu Gaste. Als sie nachhause kam, — war niemand da; sie verlebte einen Tag (allein) — sieh da, es erschien der Vater und Trochym. Sie war erfreut, fragte sie aus, wo sie gewesen, wo die Mutter wäre. Man sagte ihr, die Wölfe hätten die Mutter gefressen. Sie bereiteten den Samowar und begannen Tee zu trinken. Da sagte die Tochter: „Papa, vor Hunger wär ich hier bald zugrund gegangen, — habt ihr nicht was zum Essen?“ Der Pope erinnerte sich der deutschen Wurst und sagte: „Geh, dort in der Tasche, nimm, ein Stückchen Wurst hab ich“. Die Tochter griff in die Tasche und zog die Wurst, in Papier gewickelt, heraus. Sie legte sie auf den Tisch, nahm ein Messer und begann das Papier zu entfernen. Sieh da! — da erblickte sie, es war ein Zumpt, — und obendrein ein tüchtiger. Der Pope spuckte und spuckte fortwährend, beinahe hätte er erbrochen und den ganzen Tag war ihm übel. Sobald er sich erinnerte, daß er den Zumpt mit den Zähnen bearbeitet, da würgte es ihn im Halse. Die Tochter aber hatte, als sie den Zumpt erblickt, das Messer weggeworfen und war vor Scham aus dem Zimmer fortgerannt.

Parallelen: Anthropophyteia, Bd. II, N. 422. — O. Rozdolśkyj, Hałyćki narodni noveli, S. 47—52, N. 18. — Dragomanov, Malor. narod. predanija, S. 349—352. — Niedielja, J. 1866, N. 16.

C. OFFIZIERE UND SOLDATEN.

ZAHL 301—309.

301. Zatwerdiłist doliszniohо nosa.

Odyn mołodeńkyj oficer uchażuwaw za prohimnazystkoju. Barysznia buła szcze duże mołodeńka, hodiw 15, ny bilsze tak, szo wona ńiczoho iszcze

ny pońimała, szo ce take jesť chuj i szo je pyzda, a także ny znała i z rodu ny czuła, szo jiji ny możno ńikomu pokazuwať. Ot oficer prowchożuwaw za neju z piw hodu i do neji duże prywyk; win jiji też polubyw sia. Wona do joho skoro prywykła, szczytała, jak za swoho brata i ob jomu duże bizpokojałaś. Jak szo nybuď u joho zabołyť hołowa, abo zuby, to wona żywo posyła u apteku za likarstwom, szob czym nybuď jomu zapomohty. Joho uważały i stari, szczytały, jak za swoho, win czasto u jich buwaw i prosyżuwaw do pizna. A to raz jakoś stari piszły do kohoś u hośti, a doma ostawyły odnu barysznіu. Oficer prychode, dywyćcia, starych nyma ńikoho; win toďi staw śmilisz z neju obraszczaćcia. Naczały z neju żartuwať; to szczypałyś, to u żmurky hrałyś, a dali stały wże i ćiłuwaćcia. U oficera chuj staw, jak drjuczok, zachoťiw win porjadkom i ny zna, szo robyť, taj duma sybi: Powałyť jiji szutia, biz sprosu wymachať, zlakajićcia, zakryczyť, poczujuť słuhy, bida bude. Poprosyť po sowisty — dajte meńi jibať, też ny wychode ďiło, bo wona iszcze ny zna poniatija ob jibńi i може durakom nazwať, koły pojme, szo win prose w neji potykať swojim curpałkom u ďiroczku, kudy wona scyť. I za ce może obidyćcia i може też huknuť na słuh. A dali prydumaw taku sztuku. Wyjniaw z sztaniw chuja i derże, a sam pokrichtuje. A wona uhlaďiła taj pyta: Czto eto u was? — Da eto sdjełałoś zatwerdieńije człena. — Cztoż nużno diełať, możeť posłať u apteku za płastyrem ili pozwať doktora? — Niet, nie nużno, wsio eto ne pomożet; on może wyleczіť sia tolko ot was. — Kak ot menia? — Da tak, jesli jeho założiť wam mjeżdu noh, to on możeť otpariť sia i pomjahczajeť. — Nu tak cztoż, założitie, ja z radostiu hotowa wam pomocz. A kak że eto nużno ustrojiť? — Da tak, łożitieś na ďiwan i podymitie płatje. — Barysznia myttju lahła na ďiwan i zadubyłaś. Oficer naćiływ sia i staw pomałeńku towkať chujom po pyzďi; towkaw, towkaw, poky i w neji rozhoriłaś; potim win duzcze prydawyw; nażymaw, nażymaw, a dali jak prydawyw pokripsze, pyzda tak i rozkołołaś i chuj tudy uweś uliz. Barysznia wże boli ny zamityła, bo i sama aż trusyłaś od choťinnia. Oficer wymachaw jiji pispil try razy, poky ny staw u joho ustawať. Potim zliz i pokazuje: Smotritie, kakoj stał! Zatwerdjeńije proszło. — Nu i sława Bohu, a ja ispuhałaś, dumała, czto eto nieizliczimaja bolizń. — Oto wony posyďiły trochy i oficer piszow do domu. Pisla toho barysznia czasto pytała oficera: A czto, u was niet zatwerdieńija? . . . Oficer, koły chocze, to każe: Da, miłaja, zamjetno stał czto to torczať. — Zakładywajtie skorjej jeho mnie, a to zapusťitie boleźń, chuże budiet. — I tak wony liczyły zatwerdieńije kożyn deń, a inoďi i raziw dwa, abo try. Czyryz neskilky wremnia u jiji baťka na nośi narjadyłaś czyrka. Win jiji staw czuchať i skołupnuw wyrszok, a wona iszcze ny wyzdriła, tak pisla cioho iszcze bilsza naguzuwała i aż synia zrobyłaś. Doczka pobaczyła taj pyta: Papa, czto eto u tiebja na nosu? — Da eto zatwerdieńije nosa ot cziri. — Papa, dawaj ja tiebja wyleczu. — Czem że ty wyleczisz? Doktor i to nie wział sia, skazał, czto ona czrez izwjestnoje wremja sama projdiot, a tak jeje ńiczem nie leczut, a wot cztoby skorjej sozrjewała, sowjetował prykładať płastyrja. — Niet, papa, płastyr ńiczeho nie pomożet. Wy założitie nos mnie mjeżdu noh, srazu projdiot. U oficera było zatwirdieńije ńiżniaho nosa, tak on mnie założił jeho mjeżdu noh. Potior, potior tam, on otparił sia i wsio proszło. — Dura ty, ja tiebje pokażu, kak oficerow lecziť; on tiebja obmanuł; tak stydno i hrjech. — Czyryz deń czy czyryz dwa zustriczajićcia barysznia z oficerom i każe jomu: U papy toże zatwerdieńije nosa — werchniaho, tak ja jemu sowjetowała swoje likarstwo, a on poczemu to nie zachoťił,

howoriť, tak stydno i hrjech. — Oficer namotaw na us ciu nowosť i z tych pir ńi nohoju u dom, a wybraw take misto, kudy wona wychodyła na swidańije. I jiji pryjszłoś ny dowho liczyť oficera, sama zarazyłaś. Oficera liczyła od zatwyrdienija nyżnioho nosa, a samu napało zatwerdieńije puza.

Die Verhärtung der unteren Nase.

Ein blutjunger Offizier hofierte einer höheren Tochter. Das Fräulein war auch noch sehr jung, — etwa 15 Jahre alt. Sie verstand also noch nichts und wußte nichts vom Zumpt und von der Voz, wußte auch nicht und hatte im Leben nicht davon gehört, daß man die Voz nicht zeigen dürfe. Der Offizier stieg ihr etwa ein halbes Jahr nach, und hatte sich an sie recht gewöhnt; er hatte auch ihr gefallen. Sie schloß sich ihm wie einem Bruder an, und sorgte um ihn, wenn ihm etwas fehlte, hatte er z. B. Kopfweh oder Zahnschmerzen, schickte sie gleich um Arzneimittel in die Apotheke, um ihm nur irgendwie beizustehen. Auch die Eltern des Mädchens beachteten ihn, sie behandelten ihn wie zur Familie gehörig, er besuchte sie oft und seine Besuche dauerten oft bis in die Nacht hinein. Einmal waren die Alten zu Gaste fortgegangen, — das Fräulein blieb allein zu Hause. Dann kam der Offizier, sah, daß die Alten fort waren, — da wurde er in seinem Benehmen kühner. Er begann mit ihr zu schäckern; sie zwickten sich, spielten Blindekuh, — dann küßten sie sich sogar. Dem Offizier versteifte sich der Zumpt wie eine Stange, er begehrte ordentlich, wußte aber nicht wie er's anstellen sollte: im Scherz und Spiel sie hinzuwerfen, und ohne Erlaubnis einfach durchzuvögeln, — ging nicht an, — im Schreck würde sie aufschreien, die Dienerschaft wird's hören, es kann ein Unglück geben. Sie zu bitten, sie möge ihm zu vögeln geben, — das ging auch nicht an, denn sie verstand dies noch nicht und konnte ihn einen Dummkopf nennen, wenn er bitten würde — sie möge ihm erlauben mit seinem Zümptlein in's Löchlein zu fahren, wo sie brunze; dies könnte sie auch beleidigen und sie könnte die Dienerschaft alarmieren. Da hatte er einen Einfall. Er zog den Zumpt heraus und hielt ihn stöhnend in den Händen. Sie erblickte dies und fragte: „Was ist das?“ „Da hab' ich eine Verhärtung des Gliedes bekommen“. — „Was soll da getan werden? Vielleicht soll ich in die Apotheke schicken oder um den Doktor?“ — „Nein, das ist nicht nötig, — wird nicht helfen; nur Sie können mir Erleichterung schaffen“. — „Wieso denn?“ — „Nun derart, wenn ich ihn Ihnen zwischen die Beine stecke, wird er vielleicht erweicht (durch die Wärme)“. — „Wohl, stecken Sie ihn hinein, ich bin mit Freuden Ihnen zu helfen bereit. Wie soll's denn angestellt werden?“ — „Nun denn, legen Sie sich auf den Divan und heben Sie die Röcke auf“. Sie legte sich flugs hin und entblößte sich. Der Offizier machte sich über sie her und begann sachte mit dem Zumpt in die Voz zu stoßen; er stieß so lange bis sie in's Feuer geriet, — da drückte er ihn tiefer hinein, immer stärker, und als er fester hineinstieß, sprang die Voz entzwei und der ganze Zumpt drang ein. Das Fräulein spürte keinen Schmerz, da sie vor Begierde zitterte. Der Offizier vögelte sie dreimal durch bis sich sein Zumpt nicht mehr erhob. Dann stieg er ab und zeigte: „Sehen Sie, wie er jetzt aussieht! Die Verhärtung ist vorüber“. — „Nun denn, Gott sei Dank, ich war schon erschrocken, hab' gemeint das wäre schon eine unheilbare Krankheit!“ Sie saßen noch eine Zeit lang beisammen, dann ging der Offizier nach Hause. Das Fräulein aber fragte dann öfters: „Haben Sie keine Verhärtung?“ — Hatte der Offizier Lust, dann sagte er: „Ja, Liebste,

er erhebt sich offenbar, fängt zu erstarren an“. — „Stecken sie’s schnell in mich, sonst wird’s schlimmer wenn die Krankheit veraltet“. So kurierten sie die Verhärtung täglich, manchmal auch zwei- oder dreimal des Tages. Nach einiger Zeit bekam ihr Vater eine Pustel auf der Nase (eine Eiterbeule). Er kratzte sie und riß die Oberhaut ab, da sie aber noch nicht reif geworden war, wurde sie noch größer und ganz blau. Die Tochter bemerkte dies und fragte: „Vater, was hast du da auf der Nase?“ — „Das ist eine Verhärtung der Nase durch eine Eiterpustel“. — „Ich werde dich kurieren, Vater“. — „Wie denn? Der Doktor selber hat sich nicht darangemacht, hat gesagt, daß es nach einer gewissen Zeit von selbst verschwinden wird, — so gibt’s kein Mittel dagegen und damit sie rascher vereitere, riet er ein Pflaster aufzulegen.“ — „Nein, Papa, ein Pflaster wird nichts helfen. Steck mir die Nase zwischen die Beine, — dann wird’s gleich vorübergehen. Der Offizier hatte eine Verhärtung der unteren Nase, und er steckte sie mir zwischen die Beine. Hat sie hin und her gerieben, — da ist sie erweicht worden und alles war gut.“ — „Du dumme Gans, du! ich werde dir’s zeigen wie man Offiziere kuriert, — er hat dich hintergangen, — das ist eine Schande und Sünde!“ Nach etwa zwei Tagen begegnete das Fräulein dem Offizier und erzählte: „Der Vater hat auch eine Nasenverhärtung — die obere, da hab’ ich ihm mein Mittel angeraten, — er wollte es aber nicht anwenden, ich weiß nicht warum, er sagte es wäre eine Schande und eine Sünde“. Der Offizier schrieb sich diese Nachricht hinter die Ohren und sein Fuß betrat seit der Zeit nimmer die Schwelle des Hauses; er wählte einen Ort, wo sie ihn aufsuchen konnte. Es war ihr aber nicht beschieden, den Offizier lange zu kurieren; sie wurde selber krank. Den Offizier kurierte sie gegen die untere Nasenverhärtung, — wurde aber selber von einer Bauchschwellung heimgesucht.

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 269.

302. Oficerśka pimsta.

Odyn oficer rozserdyw sia na 2 baryszyń i szukaw złuczaja odomstyť jim. Ot odyn raz pozwały joho na weczyr, czy na bał, tudy buły proszyni i ti sami baryszńi. Oficer persze wsioho poprosyw łakeja ustrojiť forťil: daw jomu słabytylnoho poroszka, 25 rub. hroszyj i pry ńim skazaw jomu tak: wot eto woźmi, 'dieńhi i poroszok, da pożałusta, usłużi mnie. Kak poprosiť Butowa barysznia piť, tak ty u stakan wody ubroś połowynu etoho poroszka i daj jej; i Hamowoj także podnesesz, kak poprośiť. — A toż wono ny wredne? — pyta łakej. — Niet, eto słabitielnoje. — Nu ładno, buďte pokojni, ispowniu wsio, jak sliduje. — Ot naczałyś tanći, muzyka rewe, wśi pany paramy pobrałyś i kadreł zaťijały tanciuwaty. Pyrytanciuwały kadreł, wśi pozapuťiły, pośidały i odduwajućcia. Ot Butowa barysznia trebuje stakan wody prochładyćcia. Łakej pobih, wziaw stakan, bludyczko, naływ wody, rozmiszaw tudy poroszka i mczyćcia do baryszńi. A na ciu poru ta zdorowo zachoťiw pyť hynyrał hładkyj ta łysyj, i biżyť łakejowi na zustricz, a sam kryczyť: Daj wody napiť sia skorjej, pożałusta. — Ńi, wasze prywoschoďitylstwo, ny mohu, nysu baryszńi. — Da dawaj, pożałusta, jej posle prińisiosz. — Ńi, baryn, wasze prywoschoďitylstwo, cyji wody ńilzia dať, ja wam żywo druhyj prynysu. — Na tri rubla, tolko daj, a to u menia dusza horit. — Łakej bilsze ny mih odkazuwaćcia i nyłowko buło pryznaćcia, szo u woďi słabytylne. Taj napojiw joho słabytylnym i szcze za ce try rubli wziaw. Potim wyrnuw sia nazad, nabraw druhyj stakan wody, usypaw ostanńij poroszok i oddaw baryszńi.

Barysznia wypyła z wyłykym apytytom i pobłahodaryła łakeja, dała jomu na czaj. Czyryz czytwyrť czasa abo trochy bilsz hynyrałowi pryspiczyło srať; win wyskoczyw i podaw sia do kłozeta; chwať, chwať za dweri, a win zapertyj; win toďi rozzuw boty i nu walať u jich. Na ciu poru i baryszńi pryspiczyło na dwir; wona skorij wyskoczyła i do nużnyka; chop, chop, dweri zaperti. Wona bacze, szo ńikudy ďiwaćcia, ta dawaj prydywlaćcia, czy nyma de bumahy, szob nawalať na bumahu, a posli wykynuť na dwir, bo klozet buw u korydori. Barysznia dywyłaś, dywyłaś kruhom i pobaczyła, w uhli szoś bilije: wona podumała, szo ce kłoczok bumahy, ta pidbihła tudy, pidniała płachitťia ta jak drysne hynyrałowi na łysynu! Hynyrał jak pidskocze ta łysynoju baryszniu pid sraku, a wona kubyrom po korydoru. Narobyły szełystu, słuhy wśi powyskakuwały z chwynarjamy, koły baczuť, aż tam łycho . . . I tak wony ostramyłyś na ćiłyj wik, a hynyrał naprasno pyryńis stram za swoji hroszi.

Die Rache des Offiziers.

Ein Offizier war von zwei Fräulein geärgert (erzürnt) worden und suchte eine Gelegenheit ihnen heimzuzahlen. Einmal lud man ihn nun zu einer Abendunterhaltung oder einem Balle ein, wo auch die zwei Fräulein erschienen. Der Offizier bat nun einen Lakajen ihm einen Streich zu spielen helfen: er gab ihm ein Abführmittel in Pulverform, 25 Rubeln und sagte zu ihm: „Nimm dies da, das Geld und das Pulver, und sei so gut, erweis mir einen Dienst. Wenn das Fräulein Butow zu trinken verlangt, schütte dann die Hälfte dieses Pulvers in das Glas Wasser und gib es ihr; dem Frl. Hamow reichst du ebenfalls, wenn sie zu trinken verlangen wird“. — „Ist das aber nicht etwas schädliches?“ fragte der Lakaj. „Nein, das ist ein Abführmittel.“ — „Nun gut, seien Sie ohne Sorgen, ich werde alles machen, wies sein soll“. Es begann der Tanz, die Musik spielte, alle Paare ordneten sich und man arrangierte die Quadrille. Nach der Quadrille waren alle in Schweiß geraten, nahmen ihre Plätze ein und schnappten nach Luft. Nun verlangte Frl. Butow ein Glas Wasser, um sich zu erfrischen. Der Lakaj lief hinaus, nahm ein Glas und ein Tellerchen, füllte es mit Wasser, verrührte das Pulver und eilte mit dem Getränk in den Saal zum dem betreffenden Fräulein zurück. In dem Moment aber bekam ein wohlgenährter und kahlköpfiger General unmäßigen Durst, — lief dem Lakajen entgegen und rief ihm zu: „Gib mir schnell, zu trinken, sei so gut!“ — „Nein, Exzellenz, ich kann nicht, ich trags einem Fräulein“. — „Gib nur, ich bitt dich, — kannst ihr später eins bringen“. — „Nein, Herr Exzellenz, dieses Wasser darf ich nicht geben, — ich bring Eurer Exzellenz gleich ein anderes“. — „Hast hier 3 Rubel, gibs nur her, — mir brennt die Seele!“ Der Lakaj konnte nicht länger widerstehen, — es war ihm doch nicht geheuer zu gestehen, daß das Wasser ein Abführmittel enthielt. Er ließ also den General das Abführmittel trinken und steckte obendrein dafür drei Rubel ein. Dann kehrte er wieder um, füllte ein zweites Glas mit Wasser, rührte den Rest des Pulvers hinein und brachte es dem Fräulein. Das Fräulein trank es mit großer Gier, dankte und gab dem Lakajen ein Trinkgeld. Nach einer Viertelstunde etwa, — wirkte das Pulver beim General, — er verspürte den Stuhldrang, eilte hinaus in den Abort; er faßte an die Klinke, zog hin und her, — die Tür war versperrt. Da zog er seine Stiefletten ab und kackte hinein. Nun wirkte das Pulver auch beim Fräulein, sie eilte auch hin zum Abort, zerrte an der Klinke, —

die Tür blieb geschlossen. Sie suchte nach einem Ausweg, — nach einem Papier, in das sie kacken könnte um es dann hinauszuwerfen, da sich der Abort im Korridor befand. Sie schaute umher — und sieh da — es schimmerte etwas weißes im Winkel; sie dachte, es wäre ein Stück Papier, lief hin, hob die Röcke auf — und los ging es auf die Glatze des Generals. Der sprang auf und fuhr mit dem Kopf ihr an den Arsch, — sie kollerte den Korridor entlang. Das gab einen Lärm, — die Dienerschaft eilte herbei und der General hatte für sein Geld ganz unschuldig Schande und Spott geerntet.

Parallelen: V. Hnatjuk, Hałyko-ruśki anekdoty, Nr. 344. — Dieselbe Schnurre erzählte man vor etwa 60 Jahren dem Kunstmaler Elger in Innsbruck als ein wahres Begebnis: Ein Spaßmacher hatte ein gepulvertes Fuchsherz oder eine Fuchsleber in die Erfrischunggetränke hineingemengt, so daß alle Ballgäste davon das Abweichen befiel. Ein Leutnant stürmte mit herabgelassenen Hosen zum unbeleuchteten Abort hinaus und gab im Dunkeln auf seinen General, der die Öffnung besetzt hielt, eine volle Ladung ab. F. S. K.

303. Jak ďiwczyna pidduryła oficeriw.

Iszły dwa oficery po ułyći i zamityły, szo na bałkońi sydyť barysznia. Stały promiż soboju rozmowlať. Odyn każe: Czort waźmi, tut nie jobszi propadiosz; ja uże z mjesiac, kak machał sia. — Da ja tože; tut barysźńi kakijeto monaszki, bojat sia, szto u ńich otkuśim. — Da, eto wjerno, tut nie to, szto s niej możno pomachať sia, a choť by paniuchať dała i to charaszo. Da użasno, choťby i suczku najťiť wymachať. — Barysznia wse ce czuła i stała hukať oficeram: Gaspoda aficery, pożałujtie ka mnie na minutu. — Wony z radistiju piszły, aż pidbihcem. Prychodiuť tudy, pozdorowkałyś i naczały kojszo z neju bałakať. A dali wona j każe: Wy gawarili, szto wam niegdie wziať, tak wot ja magu dla was uważiť. Razdiewajtieś do goła. — Oficery radi staraćcia, myťtiju porozdiahałyś. A wona i sybi piszła u swoju komnatku, poskydała z sebe wse i wittila wyjszła hoła na czytwyryńkach. — Oficery wśi aż zadrożały i dumajuť sybi: Ot szczastia, tak szczastia, choťiły suczku szukať, koły wono i barysznia najszłaś ta iszcze jaka harna! — Oficery rozďihszyś do hoła i na czetwereńkach stały bihať koło neji po sobacze. Odyn nadroczyw i kynuw sia buło na neji. Wona odskoczyła i każe: Niet, tak nielzia, sobaka srazu nie kidajet sia. — A sztoż jeszcze? — pyta oficer. — Da szto, ona preždie wsioho poniuchajet, a tohda uże . . . Oficery zasuityłyś koło neji, stały niuchať pyzdu, ďiłať ńiczoho, treba słuchať, chocz i ny narawyćcia. A barysznia narosznе nabzďiła, szob oficeram buło w pamjať. Odyn niuchať dowho ny staw, ny chwatyło terpeńija i kynuw sia na neji, uże buło ośidław. Wona prucznułaś, wyrwałaś, joho odtowknuła od sebe i każe: Niet, gaspoda, tak nielzia, a to ja pa morďi budu biť; sobaki za eto grizut sia. Kabjeli tak srazu nie kidajut sia na suku. — A jeszcze szto nużno? — Da to, szto sobaki snaczała paniuchajuť, patom paliżuť, a togda uże prigajuť. — Oficery rozhoriłyś, aż zubamy stynajuť, tak zdorowo zachoťiły, szo aż łychoradkoju stało jich trusyť. Pyzdy jim ny choťiłoś niuchať i łyzať, a odkazaćcia, dumajuť sybi, — ny dasť, propade zarjad. Wołyju-nywołyju treba buło łyzať. Pobihały, pobihały koło neji i naczały łyzať sekiel. — Potim odyn iz jich, naładyw sia i kynuw sia na neji. Wona odskoczyła i pobihła do sebe w komnatku, a na chodu jim skazała: Nu, tiepjer gaspoda, możetie otprawit sia. Suczka jesli nie zachocziť, to kabjel nie wskocziť — a sama dweri szczołknuła na zasuw i piszła. A oficery ny sołono chlobawszy, jak oplowani piszły do domu. I s tych pir bojałyś chodyť mymo toho dwora — i ny odczajuwałyś ńikoły pry baryszniach bałakať pro jibniu

Wie ein Mädchen die Offiziere übertölpelt hat.

Es gingen zwei Offiziere über die Straße und bemerkten, daß auf dem Balkon ein Fräulein saß. Sie fingen an miteinander zu plaudern. Der eine sagte: „Der Teufel hols, hier kann man ohne zu vögeln zugrunde gehen, es wird schon einen Monat daher sein, daß ich gevögelt.“ — „Ich auch, hier sind die Fräulein wie die Nonnen, sie fürchten, daß wirs ihnen abbeißen.“ — „Ja, das ist wahr, hier kann man mit einer gar nicht vögeln, denn sie gibt nicht einmal zu riechen, das wäre doch etwas.“ — „Das ist schrecklich, wenn man wenigstens eine Hündin zum ausvögeln fände.“ Das Fräulein hörte alles und rief die Offiziere an: „Ihr Herren Offiziere, seid so gut, tretet auf einen Augenblick bei mir ein.“ Sie gingen mit Freuden hinauf, sogar im Laufschritt. Sie kamen hin, grüßten und begannen irgend eine Unterhaltung. Dann sagte sie: „Ihr habt gesprochen, daß Ihr nirgends bekommen könnt, und seht, ich kann mit euch ein Einsehen haben. Zieht euch ganz nackt aus.“ Die Offiziere waren sofort bereit, zogen sich blitzschnell aus und sie ging in ihr Zimmer, warf alle Kleider ab und kam von dort ganz nackt auf allen Vieren. Die Offiziere erbebten (vor Begierde) und dachten: „Das ist ein Glück, das ist einmal ein Glück.“ Sie wollten eine Hündin suchen, da fand sich ein Fräulein, und obendrein, wie schön war sie! Die nackten Offiziere begannen um sie auf allen Vieren nach Hundeart herumzurennen. Der eine griff sie an und versuchte auf sie loszustürzen. Sie sprang zurück und sagte: „Nein, so gehts nicht, der Hund fährt nicht gleich darauf los.“ — „Und was denn noch (wäre zu tun)?“ fragte der Offizier. „Er riecht vor allem, beschnuppert sie und dann erst . . .“ Die Offiziere drängten sich an ihr herum, begannen ihr die Voz zu beriechen, es war nichts zu machen, man mußte gehorchen, wenns auch nicht nach ihrem Gefallen war. Das Fräulein aber farzte absichtlich, damit die Offiziere eine Lehre bekämen. Einer war schon des Riechens überdrüssig, ihm riß bereits die Geduld, er stürzte auf sie los und hätte sie schon beinahe besattelt, sie reckte sich jedoch auf, schüttelte ihn ab, stieß ihn von sich und sagte: „Nein, meine Herren, so gehts nicht, sonst schlag ich euch übers Maul. Die Hunde beißen sich darum untereinander. Die Köter stürzen nicht auf einmal über die Hündin her.“ — „Und das ist auch nötig?“ — „Ja, denn die Hunde riechen zuerst, dann lecken sie und zuletzt erst springen sie auf.“ Die Offiziere waren so ins Feuer geraten, daß sie mit den Zähnen klapperten, sie begehrten so stark, daß es sie wie im Fieber schüttelte. Die Voz wollten sie nicht riechen und nicht lecken, und wenn sie sie sich dagegen sträubten, dann, so dachten sie, gibt sie ihnen nicht und es wäre eine verlorene Müh. Nolens volens mußten sie lecken. Sie rannten um sie eine Weile herum und begannen ihr die Fut zu lecken. Dann machte sich einer von ihnen zum vögeln bereit, stürzte los, sie sprang zurück und rannte in ihr Zimmer und rief noch: „Jetzt, meine Herren, könnt Ihr schon gehen. Wenn die Hündin keine Lust hat, dann bespringt sie der Köter nicht!“ und schlug die Tür zu, verriegelte sie und ging. Und die Offiziere gingen nach dem ungesalzenen Schluck wie bespuckt nach Hause. Seit der Zeit fürchteten sie an diesem Hause vorüberzugehen und hatten nie die Verwegenheit, in Gegenwart der Fräulein über das Vögeln zu reden.

Parallelen: Jumor rusk. naroda, S. 111—116. — Rus. zavjetnyja skazki, Nr. 34. — Anthropophyteia IV, S. 252: Wie ein Bursche die Voze abgeschleckt hat.

304. Ne wdała sia sztuka.

Dwa oficery jakoś rozbałakałyś pro baryszyń, de krasywi, a de pahani.

Odyn i każe: N'i, brat, nyma ńihde takych krasywych, jak ja baczyw na pocztowi stancyji Żydowku. Prjamo taky, jak anhoł. 25 rubliw ny pożaliw by, jak by wona sohłasyłaś prowysty zo mnoju nicz. Ta żal, szo mińi buło ńikoły, spiszyw, jichaw dalszi. — A druhoho zawina wziała na neji, darma, szo iszcze ny baczyw ta i pyta towarysza: A szoż ty, ny zapytuwaw sia w neji na szczot Boże sochrany? — Ta ja choťiw buło, nu, jakoś ny wdobno; ďiło buło dniom i czołowik jiji Żyďjuha parchatyj, tak i slidyť za neju. — Ńi, brat, ty ny wmiw ďiła ustrajať, jak sliduje; jak ja pojidu, ta tak i znaj, szo odprobuju. — Nawdaku, brat, udaść sia. — Oś toďi pobaczysz; ja hroszi pokażu, wona i sohłasyćcia, bo Żydy do hroszyj padki. — Pisla cyji rozmowy oficer nydowho dumawszy, wziaw pocztowych konyj i podaw sia na tu stanciju, de harna Żydiwka. Tudy jomu ńijakoho ďiła ny buło, a win pojichaw naroszne iz za krasawyći, jak buťto po ďiłu. Pryjichaw win na stanciju, potrebuwaw sybi komnatu. Jomu odwyły komnatu dla projizdżych, ťiky jaka poczyszcze. Win posyďiw trochy, pokuryw i potrebuwaw czaju. Pyť jomu ny choťiłoś, a win prosto tak, aby czym nybuď wremnia prowysty, szob do noczi dotiahty. Napyw sia win czaju, sydyť i kure. Koły dywyćcia, uwichode cia sama Żydiwoczka i pyta joho: A szo, hospodyn oficer, wam iszcze ńiczoho ny whodno? Może wam obid podať? — Poka ny nada, ja toďi skażu; ja obidaju pizno. — Żydiwoczka wyjszła, a u oficera tak serce i joknuło, zabyłoś, jak tylaczyj chwist. Ot, czort woźmy, krasawycia! U, szob ny stało, treba popytaćcia. — Potim win naczaw obdumuwať, jak by joho łuczcze ustrojať. Ostaćcia do weczyra jakoś ny łowko, szob ny dohadaw sia Żyd i dniom ńiczoho ny wyjde, ny możno zrobyť toho, szo treba. A ostaćcia noczuwať, treba wystawyť jaki nybuď pryczyny, a to ny zabarjom dowżni uże podať konyj pid joho, a win ńi z sioho, ńi z toho bude ostawaćcia. Oficer mirkuwaw, mirkuwaw, a dali i prydumaw; same łuczcze zachwarať, szob ńikomu i w hołowu ny pryjszło, czoho win ostaw sia. Oficer sydyť, zadumaw sia; koły tut uwichode Żyd i każe: Hospodyn oficer, jak szo wy ny budyte obidať, to wam syczas podaduť konyj; oczyryď uże pidijszła jichať, a to jesť uże nowi pasażyry, trebujuť konyj, a jak jim oddať konyj, to wam pryjdyćcia żdať do samoho weczyra. — Ładno, nychaj zańimajuť konyj druhi, ja syczas jichať ny mohu, u mene hołowa zdorowo bołyť; pożałujsta, jak szo możno, podajte mińi płatoczok i uksusu, ja sybi zroblu kompres na hołowu. — Choroszo, choroszo, syczas. — Żyd wyjszow, nyzabarom prybiha Żydiwka z płatkom i uksusom. Po prykazaniju oficera wona zhornuła płatok i namoczyła joho uksusom, potim posobyła oficerowi powjazať joho na hołowu. Zawyrnułaś i stała buło wychodyť z komnaty. Oficer jiji ostanowyw. Obożďit, madam, ja wam choťiw szoś skazať. — Howoriť. — Oficer wyjma partamonet, rozkrywa joho, pokazuje Żydiwći i każe: Ja wam zapłaczu, skiko pożyłajite, ťiko ńilzia li, pożałusta, z wamy noczku pohulať. — Żydiwka pożała płyczyma i skazała: Ładno, za hroszi wse możno, ťiko ja siudy ny pidu, a prychoďte wy do mene. — A kudaż do was projty? — A on u tu komnatu, tam nasza spalnia i moja krowať stojiť po liwyj bik. — A jak że muż wam? — Ta win jak zasne, tak toďi ńiczoho ny poczuje. — Nu dobre; znaczyť, ja pryjdu, pryhotowtyś. — Żydowka dumała, dumała i sama sybi rachuby ny dasť; od hroszyj żal odkazuwaćcia i od muża ukradkoju ńilzia ńiczoho zrobyť; jiji stało stydno, strasznо i jakoś motoroszno tak, szo wona poriszyła pryznaćcia mużowi, szo w neji prose oficer. Ot prychode z nadworu Żydok. Wona i naczała jomu roskazuwať: A szto ja tybi, Jankyl, skażu; u mene prosyť oficer prowysty z nym nocz i za eto daje dieńgi; jak

ty skażysz na ce? Ja jomu skazała: Choroszo, prychody. — Tak szoż, nychaj prychode, my joho obmanym; ty lahaj na moju krowať, a ja lażu na twoju i bolsze ńiczywo. — Żydy jak zhoworyłyś, tak i zrobyły. Oficer łyżaw u swoji komnaťi i wse z minuty na minutu dożydaw weczyra; odno na czasy pohladaw; ot probyło 12. Win rozďih sia, ostaw sia w odńi soroczći ta pidsztanykach i piszow pidkradaćcia do spalńi; pidijszow i staw, słucha, szo Żyd, spyť czy ńi. Uże skriź buło temno. Win prysłuchaw sia połuczcze do dweryj, czuje, tam szoś chrope; po joho dohadkam ce spaw Żydok. Oficer odchyływ potycheńku dweri i staw kraďkoma pidchodyť do krowaťi, na jaku pokazała jomu Żydowka. Pidijszow i szepcze: Można? — Ta można, pidijdy błyżcze, ja poderżuś. — Oficer wysunuw swoho i podaw joho misto Żydowky ta Żydowi. Win joho pomniaw, pomniaw u rukach i każe: Dawaj że teper mińi hroszi, ja dam tybi za swoju poderżaćcia. — Oficer sunuw jomu w ruku 5 rubłewu bumażku i protiaha ruku braćcia za szmońku, koły wono wmisto pyzdy ta oczutyw sia w rući chuj: jak brose joho ta skorij z spalńi ta w swoju komnatu; lih i duch prytajiw, jak buťto ńiczoho ny zna. Sydyť, ponuryw sia, czyta piśma dawnoszni, aby ny hulať. Koły dywyćcia, uwichode Żyd: Z dobrym utrom, hospodyn oficer, wasze błahorodije. — Zdorowo, brat, odwityw oficer. — Jak wy siebje pożywajitie? — Niczoho, sława Bohu, nechotia odwicza, oficer, a sam na Żyda ny dywyćcia, hołowu ponuryw. — A szo wy ciu nicz wo sni baczyły? — N'iczoho. — A ja baczyw. — Oficer mowczyť. — A Żyd prodowża: Ja, hospodyn oficer, baczyw wo sńi, jak buťto my zawodyły geszeft. Ja swoj chuj prominiaw na waszoho chuj i z was iszcze uziaw 5 rubliw dodaczi! — Żyd wyjszow, a oficer skorisz prykazaw podať konyj i pojichaw do domu ny sołono chlobawsze.

Eine mißlungene List.

Zwei Offiziere sprachen einmal über die Mädel, wo es schöne Fräulein gebe und wo häßliche. Der eine sagte: „Nein, Bruder, nirgends findet man ein schöneres Weib, als wie ich auf einer Poststation eine Jüdin gesehen. Wie ein Engel ist sie. 25 Rubel gäbe ich gerne hin, wenn sie einverstanden wäre, eine Nacht mit mir zu verbringen. Aber leider hatte ich keine Zeit, ich hatte Eile weiter zu fahren.“ Dem anderen packte die Begier, obgleich er sie noch gar nicht gesehen, und er fragte den Kameraden: „Nun, hast du sie nicht befragt bezüglich des Gott bewahre?“ — „Ja, ich wollte schon, aber es war keine günstige Gelegenheit, es war am hellen Tage, und ihr Mann, der schäbige Jüd, paßt ihr nur immer auf.“ — „Nein, Bruder, du hast die Angelegenheit nicht gut einzufädeln verstanden, wie es sich gehört; wenn ich hinausfahre, sei überzeugt, ich werds verkosten.“ — „Bruder, es wird dir kaum gelingen.“ — „Wirst es sehen; ich werde ihr Geld zeigen, sie wird einwilligen, denn die Juden sind habgierig.“ Nach diesem Gespräch nahm der Offizier, ohne lange zu überlegen, Postpferde und begab sich nach jener Station, wo die schöne Jüdin war. Er hatte dort eigentlich nichts zu verrichten, er fuhr eigens nur der Schönen wegen hin, aber als wärs in Geschäften. Er kam auf der Station an, verlangte ein Zimmer. Man führte ihn in ein Fremdenzimmer, dasjenige, das etwas reiner war. Er saß dort eine Zeit lang, rauchte und verlangte Tee. Trinken wollte er eigentlich nicht, nur daß er irgendwie die Zeit bis zur Nacht totschlüge. Er trank den Tee aus, saß da und rauchte. Da sieht er, kommt herein die besagte Jüdin und fragt ihn: „Nun, Herr Offizier, ist Ihnen nichts gefällig? Vielleicht möchten Sie das

Mittagessen haben?“ — „Vorläufig nicht, ich werde später den Bescheid geben, ich esse zu Mittag viel später.“ Die Jüdin ging hinaus und das Herz des Offiziers klopfte auf und pendelte wie ein Kalbschwanz. „Zum Teufelholen! ist sie schön! Mags kosten was es wolle, ich muß sie versuchen.“ Dann fing er zu überlegen an, auf welche Weise die Angelegenheit am besten geordnet werden könnte. Bis zum Abend zu bleiben, ging nicht gut an, der Jude konnte Verdacht schöpfen, und während des Tages kam auch nichts heraus, man konnte das nicht aufführen, was man bedurfte. Und sollte er hier nächtigen, dann mußte er irgendwelche Gründe vorschützen; bald sollten die Pferde gewechselt werden und er konnte nicht „weder darum noch deswegen“ zurückbleiben. Der Offizier sann hin und her, endlich fiel es ihm ein: am besten wärs, sich krank zu stellen, damit niemandem in den Sinn käme, weshalb er eigentlich bleibe. Der Offizier saß in Gedanken verloren. Da trat der Jude ein und sagte: „Herr Offizier, wenn Sie nicht zu Mittag essen, so werden Sie gleich die Pferde bekommen; es ist jetzt die Reihe an Sie gekommen zu fahren, denn schon sind neue Reisende angekommen und verlangen frische Pferde, und wenn ich sie ihnen gebe, werden Sie bis zum Abend warten müssen.“ — „Schön, überlasse ihnen die Pferde, kann soeben nicht abreisen, hab tüchtiges Kopfweh; bitte, wenns möglich ist, laßt mir ein Tüchlein mit Essig bringen, ich werde mir einen Umschlag machen.“ — „Schön, schön, gleich.“ Der Jude ging und bald trat die Jüdin hastig mit dem Tüchlein und mit dem Essig ein. Der Offizier trug ihr auf, das Tüchlein zusammenzulegen, in Essig zu tauchen, dann half sie dem Offizier den Umschlag am Kopf zu befestigen. Sie wandte sich zum Gehen, da hielt sie der Offizier zurück. „Warten Sie, Madam, ich wollte Ihnen etwas sagen.“ — „Sprechen Sie.“ Der Offizier zog die Börse, zeigte sie der Jüdin und sagte: „Ich werde Ihnen zahlen, soviel Sie verlangen, aber wärs nicht möglich mit Ihnen, sind Sie so gut, ein Nächtlein zu schwelgen?“ Die Jüdin zuckte mit den Achseln und sagte: „Wohl, fürs Geld ist alles zu haben; aber hierher werd ich nicht kommen, sondern kommen Sie zu mir.“ — „Und wie soll ich zu Ihnen gelangen?“ — „Seht, dort in jenes Zimmer, das ist unser Schlafzimmer, und mein Bett befindet sich an der linken Seitenwand.“ — „Und wie ists mit Ihrem Mann?“ — „Nun, wenn er einschläft, wird er nichts hören.“ — „Nun gut, also ich komme, seien Sie vorbereitet.“ Die Jüdin dachte hin und her und konnte sich selber keine Rechenschaft geben; es täte ihr leid, das Geld abzulehnen, und heimlich vor ihrem Manne etwas zu tun, wars auch nicht möglich, sie schämte sich, war erschrocken und ganz verwirrt, so daß sie beschloß, sich ihrem Manne zu entdecken, was der Offizier von ihr verlange. Da kam das Jüdchen von draußen herein, nun erzählte sie ihm: „Was ich dir, Jankol, sagen werde; mich bittet der Offizier, eine Nacht mit ihm zu verbringen und dafür will er Geld geben, was sagst du dazu? Ich hab ihm gesagt: Schön, komme.“ — „Nun, mag er kommen, wir werden ihn hintergehen; leg du dich auf mein Bett und ich werde mich auf das deinige legen und nichts weiter.“ Wie es die Juden verabredeten, so taten sies auch. Der Offizier lag in seinem Zimmer und erwartete von Minute zu Minute den Abend, blickte immer nach der Uhr; endlich wurde es 12. Er entkleidete sich, blieb nur im Hemd und Unterhosen und schlich zum Schlafzimmer, hielt inne, horchte, ob der Jude schlafe oder nicht. Es war schon überall finster. Er horchte gespannt an der Tür und hörte ein Schnarchen, er vermutete, daß der Jude schnarche. Der Offizier öffnete behutsam die Tür und näherte sich

geräuschlos demjenigen Bett, das ihm die Jüdin bezeichnet hatte. Er trat heran und flüsterte: „Ists erlaubt? — „Nun ja, komm näher, ich will dich ein wenig am Zumpt halten.“ Der Offizier zog den seinigen heraus und reichte ihn statt der Jüdin dem Juden hin. Der drückte ihn eine Zeitlang in den Händen und sagte: „Gib mir jetzt das Geld, ich werde dir das meinige zu halten geben.“ Der Offizier schob ihm eine Fünfrubelnote in die Hand und langte hin, um nach der Fut zu greifen, statt dessen aber fiel ihm der Zumpt in die Hand. Da ließ er ihn sofort los und stürzte aus dem Schlafzimmer nach seinem Zimmer; dort legte er sich nieder und hielt den Atem an, als ob er nichts wisse. Er saß, las alte Briefe, um nicht müßig zu sitzen. Plötzlich trat der Jude ein: „Guten Morgen, Herr Offizier, Euer Wohlgeboren.“ — „Grüß dich Gott, Bruder!“ antwortete der Offizier. — „Wie befinden Sie sich?“ — „Wohl, Gott sei Dank“, antwortete mißlaunig der Offizier, ohne den Juden anzusehen, mit gesenktem Kopfe. „Und was haben Sie im Traum diese Nacht gesehen?“ — „Nichts.“ — „Ich hab, Herr Offizier, im Traum gesehen, als ob wir gemacht hätten ä Geschäft. Ich hab vertauscht meinen Zumpt um Ihren Zumpt und von Ihnen hab ich genommen 5 Rubel zugezahlt.“ Der Jude entfernte sich und der Offizier befahl die Pferde anzuspannen und fuhr schleunigst nach dem ungesalzenen Schluck nach Hause.

Parallelen: Anthropophyteia, I, S. 303 f. Nr. 241 und II, S. 298 ff. Nr. 397.

305. Sałdaćki wydumky.

Dwa sałdaty towaryszi dobyłyś do toho, szo u jich na praznyky ostałoś wsioho try kopijky. Pidchode Rożystwo, wśi kupujuť sybi raznych zakusok, łasoszcziw (mymtusiw), a im ńi za szo i bułky kupyť. Baťky bidni, hroszyj ny wysłały k praznyku, i tak ńide ny pryjszłoś zarobyť i wkrasty ny wdałoś. A za try kopijky szo zrobysz? Naśinnia kupyť to"j hoďi i to ny wychode ďiło, sałdatam ny możno łuskať joho. Rankom prosypajućcia wony i poczały tołkuwaćcia, — mirkuwať, jak by zchytruwať. — Nu, szo brat, pidym na bazar? — Tak szoż, idy, koły choczysz. — A ty czohoż? Choďim umisťi. — Ta w mene hroszyj nyma. — Nu, szo ty szutysz, poszukaj, może najdysz. — Jakyj tam bis najdysz, ja uże 10 raziw wśi karmany obmacaw i pohanoji szczyrbatoji połuszky ny obrjaszczyłoś. — Płochi, brat, ďiła; a ja naďijaw sia na tebe, a ty bacz spasuwaw. — U mene też, nyma . . . Stoj! . . . strywaj łyszyń, ja j zabuw; u mene 3 kop. je; ja ostawyw na waksu, taj zabuw pro jich. Chocz i waksa nużna bude, nu ta obijduś jak nybuď. Popluju na czoboty, poszmorhaju szczitkoju i hotowe ďiło, aby czuť-czuť błysťiły. — Ta jakohoż tam bisa 3 kop., szoż ty za jich kupysz? Za nych i odnomu ńi z czym ity na bazar, a ty choťiw u dwoch iszcze słoniaćcia po rjadach . . . Ta ce, chłopcze, ny bida, szo 3 kopijky, szo nybuď kupyť możno. Dawaj, harneńko podumajim; a to borszcz ta kasza tak ostohydły, szo dywyćcia ny choczyćcia. A swoho kupym, chocz i chużoho, a wse bude kazaćcia smaszńiszym kazionnoho. — Stoj, brat, kryknuw mawszyj 3 kopijky; dawaj, my kupym smytany. — A skiko ż jiji daduť tybi na 3 kop.? — Ta my ćiłyj horszczok woźmym. — Jak? — Ta ot jak: ty jdy wpyrid, a ja pozaďi tebe, trochy odali. Ja budu jty po rjadu w syrydyńi, a ty poza spynamy u bab. I jak namitysz same, de bilszyj horszczok harnoji smytany, ny robłynoji, a dobroji, to śidaj koło tyji baby za spynoju srať, a ja pidijdu i szlopnu tebe po sraći łożkoju, kotra w smytańi bude — i toďi pobaczysz, smytanu woźmym za darom. — Nawdaku, brat, pryjdyćcia nasze ďiło; nu ta choďim, szo Boh poszłe. — Oto wony

myrszczi odiahłyś i piszły. Stały dochodyť do rjadiw, odyn odstaw, a druhyj piszow popyrid. Zadnij iszow nazyrcem za towaryszom i z oczej ny spuskaw, szob ny proźiwať. Perednij wybraw same de łuczczu smytanu, pryśiw za spynoju torhowky, spustyw sztany i sere. A towarysz nadijszow suproty joho, ta jak krykne: Tiu — u — durak! Szo ty, skazyw sia, bisiw syn, czy szo? U tebe j styda nyma; tut że j błahorodni ludy chodiuť, a ty pakosť robysz, woniajisz. — Jak wychwate z smytany łożku ta towarysza po holi sraći szlop, szlop! aż bryzky odskakujuť, a sam pryczytuje: Ty bizstydnyk wybraw de śidať, mało tybi po horodu sarťirow? — Towarysz pidobraw sztanći i drała nazad u kazarmu. A cej wziaw łożku i wstromyw upjeť w smytanu. Torhowka jak krykne na joho: Ta nu was, k czortowi matyri: de wy w bisa wziały sia na moju hołowu? Tu mińi wsiu smytanu zapahanyw. Koły zapadluczyw łożku, wziaw by i brosyw jiji, a to i horszczyk propaw. Ny tak żal smytany, jak posuda propaszcza. Pidu, połkownykowi pożalijuś. — Na koho ż ty budysz żalićcia? Ja ny wynowat, szo joho pidnysło siudy srať — czym by ż ja joho nakazuwaw? — Ta jaż każu tybi, nychaj by wże propała łożka, a na szo ty jiji tykaw u horszczok? A teper pryjdyćcia sobakam jiji wywyrtať. — Nu, szo ty, babka, horodysz; prodaj mińi, ja kuplu. Tak i buť, pryjmu na sebe hrich. — A szoż ty dasy? — Ta szo — 3 kop. woźmysz. — Ńi, ce deszywo; ty chocz za horszczyk mińi wyrny, win baczysz poływjanyj, za 3 kop. takoho ny kupysz. — Nu, jak choczysz, ja bilsze ny dam, u mene hroszyj nyma. — Nu ta byry, byry, nu tebe k łychij hodyńi. — Chocz ny wse propało, za posudu połowynu wyrnu. — A obapołni torhowky smijućcia sałdatowi: Ty jiji jisty ny budysz, chiba swojemu panowi ponesesz. — Czoho ny budu jisty — ja czołowik ny hydływyj, sałdaćka sraka czyszcze waszoji pyky. — A sam pidchwatyw smytanu i podaw sia na kazarmu. Prybih win do towarysza i smijećcia: A szo, brat, ja tybi kazaw, szo za 3 kop. kupym. — I wony taki radi buły, szo j wymowyť ny możno. Za 3 kop. na ćiłych try dńi s praznykom sebe narjadyły!

Soldatenstreich.

Zwei Soldaten, Kameraden, waren so herabgekommen, daß sich bei ihnen zu Feiertagen im ganzen bloß 3 Kopeken übrig fanden. Es nahte Weihnachten heran, alle kauften Eßwaren, Naschwerk (Backwerk) ein, sie aber hatten nicht wofür, eine Semmel zu kaufen. Die Väter waren arm, hatten kein Geld zu den Feiertagen geschickt, verdienen konnten sie auch nirgends und zu stehlen gelang es ihnen auch nicht. Und was machst mit 3 Kopeken? Kannst Kürbiskörner kaufen und fertig! Und auch das ging nicht an, denn den Soldaten war es verboten, sie aufzuknacken. In der Früh wachten sie auf und begannen zu debattieren, zu erwägen, was für Listen sie anwenden sollen. „Nun was, Bruder, gehen wir zu Markt?“ — „Nun geh, wenn du willst!“ — „Und warum du nicht?“ — „Gehen wir zusammen.“ — „Ich hab kein Geld.“ — „Nun, was scherzest du, such nach, vielleicht findest du welches.“ „Welchen Teufel werde ich finden, ich hab schon zehnmal alle Taschen befühlt und eine schäbige halbe Kopeke war nicht aufzugabeln.“ — „Schlecht stehen die Dinge, Bruder, und ich hab meine Hoffnung auf dich gestellt, und du läßt mich im Stich. Ich hab auch keins — halt! wart einmal, ich hab ganz vergessen, hab noch 3 Kopeken; auf die Schuhwichs hab ich sie gelassen und hab daran vergessen. Wenn auch Schuhwichs nötig ist, so werde ich auch ohne sie auskommen. Werde auf die Stiefeln spucken, mit der Bürste

paarmal darüber fahren und die Sache ist abgemacht, damit sie nur ein bischen glänzen.“ — „Was ist zum Teufel mit 3 Kopeken anzufangen, was wirst dafür bekommen? Mit diesen ists auch einem auf den Markt zu gehen nicht wert. Und du willst, daß sich zwei dafür an die Ladentische stützen?“ — „Das ist, Bürschchen, noch kein Unglück, daß nur noch 3 Kopeken da sind, man kann noch dafür etwas kaufen. Laß uns ein Weilchen überlegen; denn der Barsch und die Kascha sind so zuwider geworden, daß man sie auch nicht mehr ansehen mag. Und kaufen wir etwa etwas eigenes, wenns auch schlechter ist, es wird uns aber doch vorkommen, als wäre das schmackhafter, als das ärarische Essen. — Halt, Bruder“, rief der Besitzer der drei Kopeken, „Laß uns saueren Rahm kaufen!“ — „Und wieviel wirst du davon für drei Kopeken bekommen?“ — „Wir werden einen ganzen Topf voll nehmen!“ — „Wie?“ — „Nun so: geh du voraus und ich werde dir in einiger Entfernung folgen. Ich werde die Reihe von innen entlang gehen und du hinter dem Rücken der Weiber. Und bemerkst du einen der größten Töpfe des besten Rahms, weißt, so einen angemachten, guten, dann setz dich hinter dem Rücken jenes Weibes zum scheißen und ich werde mich nähern und dich über den Arsch mit dem Löffel schlagen, der in dem Rahm stecken wird; dann wirst sehen, wir kriegen den Rahm ganz umsonst.“ — „Kaum wird uns, Bruder, dieser Streich gelingen, aber kommen wir, mag uns Gott helfen!“ Sie zogen sich schleunigst an und gingen. Sie näherten sich den Reihen, der eine blieb etwas zurück, der andere eilte voraus. Der nachfolgende ging inspizierend hinter dem Kameraden einher und ließ ihn nicht aus den Augen, um die Gelegenheit nicht zu verpassen. Der Vordere wählte den besten Rahm, hockte hinter dem Rücken der Marktfrau nieder, ließ die Hosen hinunter und kackte. Der Kamerad kam nach und rief: „Pfui, Narr einer! Was, bist du verrückt geworden, Teufelsohn, oder was? Schämst du dich nicht, hier gehen doch anständige Leute vorüber, und stellst solche Abscheulichkeiten an, du stinkst!“ Erwischte den Löffel aus dem Rahm und schlug den Kameraden über den nackten Arsch, schlop, schlop! so daß es nach allen Seiten spritzte und zeterte dabei: „Du Schamloser, hast keinen anderen Ort finden können, hast zu wenige Aborte in der Stadt!“ Der Kamerad nahm hurtig die Hosen auf und spornstreichs gings zurück in die Kaserne. Dieser aber steckte den Löffel wieder in den Rahm hinein. Da schrie die Marktfrau auf: „Zur Teufelmutter mit euch, welcher Teufel hat euch auf meinen Topf getragen? Du hast mir den ganzen Rahm verdorben. Wenn du schon den Löffel besudelt, hättest ihn wegwerfen sollen, so aber ist auch der Topf hin. Es ist mir nicht so leid um den Rahm, als um das verlorene Geschirr. Ich werde zum Obersten klagen gehen.“ — „Wen wirst du denn anklagen? Ich bin daran nicht schuld, daß es ihn zum Kacken hergetrieben. Wie sollte ich ihn bestrafen?“ — „Ich sag dir ja, mochte schon der Löffel verloren sein, wozu hast du ihn zurück in den Topf versteckt? Jetzt kann ichs den Hunden vorsetzen.“ — „Nun, was schwatzest du da, Mütterchen, verkauf mir, ich kaufe. So soll es sein, ich werde die Sünde auf mich nehmen.“ — „Und was gibst dafür?“ — „Nun, drei Kopeken, wirst nehmen?“ — „Nein, das ist zu billig; erstatte mir wenigstens für den Topf, siehst, er ist aus gebranntem Ton, für drei Kopeken bekommst du keinen solchen!“ — „Nun, wie du willst, mehr gebe ich nicht, ich hab kein Geld.“ — „Nun, nimm, nimm schon, und troll dich zur bösen Stunde. Wenigstens ist nicht alles verloren, für das Geschirr die Hälfte erstattet.“ Und die Nachbarinnen der Marktfrau lachten dem Soldaten zu:

„Du wirst ihn doch nicht essen, höchstens trägst du ihn deinem Herrn hin.“ — „Warum soll ich ihn nicht essen? Ich bin kein ekelempfindender Mensch. Der Soldatenarsch ist reiner, als euere Gefrieße!“ Nahm schnell den Rahm auf und eilte damit in die Kaserne. Er kam zum Kameraden gelaufen und sagte: „Nun was, Bruder, hab ich dir nicht gesagt, daß wir für drei Kopeken kaufen werden?“ Und sie waren so froh, wie mans gar nicht sagen kann. Für drei Kopeken hatten sie sich auf die ganzen drei Weihnachtfesttage versorgt.

306. Wyorani hroszi.

Odyn czołowik wypachaw u poli kazanok zołota. Postawyw te zołoto pid wozom i nakryw joho swytkoju. Na tu poru de ny woźmyś sałdat; iszow kudyś na noczlih. Pidijszow win do mużyka, pozdorowkaw sia i poprosyw u joho wody napyť sia. Mużyk i każe: Choďim, tam u bokłaźi pid wozom je woda. — Piszły wony. Mużyk, szob ny natrapyw sałdat na zołoto, wziaw bokłah i podaw joho sałdatowi: Na pyj, służywyj, woda dobra, ťiko ny duże chołodna, uże stepliłaś. — A sam tymczasom wziaw za kineć swyty i podużcze ukryw neju kazanok z zołotom. Sałdat dohadaw sia, szo mużyk szoś chowa od joho i naroszne biz wsiahoho sprosu pidijszow i pidniaw tu swytu. Koły zyrk, a tam czymałyj kazanok zołota stojiť! Win toďi i każe: E, mużyczok, tak ty zołoto wypachaw ta szcze j ny pokazujisz; ysz, jakyj nynasytnyj! Oddaj mińi ce zołoto, ty sybi iszcze wypaszysz! — Ysz, jakyj ty, służywyj, chytryj; tybi oddam, a mińi szo ostanyť sia? Ja sam czołowik bidnyj. Woźmy, koły choczysz, żmiń dwi. — Ot czudak ty, mużyczok, tybi każuť, szo ty iszcze sybi wypaszysz! Tam iszcze je 9 kazankiw, harazd bilszi od cioho. A mińi nychaj chocz odyn sej bude. — Mużyk poczuchaw hołowu i nyochotływo każe: Ta bacz, chto i zna, jak wono ďiło . . . może tam ńiczoho ny bude, a ty zaberesz. — Nu ot szo, mużyczok . . . koły ty ny wirysz, tak ja ostanuś tut, poky dopaszysz ty wsiu pajku. Toďi uże budym ďiłyť po połam. Tybi 5 kazaniw i mińi 5. Choczysz tak, tak ja pidożdu, darma, szo mińi ńikoły. — Ta ńi, służywyj, czoho ty tut budysz dożydať, pyktyś na sonći? Woźmy cej kazanoczok uweś taj idy sybi, Boh z toboju. A mińi i tych 9 kazankiw chwate, ďiwať bude ńikudy. — Sałdat uziaw te zołoto i hajda, podaw sia skriź po szlachu. Iszow, iszow, poky stało smyrkať; toďi zajszow win na postojannyj dwir i poczaw tam kutyť; trebuwaw pywo, wyno, wodku i wsiaku wsiaczynu. Mużyk pachaw do samoho weczyra i misto dewjať kazankiw zołota i odnoho zarżawłynoho szaha ny wypachaw. Pryjichaw win do domu i chwałyť sia żinći: Żinko, siohodńi ja wykopaw kazanok zołota, ta . . . — Deż win, dawaj joho siudy. — Ta bisiw sałdat wyduryw u mene. — Jak?! — jak buťto ny rozsłuchała żinka. — Ta ja każu, sałdat zabraw. — Na szoż ty jomu oddaw? — Ta win, bacz, skazaw, szo ty sybi iszcze wypaszysz 9. — Tiu, durnyj, i ty powiryw? Kudy ż win piszow? — Ta chto joho zna, kudy win piszow; podaw sia prjamo po szlachu. — Żinka wziała z soboju chłopcia hodiw 10 i podałaś w dohin za sałdatom. Dowheńko jim pryjszłoś bihty, a wse taky dobryłyś do toho postojannoho dwora. Buło uże pizno, hodyn pid 10. Uwichodiuť tudy, a tam sałdat rozhuluje. Wona zrazu dohadałaś, szo ce toj samyj, szo w czołowika hroszi wyduryw. Wona ny dowho dumawszy prysiabryłaś do toho sałdata i poczała z nym wypywať! Sałdat pid wesełu ruku poczaw namykuwať babi na szczot Boże sochrany. Wona naroszne odwiczała jomu naobyniaky, na probi, sohłasna z nym na wse. Win toďi poczaw uhoszczať jiji

iszcze dużcze. Wona od wodky odkazałaś, wyliła kupyt wyna, a sałdat hłuszyw wodku, po czem zrja. Sałdat spyw sia, staw pjanyj, jak kwacz. A baba ńiczohisińko sybi, ťiko powysyliszała i bilsze nabrała sia śmiłosty. Polahały wony spať u hori na połatky wśi troje, baba z chłopcym i sałdat. Sałdat nydowho dumawszy poczaw pidłabuzniuwať sia do baby na szczot teje. A wona szypnuła jomu na ucho: Pidożdy, służywyj, jak tybi ny stydno, nychaj chocz chłopyć zasne, tocdi . . . — Nu ładno, ja tocdi tebe pozwu; ty skaży, babka, jak tebe zwať? — Ta mene zwať pahano, moje mennia „Usyruś". — A chłopcia twoho jak zwať? — Ta joho też zwať skwerno, pip po syrciach ny harne daw mennia. — Ta wse rawno każy. — Ta joho zwať Usraw sia. Sałdat staw dożydať, poky zasne chłopyć; ny dowho win połeżaw, kripko zasnuw, zachrip. Baba trochy zhodom wziała joho ranyć, zabrała zołoto, zbudyła chłopcia i hajda do domu. Sałdat prokynuw sia uże aż pyryd switom. U joho ciuciurka stała dubom, naprutyłaś, jak drjuk. Win tocdi ťiko zhadaw, szo z nym łyżała baba. Łapnuw z boku sebe, nyma; win poczaw zwať *jiji*: Usyru śia, usyru sia! Usyru sia! Usyru sia! Ny czuť ńikoho. Win połapaw kruhom sebe podalszi, naskiko dostała ruka, nyma ńikoho. Duma sybi: Czy wona utykła, czy na dwir pyszła; anu poprobuju chłopcia pozwať. „Usraw sia, Usraw sia! Win ny odkłykajiť sia . . win tocdi dużcze: Usraw sia! Usraw sia! — A połowi poczuły ta do joho z mitłamy: Ach ty, sukyn syn, tak ty u chaťi srať? Stupaj na dwir! — Jak poczały joho mitłamy chłopať! Sałdat schopyw swoju ocdiż ta ranyć i myrszczi ťikať, na syłu wyrwaw sia. Ohlacdiwś win dorohoju, zołota nyma; poczuchaw hołowu i piszow dalszi. A mużyk z bidowoju baboju zażyw po pańśkomu.

Der ausgepflügte Schatz.

Ein Mann pflügte im Felde einen Topf Goldes heraus. Er stellte dies Gold unter den Wagen und deckte es mit dem Kittel zu. Da erschien plötzlich wie aus dem Boden gewachsen ein Soldat, — er ging irgendwohin zur Nachtherberge. Er näherte sich dem Bauer, grüßte und bat ihn um einen Trunk Wasser. Der Bauer sagte darauf: „Gehen wir, dort im Fäßchen unter dem Wagen befindet sich das Wasser." Sie gingen hin. Damit der Soldat nicht auf das Gold stoße, nahm der Bauer das Fäßchen und reichte es dem Soldaten: „Da, trink, das Wasser ist gut, nur nicht ganz kalt, es ist schon warm geworden", und versuchte unterdessen mit einem Rockzipfel den Topf mit dem Gold besser zuzudecken. Der Soldat merkte, daß der Bauer was vor ihm verbergen wolle, nahm ohne zu fragen den Kittel und hob ihn plötzlich auf. Da kam ein ziemlich großer Topf Goldes zum Vorschein. Da sagte er: „Ei, Bäuerlein, du hast ja Gold herausgepflügt und willst's noch verheimlichen, — wie du unersättlich bist! Gib mir dies Gold, — du wirst dir noch welches herausackern!" — „Etsch, wie schlau du bist! ich soll dir geben — und was bleibt mir? Ich bin doch selber ein armer Mann. Nimm zwei Handvoll, wenn du willst". — „Ein Sonderling bist du, Bäuerlein, — ist dir doch einmal gesagt worden, daß du dir noch welches auspflügst. Dort gibt es noch neun Töpfe, viel größere als diese da. Mag für mich wenigstens dieser eine sein." Der Bauer kratzte sich an den Kopf und sagt mißmutig. „Wer weiß, siehst du, — was es damit für eine Bewandtnis hat . . . vielleicht gibt's dort gar nichts mehr — und du nimmst mir alles fort." — „Nun, weißt was, Bäuerlein . . . wenn du mir nicht glaubst, so bleib ich hier so lange, bis du das ganze Grundstück abgepflügt. Dann teilen wir uns in den Schatz.

Du bekommst fünf Töpfe und ich auch fünf. Willst du darauf eingehen, so werde ich warten, wenngleich ich keine Zeit habe.“ — „Nanu, wozu sollst du warten, dich von der Sonne braten lassen? Nimm schon diesen Topf ungeteilt und zieh deiner Wege, Gott sei mit dir. Für mich werden die neun Töpfe genug sein, werde das Gold nicht ausgeben können.“ Der Soldat nahm dieses Gold und eilte davon. Er wanderte des Weges weiter bis es zu dämmern anfing; da trat er in ein Gasthaus ein und begann dort zu bummeln; er bestellte Bier, Wein, Schnaps und allerlei sonstiges. Der Bauer pflügte bis zum Abend und statt neun Töpfe Goldes fand er nicht einmal einen verrosteten Pfennig. Er kehrte heim und prahlte was seinem Weibe: „Weib, heut hab' ich einen Schatz gefunden — aber“ — „Wo ist er? Gib ihn her.“ — „Aber, der Teufelsoldat hat ihn mir abgenommen,“ — „Was?!“ als hätte sie nicht recht gehört. „Ich sag' ja, der Soldat hat mir's abgeschwindelt.“ — „Wie hast du ihm denn dies überlassen können?“ — „Er hat, siehst du, gesagt, daß ich mir noch neun auspflügen werde.“ — „Pfui, du Narr, und du hast's geglaubt. Wohin ging er dann fort?“ — „Wer kann's wissen wohin, — zog des Wegs weiter.“ Das Weib nahm einen etwa zehnjährigen Buben mit und machte sich auf, dem Soldaten nachzusetzen. Sie mußten lange laufen, endlich gelangten sie an das Gasthaus. Es war schon spät, etwa 10 Uhr. Sie traten ein, da zechte der Soldat ganz gemütlich. Sie erriet sofort, daß es derselbe sein müsse, der das Gold ihrem Manne abgeschwindelt. Ohne lange zu überlegen rückte sie zu dem Soldaten und begann bald mit ihm die Gläser zu leeren. Der Soldat in seiner Rauschfröhlichkeit begann dem Weibe Andeutungen betreffs des Gottbewahre zu machen. Sie antwortete ihm absichtlich ausweichend, bei Gott sie sei zu allem bereit. Da begann er sie noch mehr zu bewirten. Sie lehnte den Schnaps ab, ließ sich Wein vorsetzen. Der Soldat aber vertilgte Schnaps soviel er konnte. Er wurde ganz betrunken, so voll wie ein Tünchpinsel. Das Weib aber war ganz „beisamm'n“, war nur fröhlicher geworden und hatte nur Kühnheit gewonnen. Sie legten sich oben auf dem Dachboden schlafen alle drei, das Weib mit dem Buben und der Soldat. Ohne lange zu überlegen begann der Soldat bezüglich dessen sich an das Weib zu drängeln. Da flüsterte sie ihm ins Ohr: „Wart, wie schämst du dich nicht, mag wenigstens der Bub erst einschlafen, dann . . .“ — „Nun, schön, dann werd' ich dich rufen, aber sag, Alte, wie heißt du?“ — „Hab' einen garstigen Namen, — ich heiß „Ichscheiß.“ — „Und wie heißt dein Bub?“ — „Er heißt auch sehr eklig, der Pope hat ihm aus bösem Willen einen unschönen Namen gegeben.“ — „Mag sein, sag!“ — „Er heißt „Habgeschissen.“ Der Soldat wartete nun, bis der Bub eingeschlafen; er der Soldat aber lag nicht lange — da schnarchte er schon und schlief ganz fest. Nach einer Weile nahm das Weib seinen Ranzen, holte das Gold heraus, weckte den Buben auf und fort ging's nachhause. Der Soldat erwachte erst vor Morgengrauen. Sein Pimpel war kerzengrade und steif geworden wie ein Pfahl. Da erst erinnerte er sich, daß er sich mit einem Weibe niedergelegt. Er griff nach einer Seite, nach der andern, sie war fort; da begann er sie zu rufen: „Ichscheiß, Ichscheiß, Ichscheiß, Ichscheiß!“ Nichts war zu hören. Er tastete noch weiter um sich herum soweit sein Arm reichte, — niemand war da. Er dachte bei sich: „Ist sie durchgegangen, oder nur auf die Seite, — will versuchen, mal den Buben zu rufen: „Habgeschissen, Habgeschissen!“ — er gab keine Antwort — da schrie er noch stärker: „Habgeschissen, Habgeschissen!“ Die Dienerschaft hörte

dies und stürzte mit Besen über ihn her: „Ach, du Hundesohn, — im Hause zu scheißen? Vorwärts, hinaus!" Und sie begannen auf ihn mit Besen loszudreschen. Der Soldat ergriff hastig seine Kleider und den Ranzen und ging durch, entfloh mit knapper Not. Später schaute er nach dem Golde, — es war verschwunden. Da kratzte er sich an den Kopf und ging weiter. Der Bauer aber konnte mit seinem gescheiten Weibe herrlich und in Freuden leben.

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach, S. 44—45: Stranyja imena. — Ruskija zavjetnyja skazki, Nr. 72.

307. Jak sałdat liczyw babu kriź wikonce.

Do odnoji baby chodyw sałdat. A odyn raz pryjszow win, a czołowik doma. Nu szoż tu robyť? Wona schowała joho w saraj i każe: Tut je wikonce, z chaty wychode siudy. Tak ty dywyś, koły ja odkryju te wikonce i wystawlu tybi sraku, to ty stanowyś na spryzbu i walaj, a ja czołowika odurju, szo win i ny dohadajiť sia. — Uwichode wona w chatu, czołowik i pyta: Do koho ty wychodyła? — Ta to kuma Paraska prychodyła pozyczať śirnykiw, tak ja jiji skazała, szo u nas w samych nyma. — Potim żinka wziałaś za żywit i kwochcze. Och — — oooch, ot Boże mij, de j woźmyť sia chworoba. Do obid nynacze ńiczoho j ny buło, a teper nynacze chto kolaku w rebrá postawyw, u bik kołe, żywit bołyť i wse tak i trusyť sia. — Ta szoż wono take, może prostudyłaś, bihajisz rozďihsze, ot tybi i wsia pryczyna. — Wyťiwajisz tam, jak buťto mińi perwyna. Skiko raz wychodyła, wse Boh myłuwaw, a teper na tybi. — Nu tak szoż, pidysz zawtra do baby Jawdochy, nychaj poszepcze. — Ta chto i zna, czy wona pomoże, czy ńi, ťiko darma zapłatysz; trebá 5 kop. hroszyj nysty na palanyciu, ta szcze skaże kusok sała dawaj. A deż joho nabrať sia sała? U nas i tak joho mało, chocz by borszcz zaprawyť buło czym... — Nu tak szoż teper robyť? — Ta ja czuła od starych ludej, szo wołowyj jazyk duże zhidływyj od żywota i od usioho. — A szoż ty budysz jazykom robyty? — Ta ja czuła od starych ludej, szo koły wił połyże jazykom żywit abo sraku, tak wse rawno, jak śim bab poworoże. — Tiu, dura, jak że ty byka zastawysz łyzať, win iszcze tebe zakołe. — Ta ja j sama tak dumała, a ja choczu poprobuwať u wikonce. Oce ż wikonce wychode u saraj. Ja odczyniu, odtoburczu huzno, win i połyże. — Nu tak szoż, ďiło twoje, poprobuj, a po mińi ce wse babśki wydumky. — Żinka odsunuła wikonce, pidniałaś, odtoburczyła huzno, prytułyła joho popłotńisz do toho wikoncia i stojiť. Pidożdała trochy, wił ny jde łyzať. Wona toďi poczała kłykať jich: Byciu, byciu — muryj, muryj, muryj. — A czołowik sydyť na łyżanći taj każe: Ty kłycz połowoho, a to muryj pochoże łyżyť, win prychramuje, deś ratyciu zabyw. — Wona toďi poczała zwať połowoho: Połowyj, połowyj, byciu, byciu, połowyj, połowyj! — A sałdat tymczasom nałahodywś, naprawyw swij potajnyj jazyk i poczaw babu łyzať. Wymachaw jiji pispil raziw z dwa, potim odijszow i słucha. Żinka otrjachnułaś i zrazu powysyliszała: Ot tybi j wyťiwky, czołowicze. Prawdu kazały stari ludy. Zrazu żywit pyrystaw. Czuty, szo wsia chworoba nynacze parom wyjszła. — Ot i znaj, ny wyłyka sztuka, a zdorowo pomaha; czy j sybi poprobuwať, u mene, starucho, też żywit szoś bołyť. Ćiłyj deń burczyť w żywoťi, jak chto wozom jizde. — Ta czohoż, poprobuj, muryj tebe ny zzisť. — Czołowik myrszczi spustyw sztany i do toho wikoncia. Prypnuw tudy swoje huzno i stojiť. A sałdat wziaw pałku ta jak szperne joho w sraku! A mużyk, jak opeczynyj, jak odskoczyw od toho

wikoncia! A szob ty jomu skazyw sia, sukynomu synowi! — Szo tam take, czołowicze? — Ta muryj, szob win zdoch, rohom u sraku szpyrnuw! Chaj jomu bis, ny choczu ńiczym liczyt́ sia . . . .

Wie der Soldat ein Weib durch das Fenster hindurch kurierte.

Zu einem Weibe ging öfters ein Soldat. Einmal aber kam er gerade zu der Zeit, als ihr Mann zuhause war. Nun, was war da zu tun? Sie versteckte ihn im Verschlag und sagte: „Hier ist ein Fensterchen, das von der Stube aus hinausführt. Paß auf, wann ich's öffne und den Arsch hinausstecke, da stelle dich auf den Unterbau und vögle drauf los, und ich werde schon den Mann herumkriegen, daß er gar nichts ahnen wird". Sie trat in die Stube ein und der Mann fragte: „Mit wem hast du da geplaudert?" — „Da war die Gevatterin Paraska, um Zündhölzel auszuleihen gekommen, da hab' ich ihr gesagt, daß wir selber keine haben." Hernach griff sich das Weib an den Bauch und ächzte: „Och — oooch, ach Gott, hast nun eine Krankheit, und weißt nicht woher. Zu Mittag schien es, als fehle mir nichts, jetzt aber ist's mir, als hätte mir jemand einen Pfahl durch die Rippen gesteckt, es sticht mich in die Seiten, der Bauch tut mir weh und alles scheint in mir zu zittern". — „Was kann das sein, vielleicht hast du dich verkühlt, läufst so leichtgekleidet hinaus, da wird das halt die ganze Ursach' sein". — „Faselst solch ein Zeug, — als wär's nicht schon dagewesen. Wie oft bin ich so ausgegangen, — immer hat mich Gott bewahrt, — und jetzt hast es!" — „Nun — wirst halt morgen zur alten Jawdocha gehen, mag sie dich besprechen". — „Aber wer weiß, ob sie wird helfen können, — wirst nur umsonst zahlen; man muß ihr 5 Kopeken für einen Kuchen geben, — und sie wird noch ein Stück Speck verlangen. Und woher soll ich ihr den Speck verschaffen? Wir haben ohnehin sehr wenig davon, daß es nur ausreiche den Barschtsch einzubrennen wenigstens . . ." — „Was wär' aber da zu machen?" — „Da hab' ich halt von alten Leuten gehört, daß die Zunge eines Ochsen das beste Mittel gegen Bauchweh und allerlei sonstiges ist." — „Und was wirst du mit der Zunge anfangen?" — „Da hab' ich von alten Leuten gehört, wenn der Ochs mit der Zunge den Bauch ableckt oder den Arsch, dann hilft's geradeso, als hätten sieben Weiber besprochen." — „Pfui, Närrin, wie kannst du den Ochsen zum Lecken bringen, — er wird dich noch aufspießen." — „Ich hab' mir das auch gedacht, aber ich kann mal durch das Fensterchen probieren. Dies Fensterchen führt in den Verschlag, ich werde es öffnen, den Hintern hinausstecken, da wird er mich lecken." — „Nun, es ist deine Sache, probiere es, meiner Ansicht nach sind's Weibereinfälle." Das Weib schob das Fensterchen zurück, stieg empor, steckte den Hintern hinaus, plazierte ihn recht bequem darin und stand da. Sie wartete einwenig, der Ochs kam nicht um ihn zu lecken. Da begann sie ihn zu locken: „Bycin — bycin, muryj, muryj, muryj." Der Mann aber saß auf der Liegestatt und sagte: „Rufe polowyj, denn muryj liegt wahrscheinlich, er hinkt etwas, hat sich irgendwo den Hufnagel angestoßen," Da begann sie polowyj heranzulocken: „Polowyj, polowyj, bycin—bycin polowyj, polowyj!" Der Soldat aber hatte sich unterdessen bereit gemacht, richtete seine geheime Zunge zurecht und begann das Weib zu lecken. Er vögelte sie nacheinander etwa zweimal durch, dann trat er zurück und horchte. Das Weib schüttelte sich ab und wurde sofort fröhlich und guter Dinge. „Da hast du Mann. Die alten Leute hatten doch recht. Gleich ist mir das Bauchweh vergangen. Ich fühle es,

wie die ganze Krankheit wie verdunstet ist. Siehst — es ist kein Kunststück dabei, — und doch hilft es sofort ganz gründlich.“ — „Ob ich’s wohl auch probieren soll? mich tut auch etwas der Bauch weh, Alte; den ganzen Tag brummt es und kollert es mir darin, als ob jemand mit einem Wagen führe.“ — „Nun, was schadet es, kannst probieren, muryj wird dich nicht auffressen.“ Der Mann ließ schnell die Hosen herab und begab sich stracks zum Fensterchen. Spendelte seinen Hintern dort an und stand da. Der Soldat aber nahm einen Stock und versetzte ihm einen wuchtigen Schlag über den Arsch! Wie abgebrüht sprang der Bauer vom Fensterchen fort. „Daß er verrückt werde, der Hundesohn!“ — „Was ist dort geschehen, Mann?“ — „Muryj — mag er krepieren — hat mich mit dem Horn in den Arsch gestoßen! Der Teufel mag’s holen, ich will mich mit gar nichts mehr kurieren . . .“

308. Jak mużyk naduw sałdata.

U odnoho mużyka stojaw na chwatyri sałdat. U mużyka buw syn żynatyj i żinka iszcze żywa. Sałdat czasto zawyluwaw pidłabuznyćcia do nywistky, ta wse ńijak ńilzia buło wyłuczyt́ takoho wremja, szob jiji zapopasty odnu. Z’imoju mużyky doma, a pry wśich, rozumijećcia, ny możno lizty. Ot win prydumaw taku sztuku: wziaw z kanfetiw bumażok i oblipyw nymy chuj; kineć synioju bumażkoju, syrydynu krasnoju i tudy dalszi do jajeć obwynuw załotoju bumażkoju. I pisla obida lih spat́, a chuja jak but́to nyczajanno wysunuw iz sztaniw i chrope, spyt́. A baby pobaczyły i dawaj połuczcze prydywlaćcia, szo wono za sztuká. U jich żyłky zatrusyłyś, obraduwałyś, szo uhlaďiły zdorowoho ta szcze j rozmalowanoho raznocwitnymy kraskamy. Wony b to ny procz i odprobuwat́ ta mużyky miszajut́. Uwijszow z nadworu i staryj, też pobaczyw u sałdata pysanku. A sałdat bacze, szo wże wśi podywyłyś, — powyrnuwś na bik i schowaw joho u sztany i minut czyryz 10 prosnuw sia i sydyt́, czuchajićcia. Stara ny wterpiła rozpytat́ sałdata, szo ce za znak, szo w joho malowanyj, pidijszła do joho i każe: Służywyj, służywyj! szo ce u tebe iz sztaniw wydno buło zdorowe ta krasywe — pociaćkowane? — Ta chiba szo — rozumijićcia, chuj. — Tak ńi, na chuj wono ny pochoże; tam szoś rozmalowane — u naszych mużykiw chuj zowśim ny takyj. — Tak u waszych mużykiw dla prostoho narodu, a ja diełaju wojennych: jak zapchnu syne po krasne to bude sałdat, a jak zadwynu krasne po załote, to wyjde oficer. A uże na wweś, szob i załote tudy skryłoś, to bude hynerał. — Staryj! nychaj nam zrobe oficera — obratyłaś starucha do swoho czołowika. — Tak szoż, nychaj robe. — Służywyj, zroby, pożałujsta, moji staruśi oficera, obratyw sia ďid do sałdata. — Ńi, ďidusiu, starym trudno robyt́; pożałuj, ny pryjmyćcia, ńiczoho ny wyjde, t́iko truda propadut́, a ce treba na mołodych robyt́. Ta wy dumajete, szo ju durno budu robyt́? Durno ja ny roblu. — A skiko ty, służywyj, woźmysz za ce? — U mene taksa izwisna; za sałdata 5 rubliw, za oficera 10 rubliw, a hynyrał stoje 25 rubliw. — Staryj pożaw płyczamy i każe: Żal, szo hroszyj nyma, a to b ja i 25 rubliw ny pożaliw. Nu ďiłat́ ńiczoho zroby chocz sałdata; 5 rubliw najdu, tam buły deś u skryńi. Kułyna, idy łyszyń siudy, lahaj. — Nywistka szwydeńko promylknuła na pił — w myh buła hotowa. A sałdat też ny zabaryw sia, żywo oczutyw sia na mołodyći. A staryj morhnuw babuśi i synowi — taj szepcze jim: Dawajte, joho nadujim; nychaj win t́iko, szo rozoczne, a my joho hurtom prydawym, szob zastromyt́ jomu po same ńikuda i win nam za 5 rub. misto sałdata, ta zrobe hynyrała. —

Tak i tak, wśi na use sohłasyłyś. — Ot ťiko sałdat naczaw szmorhať, a staryj z synom ná cypoczkach pidkradaćcia stały do połu. I koły stało sałdata i nywistku zabyrať, to wony skorisz do jich. Syn chwatyw żinku za nohy, pocupaw do sebe, a staryj kolinom pid sraku uper sałdatowi — tak i zastromyły chuja po sami jajćia i poderżały tak, poky wony zowśim pyrykarjożyłyś. Sałdat wymachaw, jak sliduje i jiszcze jich wyłajaw, szo wony prywyły w ubytok prawytylstwo; za pjať rubliw połuczuť hynyrała. — Sałdat dożdaw weczyra, — podaw sia u kabaczok pohulať na zarobłyni hroszi, a staryj smijećcia i każe swojim: Ot naduły sałdata, tak naduły; za 5 rubliw teper u nas hynyrał bude. A ty, Kułyna, dura ny choťiła lahať, dumała, szo j sprawďi win zrobe sałdata; ja wże dawno prydumaw, jak sałdata naduť.

Wie der Bauer einen Soldaten übertölpelt hat.

Ein Soldat war bei einem Bauern einquartiert. Der Bauer hatte einen verheirateten Sohn; und seine Frau war auch noch fesch. Der Soldat bekam oft neidische Lust sich über die Schwiegertochter her zu machen, — es ging aber nicht an, es bot sich keine Gelegenheit einmal mit ihr allein zu sein. Im Winter bleiben die Bauern zuhause, und in ihrer Anwesenheit konnte man natürlich nicht steigen. Da ersann er folgendes Kunststückchen: er nahm die Konfekthülsen, und überklebte mit ihnen seinen Zumpt; die Spitze mit einem blauen Papierchen, die Mitte mit einem roten, und an den Hoden mit einem goldenen. Nach dem Mittagessen legte er sich schlafen, und steckte wie unabsichtlich den Zumpt zu den Hosen heraus, schnarchte, schlief! Die Weiber aber erblickten das Ding und betrachteten es genau, — was ist das für ein Wunder! Ihnen erzitterten gar die Nerven vor Lust, da sie so einen großen und obendrein in so verschiedenen Farben prangenden Zumpt niemals gesehen. Sie hätten nichts dagegen ihn zu verkosten, — doch die Bauern waren im Wege. Der Alte kehrte eben in die Stube zurück und erblickte ebenfalls die sonderbaren bunten Ostereier beim Soldaten. Der merkte, daß ihn schon alle besichtigt, wandte sich zur Seite und versteckte ihn in die Hosen; — nach etwa 10 Minuten wachte er auf, setzte sich und fing an sich am Kopf zu krauen. Die Alte konnte ihre Ungeduld nicht mehr bändigen, wollte den Soldaten über den bunten Zumpt ausforschen und sagte: „Soldat, — was war das aus deinen Hosen, was wir gesehen, so groß, rot und färbig geputzt?“ — „Was sollte es denn sein, — natürlich der Zumpt.“ — „Nein, das ähnelte keinem Zumpt, — das war so scheckig gefärbt, — bei unseren Bauern schauen die Zümpte nicht so aus.“ — „Bei euren Bauern sind sie halt für gemeine Bauern, — ich aber erzeuge Militär; wenn ich das blaue Stück bis zum roten eintreibe, wird’s ein Soldat, treibe ich das rote bis zum goldenen ein, wirds ein Offizier, — dringt der ganze Zumpt auch mit dem goldenen Teil hinein, dann wird’s ein General!“ — „Alter, hör mal, er soll uns einen Offizier machen“, wandte sich die Alte an ihren Mann. „Nun, wohlan, — er mag’s tun.“ — „Soldat, mach meiner Alten einen Offizier“, wandte er sich dann an den Soldaten. „Nein, Alterchen, den Alten ist’s schwer zu machen, ich bitt’ dich, der Same wird nicht verfangen, es wäre nur verlorene Müh’, — bei den jungen Weibern verfängt er. Aber meint Ihr, ich werde mich umsonst bemühen? Ich mache nichts umsonst.“ — „Was verlangst du dafür?“ — „Ich hab einen bestimmten Tarif: für einen Soldaten 5 Rubel, für einen Offizier 10, und ein General kostet 25 Rubel.“ Der Alte zuckte die Achseln und sagte: „Es tut mir leid, daß ich kein Geld

besitze, — sonst gäb' ich auch 25 Rubel gerne hin. Was ist da zu tun, — mach' halt einen Soldaten wenigstens, 5 Rubel find' ich noch, sind dort irgendwo in der Truhe. Kułyna, komm nur her und leg dich hin.“ Die Schwiegertochter streckte sich flugs auf dem Boden aus und war im Augenblick bereit. Der Soldat zögerte auch nicht und befand sich im Nu auf dem jungen Weibe. Der Alte aber machte der Alten und seinem Sohne ein Zeichen und flüsterte ihr zu: „Laßt uns ihn übertölpen; er mag nur anfangen, dann fallen wir alle über ihn auf einmal her und treiben ihm durch unser Gewicht den Zumpt bis zum Weißnichtmehrwohin ein, so wird er uns für 5 Rubel statt eines Soldaten einen General machen.“ Sie waren damit wohl einverstanden, und als der Soldat zu stößern angefangen, schlich der Alte mit dem Sohne auf den Zehen hinzu, und als es den Soldaten und die Schwiegertochter erfaßte, stürzten die Beiden vor. Der Sohn erwischte das Weib bei den Beinen und zog sie ruckweise an sich, der Alte aber stemmte das Knie an den Arsch des Soldaten; derart trieben sie seinen Zumpt bis zu den Hoden ein, und hielten fest bis die Beiden fertig waren. Der Soldat hatte ordenlich gevögelt und schimpfte obendrein die Bauern durch, daß sie die Regierung geschädigt, für 5 Rubel einen General bekommen werden. Der Soldat wartete den Abend ab und ging dann in ein Wirtshäuschen, um das wohlverdiente Geld zu verjuxen, der Alte aber lachte und sagte: „Da haben wir den Soldaten ordentlich übertölpet, — für 5 Rubel werden wir einen General haben. Und du, Kułyna, Närrin, die du bist, wolltest dicht nicht hinlegen, hast gemeint er mache dir wahrhaftig einen Soldaten, ich hab' aber schon längst fein ersonnen, wie ich den Soldaten überschlaumeiere.“

Anmerkung. Die gleiche Begebenheit auch in Chrowotien bekannt, wo man sie in dem einen Dorf als im Nachbardorf vorgefallen erzählt. — F. S. K.

309. Propaszcze ďiło.

Odyn sałdat stojaw u mużyka na chwatyri. Tam buły mołodeńki mołodyći i odna ďiwczyna taka, szo wże możno hnať u try. Sałdat czasto zawyluwaw koło bab, ta wse ny wdawałoś, mużyky zawśihdy buły doma tak, jak ce buło źimoju. Pryjszłoś jomu kynućcia na wydumky. Raz u nyďilu sałdat buw u cerkwi. Prychode z cerkwy, wśi wmisťi stały obidať. Poobidawszy u sałdata krow zbuszowała i chuj staw dybom. Win piszow na dwir, spustyw sztany, obwyrnuw chuja cwitnoju popirosnoju bumahoju. Sztany win natiah, a ny zastybnuw, pryderżuwaw rukamy. Uwijszow u chatu, ruky opustyw, a sztany izskoczyły, a chuj uweś tak i wyskoczyw na rużu. Baby wśi razom wyłupyłyś na sałdata, zayntyrysuwałyś joho ynstrumentom. A sałdat naroszne jak buťto ustydywś i każe: U, czort wozmi, puhowka otorwałaś, kakoj skandał. — Nywistky i doczka choťiły spytať sałdata, czoho u joho takyj chuj, ta posťisniałyś swykruchy. — Swykrucha i sybi pozawyduwała na sałdaćkyj taj pyta joho: Służywyj, szo to w tebe take rozmalowane? — Da eto, matuszka, u mene takoj chuj. — O-o-o-o!! jakyj rozmalowanyj, a u naszych mużykiw ny takyj. — U waszych mużykiw mużyćkije — a ja diełaju tolko odńich oficerow. — Czołowicze, ozwałaś stara, nychaj nam zrobe oficera. — Tak szoż, nychaj robe, ta ťiko mabuť od prostoji baby ny wypłodyćcia oficer. — Niet, starik, eto wsio rawno, tolko nużno krepit sia, sztob nie perdnuť, a to wsio dieło sporťiť. — Nu lahaj, Parasko, ty pomołodsze tych. — Paraska buła rada ciomu złuczaju, lahła, rozkarjaczyłaś i dożyda; sałdat dawno buw na hotowi, zliz na Parasku i nu jiji proczyszczať. Wona aż nohamy zadrygała i

zuby ścipyła, wse naduwałaś, szob ny perdnuť. A dali jak uże jiji zabrało, to wona rozkysła od sładośi, zatrusyłaś i ny wderżałaś. Sałdat, jak pohnaw pohłybsze, wona jak perdone na wsiu chatu! A sałdat i każe: A czort woźmi, propało dieło! — Tut toďi kynułyś wśi pytať: Służywyj, szoż teper bude? Ny wżeż i pohanenkoho oficera ny wyjde? — Niet, tiepjer budiot barabanszczik. — Nu i to ńiczoho, chocz ny wse propało.

Ein verpfuschtes Geschäft.

Ein Soldat war bei einem Bauern einquartiert, dort gab's junge Bäuerinnen, und ein Mädchen, das man schon tüchtig abvögeln konnte. Der Soldat scherwenzelte an ihnen herum, es gelang ihm aber nicht eine Gelegenheit dazu zu erspähen, da die Bauern, wie gewöhnlich im Winter, immer zuhause waren. So mußte er eine List ersinnen. Einmal am Sonntag war der Soldat in der Kirche; hernach setzten sich alle zu Tische; nach dem Essen begann dem Soldaten das Blut zu wallen und der Zumpt wurde ihm steif. Er ging hinaus, knöpfte die Hosen auf und umwickelte den Zumpt mit einem farbigen Papier. Er zog die Hosen wieder an, knöpfte sie jedoch nicht zu, sondern hielt sie mit den Händen fest. Er trat wieder in die Stube, ließ los, und der Zumpt sprang allen sichtbar heraus. Die Weiber starrten ihn an und bekamen ein lebhaftes Interesse für sein Werkzeug. Der Soldat schämte sich scheinbar und sagte: „U, — hol's der Teufel, — der Knopf ist abgerissen, welch ein Skandal.“ Die Schwiegertöchter und die Tochter wollen ihn fragen, weshalb bei ihm der Zumpt so beschaffen, wagten es aber nicht vor der Schwiegermutter. Diese aber wurde auch begehrlich und fragte: „Soldat, was ist das, daß er bei dir so färbig ist!“ — „Das ist, Mütterchen, der Zumpt ist bei mir so beschaffen.“ — „O o o o! bei unseren Bauern ist er doch anders.“ — „Bei euern Bauern ist er bäuerlich, — ich mache aber lauter Offiziere.“ — „Mann,“ bemerkte die Alte, „mag er uns einen Offizier machen.“ — „Nun, mag er's tun, nur scheint es mir, daß von einem einfachen Weibe ein Offizier nicht empfangen werden könnte.“ — „Nein, Alterchen, das ist alles eins, — nur muß man sich in acht nehmen, daß man nicht farze, sonst ist's ein verpfuschtes Geschäft.“ — „Na — also — leg dich hin Paraska, bist jünger.“ Paraska war's ganz recht, legte sich hin, spreizte die Beine aus und wartete; der Soldat war längst bereit, stieg auf sie auf, und begann sie zu putzen. Sie zuckte nur mit den Beinen und biß die Zähne zusammen, strengte sich an um den Furz zurückzuhalten. Dann aber, als es sie erfaßte, da erschauerte sie vor Wonne, erzitterte und konnte nicht mehr an sich halten. Als nun der Soldat tiefer eindrang, — da ließ sie einen lautschallenden Furz los, — der Soldat rief: „Hol's der Teufel, — alles ist verpfuscht!“ Da bestürmten ihn alle mit der Frage: „Was wird nun daraus? Wird nicht wenigstens ein schäbiges Offizierlein daraus werden?“ — „Nein, — jetzt wird's ein Tambour.“ — „Mag's wenigstens das sein, — ist halt noch nicht alles verloren.“

LEGENDEN.

ZAHL 310—313.

310. Chto prydumaw paruwaty sia?

Z poczatku Adam i Ewa ny znały pro jibniu. Dowyłoś jim odprobuwat cioho dobra złuczajno. Raz jakoś pisla doszczyku oďiž ichnia namokła. Wony chotiły buło prosuszyt jiji na derywi, powisyt na hylku proty soncia. Ta pobojałyś, szob ny zahubyt toho miscia, de wona bude wyśit. Poriszyły wony jak nybuď prosuszyt na sybi. Adam staw suproty Ewy i swoho człena naprawyw jij promiž nih. A szob win od tiażysty ny hnuw sia, to zadla cioho win kineć człena utknuw Ewi promiž hub marfutky tak, szo win dyržaw sia, jak pyrykładyna, i na jomu oďiž wyśiła, suszyłaś. Wony tak i chodyły wmisti, poky wysochne. Ewa iszła zadky, a Adam za neju. I tak wony iszły, iszły, poky Ewa na szoś nohoju natknułaś, spotyknułaś i upała. Adam na neji upaw i zahnaw jiji człena po samyj koriszok. Adamowi ponarawyłoś. I Ewi też. Na druhyj raz wony poprobuwały uže naroszne założyt drykoł u jamoczku. Jim pokazałoś iszcze sołodsze. Z tych pir poczały szmorhat sia.

Wer hat die Begattung ersonnen?

Im Anfang wußten Adam und Eva nichts vom Vögeln. Sie kamen auf diese Entdeckung erst durch einen Zufall. Einmal nach einem Regen waren ihre Kleider ganz naß geworden. Sie wollten sie schon aufgehängt auf einem Baumast von der Sonne trocknen lassen, fürchteten aber den Platz zu verfehlen, wo sie hängen blieben. Sie entschlossen sich, sie auf ihren Leibern trocknen zu lassen, nämlich: Adam stellte sich Eva gegenüber auf und steckte ihr sein Glied zwischen die Beine, und damit sich der Zumpt unter der Last nicht biege, steckte er das Ende des Gliedes Eva zwischen die Futlippen, wodurch er wie ein Steg wurde; auf ihm hingen nun die Kleider und trockneten. Sie gingen auch so herum, bis sie ganz trocken geworden. Eva ging nach hinten zurück, Adam ihr nach. So gingen sie so lange herum, bis Eva auf irgend etwas stieß, stolperte und hinfiel. Adam fiel auf sie und trieb ihr das Glied bis zur Wurzel ein, Adam gefiel dies, und Eva auch. Das nächste Mal probierten sie's schon absichtlich, den Steifen in die Vertiefung zu stecken. Es kam ihnen noch süßer vor. Seit der Zeit begann man zu vögeln.

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 148. —

311. Czomu werbludy parujut sia zadom?

Koły buw wsemyrnyj potop, to prawydnyj Noj, jak zwisno wsiakomu, nabraw u kowczeh wsiakoho skota, zwiriw i ptyć, czystych po śim par, a

nyczystych po dwi pari. A szob u kowczeźi ny bulo błudu, to win od hricha uziaw, uśim poodrizuwaw chuji i złożyw jich u korobku. Koły uże potop konczyw sia i zymla protrjachła, to Noj poczaw wypuskať wśich z kowczeha. Kożnomu samcewi win braw z korobky chuja i prytulaw joho na stare misce. I wony zrazu pryrastały. Takym robom win rozdaw jich poszty wśim. T'iko pid kineć pomyływ sia, pyryputaw dwi weszczi. Wyrblużoho prytuływ osłowi, a oslaczyj ostaw sia wyrbludowi. Wyrblud ny zachotiw małoho brať, rozserdyw sia i pobih z kowczeha. A Noj uziaw i kynuw na wzdohin wyrbludowi oslaczoho; win i pryłyp u joho pid chwostom. Od toho u osła takyj zdorowyj chujaka, szo win ny swoho połuczyw, a wyrblużoho. A wyrbludowi dostaw sia nywyłyczkyj i toj pid chwostom. Czyryz te teper wyrbludy złuczajuť sia zadom, bo u joho wysołoplajiť sia z pid chwosta.

Warum begatten sich die Kameele von hinten?

Als die Weltsintflut hereinbrach, da nahm der gerechte Noah bekanntlich allerlei Tiere in die Arche und Vögel, von den reinen zu je 7 Paare und von den unreinen je zwei. Und damit in der Arche keine Unzucht getrieben würde, da nahm er um der Sünde zu steuern, und schnitt allen die Zumpte ab und verwahrte sie in einer Kiste. Als die Sintflut vorüber war und die Erde trocken geworden, fing Noah an alle aus der Arche hinauszulassen. Jedem Männchen nahm er den ihm gehörigen Zumpt aus der Kiste und befestigte ihn an der alten Stelle. Und sie wuchsen sofort wieder an. So hatte er beinahe allen ausgeteilt, — nur zuletzt irrte er sich und vertauschte zwei Dinge. Den Zumpt des Kameeles befestigte er am Esel, und der des Esels blieb für das Kameel übrig. Das Kameel wollte den kleinen Zumpt nicht annehmen, ward zornig und lief aus der Arche hinaus. Noah aber warf ihm den Eselzumpt nach, — so blieb er ihm unter dem Schweif kleben. Deshalb hat der Esel solch einen gewaltigen Zumpterich, da er nicht seinen eigenen erhalten, sondern den des Kameeles. Dem Kameele aber war ein unansehnlicher zugefallen, und auch nur unter dem Schweif. Aus diesem Grunde begatten sich nun die Kameele von hinten, denn er streckt sich unter dem Schweif heraus.

312. Czomu łysi ne jduť do raju.

Kažuť ludy, szo teper łysomu trudno popasty w raj. Ich teper ny puskajuť; chocz chto i zasłuże, tak po oszybći możuť zawyrnuť heť. U raj propuska sw. Pytro i kożnoho dla szczotu szlopa po hołowi rukoju. Odyn łysyj ťiko rozohnaw sia w raj, a sw. Pytro szlop, szlop joho po hołowi; a u joho hołowa buła, jak kolino i odnyji wołosynky ny ostałoś, wse rawno, jak makitra . . . . Sw. Pytro i wypchnuw joho heť z raju, skazaw jomu: Kudy ty lizysz, nyweżda? Chiba możno srakoju na pyrid powyrtaćcia? —

Weshalb gehen die Glatzköpfe nicht ins Himmelreich ein?

Man sagt, daß es heutzutage einem Kahlköpfigen schwer wird, ins Paradies zu kommen. Man läßt sie jetzt nicht ein. Wenn es auch jemand verdient, so kann er doch irrtümlicher Weise fortgewiesen werden. Der heilige Peter läßt jeden ins Himmelreich ein und bei der Abzählung berührt er jeden am Kopf. Kaum hatte ein Glatzköpfiger den Anlauf genommen, um ins Paradies hineinzurennen, da befühlte der heilige Peter seinen Kopf. Dieser war nackt, wie das Knie, kein Härchen war dabei geblieben, gerade wie ein Mohnreiber, ... Der heilige Peter stieß ihn zurück und sagte: wohin kriechst du

Unwissender? Wie kann man mit dem Arsch nach Vorne hineingelangen wollen?

Parallele: Anthropophyteia, III, S. 360, No. 529: Ärschlings geht man nicht ins Paradies ein.

313. Jak baba distała sia w raj.

Odna stara ďiwa prożyła na świťi 70 rokiw i wsiu swoju żysť wyła sebe czesno i sobludała posty. Ot pryjszłoś jiji umerty. Zajawyłaś wona na toj świt, czorty jiji propustyły, hricha ny najszły za neju; wona toďi popłyłaś dalszi. Prychode do raju, a tam dweri zaperti i kluczi u św. Pytra; nu szoż tut robyť? Stała prosyť św. Pytra. Pytro ny pustyw. Staruszka choťiła buło pidmohoryczyť św. Pytra, nu jak na hrich ny buło hroszyj i na piw butylky, a wona czuła, szo św. Pytro lube wziatky. I tak starucha u raj ny dobyłaś; skiko raz ny prosyła Pytra, a wseż taky ny pustyw. Ostałaś starucha ńi siam, ńi tam, sydyť taj płacze. Trochy zhodom dywyćcia, honiuť ćiłyj połk sałdat pobytych na wojńi, kotri brały kriposť Plewnu. Uweś połk piszow u raj i Pytro jim ny zaprużuwaw dorohy, bo wśi wojaky, jak chrystolubywe woinstwo, biz rozboru iduť u raj. Uwijszły wśi sałdaty. Św. Pytro choťiw zaczyniať worota, koły dywyćcia, ide iszcze odyn sałdat, odstaw od hurtu, trochy buw wypywszy. Sałdat ny dochodia do raju pobaczyw staruchu, sydyť bidna i hirko płacze. Win pyta jiji: Czoho ty, babusia, płaczysz? — Ta jak że mińi, służywyj, ny płakať, 70 rokiw postyłaś i mołyłaś i mene w raj ny puskajuť. — Choďim, ja prowydu. — Wziaw staruchu za ruku i potiah jiji w raj. Św. Pytro każe: Ce szo z toboju za żenszczyna, ja jiji zawyrnu nazad. — Niet, otcze, nada pusťiť, eto nasza połkowaja blaď. — Aha, nu można, iďiť. — A starucha, koły wże uwałyłaś u raj, bormocze sama sybi: Ot, Boże myłostywyj ta prawydnyj, 70 rokiw prożyła na świťi, ńi razu ny jibła śia, a w raj popała — bladiu stała! — Wychode ďiło, szo biz protekciji trudno w raj popasty; jakby ny sałdat, pryjszłoś by babuśi błukať po tim świťi biz pryczału.

Wie eine Vettel in's Paradies gelangte.

Eine alte Jungfer verlebte 70 Jahre auf Erden und ihr ganzes Leben führte sie sich in Ehren auf und hielt strenge die Fasten ein. Nun kam die Zeit, wo sie starb. Als sie im Jenseits erschien, ließen sie die Teufel passieren, da sie keine Sünde an ihr fanden, — nun torkelte sie weiter und kam an die Tür des Paradieses, — die war aber verschlossen und die Schlüssel hatte der hl. Petrus. Was sollte sie machen? Sie begann den hl. Petrus um Einlaß zu bitten. Der hl. Petrus wollte aber nicht. Die Alte hätte ihm gern einen Schnaps angeboten, — nu, wie zur Sünde hatte sie kein Geld, nicht einmal auf eine halbe Buteille. — sie aber hatte gehört, daß der hl. Petrus bestechlich sei. So gelang's der Alten nicht, in's Paradies zu kommen; wie sie auch bat und flehte, Petrus ließ sie nicht ein. So blieb sie mit diesem Bescheid draußen, nicht wissend was anzufangen, saß sie da und weinte. Nach einiger Zeit sieh' da! — ein ganzes Regiment von den in der Schlacht bei Plewna gefallenen Soldaten rückt heran. Das ganze Regiment marschierte in's Paradies ein und Petrus machte keine Schwierigkeiten, denn alle Soldaten ohne Unterschied kommen als Gottesstreiter in's Himmelreich. So gingen alle hinein und der hl. Petrus wollte die Pforte wieder schließen, da sah er noch einen Nachzügler, der von den übrigen zurückgeblieben war, da er noch eine Stärkung zu sich genommen. Der Soldat bemerkte die bitterlich weinende

Alte und fragte: „Weshalb weinst du altes Weiblein?“ — „Wie soll ich’s nicht, 70 Jahre hab’ ich rechtschaffen verlebt, die Fasten eingehalten, gebetet und nun werde ich nicht ins Paradies aufgenommen.“ Da sagte Petrus: „Was ist das für ein Frauenzimmer in deiner Gesellschaft? ich werde sie zurückweisen.“ — „Nein, Hochwürden, du mußt sie einlassen, das ist unsere Regimenthure.“ — „Ah so! nun ich erlaube, geht.“ Und als die Alte schon ins Paradies hineingehumpelt, murmelte sie bei sich: „Gott, du Allerbarmer und Allmächtiger, 70 Jahre hab’ ich verlebt auf Erden und kein einziges mal gevögelt, — und um das Paradies zu erlangen mußt’ ich als Hure hineingelangen!“ Es kommt also heraus, daß man auch in’s Paradies ohne Protektion nicht kommen kann; und wäre der Soldat nicht gewesen, mußte die Alte im Jenseits herumirren.

Parallelen: Bosanska Vila, Sarajevo 1909, No. 2. S. 28: Vladičina prtljaga· — Contes licencieux de la Picardie recueillis par Le Meunier de Colincamps. I· Kleinbronn (S. a.), No. XVII, p. 40—41.

FABELN.

ZAHL 314—319.

314. Nemożływisť.

Błocha i wosz powezły na melnyciu roż. Błocha i każe woszi: Wosz, czoho ty mene ne jibjosz? — Ta jak że tebe jibať? Tebe raz jibnesz, a ty na werstwu płyhnesz, a mińi na deń chodu!

Eine Unmöglichkeit.

Ein Floh und eine Laus fuhren Korn zur Mühle hinaus. Der Floh sagte zur Laus: „Laus, weshalb vögelst du mich nicht?“ — „Wie soll man denn dich vögeln? Rammt man dir nur einmal ein, springst du eine Werst vorbei, für mich aber ist es eine Tagreise!“

315. Żuk i pawuk na niczlihu.

Puťiszestwuwały dwa strannyky: żuk i pauk. Pryjszła nicz, wony i stały szukať sybi chwatyri; lizły, lizły i prybyłyś do kabaka i tam natrapyły na pjanu babu i pobrałyś do neji pid chwartuch. Napały tam dwi ďirky i polizły tudy na noczlih. Pizno weczyrom iszow mymo kabaka sałdatyk i natknuw sia na tu babu. Sałdat ny dowho dumawszy, zadubyw jiji płachiťtja, wymachaw i piszow. Na ranok prosypajućcia ti strannyky i poczały chwałyćcia, komu jak spałoś. Pawuk każe żukowi: Och, ja pryjniaw muky za ciu nicz tak, trochy ny propaw; jak uskoczyw jakyjś bis do mene, jak naczaw mene haniať, uże ja i siudy i tudy, ledwe żywyj ostaw sia! — A żuk wysłuchaw joho taj każe: A mińi spałoś ńiczoho, ťiko u dweri szoś postukało. — A wychode na te, szo pawuka sałdat haniaw chujom po pyzďi, a jajciamy towkaw babi ob sraku.

Der Mistkäfer und die Spinne auf der Nachtherberge.

Es wanderten zwei Pilgrime: der Mistkäfer und die Spinne. Die Nacht brach an, und sie suchten ein Quartier. Sie krochen weiter und krochen und gelangten in ein Beisl (Schenke), und dort trafen sie ein betrunkenes Weib an und drangen ihr unter die Schürze ein. Dort stießen sie auf zwei Löcher und verkrochen sich dort zur Nacht. Spät am Abend kam ein Soldätlein an der Bude vorbei und stolperte über das Weib. Ohne sich lange zu besinnen, krempelte er ihr die Röcke auf, werkelte ab und ging seines Weges. Am Morgen erwachten die zwei Wanderer und begannen einander zu erzählen, wie sie geschlafen. Die Spinne sagte zum Käfer: „Ach, diese Nacht hab’ ich ein Ungemach erlitten, beinahe wär’ ich zugrunde gegangen; kommt da

irgend ein Teufel zu mir hineingesprungen, und wie er mich herumzutreiben begonnen, wußte ich weder ein noch aus, aus einem Winkel in den anderen, kaum daß ich am Leben geblieben." — Der Käfer hörte sie zu Ende an und sagte: „Ich hab' nicht schlecht geschlafen, nur daß etwas an die Türe geklopft." Und das war so, daß der Soldat die Spinne mit dem Zumpt in der Voz herumgejagt und mit den Hoden dem Weibe an den Arsch gestoßen.

Parallelen: Mježdu druzjami, S. 123—125: Żuk i strekoza. — Jumor rusk. naroda u skazkach, S. 27: Voš i błocha. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 7. — J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople, N. 25. — Anthropophyteia, B. I, S. 142—145, N. 118—120. — Ibidem, Bd. II, S. 215—216, N. 75. — Ibidem, Bd. III, 63—64, N. 2. — Eine in ganz Europa allgemein bekannte Fabel.

316. Bilsze chwały, jak zasłuhy.

Raz łysycia zastrjała u kuszczach i ńijak ny wybyryćcia. Na ciu poru de ne wziaw sia zaić i rad ciomu złuczaju, szo wona zastrjała — probrawś na neji i nu szmorhať. Potykaw, potykaw i pobih. Odbih dałeczeńko, wykaczawś u hrjaź i zabih napered łysyći. Wona wykarabkałaś iz kuszcza i pobihła. Zustriczajićcia z zajcym i ny wznała joho, podumała, szo bobr, czornyj takyj. I każe: Zdorow, bobre! — Ehe, a tebe jibaw zaić dobre — odwityw zaić. — A łysycia z dosadoju każe: Jakyj tam bis? Tykaw, ny tykaw, ťiko po wsiomu świtu rozmykaw. Ny sťiko toho ďiła, jak pochwalby!

Mehr Prahlerei als Verdienst.

Einmal geriet die Füchsin ins Gebüsch und konnte auf keine Weise loskommen. In dem Moment erschien ein Hase und des Zufalls froh, daß sie feststak, machte er sich über sie her und begann sie zu vögeln. Er stieß ein wenig hin und lief davon. Dann lief er ein gutes Stück weg, wälzte sich ein wenig im Morast herum und lief auf die Füchsin von vorne zu. Sie krabelte sich aus dem Gebüsch heraus und lief weiter. Da begegnete sie dem Hasen, erkannte ihn nicht, dachte, es wäre so ein schwarzer Bieber und sagte: ‚Sei gesund, Bieber!' — „Ei, der Hase gut rieb er dich" erwiederte der Hase. Die Füchsin antworte geärgert: ‚Was zum Teufel? Stieß ein wenig hin nur, gelt! jetzt posaunt ers in die Welt aus. Ist nichts weiter dabei, pure Prahlerei!'

317. Zajać i łysycia.

Prybih zajić do łysyczoji nory i pyta: A szo, łysyczka-systryczka, doma? — Jomu odwityły ďity: Nyma, piszła hulať, ďitkam kormu promyszlať. A na szo wona tybi? — Ja jiji choczu pomachať. — Prychode łysycia, ďity jiji roskazały. Wona rozserdyłaś ta myrszczi na wzdohin za tym zajcym; pobihła po slidu szukať joho: Ach win merzkyj zdumaw mene poroczyť! Zajić bacze, szo wona uże ny dałeko, ta myrszczi za kuszcz. Wona za nym, a win kruhom kuszcza. Haniałaś, haniałaś, ńijak ny pojma, a dali, jak prjane promiż kuszcz, szob pyrystriť zajcia i zastrjała w kuszczi. Win toďi ny dowho dumawszy na neji, potykaw, potykaw i chodu. Odbih hony mista, obmoczyw sia u kopanći, wykaczawś u pyluhu, staw czornyj. Wziaw u łapy pałku, czotky na sebe naczypyw i stojiť bila dorohy, jak manach. Tym czasom łysycia wypruczałaś iz kuszcza i drała dohaniať zajcia! Dobihła do joho i ny wznała, podumała, szo manach i pyta joho: A szo, rab bożyj, ty ny baczyw, tut ny probihaw zajić? — Jakyj, toj szo tebe machaw? — Łysycia, odwityła: Ehe. Baczyw, — win podawś tudy skriź po szlachu. — Wona podałaś nazdohaniať i duma

sybi: Ot bisiw syn, uże po wsych manastyrjach rozńis; jaka tam z joho jibnia, ťiko sławy narobyw!

Der Hase und die Füchsin.

Einmal kam der Hase zum Fuchsloch gelaufen und fragte: „Nun ist Schwesterlein Füchselein zuhause?“ Die Kinder antworteten: „Nein, nicht da, ist spazieren gegangen, den Kinderchen zum Essen etwas einfangen. Und wozu benötigst du sie?“ — „Ich will sie vögeln.“ Die Füchsin kam nach Hause, die Kinder erzählten es ihr. Sie wurde ganz wütend, und stürzte fort um den Hasen zu verfolgen; sie folgte seinen Spuren, um ihn zu finden: „Ach, der Abscheuliche, er hatte im Sinne mich zu entehren!“ Der Hase erblickte sie und sprang flugs hinter einen Busch, sie stürzte ihm nach, er lief um den Busch herum. So verfolgte sie ihn eine Weile, konnte ihn aber nicht erwischen. Da sprang sie in den Busch hinein um ihn zu überfallen, blieb aber darin stecken. Nun machte er sich ohne lange zu überlegen, über sie her; stößerte ein wenig und eilte davon. Etwa ein paar Steinwürfe weit tauchte er in einen Bach ein, wälzte sich im Staube aus und wurde ganz schwarz. Er nahm einen Stecken in die Pfoten, den Rosenkranz um den Hals, und stand nun an der Straße als wie ein Mönch. Unterdessen hatte sich die Füchsin aus dem Gestrüpp herausgearbeitet und weiter ging's dem Hasen nach. Sie kam zu ihm gerannt, dachte, es wäre ein Mönch und fragte ihn: „Nun, Sklave Gottes, hast du nicht gesehen, ist hier nicht ein Hase vorbeigelaufen?“ — „Welcher denn, der dich gevögelt hat?“ — Die Füchsin antwortete: „Ja.“ — „Hab' ihn gesehen, — er nahm die Richtung über diesen Weg hin.“ Sie griff die Verfolgung wieder auf und dachte: „O, der Teufelsohn, — hat schon in allen Klöstern die Nachricht verbreitet; — mit der ganzen Vögelei ist's nicht weit her — hat mich nur in's Gerede gebracht!“ —

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach, S. 55—56. — Rus. zavjetnyja skazki, Nr. 1.

318. Zwidky wziały sia biłi medweďi?

Mużyk pachaw tołoku. Buło duże żarko; win tak bidołasznyj umoryw sia, szo na syłu nohy wołoczyw. Spuťiw zdorowo, mokryj buw uweś, jak mysza, chocz wykruty wsioho. Jomu i tak buło dosadno, a tut iszcze proklatyj owid nadojida. Kusaw nymyłoserdno. Mużyk pidkraw sia, pojmaw toho owoda, wstromyw jomu w sraku sołomynku i pustyw. Owid łedwe dołyťiw do kuszcza i śiw na łozynu. U mużyka pid wozom buły charczi; chlib, sało i mołoko w hłeczykowi stojało. Łysycia bisowa pidkrałaś pid wiz i poczała chłobať mołoko. Mołoko wypyła, a hołowu poczała wyjmať, ta ńijak ny wytiahne. Tudy kojjak wstromyła, a witťila ny wysmykne. Mużyk pobaczyw, szo pid wozom szoś wozyť sia ta myrszczi tudy. Koły dywyť sia, aż no tam łysycia woroczaiť sia z hłeczykom. Win zdorowo rozserdyw sia na neji, bo i tak buło dosadno, a tut iszcze taka pakosť. Mużyka zło wziało ny na szutku; win uziaw grendżyk i nu jiji łupciuwať. Popyrybywaw jiji nohy i pustyw. Wona poszkandybała i na syłu dobrałaś w kuszcz; lahła w chołodoczok i łyżyť ńi żywa, ńi mertwa. Trochy zhodom płeteť sia midwiď. Tut uże mużyk chocz i syrdytyj buw, a wrjabiw. Zlakaw sia medwedia. Prychode Myszyńka i każe: Czołowicze, ja twoju kobyłu zźim. — Mużyk poczaw joho prosyť: Medwedyku, braťiku, strywaj, ny jiż; daj mińi chocz pajky dopachať. — Midwiď sohłasyw sia. Mużyk toďi j każe: A szoż ty, chiba bilsze ńihde ny najszow

sybi jiźi, szo za mojeju kobyłoju pryjszow? Ty b łuczcze piszow do bahatoho, a to wona w mene odna, a ty choczysz poslidniu w mene otniať. — Tak wona, czołowicze, mińi ponarawyłaś; ja lublu rjabych konyj, ja sam by bażaw rjabym buty. — Mużyk i każe: Ta wona w mene buła hńida, ja jiji popiżyw, wona stała rjaba. Choczysz, ja tebe zroblu rjabym; popiżu i ty budysz rjabyj; a choczysz tak i wsioho biłym zroblu. — A prawdu ż ty każysz? — Ta czohoż ja budu brychať, ot pobaczysz! — Tak, pożałusta, czołowicze, popiż mene. — Lahaj, ja żywo. — Midwiď lih. Mużyk podumaw trochy i każe: Ni, tak bude ny sporuszno; ty budysz woroczať sia i wono pohano wyjde. Daj, ja tybi zwjażu nohy. — Ta wse rawno, wjażу, jak szo treba. — Mużyk uziaw wirjowku, skrutyw jomu nohy. Nakław kuczu drow, pidpaływ jich, zniaw z sochy sisznyk żyliznyj rozpik joho na ohńi do krasna i nu joho piżyť. Szersť tak i szkwarczyť i tak win joho obsmaływ kruhom, jak kabana. Midwiď bacze, szo ny durna szutka, zibraw wśi syły, jak rwonuw sia, tak i trisnuły wśi wirjowky. Osłobonyw win swoji nohy i myrszczi ťikať, kudy oczi baczuť. Dobih do kuszcza i puć tudy, upaw na syru zemlu i łyżyť, ważko dysze. Trochy zhodom prynysła czołowikowi żinka obidať. Poobidały wony, lahły oddychať. Czołowik z żinkoju pożartuwaw trochy. Chocz win i namorywś zdorowo, a wse taky połeżawszy bila żinky, krow zaszywyłyłaś, duryń joho staw dybom. Win ny dowho dumawszy, zakotyw jiji jupczynu do samoho pojasa i poczaw jiji pylať. A midwiď, łysycia i owid pobaczyły z kuszcza, szo mużyk wozyćcia nad żinkoju i poczały tołkuwať sia promiż sebe: Szo win jiji robe? — Owid i każe: Ce win jiji sołomynku w sraku zatyka! — A łysycia: Ńi, ce win jiji nohy łama. — A midwiď słuchaw jich rozmowu taj każe: Ńichto z was ny whadaw; zowśim ny te, szo wy dumajite; ce win naczyna jiji piżyť. — U medwedia ńi odnyji szyrstyny ny ostałoś, wsia koża buła popeczyna. Koża wsia oblizła, a nowa narosła i szersť stała wyrostať uże ny temna, a biła. Z tych pir i biłi medweďi powyłyś.

Wie entstanden die weißen Bären.

Ein Bauer pflügte eine Wiese. Es war eine große Hitze; der Arme war so abgerackert, daß er kaum die Füße zu erschleppen vermochte; er schwitzte ganz gewaltig, war ganz naß, wie eine Maus, man hätte ihn auswringen können. Er war ohnehin ganz verdrießlich, — obendrein belästigten ihn die Insekten. Sie bissen ihn gar unbarmherzig. Der Bauer schlich sich sachte heran und erwischte die Gelse, die ihn belästigt, steckte ihr einen Strohhalm durch den Arsch und ließ sie los. Die Gelse flog mit Mühe zum nächsten Busch und ließ sich auf einem Strauße nieder. Unter dem Wagen befanden sich des Bauers Eßwaren; es stand dort das Brot, der Speck und ein Topf mit Milch. Die Teufelfüchsin schlich sich unter den Wagen hinein und begann die Milch auszuschlürfen. Hernach versuchte sie den Kopf aus dem Topfe zu befreien, konnte ihn aber auf keine Weise losbekommen. Hinein war er irgendwie geraten — heraus ging es aber nicht. Der Bauer merkte, daß etwas unter dem Wagen torkle, und eilte schnurstracks hin. Sieh da! die Teufelfüchsin wälzte sich mit dem Topfe herum. Er wurde tüchtig böse auf sie, denn es gab ohnehin genug Ärger und hier obendrein solch einen Schaden! Der Bauer wurde teufelwild, nicht zum Spaß; er nahm eine Pflugreite und begann sie damit zu prügeln. Er schlug ihr die Beine entzwei, und ließ sie los. Sie hinkte mit Mühe fort und gelangte zu einem Busch; legte sich im Schatten nieder und lag da halb tot und halb lebendig. Nach

einer Weile trampelte ein Bär heran. Nun war der Bauer trotz seinem Zorn ordentlich erschrocken. Myszynka trat heran und sagte: „Mann, ich werde deine Stute verspeisen.“ Der Bauer fing an zu bitten: „Brüderlein, Petzlein, wart ein wenig, verspeise sie nicht. Laß mich wenigstens das Stückchen Bodens zu Ende pflügen.“ Der Bär war damit einverstanden. Dann sagte der Bauer: „Was, hast du denn nicht anderswo ein Fressen finden können, daß du um meine Stute gekommen bist? Besser wäre es, wenn du zu einem Reichen gingest, ich hab doch nur diese einzige Stute, — und du willst mir das Letzte nehmen?“ — „Siehst, Mann, sie hat mir halt gefallen, ich habe die scheckigen Pferde gern, — ich möchte selber scheckig werden.“ Da sagte der Bauer: „Sie war aber braun, — ich hab' sie aber durchgebläut und sie ist scheckig geworden. Wenn du willst, werde ich dich auch scheckig machen; ich bläue dich durch und du wirst scheckig, und wenn du willst, mache ich dich auch ganz weiß.“ — „Und sagst du die Wahrheit?“ — „Weshalb sollte ich denn lügen, — wirst sehen!“ — „Also, Mann, sei so gut und bläue mich ein wenig durch.“ — „Leg dich hin, sofort bin ich bereit.“ Der Bär legte sich hin. Der Bauer überlegte ein wenig und sagte: „Nein, so wird's nicht recht von statten gehen. Du wirst dich herumwälzen und es wird mißlingen. Wart, ich werde dir die Beine zusammenbinden.“ — „Nun, es bleibt sich gleich, binde, wenn's nötig ist.“ Der Bauer nahm Stricke und fesselte ihm die Beine zusammen. Er legte einen Haufen Holz zurecht, zündete es an, nahm vom Pflug die Schar herunter, machte sie glühend rot und begann ihn zu bearbeiten. Das Fell schmorrte nur so und er versengte ihn derart rundherum wie einen Eber. Nun merkte der Bär, daß die Sache für ihn eine schlimme Wendung nahm, rottete er alle Kraft zusammen und als er einen Ruck machte, da rissen auch die Stricke. Er befreite seine Beine und ergriff die Flucht. Er gelangte bis zum Busch und stürzte hin auf den nackten Boden, lag da und atmete schwer. Etwas später brachte das Weib dem Manne das Mittagessen, sie aßen es auf und legten sich hin, um auszuruhen. Der Mann scherzte eine Zeitlang mit seinem Weibe. Wenngleich er tüchtig abgerackert war, so fing ihm dennoch das Blut zu kreisen (wallen) an als er so neben seinem Weibe lag und sein Narr stand kerzengerade. Ohne lange zu überlegen, krempelte er ihr den Kittel empor bis zur Taille und begann sie zu vögeln. Der Bär aber, die Füchsin und die Gelse sahen vom Busche aus, daß der Mann sich über dem Weibe zu schaffen machte und begannen untereinander zu streiten: Was er mit ihr treibe? Die Gelse sagte: „Er steckt ihr eben einen Strohhalm in den Arsch.“ Und die Füchsin darauf: „Nein, er zerschlägt ihr die Beine!“ Der Bär hörte dies alles mit an und sagte: „Keines von euch hat's erraten; er beginnt sie durchzubläuen.“ Dem Bär war kein einziges Härchen übrig geblieben; seine ganze Haut war abgebrannt. Die Haut löste sich ihm dann ab und es bildete sich eine neue und das Fell, das er wieder bekam, war nicht mehr braun sondern weiß. Seit der Zeit sind weiße Bären auf der Welt. —

Parallelen: Jumor rus. naroda, 65 – 56. — Rus. zavjetnyja skazki, No. 5. — Anthropophyteia, V, S. 323.

319. Zwałaszenyj wowk.

Mużyk u pytriwku pojichaw u połe pachať tołoku; buło żarko, pryżarko. Win bidnyj duże namoryw sia, uweś spuťiw. Jajcia aż zapriły, wśi mokri, pit z nych tak i kapa. Chode za sochoju, tyniaiť sia, a jajcia tylipajuť sia,

miszajuť jomu chodyť. Dywyť sia, ide do joho wowk, też bidnyj, uweś pitnyj, tak myło z joho i wystupyło. Prychode wowk i każe: Czołowicze, ja twoju kobyłu zjim! — Ny jiż, wowcze, daj mińi chocz pajku dopachať, a toďi wże zzjisy. — Wowk sohłasyw sia. Tut wony zawyły rozmowu. Mużyk każe: Szoż ty, wowcze, chiba ńide sybi ny najszow jiżi okrim mojeji kobyły? Piszow by kudy nybuď u druhe misce. — Ta mińi Boh ukazaw na twoju kobyłu; ja dowho ny choťiw tebe obiżať, ta dalszi wże tyrpiť ny mih, z hołodu zdychaju. A tut szcze taka żaryszcze, szo j chodyť daleko ny w mohotu. Ty baczysz, jak ja spuťiw, uweś mokryj. A tut iszcze bida, jajcia miszajuť, mokri wśi, aż kapa z nych i tylipajuť sia miż nohamy. Taka dosada, wziaw by jich tak i odhryz, jakby możno buło jich dostať. — A mużyk jomu każe: O! wowcze, ty ńiczoho ny robysz i to wony tebe skisniajuť, a jak mińi wony nadojiły, tak dawnob wże jich wyrizaw, ta ťiko bojuś, szob ny wmerty. — A wowk każe: Ny bijś, czołowicze, u mene je take likarstwo, szo ja żywo wyliczu; dawaj, my jich zaraz poodrizujim. — Ta wse rawno, dawaj powyrizujim, ťiko komuż popered wyrizuwať? — Ta jak choczesz, każe wowk. — Pro mene też wse rawno, każe mużyk, ťiko w mene zaraz roboty bahato. Jak zachwaraju, tak ńikomu bude robyť; a ty, wowcze, hulaczyj, tak łuczcze ja tybi popered wyriżu, a ja poky z ďiłamy sprawluś, toďi wże mińi wyriżysz. — Wowk sohłasyw sia. Mużyk wziaw niż, odtoczyw joho i myttiu odchwatyw wowkowi jajce. Win od boli pobih u lis, lih pid kuszczem u jamu i łyżyť u chołodoczku; styna zubamy. Mużykowi wowk daw sroku na odyn tyżdyń. Jak tyżdyń projde, toďi uże wyrizuwať mużykowi jajcia. Projszow deń, projszow druhyj i tretyj, uże prybłyżajiť sia srok. Mużyk chode sumnyj ny wesełyj, ny jisť, ny pje, wse rawno, jak czortowi duszu oddaw. Żinka stane do joho bałakať, a win jak buťto ny doczuwa. I słowa u joho ny dopytajiť sia. Wona dohadałaś, szo tut szoś ny tak. Prystała do joho ny w szutku: Szo z toboju, czołowicze? Czy ty zanedużaw? Czy tebe hore jake wełyke postyhło? Szo ty chodysz, jak nysamowytyj? Czohoż ty mowczysz, może do worożky treba schodyť, czy popa pokłykať, szob mołebiń odprawyw? — Ta ńiczoho, żinko, ce ja tak, mińi szoś nyzdorowyť sia. — Ta szoż u tebe bołyť, tak ja babu Horpynu pokłyczu, nychaj poszepcze, abo sam do neji schodysz. — N'iczoho ja nychoczu. — Dowho win ny pryznawaw sia żinći, a dalij każe: Pryznať sia poprawďi, stara, ja bojuś u połe jichať! — Czoho? — Ta ja wowkowy wyrizaw jajcia, a zawtra czerha mińi wyrizať. — Tiu, durnyj, ja pojidu, sama dopaszu. I chto jomu nadoumyw durnywi taku pakosť? Szoż ty dumaw nad swojeju hołowoju? Na szob że ty mińi zdaw sia biz jajeć, wse rawnob ja tebe prohnała! Nu, sydyż ty doma, zawtra ja sama dopaszu. — A jak win pryjde i kobyłu zzisť? — Toďi wydno bude, ja ny durńisza tebe. — A jak wowk dohadajiť sia, szo ty baba, toďi szo budysz robyť? — Ta jak nybuď odurju joho. — Nu, tyż ny zabuď wziať moji sztany i szapku. — Ta ty, czołowicze, ny uczy mene, ja uże sama dawno prydumała, szo robyť. — Na druhyj deń rano na zori baba pidniałaś, naďiła sztany, szapku i czoboty czołowikowi i pojichała w połe z sochoju. Projszła wona borozeń z desiatok, dywyť sia, ide wowk. Pryjszow i każe: Ot, czołowicze, ja horja nabraw sia. Czuť buło z hołodu ny zdoch, a tut iszcze proklati muchy zdorowo nadojiły. Pity za likamy ny zdużaju i posłať buło ńikoho, czyryz te pryjszłoś łyżať, poky samo zażyło. Nu, czołowicze, teper czerha za toboju; dawaj, budu wyrizuwať tybi jajcia. — O! wowcze, u mene jich uże dawno nyma. — A chtoż tybi wyrizaw? — Ta ja łowyw porosia na zariz, wono bisowo pobiło pid

worota, a ja nahnuw sia za nym, a swynia sterwo jak chwatonuła, tak i wychwatyła uweś potroch. Jajcia umisti z matneju i chuja odhryzła. — Anu pokażу, czołowicze. — Baba spustyła sztany, śiła, rozkarjaczyła nohy . . . A u neji taka rana, szo j szapkoju ny zakryjisz! Wowk aż zdrihnuw uweś. O jojoooj! Jak że ty terpysz? Ja ńiczoho ny robyw i to czut ny zdoch. Brosaj, brosaj robyt, tybi teper ńilzia ńiczoho robyt! A to ranu swoju iszcze dużcze rozweredysz, tod'i chuże bude. Laż, lahaj i ny woruszyś, ja pidu likarstwa dobudu. Jak budysz smyrno łyżat, wono skoro zażywe; raziw z try pomażu i wono tak zaroste, szo i ny wznajisz, szo tam buła rana. Iszcze kripsze bude, czym na ćiłomu. — Wowk piszow po likarstwo, a zajcia prystawyw much odhaniat, szob u rańi ny zawyłyś czerwy. Zajić śiw u baby bila sraky i pyłuje na neji, czy ny łytyt jaka mucha. Mucha tiko szo nałahodyt sia śisty na ranu, a zajić uszyma po pyzd'i: szlop, szlop. I upjet pylno dywyt sia, szob ny śiła mucha. Mucha tiko naciłyt sia śisty na ranu, a zajić upjet: szlop! po pyzd'i uszyma. Baba łyżyt i duma: Jak byż ce oduryt zajcia, szob win utik od mene i skazaw wowkowi, szo ja uże mertwa; a to bisiw wowk iszcze czoho dobroho u prawdu najde takoho likarstwa, szo pyzda zaroste. Szoż ja tod'i budu robyt, u szo mene czołowik bude jibat? Ta win mene j z domu prohone! Baba potycheńku: pu-u-u. Zajić uszi nastoroszyw i słucha. Wona druhyj raz trochy dużcze: pu-u-u! Zajić aż pidskoczyw, a wse taky ny wtik, żde, szo dalszi bude. Tretyj raz baba z useji syły, jak pyrdonuła! Zajić strom hołow nawtikacza, pobih u lis. Zustrityw wowka i każe: Mużyk od rany łopnuw, tak i rozorwało joho. — Nu czort z nym, tudy jomu j doroha, mensze chłopit bude. — I tak babi udałoś pyrychytryt wowka. Kobyła żywa, czołowik ostaw sia z jajciamy i wona z pyzdoju.

Der kastrierte Wolf.

Vor Peter und Paul (in der Fastenzeit) fuhr der Bauer aufs Feld die Wiese abzupflügen; es war eine glühende Hitze. Der Arme war schon ganz erschöpft und schweißgebadet. Sogar die Hoden waren ganz naß von Schweiß, sie tröpften förmlich. Er ging hinter der Pflugschar einher, taumelnd und die Eier baumelten ihm herum und störten ihn im Gehen. Sieh, da kam ein Wolf heran; der Arme war auch ganz schweißbedeckt, wie mit Seife eingeschmiert. Der Wolf näherte sich ihm und sagte: „Mann, ich werde deine Stute auffressen“. — „Friß sie nicht, laß mich wenigstens dies Stück zu Ende pflügen, — dann kannst du sie schon fressen“. Der Wolf war einverstanden. Nun kamen sie ins Plaudern. Der Bauer sagte: „Was ist das, Wolf, warum hast du dir nicht wo anders ein Fressen ausgesucht, — bist grad auf meine Stute verfallen? Könntest dich doch wo anders hingeben“. — „Siehst — mir hat halt der Herrgott deine Stute angewiesen; ich wollte lange nicht dir diesen Schaden zufügen aber schließlich konnte ich meinen Hunger nicht bezwingen, ich verhungere. Und diese Gluthitze — da kann ich gar nicht einmal weiter kommen. Siehst ja, wie ich ganz schweißig bin, ganz naß. Obendrein dieses Pech — die Hoden stören mich beim Gehen, sind ganz naß, der Schweiß trieft ja förmlich von ihnen und sie baumeln mir herum zwischen den Beinen. So ein Verdruß — ich möcht sie am liebsten abbeißen, wenn ich sie nur erreichen könnte“. Da sagte der Bauer zu ihm: „Ei, Wolf, du arbeitest ja nichts — und sie stören dich, was soll ich sagen, ich hätt' sie längst abgeschnitten — ich fürchte nur, daß ich darauf hinstürbe“. Der Wolf aber sagte: „Fürcht dich nicht, Mann, ich hab solch ein Mittel, das dich schnell

heilen wird, — laßt uns sie gleich ausschneiden". — „Meinetwegen, schneiden wir sie aus, aber wer soll zuerst dran kommen?" — „Wie du willst", sagte der Wolf. „Meinetwegen ist mir auch das egal", sagte der Bauer, „nur hab ich eben viel Arbeit. Wenn ich erkranke — da wird sie niemand machen können, — du aber, Wolf, gehst müßig umher, also werde ich sie dir besser zuerst ausschneiden, und bin ich fertig mit meinen Angelegenheiten, dann kannst du sie mir auch ausschneiden!" Der Wolf war einverstanden. Der Bauer nahm ein Messer, schärfte es und schnitt blitzschnell dem Wolf ein Ei ab. Vor Schmerz lief der Wolf in den Wald, legte sich unter einen Busch, lag im kühlen Schatten und klapperte mit den Zähnen. Dem Bauer hatte der Wolf eine Frist von einer Woche gegeben. War die Woche um, mußte der Bauer seine Hoden ausschneiden lassen. Es verging ein Tag, ein zweiter, und ein dritter, es nahte schon der Termin, der Bauer ging ganz traurig und niedergeschlagen herum, aß und trank nicht, es war als hätte er dem Teufel die Seele verschrieben. Sprach etwas das Weib zu ihm, — da schien es als hörte er es nur halb. Kein Wort konnte man aus ihm herausbringen. Sie ahnte, daß hier etwas im Spiele sei und machte sich allen Ernstes an ihn heran: „Was fehlt dir, Männchen, bist du krank geworden? Oder hat dich ein großes Unglück betroffen? Warum gehst du so seltsam verändert herum? Warum schweigst du? vielleicht wär's nötig die Wahrsagerin aufzusuchen, oder den Popen zu holen, damit er ein Gebet verrichte?" —„Nein, mir fehlt nichts, Weib, eigentlich fühle ich mich nur so nicht ganz wohl". — „Was schmerzt dich denn, — so will ich halt die alte Horpyna rufen, sie soll dich besprechen, denn selber wirst du zu ihr nicht hingehen". — „Ich mag gar nichts". Lange verheimlichte er seinen Kummer vor ihr, schließlich sagte er: „Die Wahrheit gestanden, Alte, ich fürchte mich aufs Feld hinauszufahren". — „Warum?" — „Da hab ich dem Wolf die Hoden abgeschnitten, und morgen bin ich an der Reihe". — „Pfui, du Narr, ich werde hinausfahren und allein zu Ende pflügen. Und was hat dich zu dieser Dummheit verleitet? Was hast du dir dabei gedacht? Wozu bist du mir ohne Hoden nütze, ich würde dich ja gleich davonjagen. Nun, bleib jetzt zuhause, ich werde selber abpflügen." — „Und wenn er kommt und die Stute auffrißt?" — „Wir wollen sehen, ich bin nicht dümmer als du." — „Und wenn er errät, daß du ein Weib bist, was wirst du machen?" — „Ich werde ihn schon zu betrügen wissen." — „Alsdann vergiß nicht meine Hosen anzuziehen und meine Mütze." — „Du brauchst mich doch nicht zu belehren, Mann, ich hab' schon längst im Kopfe, wie ich's anstellen soll." Am nächsten Tag in aller Frühe erhob sich das Weib, zog die Hosen an, setzte die Mütze auf, nahm auch die Stiefeln des Mannes und fuhr mit dem Pflug in's Feld hinaus. Sie hatten schon etwa zehn Furchen gezogen, siehe, da kam der Wolf. Er näherte sich ihr und sagte: „Weißt, Mann, da hab' ich viel Unglück gehabt. Wäre beinahe vor Hunger krepiert, — und obendrein hatten mich die Fliegen ungeheuerlich belästigt. Die Arznei zu holen fiel mir schwer, und hatte niemanden um sie zu schicken, — dadurch mußte ich liegen bleiben so lange, bis es von selbst geheilt. Nun, Mann, jetzt ist die Reihe an dir; komm, ich schneide dir die Hoden ab". — „Ei, Wolf, ich hab sie schon längst nicht mehr." — „Und wer hat sie dir denn abgeschnitten?" — „Da hab ich halt neulich ein Ferkel zum Schlachten einfangen sollen, es lief unter das Tor, das Teufelvieh, ich bückte mich ihm nach, da erfaßte die Sau, das Aas, meine Hoden und riß mir das ganze Gemächt ab. Die Hoden, den Hosenboden, und den Zumpt hat sie mir rein ab-

gebissen." „Anu, zeig Mann." Das Weib ließ die Hosen herunter, setzte sich, spreizte die Beine auseinander. Und da kam eine Wunde zum Vorschein, so groß, daß sie kaum mit einer Mütze zugedeckt werden konnte! Der Wolf fuhr entsetzt zurück. „Ojojoooooh! wie kannst du das ertragen? Ich hab gar nichts gearbeitet und wäre doch beinahe krepiert. Laß ab, laß ab von der Arbeit, du darfst dicht jetzt nicht anstrengen. Sonst wirst du deine Wunde noch mehr aufreißen, dann wird's noch schlimmer. Leg dich gleich nieder, rühr dich nicht, ich will gehen und das Mittel herbeischaffen. Wenn du still liegen wirst, wird es schnell verheilen; etwa dreimal werde ich das bestreichen und es wird schön zusammenwachsen, daß man nicht erkennen wird, daß dort eine Wunde war. Es wird die Haut noch fester werden als an unverletzter Stelle." Der Wolf ging, um die Arznei zu holen, und stellte den Hasen auf, die Fliegen zu vertreiben, damit in der Wunde keine Würmer entstehen. Der Hase setzte sich neben den Arsch des Weibes und paßte auf, ob nicht eine Fliege herbeifliege. Kaum wollte sich eine Fliege auf die Wunde setzen da schlug der Hase mit den Ohren an die Voz: schlop, schlop. Schaute wieder aufmerksam umher, damit keine Fliege in die Nähe käme. Kaum versuchte wieder eine sich auf die Wunde zu setzen, da schlug der Hase wieder nach ihr: schlop, schlop. Das Weib lag da und dachte, wie sie den Hasen überlisten könnte, damit er davonliefe und dem Wolf melde, sie sei gestorben. „Der Teufelwolf wird am Ende tatsächlich ein solches Mittel bringen, daß die Voz verwachse. Was werde ich dann anfangen, wie wird mich dann mein Mann vögeln? Er würde mich ja aus dem Hause jagen!" Da ließ das Weib leise einen fahren: „Pu-u-u." Der Hase spitzte die Ohren und horchte auf. Sie ließ nochmals einen stärkeren los: „Pu-u-u!" Der Hase fuhr zurück, — lief aber doch nicht weg, wartete, was weiter geschehen werde. Da farzte das Weib zum drittenmal aus aller Kraft! Der Hase stürzte kopfüber davon und entfloh in den Wald. Er stieß auf den Wolf und sagte: „Der Bauer ist an der Wunde zerplatzt, — es hat ihn förmlich auseinandergerissen." — „Nun der Teufel mag ihn holen, es geschieht ihm ganz recht, es wird weniger Schererei geben." Und so war es dem Weibe gelungen, den Wolf zu überlisten. Die Stute blieb am Leben, der Mann mit den Hoden und sie mit der Voz. —

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach S. 63: Mjedved i baba. — Rus. zavjetnyja skazki. N. 3. —, J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople. N. 21. — Anthropophyteia I. S. 364 f. Nr. 534. und S. 394 f. Nr. 559.

Inhaltverzeichnis.

I. Schwänke.

1. Gesellschaftliche Schichten.

A. Bauern.

B. Herren.

C. Popen.

D. Offiziere und Soldaten.

2. Nationale Gruppen.

A. Ukrainer.

B. Russen.

C. Slovaken.

D. Juden.

E. Deutsche.

Note: entry 202 printed page 159 beside the first line.

F. Engländer.

G. Armenier.

H. Grusiner.

I. Tataren.

II. Novellenartige Erzählungen.

1. Gesellschaftliche Schichten.

A. Bauern.

B. Herren.

C. Popen.

D. Offiziere und Soldaten.

III. Legenden.

IV. Fabeln.

Dr. Friedrich S. Krauss. 23 Bogen 8° in eleg. Ausstattung brosch. M. 6.—, geb. M. 7.—

Um holder Frauen Gunst! Ein Künstlerroman aus dem Rinascimento. Von Eduard Kulke und Friedrich S. Krauss. 402 Seiten 8° in eleg. Ausstattung Ladenpreis brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Romanische Meistererzähler

unter Mitwirkung der hervorragendsten Romanisten herausgegeben von Dr. Friedrich S. Krauss.

Band I. **Die hundert alten Erzählungen.** Deutsch von Prof. Dr. Jakob Ulrich, brosch. Mk. 3.—, eleg. geb. Mk. 4.—, Ganzlederband Mk. 5.— .

Band II. **Romanische Schelmennovellen.** Deutsch von Prof. Dr. Jakob Ulrich, (Privatdruck) brosch. Mk. 6.—, eleg. geb. Mk. 7.—, Ganzlederband Mk. 8.—.

Band III. **Crébillon der Jüngere.** Das Spiel des Zufalls am Kaminfeuer. Deutsch von K. Brand, (Privatdruck) brosch. Mk. 2.—, eleg. geb. Mk. 3.—, Ganzlederband Mk. 4.—.

Band IV. **Die Schwänke und Schnurren des Florentiners Gian-Francesco Poggio Bracciolini.** Deutsch von Alfred Semerau. (Privatdruck) brosch. Mk. 6.—, eleg. geb. Mk. 7.—, Ganzlederband Mk. 8.—.

Band V. **Unsere biederen Stadtleut von Antoine Furetière.** Deutsch von Erich Meyer. Brosch. Mk. 2.50, eleg. geb. Mk. 3.50, Ganzlederband Mk. 4.50.

Band VI. **Geschichte einer Neugriechin.** Vom Abbé Prévost. Deutsch von K. Brand. Brosch. Mk. 4.—, eleg. geb. Mk. 5.—, Ganzlederbd. M. 6.—.

Band VII. **Das Volksbuch von Fulko Fitz Warin.** Deutsch von Leo Jordan. Brosch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50, Ganzlederband M. 4.50.

Band VIII. **Ausgewählte Novellen von Prosper Mérimée.** Deutsch von Prof. Dr. O. Schultz-Gora. Brosch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50, Ganzlederband M. 4.50.

Band IX. **Erzählungen von Pierre de Besenval.** Deutsch von K. Brand. Brosch. M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—, Ganzlederband M. 4.—.

Band X. **Schnurren und Schwänke des französischen Bauernvolkes.** Deutsch von E. K. Blümml. Brosch. M. 4.—., eleg. geb. M. 5.—, Ganzlederband M. 6.—.

Neue Folge Band I. **Eugène Fromentin, Dominik.** Deutsch von Ernst Dannheisser. Brosch. M. 5.—, eleg. geb. M. 6.—.

Der Volksmund.

Alte und neue Beiträge zur Volkforschung. Herausgegeben von Dr. Friedrich S. Krauss.

Preis für jeden Band geheftet M. 1.—.

Band I. **Oesterreichische Volkslieder** mit ihren Singweisen gesammelt von F. Tschischka und J. M. Schottky nach der zweiten verbesserten Auflage herausgegeben von Friedrich S. Krauss.

Band II. **Deutsche Schwänke des 16. Jahrhunderts.** Herausgegeben und bearbeitet von E. K. Blümml und Josef Latzenhofer. Erster Band: **Der Wegkürzer des Martin Montanus** (1557).

Band III. **Ausseer und Ischler Schnadahüpfel.** Als Anhang Vierzeiler aus dem bayerisch-österreichischen Sprachgebiet mit Singweisen. Gesammelt und herausgegeben von E. K. Blümml und Friedrich S. Krauss.

Band IV. **Österreichische Volksmärchen** von Frz. Ziska. Als Anhang Kinderlieder und Kinderreime aus Niederösterreich. Neu herausgegeben und eingeleitet von E. K. Blümml.

Band V. Deutsche Schwänke des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und bearbeitet von E. K. Blümml und Josef Latzenhofer. Zweiter Band: **Jacob Frey's Gartengesellschaft** (1556).

Band VI. **Altägyptische Sagen und Märchen.** Deutsch von Prof. Dr. Alfred Wiedemann.

Band VII und VIII. **Die Apologe des Bernardino Ochino** herausgegeben von Karl Amrain.

Band IX und X. **Zigeunerhumor.** 250 Schnurren, Schwänke und Märchen. Deutsch von Dr. Friedrich S. Krauss.

Band XI. **Das alte Faustbuch** auf Grund der Ausgaben von 1587, 1599 und 1674 und anderer Quellen jener Zeit in neuer, sachlicher Anordnung der Sagen bearbeitet und herausgegeben von August Holder.

Band XII. **Bergischer Volkshumor** von O. Schell.

Band XIII. Deutsche Schwänke des XVI. Jahrhunderts. Dritter Band **Schumanns Rastbüchlein und Montanus anderer Teil der Gartengesellschaft.** Ausgewählt und bearbeitet von Josef Latzenhofer.

Die Novellen der Nachtmale des Antonfrancesco Grazzini. Uebersetzung, Einleitung u. Anmerkungen von Alfred Semerau. Preis in eleganter Ausstattung M. 10.— (Privatdruck.)

Giovan Battista Giraldi. Novellen aus den Hekatommithi. Uebersetzung, Einleitung und Anmerkungen von Alfred Semerau. Preis in eleganter Ausstattung M. 7.— (Privatdruck.)

Historische Quellenschriften zum Studium der Anthropophyteia.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Ethnologen, Folkloristen und Kulturforscher von **Dr. Friedrich S. Krauss** in WIEN VII/2, Neustiftgasse 12.

Preis pro Jahrgang M. 20.—

Der I. Jahrgang umfasst nachbenannte vier Bände mit rund 34 Druckbogen gr. 8°. Jeder Band gut gebunden mit imitiertem Schweinlederrücken und feinem Goldaufdruck.

Band I. **Volktümliche Dichtungen der Italiener.** Deutsch von Jakob Ulrich.

Inhalt: Einleitung. I. Liombruno. II. Geschichte von drei verzweifelten Burschen und drei Feen. IV. Grillo als Arzt. V, Campriano. VI. Der Eifersüchtige. VII. Die Nencia von Prato oder die Feile. Nachtrag zur Einleitung. Belfagor. Mandragola. Nachwort.

Band II. **Deutsche Schwankerzähler des XV. bis XVII. Jahrhunderts.** Heinrich Bebel's Facetien, herausgegeben von Karl Amrain. (Einleitung

LV Seiten.) Die Sprüche, welche Heinrich Bebel der Poet in seiner Jugend geschrieben hat. (93 Erzählungen.)

Band III. **Jakob Frey, Michael Lindener und Graf Froben von Zimmern,** herausgegeben von Karl Amrain. (185 Erzählungen.)

Band IV. **Adrian Wurmfeld v. Orsoy, August Tünger und Ungenannte.** Herausgegeben von Karl Amrain. (42 Erzählungen.)

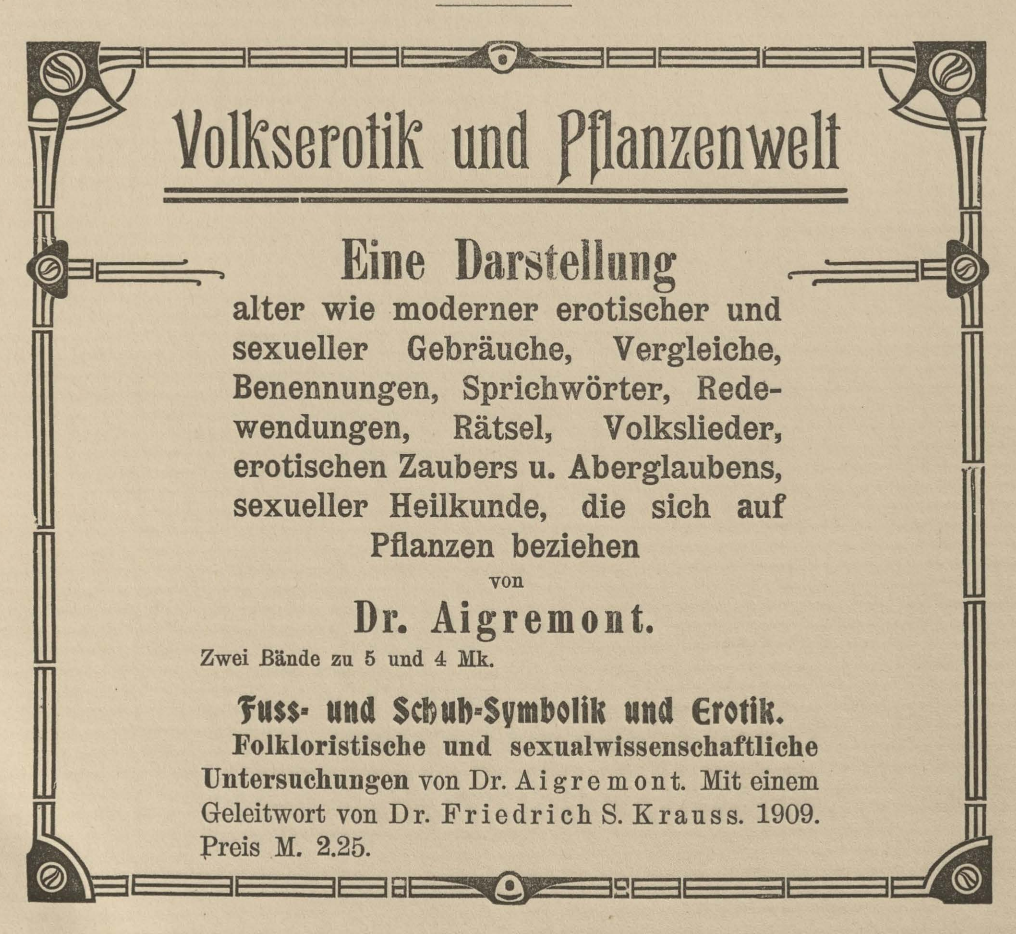
Einzeln werden die Bände nicht abgegeben.

Beiwerke zum Studium der Anthropophyteia.

Band I. **Die Zeugung in Glauben, Sitten und Bräuchen der Völker** von Jakob Anton Dulaure. Verdeutscht und ergänzt von Friedrich S. Krauss, Karl Reiskel und H. Ihm Preis eleg. gebd. M. 30.—

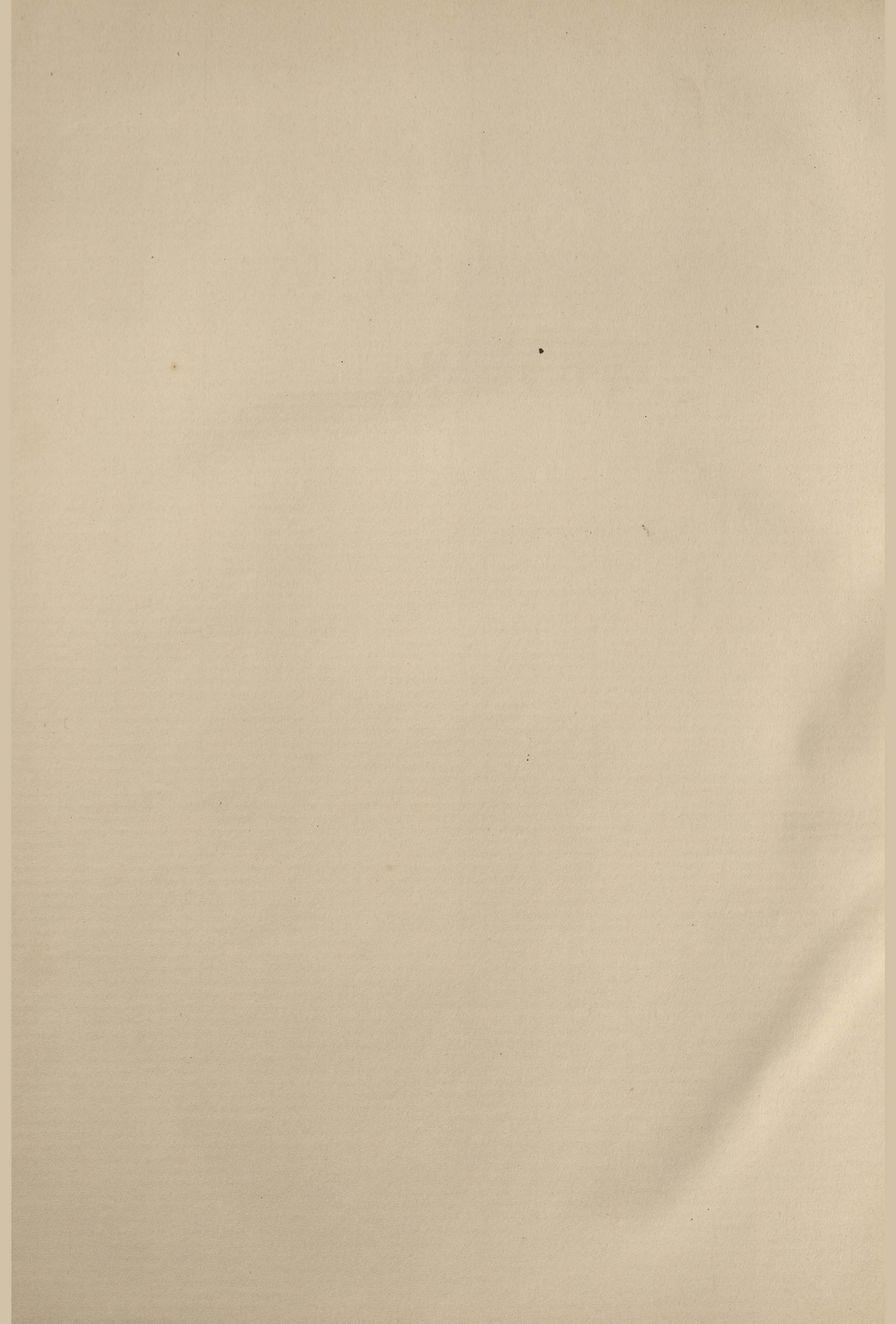
Band II. **Das Geschlechtleben in Glauben, Sitte und Brauch der Japaner** von Dr. Friedrich S. Krauss. Preis eleg. geb. M. 30.—

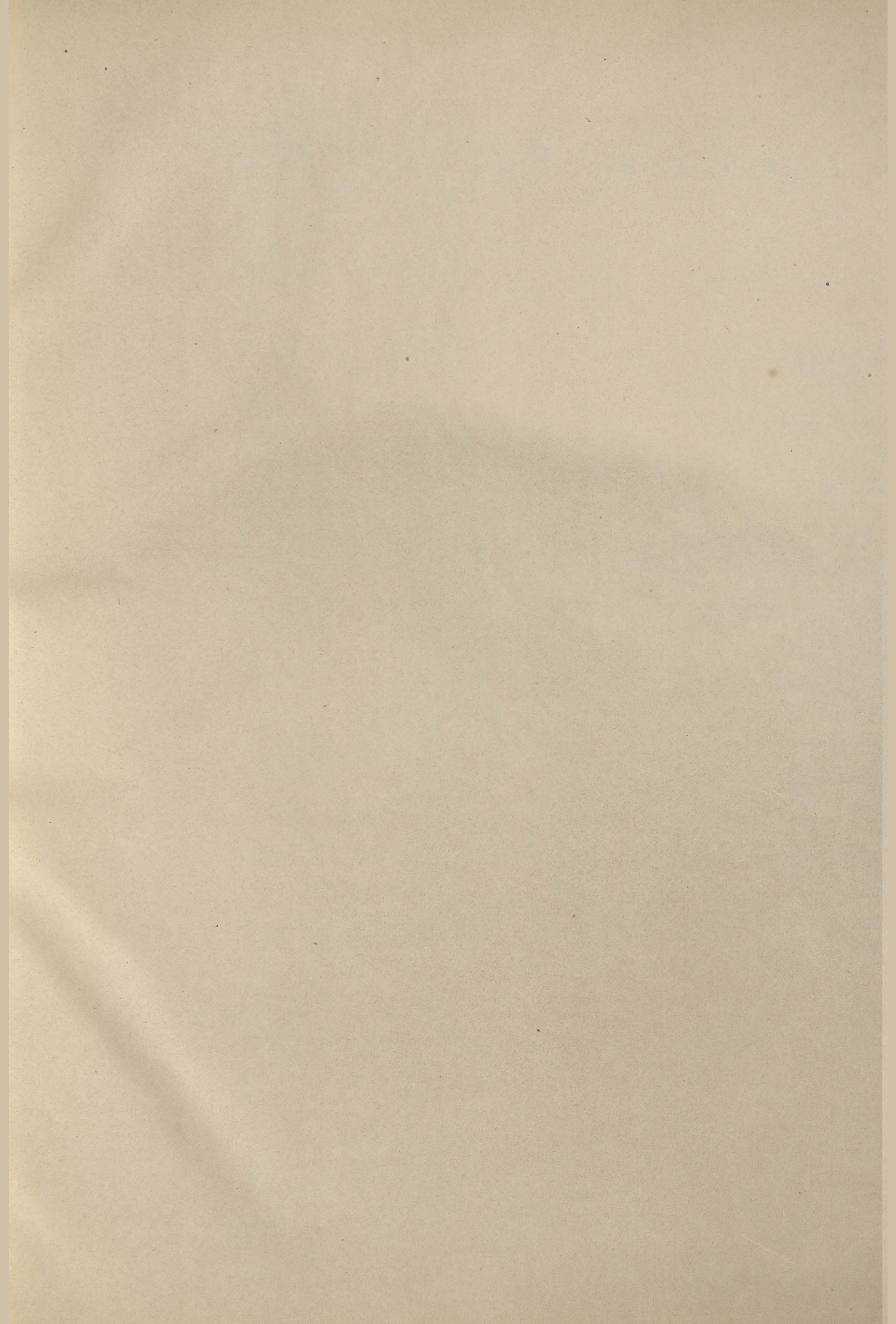
Band III. **Das Geschlechtleben des ukrainischen Bauernvolkes.** Von Tarasevškyj, Hnatjuk und Krauss.

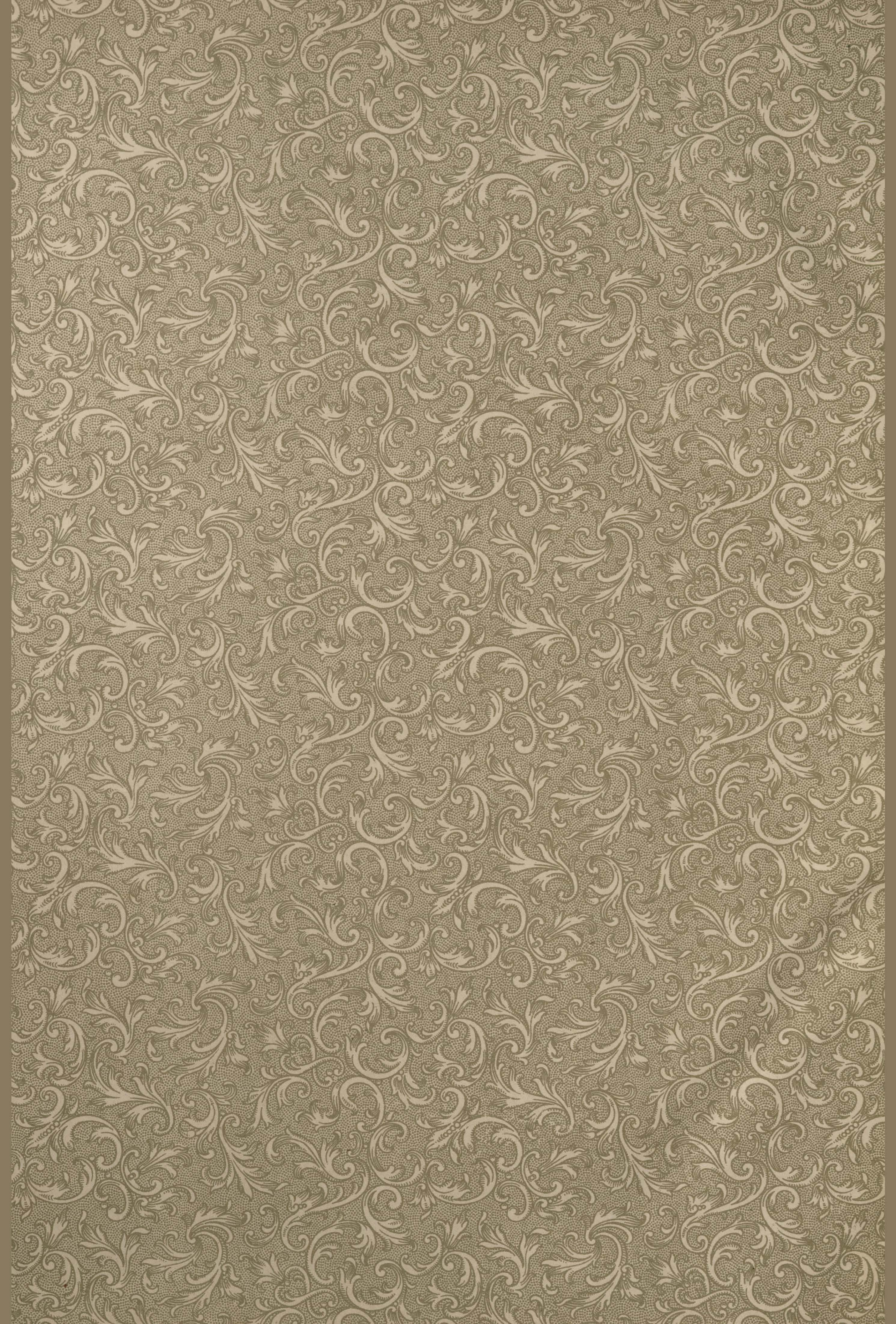


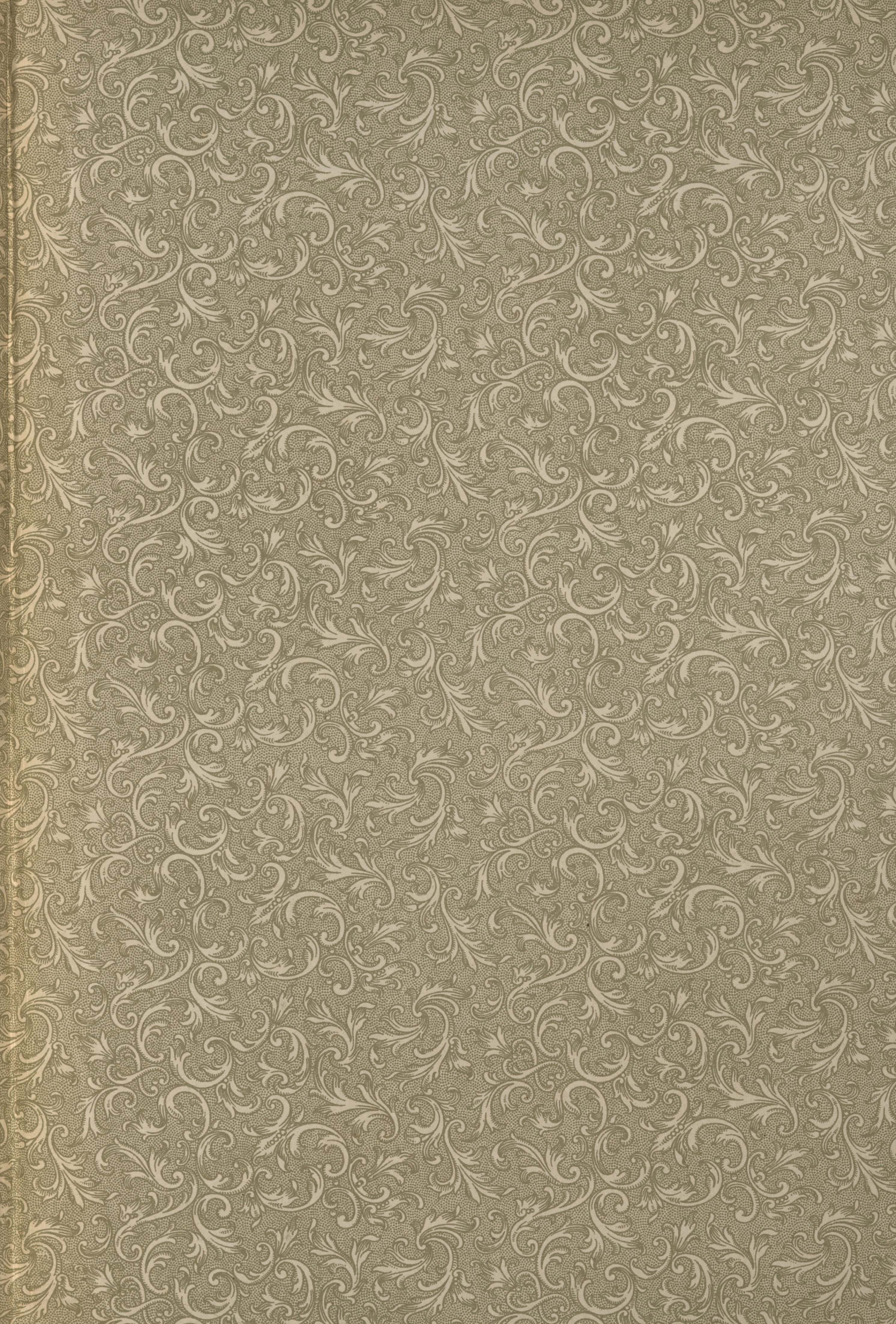
☞ **Diesem Bande liegt ein Prospekt der Firma Curt Kabitzsch (A. Stuber's Verlag) Würzburg über Sexnalpsychologische Studien von Havelock Eillis bei.**













DAS GESCHLECHTLEBEN DES UKRAINISCHEN BAUERNVOLKES

DAS GESCHLECHTLEBEN
DES
UKRAINISCHEN BAUERNVOLKES
VON
TARASEVŚKYJ, HNATJUK, KRAUSS.